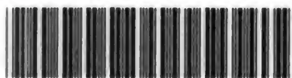
QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN KAISERPOLITIK OESTERREICHS...







QUELLEN ZUR GESCHICHTE

DER

DEUTSCHEN KAISERPOLITIK OESTERREICHS

WÄHREND DER

FRANZÖSISCHEN REVOLUTIONSKRIEGE.

1790—1801.

URKUNDEN, STAATSSCHRIFTEN, DIPLOMATISCHE UND MILITÄRISCHE ACTENSTÜCKE,
AUSGEWÄHLT UND HERAUSGEGEBEN NACH BISHER UNGEDRUCKTEN
ORIGINALDOCUMENTEN DER K. K. OESTERR. ARCHIVE

VON

ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. U. K. LEGATIONSRATH.

ZWEITER BAND.

DIE POLITIK DES OESTERR. VICE-STAATSKANZLERS GF. PHILIPP V. COBENZL UNTER
KAISER FRANZ II. VON DER FRANZÖSISCHEN KRIEGSERKLÄRUNG
UND DEM RÜCKTRITT DES FÜRSTEN KAUNITZ
BIS ZUR ZWEITEN THEILUNG POLENS
APRIL 1792 — MÄRZ 1793

WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Historische Werke

aus dem Verlage von

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Von demselben Verfasser:

— — **Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs** während der französischen Revolutionskriege 1790 bis 1801. Urkunden, Staatsschriften, diplomatische und militärische Actenstücke, ausgewählt und herausgegeben nach bisher ungedruckten Originaldocumenten der k. k. österr. Archive. I. Band: Die Politik des österr. Staatskanzlers Fürsten Kaunitz-Rietberg unter Kaiser Leopold II. bis zur französischen Kriegserklärung. Jänner 1790 bis April 1792. gr. 8. 1873. 8 *fl.* — 16 *M.*

— — **Zur Genesis der zweiten Theilung Polens.** 1792—1793. Zugleich als Ergänzungsheft zum 2. Band der „Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs während der französischen Revolutionskriege (1790—1801)“ mit dem Separattitel: „Die Politik des österr. Vice-Staatskanzlers Gr. Ph. Cobenzl unter Kaiser Franz II. (April 1792 bis März 1793).“ gr. 8. 1874. 60 *kr.* — 1 *M.* 20 *Pf.*

— — **Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen** als Reichs-Feld-Marschall. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichszerfalles und des Baseler Friedens. Nach Original-Quellen bearbeitet. Zwei Bände in 3 Abtheilungen. gr. 8. 1864—1865. 18 *fl.* — 36 *M.*

1. Band: Jänner bis October 1794. Mit dem Portrait des Herzogs Albrecht 5 *fl.* — 10 *M.*

2. Band: A. u. d. T. **Zur Geschichte des Baseler Friedens.** 1. Abtheilung. November 1794 bis April 1795. Mit dem Portrait des letzten kaiserl. Concommissärs. 6 *fl.* 50 *kr.* — 13 *M.* 2. Abtheilung: Mai bis December 1795. Mit einer Karte. 6 *fl.* 50 *kr.* — 13 *M.*

— — **Thugut, Clerfayt und Wurmser.** Original-Documente aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv und dem k. k. Kriegs-Archiv in Wien vom Juli 1794 bis Februar 1797. Mit einer historischen Einleitung. gr. 8. 1869. 6 *fl.* 50 *kr.* — 13 *M.*

— — **Zur Geschichte des Rastadter Congresses.** Urkundliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Politik Oesterreichs während der Kriege gegen die französische Revolution. October 1797 bis Juni 1799. gr. 8. 1871. 6 *fl.* — 12 *M.*

— — **Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut,** österr. Minister des Aeussern. Beiträge zur Beurtheilung der politischen Verhältnisse Europa's in den Jahren 1792—1801, nach den Original-Quellen der k. k. österr. Staats- und mehrerer Privat-Archive ausgewählt. 2 Bände. Mit dem Medaillon-Porträt Thugut's. gr. 8. 1872. 10 *fl.* — 20 *M.*

— — **Korssakoff und die Betheiligung der Russen an der Schlacht bei Zürich** am 25. und 26. September 1799. gr. 8. 1869. 40 *kr.* — 80 *Pf.*

— — **Franz Graf Khevenhüller-Metsch,** k. k. Feldzeugmeister. Eine biographische Skizze. gr. 8. 1870. 40 kr. — 80 *Pf.*

QUELLEN

ZUR

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN KAISERPOLITIK

OESTERREICHS.



QUELLEN ZUR GESCHICHTE

DER

DEUTSCHEN KAISERPOLITIK OESTERREICHS

WÄHREND DER

FRANZÖSISCHEN REVOLUTIONSKRIEGE.

1790—1801.

URKUNDEN, STAATSSCHRIFTEN, DIPLOMATISCHE UND MILITÄRISCHE ACTENSTÜCKE, AUSGEWÄHLT UND HERAUSGEGEBEN NACH BISHER UNGEDRUCKTEN ORIGINALDOCUMENTEN DER K. K. OESTERR. ARCHIVE

VON

ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. U. K. LEGATIONSRATH.



ZWEITER BAND.

DIE POLITIK DES OESTERR. VICE-STAATSKANZLERS GF. PHILIPP V. COBENZL UNTER KAISER FRANZ II. VON DER FRANZÖSISCHEN KRIEGSERKLÄRUNG UND DEM RÜCKTRITT DES FÜRSTEN KAUNITZ BIS ZUR ZWEITEN THEILUNG POLENS.
APRIL 1792 — MÄRZ 1793.

WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

DIE POLITIK

DES OESTERR. VICE-STAATSKANZLERS

GRAFEN PHILIPP VON COBENZL

UNTER

KAISER FRANZ II.

VON DER FRANZÖSISCHEN KRIEGSERKLÄRUNG UND DEM RÜCKTRITT DES FÜRSTEN KAUNITZ BIS ZUR ZWEITEN THEILUNG POLENS.

APRIL 1792 — MÄRZ 1793.



VON

ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. U. K. LEGATIONSRATH.

WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Concordia res parvae crescunt,
discordia maximae dilabuntur.

Patriam prodere nefas; scelus contra,
quum possis, nolle illustrare.

VORWORT.

Der Inhalt dieses zweiten Bandes steht an Bedeutsamkeit dem des ersten in keiner Weise nach. Obwohl einen kürzeren Zeitraum umfassend, enthält er gleich seinem Vorgänger an 400 Documente, unter denen die nachstehend angeführten eine ganz besondere Beachtung verdienen:

54 Correspondenzen der Souveräne unter sich oder mit ihren Ministern und Feldherren; 26 Vorträge und Privatcorrespondenzen der Minister mit den Souveränen; 138 Expeditionen der Staatskanzlei nach Petersburg, Berlin, London, Madrid, Lissabon, Rom, Neapel, Venedig, Kopenhagen, Warschau, dem Haag, der Schweiz und ins Reich; 33 Actenstücke, betreffend die Mission des Staats-Referendärs Freiherrn von Spielmann in das preussische Hauptquartier des Königs in der Champagne. Hieran reihen sich 16 Memoires und anderweitige Denkschriften, unter denen jene des Fürsten Kaunitz und des Freiherrn von Thugut den ersten Platz einnehmen. 36 Protocolle der in Mainz, Frankfurt und Wien abgehaltenen Staats- und Minister-Conferenzen und die Wahlbotschafts- und Krönungs-Correspondenzen des letzten deutschen Wahlkaisers aus dem Habsburg-Lothringischen Hause, Verbal-Noten, Conventionen, Declarationen und Privatbriefe politischen Inhaltes in erklecklicher Zahl, unter denen abermals jene des Fürsten Kaunitz gelegenheitlich seines Rücktrittes besonders hervorzuheben sind, vervollständigen, nebst den Correspondenzen der Feldherren unter sich, den Relationen von Ministern und Gesandten, sowie einigen Expeditionen und Relationen fremder Mächte, den reichen Inhalt dieses Bandes.

Bei dessen Herausgabe habe ich vor Allem die angenehme Pflicht zu erfüllen, dankbar der zahlreichen Aufmunterungen zu gedenken, die mir während der Drucklegung von anerkannten Historikern aller Parteischattirungen, sowie von wissenschaftlichen Journalen — selbst den Berliner Militär-Blättern — in Urtheilen zugegangen sind, die den grossen Zweck erkannten und billigten, welcher mir bei dieser Publication vor Augen schwebte. Ich will und kann es nicht verhehlen, dass es diesen Aufmunterungen allein zuzuschreiben ist, wenn ich, trotz mannigfacher, zumeist in sehr schwierigen persönlichen Verhältnissen liegender Hindernisse, diese mühevolle Arbeit mit Eifer und Liebe fortzusetzen beflissen blieb, statt sie zu unterbrechen. Zu letzterem hatte ich um so grössere Lust, als ich in meinem Vaterland die Gleichgiltigkeit für die ehrenvollen Bahnen der eigenen Vergangenheit zu bemerken oft genug in die Lage kam, auch von dieser Seite höchstens auf Mängel und Unvollkommenheiten aufmerksam gemacht wurde, welche dem Ganzen ankleben, und die ich selbst gerne vermieden hätte. Eine besondere Unterstützung oder auch nur ein annäherndes Wohlwollen für meine Forschungen konnte ich unmöglich in Kritikern entdecken, die sich z. B. vorbehielten, mir Irrthümer und Fehler „später und wenn das Werk gedruckt und publicirt sein wird" nachzuweisen, ohne mich darauf aufmerksam zu machen, solange die Berichtigung der Mängel während der Drucklegung noch möglich war.

Bei einem Werke von solchem Umfang, welches nothgedrungen einen Ergänzungsband und in der Regel auch Erläuterungen*) nach sich zieht, lassen sich für denjenigen, der nicht an dem Wahne seiner eigenen, über alle Irrungen erhabenen Unfehlbarkeit leidet, bona fide begangene Irrthümer leicht bekennen und verbessern.

Vorurtheilsfreien, billig Denkenden wird die Wahrnehmung nicht entgehen, dass der auf sich allein angewiesene Forscher nahezu eine Lebensaufgabe darein setzen musste, um das gewaltige, von ihm gesammelte historische Material der österreichischen Archive für die vaterländische Geschichte, für die Historiker der Gegenwart und Zukunft und zur nicht geringen monumentalen Ehre Oesterreichs fruchtbar zu machen. Der Herausgeber kann

*) Siehe die gleichzeitig vom Verfasser publicirte Broschüre: „Zur Genesis der 2. Theilung Polens" (Wien, Braumüller 1874).

daher auch kritischen Nachtretern das Vergnügen gönnen, auf den von ihm eröffneten Spuren die ernste Arbeit vieler Jahre durch mühelose spätere Vergleiche in wenigen Stunden hie und da im Detail zu verbessern und zu ergänzen, falls eine solche Arbeitstheilung diesen Kritikern grössere Befriedigung gewährt als die Erfüllung der von dem Herausgeber zu wiederholten Malen an die Allgemeinheit gestellte Bitte, ihm bei der Publication des umfassenden vaterländischen Urkunden-Werkes hilfreich beizustehen.

Zwölf Jahre nach dem ersten Spatenstich, den ich zum Aufbau einer neuen deutschen Geschichte des Revolutions-Zeitalters gethan habe, während ich in den folgenden Jahren meine Arbeit durch eine Reihe von Publicationen zu vervollständigen mich bemühte, finde ich die vor mehr als einem Decennium von mir ausgesprochene Ansicht: „dass die Purificirung der deutschen Geschichte von allen auf Oesterreich bezüglichen Irrthümern in der Zeit des Reichszerfalles dringend Noth thue," in ihrem ganzen Umfange bestätigt. Diese Erkenntniss wird sich hoffentlich auch in Oesterreich endlich Bahn brechen und aufgeklärte Staatsmänner, die vorurtheilsfrei in verflossene und zukünftige Zeiten zu blicken verstehen, ermuntern, in diesen Tagen der Selbsteinkehr und der Erkenntniss vergangener Irrthümer die grossen Traditionen und Principien der Kaunitz'schen Schule nicht gering zu achten! — Möge mein geliebtes Vaterland in dieser Epoche höchster weltgeschichtlicher Bedeutung seine Vergangenheit nicht vergessen, die grossen Lehren, die sie bietet, begreifen lernen!

Wien, im März 1874.

Der Herausgeber.

Berichtigungen.

S. 171, Nr. 524 datirt vom 18. August 1792.

„ 191, Nr. 542 ist der Vortrag zwar dem Datum nach richtig gestellt, es kommt aber zu bemerken, dass die Conferenz, die als „gestern“ abgehalten erwähnt wird, am 7. statt hatte.

„ 192, Nr. 544 datirt, statt vom 8. September, vom 8. October und ist somit in diesen Monat auf S. 259 einzutheilen.

„ 203, letzte Z. kömmt einzuschalten: . . . . „Kriegsgeräthschaften erobert worden, sowie der grösseren Festung Verdun und der abermals kleineren Festung Stenay etc.

„ 203, statt „Reuss“ an Spielmann, d. d. Offenbach den 19. Sept. 1792, soll es heissen: General Esterházy (österr. Corps-Commandant im Breisgau) an Spielmann, d. d. Offenburg den 19. Sept. 1792.

„ 204, Nr. 554, statt „Longwy, ce 16 Sept.“ ist „Landres, ce 16 Sept.“ zu lesen.

„ 226, Note, statt Nr. 567 lies Nr. 566.

„ 233, der Brief Nr. 572 ist an Ph. Cobenzl, nicht an Spielmann gerichtet. Nach der freundlichen Mittheilung des Herrn Dr. Bailleu in Berlin lautet ein zweites Postscript: „Da ich seit dem 18.! ohne Equipage bin und mit vier Andern in einer schlechten Bauernhütte wohne, Schreibmaterialien erbetteln muss, und überdies ich noch nicht im Stande bin, etwas Positives zu melden, so bitte ich unterthänig um gnädige Nachsicht, dass ich in diesem nur durch Estafette abzuschickenden Bericht die Gegenstände oberflächlich berühre und das Umständlichere auf eine eigene Expedition verspare. Noch soll ich unterthänig anzeigen, dass der von E. Exc. unter dem 11. d. an mich und sofort nach Spaa abgeschickte Courier mir die an mich erlassenen Depeschen zu Nasige (?) in dem Augenblick, als wir zum weiteren Marsch aufbrachen, richtig überbracht hat, und dass des Königs Maj. sowohl als des Herrn Herzogs Durchl. mit dem von Sr. k. Maj. gefassten Entschlusse, den Herrn Grafen v. Mercy Exc. und den Herrn Baron v. Spielmann Hochwohlg. zur Armee zu senden, ausnehmend zufrieden sind und deren Ankunft mit Ungeduld erwarten. E. Exc. u. s. w.

„ 243, Ich verdanke gleichfalls Herrn Dr. Bailleu über Dumouriez' Manifest oder Memoire Nachfolgendes. Das Memoire wurde als Beilage zu einem Schreiben vom 27. Sept. an Mannstein geschickt, — zu demselben Schreiben, das die bekannte Kaffee- und Zucker-Sendung begleitete. Dieses Schreiben ist noch im k. preuss. Archiv vorhanden. Reuss hat das Memoire als Beilage zu einem Schreiben am 29. Sept. nach Wien und eine zweite Beilage nach Brüssel an Mercy eingeschickt. Eine dieser Beilagen lag mir vor.

„ 266, Nr. 599, die Conferenzen der preuss. und französ. Generale sind bereits abgedruckt in den Beilagen zum zweiten Band von Toulongeon's französ. Geschichte, was mir erst nachträglich bekannt geworden ist. Das Datum muss 8. und 11. October, nicht 10. und 11. heissen.

„ 450, Erstes Alinea 1. Z. statt: „kurhessischen“ lies: „kurrheinischen“.

„ 473, Z. 20 v. u. statt: „toute; fois le“ lies: „toutefois le“.

403. NOTE VERBALE DES FÜRSTEN KAUNITZ

an sämmtliche in Wien accreditirte fremde Botschafter und Gesandten der zum activen Concert eingeladenen Mächte.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, ce 21 avril 1792.

La reprise du concert actif des puissances sur les affaires de la France devenant urgeante par l'extrémité à laquelle est parvenue la situation fâcheuse de ce royaume, le Roi de Hongrie et de Bohème exécute aujourd'hui la démarche que méditait feu l'Empereur son père, d'y inviter toutes les cours qui paraissent s'intéresser à cet important objet et de leur proposer à cet effet un centre commun d'explications et de négociations, ainsi que des bases propres à servir de fondement à une convention générale de mesures et d'opérations.

Le chancelier de Cour et d'État prince de Kaunitz, étant chargé de leur faire parvenir en conséquence le mémoire circulaire ci-joint n⁰ 1, a l'honneur de l'adresser à Mr. l'ambassadeur (l'envoyé) . . . . en le priant de le transmettre à sa cour, et il porte en même temps à la connaissance particulière de Mr. l'ambassadeur . . . . . la traduction n⁰ 2 d'une dépêche circulaire, destinée à accompagner l'envoi de ce mémoire aux ministres respectifs de la cour de Vienne.

Le Roi de Hongrie et de Bohème se flatte que S. M. jugera ces ouvertures et ces propositions conformes à la nature d'une cause commune et à la position, dans laquelle se trouvent en ce moment les circonstances de la France et de l'Europe en général, et S. M. Ap. espère en conséquence que ce souverain, à raison de l'intérêt zélé qu'il a témoigné jusqu'ici, pour rétablir l'ordre et le repos dans une monarchie, liée à la sienne par des noeuds si étroits de parenté, d'amitié et de voisinage, voudra bien s'empresser à concourir le plus efficacement à la réalisation et au succès de l'entreprise commune proposée, en munissant Mr. l'ambassadeur . . . . . d'instructions favorables à l'accélération et à l'exécution d'une résolution et convention communes et les plus rigoureuses.

Le chancelier de Cour et d'État a l'honneur de Lui réiterer les assurances de sa considération la plus distinguée.

---

404. MÉMOIRE.*)

(Collenbach's Entwurf.) (21.—28. April 1792.)

La proposition d'un concert actif sur les affaires de la France, faite par feu l'Empereur au mois de juillet de l'année dernière, était

*) Das Memoire: „La proposition d'un concert actif sur les affaires de France" etc. datirt vom 21. und 28. April 1792, nicht, wie bei Martens und nach ihm bei Neumann, Traités B. I. S. 479—481, zu lesen, vom Mai. Kleine Uncorrectheiten und Auslassungen der Anmerkungen des Staatskanzlers bei Martens rechtfertigen den Wiederabdruck dieses wichtigen Actenstückes nach dem Wortlaut des Originals.

motivée: 1⁰ par l'arrestation et les dangers imminents du Roi très-Chrétien, 2⁰ par le danger commun que les principes de révolte et d'anarchie ne se propagent et ne troublent la tranquillité des autres gouvernements de l'Europe.

L'objet d'un concert proposé, limité aux „considérations qui dérivent des résultats les plus généraux du droit des gens et de l'intérêt commun des puissances"*), consistait dans une déclaration rigoureuse et commune, soutenue par des moyens de force respectable et également commune, „laissant toutefois les voies ouvertes à l'établissement d'un état de choses en France qui sauve du moins la dignité de la couronne et les considérations essentielles de la tranquillité générale."**)

Quoique divers empêchements ne permissent point alors l'établissement et la réalisation de ce concert, les principes en furent agréés par les cours invitées, et l'appréhension de leur réunion prochaine opéra l'effet que le Roi de France fut relâché, et que son inviolabilité, ainsi que le maintien du gouvernement monarchique furent établis pour base de la nouvelle constitution, portée à l'acception de S. M. très-Chrétienne, le 13 septembre de la même année.

Cet événement paraissant remédier à ce qu'il y avait de plus pressant dans les motifs du concert proposé par feu S. M. I., elle crut convenable d'en proposer la suspension aux puissances, jusqu'à ce que l'expérience eût prononcé entre les apparences d'amendement qu'offrait la situation du Roi et les dispositions de la nation, et entre les indices qu'inspiraient des doutes sur la solidité et la durée de ces apparences, d'autant plus que l'hiver, allant suspendre pour 6 mois toute opération et même tout rassemblement de forces communes, rendait physiquement nécessaire une détermination dont la convenance découlait des principes srupuleux de l'égalité, d'impartialité et de modération qui avaient servi de règle à la première invitation de l'Empereur.

Il y a déjà quelque temps que la décision de la question, „si la situation du Roi et du royaume de France continuerait ou non d'être un objet de cause commune pour les autres puissances?"***) n'est plus équivoque. Il n'est pas besoin de leur prouver que les dangers s'accroissent, avec une rapidité qui les rendrait bientôt aussi imminents qu'alarmants, si elles tardaient plus longtemps à s'y opposer par leur réunion. „La mort prévient de peu de jours une démarche formelle de feu S. M. I. pour les inviter à un nouveau concert de déclaration et de mesures communes, fondé sur les mêmes principes qui avaient concilié leurs suffrages à ses premières propositions, adoptées à l'état actuel des rapports internes et externes de la France. La prépondérance décidée du parti violent et sa tendance manifeste à renverser totalement le gouvernement monarchique reproduisent incontestablement la nécessité

*) Dépêche circulaire du chancelier de Cour et d'État, du mois de juillet 1791, communiquée par le ministre impérial.

**) Lettre adressée par feu l'Empereur aux principaux souverains, au mois de juillet 1791.

***) Dépêche circulaire du chancelier de Cour et d'État, du 12 novembre 1791.

et le droit d'une intervention commune*) pour arrêter sa violence et ses dessins.

Quant à la conduite à laquelle ce même parti a entraîné le gouvernement français vis-à-vis des puissances étrangères, jamais il ne leur a été fourni des moyens directs de griefs et et d'inquiétudes plus éclatants et plus urgents que dans le moment actuel. C'est la France qui menace, qui arme, qui les provoque de toute manière, en sorte que ces motifs produisent aujourd'hui l'occasion, le droit et l'objet principale d'une intervention armée.

En concernant donc la priorité d'ordre à cette catégorie de motifs, voici brièvement les points de réclamations et d'exigence auxquels il semblait à feu S. M. I. que la nature des circonstances déterminait et restraignait en ce moment le but de la cause commune des puissances:

1⁰. Que les armements extraordinaires et les préparatifs de guerre que la France vient d'entreprendre soient discontinués et dissous;

2⁰. Que le gouvernement français fasse cesser et reprimer, par les mesures les plus énergiques et les plus suivies, les menées audacieuses et criminelles des associations et des individus tendant à propager dans d'autres siéges des principes capables d'y altérer la tranquillité intérieure;

3⁰. Qu'il reconnaisse et maintienne l'obligation et la foi des traités publics, et qu'en conséquence il satisfasse aux griefs des princes de l'Empire, soit en les restituant dans la jouissance et l'exercise de leurs droits, soit en les dédommageant complètement par des équivalents de même nature, valeur et convenance; et que pareille justice soit rendue au St. Siége sur ses droits à la possession et souveraineté des comtés d'Avignon et de Venaissin;

4⁰. Quil soit adopté des moyens vigoureux et suffisants pour reprimer et prévenir efficacement par la suite toutes les entreprises et tentatives d'associations ou d'individus, tendant à renverser en France la forme et les fondements essentiels du gouvernement monarchique ou à restreindre la liberté du Roi et l'exercice de ses prérogatives par des voies de fait des empiètements arbitraires et par une tolérance des troubles et d'insubordination générale, incompatible avec l'établissement d'un ordre de choses régulier, calme et stable.

Quant à la nature des moyens à déterminer par le concert, l'Empereur était d'opinion:

1⁰. Qu'il serait essentiel de rassembler dans les lieux et dans les temps, de la manière dont on conviendrait, des forces de troupes très considérables, afin d'être à même non seulement de prévenir et repousser les hostilités et violence que la France entreprendrait au dehors, mais aussi de la forcer à satisfaire complètement le concert des puissances sur les points de réclamations et d'exigence ci-dessus, au cas qu'il devienne nécessaire d'y employer les voies extrêmes;

2⁰. Qu'une entreprise dont le but intéressait la tranquillité et l'honneur de tous les souverains et gouvernements de l'Europe, et dont

*) Ibidem

le succès dépendrait de la plus grande vigueur et promptitude, exigeait, par la nature d'une cause commune, une répartition équitable d'efforts et de frais, proportionnée à l'étendue des moyens de chaque puissance, et qui compenserait les disproportions d'efforts, nécessitées par la différence des rapports de situation, en dédommageant dans la quotité des frais les excédents d'efforts auxquels les mieux situés se prêteraient.

Enfin, feu S. M. s'était préalablement ouverte sur ce nouveau plan de concert, à S. M. prussienne qui l'avait entièrement approuvé, et les deux souverains s'étaient déterminés à son exécution, au cas que les principes ci-dessus fussent généralement adoptés par l'emploi de l'armée de 50,000 hommes chacune au-delà des troupes qui se trouvent déjà dans les Pays-Bas et en Westphalie. Et comme, en attendant, la fermentation extrême et les armements hostiles de la France rendaient désirable, qu'il fût mis quelque frein à l'audace du parti républicain prépondérant, l'Empereur saisit l'occasion des dangers d'invasion dont les États de l'Électeur de Trèves furent menacés, pour s'expliquer vis-à-vis du ministre de la nation française de la manière la plus franche et la plus énergique; cette explication, dont l'imprimé ci-joint renferme les principales pièces, a été secondée de la part de S. M. prussienne par des insinuations et une déclaration parfaitement analogues; et c'est aussi, tant pour confirmer l'intention sérieuse de ces démarches mutuelles que pour être mieux à même de protéger la sûreté des frontières de l'Allemagne jusqu'à l'époque du concert, que LL. MM. I. et Prussienne avaient résolu d'envoyer, sans délai, dans leurs États de Souabe et de Franconie un renfort de 6000 hommes chacun, en anticipation des susdites forces qu'elles destinaient au soutien du nouveau concert.

Le Roi de Hongrie et de Bohème, pénétré des mêmes sentiments qui animaient feu l'Empereur son père pour le bien public et la tranquillité générale de l'Europe, également convaincue de l'équité et de la convenance des principes du nouveau plan qu'il allait proposer aux autres puissances, s'empresse à réaliser vis-à-vis d'elles la démarche qui l'occupait dans les derniers jours de sa vie, dans l'espoir qu'elle l'accueilleront avec la même confiance qu'elle accordèrent aux ouvertures précédentes de ce prince sur le même objet.

En conséquence, S. M. Ap., après avoir renouvelé et confirmé avec S. M. prussienne le concert préalable et les arrangements éventuels ci-dessus mentionnés, a l'honneur d'inviter toutes les puissances à se réunir pour l'exécution commune du plan de concert qui vient d'être détaillé. Et pour en faciliter la promptitude, autant que l'éloignement des distances peut le permettre, elle leur propose de munir leur ministres à Vienne, ou telle personne qu'il leur plaira de désigner à cette fin, des pouvoirs et instructions nécessaires à l'effet de convenir par un engagement commun formel, tant sur les principes généraux de leur intervention et réclamation commune que sur la répartition et la réalisation des efforts et moyens, pour les rendre suffisamment efficaces, — en se flattant qu'à l'un et l'autre égard elles trouveront dignes de leur concours les propositions que le présent mémoire leur transmet de sa part dans un accord parfait avec les intentions de S. M. prussienne.

405. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ
an sämmtliche k. k. Gesandtschaften und Missionen.*)

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 21.—28. April 1792.

In der Anlage erhalten Euer etc. ein Mémoire, die französischen Angelegenheiten betreffend, welches Dieselben dem dortigen Ministerium mittheilen wollen. Es handelt sich hier von einer gemeinsamen Sache aller Souverains und von einem gemeinsamen Interesse aller Staaten. Daraus stellt sich die Nothwendigkeit und die allgemeine Pflicht von selbst dar, mit vereinigten Kräften werkthätig zu interveniren.

Diese gemeinschaftliche Theilnehmung erfordert nothwendig ein vorläufiges Concert und ein bestimmtes Einverständniss der Höfe. Die Determinirung des Endzweckes und der Mittel sind die wesentlichen Gegenstände dieses Concerts. Der Endzweck ist zweifach und betrifft theils die verletzten Rechte der deutschen Reichstände, jene des päpstlichen Stuhles und die Abwendung der Gefahren, welche jedem andern Staate mehr oder weniger, früher oder später durch die Verbreitung der französischen Seuche bevorstehen, theils die Aufrechthaltung der essentiellen Bestandtheile der monarchischen Regierungsform in Frankreich. Die ersten Punkte sind schon durch sich selbst positive bestimmt; der letztere ist noch dermalen einer gleichen positiven Bestimmung nicht fähig. Alle übrigen Mächte sind keineswegs berechtigt, von einer freien, selbständigen, unabhängigen Macht, wie die französische ist, zu fordern, dass entweder Alles, wie es vorhin war, in integrum restituirt oder gerade auf diesen oder jenen, und keinen andern Fuss gesetzt werden soll.

Hieraus fliesst von selbst die Folge, dass jede Modification der monarchischen Regierungsform und jede sonstige innerliche Ordnung der Dinge, worüber der einmal vollkommen freie König in Frankreich mit den legalen Repräsentanten der Nation sich einverstehen dürfte, als rechtmässig und bestandhältig angesehen werden kann und anzusehen sein wird. Indessen erfordern in mehrfachem wichtigen Anbetracht Klugheit und Vorsicht, dass die vereinigten Höfe über vorerwähnten Punkt die grösste Mässigung zeigen und nach solcher unabweichlich zu Werke gehen. Wollten sie eine völlige Contrerevolution und den totalen Umsturz der neuen Constitution ankündigen und zum Zweck ihrer gemeinsamen Massnehmungen aufstellen, so würde eine Coalition des allergrössten Theiles der Nation und dessen vereinigter hartnäckiger Widerstand die unfehlbare Folge hievon sein, und wenn auch dadurch diese ihre Massnehmungen nicht sehr erschwert oder wohl gar vereitelt werden sollten, so ist doch leicht einzusehen, dass, was wirklich auf der Stelle erzwungen worden sein dürfte, keine feste Dauer erhalten, vielmehr von dem Augenblicke an, als die Armeen der vereinigten Höfe

*) Ist abgegangen nach Kopenhagen unterm 23. April, Neapel 21., Lissabon 21., Turin 24., Stockholm 23., Madrid 21., Berlin 12., London 19., Brüssel 28., Haag 19., an Graf Lehrbach 28., nach Rom 28., St. Petersburg 12., Dresden 28., an Graf Schlick 28., Graf Westphalen 28., nach Venedig 28. — Nach Spielmann's deutschem Entwurf wurde die französische Uebersetzung den Gesandten der fremden Mächte mitgetheilt.

den französischen Boden verlassen, Alles wieder in die vorige Gährung kommen, und das nicht gelöschte, sondern nur momentan erstickte Feuer in helle Flammen ausbrechen würde. Hierin liegt auch die Ursache, warum man in unsern bisherigen Ministerial-Aeusserungen den vernünftigeren, bescheideneren und mässigeren Theil der Nation so viel als möglich zu schonen gesucht hat, welches nach unserm Ermessen noch fortan sorgfältig zu beobachten, aus eben dieser Betrachtung aber zugleich die unumgängliche nothwendige Vorsicht zu gebrauchen sein wird, dass man die Brüder des Königs mit ihrem ganzen Anhange keine einseitige, noch weniger eine Hauptrolle spielen lasse, sondern sie lediglich in einer subalternen und solchen Theilnehmung erhalte, die dem festgesetzten Endzweck und den hienach abgemessenen Mitteln der vereinigten Höfe ganz untergeordnet ist und bleibt, — eine Vorsicht, die eben so unentbehrlich, als der äusserste Grad der Gehässigkeit offenkundig ist, in welchem besonders der emigrirte Anhang der gedachten Prinzen bei einem grossen Theil der Nation steht.

Was die anzuwendenden Mittel betrifft, so müssen selbe ganz zuverlässig ausgiebig, den allerseitigen Kräften angemessen und nach einem festen, generalen Wirkungsplan eingerichtet sein. Die erste Eigenschaft ist um so unumgänglich nothwendiger, als es leicht vorauszusehen ist, dass von der Verbreitung des französischen Freiheitsschwindels um so mehr alsdann zu besorgen sein würde, wenn die dagegen angewandten gemeinsamen Efforts der Höfe unzulänglich sein und daher entweder ganz fruchtlos oder doch ohne volle Wirkung ausfallen sollten. Was die zweite Eigenschaft betrifft, so kommt es hier, wie bereits Eingangs bemerkt worden, auf eine cause commune aller Souveraine an. Auffallend unbillig würde es daher sein, wenn nicht alle hiezu concurrirten, und wenn einige die Haupt- oder wohl gar die ganze Last auf andere schieben wollten. Diese Concurrenz kann entweder mit Truppen oder aber mit baaren Geldsubsidien zu Erleichterung jener Mächte, welche eine das gemeinsame Proportional - Verhältniss übersteigende Anzahl Truppen stellen, geschehen, und in dem einen sowohl als in dem andern Falle wird von jedem Hofe das *quale et quantum*, wie auch der Zeitpunkt der zuverlässigen Erfüllung der eingegangenen Engagements genau zu bestimmen sein. Zu Bewerkstelligung Alles dessen schlagen wir Wien zum Mittelort vor, — ganz gewiss nicht in der Absicht, um uns irgend etwas über die andern Höfe herausnehmen zu wollen, sondern einzig und allein zu mehrerer Beschleunigung und Abkürzung des Geschäfts, wobei sich von selbst versteht, dass, wenn nach zu Stande gebrachtem Concert, nach an Ort und Stelle versammelten allerseitigen Armeen, nach der erst sodann an Frankreich erlassenen gemeinsamen Declaration zu gütlicher Vermittlung und Ausgleichung jener Gegenstände, welche den Endzweck des Concerts ausmachen, die Frage von einem armirten Congresse sein sollte, hiezu nicht Wien wegen der zu grossen Entfernung von Frankreich, sondern eine andere, nahe gelegene Stadt nach dem allerseitigen Gutfinden der concurrirenden Höfe zu bestimmen sein wird. Solchergestalt zeigen sich Se. königl. Apost. und königl. preussische Majestät bereit, auf die fördersamste und nachdrücklichste



Art zum allgemeinen Interesse aller Souveraine und aller Staaten beizuwirken. Die unverzügliche Bewerkstelligung ihres gemeinschaftlichen Entschlusses hängt lediglich von der baldmöglichsten Erklärung und Realisirung jener Mittel ab, mit welchen der dortige Hof, sowie alle übrigen zu dem vorgesetzten Ziel concurriren wollen und werden.

Dass Beides thunlichst beschleuniget und der hier anwesende Minister des dortigen Hofes mit den nöthigen Instructionen und Vollmachten ehestens versehen werde, wollen Euer etc. durch alle diensamen Vorstellungen bestens befördern und mir das Resultat der diesfälligen Bemühungen anzuzeigen nicht verweilen.

Der königl. preussische Minister erhält Befehl, mit Euer etc. gemeinschaftlich zu Werke zu gehen. Dieselben haben ihm sogleich eine Abschrift des Mémoires mitzutheilen, meinen gegenwärtigen Auftrag einsehen zu lassen und in Allem das engste, vertraulichste Einvernehmen mit ihm zu pflegen.

406. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ

an alle Minister, an welche das Circulare und das Mémoire, die französischen Angelegenheiten betreffend, ergehet, — Fürst Reuss ausgenommen.

(Gesandtsch.-Archiv Lissabon. — Spielmann's Entwurf.)

Wien, den 21. April 1792.

Mehrere zuverlässige Nachrichten bestätigen, dass von Seite der Franzosen ein feindlicher Einbruch in das benachbarte fremde, vorzüglich deutsche Reichsgebiet unternommen werden wird. Um sich dagegen in Sicherheit zu setzen und zur Deckung des deutschen Bodens als Reichsmitstand wirksam beizutragen, werden Se. königl. Apost. Maj. über die bereits in Marsch befindliche Verstärkung Dero Truppen in den Vorlanden noch unverzüglich ein Corps d'armée von 15.000 Mann dahin abrücken lassen. Da diese Verfügung auf blosse Defensivanstalten gerichtet ist, so hangen die weiteren activen Vorkehrungen von der Zustandbringung des proponirten Concerts, folglich von der thätigen Mitwirkung der übrigen Höfe ab, welche bei der offenkundigen Lage der französischen Angelegenheiten von selbst die dringende Nothwendigkeit einsehen werden, das allgemeine Concert so viel nur immer möglich zu beschleunigen und mit vereinigten Kräften zu Werke zu gehen.

407. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ

an Kageneck, Hudelist, Lebzeltern, Ludolf, Breuner, Buol, Blumendorff, Binder, Gherardini, Lehrbach, Westphalen, Borié, Seilern, Bossart, Caché, Herbert, Schlick.

(Gesandsch.-Archiv Lissabon. — Collenbach's Entwurf.)

Wien, 21. April 1792.

Ich überschicke Euer etc. einen Abdruck des zwischen dem hiesigen und dem Berliner Hofe kürzlich zustandgekommenen Allianztractats; Dieselben werden dessen Inhalt dem dortigen Ministerium jedoch nur durch Vorlesung bekannt machen, da beide Theile mit der öffentlichen Kundmachung hauptsächlich wegen der blos eventuellen Beschaffenheit der meisten articles séparés noch innezuhalten einsgeworden sind. Se.

Apost. Maj. sind überzeugt, dass der dortige Hof die auf die Ruhe Deutschland's und von ganz Europa zielenden Absichten dieses Defensiv-Bündnisses nicht verkennen und mithin dessen Entstehung mit Vergnügen aufnehmen werde.

Die im 7. Artikel stipulirte Theilnehmungs-Einladung mehrerer anderer der vorzüglichsten Höfe wird, wenn diese letzteren der geschöpften Erwartung zusagen sollen, dem wohlthätigen Einfluss desselben die ausgebreitetste Wirkung verschaffen, und ich werde seiner Zeit nicht unterlassen, Euer etc. den Erfolg dieser soeben vorgenommenen Einladungen anzuzeigen. Eine unmittelbare Folge unserer neuen Allianz bestehet darin, dass künftig die diesseitigen Gesandtschaften an auswärtigen Höfen sich bestreben, mit den königl. preussischen in bester Eintracht und in jenem vertraulichen Einvernehmen zu leben, welches unter aufrichtigen Alliirten gebühret. Euer etc. werden es sich demnach ebenfalls in allen vorkommenden Gelegenheiten zur genauesten Richtschnur dienen lassen, gleich wie wir uns eines ähnlichen reciprocirlichen Benehmens von Seite der königl. preussischen Gesandtschaften vollkommen versichert halten.

---

408. KÖNIG FRANZ AN HERZOG ALBRECHT VON SACHSEN-TESCHEN.

Vienne, ce 22 avril 1792.

Monsieur mon frère et très-cher oncle. Le principal sujet de votre chère lettre du 12 courant se trouvant épuisé par la correspondance qui depuis cet époque a eu lieu entre moi et l'Électeur de Trèves, ainsi qu'entre notre ministère respectif, je vous envoie non seulement la lettre de l'Électeur du 12 avril et la réponse que j'y ai faite, mais aussi deux mémoires que le baron Duminique a présentés ici, et les réponses que le prince de Kaunitz lui a données en mon nom, et je vous préviens en outre que j'ai déjà fait passer en conséquence de la dernière de ces réponses les ordres à mon conseil de guerre, pour que dans le cas d'une invasion française 400 hommes de la garnison de Luxembourg soient accordés à l'Électeur pour celle de Trèves et remplacés à leur tour par des troupes tréviroises. Enfin je vous envoie, mon cher oncle, copie du dernier office que j'ai fait remettre au duc de Polignac, pour que vous voyez la manière précise et péremptoire de laquelle je m'y prends, afin d'empêcher les princes français d'embarquer l'Électeur votre frère.

Sur ce qui dans votre lettre concerne les Pays-Bas, je me réfère aux dépêches qui, à l'heure qu'il est, vous auront été remises par le sieur de Lederer, parti d'ici en courrier le 17 courant. Il ne me reste donc que de vous renouveler l'assurance de la haute estime et de l'attachement avec lequel je suis etc.

---

409. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ

an die österreichischen Gesandten bei den kurfürstlichen Höfen (Lehrbach, Schlick, Hartig, Westphalen).

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 28. April 1792.

Bei der höchst bedenklichen Wendung, welche die französischen Angelegenheiten nehmen, hat der hiesige Hof, einverständlich mit dem

königl. preussischen beschlossen, das vorjährige Concert der Mächte wieder in Gang zu bringen, zu erweitern und den gegenwärtigen Umständen anzupassen. Das Resultat ihres diesfälligen Einvernehmens ersehen Euer etc. aus der beigeschlossenen Circularexpedition, welche an unsere Gesandtschaften an den meisten fremden Höfen theils schon ergangen ist, theils unter Einem ergehet.

Nachdem der deutsche Reichskörper durch seine Lage und durch die unmittelbare Gefahr, welche einen Theil der Reichsländer bedroht, bei dem Gegenstand und dem Erfolg dieses neuen Concerts vorzüglich interessirt ist, so halten Se. Apost. Maj. sich vollkommen versichert, dass ihre Reichsmitstände ihre Schritte und Vorschläge zur Einleitung desselben mit Vergnügen und Beifall aufnehmen und seiner Zeit zur Ausführung einer Unternehmung eifrigst beiwirken werden, von welcher die Ruhe aller Fürsten und des deutschen Vaterlandes insonderheit abhängt.

Allein eben die vorzügliche und zum Theil unmittelbare Theilnehmung der Reichsstaaten an den Gefahren, welche aus dem überwiegenden Einfluss der republikanischen Parteien Frankreichs entspringen, erheischt schleunigst provisorische Anstalten zur Sicherheit der deutschen Gränzen, die von dem allgemeinen Concert, dessen Zustandbringung durch die Entlegenheit der einzelnen Mächte unvermeidlich verzögert wird, nicht erwartet werden kann. Sie hängen grösstentheils von dem Ausschlag des bereits auf die Bahn gebrachten Vorschlages zur Association der vorliegenden Kreise ab; die diesfälligen patriotischen Gesinnungen unseres Hofes sind Euer etc. bereits bekannt, und deren ergiebige Thätigkeit bezeigen jene mit dem preussischen Hof verabgeredeten neuen Truppensendungen, wovon in meinem Circular vom 14. dieses, Erwähnung geschehen ist.

Wie nun diese provisorischen Vorkehrungen seiner Zeit mit der Ausführung des allgemeinen Concerts in Verbindung zu bringen, und wie überhaupt zu diesem letzteren der Beitritt und die Mitwirkung des deutschen Reichs einzuleiten sein werden, sind Fragen, über deren Erörterung in allem Anbetracht schicklich scheinet, den Zeitpunkt, wann die einzelnen fremden Mächte das Concert wirklich eröffnen, umsomehr abzuwarten, als dieser Zeitpunkt demjenigen, der zur Ersetzung des Reichs-Oberhauptes bestimmt ist, sehr nahe kommen dürfte.

Indessen verweilen Se. Apost. Maj. nicht, die Kurhöfe in die vertrauliche Kenntniss ihres an die auswärtigen Mächte gebrachten Concert-Vorschlages und dadurch in den Stand zu setzen, vorläufig damit deren eigene Gesinnungen und Massregeln zu combiniren.

Zu diesem Ende werden Euer etc. den in Ihrem Bezirke liegenden Kurhöfen obige Beischlüsse abschriftlich unter Erbietung der Geheimhaltung mittheilen, mit beigesetzter Versicherung, unser Allerhöchster Hof werde nicht unterlassen, demselben das Resultat der von Seiten der eingeladenen Mächte gewärtigten Antworten ebenfalls mittheilen zu lassen.

---

410. CONFERENZ-PROTOKOLL

der am Samstag den 28. April um 9 Uhr Vormittags in Allerhöchster Gegenwart Sr. Maj. des Königs gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Wien, 28. April 1792.

Anwesende: Erster Herr Oberst-Hofmeister Fürst von Starhemberg, FM. Graf von Lacy, Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg, Conferenz- und geheimer Cabinets-Minister Graf von Colloredo-Wallsee, Hof- und Staats-Vicekanzler Graf Ph. von Cobenzl, Hofkriegsraths-Präsident FM. Graf von Wallis, Staats-Referendarius Freiherr von Spielmann; Protokollführer: Hofrath Freiherr von Collenbach. — Fürst Reuss, welcher den Auftrag erhielt, das Resultat der letzten Ministerial-Conferenz vom 14. dieses dem preussischen Hofe mitzutheilen, hat die Rückäusserungen und Gesinnungen dieses Hofes darüber einberichtet, welche den Stoff der gegenwärtigen Conferenz abgegeben haben.

Die hauptsächlichsten Deliberations-Gegenstände waren: 1°. Das Verlangen des Königs in Preussen eines Special-Verzeichnisses unserer sämmtlichen zur Breisgau'schen Armee von 50.000 Mann gehörigen Bataillons und Escadrons, dann einer nähern Angabe, wann sie an Ort und Stelle beisammen sein dürften; — 2°. Der von dem Fürsten Reuss einberichtete Umstand, dass dem König in Preussen der Verdacht beigebracht werde, der Allerhöchste Hof wäre nur um die Deckung der Niederlande besorgt und würde daher sich nur auf defensive Massnehmungen einschränken wollen.

Es wurde in Ansehung beider Punkte beschlossen:

a. Dem Preussischen Verlangen der Special-Verzeichnisse zu willfahren, um ihn destomehr zu gleicher Thätigkeit und gleich umständlichen Mittheilungen verhalten zu können. Der Hofkriegs-Raths-Präsident nahm daher auf sich, das bereits vorhandene Verzeichniss sämmtlicher 50.000 Mann zu completiren und dem Herrn Fürsten Staats-Kanzler zur Beförderung nach Berlin zustellen zu lassen;

b. Dem Fürsten Reuss die Aeusserung aufzugeben, dass, nachdem hiesiger Seits von den stipulirten 50.000 Mann bereits 10.000 in loco, 10.000 in voller Bewegung, alle übrigen aber, dem gleich nach letzter Conferenz erhaltenen Befehle zu Folge, mit allen Anstalten zu ihrer Mobilmachung und successiven Abrückung beschäftiget wären: Se. Apost. Maj. nicht ohne Verwunderung vernehmen, dass unsere diesfälligen positiven Verheissungen Se. königl. Preussische Maj. nicht bewogen haben, ihrerseits ähnliche Vorkehrungen unverzüglich zu treffen, sondern Selbe zur Ertheilung der Befehle noch weitere Erläuterungen abwarten. Se. erstgenannte Majestät hofften demnach die ungesäumte Einleitung und Bewerkstelligung der jenseitigen Truppen-Märsche um so gewisser, als die unsern nur im vollkommenen Ebenmasse mit den preussischen vor sich gehen könnten und würden;

c. Ueber die Frage, wann unsere 50.000 Mann vollständig an Ort und Stelle sein dürften, solle Fürst Reuss dem Berliner Hof zu verstehen geben, dass, nachdem diesseits die abzuschickenden Truppen theils in Aufbruch wären, theils Alle Aufbruchs-Vorkehrungen treffen, nachdem alle erforderlichen Requisitorial-Schreiben bereits an die

betreffenden Reichsstaaten ergangen sind, kein billiger Zweifel getragen werden könne, ob unsere Truppen so geschwind als die preussischen (welche die Befehle zur Mobilmachung erst bekommen müssen) an dem Ort ihrer Bestimmung eintreffen würden.

Um indessen dem Berliner Hof allen Vorwand zu Verzögerungen zu nehmen, übernahm der Hofkriegs-Raths-Präsident, dem versprochenen oberwähnten Verzeichnisse Anmerkungen beizufügen, welche beiläufige Zeitfristen, wann sowohl die 15.000 Mann, als die übrigen anlangen dürften (nämlich erstere ungefähr zu Ende Juni, letztere vollständig zu Ende Juli) enthielten.

d. Dem Berliner Hof wäre die Unbilligkeit seines Misstrauens in den hiesigen nachdrücklich vorzustellen.

In Erwägung aber, dass Preussen zur Realisirung der Truppensendung nicht zu vermögen wäre, wenn es nicht vollkommen versichert wird, dass wir in seinen Offensiv-Plan ernstlich eingehen; da das Allerhöchste Interesse zur Rettung der Niederlande diese Realisirung von Seite Preussens wesentlich erheische; da sich von andern Mächten ausser Sardinien und dem deutschen Reiche wenig oder Nichts erwarten lasse; da endlich dem Berliner Hofe die Option, wann und wie beide Höfe zur Ausführung schreiten sollten, bereits überlassen worden ist: so wurde beschlossen, durch den Fürsten von Reuss erklären zu lassen, dass, wenn der König in Preussen sich entschliessen wollte, sobald die beiderseitigen Armeen an Ort und Stelle wären, auch ohne die Hilfe der übrigen Mächte abzuwarten, sogleich zur Abgebung der vorgeschlagenen Declaration an Frankreich, und, sollte selbe ohne Erfolg bleiben, zur unmittelbaren Ausführung des Offensiv-Planes zu schreiten, — Se. Apost. Maj. ihrerseits zu demselben Entschluss vollkommen bereit wären.

Vor Erlassung aller oberwähnten Aufträge nach Berlin wurde jedoch Allerhöchsten Orts für nöthig befunden, den Punkt der Gelderfordernisse in einer abermaligen Conferenz unter Beiziehung des Hofkammer-Präsidenten in Ueberlegung zu ziehen, zu welchem Ende der folgende Tag anberaumt wurde.

Die fernern Deliberanda waren: 3⁰. Die von dem König in Preussen verlangte Erscheinung des Fürsten von Hohenlohe in Potsdam bis den 12. Mai, — worüber Se. Maj. diesen Fürsten selbst anzuweisen geruhen wollen. 4⁰. Die Anfrage, ob man diesseits mit der angetragenen Abtheilung der Magazinirungs-Bezirke verstanden sei? Hierüber wird Fürst Hohenlohe von Seiten des Hofkriegsraths mit Unterscheidung der supponirten Operationsfälle instruiret werden. 5⁰. Eine von dem Herrn Herzog von Braunschweig entworfene und von dem preussischen Hofe mit der Aeusserung zugestellte Instruction, dass man vermuthlich hiesigerseits die Anträge des Herzogs, sein General-Commando betreffend, zu bescheiden finden dürfte, — über welchen Gegenstand Herr FM. Graf von Lacy sich die nachträgliche Meinungs-Aeusserung vorbehalten hat. 6⁰. Die Empfehlungen des Grafen Mercy zu Gunsten des Comte de la Mark und die von dem Letzteren gemachten Anträge, — worüber beschlossen wurde:

a. Dem Letztern durch Grafen Mercy bedeuten zu lassen, dass, wenn er fortfahren werde, dem Allerhöchsten Hofe nützliche Dienste zu leisten, er sich auf eine anständige Wiederanstellung zuverlässige Rechnung machen könnte.

b. Die geheime Mission des Comte de la Mark nach Paris könne nicht platz haben.

c. Der Klugheit des Grafen Mercy wäre zu überlassen, in wie weit er schicklich finde, den Comte de la Mark zur Unterhandlung eines Einverständnisses mit den angezeigten französischen Offizieren zu autorisiren, auch einige diesfällige Geldverwendungen und Verheissungen zu gebrauchen.

d. In Ansehung des Generals Lukner wäre dem Grafen Mercy ebenfalls zu überlassen, in wieferne dessen Dispositionen zu sondiren, und für die Zeit, wenn es um die wirklichen Operationen zu thun sein wird, vorzubereiten wären, ohne dass man sich compromittirenden Folgen aussetze.

e. Endlich wurde befunden, die geheimen Anträge des Comte de la Mark dem Berliner Hof nicht mitzutheilen.

[Placet Franz].

411. CONFERENZ-PROTOKOLL

der in Allerhöchster Gegenwart Sr. Maj. den 29. April abgehaltenen Ministerial-Conferenz.

Wien, den 29. April 1792.

Anwesende: Erster Herr Obersthofmeister Fürst von Starhemberg, FM. Graf von Lacy, Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg. Conferenz- und geheimer Cabinets-Minister Graf von Colloredo-Wallsee, Hof-, Staats- und Vicekanzler Graf Ph. von Cobenzl, Hof-Präsident Graf von Chotek, nebst dem Hofrath v. Bolza, Hofkriegsrath-Präsident FM. Graf von Wallis, Staatsreferendarius Freiherr von Spielmann; Protokollführer: Hofrath Freiherr von Collenbach.

Zufolge des in der Conferenz des vorigen Tages genommenen Entschlusses wurde der Herr Hofkammer-Präsident über die Mittel vernommen, die ausserordentlichen Gelderfordernisse zur Bestreitung der bereits resolvirten Truppenmärsche und allfälligen Kriegs-Operationen aufzubringen. Die hierüber vorgenommene Deliberation theilte sich in die Erwägung der Aufbringungs-Mittel und in die Bestimmung des anzutragenden Erfordernisses.

1°. Ueber die Aufbringungs-Mittel stellte der Hofkammer-Präsident die grosse Verlegenheit vor, welche in diesem Anbetracht aus der bekannten Lage des laufenden Finanz-État's aus der innern Lage der Provinzen und aus der Beschwerlichkeit der Creditsmittel entstünde.

a. In Ansehung des laufenden Finanz-État's bemerkte Herr Graf von Chotek, dass sich bereits in den laufenden Ausgaben ein beträchtliches Deficit zeige, welches mit allen Zugutrechnungen doch immer ein paar Millionen betrage. Dass die sonst in den Cassen vorhandenen

Residua dermalen, wie es Sr. Maj. bekannt sei, ganz aufgezehrt wären, — gleichwie es dann zum Beispiel auch nicht thunlich wäre, nur eine halbe Million aus der Bancozettel-Cassa zu nehmen, ohne mit den vorfallenden Escomptirungen aufzuliegen. Schliesslich wurde einer besondern Reserve-Casse Erwähnung gemacht, die sich in Händen der Reichskanzlei befände, und worüber gut gefunden wurde, nähere stille Kenntniss unter der Hand einholen zu lassen.

b. In Ansehung der inneren Lage der Provinzen bemerkte ebenderselbe, dass bei so hochgestiegenem Preise der Lebenserfordernisse und bei gegenwärtigen übrigen Zeitumständen nicht thunlich wäre, auf solche Vermehrungen der Anlagen oder Verminderungen der Besoldungen und anderer Current-Ausgaben zu denken, die eine beträchtliche Aushilfe, es sei in re vel tempore, verschaffen könnten, geringe diesfällige Zuschüsse aber im Verhältniss der daraus entspringenden Inconvenienz keinen wahrhaften Nutzen leisten würden. Zweier innerer Hilfsmittel wurde indessen als solcher erwähnt, von welchen sich einige Ressource hoffen liesse, obschon darauf im Voraus keine bestimmte Rechnung gemacht werden könnte:

Erstlich freiwillige Beiträge, wozu etwa die ungarische Nation sich herbeilassen dürfte; es sei in Geld (wovon aber wenig zu erwarten) oder in Naturalien, oder durch die Einschreitung des Credits der gesammten ungarischen Stände, dessen Anwendung manche Vortheile vor dem ärarialischen in Ungarn voraus zu haben scheine. Gleichwie aber die Realisirung diesfälliger Erwartungen einzig von den Dispositionen, welche der bevorstehende Krönungs-Landtag äussern würde, abhingen, so müsse man sich in diesem Augenblicke lediglich auf vorläufige Sondirungen und Insinuationen beschränken.

Zweitens wurde erwogen, dass, wenn die Natural-Erfordernisse für die inner Landes zurückbleibenden Truppen nicht etwa schon bedeckt wären, die von der ungarischen Nation oder auch allenfalls von den deutschen Provinzen zu erhaltenden Natural-Lieferungen eine nützliche Ersparniss der Current-Auslagen leisten könnten, — wobei aber Se. Maj. zu erklären geruheten, dass man auf dergleichen gezwungene Lieferungen nur im äussersten Bedürfnissfalle fürdenken sollte.

c. In Ansehung der Credits-Mittel stellte endlich der Hofkammer-Präsident vor, dass auf inländische Credits-Operationen nicht zu zählen wäre, weil die Annehmung der Capitalien in den hiesigen Credits-Cassen auf höhere Procente den bedenklichsten Verfall der im Lauf stehenden Staats-Papiere, insonderheit der vierthalbprocentigen, nach sich ziehen würde. Aber auch fremde Anleihen würden beschwerlich und kostbar sein, weil die Eröffnung so beträchtlicher Anleihen, die dem Gegenstand des Erfordernisses angemessen wären, sogleich eine ausserordentliche Erhöhung der Forderungen und Bedingnisse von Seiten der Darleiher nach sich ziehen würde, um so mehr als verschiedene Mächte durch ihre Concurrenz die Geldaufnahme in der Fremde vertheuerten. Bei so beschaffenen Umständen liesse sich von der Finanzstelle weder ein Plan zum Voraus entwerfen, noch bestimmt

versprechen, welche Summe und zu welchen Procenten sie würde aufzubringen im Stande sein; es bleibe Nichts übrig, als sich an die Häuser, welche dergleichen fremde Anleihen besorgen, zu wenden und zu versuchen, von ihnen die leidentlichsten Bedingnisse zu erhalten, obschon vorzusehen wäre, dass mit diesem Versuche nicht auszulangen sei, und es darauf ankommen werde, sich härtere Bedingnisse als in dem letzten Kriege gefallen zu lassen.

In Folge aller dieser Erläuterungen wurde die weitere Ueberlegung der Mittel und Vorkehrungen zur Bedeckung des in der Frage stehenden ausserordentlichen Erfordernisses für dermalen ausgesetzt und darüber nur im Allgemeinen festgesetzt: dass diese Bedeckung eigentlich von fremden Credits-Ressourcen herzuholen, und die Beihilfe des inländischen Credits nur insoferne, als unumgänglich und unschädlich sein dürfte, anzuwenden wäre.

2°. Die Bestimmung des Erforderniss-Quanti wurde sonach als diejenige Hauptfrage, von deren Erörterung die vorläufige Abmessung und Vorkehrung der Aufbringungsmittel abhinge, in Erwägung gezogen.

Es wurde vorausgesetzt, dass unter der Erforderniss der niederländischen Armee, welche gänzlich schon mit 13 Millionen bedeckt ist, die ausserordentlichen Auslagen mit 5 Millionen angetragen wären. Gleichwie nun die in dem Breisgau'schen zu versammelnde Armee beiläufig von gleicher Stärke wie die niederländische sein würde, so komme es eigentlich auf die Bedeckung der ausserordentlichen Auslagen dieser zweiten Armee, und mithin auf die Frage an: wie viel dazu über andere 5 Millionen in Ansehung der höheren Unterhalts- und Transports-Kosten anzuschlagen wären. Hofrath von Bolza glaubte den Antrag ungefähr auf 6 bis 7 Millionen zu erhöhen. Ueberhaupt aber wurde dem Hofkriegsrath aufgetragen, eventuelle Erforderniss-Anschläge zu entwerfen und der Hofkammer zuzustellen.

Da sich hiemit die Vernehmung des Herrn Hofkammer-Präsidenten endigte, so wurden ein und andere Gegenstände der letzten Conferenz resumirt, und zwar wurde 1. eine frische Depesche des Fürsten von Reuss vorgelesen, und befunden, dass die darin enthaltenen Nova bereits durch die Schlüsse des vorigen Tages erschöpft worden wären. Nur in Betreff der russischen Hilfe wurde für diensam erachtet, der neuen Verbescheidung des Fürsten Reuss die für den Endzweck, uns dieser Hilfe möglichst zu versichern, beförderlichste Wendung zu geben. Se. Maj. geruhten die vorläufige Einsicht und confidentielle Circulirung der diesfälligen nach Berlin ergehenden Weisung zu verlangen. Ein in den preussischen Aeusserungen vorkommender *error calculi*, vermöge welchem die im Breisgauischen schon anwesenden Truppen von den zu marschirenden nicht abgezogen wurden, wurde gelegenheitlich erhoben, und dessen Berichtigung dem Herrn Fürsten Reuss aufzugeben befunden.

2°. Der Herr Hofkriegsraths-Präsident überlieferte das vorigen Tages versprochene Verzeichniss sämmtlicher breisgauischer Armee, nebst beiläufiger Anmerkung der Eintretungs-Fristen.

3⁰. Der Herr Feldmarschall Graf von Lacy reproducirte die von dem Herzog von Braunschweig entworfene Instruction nebst einigen darüber verfassten Bemerkungen, welche sämmtlich von Sr. Maj. begnehmiget wurden, mit der Verfügung, dass FML. Latour zum Commando des von der niederländischen Armee zur preussischen abzugebenden Corps von 7000 bis 8000 Mann verwendet werden solle. Herr Fürst von Hohenlohe wäre demnach in Gemässheit dieser Anmerkungen insbesondere anzuweisen; überhaupt wäre dem preussischen Hofe zu bedeuten, dass Se. Apost. Maj. die ebenerwähnte Instruction vollkommen gutheissen und auch insonderheit die darin vorkommenden Anträge annehmen, dass nämlich Fürst von Hohenlohe und Graf Browne ihre Berichte unmittelbar hieher erstatten und auch befugt sein sollen, von günstigen Gelegenheiten, dem Feind Abbruch zu thun, bei unthunlicher Abwartung der Befehle der obersten Commandi, für sich zu profitiren. Uebrigens aber wollten Höchstselbe den Instructions-Entwurf dahin verstanden haben, womit das dem Herrn Herzog von Braunschweig zugedachte oberste Commando in allen Stücken in wirkliche Ausübung gesetzt werde.

4⁰. Endlich habe Fürst Hohenlohe über die Vertheilung der Magazinirungs-Bezirke von Seiten des Hofkriegsraths zur bevorstehenden Entrevue in Potsdam eine besondere Anweisung zu bekommen, in welcher auf den Unterschied der für die Breisgauische Armee angetragenen 2 alternativen Operations-Linien, dann auch auf den von dem Herrn FM. v. Lacy anhandgegebenen Vorschlag bedacht zu nehmen wäre, dass namentlich für solche Gegenden, in welchen die Concurrenz der Ankäufe nicht wohl vermeidlich sein würde, die beiderseitigen Commissariats-Directores sich gemeinschaftlich concertiren möchten.

Nebstbei ist auch der Einleitung und Ueberlegung des Hofkriegsraths und des Generalen Schröter anheimgegeben worden, in wieferne von den devoten Anträgen des hier anwesenden Mitglieds der schwäbischen Ritterschaft, Freiherrn von Hornstein, zur Beförderung der Lieferungen im schwäbischen Kreise Gebrauch zu machen wäre.

---

412. METTERNICH (niederländischer Hofkanzler) AN KAUNITZ.

Bruxelles, ce 30 avril 1792.

Je m'empresse d'informer V. A. de la nouvelle que nous venons de recevoir de Mr. le général d'Happoncourt, que les Français, aux environs de 4 à 5 mille hommes, s'étant avancés hier le 29 de ce mois jusqu'à une lieue de notre territoire du côté de Tournay, Mr. d'Happoncourt, qui était à la tête des troupes Vallonnes, les a laissé approcher, saisissant le moment propice de tomber sur eux; ils ont été battus, repoussés jusque sur le territoire français, en perdant quatre pièces de canon et leurs munitions de guerre qui sont restées au pouvoir de Mr. d'Happoncourt. Il est à supposer que les Français ont voulu faire une fausse attaque pour masquer celle sur le corps de Mr. le général de Beaulieu; mais il est heureux que cette première explosion ait tourné au désavantage des Français, et que leur défaite soit due aux troupes Valonnes, sur la corruption desquelles ils avaient paru compter,

et c'est sur cet abominable moyen qu'ils fondent en général beaucoup d'espérances; les billets ci-joints qui ont été répandus dans le pays en fournissent la preuve, et le manifeste ci-joint, imprimé à Paris, a été ramassé sur la rue à Ypres. Mr. Dumouriez, en demandant les 6 millions pour dépenses extraordinaires, après que l'assemblée nationale lui a demandé raison sur l'emploi de cette somme, a répondu qu'il ne pouvait pas s'en ouvrir sans manquer le but qu'il s'est proposé. Cette somme est donc vraisemblablement destinée à ce criminel usage, celui d'amener quelques soulèvements.

---

413. (Beilage 1.) PROCLAMATION DE LA NATION FRANÇAISE AUX BELGES.

Nos armées sont sur vos frontières: elles apportent la guerre aux tyrans et la liberté aux citoyens; elles attendent les habitants de vos riches contrées pour vaincre avec eux et pour eux; elles vont chercher les soldats des despotes pour venger les injures qu'on a osé faire à la nation française. Déclarez-vous! Elles vengeront aussi votre sang qu'on a versé, vos droits qu'on a usurpés et l'esclavage indigne, dans lequel gémit un peuple fier et courageux.

Que le Lion belgique se reveille! L'heure de la liberté est sonnée, celle de la destruction des tyrans s'approche.

Tout citoyen paisible qui demandera protection, sûreté, liberté, les obtiendra des soldats d'une nation généreuse. Tout soldat qui voudra répandre pour la liberté le sang qu'il versait pour servir l'ambition des cours, sera reçu avec honneur par des compagnons d'armes fiers de combattre avec lui.

Citoyens, voulez-vous la liberté? Alors vos contrées si belles, vos campagnes si riches seront préservées du fléau dévastateur de la guerre; vos lois anciennes reprendront vigueur; vous seuls pourrez les changer, et tout ce que vous ferez trouvera un appui formidable.

Soldats, voulez-vous combattre encore pour des tyrans comme des esclaves, ou marcher contre les esclaves des tyrans en hommes libres? Venez sous nos drapeaux! Allons ensemble porter sur les bords du Rhin la victoire et la liberté! L'armée française, composée de citoyens, a vue s'accroître encore son ancien courage; elle appelle, elle défie, elle désire ses ennemis, mais elle désire avec plus d'ardeur, mais elle appelle avec plus d'instance des amis et des frères.

Peuples belges! Nous jurons de vous rendre libres. Serez-vous tranquilles spectateurs de nos efforts pour votre liberté? Que l'union de deux nations soit pour tous les tyrans un exemple redoutable et l'espoir consolateur de tous les peuples opprimés.

---

414. (Beilage 2.) PROCLAMATION ET ADRESSE
aux soldats autrichiens, hongrois, tiroliens et brabançons en garnison dans les Pays-Bas.

Liberté et égalité.

Maudits soient les despotes, les tyrans et leurs vils satellites!

Les Français sont libres, — vous voulez l'être? Venez, venez en France, et vous y serez bien reçus! Ils vous traiteront comme des

frères; ils vous payeront vos armes, vos bagages, vos chevaux, et ils vous conduiront au champ de l'honneur et de la gloire; vous serez les défenseurs chéris de la liberté des peuples de l'univers et des habitants de votre pays, auxquels vous tenez par les liens du sang et de l'amitié.

Soldats, frères et amis! Pourriez-vous être encore les agents du despotisme et vous laisser conduire au carnage et au massacre d'une nation libre et généreuse qui vous offre la liberté et les douceurs de la vie? Venez donc — venez en jouir! Secouez le joug, désertez en masse et passez sur le corps à vos infames et malheureux chefs qui sont des assommeurs d'hommes, qui vous font bastonner, emprisonner, enfin veiller comme des voleurs! — Vous êtes les esclaves de ces hommes vendus à vos tyrans; ils vous traitent comme des brutes. Venez donc, venez, et vous trouverez des hommes, vos semblables, qui vous feront oublier vos maux passés, et qui vous procureront l'avantage de purger la majeure partie de l'Europe des scélérats, des traîtres et des ennemis de l'humanité qui l'infectent et la corrompent.

Vivent les Francais! Vive la liberté et l'assemblée nationale de France!

---

415. (Beilage 3.) SOLDATS AUTRICHIENS, OUVREZ LES YEUX!

Comment êtes-vous conduits? — Comme des esclaves, ou plutôt comme des bêtes. Les nègres de l'Amérique sont plus heureux que vous.

Comment êtes-vous punis, quand vous ne le méritez même pas? — Vous êtes punis arbitrairement, suivant les règlements militaires, inventés par des scélérats, vils agents, exécrables satellites d'un despote qui se dit votre maître; des agents en sous-ordre vous veillent et vous donnent des coups de bâtons, quand l'envie leur en prend.

Comment êtes-vous nourris? — Vous êtes nourris plus mal que les chiens en France. Cela n'est pas étonnant: vos chefs vous regardent comme des bêtes féroces qu'ils font battre à leur gré!

Comment êtes-vous habillés? — Vous êtes habillés comme des sots, comme des arlequins; — on vous plaint l'étoffe, et souvent vous manquez de chemises; vous n'avez pas de bas, et vos souliers vous déchirent les pieds.

Comment êtes-vous couchés? — Vous êtes couchés comme des cochons, sur la paille, et plus souvent sur la terre.

Et vous êtes des hommes, et vous êtes nos semblables, et vous êtes à dix pas du pays où la liberté règne: — chose à peine croyable!!!

Soldats autrichiens, hongrois, tiroliens et autres, quittez vos tyrans! La désertion, l'insurrection, l'opposition à la tyrannie sont les devoirs des hommes libres. Passez en France avec armes et bagages; foulez aux pieds vos chefs qui s'y opposeraient! N'y a-t-il point donc de lanternes et d'arbres chez vous? Anéantissez les infames qui, sortis de la France dans des vues hostiles, veulent y rentrer pour anéantir la liberté.

Venez, oui, venez, braves soldats, goûtez les douceurs de nos lois et divisez entre vous les terres et propriétés des d'Artois, de Condé et de cette bande de coquins qui partagent leurs crimes et leurs scélératesse!

exterminez-les avant, purgez le monde de ces monstres et venez vivre et mourir avec vos frères les Français!

Vive la liberté! Ah! ça ira, ça ira! ça ira, ça ira! Les aristocrates à la lanterne!

---

416. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 2. Mai 1792.

Ueber den Punkt der Dédommagements, so wir von Frankreich erhalten, scheint es dermalen, wo der jenseitige Angriff unsere Rechte und Aussichten hierüber erweitert, räthlicher zu sein, fernere Explicationen über das *quantum et quale* zu vermeiden und bei der allgemeinen Bereitwilligkeitsbezeigung des Königs in Frankreich stehen zu bleiben. Sollte Baron Breteuil von selbst in diesfällige Specialia eingehen, so dürfte selbem durch die Aeusserung auszuweichen sein: bei jetziger veränderter Lage käme es hierüber wie in allen Stücken auf neue, mit dem preussischen Hof zu treffende Verabredungen an. Erfolgt der wirkliche Angriff, so dürfte dem französischen Seehandel durch einen freigebigen Gebrauch diesseitiger *lettres de marque* grosser Abbruch geschehen, der denen *provinces maritimes* bald eine Unzufriedenheit mit dem König einflösste, die auf die Dispositionen im Ganzen einfliessen dürfte. Ob und wie von diesem Gedanken, den Zeit- und Localumständen nach, eine Anwendung zu machen wäre, überlasse ich E. Exc. Beurtheilung und Einvernehmen mit dem Gubernio.

---

417. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 2. Mai 1792.

E. Durchl. schätzbarste Einberichtung vom 21. und die letzte vom 24. dieses habe ich richtig erhalten und zur allerhöchsten Einsicht zu befördern nicht ermangelt.

Bei allen von uns vorher gegebenen positiven Versicherungen und den mittels des wirklichen Truppenmarsches dargestellten Thatbeweisen konnten Se. Maj. jene Spuren nicht anders als unerwartet auffallen, welche in Dero Einberichtungen von einigem Misstrauen des dortigen Hofes über die Absichten des unsrigen und die Festigkeit der einmal genommenen Entschliessungen enthalten sind. Die Spuren dieses Misstrauens sind kláre Proben, dass es noch immer Leute geben müsse, die sich zum Geschäft machen, die so sehr erwünschliche wahre Harmonie zwischen beiden Höfen zu stören. Inzwischen gibt die gerade, offenherzige Art, mit welcher des Königs in Preussen Majestät und Höchstdero Ministerium die in der Frage stehenden Aufklärungen und Erläuterungen verlangen, einen sehr schätzbaren Beweis von der biedern, freundschaftsvollen Denkungs- und Benehmungsart des dortigen Hofes, und gleichwie Se. Maj. nie und bei keiner Gelegenheit irgend das Geringste ausser Acht lassen werden, was die strengste Reciprocität der vollkommen gleichen Gesinnungen fordern kann, so gereichet es Allerhöchstdenenselben zum wahren Vergnügen, alle gemachte Anfragen mit der genauesten Präcision und Bestimmtheit zu beantworten.

Nach dem zwischen beiden Höfen eingeleiteten und convenirten Concert haben sich Se. königl. Apost. Maj. anheischig gemacht, über Dero in den Niederlanden befindliche Truppen eine Armee von 50.000 Mann in das Breisgauische zu stellen und solche nach dem von dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig entworfenen Operationsplan verwenden zu lassen, gegen dem, dass von Seite Sr. königl. preussischen Majestät eine gleiche Armee von 50.000 Mann über ihre in den westphälischen Besitzungen bereits befindlichen Truppen in Marsch gesetzt und auf dem für selbige bestimmten Wirkungspunkt versammelt werde.

Von diesen zur erwähnten Armee gehörigen Truppen sind nach dem beikommenden Ausweis in dem Breisgauischen bereits wirklich vorhanden 11.654 Mann. Dahin sind in wirklichen Marsch gesetzt 15.360 Mann, welche gegen Ende Mai an den Gränzen von Baiern, und gegen Ende Junius in dem Breisgauischen eintreffen werden. Diesen 15.000 Mann rücken 23.052 Mann unmittelbar und dergestalt nach, dass sie gegen Ende Julius gleichfalls im Breisgauischen anlangen können und werden. Auf diese Art ist die Verbindlichkeit Sr. königl. Apost. Maj. in Ansehung der Truppenzahl mit 51.775 Mann vollkommen erfüllt, und was die Zeit ihrer Versammlung betrifft, so kann zwar der eigentliche Tag hierzu unmöglich bestimmt werden, jedoch ist das Ende des Monats Junius und resp. Julius als der späteste Termin anzusehen, und gewiss darauf zu zählen, dass, wenn der Eintreffungszeitpunkt accelerirt werden kann, solches nach aller Möglichkeit ohnfehlbar geschehen wird. Nach dieser Voraussetzung erwarten Se. königl. Apost. Maj. mit voller, ungezweifelter Zuversicht, dass des Königs in Preussen Majestät ohne allen Verzug den wirklichen Marsch Dero Armee von 50.000 Mann dergestalt einleiten und bewerkstelligen lassen werden, damit sie in den gleichen Terminen auf ihrem Versammlungspunkte sicher einlange. Wie der Marsch der vorerwähnten letzten 23.000 Mann eingeleitet wird, ist aus dem beikommenden Extract einer hofkriegsräthlichen Note zu ersehen, welche E. Durchl. dem königlichen Ministerio gleichfalls mittheilen, die Bemerkung, dass die nöthigen Requisitionen bereits erlassen worden, und zugleich das Ansuchen beifügen wollen, dass auch die königl. preussischen Marschrouten communicirt und zur Vermeidung einer etwaigen Kreuzung oder Erschwerung des beiderseitigen Truppenzuges mit den unsrigen combinirt werden möchten.

Eine weitere, dem Herrn Grafen von Schulenburg vorgelegte und von E. Durchl. einberichtete Frage bestehet darin, ob, im Falle Russland zu der Besorgniss Anlass gäbe, dass es nicht mehr Lust habe, thätig und ausharrend mitzuwirken, alsdann Oesterreich und Preussen ihre beiderseitigen Kräfte nicht mehr allein anzuwenden hätten, oder ob beide Höfe auf alle Fälle ihre verbundenen Armeen in's Feld stellen und, wenn sie einmal an Ort und Stelle zum Agiren bereit stünden, im festen Vertrauen auf ihre verbundene Macht die *besogne* allein zu übernehmen den Entschluss fassen wollten?

Diese Frage wollen E. Durchl. auf folgende ganz erschöpfende Art beantworten: Nach den einmal öffentlich geäusserten Gesinnungen

der russischen Kaiserin könnte man sich von der bekannten Standhaftigkeit und Beharrlichkeit dieser Monarchin in ihren einmal gefassten Entschliessungen zuversichtlich versprechen, dass sie für eine Offensiv-Operation zu Erreichung der in dem *plan de concert* dargestellten Endzwecke unabänderlich stimmen und auch hierzu werkthätig concurriren wird. Die Bestätigung dieser Denkungs- und Benehmungsart sei gegen die letzte Hälfte des Monates Mai sonder Zweifel zu erwarten, inzwischen aber vorzusehen, dass ihre Truppen wegen der grossen Entfernung viel später als unsere beiderseitigen an dem gemeinsamen Operationspunkte einzutreffen im Stande sein werden. Wollte man aber auch den obgleich ganz und gar unwahrscheinlichen Fall dennoch als möglich annehmen, dass die Kaiserin ihre Gesinnungen völlig ändern und mit aller Operation zurückbleiben dürfte, so ist die Betrachtung von selbst auffallend, dass unsere beiden Höfe nicht mehr in den stricten Terminis des den übrigen Mächten vor gelegten *plan de concert*, folglich nicht (?) mehr in dem Falle sind, sagen zu können, jeder von ihnen habe lediglich eventualiter 50.000 Mann zur Operation bestimmt, wenn alle übrigen Höfe gleichfalls mit verhältnissmässigen Kräften mitwirken zu wollen sich erklären. In dieser Supposition allein, und wenn mehrere Mächte unthätig zurückbleiben sollten, würde der Fall eintreten, über welchen beide Höfe sich zum Voraus einverstanden, und in welchem wir der Operation Sr. königl. Preussischen Maj. überlassen haben, mit uns gemeinschaftlich gegen Frankreich zu agiren oder nicht.

Allein die erwähnte Lage hat sich wesentlich abgeändert: eine bedrohliche offensive Stellung der Franzosen ist inzwischen eingetreten und mit den zudringlichsten schriftlichen Forderungen der National-Versammlung begleitet worden. Die bekannten gegenseitigen Erklärungen sind erfolgt, die nachdrucksamsten Reclamationen des Kurfürsten von Trier und mehrerer anderer Reichsstände um schleunige Hilfe gegen die androhende Gefahr sind eingelangt und vertröstend beantwortet worden. Die Ehre und das Ansehen der beiden vereinigten Höfe ist unmittelbar im Spiel. Der Marsch unserer 50.000 Mann ist eingeleitet, ein gleicher von Seite Sr. königl. Preussischen Maj. auf dem Punkte der Bewerkstelligung. Die Hauptunkosten sind daher soviel als schon gemacht, jedoch Verzögerung der Operationen vermehrt sie. Als eine unmittelbare nothwendige Folge aller dieser Prämissen ist daher die positive Erklärung anzusehen, welche E. Durchl. dem dortigen Hofe zu geben hiemit autorisirt werden: dass Se. königl. Apost. Maj., in der Voraussetzung einer vollkommen gleichen Gesinnung und Entschliessung des Königs in Preussen Majestät, fest und unabänderlich entschlossen sind, ihre Armee, nämlich jene von 50.000 Mann im Breisgau und jene in den Niederlanden, vereiniget mit der königl. preussischen Armee von 50.000 Mann, wenn sie an Ort und Stelle sind, selbst alsdann offensive agiren zu lassen, wenn Russland gegen alle höchste Wahrscheinlichkeit gar keinen Theil an dem proponirten Concert nehmen, und auch alle übrigen Höfe ganz zurückbleiben, oder einige davon nur in schwache Concurrenz treten sollten;

wobei sich von selbst versteht, dass der wirklichen offensiven Operation jene Declaration vorhergehen müsse, welche beide Höfe nach den zwischen ihnen bereits convenirten Grundsätzen, Endzwecken und Absichten an Frankreich zu machen haben werden. Inzwischen wird die eifrigste Bearbeitung wegen baldiger Zustandebringung einer Association der vorliegenden Kreise fortzusetzen und, so bald die Kaiserwahl und Krönung erfolgt ist, auf die möglichste Beförderung einer allgemeinen Reichshilfe unverzüglich fürzudenken sein, — wo übrigens Se. königl. Preussische Maj. von selbst den sorgfältigsten Bedacht dahin zu nehmen geruhen werden, ihren ganzen Einfluss in London wenigstens zur Versicherung einer vollkommenen englischen Neutralität anzuwenden.

Was man von Spanien mehr oder weniger zu hoffen habe, wird sich bei der Rückkunft unseres dahin abgesendeten Courriers näher zeigen. Damit der König in Sardinien in Stand gesetzt werde, wenigstens eine bedrohliche Stellung zu nehmen und dadurch eine Masse französischer Truppen von uns ab- und an sich zu ziehen, haben Se. königl. Apost. Maj. auf Ansuchen des ernannten Königs bereits bewilliget, demselben die in der Lombardei befindlichen Truppen, so viel es nur immer die strenge Erforderniss der eigenen innerlichen Landes-Sicherheit und Polizei gestatten wird, zu überlassen. Was die von E. Durchl. einberichtete gute Nachricht von den holländischen Zurüstungen betrifft, so wird uns solche soeben aus dem Haag mit dem Beisatze bestätigt, dass man daselbst beschlossen habe, die Mastrichter Garnison allsobald durch das in Herzogenbusch gelegene Bündner Regiment Schmid, und die Gegend von Venloo durch zwei Cavallerie-Detachements zu verstärken, nebstbei ein anderweites Corps von 5—6000 Mann in der Nachbarschaft zu dem Ende zu versammeln, um sich nach Erforderniss der Umstände auf der Stelle dahin begeben zu können, wo ihre Gegenwart am nöthigsten sein wird.

Was E. Durchl. von den Gesinnungen der Schweizer Cantone einberichtet haben, ist ebenso wichtig als vergnüglich. Wir zweifeln nicht, der dortige Hof werde sich bestens angelegen halten, diese Gesinnungen zu befördern und thätig zu machen.

Freiherr von Jacobi hat dem ihm zugekommenen Auftrage gemäss den abschriftlich anverwahrten Entwurf einer Instruction mitgetheilt, welcher von dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig aufgesetzt und von Sr. königl. preussischen Maj. ist genehmigt worden. Se. königl. Apost. Maj. geben diesem Instructions-Entwurfe den vollkommensten Beifall und nehmen denselben in dem Sinne und Verstande an, als selber mit der vollen Aufrechthaltung des von dem Herrn Herzog von Braunschweig zu führenden obersten Commandos über alle 3 Armeen vereinbarlich ist. Se. Maj. weisen auf diese Instruction den Herrn FZM. Fürsten von Hohenlohe und den Herrn FZM. Grafen von Browne simpliciter mit dem Beisatze an, dass sie es wegen der Berichterstattung bei dem Antrage des 5. Punktes bewenden lassen, jedoch ihnen die in dem zweiten Punkte eingeräumte Befugniss, aller günstigen Gelegenheiten sich zu bedienen, um den abgezielten Endzweck zu befördern, blos auf den Fall beschränken, wenn sich solche

Umstände ergeben sollten, die keine Zeit übrig liessen, die vorläufige Anzeige an den regierenden Herrn Herzog zu erstatten und von demselben nähere Verhaltungs-Directionen zu empfangen, ausser welchem Fall sie lediglich auf diese Direction angewiesen sein und bleiben müssten.

Was das Corps von 7 bis 8000 Mann betrifft, welches nach dem 4. Punkt der Instruction von der diesseitigen, in den Niederlanden stehenden Armee zu den Operationen der königl. preussischen Armee zu concurriren haben wird, so erwarten Se. Maj. von dem Herrn Herzog von Braunschweig die nähere Aeusserung, wie nach seinem Gutbefinden dieses Corps verhältnissmässig an Infanterie, Cavallerie und Artillerie zusammengesetzt sein soll. Nach Einlangung dieser Aeusserung werden zu deren Bewerkstelligung die unverzüglichen Befehle nach Niederland erlassen werden. Inzwischen haben Se. Maj. für das Commando dieses Corps, mit gänzlicher subordinirten Abhängigkeit von dem Herrn Herzog, den FML. Grafen La Tour bereits vorläufig ernannt.

In Ansehung des 7. Punkts der Instruction erachten Se. königl. Apost. Maj. durch eine Convention festzusetzen und die commandirenden Generale anzuweisen, das jene Deserteurs, welche von dem Tage an, wo die beiden Armeen aus ihren Gränzen treten, von einer zur andern entweichen, sie mögen Landeskinder sein oder nicht, wechselseitig ausgeliefert werden sollen, hingegen diese Auslieferung bei jenen nicht stattzufinden hätte, die bereits vorher entwichen sind und als Deserteurs erkannt werden, wobei auch ein Vorwand, dass derlei Deserteurs wieder zu der Armee, von welcher sie entwichen sind, zurücktreten wollen, Platz greifen könnte.

Der Herr FZM. Fürst von Hohenlohe ist bereits angewiesen, an dem bestimmten Tage pünktlich in Potsdam einzutreffen und sich daselbst sowohl über das beiderseitige Magazinswesen, als über alle sonstigen Gegenstände auf das Vollständigste zu concertiren. Wegen des Durchmarsches, der Quartiere und der Fourage für die durch Böhmen ziehenden königl. preussischen Truppen sind bereits alle nöthigen vorläufigen Befehle an die Behörden erlassen worden. Nur werden E. Liebden Sorge zu tragen haben, dass uns so zeitlich als möglich die bestimmten Tage ihres Ein- und Durchmarsches angezeigt werden, um sich mit den erforderlichen Anstalten hiernach genau richten zu können.

418. KAUNITZ AN REUSS.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 2. Mai 1792.

P. S. — Nach E. Liebden Einberichtung hat sich Herr Graf von Schulenburg unter andern dahin geäussert, wie er nicht zweifle, dass unseren in Marsch gesetzten 15.000 Mann die übrigen 35.000 Mann ehestens nachfolgen würden. Es liegt in dieser Aeusserung ein Missverstand, der sich aus dem meinem Hauptschreiben angeschlossenen Truppen-Verzeichniss von selbst aufkläret, und woraus erhellet, dass zu vollständiger Herstellung unserer Armeen pr. 50.000 Mann in dem Breisgau'schen die Nachrückung, nicht von 35.000, sondern nur von



23.000 Mann aus der Ursache erforderlich ist, weil die im Breisgau'schen vorhin befindlichen Truppen bereits mit 6000 Mann vor einiger Zeit verstärkt worden sind, weil dieser Verstärkung nun 15.000 wirklich nachfolgen, folglich zur ganzen Completirung nur 23.000 Mann noch abgehen, wie Alles dieses in erwähnter Specification deutlich erwiesen ist.

E. Liebden wollen daher nöthigenfalls diesen Missverstand, wenn selber bei dem Herrn Grafen von Schulenburg noch vorwalten sollte, auf die angezeigte handgreifliche Art beheben.

---

419. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 4. Mai 1792.

E. Durchl. schätzbarstes Berichtschreiben vom 29. April habe ich richtig erhalten, und zu gleicher Zeit hat Freiherr von Jacobi im freundschaftlichen Vertrauen die von Denenselben angekündigten Communicationen gemacht, welche Sr. Maj. unverzüglich vorgelegt worden sind.

Man kann den von dem Herrn Dumouriez gemachten Schritt unmöglich gründlicher und richtiger beurtheilen, als es von Sr. königl. Preussischen Maj. und Höchstdero Ministerium geschehen ist. Man kann aber auch ebenso unmöglich mit mehrerer, unendlich vielsagender Kürze, mit mehr Präcision, mit mehrerer Würde, mit mehrerer Freundschaft für unsern Hof, und überhaupt den Fundamental-Grundsätzen des zwischen beiden Höfen convenirten Concerts gemässer antworten, als es von dem dortigen Ministerio bewerkstelligt worden ist. Es geschieht daher auf eigenen, recht nachdrücklich von Sr. Maj. ertheilten Befehl, dass ich E. Durchl. ersuche, dem dortigen Ministerio mit wahrhaft empfundenen Herzens-Ausdrückungen den vollkommensten Allerhöchsten Beifall und zugleich die aufrichtigste Dankbarkeit zu bestätigen, mit welcher Se. Maj. die erwähnte Antwort gelesen und aufgenommen haben.

Von der Absendung des Mr. de Maulde haben wir bis diese Stunde keine andere als blose Zeitungsnachrichten. Wir vermuthen, dass diese Abschickung in dem Moment beschlossen worden sein dürfte, als die National-Versammlung die Accusation des Marquis Noailles decretirt hat. Bald darauf ist es von erwähnter Accusation wieder abgekommen, und aus dieser Ursache scheinet uns auch die Frage von der Mission des de Maulde gefallen zu sein. Bei der nun erfolgten wirklichen Kriegs-Declaration kann ohnehin diese Sendung oder irgend eine andere nicht wohl mehr stattfinden, und fände sie wirklich bei der unglaublichen Inconsequenz der Rathschläge und Massnehmungen der National-Versammlung Statt, so würde und könnte unsere Antwort auf was immer für französische Insinuationen nie eine andere als, mit einziger Veränderung der Namen der Souverains, von Wort zu Wort vollkommen die nämliche sein, welche Se. königl. preussische Majestät ertheilen zu lassen geruht haben. Inzwischen ist uns bei Gelegenheit der im Project gewesenen Absendung des de Maulde jenes von dem Herrn Landgrafen von Darmstadt zugekommen, was im engsten Vertrauen dem Freiherrn von Jacobi in Original vorgewiesen worden und

E. Durchl. zu gleicher vertraulicher Mittheilung an das dortige Ministerium in den abschriftlichen Anlagen communicirt wird.

Alles dieses, und was immer sonst, kann und wird jedoch ganz heilig und gewiss Se. Maj. nicht abhalten, ohne die geringste Variation auf dem einmal eingeschlagenen Weg unabweichlich fortzuwandeln, folglich, in der ohngezweifelten Voraussetzung gleicher Gesinnungen und Massnehmungen Sr. königl. preussischen Maj., die convenirte Armee auf dem bestimmten Punkt und in der bereits angezeigten Zeit versammeln und agiren zu lassen, sobald die nach den zwischen beiden Höfen schon convenirten Grundsätzen zu verfassende und nach der damaligen momentanischen Lage der Umstände abzumessende Declaration an Frankreich publicirt sein wird. Von eben diesen Umständen und von der sich inzwischen zeigenden mehreren oder wenigeren Pusillanimität der Franzosen scheinet auch die Entscheidung der Frage abzuhangen, ob die erwähnte Declaration nur erst dann, wenn die beiderseitigen Armeen ganz und vollständig an Ort und Stelle sein werden, oder vielleicht auch schon alsdann kundmachen zu lassen räthlich und thunlich sein dürfte, wenn zum Beispiel gegen Ende Juni schon ein wesentlicher Theil der beiderseitigen Truppen in ihren Operationspunkten sich befinden, die übrigen aber noch auf dem Marsch begriffen, jedoch bald einzutreffen im Stande sein sollten, als welches allenfalls der Local-Beurtheilung und Determinirung des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig am Sichersten überlassen werden könnte.

Was übrigens von dem Herrn de Bénoît in Berlin übergeben worden ist (die Absichten mögen was immer für welche und selbst die insidiosesten sein), beweiset immer so viel, dass die zwischen beiden Höfen convenirten und den übrigen Mächten vorgelegten Grundsätze und Endzwecke des *plan de concert* den innerlichen Umständen Frankreichs vollkommen angemessen, für den ganzen vernünftigen Theil der Nation erwünschlich, folglich unfehlbar und praktisch anwendbar sind und sein werden. Eben diese Betrachtung macht aber auch sehr räthlich und nothwendig, alles nur immer Menschenmögliche anzuwenden, um, so viel es sein kann, die Prinzen Brüder des Königs und ihren rasenden Anhang aus dem Spiel zu lassen und sie von allen Hauptrollen abzuhalten, als welche gewiss und sicher auf Nichts als auf Ausübung blinder Rache, auf die Herstellung unmöglich herstellbarer Dinge hinausgehen, folglich die imminenteste Gefahr einer allgemeinen Verzweiflung und Coalition des grossen Haufens der Nation nach sich ziehen würde.

Um schliesslich in der vorliegenden wichtigen gemeinsamen Unternehmung beider Höfe Alles zwischen ihnen redlich und richtig rein zu machen, erübrigt nur noch ein festes Einverständniss über die Frage des Ersatzes jener Unkosten, die ihre beiderseitige Operation verursachen wird. Se. köngl. Apost. Maj. glauben hierinfalls nicht rechtschaffener und cordialer zu Werke gehen zu können, als wenn Sie Alles, was hierüber zu determiniren ist, der eigenen Auswahl Sr. königl. preussischen Maj. überlassen und sich selbst nach solcher richten zu

wollen zum Voraus erklären. Die diesfällige Auswahl scheinet in Folgendem zu bestehen: dass entweder beide Souverains sich:

1°. grossmüthig entschliessen, die gemachten Auslagen ohne Ersatz zu tragen und dieses freigebige Opfer der „cause commune de tous les souverains" zu bringen, — oder dass sie

2°. bei dem definitiven Arrangement mit Frankreich mit einem blosen feierlichen Versprechen des Königs und der Nation sich begnügen, dass ihre namhaft gemachten Unkosten in gewissen Terminen und Raten werden ersetzt werden, — oder dass sie

3°. auf einem reellen Unterpfand dieses Ersatzes fest bestehen und sich in den Besitz desselben mit der öffentlichen solennen Verbindlichkeit setzen, dieses Unterpfand nie als ihr Eigenthum anzusehen, sondern solches in dem Moment räumen zu wollen, in welchem ihnen der baare Unkosten-Ersatz geleistet sein wird, — oder dass sie

4°. ihre mehrerwähnten Unkosten durch eine wirkliche, aber zwischen ihnen in *quali et quanto* vollkommen gleiche Conquête zu bonificiren suchen.

Unter diesen vier Propositionen überlässt der Apost. König Se. königl. preussischen Maj. lediglich die Auswahl und erbittet sich die gerade, offenherzige Erklärung hierüber. Was die letzte dieser Propositionen betrifft, so ist es von selbst auffallend, dass sie in jedem Anbetracht den meisten Bedenken und Schwierigkeiten unterliegt. Allein selbst auch hierin bleibt immer wahr, dass, wenn beide Höfe redlich, aufrichtig und brüderlich mit einander denken und handeln, Vieles thunlich wird, was sonst nicht thunlich, wo nicht gar unmöglich sein würde.

---

420. KAUNITZ AN LEHRBACH, WESTPHALEN UND HARTIG.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 5. Mai 1792.

Die Erklärung des Kurhannöverischen Ministeriums wegen Beförderung des Wahlgeschäftes ist nun erfolgt, und es ist dasselbe nicht gesinnt, dem Geschäft verzögernde Hindernisse in den Weg zu legen; jedoch werden die hannöverischen Botschafter vor dem in dem kurmainzischen Denunciationsschreiben bestimmten Termin, nämlich vor dem 3. Julius, in Frankfurt nicht erscheinen.

In Ansehung der Erinnerungen *ad capitulationem* ist dieses Ministerium in der irrigen Meinung, dass man durch den Antrag, keine Monita zu machen, dem *juri capitulandi* des kurfürstlichen Collegiums präjudiciren wolle; allein nebst dem, dass dies diesseits gewiss nicht die Absicht war, so wäre bei der Sache ein Präjudicium ganz unmöglich, weil die Unterlassung eines *actus merae facultatis*, wohin das Recht zu moniren eines jeden einzelnen Kurfürsten gehört, unmöglich zur widrigen Consequenz angezogen werden kann. Aus dieser Betrachtung scheint es wahrscheinlich, dass diese Besorgniss nicht so viel als eine wahre Meinung, als für eine scheinbare Ursache des Dissensus angesehen werden kann. Dies ist aber nicht zu ändern, und der Wahlconvent kann daher vor dem obbemerkten Termin nicht feierlich eröffnet werden. Um jedoch die Zwischenzeit nicht zu verlieren, ist zwischen Kurböhmen und Kur-

brandenburg die vertrauliche Verabredung getroffen worden, wenigstens einen Botschafter schon den 15. Juni in Frankfurt eintreffen zu lassen; Kurmainz, Kurköln und Kurtrier sind hiezu ebenfalls geneigt, und wenn dann noch, wie wir hoffen, Kurpfalz und Kursachsen ebenfalls ihre Botschafter oder wenigstens einen derselben um diese Zeit absenden, kann unter diesen Botschaftern über jeden Punkt des nach den bereits von den Mehreren angenommenen Grundsätzen zu befördernden Geschäfts eine freundschaftliche Verabredung getroffen und Alles so vorbereitet werden, dass dann bei Ankunft der Hannöverischen Botschaft Nichts mehr erübriget, als ihre Meinung zu vernehmen und mit Einstimmigkeit oder nach dem Gutfinden der Mehrheit den Wahlact vorzunehmen.

Se. Apost. Maj. waren gesinnt, um ihrerseits zur Verzögerung dieses, wie es nun scheint, mehr als jemals dringenden Geschäftes keinen Anlass zu geben, den 28. Juni von hier abzureisen. Der Umstand, dass die angetragene Anticipirung nicht statthaben kann, macht eine kleine Veränderung; Se. Apost. Maj. werden sich aber diesfalls nach dem Wunsch des kurfürstlichen Collegiums richten und nehmen ihre Massnehmungen in der Art, dass Höchstdieselben ganz sicher in der gehörigen Zeit eintreffen können. In Ansehung des Botschafts- und auch der anwesenden Kurfürsten Gefolg ist man übereingekommen, sich auf das Nothwendige und Anständige zu beschränken. Zu diesem Ende ist es sehr zu wünschen, dass sich die Kurhöfe ihre Fourrierlisten wechselseitig so bald als möglich mittheilen möchten, um wenigstens einen beiläufigen, allgemeinen Massstab zur Beschränkung des Gefolgs zu haben.

(An Lehrbach.)

Uebrigens bleiben Se. Maj. bei ihrem Vorsatz, die Rückreise von Frankfurt über Mannheim anzustellen und sich das Vergnügen zu geben, dem Herrn Kurfürsten von der Pfalz in Mannheim oder München oder wo es denenselben auf dieser Route gelegen sein wird, einen freundschaftlichen Besuch abzustatten.

---

421. KAUNITZ AN SCHLICK.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 5. Mai 1792.

Das angebogene Schreiben Sr. Maj. an Se. Kurfürstliche Gnaden wollen E. Exc. baldmöglich übergeben und aus der anliegenden Abschrift dessen Inhalt ersehen. Wir wünschen recht sehr, dass durch die Kurmainz'schen Verwendungen die Kurhöfe bewogen werden mögen, wenigstens einen Botschafter bis auf den 15. Juni nach Frankfurt abzusenden. Vielleicht schickt Hannover doch noch vor dem letzten Termin einen Botschafter, welches wir nun ruhig erwarten wollen. Ausser diesem kann sich dieser Hof nicht beklagen, wenn man mit seinem Vorwissen und nach erfolgter Einladung früher zusammentritt und in Privat-Conferenzen das Geschäft in allen Punkten so vorbereitet, dass alsdann bei Ankunft des Hannöverischen Botschafters dasselbe gleich vorgenommen und durch seinen Beitritt einstimmig oder durch die collegialmässige Mehrheit berichtigt und beendigt werden kann. Das hannoveranische Ministerium ist übrigens sehr irrig berichtet, wenn



dasselbe behaupten wollte, dass wir hier mit dem Antrag, keine *monita* zu machen, dem *juri capitulandi* der Herren Kurfürsten haben präjudiciren wollen, welches weder unsere Absicht war, noch auch nach der Natur der *jurium mirae facultatis* statthaben kann. Die Erklärung Sr. kurfürstlichen Gnaden von Mainz, dermal weder ein *monitum* zu machen, noch die *monita* eines anderen Hofes unterstützen zu lassen, betrachten Se. Maj. eben so als eine Rücksicht für Ihre Person, als solche das einzige Mittel ist, die Berichtigung der Capitulation in Kürze zu Stand zu bringen und dadurch die kostbare Zeit und Unkosten zu ersparen.

Ich vernehme, dass der Herr Fürst von Fulda wegen Aufnahme fremder Werbungen neben den unsrigen sich in einige Verlegenheit gesetzt siehet. Er ist aber geneigt, solche uns auch während des Zwischenreiches ausschliesslich zu gestatten, wenn er darum ministerialiter ersucht wird. Eure Exc. wollen demnach nicht ermangeln, den Herrn Fürsten im Allerhöchsten Namen förmlich um die freundschaftliche Gefälligkeit anzugehen, die dermal königlichen Werbungen mit den nemlichen Begünstigungen und auf dem nemlichen Fuss zu belassen, wie solche vor dem Hintritt des Reichsoberhauptes in seinen Landen vorzugsweise bestanden haben. In ein mehreres Detail in Ansehung der Mitconcurrenten um diese Werbung wäre nicht räthlich einzugehen, und es haben E. Excellenz sowohl in schriftlichen als mündlichen Aeusserungen hievon gänzlich zu abstrahiren. Ueberhaupt sind E. Exc. hiemit autorisirt, bei allen einzelnen Reichsständen Ihres Kreises im Allerhöchsten Namen das Ansuchen um diese und ähnliche Gefälligkeiten zu stellen und die Unterlassung förmlicher Requisitorialien mit den ausserordentlichen Geschäften zu entschuldigen, mit denen Se. Maj. in diesem Zeitpunkt überhäuft sind. . . . .

---

422. KAUNITZ AN DIE K. MINISTER UND GESANDTEN IM REICH.

(Circular-Erlass an Lehrbach, Schlick, Westphalen, Borié, Hartig, Reuss, Summerau.)

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 5. Mai 1792.

Es ist nun mehr als ein halbes Jahr verstrichen, dass der verewigte Kaiser auf dringende Vorstellungen der meisten Herren Kurfürsten und vieler einzelner Reichsstände die Kreise reichsväterlich aufgefordert hat, sich zur Vertheidigung der Reichssicherheit, die stets warscheinlichen und mehrfältigen Gefahren ausgesetzt schien, in Verfassung zu setzen. Um in Ansehung ihrer Erblande mit dem Beispiel voranzugehen, liessen Se. Maj. die Truppen in Vorder-Oesterreich ansehnlich verstärken, und da mehrere Reichsstände in den vorliegenden Kreisen wegen eines schnellen Ueberfalls in Besorgniss waren und um Hilfe ansuchten, rückte ein Corps von 6000 Mann nach Vorder-Oesterreich, das nun zur Stunde sich schon an Ort und Stelle befindet. Dies Beispiel blieb ohne Nachfolge, und kein Reichskreis hat noch in Gemässheit des kaiserl. Rescripts einige wirksame Massnehmungen getroffen; ja, wir hatten nicht einmal den Trost zu sehen, dass unsere Anstalten als wohlthätige Anstalten für das Reich im Allgemeinen betrachtet,

und der Marsch und die Verpflegung unserer Truppen mit einer theilnehmenden Angelegentlichkeit befördert wurde. Indessen wurde die Gefahr immer dringender, und es kam von Baden und andern an den äussersten Grenzen gelegenen Reichsständen die Realisirung der Kreis-Association in Antrag, welche dann auch Oesterreich und Preussen auf das Nachdrücklichste zu unterstützen sich zum Geschäfte machten. Nicht nur war Oesterreich zur associationsmässigen Hilfe bereit, sondern versicherte feierlich, mit einer sein Associationsquantum weit übersteigenden Macht zur Defension des Reiches auf jener Seite thätig zu agiren, wo die meiste Gefahr drohet. Se. königl. Preussischen Maj. haben nicht weniger patriotische Erklärungen gegeben, und man muss daher mit wahrem Bedauern sehen, dass noch gar wenige Reichsstände sich über die Wirksamkeit der Association bestimmt erklärt haben, einige an Formalitäten hängen, und andere den Verdacht von sich erwecken, dass sie auf Mittel denken, sich dieser unvermeidlichen Last zu entziehen. Inzwischen ist nun das erfolgt, was man nothwendig erwarten musste, und von Frankreich der Krieg dem König von Ungarn und Böhmen wirklich erklärt worden, — ein Umstand, der plötzlich der Sache eine andere Wendung gibt und nun das Eindringen einer feindlichen Macht in das Reich stündlich erwarten lässt. Es ist unnöthig zu bemerken, dass diese Kriegserklärung eine Wirkung und Folge der standhaften Sprache und der thätigen Vorkehrungen, welche Se. Apost. Maj. nach dem allgemeinen Wunsch der meisten Mächte von Europa und auf das Andringen der meisten Reichsstände zur Verfechtung einer gemeinsamen Sache eintreten liessen. Aus diesem folgt, dass von allen wohlgesinnten und billig denkenden Reichsständen diese Kriegserklärung ebenso als eine gemeinsame Sache mit jener Redlichkeit angesehen werden müsse, mit der das Erzhaus Oesterreich die Sache der gekränkten Reichsstände und überhaupt die Sicherheit und Ehre des Reichs nicht ohne grosse Verlegenheit zu seiner eigenen Sache gemacht und sich gleichsam vor den Riss gestellt hat. Das Loos ist nun geworfen, und die Sachen dahin gebracht, wo man mit Ehre und ohne Gefahr nicht mehr zurückweichen kann, und daher die zwei zum Schutze des Reiches vereinigten Mächte von ihren Reichsmitständen schnelle Entschliessungen und eine eben so schnelle als wirksame Realisirung ihrer Entschliessungen zu fordern und zu erwarten berechtigt sind.

E. etc. erhalten daher den Auftrag, an den Höfen und in den Kreisen, wo Sie accreditirt sind, Folgendes mündlich und, wo sie es nöthig finden, auch schriftlich zu erklären: Wenn die Kreisassociation bis zur Stunde als eine heilsame Defensionsanstalt betrachtet werden musste, so ist nun dieselbe bei dem wirklichen Ausbruch eines Krieges an den Reichsgränzen als eine dringende Nothwehr unumgänglich nothwendig geworden, und wird die einstehende Gefahr keine verzögernden Berathschlagungen mehr gestatten, sondern jeder Reichsstand zu seiner eigenen Sicherheit sich eilen müssen, mit Anstrengung seiner Kräfte sich in schleunige Verfassung zu setzen und das zu thun, was ihm zu seiner Sicherheit das Dienlichste scheinen wird.

Se. Maj. lassen durch Euer etc. ihre schon öfters gemachte Erklärung wiederholen, dass Höchstdieselben allen Reichsständen in den vorliegenden Kreisen ohne Unterschied ihren Schutz mit eben dem Nachdruck wie ihren eigenen dortigen Provinzen angedeihen zu lassen und nach ihren Kräften die Gränzen des Reichs gegen verheerende Anfälle zu vertheidigen bereit sind. Jedoch erwarten Se. Apost. Maj. zuversichtlich, dass die Reichsstände der vorliegenden Reichskreise in corpore oder jeder derselben einzeln werkthätig und mit der nur immer möglichen Schnelligkeit ihre Massnehmungen zu unterstützen sich werden angelegen sein lassen. Die Art der Unterstützung will man gar gerne ihnen selbst nach ihren Kräften und besseren Convenienz auszuwählen überlassen, und man hat aus der diesseitigen Erklärung über den Associationsantrag schon ersehen, dass man auf keinen Modalitäten eigensinnig bestehen, sondern hiebei auf die grössere Erleichterung der Reichsstände Rücksicht nehmen will. Die Unterstützung mag nun in Stellung von Truppen oder in Gestattung der freien Werbung und in angemessenen Geldbeiträgen, oder auch in Naturalienlieferungen bestehen; jede Proposition, wenn sie ohne Verzögerung bestimmt und redlich gemacht wird, soll wohl aufgenommen, nach ihrem wahren Werth als eine verhältnissmässige Unterstützung der gemeinen Sache betrachtet werden und Schutz und wirksamen Beistand zur unausbleiblichen Folge haben. Sollte man aber, gegen alle Erwartung, und was man kaum als möglich denken kann, die Frage aufwerfen wollen, ob es sich um Defensions-Anstalten für das ganze Reich oder aber nur um Sicherstellung der österreichischen Provinzen handle, und würde ein Reichskreis oder ein Reichsstand sich berechtigt glauben, eine solche Frage auf eine Art zu beantworten, durch die er sich der Last einer mitwirkenden Unterstützung zu entziehen gedächte, so wäre dies allerdings bedauerlich; wir müssten es aber geschehen lassen und würden dann willig unsere Defensions-Anstalten auf unsere eigenen Provinzen und auf jene der mit uns auf die eine oder die andere Art verbundenen Reichsstände einschränken. Wir wären zwar dann nach dem strengen Rechte und nach Allem was vorgieng berechtigt zu behaupten: „Wer nicht für uns ist, ist wider uns“, und unsere Massnehmungen nach diesem Grundsatz zu bestimmen; allein, weit entfernt die Verlegenheit dieser Reichsstände zu vermehren, werden wir, in uns zurückgezogen, uns herzlich freuen, wenn die von uns getrennten Reichsstände so glücklich sind, ein anderes Mittel zu finden, die bestehende Verfassung ihrer Länder von dem Untergang zu retten und sich gegen die unübersehbaren unglücklichen Folgen eines an den Gränzen wirklich ausgebrochenen Krieges sicher zu stellen. Wir wünschen, dass diese freundschaftliche Warnung überflüssig sei, und nicht zu späte Reue die Richtigkeit unserer redlich und wohlgemeinten Vorstellungen bekräftigen möchte.

---

423. KÖNIG FRANZ AN DEN LANDGRAFEN VON HESSEN-DARMSTADT.

Vienne, ce 6 mai 1792.

Monsieur mon cousin. C'est avec la plus grande satisfaction que je vois une nouvelle preuve de votre précieuse amitié dans l'intérêt que

V. A. S. me témoigne par la lettre que m'a remise de sa part le colonel de Jenisson. Je n'en sens pas moins le prix, quoique le changement qui vient d'arriver dans les circonstances m'épargne la présence du sieur Maulde et des émissaires qui l'auraient accompagné, et je prie V. A. S. d'être bien persuadée, que je lui en serai toujours bien sincèrement reconnaissant. Si, au reste, la fureur du parti dominant en France est capable de tout, elle ne l'est point de me détourner d'un système que j'ai adopté par conviction et dans des intentions dont la pureté ne peut que me valoir la protection du ciel, à laquelle j'abandonne avec confiance tout ce qui me regarde personnellement. Le comte de Jenisson, dont le caractère et les talents justifient la confiance de V. A. S., lui rendra compte, j'espère, des sentiments de haute estime et d'un parfait attachement que je professe pour elle, et avec lesquels je ne cesserai jamais d'être, Monsieur mon cousin, votre très affectionné etc.

---

424. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ
an Reuss, Hartig, Seilern und Borié.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 8. Mai 1792.

In der Anlage erhalten Euer etc. eine Abschrift derjenigen Declaration, welche die königl. Minister in dem Reiche den Reichsständen in den sogenannten vorliegenden Reichskreisen zu machen autorisirt werden. Vor besetztem Kaiserthron kann über die auf einmal ganz veränderte Lage der französischen Angelegenheiten und wegen einer thätigen Theilnahme des gesammten Reichs nicht wohl ein allgemeiner Reichsschluss zu Stande kommen; es ist aber sehr wesentlich nöthig, dass die Reichsstände in den vorliegenden, der Gefahr am meisten ausgesetzten Kreisen sich schleunig erklären, da sie durch nachdrückliche und werkthätige Unterstützung der Defensiv-Anstalten der beiden königl. Höfe bei nun wirklich ausgebrochenem Kriege sich deren Beistand erwerben, oder aber durch verzögernde Antworten das Vertrauen verlieren und lediglich ihre Sicherheit dem Ungefähr überlassen wollen. Der Inhalt der obbemerkten und abschriftlich angebogenen Declaration hat lediglich zu Ihrer Wissenschaft und zum Abmass Ihrer Aeusserungen gegen die Minister verschiedener reichsständischer Höfe zu dienen.

Die Billigkeit unserer Grundsätze, wie die Mässigung unserer Forderungen wird Niemand misskennen. Wir verlangen die Reichsstände weder in ihren Kräften zu überspannen, noch sie in ihren Vorkehrungen zu übereilen. Da aber die Umstände dringend sind, und auf der Schleunigkeit der Massnehmungen der baldige und glückliche Ausschlag der Unternehmungen beruhet, wie auch die Erweiterung unserer Defensiv-Anstalten nach dem mehreren oder wenigeren Antheil, den die Reichsstände an der Sache nehmen, bestimmt werden müsse, so können wir nicht lang in der Ungewissheit bleiben und müssen bald zuverlässlich unterrichtet sein, welche Reichsstände wir als thätige Vertheidiger unserer gerechten Sache betrachten können, um hiernach die Massnehmungen zu ihrem Schutze zu entwerfen. Die Erklärung über ihre Gesinnungen kann den einzelnen und in corpore versammelten Reichs-

und Kreisständen keine Verlegenheit verursachen, weil über einen lang vorgesehenen Fall jeder Stand eine bestimmte Meinung haben muss, und zum Beweise einer thätigen Mitwirkung zu unsern Anstalten ergibt sich täglich die Gelegenheit. Wenn jeder Reichsstand mit Truppen, oder mit Geld, oder mit Lieferungen auf der Stelle das leistet, was er ohne grosse Verlegenheit leisten kann, so thut er der gemeinsamen Sache schon einen grossen Dienst, zeigt seinen guten Willen und erweckt von sich die beruhigende Erwartung, dass er nach Erforderniss der Umstände sich zu einem angemessenen Beistand vorbereitet.

(An Seilern und Borié.)

Dem Herrn Grafen von Görz wollen E. Exc. den ganzen Inhalt dieser Depesche vorlesen, sich mit ihm über eine gemeinsame Sprache einverstehen und sich bereitwillig erklären, ihn in Allem zu unterstützen, was er zur Vorbereitung und günstigen Stimmung der Gemüther am Dienlichsten erachtet. Dieser würdige Mann betrug sich zur Zeit der grössten Spannung beider Höfe mit dem grössten Anstand und mit kluger Mässigung. Um so mehr können wir nun von der Denkensart und dem gelassenen Charakter dieses Ministers zuversichtlich hoffen, dass er dermal, wo beide eng verbundenen Höfe von so ruhmwürdigen und gemeinnützigen Absichten geleitet werden, alle seine bewährte Geschicklichkeit und Einsichten mit redlichem Eifer verwenden werde, die unverkennbar gute Sache zu befördern.

(An Seilern.)

Da, wie E. Exc. nun schon vernommen, von keiner Ministerialveränderung die Frage dermal ist, so bin ich nicht in dem Falle, zu Beförderung Ihres Wunsches etwas beizutragen. Es wird mir immer die Gelegenheit willkommen sein, E. Exc. etwas Angenehmes zu erweisen; jedoch erlauben mir E. Exc. die aufrichtige Bemerkung, dass ich der Meinung bin, die Stelle, wo Sie sind, dürfte dermal noch Ihrer Convenienz mehr angemessen sein, besonders da es Ihnen auch dort an Gelegenheit nicht mangelt, nach Ihrem Diensteifer nützlich zu sein und sich durch Geschicklichkeit auszuzeichnen. Um E. Exc. die Auslagen in diesem Posto in etwas zu erleichtern, stelle ich Ihrer Ueberlegung anheim, ob Dieselben convenable und möglich finden, sich die Führung der würzburgischen und bambergischen Stimmen zu verschaffen, die Freiherr von Borié durchaus nicht länger beibehalten will. Wenn es noch res integra ist, und meine Unterstützung E. Exc. dienlich sein kann, wird es mir vergnüglich sein, mich zu Dero Gunsten zu verwenden. Zu Erleichterung der Expedition belieben E. Exc. von der Declaration, auf die sich hier bezogen wird, und die dem Schreiben an Freiherrn von Borié angeschlossen ist, sich und der österreichischen Kanzlei eine Abschrift ertheilen zu lassen.

---

425. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 9. Mai 1792.

Da Herr Fürst von Galizin einen Courrier nach Petersburg abschicket, so bediene ich mich der von ihm freundschaftlich angebotenen Gelegenheit, um den richtigen Empfang Dero letzten Berichtschreibens

zu bestätigen und an E. Exc. zugleich jenes Circularschreiben befördern zu lassen, welches an alle unsere Minister wegen der nun von Frankreich gegen unsern Hof geschehenen Kriegserklärung ergehet. Diese Kriegserklärung kann uns in unserer zuversichtlichen Erwartung nicht anders als sehr bestärken, dass die Kaiserin Majestät, nach dem Trieb ihrer Freundschaft gegen unsern Allergnädigsten Herrn und nach Höchstdero weltbekannten, unerschütterlichen Beharrlichkeit in den einmal gefassten und von ganz Europa manifestirten Gesinnungen, den unverzüglichen thätigsten Theil an einem Krieg nehmen wird, der nur zum Schein Sr. königl. Apost. Maj. allein, in der That selbst aber allen Souverainen und allen Staaten angekündigt ist, zu dessen Prätext das von weiland Kaiser Leopold höchstseliger Gedächtniss mit den übrigen Höfen eröffnete Concert angeführet wird, — ein Concert, welches der hiesige Hof hauptsächlich den Wünschen und der dringenden Aufmunterung Ihrer russischen kaiserl. Maj. gemäss fortzuführen und zu realisiren gesucht hat.

Was die polnischen Angelegenheiten betrifft, erwarten wir stündlich eine nähere Explication von Seite des Berliner Hofes; dass wir solche erwarten, wird das dortige Ministerium doch wohl sehr natürlich in der Lage der gegenwärtigen Umstände finden, wo wir alles mögliche Menagement für den König in Preussen zu tragen haben, als welches uns denn auch sehnlichst wünschen macht, dass man in Petersburg sonderlich mit gewaltsamen Massnehmungen Nichts übereilen und sowohl unsere eigene als überhaupt die kritische Situation der französischen Angelegenheiten beherzigen möchte.

426. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ
an alle österreichischen Minister und Gesandte.

(Gesandtsch.-Archiv. Lissabon. — Spielmann's Entwurf.)

Wien, den 9. Mai 1792.

Am 30. April hat der königl. französische Botschafter Marquis Noailles die Billets N⁰ 1 überreicht. Am nämlichen Tage ist uns von dem Grafen Mercy das Journal du soir sans réflexions N⁰ 2 mit der Bemerkung zugekommen, dass, ohngeachtet unser in Paris anwesende Botschaftsrath Freiherr von Blumendorff die unverzügliche Abschickung eines Courriers über Brüssel zum Voraus angekündigt hat, dieser Courrier gleichwohl noch nicht angelangt ist. Das Ausbleiben dieses Courriers und das von dem französischen Botschafter in seinem Billet beobachtete gänzliche Stillschweigen über den Umstand einer wirklich geschehenen Kriegsdeclaration veranlasste die dem Marquis Noailles ertheilte Antwort N⁰ 3. Was derselbe hierauf erwiederte, zeiget die Anlage N⁰ 4, welches sogleich nach Inhalt des Anschlusses N⁰ 5 ist beantwortet worden.

Was der französische Botschafter versicherte: „Que l'assemblée nationale a rendu le 21 avril un décret qui met Mr. de Blumendorff et tout ce qui lui appartient sous la sauve-garde du droit des gens," ist falsch, wie es ein weiteres, unten beigelegtes Schreiben des Herrn

von Blumendorff an den Grafen von Mercy beweiset, in welchem er die Anzeige macht: „Que Mr. Dumouriez a écrit à l'assemblée nationale pour lui proposer un décret, de mettre la personne de Mr. de Blumendorff et les effets du comte de Mercy sous la sauve-garde de la nation française; mais que l'assemblée a passé à l'ordre du jour, en motivant le refus du décret par la loyauté et l'honneur des habitants de la capitale.“ Der Umstand: „Que l'ambassadeur ne devrait envoyer l'acte de la déclaration de guerre que du premier endroit où il aurait passé les frontières des États autrichiens,“ ist insonderheit bemerkungswerth. Wie es von selbst auffällt, und wie es der Erfolg wirklich bestätiget hat, lag hiebei keine andere Absicht zum Grunde, als Alles dergestalt einzuleiten, damit wir, ohne es zu vermuthen, plötzlich noch eher überfallen werden könnten, als wir nur die geringste legale Nachricht von der geschehenen Kriegserklärung erhielten. Mit dieser verabscheuungswürdigen Absicht hängt offenbar das gegen alles Völkerrecht streitende Benehmen zusammen, mittels welchem man sich, laut der von dem Herrn von Blumendorff durch versteckte dritte Wege an den Grafen von Mercy beförderten Berichtschreiben N⁰ 6, erlaubt hat, ihm auf seine oft wiederholten dringlichsten Ansuchen Pässe für einen hieher abzuschickenden Courrier hartnäckig zu verweigern, welche ihm endlich nach Ausweis seines letzten Schreibens N⁰ 7 erst den 27. April, folglich in dem Augenblicke ausgefolgt worden sind, als alle Anstalten zur feindlichen Invasion in den Niederlanden getroffen waren, und man im Begriffe stand, solche auszuführen. Diese Umstände waren hier grösstentheils bereits bekannt, als der französische Legations-Secretarius Gabart die Note N⁰ 8 einreichte und, des französischen unerhörten Vorgangs ohngeachtet, die gewährige Antwort N⁰ 9 erhielt.

Die erste französische Invasion in den Niederlanden ist am 29. April wirklich geschehen, — mit welchem für unsere Waffen von Gott gesegneten Erfolge, zeigen die von dem Grafen Metternich erstatteten Berichte N⁰ 10. Noch bevor hat man aber französischerseits sich bestrebet, im ganzen Lande die incendiarischen Aufforderungen N⁰ 11*) in französischer und zum Theil in flamändischer Sprache mit vielen tausend Exemplaren heimlich verbreiten zu lassen. Solcher Gestalt ist nun der Krieg gegen Se. Apost. Maj. wirklich erklärt, und diese Erklärung mit den nachgefolgten Feindseligkeiten besiegelt. Die Nichtigkeit der vorgespiegelten Ursachen zeiget sich aus unseren ohnehin bekannten, mit dem französischen Ministerium gewechselten Schriften von selbst und wird ehestens in einem Manifest handgreiflich dargestellt werden, welches ich Euer etc. mitzutheilen mir vorbehalte.

Inzwischen wird und muss nicht nur jeder Souverain, jeder Landesfürst, jede Regierung, von welcher Beschaffenheit sie sei, sondern auch jeder Privatmann, der irgend mit einem Vermögen, mit ererbten oder erworbenen Besitzungen und Gerechtsamen von Gott gesegnet ist, selbst überzeugend einsehen, dass der Sr. königl. Apost. Maj. zum äusserlichen Schein bis nunzu allein angekündigte Krieg ein allen

*) Siehe Seite 16 und 17.

Staaten, allen Regierungsformen, allen Privatbesitzern und jeder ordentlichen Menschengesellschaft angekündigter allgemeiner Krieg ist, wie solches der Gräuel der innerlichen Verwüstungen in Frankreich und die rasende Wuth, diese Gräuel der Verwüstungen überall zu verbreiten, sonnenklar beweiset. Besonders auffallend ist der Unterschied der letzten Decrete der Nationalversammlung, so wie sie in der ersten Fieberhitze gefasst und sowohl dem Eingangs erwähnten *Journal du soir*, als mehreren anderen Zeitungen auf der Stelle einverleibt, und wie sie bei der Sanction des Königs wenigstens mit Hinweglassung der alleranzüglichsten Ausdrücke in etwas sind gemässigt worden. Ferner dienen jedoch die ersten zur authentischen Auslegung des wahren Sinnes und der wahren Absichten der letzteren. Sie beweisen folglich, verglichen mit vorerwähnten, in den Niederlanden ausgestreuten Aufforderungen, mit so vielen anderen in der öffentlichen Nationalversammlung gehaltenen, höchst applaudirten mordbrennerischen Reden, wie unter tausend Beispielen die hier angeschlossene N⁰ 12 beschaffen ist, und mit unzähligen, auf die Erregung einer allgemeinen Völkerempörung abzielenden Schriften, dass der Sr. königl. Apost. Maj. angekündigte Krieg den offenbaren Endzweck hat, „de venger les entreprises des rois; d'annoncer à tous ceux qui voudront abandonner la cause des tyrans, qu'ils trouveront asyle et protection en France, et qu'elle leur procurera des établissements;“ oder, wie es in der von dem Könige sanctionirten „loi portant déclaration de guerre contre le roi de Hongrie et de Bohème“ zwar mit gemässigteren, aber im Wesentlichen das Nämliche sagenden Worten ausgedrückt wird: „Que l'assemblée nationale adopte d'avance tous les étrangers qui, abjurant la cause de ses ennemis, viendront se ranger sous ses drapeaux et consacrer leurs efforts à la défense de sa liberté; qu'elle favorisera même par tous les moyens qui sont en son pouvoir leur établissement en France“. Was man hiedurch eigentlich sagen will, wird insonderheit sehr überzeugend durch die wenige Tage nach der kundgemachten Kriegserklärung in den Niederlanden verbreiteten mehrerwähnten Aufforderungen nicht nur erläutert, sondern auch die Bestimmung der, nach dem vorallegirten letzten Berichte des Herrn von Blumendorff, zu geheimen Auslagen des Departements der auswärtigen Geschäfte bei der Nationalversammlung anverlangten 6 Millionen aufgeklärt, mittelst Alles dessen aber jenes handgreiflich erwiesen, was ich von der wahren Allgemeinheit des Sr. königl. Apost. Maj. nur allein angekündigten Krieges bemerkt habe, — eine Bemerkung, die nur allzusehr, aber vielleicht zur Hilfe allzu spät in mehreren Staaten und Ländern fühlbar werden wird, wenn der einbrechenden Seuche nicht von allen Seiten und mit vereinigten Kräften der wirksamste Einhalt geschehen sollte, weil die von der Nationalversammlung zum Voraus angekündigte „adoption de tous les étrangers qui, abjurant la cause de ses ennemis, viendront se ranger sous ses drapeaux et consacrer leurs efforts à la défense de sa liberté,“ wahrhaftig im Grunde Nichts anders ankündigt, als dass alle Monarchen-, Kirchen- und Altarbestürmer, alle Störer der öffentlichen Ruhe, alle gewaltsamen Eingreifer in das Eigenthum ihrer höheren Mitbürger, alle Untergräber der Ordnung und

der festgesetzten Constitution jedes Staats, alle meineidigen Verletzer ihrer Militärpflichten, mit Einem Worte, alle Zerreisser der allgemeinen bürgerlichen Gesellschaftsbande in Frankreich mit offenen Armen werden empfangen und auf möglichste Art begünstigt werden.

Euer etc. wollen den ganzen Hergang und Zusammenhang der Sache nach ihrer erläuterten wahren Beschaffenheit an diensamen Orten vorlegen und die volle Zuversicht Sr. königl. Apost. Maj. zu erkennen geben, mit welcher Allerhöchstdieselbe erwarten, dass alle Höfe und Staaten und insonderheit die deutschen Reichsstände, jeder nach dem Verhältniss seiner Kräfte, zur werkthätigen Unterstützung jener Efforts, mit welchen Se. königl. Apost. Maj. und Se. königl. Preussische Maj. das Beispiel geben, unverzüglich beitragen und einen Endzweck befördern helfen werden, der, wenn jemals einer auf das wesentlichste und dringendste öffentliche und Privatinteresse gegründet war, sonnenklar hierauf gegründet ist. Ich verharre etc.

---

427. KAUNITZ AN LEHRBACH, SCHLICK UND WESTPHALEN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 10. Mai 1792.

Zur Wissenschaft E. Exc. etc. ermangle ich nicht, eine Abschrift meiner Weisungen an Freiherrn von Borié und Grafen von Seilern anzuschliessen, aus welcher Euer etc. ersehen, dass wir unsere gerechten Forderungen im Reiche mit einer standhaften Sprache unterstützen, und da wir uns hauptsächlich des Reichs wegen in einen Krieg wirklich verwickelt sahen, dessen Anfang der Himmel schon mit einem kleinen Sieg gesegnet hat, auf schleunige Entschliessungen der Reichsstände und auf eine eben so schleunige Mitwirkung dringen müssen. Ich kann, ohne der Ehre eines jeden Reichsstandes zu nahe zu treten, unmöglich vermuthen, dass die lächerliche Distinction, welche die französischen Emissairs gelten machen möchten: dass der Krieg dem König von Ungarn und Böhmen und nicht den Reichsständen sei erklärt worden, den geringsten Eindruck machen werden. Was Oesterreich zu Unterstützung der gerechten Sache wirklich that, beweist, was dieser Hof würde gethan haben, wenn ein feindlicher Ueberfall das Land eines andern Reichsstandes getroffen hätte. Wenn ein Reichsstand in den vorliegenden Kreisen mit einer solchen Distinction aufträte, wäre es allerdings beleidigender Undank gegen die zwei zum Besten des Reiches so grossmüthig wirkenden Mächte, die ihre Empfindlichkeit hierüber auf den höchsten Grad reizen müsste. Von französischen Emissärs lässt sich aber nichts Verständiges erwarten, da Unsinn und Tollheit dermal im höchsten Grad unter den Repräsentanten der französischen Nation herrscht.

Die Anträge von Entschädigung der in Elsass und Lothringen begüterten Reichsstände, welche ein gewisser Bourdois in München und Zweibrücken mündlich gemacht hat, und andere Emissärs andern Reichsständen nun mit mehr Eifer machen, sind eitel Blendwerk, mit dem man die Reichsstände täuschen will. Wären diese Anträge aber auch ernstlich gemeint, so sind solche nun nicht mehr mit Anstand annehmbar, nachdem durch einen Reichsschluss dieser Punkt dem

Reichsoberhaupt zur Betreibung anheimgestellt ist, und die nachdrückliche Sprache, die der verewigte Kaiser vereinigt mit Sr. königl. preussischen Maj. bei Frankreich geführt hat, dem Haus Osterreich und dem preussischen Hof nun einen wirklichen Krieg zugezogen hat. Von der Beschaffenheit dieser Anträge lässt sich gar nicht urtheilen, weil sie noch ganz unbestimmt sind, allen Umständen nach aber blos in einem Geldersatz bestehen sollen. Will man über diesen Punkt auch die grösste Nachgiebigkeit bei Frankreich annehmen, so wäre solche immer nur als eine Wirkung der nachdrücklichen Massnehmungen der beiden Höfe anzusehen, und einzelne Negotiationen und Abfindungen mit dem Reichsfeinde wären daher beleidigend für die zum Schutz des Reichs armirten Mächte und entehrend für die Reichsstände, die die Propositionen annehmen. Nur der Fall, wo die gekränkten Reichsstände keinen mächtigen und schleunigen Beistand hätten hoffen können, würde sie genöthiget und berechtiget haben, ohne Rücksicht auf die Rechte des Reichs in einzelnen Unterhandlungen ihr Heil zu versuchen; unter diesen Umständen aber würde man durch Einverständnisse mit den offenbaren Usurpateurs der rechtmässigen Gewalt in Frankreich sich selbst entehren, ihre Beschützer beleidigen und vor dem gesammten Reiche sich verantwortlich machen.

Ich überlasse dem Gutfinden E. Exc., diese Betrachtungen, da wo Sie es und wie Sie es nöthig finden, mit gehörigem Nachdruck den reichsständigen Ministern wohl zu Gemüthe zu führen und sie über die bedenklichen Folgen, welche zweideutige Gesinnungen in diesem Augenblick, wo man von allen Seiten in dem Reich thätige Wirksamkeit zu erwarten berechtigt ist, nothwendig haben müssten, aufmerksam zu machen.

---

428. KAUNITZ AN POLIGNAC.

(Note verbale.) Vienne, ce 11 mai 1792.

Le chancelier de Cour et d'État ayant porté à la connaissance du Roi la note, remise par Mr. le duc de Polignac le 8 courant, c'est par ordre de S. M. Ap. qu'il doit déclarer à Monsieur le duc: Que S. M. persiste invariablement au sujet de l'armement des émigrés dans le sytème déjà connu à Mr. le duc de Polignac, en conséquence duquel le Roi n'en saurait y consentir, avant que les armées combinées d'Autriche et de Prusse ne soient rassemblées à l'endroit de leur destination, le seul cas excepté, où Msgr. l'Électeur de Trèves se verrait nécessité par une attaque qui précéda l'arrivée de ces armées, de requérir les princes frères du Roi très-Chrétien à la défense de ses États. Le chancelier de Cour et d'État, en s'acquittant des ordres de son maître, a l'honneur etc.

---

429. CIRCULARERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ

an Lehrbach, Schlick, Westphalen, Summerau und Degelmann.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 12. Mai 1792.

Bei der dringenden Gefahr, in der die österreichischen und anderen Reichsprovinzen sind, von feindlichen Kriegsvölkern angefallen und

verheert zu werden, haben Se. Apost. Maj. den Befehl ertheilt, den Marsch der Truppen so viel möglich zu beschleunigen, und es ist auch bereits schon eine solche Einleitung getroffen worden, dass gegen Ende Juni bei 30,000 Mann und gegen Ende Juli 50.000 Mann im Breisgauischen, auch eine gleiche Macht von Seite Sr. königl. preussischen Maj. in der Gegend von Coblenz versammelt seien. Alles, was zur Beschleunigung des Marsches beitragen kann, wird sicher geschehen; die Infanterie wird drei, und die Cavallerie vier Märsche hintereinander machen; auch wird die Veranstaltung getroffen, dass die den 15,000 Mann, für welche die Cantonnirung bereits eingeleitet ist, nachziehenden Truppen nicht cantonniren, sondern campiren sollen. Dadurch gewinnen wir den Vortheil, dass die Marschstationen, ohne zeitverderbende und kostspielige Weitläufigkeiten, mit Rücksicht auf Witterung und Lage nach Gutfinden des Commandirenden können ausgemessen, und dadurch bei der grossen Eilfertigkeit Mann und Pferd mehr geschont werden.

Um jedoch wegen Lagerung und hiemit nothwendig verbundener eigenen Verpflegung der zum Campiren bestimmten Truppen das nöthige Einverständniss mit den betreffenden reichsständischen Regierungen und Aemtern zu pflegen, wird ein geschickter und bescheidener Stabsoffizier, von einem andern Offizier begleitet, schleunig vorauszureisen beordert werden, der längs der Routen, so die marschirenden Truppen zu nehmen haben, die Stationen, wo campirt werden soll, zu bestimmen hat. — Diesem Stabsoffizier werden Verpflegsbeamte beigegeben, um sowohl wegen Herbeischaffung der Verpflegs-Materialien als übrigen Lebensmittel an die Marschstationen durch Entrepreneurs oder auf eine andere Art die zweckmässigsten Veranstaltungen zu treffen.

Auf ausdrücklichen höchsten Befehl haben E. Exc. nicht nur diese Verpflegsbeamten, wie sie in den betreffenden Kreisen anlangen, in ihren Geschäften auf das Nachdrücklichste zu unterstützen und ihnen mit Rath und That an Hand zu gehen, sondern Sr. Maj. erwarten von dem bewährten grenzenlosen Diensteifer E. Exc., dass Sie indessen, so viel es immer möglich ist, an den reichsständischen Höfen und bei den verschiedenen Reichsgrafen, Reichsprälaten und andern dienlichen Orten sich um freundschaftlichen Beistand und um solche Vorkehrungen bewerben werden, damit auf der Route nach Vorder-Oesterreich, die, wo es immer thunlich, in geradester Linie zu wählen ist, die Truppen nicht nur an Nichts Mangel leiden, sondern auch zu Erleichterung der fast unerschwinglichen Auslagen des höchsten Aerariums die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel in einem billigen Preise sich erhalten.

Wir machen an die Reichsstände weder unbillige noch zudringliche Forderungen und thun Alles, um ihren Unterthanen und auch den landschaftlichen Cassen nicht zur Last zu fallen. In der unwidersprechlichen Voraussetzung, dass die Kriegsrüstungen Sr. Apost. Maj. und ihres Alliirten, des Königs in Preussen, die Sache jedes Landesherrn von jedem Rang, des vermöglichen Bürgers und wohlhabenden Landmannes gegen eine Nation vertheidigen, die von einer übermächtigen, sich Alles erlaubenden frechen Menschenhorde hingerissen und in einen

Taumel versetzt wird, verlangen und erwarten wir von den Reichsständen Nichts anderes, als dass sie unsere Truppen auf dem Durchmarsche wie ihre Vertheidiger behandeln, ihnen das Nothwendige um die vorhin gewöhnlichen oder doch nicht viel erhöhten Preise reichen lassen, ihren Unterthanen in diesem Falle keinen unmässigen Gewinn gestatten, mit Einem Wort, das thun und veranstalten würden, als wenn diese Truppen den Feind von den Gränzen jedes einzelnen Reichsstandes zu vertreiben oder abzuhalten bestimmt wären.

Die Reichsstände oder mittelbaren geistlichen oder weltlichen Gemeinden in dem Reich, die Vorräthe haben oder zu verschaffen im Stande sind, werden sich nicht nur beim ganzen Reich, sondern bei Sr. Maj. insbesondere sehr verdienstlich machen, wenn sie diese Vorräthe oder gegen gleich baare Bezahlung, oder unter billigen Bedingnissen auf Credit dem Höchsten Hof überlassen und sich mit dem Preise begnügen, um den diese Vorräthe vor dem Ausbruch des Krieges ohne ihren geringsten Schaden hätten hintangegeben werden können. Bei der grösstmöglichen Rücksicht ist das Geld, was während des Truppenmarsches verzehrt wird, immer noch grosser Gewinn für die Reichsprovinzen, und der ansehnliche Ausfluss unseres Geldes, ohne Hoffnung der Wiederkehr, wahrer Verlust für die königlichen Erblande. Getreide, Fleisch, Trunk und Fourage sind die unentbehrlichsten Artikel, auf deren leidentliche Preise die grösste Aufmerksamkeit zu verwenden ist. Wenn die reichsständische Polizei, wie wir erwarten, darüber wacht, dass neben den königlichen Entrepreneurs keine Verkäufer geduldet, und ohne einen obrigkeitlichen Schein Niemand Lebensmittel zu sammeln gestattet werde, wird sich kein Mangel zeigen und sich bald ein mittlerer Preis von selbst reguliren, der in dem Masse immer leidentlicher werden wird, je nachdem die Reichsstände und Herrschaften mit kleinen Aufopferungen den Unterthanen zum Beispiel dienen und in der That bezeigen wollen, dass nun der Fall nicht ist, wo man Vortheile ziehen, noch weniger aber einer gränzenlosen Gewinnsucht stattgeben darf.

Was immer für Propositionen E. Exc. oder an den Reichshöfen, oder an den Kreisversammlungen, oder von vertrauenswürdigen Privaten gemacht werden wollen, wollen E. Exc. mit offenherziger Eröffnung Ihrer Meinung nur einberichten, damit ich solche dem königlichen Hofkriegsrath zur Beurtheilung vorlegen kann, und Nichts versäumt oder ausser Acht gelassen wird, was zur Erleichterung des höchsten Aerariums dienen könnte.

430. PROTOKOLL DER MILITÄR-CONFERENZ ZU SANSSOUCI.

(Kriegsarchiv.) Sanssouci, den 12. Mai 1792.

In der heutigen, in Gegenwart Sr. königl. Preussischen Maj. gehaltenen Conferenz zwischen des regierenden Herzogs von Braunschweig Durchlaucht und des königlich ungarischen und böhmischen GFZ. Fürsten von Hohenlohe Durchlaucht sind folgende vorläufige Punkte zu den Operationen der bevorstehenden Campagne verabredet worden:

1. Der Versammlungspunkt der königl. ungarisch- und böhmischen Armee ist Freiburg im Breisgau;

2. Der königl. preussischen Armee Coblenz am Rhein.

3. In Absicht der offensiven Operationen bleibt es dabei, dass die königl. preussischen Truppen längs der Mosel nach dem bereits von beiden Höfen genehmigten Plan agiren.

4. In Absicht der Offensiv-Operationen der königl. ungarischen und böhmischen Truppen wurde bestimmt, dass, da es allerdings von grossem Nutzen sein würde, wenn die Armeen der beiden alliirten Mächte sich stets in dem Falle befänden, einander die Hände bieten zu können, es am Besten sein möchte, dass die Armee Sr. Apost. Maj., anstatt nach dem ersten Plan den Rhein bei Basel, ihn bei Mannheim zu passiren habe.

5. In Ansehung der von den französischen Prinzen zu versammelnden Truppen wurde bestimmt, dass selbigen ihr Versammlungsort zwischen Philippsburg und Rothenburg angewiesen werden sollte, damit sie nachher sich links, längs des Rheins, herauf ziehen und solchen bei Basel passiren können, um mit den gut gesinnten Schweizern gemeinschaftliche Sache und von dieser Seite eine Diversion zu machen.

6. Da aber zu befürchten, dass, wenn schon jetzt diese Bestimmung den französischen Prinzen bekannt gemacht würde, solches leicht eclatiren und also höchst nachtheilige Folgen haben könnte, so wurde bestimmt, dass ihnen hievon vor der Hand Nichts bekannt gemacht werden sollte, sondern sie blos ersucht würden, dass sie einen gutgesinnten, instruirten Offizier an des Herzogs Durchl. nach Braunschweig schicken sollen, der Sr. Durchl. bei der Armee zu folgen habe, um eines Theils die Prinzen von den Dispositionen zu unterrichten, anderntheils aber auch des Herzogs Durchl. von Localitäten, so wie von etwaigen Verhältnissen und Verständnissen Nachricht zu geben. Durch diesen Offizier werden Se. Durchl., wann er angekommen ist, den französischen Prinzen den Versammlungsort ihrer Truppen und die Zeit ihrer Versammlung, welche auf die Ankunft der preussischen Avantgarde am Rhein bestimmt ist, bekanntmachen lassen. Gleichergestalt sollen die französischen Prinzen ersucht werden, auch einen Offizier bei des Fürsten von Hohenlohe Durchl. zu schicken, um demselben von ihren etwaigen Verhältnissen und Verständnissen Auskunft zu geben.

7. Wurde bestimmt, dass durchaus die französischen Prinzen nicht ehender offensiv agiren sollten, als bis die beiden grossen Armeen gegen den Feind in Bewegung wären.

8. Da bereits festgesetzt war, dass die Armee Sr. Apost. Maj. den Rhein bei Mannheim passiren solle, so wurde des Fürsten von Hohenlohe Durchlaucht überlassen, die zum Nachrücken bestimmten 32,052 Mann beim Durchmarsch durch Schwaben gleich rechts nach Mannheim zu dirigiren, damit sie keinen Umweg zu machen nöthig hätten.

9. Ist wegen der Verpflegung verabredet worden, dass der schwäbische und baierische Kreis, auch die Schweiz, so wie der Theil des Oberrheins bei Mannheim der k. ungarischen und böhmischen Armée,

sowie dagegen der übrige Theil des Oberrheins, Franken und der Niederrhein den k. preussischen Truppen überlassen bleibe.

10. Wurde vorausgesetzt, dass, wenn wider alle Erwartungen der GFZ. Graf von Browne von der Sambre weggedrängt werden sollte, er die verschiedenen guten Positionen zu benutzen und sich bis zur Ankunft der preussischen Armee wenigstens in der Position am Demer zu halten wissen würde. Dieser zwar glaubliche Fall sei allerdings wohl in Erwägung zu nehmen, würde aber dennoch in den königl. preussischen Operationen Nichts abändern, weil, so wie die diesseitige Armee an der Mosel vorrückt, der GFZ. Graf von Browne sogleich degagirt ist. Die übrigen Operationen des GFZ. hängen von den Umständen und den Befehlen des Herzogs ab.

11. Ein noch weit unwahrscheinlicherer Fall ist der, dass die Franzosen vor Ankunft der königl. preussischen Truppen den Landgrafen von Hessen zurückwerfen, sich Meister von Coblenz machen und den Rhein passiren dürften; indessen wird bestimmt, dass auf solchen Fall die königl. preussischen Truppen sich bei Giessen an der Lahn zusammenziehen, weshalb Se. Durchl. der Herzog schon dergestalt vorausgehen wollen, dass Höchstdieselben bereits am 5. Juli in Coblenz einzutreffen gedenken, um, wenn es die Umstände erfordern sollten, den Colonnen die nöthigen Befehle geben zu können.

12. Die Defension des Breisgau's bis dahin, dass die 27,000 Mann alldort versammelt sein werden, muss dem dort commandirenden General überlassen bleiben, da dann, wenn diese dort eingetroffen sein werden, wohl Nichts mehr zu befürchten sein kann.

431. KAUNITZ AN SEILERN, LEHRBACH UND SCHLICK.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 15. Mai 1792.

E. Exc. ist bekannt, dass gleich nach der Besitznehmung von Anspach und Bayreuth, welche zur Erneuerung vieler Gränz- und anderer Streitigkeiten zwischen diesen Fürstenthümern und den angränzenden Reichsständen die unvermeidliche Gelegenheit geben musste, Se. königl. Preussische Maj. vollkommen beruhigende Schreiben an ihre Minister in dem Reich erlassen und sich bereit erklärt haben, alle diese obwaltenden Anstände durch gütliche Uebereinkunft aus dem Grunde zu heben. Von dem königl. preussischen Ministerium erhalte ich die neuerliche Versicherung, dass diese Vergleichsanträge aufrichtig und zur gänzlichen Beruhigung der betreffenden Reichsstände gemeint seien. Mehrere Reichsstände haben sich zur Annahme eines billigen Vergleichs schon bereit erklärt, und man zweifelt nicht, dass sich alle übrigen ein so billiges Anerbieten gerne werden gefallen lassen. E. Exc. sind von der Beschaffenheit dieser Differenzen vermuthlich unterrichtet, und da sich hievon schon öfters die Sprache ergab und bei jeder Gelegenheit ergeben wird, so wollen E. Exc. nicht ermangeln, den betreffenden Reichsständen oder ihren Ministern wohlmeinend anzurathen, dass sie sich die günstigen Gesinnungen des königl. preussischen Hofes zu Nutzen machen, zu den angetragenen Vergleichs-Unterhandlungen sich bereitwillig und billig erweisen und die Gelegenheit nicht aus der Hand lassen,

durch eine anständige Uebereinkunft einestheils diesen Streitigkeiten ein Ende zu machen, anderntheils aber einen grossen Hof zu verbinden, der durch reellen Schutz kleine Gegengefälligkeiten zu ersetzen im Stande und geneigt ist.

Diese conciliatorische Sprache, die wir nun zu Gunsten unseres Alliirten führen, wird derselbe, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, in unsern eigenen Angelegenheiten gern erwiedern, wenn einmal eine längere Ruhe der Regierung erlauben wird, auf diesen zur Gründung guter Nachbarschaft nicht unwichtigen Gegenstand mehrere Aufmerksamkeit zu verwenden.

432. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 16. Mai 1792.

E. Durchl. schätzbarstes Berichtschreiben und Postscript vom 8. d. habe ich richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht zu befördern nicht ermangelt. Seine k. k. Majestät haben hieraus mit innerstem Vergnügen die wiederholten thätigen Beweise des sich immer mehr befestigenden wahrhaften Vertrauens zwischen den zwei Höfen ersehen, und E. Durchl. können heilig versichern, dass Alles von uns mit der strengsten Redlichkeit beigetragen werden wird, was nur immer diensam sein kann, einen Endzweck zu befördern, worauf die wesentlichste Wohlfahrt beider Staaten gegründet ist.

In der Anlage erhalten E. Durchl. die Liste und den effectiven Stand der in den Niederlanden befindlichen sämmtlichen Truppen. Was hievon eigentlich zur effectiven Operation gegen die Franzosen angewendet werden kann, lässt sich unmöglich schon dermalen bestimmen. Diese Bestimmung hanget lediglich von der mehreren oder wenigeren Ruhe im Lande selbst, folglich von dem grösseren oder kleineren Truppenerforderniss zur Versicherung der innerlichen Ordnung ab. Eine nicht geringe Anzahl der Gemüther in Brabant ist noch immer übel gesinnt. Alle möglichen Verführungsgefahren drohen uns von Seite der Franzosen. Die unruhigen Brabanter sind noch bis diese Stunde von der intimen Freundschaft und Vereinigung Sr. königl. Apost. und des Königs in Preussen Majestät keineswegs, sondern vielmehr von dem geraden Widerspiele überzeugt. Und hierin liegt die Hauptursache, warum wir so sehnlichst gewunschen haben und noch wünschen, dass Se. königl. Preussische Maj. geruhen möchten, inzwischen, bis unsere beiderseitigen Armeen ganz an Ort und Stelle sind, eine Truppenverstärkung unserm niederländischen Corps d'armée, sobald als es nur immer möglich ist, zukommen zu lassen. Wir sehen zwar aus Dero Berichtschreiben nun wohl ein, dass es nicht thunlich ist, diese fördersamste Verstärkung von den königl. westphälischen Truppen, die zwei angezeigten brauchbaren Regimenter ausgenommen, herzunehmen; wir haben aber aus den Freiherrn von Jacobi inzwischen communicirten Marschrouten ersehen, dass eine gute Anzahl der Truppen bei den wenigen Märschen, die sie zu machen haben, wenn ihr Marsch nach unserm in der Anlage enthaltenen Beispiel beschleunigt würde, um eine geraume Zeit früher uns einstweilen zu Hilfe kommen könnte. Alle Gründe, worauf dieser

unser Marsch und unser angelegentlichstes Ersuchen ruhet, sind dem Freiherrn von Jacobi mündlich angezeigt und von demselben durch eine eigene Estafette, wie er versichert, ausführlich und umständlich bereits einberichtet worden, worauf ich mich Kürze halber beziehe und die zuversichtliche Hoffnung hege, dass Se. königl. Preussische Maj. geruhen werden, uns und der gemeinsamen Sache nach aller Möglichkeit und Thunlichkeit bald zu Statten zu kommen. Geschiehet dieses, so ist von einem innerlichen Aufruhr wenig oder Nichts zu besorgen, und in solchem Falle werden sich von unsern niederländischen Truppen, sobald die gemeinsamen Operationen anfangen, hierzu nach dem allergeringsten Anschlag 30.000 Mann ganz ohnfehlbar auf der Stelle anwenden lassen. Für die königliche Bewilligung der zollfreien Ausfuhr der für unsere niederländischen Magazine bestimmten Früchte wollen E. Durchl. im Allerhöchsten Namen die verpflichtetste Danksagung erstatten und in allen Gelegenheiten eine gleiche Gegendienstbereitwilligkeit bestätigen. So bald mir die Anzeige der Quantität dieser Früchte von dem Hofkriegsrath zukommt, werde ich nicht ermangeln, E. Durchl. hievon zu verständigen. E. Durchl. Zusammenkunft mit Sr. königl. Preussischen Maj. sehen unser Allergnädigster Herr mit einer wahren Herzensfreude entgegen.

Bei der noch dermalen vorwaltenden Ungewissheit des Wahl- und Krönungstages, wie auch der hievon abhangenden weitern Feierlichkeiten lässt sich jedoch gegenwärtig zum Voraus nicht bestimmen, ob Se. Maj. frühezeitig genug von Frankfurt werden abreisen können, um sich den 15. Juli in Mergentheim einzufinden; sollte hingegen die dortige Gesinnung etwa dahin geben, dass die Zusammenkunft während der Reise nach Frankfurt zu geschehen hätte, so glauben wir, das Wahlgeschäft und die Ansetzung des Wahltages werde dergestalt beschleunigt werden, dass Se. Maj. Dero Ankunft in Frankfurt zu sehr verspäten würden, wenn Sie erst den 15. in Mergentheim eintreffen sollten.

Da gegen die Zeit der geendigten Krönungsfeierlichkeiten unsere Armee noch nicht ganz, doch grösstentheils an Ort und Stelle versammelt sein wird, so gedenken Se. königl. Apost. Maj. solche in Augenschein zu nehmen. Vorausgesetzt nun, dass nach Dero neuerlichen Einberichtung Se. königl. Preussische Majestät noch entschlossen bleiben, zu höchst Dero eigenen Armeen abzugehen, — könnten alsdann nicht bei solcher Gelegenheit unser allergnädigster Herr dem König einen Besuch abstatten? Hierüber wollen E. Durchl. bei dem dortigen Ministerio, jedoch mit der ausdrücklichen Bitte die Anfrage machen, dass selbes, wenn es hiebei nur das allergeringste Hinderniss finden sollte, diese Anfrage als nicht geschehen betrachten möchte.

Da die gegen uns publicirte Kriegsdeclaration nicht wohl unbeantwortet gelassen werden kann, so werde ich diese unsere Antwort E. Durchl. ehestens mittheilen. Inzwischen scheint uns immer nöthig zu sein, dass von beiden Höfen entweder unmittelbar vor dem Anfang ihrer gemeinsamen Operationen, oder auch schon zum Voraus eine Art von ganz kurzem Manifest kundgemacht werde, mittelst welchem hauptsächlich zu erkennen gegeben wird, dass die Absichten beider Höfe keines-

wegs dahin gehen, eine völlige Contrerevolution, die gänzliche Abschaffung der neuen Constitution und die Restituirung des vorigen Standes in seinem vollen Umfange, sondern nur die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, sowie die Aufrechterhaltung der „bases essentielles de la forme du gouvernement monarchique“ zu erwirken.

In Ansehung der polnischen Angelegenheiten habe ich dem Herrn Freiherrn von Jacobi meine gutächtlichen Gesinnungen ausführlich eröffnet; da er solche einzuberichten auf sich genommen hat, so beziehe ich mich hierauf und erwarte die weitere cordiale Rückäusserung des dortigen Ministerii, um sodann das Ganze Sr. Maj. vorzulegen und sodann die nöthige Sprachführung in Petersburg einleiten zu können.

Ad notam. Summe der in den Niederlanden stehenden königl. österreichischen, böhmischen und ungarischen Truppen: 6 Grenadier-Bataillons, 33 Füselier-Bataillons, 18 Cavallerie-Divisionen, 33 Compagnien vom Stabscorps. 40.603 Mann Infanterie, 4748 Stabscorps, 7443 Cavallerie. Zusammen 52.794 Mann, 7443 Pferde. Hiezu im königlichen Sold stehende Truppen: $6^1/_2$ Grenadier-, $36^1/_2$ Infanterie-Bataillons, 3642 Mann, 484 Mann Cavallerie. Totalsumme: 43 Bataillons, 19 Escadrons, 33 Compagnien. 43.682 Mann Infanterie, 4827 Mann Stabscorps, 7927 Mann, 7927 Pferde Cavallerie. Zusammen 56.436 Mann, 7927 Pferde.

---

433. KAUNITZ AN SCHLICK.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 17. Mai 1792.

Aus den letzten Einberichtungen E. Exc., wie aus den mündlichen Eröffnungen des Freiherrn von Walter habe ich die Verlegenheit entnommen, in die sich der kurmainzische Hof wegen eines französischen Ueberfalls und wegen zu besorgender Zudringlichkeiten des französischen Gesandten Villars, der, wie man vermuthet, eine Neutralitäts-Erklärung fordern dürfte, versetzt glaubt. In dieser Verlegenheit befinden sich nun mehr oder weniger alle Reichsstände am Rhein; sie war vorzusehen, und man hätte ihr ausweichen oder solche doch sehr vermindern können, wenn man unsern wohlgemeinten Vorstellungen Gehör gegeben und sich gleich damals auf ernstliche Auftritte vorzubereiten angefangen hätte, wo man die beiden, zum Schutz des Reichs sich nun rüstenden Höfe mit Klagen und Vorwürfen zu einer ernstlichen Sprache gegen Frankreich aufforderte, die, wie doch wohl vorzusehen war, am Ende einen förmlichen Bruch, wie es nun wirklich geschehen ist, zur Folge haben musste.

In dem Augenblicke, wo Frankreich auf die Folgen seiner unbedachtsamen Kriegserklärung schon durch empfindliche Streiche aufmerksam gemacht wird, ist es blos möglich, aber nicht im Geringsten wahrscheinlich, dass man durch Invasionen reichsständischer Provinzen sich das ganze Reich auf den Hals laden und die Reichsstände zwingen wolle, auf einmal ohne Weiteres zu den Waffen zu greifen. Der Krieg ist zwar indirect dem ganzen Reich erklärt, und wir glauben nicht, dass ein gutgesinnter Reichsstand hierüber einen Zweifel hegen kann;

die Klugheit räth aber, dass die Reichsstände bis zur Stunde, wo die Truppen der zwei verbundenen Mächte an Ort und Stelle, und sie selbst in Verfassung sind, dissimuliren, die dermalige französische Kriegserklärung wörtlich und utiliter annehmen und auf alle nur immer mögliche Art Zeit zu gewinnen suchen. Der Einmarsch französischer Truppen in die Lande des Fürst-Bischofs von Basel ist gar kein Beispiel und Vorbote einer auch andern Reichsständen schon wirklich drohenden Gefahr. Das eigensinnige fürstliche Ministerium und die auf augenblickliche Vortheile bedachten Domcapitulare haben meine ernstlichen und oft wiederholten Vorstellungen ausser Acht gelassen und dem Fürsten dies Unglück nur ganz allein zugezogen. Man darf in Mainz bedauern, dass man meine Vorstellungen nicht genugsam unterstützt und den Vorspiegelungen eigensinniger, eigennütziger und ränkesüchtiger Leute Gehör gegeben hat. Man hat nicht Einen Schritt gethan, die Gemüther der Unterthanen zu gewinnen; man hat aus übel verstandener Sparsamkeit keine schweizerischen Truppen in Sold nehmen wollen, sondern unter verschiedenen scheinbaren Vorwänden den Aufenthalt unserer Truppen im Lande, die des Königs Geld dort verzehrten, zu verlängern gewusst. Was nun geschah, hat man vorgesagt; es war durch die Anschliessung an die Schweiz wohl zu vermeiden, und dies traurige Beispiel darf daher Andere, die nicht in dem nämlichen Fall und nicht in der nämlichen Lage sind, nicht beunruhigen; es können auch überdies die Franzosen die Besetzung der Pässe von Pruntrut mit dem Allianztractat von 1780 und die gänzliche Occupirung des Landes mit der übereilten Flucht des Fürsten, der nach dem Berichte unseres dortigen Commandirenden bei dem ersten Gerücht von Versammlung französischer Truppen an den Gränzen sein armes, mit der Regierung aus nicht ganz unbilligen Gründen missvergnügtes Land dem Feinde selbst überlassen hat, auf eine scheinbare Art rechtfertigen.

Wenn man also in den übrigen Reichsprovinzen sich zur Stunde noch ruhig hält und sich mit stillen Anstalten die heranziehenden Truppen zu unterstützen beschränkt, so sehe ich nicht, wie man Ursache hat, so sehr verlegen zu sein; höchst gefährlich wäre aber, eine Verlegenheit zu zeigen. Eben aus Rücksicht für die Sicherheit der Reichsstände sah man bisher für bedenklich an, die französischen Emigranten zu armiren; Oesterreich und Preussen könnten zwar gern sehen, dass durch die Armirung derselben die Aufmerksamkeit des Feindes getheilt und dahin gezogen würde; da man aber noch immer diese Schutzwache für unhinlänglich und äusserst schwach ansieht, musste man besorgen, dass eben dadurch der Feind in die unbedeckten Reichslande gelockt und die nun blos mögliche Gefahr realisirt würde. Man hat diese Armirung nie verboten, man konnte sie aber blos in Hinsicht auf das Beste der dortigen Reichsstände nie anrathen und sah auch nicht ein, wer die Unkosten dieser Armirung vorschiessen sollte.

Die von allen Seiten offenen Reichslande so zu decken, dass nie eine feindliche Truppe einen augenblicklichen Einfall sollte wagen können, ist eine platte Unmöglichkeit, und würde keine Armee gross genug sein, diese weiten Gränzen auf eine solche Art zu vertheidigen. Dies gehört

zu den unvermeidlichen Gefahren des Krieges, die man den Reichsständen, welche Oesterreich so dringend zu ernsthaften Massregeln aufforderten, gleich Anfangs wohl zu erwägen gegeben hat. Und eben so wenig ist es möglich, ohne sich anzugreifen und, wie man sagt, sich es sauer werden zu lassen, Defensivanstalten zu treffen, oder jene Mächte thätig zu unterstützen, die Hilfe zu leisten im Anzuge sind. Wie bereit wir sind, dem Reiche nützlich zu sein, und wie mässig wir in unseren Forderungen sind, ist nun E. Exc. aus meinen vorigen Weisungen wohl bekannt, und man weiss nun im Reiche deutlich, was wir wollen und wollen müssen. An eine Reichsarmee ist vor einem Reichsschluss nicht zu denken, und wenn es so hart fällt, in den Kreisen, wo man die Gefahr für so dringend hält, über die Association die Schlüsse zu beschleunigen, so wird ein Feldzug ohne Hilfe des Reichs gemacht werden. Alsdann wird man aber den nun in Krieg verwickelten Mächten nicht verargen, wenn sie in dieser langen Zwischenzeit für sich sorgen und unter den Reichsständen, die ihnen was immer für eine Unterstützung leisten, und unter jenen, die unter verschiedenem Vorwand gar Nichts thun, einen ihrer eigenen Convenienz angemessenen Unterschied machen und die Pläne darnach einrichten. Wenn auch dermal weder das Reich noch die Kreise sich thätig zeigen wollen oder können, so kann doch jeder einzelne Reichsstand nach seinen Kräften einige Unterstützung leisten und zum beiläufigen Massstab die alten Reichsschlüsse annehmen, wo man im Reich noch patriotisch dachte. In den Kriegen gegen Frankreich fieng das gesammte Reich immer damit an, Römermonate zu verwilligen, und meistens wurden 100 bewilligt. Wenn nun ein Reichsstand nebst der freien Werbung in seinem Lande einen solchen Beitrag zu leisten anfängt, so gehört er für sich unter die thätigen und erwirbt sich ein Recht auf reellen Schutz während des Krieges und bei dem Friedensschluss. Wie ich schon bemerkt: wem Geldbeiträge beschwerlich fallen, der kann Naturallieferungen leisten, und er ist von der Redlichkeit der beiden grossen Mächte Deutschlands versichert, dass das, was er jetzt leistet, ihm gar gern an jenen Schuldigkeiten wird abgerechnet werden, zu denen ihn die nachfolgenden Reichs- und Kreisschlüsse verbinden dürften.

Die aufgeworfene, von andern Reichsständen nur hingeworfene Frage, ob die Reichsstände eine Art von Neutralität beobachten sollen, ist mit wesentlicher Unterscheidung zu beantworten. Für diesen Augenblick, bis unsere Truppen an Ort und Stelle sind, räth es die Klugheit, dass sich die Reichsstände mit strengen Defensivanstalten beschränken und sich in statu quo zu erhalten suchen. Für die Zukunft löst sich die Frage in mehrere andere Fragen auf, z. B. Wäre diese Neutralität billig? wäre sie decent? wäre sie den Reichsständen im Einzelnen nützlich? würden die zwei kriegführenden Mächte Deutschlands solche gestatten? — Wir geben indessen diese Präliminarfragen blos zur Erwägung; die dabei zu machenden Betrachtungen werden den Reichsständen nicht entgehen, und ich will blos bemerken, dass die Reichsstände bei allen Massnehmungen der zwei eng verbundenen deutschen Höfe in einer so scheinbar gerechten Sache die grösste

Standhaftigkeit voraussetzen müssen. Wenn daher der französische Gesandte Villars auf eine bestimmte Neutralitäts-Erklärung dringt, so glaube ich, man werde über eine dilatorische Antwort, mit der er sich allerdings begnügen muss, nicht verlegen sein. Wenn man mit Hilfe der hessischen und der königl. preussischen westphälischen Truppen, durch Armirung der französischen Emigranten und der eigenen getreuen Unterthanen sich im Stande findet, einem Einfall der Feinde zu widerstehen, so geziemt es den Reichsständen allerdings, eine solche standhafte Sprache gegen Frankreich zu führen, wie sie jeder Reichsstand nach der Natur unserer Verfassung für einen mit Krieg angefallenen Mitstand führen muss. Glaubt man sich aber wirklich von einer unwiderstehlichen Macht bedroht, so kann man sich zwar zur Neutralität etwas geneigt zeigen, aber dem französischen Gesandten begreiflich machen, dass man sich um die Einwilligung beider kriegführenden Mächte nothwendig bewerben müsse; inzwischen möchten keine französischen Truppen ihr Territorium betreten, und man solle ihnen die reelle Entschädigung bestimmt eröffnen, welche die beschädigten Reichsstände zu erwarten haben. Wenn man sich bei dieser Negociation geschickt benimmt, wird es gar leicht sein, vier oder fünf Wochen Zeit zu gewinnen, und das ist doch Alles, was wir nöthig haben.

Den ganzen Inhalt dieser Weisungen haben E. Exc. vor Allem dem Freiherrn von Stein zu eröffnen und sich mit ihm im engsten Vertrauen über eine gemeinschaftliche Sprache zu verabreden. Die standhafte Sprache, die dieser Minister dort führt, ist ebenso den Grundsätzen beider Höfe als den Localumständen wohl angemessen, nachdem man sich mit Bitten und gelassenen Vorstellungen erschöpft hat.

In der Anlage erhalten E. Exc. einen Nachtrag eines Requisitorialschreibens an den Herrn Fürstbischof von Bamberg. In die Streitigkeiten oder Anstände, die des Directoriums wegen etwa mit Anspach obwalten oder sich ereignen dürften, haben E. Exc. nicht einzugehen und sich diesfalls lediglich in Ansehung der Requisitionen etc. nach dem Herkommen zu benehmen. Da dieser patriotische Reichsfürst in Ansehung Alles dessen, was auf die Reichsdefension Bezug hat, so gute Gesinnungen äussert, so wollen E. Exc. demselben bei jeder Gelegenheit zu erkennen geben, wie sehr Se. Maj. als Reichsmitstand diese ruhmwürdige Gesinnung erkennen.

Ich kann E. Exc. meine Besorgniss nicht bergen, es dürften mehrere Reichsstände und besonders die Domcapitel aus Grundsätzen einer unzeitigen Sparsamkeit oder aus sorgloser Unthätigkeit den schicklichen Zeitpunkt und das sicherste Mittel, für ihr dauerhaftes Interesse zu sorgen, ausser Acht lassen und bei diesen Zeiten, die so reich an unvermutheten Begebenheiten sind, sich und das deutsche Vaterland unübersehbaren Gefahren aussetzen. Wo gelinde Vorstellungen nicht verfangen, müssen E. Exc. eine ernsthafte Sprache, jedoch immer in den Gränzen der gehörigen Mässigung führen, damit, wenn dann das Unglück zentnerschwer auf die Reichslande fällt, wir uns mit dem Gedanken beruhigen können, kein Mittel unversucht gelassen zu haben, den altdeutschen Patriotismus zu beleben.

434. KAUNITZ AN KÖNIG FRANZ.

Vienne, ce 18 mai 1792.

Le comte de Rasumowski vient de faire son premier acte d'ambassadeur par la communication ci-jointe, et j'avoue que, ne pouvant pas empêcher ce qui vient d'arriver, je ne suis pas fâché, *dass man sich zuerst das Maul habe verbrennen wollen*, et que plus ou moins ou de façon ou d'autre devant s'associer à la Russie, elle ait voulu s'adosser en chef l'odieuseté de la démarche et nous fournir par là des moyens de justification et l'occasion de jouer un rôle et de la faire consentir à des engagements entre les trois puissances, propres à mettre l'avenir hors de danger et dans un état convenable à leur dignité réciproque.

---

435. KAUNITZ AN LEHRBACH, SCHLICK UND WESTPHALEN.

Wien, den 19. Mai 1792.

Was ich an den Herrn Grafen von Schlick auf die durch ihn angebrachten Vorstellungen wegen der Verlegenheit des kurmainzischen Hofes und anderer Reichsstände in jenen Gegenden und wegen der einstweilen einzuhaltenden Neutralität, auch wegen Unterstützung unserer Operationen erlassen habe, belieben E. Exc. aus der abschriftlichen Anlage zu entnehmen und Ihre Aeusserungen in einem ähnlichen Fall danach abzumessen.

(An Schlick).

E. Exc. sind vom Herrn Hofkriegsraths - Präsidenten bereits schon unterrichtet worden, dass von denen in das Breisgauische noch weiters bestimmten Truppen vier Bataillons und ein Cavallerie-Regiment mit dem nöthigen Liniengeschütz und einer angemessenen Artillerie-Reserve auf das Schleunigste nach dem Luxemburg'schen disponirt, und hierzu mit dem Herrn GM. Schmackers die Bataillons von Ulrich Kinsky, Mathesen, Stuart und Hohenlohe nebst dem Eszterházy-Huszáren-Regiment bestimmt worden. Da diese Truppen von der Zahl derjenigen sind, gegen welche in generalen Ausdrücken die geziemenden Requisitionen schon erlassen wurden, so erübrigt Nichts anderes, als dass E. Exc. hievon gehöriger Orten nun die bestimmte Anzeige machen und sich bestens verwenden, damit die schleunige Beförderung derselben nirgend aufgehalten wird, und zu ihrem Zuge auf der angezeigten Route Alles mit freundschaftlicher Theilnahme von den Reichsständen veranstaltet werde. Die Umstände scheinen zu erfordern, dass diese Truppen sobald nur immer möglich an ihrem Bestimmungsort anlangen.

---

436. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 19. Mai 1792.

Da allen Nachrichten gemäss die Franzosen ihre Hauptmacht gegen die Niederlande zusammenziehen, und, nach dem Verhältniss als unsere Städte im Innern von Truppen entblösst werden, sich immer mehrere Beweise von Volksbewegungen und Aufruhr darstellen, haben Se. Maj. dem immer wiederholten Andringen des niederländischen Ge-

neral-Commandos wegen einiger Truppenverstärkung endlich nachgeben müssen und den Befehl ertheilt, dass die zu der Hohenlohischen Armee von 50.000 Mann bestimmt gewesenen vier Bataillons von Ulrich Kinsky, Mathesen, Stuart und Hohenlohe nebst dem Eszterházy'schen Huszáren-Regiment sogleich nach dem Luxemburg'schen abgehen sollen. Die zwei Bataillons von Kinsky und Mathesen mit dem Herrn GM. Schmackers marschiren von Eger durch Franken, den ober-, kur- und niederrheinischen Kreis, die zwei Bataillons von Stuart und Hohenlohe mit der Artillerie über Klentsch aus Böhmen durch die obere Pfalz, den fränkischen, ober-, kur- und niederrheinischen Kreis, und das Regiment Eszterházy-Huszáren aus dem Land ob der Enns durch Baiern, den fränkischen, einen Theil des schwäbischen, sodann durch den ober-, kur- und niederrheinischen Kreis. Der Marsch der Artillerie und Infanterie wird mittels der Wasserfahrt auf dem Main möglichstermassen befördert.

Dieser Truppen-Verstärkung in dem Luxemburgischen ohngeachtet, wünschen Se. Maj. noch immer sehnlichst, und haben E. Exc. sich auf das Allerangelegentlichste zu bemühen, dass S. königl. Maj. geruhen wollen, die von uns angesuchte Verstärkung mit Höchstdero Truppen eben dahin zu bewilligen und nach aller Möglichkeit zu beschleunigen. Geschieht dieses, so sind wir von aller Sorge wegen innerlicher Unruhen frei und sehr wahrscheinlich im Stande, einen vielleicht entscheidenden Streich noch eher auszuführen, als die zwei andern Armeen an Ort und Stelle sind, welches natürlicher Weise ihre nachfolgenden Operationen ungemein befördern und die Erreichung des grossen Endzweckes sichern würde, welcher darin bestehet, die ganze Sache mit Einer Campagne zu endigen. E. Exc. wollen Alles dieses mit wahrem Nachdruck vorstellen und uns, wie ich zuversichtlich hoffe, mit einer baldigen willfährigen Antwort erfreuen.

---

437. (Beilage 1.) NOAILLES AN KAUNITZ.

Vienne, ce 10 mai 1792.

L'ambassadeur de France a l'honneur de transmettre à Mr. le chancelier de Cour et d'État, prince de Kaunitz Rietberg, les informations qu'il vient de recevoir par le retour du courrier qu'il avait dépêché le premier de ce mois à Paris. Mr. Dumouriez lui a envoyé la copie ci-jointe de la lettre, par laquelle ce ministre a annoncé à Mr. de Blumendorff, que la maison de Mr. le comte de Mercy ainsi que les effets de son hôtel étaient sous la sauve-garde de la loyauté française. Mr. Dumouriez rappelle en même temps la démarche qu'il a faite à l'assemblée nationale, pour mettre cet agent sous la même sauvegarde, proposition sur laquelle l'assemblée avait passé à l'ordre du jour comme sur un objet qui n'avait pas besoin de discussion, attendu que la nation française ne s'écartera jamais en rien, même envers ses ennemis, de tout ce qui tient aux principes de générosité et de loyauté. L'ambassadeur de France se flatte actuellement de voir lever toute difficulté pour l'expédition de ses passe-ports. Il se fonde sur la réciprocité des procédés, et il se permettra de dire, pour aller audevant de toute espèce

de malentendu, que, si par hasard on désirait ici, préalablement à tout, la sortie de France de Mr. de Blumendorff et de tout ce qui appartient à l'ambassade de Vienne, alors Mr. Maison, dépositaire des papiers de l'ambassade de France, pourrait rester ici aussi longtemps qu'on le jugerait à propos et avec d'autant plus de sûreté, que par la note du premier mai de Mr. le chancelier de Cour et d'État il a été mis formellement sous la sauve-garde de la foi publique. Mr. Maison répondrait pour Mr. de Blumendorff, les effets de l'hôtel de France pour ceux de Mr. le comte de Mercy, et comme ce dernier est à Bruxelles, il ne peut y avoir aucune raison de retenir ici la personne de l'ambassadeur de France. D'aussi justes observations frapperont Mr. le prince de Kaunitz Rietberg, à qui l'ambassadeur de France a l'honneur de renouveler les assurances de sa considération la plus distinguée.

438. (Beilage 2.) KAUNITZ AN NOAILLES.

Vienne, ce 21 mai 1792.

Le chancelier de Cour et d'État préjugeant bien, par la manière dont la déclaration de guerre aurait dû être remise ici, la surprise qu'on ménageait à l'allié de S. M. très-Chrétienne par l'invasion simultanée de ses provinces placées à deux cents lieues de distance, n'adressa pas directement l'ordre de rappel à Mr. de Blumendorff, mais chargea Mr. le comte de Mercy de lui faire parvenir comme il pourrait les directions nécessaires sur son départ et sur la route de sa sortie du royaume. Le prince de Kaunitz Rietberg qui en ignore encore le résultat profite néanmoins à tout événement de l'offre du courrier que Mr. l'ambassadeur de France compte renvoyer moyennant la dépêche ci-jointe au dit chargé d'affaires qui renferme son rappel direct.

Il réitère en même temps à Mr. l'ambassadeur l'assurance, que les passe-ports seront délivrés à l'instant que l'on sera hors d'inquiétude sur la sortie intacte de Mr. de Blumendorff et des effets de l'ambassade. Monsieur l'ambassadeur est trop juste pour ne pas sentir, que les événements qui ont accompagné et suivi l'agression française aggravent au dernier point les motifs de cette inquiétude, tandis que d'aucun côté il ne s'en présente de propre à la calmer, ni dans les dispositions de l'assemblée nationale qui a refusé le décret de sauve-garde, jugé convenable par le ministère lui-même, ni dans ces principes „de générosité et de loyauté dont la nation française ne s'écartera jamais en rien, même envers ses ennemis“, qui n'empêchent pas les troupes françaises d'imiter l'exemple des nations les plus sauvages; ni dans l'effet que l'on peut attendre au sein de l'anarchie et de l'insubordination de toutes les classes du peuple, des lois que l'assemblée fait et pourra faire encore après coup, pour enjoindre l'observation des devoirs les plus universels du droit des gens; ni enfin dans les assurances du ministre des affaires étrangères qui, après avoir publiquement désavoué la part qu'on imputait au parti dominant en France dans les complots pour l'insurrection des Pays-Bas, annonce avec la même publicité dix jour après des intelligences, à l'aide desquelles on comptait y faire éclater de tous côtés le feu de l'insurrection.

Comme, au reste, l'homme envoyé de Paris pour porter à Mr. l'ambassadeur de France la susdite déclaration de guerre et pour surveiller ses archives n'est qualifié en aucune manière, pour être admis par la cour de Vienne en ligne de compte avec le chargé d'affaires accrédité de sa part à Paris, et dont les sentiments et les services méritent tous ses soins pour assurer, autant qu'il dépend d'elle, la conservation et le retour, il ne reste au chancelier de Cour et d'État qu'à témoigner à Mr. l'ambassadeur son regret personnel de ne pouvoir lui prouver en cette occasion un empressement à l'obliger, proportionné à la considération distinguée dont il lui renouvelle l'assurance.

---

439. KAUNITZ AN BLUMENDORFF.

Wien, den 21. Mai 1792.

Da ich den Herrn Botschafter Grafen von Mercy unterm 2. d. M. ersucht habe, Deroselben durch sichere Gelegenheit die nöthigen Weisungen wegen Ihrer Abreise aus Frankreich und insonderheit wegen der diesfälligen sichersten und convenablesten Route zu ertheilen, so zweifle ich zwar keineswegs, dass gegenwärtiges Schreiben E. Hochedelgeboren nicht mehr in Paris antreffen werde; sollte dieser Fall aber wider Erwartung eintreffen, so haben Dieselben sogleich Paris und Frankreich zu verlassen und sich zu dem Herrn Grafen von Mercy nach Brüssel zu begeben. Das dortige Ministerium haben E. Hochedelgeboren davon ungesäumt zu verständigen und dasselbe um die nöthigen Pässe und um diejenigen Vorkehrungen anzugehen, wodurch Ihre Reise und die Abführung Ihrer Botschaftseffecten unter Wegs gegen alle Gewaltthätigkeiten vollkommen sicher gestellt würden. Es ist unmöglich, dass das französische Ministerium die Nothwendigkeit der diesfälligen wirksamsten Vorsichten nicht erkenne und Dieselben in Ihrem Durchzug durch die Provinzen und insonderheit über die mit Truppen besetzten Gränzen jener Gefahr einer Verletzung des Völkerrechtes preisgeben wolle, deren wirkliches Dasein durch die notorischsten Umstände und Beispiele erwiesen ist. Hingegen haben sich E. Hochedelgeboren Ihrerseits in Ansehung der Route und anderer das Decorum nicht auffallend verletzender Punkte dem allfälligen Rath und Desiderio des dortigen Ministeriums ohne Anstand zu fügen.

Die Aergerlichkeit der erwähnten Umstände nöthigen indessen den hiesigen Hof, auf alle Fälle gefasst zu sein. Da nun aus diesem Beweggrund die Abreise des französischen Botschafters von hier so lange nicht zulässig ist, als bis wir nicht die unverletzte Ankunft E. Hochedelgeboren über die Gränze erfahren, so habe ich mich laut der zwei Anlagen in dem unangenehmen Fall gefunden, dem genannten Herrn Botschafter die Unbilligkeit seiner diesfälligen Zudringlichkeit und Vorwürfe durch Anführung solcher Wahrheiten zu beweisen, die man dem hiesigen Hofe durch die unzähligen Beleidigungen abnöthigt, welche man sich französischerseits gegen ihn ohne Gränzen und Beispiele erlaubet. Ich verharre etc.

---

440. KAUNITZ AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 21. Mai 1792.

Die Nachricht, dass der kurbraunschweig'sche zweite Herr Wahlbotschafter, Freiherr von Ompteda, um die Hälfte Juni in Frankfurt einzutreffen die Anstalten macht, habe ich mit Vergnügen vernommen. Mehrere Herren Kurfürsten haben die Anticipirung des Wahltages gewünscht, und in dieser Hinsicht war Anfangs der Antrag, dass die Wahlbotschafter sich schon den 4. Juni in Frankfurt versammeln möchten; da aber Kurhannover Bedenken trug, von dem legalen Termin merklich abzugehen, so hat man aus Rücksicht für diesen Hof den ersten Antrag gern fallen gelassen und die Anticipation des Wahlconvents nicht weiters mehr betrieben. Jedoch ist man übereingekommen, dass wenigstens ein Botschafter von jedem Kurhof in Frankfurt den 15. Juni sicher eintreffen möchte, damit man das Geschäft vorbereiten und durch vertrauliche freundschaftliche Verabredung alle verzögernden Anstände vor der feierlichen Eröffnung des Wahlconvents heben kann. Kurmainz und Kurbrandenburg haben übernommen, dem kurhannoverschen Ministerium hievon die Eröffnung zu machen, und ist vermuthlich der Auftrag, den Herrn Ompteda erhielt, eine Folge ihrer Verwendung. Freiherr von Bartenstein wird daher mit Ende dieses Monats oder doch gleich in den ersten Tagen des künftigen von hier abreisen und seine Reise so einrichten, dass er noch vor dem 15. in Frankfurt sein kann. E. Exc. belieben dem Freiherrn von Ompteda hievon die Eröffnung zu machen und ihm die Beförderung des allgemeinen Wunsches nach seinen bekannten patriotischen Gesinnungen anzuempfehlen.

---

441. KAUNITZ AN REUSS.

(Kriegsarchiv.) Wien, den 21. Mai 1792.

Meine gegenwärtige Hauptweisung war bereits entworfen, und der Courrier im Begriff abzugehen, als uns durch einen Courrier aus Brüssel die vorläufige Nachricht von der erfolgten französischen Kriegserklärung zugekommen ist. Bald darauf hat der hiesige französische Botschafter die abschriftliche Note eingereicht, die beifolgende Antwort erhalten und noch am nämlichen Tage die weitere Antwort überschickt, auf welche man jenes erwiedert hat, was die fernere Anlage zeiget. Dass bei diesen Umständen der Marsch unserer Truppen nach aller Möglichkeit accelerirt werden wird, versteht sich von selbst. Ein Gleiches erwarten Se. königl. Apost. Maj. ganz zuversichtlich von Seite Sr. königl. preussischen Maj., wie auch, dass Herr Graf von Golz nun unverzüglich den Befehl erhalten wird, Paris, ohne Abschied zu nehmen, zu verlassen. Inzwischen, bis unsere beiderseitigen Armeen an Ort und Stelle sind, würde es mehr als jemals erwünschlich und mehr als jemals ein wahrer, wesentlicher Freundschaftsdienst für Se. königl. Apost. Maj. von Seite Sr. königl. preussischen Maj. sein, wenn Höchstdieselben geruhen wollten, von Dero westphälischen Truppen, so viel sie für thunlich finden dürften, zu unserer niederländischen Armee stossen zu lassen und andurch mittlerweile unsere Defension zu erleichtern. Es versteht sich hierbei von

selbst, dass hier nur von einer interimistischen Hilfe die Rede ist, dass eben die Truppen, sobald die übrige königl. preussische Armee an Ort und Stelle sein wird, sogleich zu solcher wieder abgehen können und werden, auch dass es zugleich auf eben diesen Fall bei den 7 bis 8000 Mann, mit welchen von unseren niederländischen Truppen die Armee des Herrn Herzogs von Braunschweig verstärkt werden soll, sein unabänderliches Verbleiben lediglich nach der selbsteigenen Disposition des ernannten Herrn Herzogs haben wird und muss.

E. Durchl. wollen zu Erhaltung dieses wesentlichen Freundschaftsdienstes die nachdrucksamsten Vorstellungen machen und deren hoffentlich vergnügliches Resultat sowohl hieher, als zu Gewinnung der Zeit sogleich unmittelbar nach Brüssel einberichten.

---

442. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 22. und 23. Mai 1792.

E. Durchl. schätzbarstes Schreiben vom 16. Mai sammt dem Einschluss des Herrn FZM. Fürsten von Hohenlohe an Se. Maj. habe ich richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht zu befördern nicht verweilet. Ein paar Tage zuvor sind die hier abschriftlich anverwahrten zwei Schreiben der Prinzen Brüder des Königs eingelangt, und bald darauf hat der Duc de Polignac mittels der nebenkommenden Note das Ansuchen gestellt, dass Se. Maj. den ernannten Prinzen gestatten möchten, das grössere Schreiben durch den Druck allgemein bekannt zu machen. Das Absehen der Prinzen geht hiebei handgreiflich dahin, durch diese Druckgestattung von Seite Sr. Maj. wenigstens eine indirecte Autorisation ihrer in diesem Schreiben dargestellten Gesinnungen, Grundsätze und Absichten zu erschleichen und sowohl in Frankreich als in ganz Europa gelten zu machen.

Wenn aus dem ganzen, mit vielen schönen Worten und Phrasen angefüllten grössern Schreiben das Wesentlichste ausgehoben wird, so bestehet, was die Prinzen verlangen, in Folgendem: „Que S. Maj. associe les armes des princes aux siennes; qu'elle approuve que les princes à la tête de la noblesse française et des militaires rassemblés sous leurs ordres occupent dès le principe de cette guerre les postes les plus avancés et s'interposent entre leurs concitoyens égarés et les armées étrangères; que S. M. reconnaisse les princes pour les véritables et seuls représentants de la France et pour les dépositaires des rènes du gouvernement, ayant par droit de naissance et par le malheur des circonstances titre et qualité pour ordonner au dedans, pour traiter au dehors; que S. M. dans son manifeste veuille bien déclarer, qu'elle entend faire rendre au Roi toute l'autorité qui lui appartient suivant les lois fondamentales de l'État; qu'elle ne reconnaît pour vrais Français que ceux qui sont attachés invariablement aux anciennes formes constitutives de la monarchie, et qu'elle ne fait la guerre qu'aux usurpateurs et aux factieux qui ont entrepris de détruire ou de dénaturer le gouvernement de la France, ou qui font entendre qu'il est possible d'épurer la nouvelle constitution."

Diese Absichten und Verlangen der Prinzen sind durchaus den so oft zu erkennen gegebenen Gesinnungen des Königs und der Königin in Frankreich schnurstracks entgegen; sie streiten unmittelbar gegen die Fundamental-Grundsätze des mit den übrigen Mächten eröffneten und mit Sr. königl. preussischen Maj. bereits festgesetzten Concerts; sie führen gerade dahin, die Prinzen und ihre Rathgeber zu Meistern und Directoren der ganzen Operation zu machen, die Emigrirten à la tête aller Unternehmungen zu setzen und der französischen Nation zum Voraus anzukündigen, dass das Verhalten Sr. königl. Apost. und Sr. königl. preussischen Maj. keinen andern Endzweck hat als eine Total-Revolution, eine absolute Vernichtung der neuen Constitution und eine vollkommene „restitution des anciennes formes constitutives de la monarchie“ zu erwirken. Da es eine allgemein bekannte Sache ist, dass unter hunderttausend Menschen in Frankreich vielleicht nicht Einer existirt, der ein so beschaffen angekündigtes Vorhaben der beiden Höfe nicht aus dem Innersten seiner Seele abhorriren würde; da es nicht minder notorisch ist, dass die Prinzen, insonderheit ihr Hauptrathgeber Calonne und sehr viele der Emigrirten der Gegenstand des allgemeinen Volkshasses sind, so würde und müsste die Ankündigung des erwähnten Vorhabens ohnfehlbar eine Coalition fast der ganzen Nation nach sich ziehen, und die hieraus unvermeidlich zu besorgenden Folgen fallen von selbst auf. Aus diesen wichtigen Bewegursachen ist daher der Duc de Polignac auf die in der Anlage enthaltene Art verbeschieden worden.

Eben diese Bewegursachen scheinen aber auch auf die laut der Anlagen von dem Fürsten Hohenlohe eingeschickte Beantwortung der Anfrage des Obersten de Rolle und auf das Conferenz-Protokoll puncto 5⁰ und 6⁰ einen entscheidenden Einfluss zu haben. Nach den von den Prinzen immer zu supponiren gewesenen und nun deutlich zu erkennen gegebenen Gesinnungen kann es nie und in keiner Rücksicht räthlich sein, sie mit ihrem Corps wo immer allein agiren zu lassen. Nach unseren neuesten positiven Nachrichten belaufet sich der emigrirte Anhang der Prinzen in den Rheingegenden bereits gegen 18 bis 20,000 Mann. Dieser Anhang wird täglich vermehrt, und wenn die Kriegsoperationen einmal anfangen, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Anzahl noch beträchtlicher anwachsen wird. Hierdurch vergrössert sich in eben dem Grade die Besorgniss, dass die Prinzen, man mag mit ihnen eins geworden sein, über was man will, und sie mögen alles Heilige versprochen haben, was man nur immer von ihnen verlanget hat, dennoch nicht nach dem Plan, den Gesinnungen und Endzwecken der beiden Höfe, sondern lediglich nach jenem, was dem Eigennutz, der Rachsucht und den Nebenabsichten ihrer Rathgeber gemäss sein wird, handeln, den allergrössten Theil der Nation in Harnisch bringen, das Leben des Königs, der Königin und der ganzen Familie den imminentesten Gefahren aussetzen, die Massnehmungen der beiden Höfe kreuzen, hemmen und sie in unübersehliche Verlegenheiten verwickeln werden.

Hierzu kommt noch der weitere Umstand, dass das erst von beiden königl. Majestäten ausgesprochene Wort, dass die Prinzen mit einem

abgesonderten Corps agiren sollen, das ohnfehlbare Signal zu den ungestümsten Behelligungen um Geldbeihilfe sein wird, und würden sich wohl die zwei Höfe entschliessen können, dieses Geld zur Hemmung und Kreuzung ihrer eigenen Absichten und Massregeln aufzuwenden? Zudem scheinen, nach der neuesten Einberichtung unseres in Basel befindlichen vorderösterreichischen Regierungsrathes von Greiffenegg, die Cantone Basel und Solothurn bisher fest entschlossen, eine strenge Neutralität behaupten zu wollen. Mit diesem Neutralitätssystem ist demnach keineswegs vereinbarlich, den Prinzen ihren Versammlungsort zwischen Philippsburg und Rothenburg anzuweisen, damit sie nachher sich links, längs dem Rhein heraufziehen und solchen bei Basel passiren können, um mit den gutgesinnten Schweizern gemeinschaftliche Sache und von dieser Seite eine Diversion zu machen.

Das Beste und von allem Embarras Entfernteste würde sicherlich sein, die Prinzen und ihren Anhang ganz aus dem Spiel zu lassen. Allein, da dieses in der Lage der gegenwärtigen Umstände, wo die französischen Truppen regimenterweise zu ihnen überzutreten anfangen, nicht wohl mehr thunlich scheinet, so sehen Se. Maj., theils um alle vorerwähnte, sehr wesentliche und wichtige Bedenken zu vermeiden, theils um zugleich von den Emigrirten die möglichst nützliche Partie zu ziehen, den in der Nebenlage entwickelten Plan für die zu ergreifen räthlichste Partie an. Se. königl. Apost. Maj. sind entschlossen, diesen Plan, so viel es die zwei Dritttheile des ganzen zu formirenden Corps der Emigrirten betrifft, bewerkstelligen zu lassen, und wünschen recht sehnlich, dass Se. königl. preussische Maj. mit dem einen Drittel das Nämliche zu entschliessen geruhen wollen. Auf solche Art würde nach allen vorerläuterten, wahrhaft wichtigen Bewegursachen noch ein anderer sehr erheblicher und wesentlicher Endzweck erreicht werden, welcher darin besteht, dass man sich zum Voraus in Stand setzet, dem König in Frankreich, sobald es auf die Final-Berichtigung der innerlichen Constitution, Ruhe und Ordnung ankommen wird, ein getreues Corps Truppen auf der Stelle in die Hände zu geben, ohne welches die königliche Autorität und insonderheit die Executiv-Gewalt, wenn sie auch durch den Friedens-Tractat oder durch sonstige Urkunden noch so deutlich bestimmt und noch so positiv festgesetzt werden sollte, ohne Kraft und Wirkung sein und bleiben würde, folglich der Anarchie keineswegs gesteuert werden könnte. Den Prinzen und den Emigrirten überhaupt wäre zu erklären, dass beide kaiserl. Majestäten fest, unabweichlich entschlossen seien, selbe entweder auf die angetragene Art und unter den bestimmten Bedingnissen zur gemeinsamen, das möglichste Beste ihres Königs und Vaterlandes bezielenden Operation mit anzuwenden, oder sie widrigenfalls hievon ganz auszuschliessen. Sollte Se. königl. preussische Majestät bei dem gemachten Vorschlag über irgend einige Modalitäten und Modificationen Erinnerungen zu machen finden, so erbitten wir uns die baldmöglichste Mittheilung derselben. Ueberhaupt wünschen Se. Maj. unverzüglich Hand an das Werk legen zu lassen, damit solches noch eher vollzogen werden könne, als Coblenz und die dortigen Gegenden der königl. preussischen Armee geräumt sein

müssen. Es ist wahr, dass Alles dieses einen neuen beträchtlichen Aufwand erfordern wird. Allein dieser ist auch wenigstens zum Theil selbst alsdann unvermeidlich, wenn die Provinzen mit einem separirten ganzen Corps agiren sollen. Dieser Aufwand ist übrigens nur als ein einstweiliger Vorschuss zu betrachten, und der Ersatz davon allerdings zu erwarten. Comte d'Artois wird wohl auf keine Art zu vermögen sein, dass er ganz zurückbleibe. In diesem Falle scheinet nichts Anderes zu erübrigen, als dass ihm der Aufenthalt bei des Herzogs von Braunschweig Durchlaucht, jedoch, wie es sich von selbst verstehet, als bloser Volontaire und ohne allen, auch den geringsten Einfluss gestattet werde.

E. Durchl. wollen Alles dieses zur Kenntniss des königlichen Ministerii bringen, auf das Allerangelegentlichste unterstützen, die fördersamste Mittheilung der Gesinnungen Sr. königl. Maj. sich erbitten und unverzüglich Bericht hierüber erstatten.

---

443. REUSS AN SPIELMANN.

Berlin, den 22. Mai 1792.

Der Herr Graf von Schulenburg hat mir gestern aufgetragen, E. Hochwohlgeboren in Beziehung auf die polnischen Angelegenheiten folgende, eng vertrauliche Eröffnung in seinem Namen zu machen und Dieselben um Ihren guten Rath und Meinung angelegentlichst zu ersuchen. Nach dem entschlossenen und einseitigen Schritt, mit dem Russland nun unerwartet hervorgetreten ist, meint der Herr Graf von Schulenburg, sei es die höchste Zeit, dass Oesterreich und Preussen reiflich überlegten, was beide dabei zu thun hätten, ihres Ansehens, ihres Nutzens und der Folgen wegen. Er eröffne dahero E. Hochwgb. im engsten Vertrauen, das er Ihnen von Herzen gewidmet hätte, seine Ideen darüber und ersuche E. Hochwgb., sich vorläufig vertraulich mit ihm berathschlagen zu wollen. Er glaube nämlich, es möchte am Zuträglichsten sein, im Fall die Kaiserin nun durch aufzögernde wechselseitige Explicationen und Communicationen Zeit und Terrain zu gewinnen suchen sollte, alsdann, ohne sich zu erklären, 5 bis 6 Wochen zuzusehen, darauf aber, wenn die Russen Fortschritte machen, und Unruhen in Polen entstehen sollten, österreich- und preussischer Seits ein Observations-Corps von 11 bis 12.000 Mann über die Grenze gehen und, ohne sich weder für noch gegen Jemand zu erklären, sondern blos den Vorwand der eigenen Sicherheit anzuwenden, sich auf polnischem Gebiete zu etabliren hätten. Durch diese Demonstration würde Russland vermuthlich Polen selbst veranlasset werden, verständlicher zu erkennen zu geben, was für Absichten zum Grunde liegen.

Bei dem so glücklichen, guten und so vertraulichen Einverständniss zwischen unsern beiden Höfen scheine ihm auf keine Art zu besorgen zu sein, dass weder Russland zu viel alleinige Gewalt über Polen sich anmassen könne, noch einseitige Eroberungen werde machen können. Aus mancherlei Beobachtungen werde es wahrscheinlich, dass Russland grosse Lust habe, sich die Ukraine zuzueignen, und endlich mit dieser versteckt liegenden Absicht wohl hervorrücken werde. Sollte sich das verificiren, so könne vielleicht durch ein solches Ereigniss das aller-

seitige Dedommagement wegen der Unkosten für den französischen Krieg gefunden werden, indem Preussen sich ebenfalls in Polen zu arrondiren suchte, und wir uns am Rhein entschädigten. Diesen Plan aber müssten wir freilich ganz im Geheim für uns behalten und blos unter uns einverständlich und vertraulich erwägen und festsetzen.

E. Hochwgb. weiser Rath und Rückäusserung, von welchem er heilig versichert, keinen Gebrauch als zu seiner Leitung und zum Besten beider Staaten zu machen, würde ihm dahero im hohen Grade erfreulich sein und könnte nicht anders als zum Nutzen beider Monarchien ausschlagen. Der Graf von Schulenburg ersuchte mich wiederholt, in der Depesche nicht ein Wort, sondern blos gegen Dieselben dieser seiner Betrachtungen zu erwähnen. Dies müsse jetzt nur zwischen Ihnen beiden bleiben, bis es Zeit wäre, die vorhero zwischen Ihnen ausgemachte Sache einzuleiten. Ich freute mich, dass dieser Minister ein solch Vertrauen in E. Hochwgb. setze, und nahm den Auftrag gern an und erwarte dahero die Ihrigen in diesem Betracht. . . . .

444. KAUNITZ AN POLIGNAC.

(Note verbale.) Vienne, ce 24 mai 1792.

Le chancelier de Cour et d'État, ayant eu soin de remettre à S. M. Ap. la note en date du 16 de mai, remise par Mr. le duc de Polignac et relative aux lettres des princes des 5 et 8 de mai, a reçu l'ordre de leur faire répondre par M. le duc de Polignac: Que S. M. ne pouvait pas approuver ce que les princes frères du Roi demandaient dans leur lettre du 6 de mai, inconséquemment que cette lettre fût publiée; mais que, si néanmoins ét contre toute attente elle l'était, S. M. se verrait dans la fâcheuse nécessité de faire déclarer publiquement, qu'elle n'a pris ni ne prendra la moindre part à ce qu'elle contient; que les princes frères du Roi avaient à attendre avec une confiance sans bornes, pour s'y conformer ensuite, ce que S. M. Ap. et S. M. le Roi de Prusse, d'après leur concert invariablement établi, ainsi que les autres cours qui y prendront une part active jugeront à propos et convenable aux circonstances de décider sur leurs opérations; que, quant à l'armement et rassemblement des émigrés, S. M. Ap. était sur le point de convenir avec S. M. Prussienne de tout ce qui regarde cet objet, et qu'on en informerait ensuite les princes frères du Roi, pour qu'ils s'y conforment exactement. . . . .

445. KAUNITZ AN POLIGNAC.

(Note verbale.) Vienne, ce 24 mai 1792.

Le chancelier de Cour et d'État, ayant mis sous les yeux de S. M. A. la note du 22 de Mr. le duc de Polignac, a reçu ordre de lui répondre que, pour ne pas laisser à la charge des princes frères du Roi les régiments de Royal Allemand, Saxe et la partie de celui de Berchain sortis de France, S. M. les prendrait à sa solde et comptait les employer d'une manière honorable, mais néanmoins aux conditions suivantes: 1°. Ces différents corps, en restant dans l'état où ils sont sortis de France, prêteront à S. M. Ap., jusqu'au moment où ils entreront

sous les ordres immédiats de leur légitime souverain, leur serment de fidélité et d'obéissance, sans le moindre préjudice à celles qu'ils doivent à S. M. très-Chrétienne. 2°. Ces troupes recevront leur paie en argent et leurs vivres sur le même pied que celles de l'armée dans laquelle elles serviront. Il en sera de même pour le soin que l'on aura de leurs malades et de leurs blessés. 3°. On fera des listes de revue de ces différentes troupes, et on préposera à un certain nombre de bataillons et d'escadrons des employés qui sauront les deux langues, et qui veilleront à la diminuation ou augmentation du nombre d'hommes, ainsi qu'à ce qu'il y aura à fournir en argent ou en vivres. 4°. Elles se rendront immédiatement à l'endroit qui leur sera indiqué par le gouvernement général des Pays-Bas.

En s'acquittant ainsi des ordres du Roi son maître, le chancelier de Cour et d'Etat a l'honneur etc.

---

446. KAUNITZ AN SCHLICK, WESTPHALEN UND LEHRBACH.

Wien, den 25. Mai 1792.

Da man hier ganz wohl einsah, dass die französischen Truppen, welche herüber gehen, die französischen Prinzen und noch mehr die Reichsstände, in deren Territorium sie sich aufhalten, in mehrfältige Verlegenheit setzen müssen, haben Se. Apost. Maj. den Entschluss gefasst, diese bereits herüber getretenen Truppen unter den Bedingnissen in Sold zu nehmen, welche E. Exc. aus der abschriftlichen Note an den Herrn Duc de Polignac zu ersehen belieben. Diese Note hat derzeit blos zu Dero Wissenschaft zu dienen, und ausser dem Kurfürsten und den Vertrauten in dem Ministerium haben E. Exc. hievon Niemand eine Eröffnung zu machen. Indessen wollen E. Exc. bewirken, dass diesen oder andern Truppen, die von der französischen Armee dort anlangen sollten, die Aufnahme gestattet, und ihre Unterhaltung dem höchsten Hofe so viel möglich erleichtert werde. Man wird alle Anstalten treffen, dass die Truppen den dortigen Reichsständen nicht zur Last werden und immer, sobald möglich, an den Bestimmungsort abgehen können, um sie auf Anordnung unserer Commandirenden zweckmässig zu verwenden.

E. Exc. sehen, dass auf diese Art der Allerhöchste Hof sich wieder eine neue Last aufbürdet, und es wird Ihnen leicht sein, die Rücksicht nach ihrem wahren Werth geltend zu machen, die wir auch hierinfalls den Reichsständen bezeigen, indem wir sie aus einer nicht geringen Verlegenheit und gegründeten Besorgniss ziehen. Wir hoffen am Ende doch die meisten Reichsstände in den vorliegenden Kreisen zu einem thätigen Beistand auf eine oder die andere ihnen selbst gefällige Art zu bewegen. Da wir in diesem Augenblick von allgemeinen Reichs-Entschliessungen aber nur sehr langsame Unterstützungen hoffen können, so werden E. Exc. sich in dem Falle sehen, sich an einzelne Reichsstände bei jeder Classe zu wenden, und bei ihnen jene Art des Beistandes und Unterstützung sich angelegen sein lassen, deren wir in diesem Augenblick am meisten benöthigt sind. Es fand sich wirklich schon hie und da ein gutgesinnter Reichsstand,

der uns seine, obschon unbeträchtliche Früchtenvorräthe um billige Preise antrug, und wenn die Reicheren dem Beispiel der Aermeren folgen, so kann unsere gegenwärtige Last der Verpflegung sehr erleichtert werden.

Mit unseren Klagen wegen der Lauigkeit, mit der man sich bisher an vielen Orten der gemeinen Sache annahm, sind wir bisher vorzüglich dem kurmainzischen Hof beschwerlich gefallen: wir glaubten uns aber berechtigt, uns vorzüglich an den Erzkanzler des Reichs zu wenden, da derselbe in dieser Eigenschaft der gemeinsamen Sache aller Fürsten vormals mit Nachdruck das Wort gesprochen hat: und da nun die Last eines wirklichen Krieges eben dieser gemeinen Sache wegen auf zwei deutsche Höfe allein gefallen ist, so erwarten wir auch von dem patriotischen Eifer des Herrn Erzkanzlers, dass er seine Stimme mit der unsrigen vereinige und so billige als mässige und so leicht zu erfüllende Forderungen bei den einzelnen Reichsständen, die mit Geldbeiträgen oder Früchten-Lieferungen uns beizustehen im Stande sind, nachdrücklich unterstütze.

---

447. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 26. Mai 1792.

E. Exc. schätzbarste Einberichtigung vom 16. dieses habe ich richtig zu erhalten das Vergnügen gehabt. Sehr wahrscheinlich stützet sich der von dem General La Fayette gemachte Schritt auf einen jener Beweggründe, welche E. Exc. bemerkt haben. Was aber immer für eine Absicht darunter verborgen liegen mag, so ist so viel ausser allem Zweifel, dass alle Versicherungen eines Mannes wie La Fayette gar kein Zutrauen verdienen: dass auf die endliche Behebung der Anarchie, auf die Wiederherstellung der innerlichen Ruhe und Ordnung, so wie der essentiellen Bestandtheile einer monarchischen Regierungsform in so lange nicht die geringste Rechnung gemacht werden kann, als der König nicht wahrhaft und vollkommen frei ist; dass aber dieses Letztere auf keine Art eher zu erwarten stehet, als bis die vereinigte Macht beider alliirten Höfe sich an Ort und Stelle versammelt findet und zu ihren Operationen mit vollem Nachdrucke schreitet. Sollte die Verlegenheit des Generals La Fayette, in welcher er sich befindet, die geheime Veranlassung seines gemachten Schrittes sein, so dürfte er selbigem wahrscheinlich eine weitere Suite zu geben suchen, und in diesem Falle wollen E. Exc. ihn nicht schlechterdings abweisen, auch nicht einmal den Vorschlag eines Waffenstillstandes völlig verwerfen, sondern durch schickliche und speciose dilatorische Wendungen Alles in die Länge ziehen, um solchergestalt wenigstens etwas von jener Zeit zu gewinnen, die erfordert wird, die beiderseitigen Armeen ihren Sammelplätzen zu nähern. Uebrigens stellet der grösste Theil der im Namen des Generals La Fayette von dem Abbé Lambinet eröffneten und in dem Bericht Ihrer königl. Hoheit an Se. Maj. detaillirten Vergleichspropositionen Nichts weniger als verwerfliche Bases zu einem künftigen Final-Arrangement dar.

Wie sehr wir ferners beeifert sind, nach dem in der eingeschickten Note zu erkennen gegebenen Wunsch der Königin die Prinzen mit ihrem Emigrirten-Anhang ausser allem entscheidenden Einfluss zu hal-

ten, werden E. Exc. aus meiner mit allen Beilagen abschriftlich beikommenden Vorweisung an den Fürsten Reuss ersehen.

Die von der Königin bemerkten Bedenklichkeiten gegen einen directen fremden Einfluss auf die innerliche französische Verfassung werden nicht besser als dadurch vermieden werden können, wenn beide Höfe zu seiner Zeit die Unveränderlichkeit ihrer beständig gehegten Gesinnungen bestätigen, dass sie weit entfernt sind, in die französischen Interna sich einzumengen und Allem jenen im geringsten vor- und eingreifen zu wollen, was der einmal wahrhaft und vollkommen freie König mit den rechtmässigen Repräsentanten der Nation hierinfalls festzusetzen der allgemeinen Wohlfart des Reichs gemäss finden wird.

E. Exc. wollen den Inhalt meines gegenwärtigen Schreibens Ihren königl. Hoheiten und dem Grafen Metternich zur diensamen Kenntniss bringen.

448. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 26. Mai 1792.

Ohngeachtet Herr Graf von Metternich E. Durchl. die von Seite des Herrn La Fayette gemachte Eröffnung bereits unmittelbar angezeigt hat, so verweile ich gleichwohl nicht, Denenselben den hierüber Sr. Maj. zugekommenen Bericht und das zugleich eingelangte Schreiben des Herrn Grafen von Mercy mitzutheilen damit das dortige Ministerium und Se. königl. preussische Maj. von der ganzen Sache in die vollständigste Kenntniss gesetzt werden. Sehr wahrscheinlich stützet sich dieser Schritt des ernannten französischen Generals auf einen jener Beweggründe, welche Graf Mercy angezeigt hat. Was aber immer etc. (wie Nr. 447, S. 58, Zeile 22 von oben bis S. 59, Zeile 12 von oben.)

449. KAUNITZ AN DEN KAISER.

Wien, den 27. Mai 1792.*)

E. Maj. gestern erhaltenes, hierneben reproducirtes Handbillet erlaubt mir jene Erinnerung gehorsamst vorzulegen, welche sich mir über die befohlenen Abänderungen des vorgeschlagenen, Gegenmanifestes darstellten. Selbe bestehen hauptsächlich in der Weglassung der am Schlusse vorkommenden Schilderung des gewaltsamen Zustandes, worin sich Frankreich in diesem Augenblicke befindet. Da es um eine öffentlich zu

*) Siehe B. I., S. 470 die Contredeclaration. Im Entwurf waren von des Königs Hand alle bedeutenderen Anschuldigungen gegen Frankreich gemässigt oder ausgestrichen, und zuletzt der Satz hinzugefügt: „Le Roi, accoutumé à aimer ses amis et à ne jamais dire de mal de ses ennemis, prouvera par la conduite de tout son règne qu'il n'est pas moins animé pour le bonheur des sujets que Dieu lui a confiés que pour les droits d'un chacun qu'il cherchera à maintenir," worauf Kaunitz den Vortrag vom 27. Mai erstattete, und der Kaiser die Declaration in ihrer ursprünglichen Fassung, und so wie sie als Manuscript gedruckt wurde, billigte. Kaunitz bemerkte dazu: „Auf dem Fuss des allergehorsamst angebogenen und nach E. Maj. sehr weisen Beobachtungen verfassten Entwurfes erachte ich, dass die Contredeclaration erlassen werden könnte, und dass man auf diese Art wenigstens den meisten und wichtigsten Ausstellungen entgehen würde; jedoch beruhet Alles auf Dero Allerhöchster Entschliessung, welche ich gewärtige in vollkommenster Ergebenheit etc."

erscheinende Staatsschrift zu thun ist, so glaube ich es meiner Pflicht gemäss, E. Maj. die wichtigen Gründe vorzustellen, aus welchen diese Schilderung dem Aufsatz bedächtlich eingeschaltet wurde:

Erstens. Der Endzweck dieser Schrift bringt nothwendig mit sich, nicht nur den Ungrund aller in dem französischen Manifest gemachten Vorwürfe zu erweisen, sondern auch allen jenen ferneren Vorwürfen, die uns mit einigem Schein noch gemacht werden könnten, zum Voraus vorzubeugen. Nun ist vorauszusehen, dass man französischer Seits nicht unterlassen wird, dem Allerhöchsten Hof jenen Vorschlag zur Erneuerung eines activen und armirten Concerts der Mächte vorzuwerfen, den E. Maj. gleich nach dem Regierungsantritt aus sehr triftigen Gründen gemacht haben, und der für Frankreich keineswegs geheim bleiben kann. Um diesem Vorwurf zum Voraus alle Kraft zu nehmen, ist dahero nothwendig zu zeigen, dass bei Höchstdero Antritt der Zustand Frankreichs sich so verschlimmert hatte, dass die Umänderung des vorigen passiven Concerts in ein actives unumgänglich geworden, weil es zu *excès* und *éclats* gekommen war, „qui réalisent immédiatement le cas éventuel du concert", und die mithin in Kürze, aber mit Nachdruck beschrieben werden mussten.

Eine zweite Ursache bestand in der Nothwendigkeit, die Veranlassung des französischen Bruches mit dem vorgedachten Vorschlag eines neuen Concerts möglichst in Zusammenhang zu bringen. Sowie jetzt Spanien, Schweden, Neapel und Portugal gesinnet sind, wird das vorgeschlagene allgemeine Concert wahrscheinlich nicht zu Stand kommen, und werden folglich die angetragenen gemeinsamen Declarationen unterbleiben. In deren Ermanglung schien es mir dahero nothwendig, die Hauptobjecta dieser Declaration in unser Gegenmanifest aufzunehmen, damit jene wenigen Mächte, die sich zur Theilnehmung bequemen werden, sich in ihren einzelnen Declarationen an das diesseitige Manifest lediglich und zwar dergestalt anschliessen könnten, dass ihre Theilnehmung an unserm Krieg zugleich die Eigenschaft und den Zweck des vorberührten Concertes virtualiter mitbegreifen würde. Aus dieser Betrachtung schien die Anführung der Umstände, welche die Mächte zur Realisirung des Concertes auffordern, und darunter insonderheit auch der vorhandenen Beweise, dass die herrschende Partei in Frankreich „en veut à tous les souverains de l'Europe," wesentlich zu sein.

Ein dritter Grund hätte diese Anführung räthlich gemacht, wenn auch die zwei vorigen nicht vorhanden wären. Das dringlichste Interesse E. Maj. Staaten fordert bei den vorliegenden französischen Angelegenheiten überhaupt eine doppelte Rücksicht: Erstlich dass die Lage Frankreichs auf einen erträglichen, das ist solchen Fuss gebracht werde, wodurch der Anarchie und den Gewaltsamkeiten der Volksclassen Schranken gesetzt würden; zweitens aber, dass es zu keiner solchen Contrerevolution komme, welche die vorige Allgewalt des Königs und damit jenen gefährlichen Einfluss wieder herstelle, den Frankreich vorhin in ganz Europa behauptet hat, und der immerwährend die Ruhe und das Ansehen des Erzhauses mehr als jede andere Macht bedrohte. Um nun beide Rücksichten zu vereinigen, wurde in den hiesigen Schriften und Ex-

plicationen immer sorfältig vermieden, eine gänzliche Verwerfung der neuen französischen Constitution zu äussern, sondern vielmehr zu verstehen gegeben, dass wir nur die Verbesserung einiger „Imperfections accessoires“ verlangen und die Constitution nur in so fern für unzulässig und monstruos halten, als sie widersinnig und willkürlich exequirt wird und in ihrer Basis (die Inviolabilität der monarchischen Regierungsform) facto unerfüllt bleibt. Hiedurch wurde nothwendig, alle Schuld und Verantwortung des Uebels auf jene Partei zu werfen, welcher diese verkehrte Ausübung und Verletzung der Constitution zur Last fallen, um durch den Contrast zwischen ihr und zwischen den mässig gesinnten Parteien die Unchuldigkeit und Genügsamkeit unserer Absichten desto auffallender darzustellen. Obschon nun dieser unmittelbare Angriff der gewaltsamen Partei anfänglich eine zweckwidrige Wirkung hervorzubringen und vielmehr ihren Triumph zu bestätigen schien, so zeigt doch jetzt der Erfolg, dass dieses nur eine vorübergehende Aufbrausung gewesen ist, da in diesem Augenblick die Jacobiner wirklich bei der ganzen Nation herabsinken; sie werden in der Assemblée nationale mit der grössten Heftigkeit beschuldigt, und die öffentlichen Blätter greifen nun diese Secte ohne Schonung und vornehmlich mit eben denselben Waffen an, deren man sich diesseits in den vorigen Explicationen gegen sie bedienet hatte. Mit Einem Worte, es ist mit Grund zu hoffen, dass das gegenwärtige jacobinische Ministerium und sein ganzer Anhang ehestens gestürzt, und die mässige Partei ein solches Uebergewicht erlangen wird, welches den Zweck der ganzen Unternehmung auf das Erwünschlichste beförderte und beschleunigte. Unter so beschaffenen Umständen schien es mir schicklich zu sein, in dem Gegenmanifest einleuchtend zu bestätigen, dass es E. Maj. immerfort nur darum zu thun ist, dass der beschriebene gewaltsame Zustand aufhöre; wohingegen, wenn man darin von dem inneren Zustand Frankreichs abstrahirte, die Vermuthung daselbst entstehen würde, dass E. Maj. seit dem Kriegsbruch Ihre Gesinnungen geändert hätten und den bisher zwischen der gewaltsamen Partei und der übrigen Nation gemachten grossen Unterschied zurücknehmen.

Endlich hielt ich es auch für unumgänglich, in dem Augenblick, wo Frankreich in hundert ausgestreuten Schriften E. Maj. Unterthanen und alle Völker zur Nachahmung seines Beispieles auffordert, die traurigen Folgen, die sich die französische Nation zugezogen hat, mit lebhaften, im Grunde aber gewiss nicht übertriebenen Farben zu schildern; gleichwie auch das Allerhöchste damalige Interesse forderte, den grossen Fehler nicht unbenutzt zu lassen, den man französischer Seits durch öffentliche Beleidigungen und Drohungen gegen alle Souveraine zu einer Zeit begeht, wo man doch die übrigen zur Neutralität in dem gegenwärtigen Krieg bewegen möchte.

Aus allen diesen Gründen dürften sich E. Maj. bewogen finden, die Beibehaltung der betreffenden Schilderung wenigstens mit jenen Milderungen der Ausdrücke zu begnehmigen, die laut der sub 2 beiliegenden Abschrift sowohl in dieser als in den übrigen Höchsten Ortes bezeichneten Stellen gemacht worden sind.

Mit gleicher Freimüthigkeit erlauben mir E. Maj. zu rechtfertigen, dass mit Einschaltung der von E. Maj. entworfenen Stelle bis auf weiteren Allerhöchsten Befehl innegehalten wird. So würdig eines grossen Regenten die Gesinnungen sind, „d'aimer ses amis et de ne jamais dire du mal de ses ennemis“ und „de maintenir les droits d'un chacun“, so würden doch diese Ausdrücke in der vorliegenden Gelegenheit Missdeutungen unterliegen. Die Worte „amis“ und „droits“ würden auf die französischen Prinzen und Emigranten geflissentlich ausgelegt werden, welches mit den diesseitigen Absichten nicht übereinstimmte. Der Ausdruck „dire du mal de ses ennemis“ würde entweder, in dem üblen Verstand genommen, zur nachtheiligen Verkleinerung unserer vorhergehenden Explicationen gemissbraucht, oder aber in ihrem guten und wahren Verstand, sofern nämlich darunter wahrhafte und gegründete Vorwürfe gemeint sind, sowohl mit dem ganzen übrigen Text des Gegenmanifestes, als mit der gleich nach Höchstdero Regierungsantritte dem Marquis Noailles ertheilten Antwort contrastiren, worin den Franzosen die Wahrheit bereits ohne Schonung gesagt worden ist und aus den vielen obigen Gründen zugesagt werden musste. Der übrige Sinn der betreffenden Stelle endlich ist theils in der darauf folgenden Schlussstelle schon enthalten, theils darin in der mitfolgenden neuen Abschrift bestimmter ausgedrückt worden.

---

450. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 29. Mai 1792.

Ich versäume nicht E. Durchl. diejenigen Berichte abschriftlich mitzutheilen, welche wir von dem Herrn Grafen Stadion über die Ausrichtung meiner Aufträge vom 18. April soeben erhalten haben. Ohne dabei förmliche Mittheilungen zu machen, wollen E. Durchl. selbe dem dortigen Ministerio vertraulich vorlesen und dessen Meinung über das in manchem Anbetracht seltsame Betragen des englischen Hofes einholen. Gleichwie unsere bei demselben gemachten Schritte nur auf Verlangen des königl. preussischen Hofes geschehen sind, so überlassen wir auch dessen Gutbefinden und Vorsorge ganz allein, ob etwas und was darüber ferners an ihn zu bringen sein wird, da Graf Stadion den Auftrag hat und wiederholt erhalten wird, seinerseits ohne unmittelbare Veranlassung des englischen Hofes oder ohne weitere Befehle keine Schritte zur Betreibung unserer Einladungen zur Allianz und zum Concert zu unternehmen.

Zweifelsohne wird die dem Herrn Grafen Reede angekündigte englische Antwort in Berlin bereits nun eingetroffen sein. Ich bin begierig zu vernehmen, ob wohl diese Antwort den Satz, dass England sich in Ansehung der Niederlande in gar Nichts gebunden glaube, „puisqu'on ne lui avait laissé prendre aucune part dans les derniers arrangements relatifs à ces provinces“ wirklich enthalte. Verhält es sich also, wie die Aeusserung des Lord Grenville es vermuthen lässt, so liegt die feindselige und höchst bedenkliche Gesinnung des englischen Hofes offenbar am Tag, da der Gedanke, sich in die Interna eines grossen Hofes (etwa so wie es mit Schweden, Holland oder Polen angeht) mengen zu

wollen, mit dem entferntesten Begriffe von Freundschaft eben so unverträglich ist, als mit der Anständigkeit und Würde eines selbstständigen Hofes. Diese Aeusserung bestätiget nun vollkommen die Absicht, aus welcher Ursache man englischer Seits den bestimmten und klaren Terminum des niederländischen status quo von der Regierung Mariae Theresiae nicht zulassen und auf einem entfernteren, unbestimmten, dunkleren und dahero zu Einhängungen geschickten Termino fest beharren wollte, — wodurch aber auch der dortige Hof klar von der Nothwendigkeit unserer diesfälligen unabänderlichen Weigerung überzeugt wird.

In Holland wurde dem Baron Buol unter der Hand zu erkennen gegeben, dass der Entschluss der General-Staaten blos von dem englischen abhängen wird. Es hat daher seine ungezweifelte Richtigkeit, dass England sowohl den Berliner als unsern Hof nur durch eitle Vorwände aufzuziehen sucht, um nach Massgabe der spätern Événements die Partei zu ergreifen, die es seiner eigenen einseitigen Politik gemäss finden wird. . . . .

P. S. — Da sich wegen bevorstehender Abreise des Königs nach Ungarn die Geschäfte anhäufen, so beziehe ich mich in Ansehung der polnischen Angelegenheiten auf dasjenige, was die hiesigen preussischen Herren Gesandten darüber vorläufig berichten werden, und behalte mir vor, E. Durchl. dasjenige späterhin mitzutheilen, was einvernehmlich mit Ihnen wegen diesfälliger Beantwortung des russischen Ansinnens unverzüglich beschlossen werden wird. Die gefällige Rückäusserung Sr. königl. preussischen Majestät wegen des Ortes der Entrevue gereicht zur besondern Danknehmigkeit unseres Allergnädigsten Herrn. Obschon die eigentlichen Bestimmungen seines Aufbruches nach Frankfurt von dem Ausschlag des Wahlconvents abhängen, so werden E. Durchl. zum Voraus zu erkennen geben, dass Se. Maj. den Aufenthalt des Königs in Preussen Maj. in Coblenz selbst oder im preussischen Lager zu Ablegung ihres Besuches benützen werden. In Ansehung des Herrn Landgrafen von Hessen wird endlich der hiesige Hof sich nach dem Rath und Beispiel des dortigen gelegenheitlich mit Vergnügen benehmen.

---

451. SPIELMANN AN REUSS.

Wien, den 29. Mai 1792.

E. fürstl. Gnaden schätzbarste Zuschrift vom 22. Mai habe ich richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Wahrhaft und innerst gerührt von dem Vertrauen, welches mir Herr Graf von Schulenburg bezeiget, weiss ich mich desselben nicht würdiger zu machen, als wenn ich meine Gedanken über die vorliegenden Fragen mit freimüthiger Offenherzigkeit darstelle und der erlauchten Beurtheilung dieses würdigen Ministers unterziehe.

Um mich hierin so kurz und so bestimmt als möglich zu fassen, glaube ich die von dem Herrn Grafen von Schulenburg vorgelegten Ideen in einem doppelten Gesichtspunkt betrachten zu müssen, nämlich in so ferne sie erstens den Endzweck, der erreicht werden soll, und zweitens die Mittel betreffen, durch welche man zu diesem Endzweck gelangen soll. Der Endzweck besteht darin: den Weg zu einem

allerseitigen Dédommagement wegen der Unkosten für den französischen Krieg zu bahnen. Dieses Dédommagement soll Russland in der Ukraine finden, der Berliner Hof sich ebenfalls in Polen zu arrondiren suchen, und der Wiener Hof sich am Rhein entschädigen.

Als zu diesem Endzwecke führende Mittel werden folgende vorgeschlagen: „Sollte die russische Kaiserin nur durch verzögernde Explicationen und Communicationen Zeit und Terrain zu gewinnen suchen, so hätten die zwei Höfe, ohne sich zu erklären, 5 bis 6 Wochen zuzusehen. Darauf aber, wenn die Russen Fortschritte machten und Unruhen entstünden, beiderseits mit einem Observations-Corps von 11 bis 12 tausend Mann in Polen festen Fuss zu fassen, sich weder für, noch gegen irgend Jemanden zu declariren und die Vorrückung ihrer Truppen lediglich auf den Praetext ihrer Sicherheit zu gründen. Durch diese Demonstration dürfte Russland veranlasset werden, sich verständlicher zu äussern, was für Absichten zum Grunde liegen, und sein wahrscheinliches Vorhaben, sich in der Ukraine zu vergrössern, aufdecken, welches sodann zu nähern Explicationen und zur endlichen Uebereinkunft in Ansehung der allerseitigen Entschädigungen Gelegenheit geben würde."

Meine freimüthige Wohlmeinung über den Endzweck besteht darin: Ich bin überzeugt, dass, wenn Russland sich auf Unkosten von Polen zu vergrössern Lust hat, wovon wir jedoch bisher keine Spuren haben entdecken können, dieser Hof keine für ihn anständigere Vergrösserung machen kann, als mit Kurland oder in der Ukraine. Ich bin überzeugt, dass es für den königl. preussischen Hof keine erwünschlichere, seine Staaten mehr arrondirende, folglich ihn wahrhaft verstärkende Vergrösserung geben kann, als eben auf Unkosten von Polen. Ich bin überzeugt, dass mein Hof dem dortigen diese Vergrösserung ohne allen Neid, ohne alle Jalousie und mit wahrer freundschaftlichen Bereitwilligkeit gönnen und befördern helfen wird; ich bin aber auch eben so sehr überzeugt, dass meinem Hofe nie und auf keine Weise eine Vergrösserung am Rhein als die Entschädigung für den Krieg gegen Frankreich conveniren, und dass er noch weniger eine solche Vergrösserung als ein brüderlich getheiltes Loos mit den zwei übrigen Höfen ansehen wird und kann: denn was nützt Vergrösserung ohne Arrondissement? Was nützt ein Länderzuwachs, dessen Besitz precaire ist, oder nicht ohne unübersteigliche Verwicklungen behauptet werden kann? und bei welchem mein Hof noch überdies der Gehässigkeit, sich allein auf Unkosten Frankreichs vergrössert zu haben, für jetzt und alle künftige Zeiten blosgestellt bleiben würde?

Die einzige auf Unkosten Frankreichs aufzufindende Vergrösserung, welche nach meinem Ermessen dem hiesigen Hof noch einigermassen anstehen könnte, weil sie unsere Niederlande arrondiren und verstärken würde, wäre die Conquête vom französischen Flandern und Hainaut etc. Allein diese Conquête unterlieget bei den gegenwärtigen Umständen unübersteiglichen Schwierigkeiten. Die beiden Höfe wollen und sollen, wo immer möglich, den Krieg gegen Frankreich mit der heurigen Campagne zu endigen suchen. So wahrscheinlich es ist, dass

wir diesen wichtigen Endzweck erreichen werden, so offenbar unthunlich ist es, in einer so kurzen Zeit so viele Festungen zu erobern, als es unvermeidlich nothwendig sein würde, um sich des französischen Flandern, Hainaut und anderer angränzender Provinzen zu bemeistern und den Besitz dieser Provinzen zu behaupten. Wäre solches auch wirklich thunlich, so müsste der ganze, von Sr. Durchl. dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig vorgeschlagene Operationsplan auf der Stelle abgeändert und mit der Hauptforce von den Niederlanden aus gewirket werden, weil ohne eine Armee von wenigstens 80.000 Mann und ohne hinlängliche Belagerungsartillerie mehrere Festungen in so kurzer Zeit auch bei schlechter Gegenwehr nicht bezwungen werden können.

In Voraussetzung alles Bisherigen sehe ich, wenigstens nach meiner Privatüberzeugung, zu Bewerkstelligung der von dem Herrn Grafen von Schulenburg E. fürstl. Gnaden und durch Sie mir anvertrauten Absicht keinen andern thunlichen Plan als jenen, dessen Hauptbasis in einem Austausch unserer Niederlande gegen Baiern und die Ober-Pfalz bestünde. Ich weiss gar wohl, welches Anathema auf diese Idee unter dem Ministerium des Grafen von Herzberg in Berlin gelegt worden ist; ich bin überzeugt, dass diese Idee eine Chimäre bleiben wird und muss, wenn sie, wider alle bessere Vermuthung, von dem gegenwärtigen königl. Ministerio mit der Herzbergischen Brille gesehen und betrachtet werden sollte; ich bin aber auch fest überzeugt, dass die dermaligen Umstände gegen die vorigen, und die dermaligen Verhältnisse gegen die ehemaligen sich so wesentlich abgeändert haben, dass nach meinem Vertrauen auf die Einsicht, Billigkeit und Rechtschaffenheit des Herrn Grafen von Schulenburg vielleicht nur ein halber Tag erforderlich sein dürfte, um in einer mündlichen Unterredung volle beiderseitige Ueberzeugung zu wirken, dass dieser Austausch zum überwiegenden Vortheil des Hauses Pfalzbaiern, zu keinem wesentlichen Nachtheil des königl. preussischen Hofes gereichet, dass wir bei selbem in aller Rücksicht verlieren und nur das einzige „bénéfice d'arrondissement" gewinnen; dass dieses „bénéfice" durch das gegenwärtige Arrondissement des dortigen Hofes vollkommen compensirt wird; dass gedachter Austausch dem essentiellen Interesse Englands und Hollands keineswegs entgegen, vielmehr gemäss ist, und sich endlich mit der Aufrechthaltung des status quo aller übrigen innerlichen Verhältnisse des deutschen Reiches sehr leicht und wohl combiniren lässt.

Was die Mittel betrifft, welche Herr Graf von Schulenburg vorgeschlagen hat, so scheinen sie mir jenen Begriffen nicht gemäss, vielmehr entgegengesetzt zu sein, die ich mir durch eine vieljährige genaue Beobachtung der Gesinnungen und des persönlichen Charakters der russischen Kaiserin formirt habe. Alles was immer einem directen oder indirecten Zwang gleich sieht, den man der Kaiserin anlegen will, revoltirt sie, wirkt bei ihr nichts Gedeihliches, sondern vielmehr etwas Widriges. Sie auf ihre gemachten wiederholten Ansinnen durch längere Zeit ohne alle Antwort, ja wohl gar auf eine für sie zweideutige Art Truppen in Polen einrücken zu lassen, würde bei ihr unfehlbar die grösste Empfindlichkeit erregen und die bittersten Vorwürfe

einer förmlichen bundbrüchigen Untreue zuziehen, die wahrscheinlich noch nicht völlig erloschenen bittern Empfindungen gegen den königl. preussischen Hof neuerdings anfachen, und sie auch zu nicht wohl zum Voraus ganz zu überwachenden Gegenmitteln verleiten, welchen England nach seinen in der That noch nicht beruhigend genug aufgeklärten Gesinnungen thätige Hände zu bieten vielleicht nicht entfernet sein dürfte. Ich glaube demnach auf den Fall, wenn die beiden Höfe über den vorliegenden Gegenstand zuerst unter sich Eins sein sollten, das Räthlichste zu sein, wenn man sich ohne geringsten Zeitverlust für jenes, was die russische Kaiserin verlangt, geneigt und willfährig gegen sie erklärt, zugleich aber sich geradezu und mit aller Offenherzigkeit mit dem ganzen weitern Plan an sie wendete und ihre Theilnahme hieran verlangte.

So eben erhalten wir von dem Grafen Cobenzl die Einberichtung vom 8. Mai: „Qu'on doit avoir délibéré ces jours-ci au conseil sur le secours à nous donner; qu'on a considéré que l'envoi de troupes ne s'accordait pas avec la promptitude si désirable pour cet objet; qu'il en coûterait beaucoup plus à la Russie proportionnellement à ce qu'elle ferait pour la cause commune qu'en convertissant son secours en argent; qu'on s'en est tenu à ce dernier projet, et qu'on donne toujours des assurances d'une réponse satisfaisante, mais sans articuler encore la somme que l'on veut y employer."

Am 8. Mai hatte man noch keine Nachricht in Petersburg von der inzwischen erfolgten französischen Kriegserklärung. Um so wahrscheinlicher ist es, dass die russische Kaiserin nicht ganz unwirksam zurückbleiben wird. Das Verlangen einer hinlänglichen Entschädigung wegen eines so ungerecht angekündigten Krieges kann sie nicht missbilligen. Das schon vormals auf das Tapet gekommene Austauschproject hat sie nicht nur genehmiget, sondern selbst unterstützet. Das Nämliche steht also auch dermalen von ihr mit Zuversicht zu erwarten.

Gegen eine Entschädigung des königl. preussischen Hofes kann sie eben so wenig etwas einwenden, und wenn diese Entschädigung mit unserer Bewilligung und mit unseren ganz gleichen anderweitigen Avantagen, zugleich verbunden mit ihren selbsteigenen, auf Unkosten Polens gesucht wird, so lässt sich sehr wahrscheinlich hoffen, dass sie hiezu die Hände um so mehr bieten wird, als die Absicht, die preussische und ihre Entschädigung in Polen zu finden, immer der russischen Hauptpolitik im Grunde gemäss ist, welche darin bestehet, Polen auf den thunlichsten Grad der Nullität zu bringen und in selbem zu verhalten.

Hier haben E. fürstl. Gnaden meine freimüthigen Gedanken über die vorgelegten Fragen, die freilich noch weitere wesentliche Entwickelungen erfordern, die ich aber theils schon jetzt zu geben die Zeit nicht habe, weil ich morgen von hier nach Ofen abgehen muss, theils nicht eher geben kann, als bis sich Herr Graf von Schulenburg über die *quaestio an?* und das *quale et quantum* des Looses seines Hofes erklärt haben wird. Haben diese meine vorläufigen Privatgedanken keinen andern Werth, so haben sie gewiss wenigstens jenen einer geraden,

redlichen Offenherzigkeit. Ich füge nur noch meine herzliche Empfehlung an den würdigen Herrn General von Bischoffwerder und zugleich die Bitte bei, dass E. fürstl. Gnaden dem Grafen von Schulenburg den wahrhaft empfundenen hohen Werth des mir geschenkten persönlichen Vertrauens und meinen innigsten Wunsch, dieses Vertrauen immer mehr zu verdienen, nachdrucksamst bestätigen wollen.

452. KAUNITZ AN LEBZELTERN.

(Gesandtschaftsarchiv Lissabon.) Wien, den 30. Mai 1792.

Dringende Geschäfte haben mich verhindert, E. Wohlgeb. eingelaufene Berichte von N⁰ 15 bis 22 einschliesslich eher anzugeben. So erfreulich aus jenem vom 22. März die urplötzliche gute Wirkung der Mittel des gelehrten Herrn Willis auf die Gesundheit der allergetreuesten Königin unsern Allerhöchsten Herrschaften zu vernehmen gewesen, eben so schmerzlich sind denenselben die nachgefolgten Hemmungen der sehnlichst gewünschten Herstellung dieser ruhmvollen Monarchin gefallen; doch hoffen Ihre Apost. Majestäten selbige noch immer durch die Geschicklichkeit des Herrn Willis bewirkt zu sehen. Morgen gehen des Königs Majestät nach Ofen zur ungarischen Krönung ab, welche dort am 6. des bevorstehenden Monats statthaben soll. — Was nach dem uns von Frankreich so ungerecht angekündigten Krieg die bisher von dieser Nation wider unsere Niederlande gewagten Anfälle für einen misslichen Erfolg gehabt, werden E. Wohlgeb. aus den öffentlichen Zeitungsblättern ersehen haben; und wenn unsere, nach besagten Niederlanden ferners abgesandten Truppenverstärkungen, wie wir zuversichtlich vermuthen können, zeitlich genug eintreffen, hoffen wir, von sothaner Seite unbesorgt sein zu können. . . . .

453. KAUNITZ AN DEN KAISER.

Vienne, ce 30 mai 1792.

Sire. Le comte de Haugwitz vient de me communiquer par ordre du Roi son maître dans les termes les plus convenables le projet ci-joint; c'est, d'après ce que j'y ai vu, l'exécution ou l'extension presque littérale d'une idée que de bouche j'avais confiée au baron Jacobi, il y a quelques semaines, parce qu'elle m'a paru la seule imaginable pour, sans se compromettre vis-à-vis de la Russie, nous tirer d'embarras pour le présent, relativement aux affaires de Pologne, et assurer un état convenable à la dignité et à l'intérêt d'État de V. M. pour l'avenir, auquel on n'a jamais pu parvenir par le passé.

Le sieur de Spielmann n'a cependant pas jugé à propos d'adopter cette idée, parce que ce n'était pas lui qui l'avait imaginée, et l'a déconseillée à V. M. sous prétexte que son exécution ne pouvait plus avoir lieu depuis la déclaration de la Russie et l'entrée effective de ses troupes dans les États de la république, — sophisme que prouve bien évidemment la communication de la pièce ci-jointe. Quant à moi, je la trouve si bien et l'idée rendue avec tant de netteté et de précision, que je ne hésiterais pas un moment à y accéder et, *mutatis mutandis*, à faire

remettre cette déclaration, conjointement avec le Roi de Prusse, tant à Pétersbourg que, quelques jours après, ici au comte de Rasumowski.

Que V. M. consulte cependant à cet égard Ses ministres de conférence et même le sieur Spielmann, si Elle veut, mais je Lui conseille néanmoins, pour ne pas s'exposer à être induite en erreur, de me communiquer son opinion par écrit avant de se décider. Elle en usera cependant, comme de raison, ainsi qu'il Lui plaira, et je serai content, pourvu qu'Elle trouve dans cette franche et respectueuse confidence une nouvelle preuve du zèle qui m'anime pour tout ce qui peut avoir trait à Sa gloire personnelle et à Son intérêt.

---

454. KAUNITZ AN BARTENSTEIN.

(Daisers's Entwurf.) Wien, den 1. Juni 1792.

Indem der Hof- und Staatskanzler nicht ermangelt, dem zweiten königl. kurböhmischen Herrn Wahlbotschafter Freiherrn von Bartenstein Exc. eine Instructionis loco dienende Punctation zu dem Wahlgeschäft zu übergeben, hat er das Vergnügen, Sr. Exc. zu Antretung dieses ehrenvollen Ministerialamtes, nachdem sich Dieselben in der nemlichen Eigenschaft schon zweimal so rühmlich ausgezeichnet haben, Glück zu wünschen. Die Klugheit und Erfahrenheit, welche Se. Exc. mit einem unbegränzten Vertrauen der Reichsstände besitzen, lässt auch dermal einen glücklichen Gang des Geschäfts zuversichtlich hoffen; und da Dero Diensteifer keine Schranken hat, erübriget dem Hof- und Staatskanzler Nichts anders, als des Herrn Botschafters Exc. die Besorgung ihrer theuren Gesundheit anzuempfehlen.

---

455. PUNCTATION

für die königl. kurböhmische Wahlbotschaft nach Frankfurt.

(Daiser's Entwurf.)

Die königl. kurböhmischen Wahlbotschafter sind zur Besorgung der Geschäfte bei dem auf den 3. Juli ausgeschriebenen Wahlconvent nach Frankfurt von der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei mit den gehörigen Vollmachten und andern zu dem Endzweck ihrer Absendung erforderlichen Urkunden, wie auch, dem Herkommen gemäss, von der böhmischen Hofstelle mit einer generalen Instruction bereits versehen worden.

Von dem, was dermal in Gemässheit der unter den kurfürstlichen Höfen getroffenen Verabredungen bei diesem Geschäfte, in Hinsicht auf dessen bessere Beförderung und Ersparung der allen Höfen gleich lästigen Unkosten im Allgemeinen vorläufig festgesetzt wurde, hat die böhmischen Herrn Wahlbotschafter der Herr böhmische Oberst-Kanzler ebenfalls schon unterrichtet.

Ueber den gewöhnlichen Gang dieses Geschäfts und besonders über das zu beobachtende vielfältige Ceremoniel hat sich die königl. böhmische Wahlbotschaft den nöthigen Unterricht in den grösstentheils gedruckten Wahlprotokollen und Krönungsdiarien verschafft, und es pflegt auch von jeher die kurmainzische Directorialkanzlei dies Alles zu rechter Zeit und in hergebrachter Form so umständlich vorzulegen, und

sind auch dem zweiten königl. kurböhmischen Wahlbotschafter, Freiherrn von Bartenstein, der nun zum drittenmale in der Eigenschaft eines Botschafters bei dieser, für das gesammte Reich sehr wichtigen Handlung erscheinet, noch alle Umstände in so frischem Gedächtnisse, dass es ganz überflüssig wäre, über die hierbei etwa möglichen Anstände weiter einzugehen, sondern es kann ganz wohl Alles den Einsichten und der Klugheit der Herren Botschafter, diesfalls vorzukehren, zu erinnern und zu handeln, um so mehr überlassen werden, als dieselben nach ihrer unbegränzten Ergebenheit zu ihrem Landesherrn, auf die Ehre und Würde des Hofes die schuldige Rücksicht bei jeder Gelegenheit zu nehmen, von selbst rühmlich bedacht sind. Es erübriget also Nichts anderes, als die königl. kurböhmische Wahlbotschaft mit einigen politischen Bemerkungen über die Einleitung, den Endzweck und Gang dieses Geschäftes zu versehen und ihnen diejenigen Grundsätze in Kürze an Hand zu geben, die ihnen zum allgemeinen Leitfaden und Vereinigungspunkt in allen möglichen Vorfällen dienen, und darnach dieselben ihre Aeusserungen und ihr Benehmen auf jene Art und mit jenen Modalitäten abmessen können, die an Ort und Stelle die schicklichsten scheinen werden.

Die deutsche Kaiserkrone hat schon lange aufgehört, für das Erzhaus Oesterreich ein Gegenstand eines besonderen politischen Interesses zu sein, und daher wird auch unser Bemühen, dieselbe bei unserm Hause zu erhalten, von denen Mächten, selbst nicht von jenen, deren Scheelsucht die österreichische Monarchie meistens ausgesetzt ist, mit Aufsichtigkeit betrachtet, sondern wir können zuverlässlich annehmen, dass man im Grunde uns diese, von allen reellen Vortheilen nun sehr entblöste und mit unverkennbaren Lasten verbundene Würde im Grunde wohl gönnet, so sehr sich auch einige Höfe anstellen, die Wichtigkeit dieses Vorzuges, den sie uns eingestehen, zu erheben und gelten zu machen.

Indessen ist die Kaiserkrone, mit welcher der erste Rang unter den souveränen Mächten Europa's verbunden ist, und als ein Merkmal des Vertrauens so vieler angesehenen Fürsten, für das Haus Oesterreich immer sehr schätzbar, und, eingedenk des vielen Guten, das patriotische Stände des Reichs demselben in manchen Gelegenheiten erwiesen haben, macht sich der Beherrscher der österreichischen Staaten zur Ehre und zum Vergnügen, diese Würde auch in diesen Zeiten zu suchen und zu übernehmen, wo dieselbe einigermassen zu einer Bürde geworden ist, die nur durch die vertrauliche Mitwirkung der ersten Fürsten des Reichs unterstützt und erleichtert werden kann.

Von ökonomischen Vortheilen der Kaiserkrone ist ohnehin keine Rede mehr, und die Hoheitsrechte des Reichsoberhaupts sind durch die neueren Capitulationen auf das Aeusserste eingeschränkt; dagegen steigen die Praetensionen der Reichsstände immer höher; die alten, dem Reichsoberhaupte günstigen Reichsgesetze verlieren durch Nichtbeobachtung, durch offenbare Widersetzlichkeit und durch die schlauen Subtilitäten der ungebundenen Staatsrechtslehrer in dem Verhältnisse ihre Wirksamkeit, als der altdeutsche Patriotismus abnimmt, und an dessen Stelle egoistische

politische Systeme an den Reichshöfen entscheidenden Eingang gefunden haben. Diese Betrachtung und die vielfältige Erfahrung, dass das Erzhaus Oesterreich in der Eigenschaft als Reichsoberhaupt beinahe allein an Gesetze gebunden und in seinen politischen Massnehmungen dadurch nicht selten wesentlich geirret ist; dass bei dem Unvermögen, die übernommenen schweren Pflichten nach dem Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen, dasselbe mit zudringlichen Vorwürfen überhäuft wird, oder aber bei einem thätigen Bemühen, Ordnung und Gesetze aufrecht zu erhalten, sich oft mit nicht unbedeutender Gehässigkeit beladen sehen muss, — diese ganz gegründeten Betrachtungen hätten nach der natürlichen Erledigung des kaiserlichen Thrones auf unserer Seite einiges Nachdenken über die zu ergreifenden Massnehmungen erregen, und wenn die Sache ohne Vorliebe betrachtet wird, einiges Bedenken, die Kaiserkrone mit eigener Ungelegenheit zu suchen, erregen können.

Dessenungeachtet, als Se. Apost. Maj. bei Erledigung des Kaiserthrones durch einen Zusammenfluss ungünstiger Umstände das Reich in Verlegenheit versetzt sahen und die sichtbaren Gefahren überdachten, welche bei der herrschenden Volksstimmung der inneren und äusseren Sicherheit des Reichs droheten, schien es Höchstderselben Pflicht, dem Reiche ihre Dienste anzutragen. — Se. Maj. wollen von den Zeitumständen keinen Vortheil ziehen: sie machten wegen Uebernahme der Kaiserkrone keine Bedingnisse, wie sie vielleicht hätten thun können, sondern sobald Höchstdieselben von der grossen und aufrichtigen Bestürzung im Reiche über den Tod des deutschen Oberhauptes und von dem allgemeinen Wunsche der Gutgesinnten, diesen Verlust in ihrer höchsten Person ersetzt zu sehen, unterrichtet waren, kamen Höchstdieselben diesen Wünschen durch eine patriotische Erklärung an die Kurfürsten des Reiches (von 13. März) entgegen und liessen Anträge machen, die mit Beifall aufgenommen wurden, und deren wesentlichsten Inhalt hier in Erinnerung zu bringen, nicht umgangen werden kann, weil solche als die Basis unseres bisherigen und künftigen Benehmens in diesem Geschäfte zu betrachten sind.

In der Voraussetzung, dass die Weltumstände erfordern, das Zutrauen der Vereinigung in dem Reiche durch die Wahl eines neuen Reichsoberhauptes wieder herzustellen; dass die Unterstützung dieses grossen Staatskörpers ein Oberhaupt aus einem mächtigen Hause bedürfe; in der Voraussetzung endlich, dass die Herren Kurfürsten in die Person Se. Apost. Maj. ein volles Vertrauen setzen und in der Wahlcapitulation keinen Aenderungen und wesentlichen Zusätzen Platz geben wollen, stellten sich Höchstdieselbe als Competenten um die Kaiserwürde dar, bieten dem Reiche ihre Dienste an und sind bereit, sich alle schickliche Modalitäten, die zu Ersparung der kostbaren Zeit und der lästigen Unkosten bei dem Wahlconvente dienlich erachtet würden, sich gefallen zu lassen. Se. Apost. Maj. könnten allerdings fordern, dass die kaiserl. Wahlcapitulation zur Aufrechthaltung des reichsoberrichterlichen Ansehens bestimmt, und in derselben die Macht eines jeweiligen Kaisers, Gutes zu wirken, weniger eingeschränkt würde; da aber diese billigen Forderungen zu weitläufigen, den Zeitumständen ganz un-

angemessenen Discussionen führen dürften, so wollen Se. Maj. es gern bei der alten Capitulation bewenden lassen, in der sicheren Erwartung, dass auch die Herren Kurfürsten von dem ihnen unstreitig gebührenden *jure de capitulandi* dermal keinen Gebrauch machen wollen.

Diese Erklärung, die allen Kurfürsten — in einer etwas veränderten Gestalt auch dem Londoner Hofe, dessen allzufühlbare Kälte gegen uns keinen vertraulichen Ton erlaubte, gemacht wurde, fand nach ihrem ganzen Inhalte günstigen Eingang, und wir erhielten hierüber von den meisten Kurhöfen vergnügliche Zusicherungen; besonders fiel man unsern Bemerkungen bei, dass mit dem Geschäfte möglichst zu eilen, die Solennitäten abzukürzen, und die Pracht, so viel es nur immer der Anstand und die Dignität des Geschäftes erlaubt, einzuschränken wären.

Das kurhannöverische Ministerium, wie man auch erwarten musste, liess sich über keinen Punkt bestimmt vernehmen, und die günstigeren Entschliessungen, welche dasselbe dermalen gefasst hat, müssen wir lediglich als eine Wirkung der königl. preussischen und kurmainzischen Verwendungen betrachten.

Bei diesen guten Gesinnungen der meisten Kurfürsten ermangelten Se. Maj. nicht, die förmlichen Anwerbungsschreiben zu erlassen, wovon die Herren Botschafter zu ihrer Wissenschaft in der Anlage eine Abschrift erhalten.

Sechs Kurfürsten haben Sr. Majestät ihre Wahlstimme in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zugesagt, — nur Hannover ausgenommen, indem der König von England in seinem Antwortschreiben sich die Rücksprache mit den Kurfürsten über diesen Punkt noch vorbehalten hat; indessen sind wir nun ganz verlässlich unterrichtet, dass auch dieser Hof mit seiner Wahlstimme nicht zurückbleiben wird.

Die drei geistlichen Kurhöfe, Kurpfalz und auch Kursachsen waren mit Kurböhmen wegen Anticipirung des Wahlconvents einverstanden, und man war bereits übereingekommen, dass man sich den 4. Juni statt des 3. Juli in Frankfurt versammeln wolle. Allein da Kurbraunschweig erklärte, von dem legalen Termin nicht abgehen zu können, fand man unter der Würde des höchsten Hofes, diesfalls in eine eigene Negotiation sich einzulassen, so wie man auch für bedenklich hielt, über die nicht unwichtige Frage bei dieser Gelegenheit einzugehen: „In wie weit ein Kurhof auch in diesem Präliminarpunkt der collegialverfassungsmässigen Majorität sich zu fügen schuldig sei.“ Man liess also den ersten Antrag fallen, gab dadurch dem Londoner Hofe einen Beweis der Mässigung und ersparte den übrigen Kurhöfen mehr oder weniger die Verlegenheit, in die sie sich durch diese Weigerung versetzt sahen.

Indessen machte Kurbrandenburg den Antrag, dass wenigstens von jedem Hofe ein Botschafter in Frankfurt den 15. erscheinen sollte, damit das Geschäft nützlich vorbereitet werden könnte. Sobald dieses Einverständniss bekannt war, gab Kurhannover dem königl. preussischen Hofe die Zusicherung, dass man sich die frühere Erscheinung in Frankfurt und die bestmögliche Beförderung des Geschäftes ebenfalls

gefallen lasse, und nun ist zu vernehmen, dass der zweite kurhannöverische Botschafter, Herr von Ompteda schon den 6. d. dort eintreffen wird. Dies scheint zu beweisen, dass man mit der äussersten Standhaftigkeit auch die erst angetragene Anticipirung des Wahlconvents hätte erzwingen können; allein eine Zeitersparung von drei Wochen schien nicht beträchtlich genug, um die Spannung mit diesem Hofe auf das Aeusserste zu treiben und blose Empfindlichkeit in wahre Erbitterung übergehen zu machen. Zudem war der Beweggrund der gewünschten Beschleunigung die wirkliche Verlegenheit des Reichs, nicht aber hastiges Verlangen nach dem Besitze der Kaiserkrone.

Ueberhaupt ist ein ruhiges, kaltblütiges, mässiges Benehmen in dem Reiche den dermaligen Umständen nicht nur wohl angemessen, sondern es folgt auch nothwendig aus unsern Grundsätzen und Staatssystem in Ansehung des deutschen Reichs.

Unsere Absicht ist, so vielmöglich allgemeines Vertrauen zu gewinnen, dadurch das Erzhaus Oesterreich bei dem Ansehen zu erhalten, in dem es durch Jahrhunderte ist, und wenn wir auch keinen anderen politischen Vortheil gewinnen, auf diese Art zu verhindern, dass im Reiche nicht gegen uns gearbeitet wird, und für die Monarchie keine neue Verlegenheit entstehe.

Als das sicherste Mittel, zu diesem Endzweck zu gelangen, sehen wir an: Eine gesetzliche Sprache im Ganzen, Festhaltung an der alten Constitution und dem alten Herkommen, Beschützung der Mindermächtigen, Mässigung in Ausübung unserer Vorrechte, Billigkeit in Beurtheilung der Gerechtsamen Anderer, Bereitwilligkeit dem allgemeinen Wunsch zu folgen, Rücksichtsbezeigung gegen alle Stände ohne Unterschied der Klassen, mit bloser Unterscheidung ihrer Gesinnungen für das Allgemeine.

Diese Grundsätze nehmen die königl. kurböhmischen Herren Wahlbotschafter zum Massstab ihres Verhaltens bei dem bevorstehenden Geschäfte und bemühen sich in diesem Sinne auf alle nur mögliche Art, nebst der Kaiserkrone dem Beherrscher der österreichischen Monarchie Achtung, Vertrauen und Liebe zu erwerben, ohne welche Voraussetzungen die erste eine ungelegene Bürde für den höchsten Hof sein würde.

Bei der Ankunft des zweiten böhmischen Herrn Wahlbotschafters wird nach den von Kurmainz, einverständlich mit den übrigen geistlichen Kurfürsten, mit Kurbrandenburg und auch mit Kurpfalz getroffenen Einleitungen zu den Präliminar-Conferenzen geschritten werden, und ist zuversichtlich nach der gegenwärtigen guten Meinung des kurmainzischen Hofes eine auf die grösstmöglichste Beschleunigung des Wahltages abzielende Proposition zu erwarten. Der kurböhmische zweite Herr Wahlbotschafter wird nicht ermangeln, sich nach den bekannten Gesinnungen des Hofes und in Gemässheit des bereits getroffenen Einverständnisses hierüber zu äussern, und es wird demselben leicht sein, begreifen zu machen, dass bei der angetragenen Beschleunigung dieses Geschäfts unmöglich eine einseitige Absicht auf unserer Seite obwalten könne, sondern man sich

diesfalls lediglich dem allgemeinen Wunsch habe fügen und sich nach dem nun sehr dringend gewordenen Zeitbedürfniss habe bequemen wollen.

Sehr wesentlich nothwendig ist, dass vor Allem bei diesen Conferenzen über die Bestimmung des Wahltages eine baldige Uebereinkunft möchte getroffen werden. Der zweite königl. Herr Wahlbotschafter wollen sich diesen Punkt besonders angelegen sein lassen und hierüber alsbald Bericht erstatten, weil, um zu keiner Verzögerung hier Anlass zu geben, Se. Apost. Maj. bereits alle Anstalten hier treffen liessen und in ihren eigenen Regierungsangelegenheiten die Einrichtung getroffen haben, um mit Anfangs Juli von hier abreisen zu können; durch eine Verzögerung des Wahltags würde daher der höchste Hof nur in grössere Unkosten und in wirkliche Verlegenheit versetzt, ohne dass sich hievon der geringste Nutzen für einen oder den andern Kurhof erwarten liesse.

In Ansehung der Capitulation, deren neue Einrichtung viele Zeit erfordern würde, haben die drei geistlichen Kurfürsten, Kurpfalz und vor allen Kurbrandenburg bereits die feierliche Versicherung gegeben, weder selbst *monita* zu machen, noch den etwa von einem andern Hofe angetragenen wesentlichen Aenderungen und Zusätzen beizustimmen.

Kursachsen hat sich hierüber ebenfalls günstig, jedoch nicht so deutlich wie die anderen Höfe geäussert. Kurhannover glaubte aber den Befugnissen der Kurfürsten durch eine so geartete Erklärung etwas zu vergeben und wird wahrscheinlicher Weise bei Verlesung der Capitulation mit Erinnerungen auftreten. Vielleicht ist aber bei den Präliminar-Conferenzen möglich, diesfalls durch vernünftige Vorstellungen und gute Behandlungsart eine Sinnesänderung zu bewirken; in dem übelsten Falle aber wird durch vereinigtes Zureden der übrigen Botschafter sich der kurhannöverische immer bewegen lassen, seine Erinnerungen vorläufig und freundschaftlich mitzutheilen. In was solche, wenn man es nach der Strenge nehmen wollte, bestehen könnten, ist aus den Verhandlungen des vorigen Wahlconvents noch wohlbekannt, und die gründlichen Ausarbeitungen des damaligen dritten königl. kurböhmischen Wahlbotschafters, Herrn von Bartenstein, wie auch die Bemerkungen und Weisungen hätten auch diesmal zur mehr als hinlänglichen Instruction zu dienen, wenn man sich hierüber umständlich zu äussern für gut fände. Nach den Versicherungen der mit uns einverstandenen Kurhöfe aber ist lediglich darauf anzutragen, dass alle *monita*, die verzögernde Discussionen erfordern dürften, mit der kurzen Aeusserung: „man gedenke es dermalen lediglich bei dem Texte zu belassen“, hintangehalten werden. Sollten aber die von Kurhannover oder von Kursachsen angebrachten Erinnerungen so beschaffen sein, dass solche oder blos die Richtigkeit des offenbar dunklen Ausdruckes, oder sonst einen Gegenstand von offenbarer, allgemein anerkannter Billigkeit betreffen, und weder der kaiserl. Gewalt, noch den Rechten eines Dritten (wobei die, immer neuen Anfällen ausgesetzte Gerechtsame des Ober-Reichs-Post-Generalats und der Reichs-Ritterschaft hauptsächlich der Wachsamkeit und Unterstützung der königl. kurböhmi-

schen Wahlbotschaft anempfohlen werden) zu nahe treten, so können solche nach Gutfinden der Mehrheit angenommen, und dadurch dem hannöverischen Ministerium, das dabei vielleicht blos aus angewohnter Gehässigkeit sich so thätig erzeiget, einige Rücksicht bewiesen werden. Bei diesen Präliminarconferenzen wird dann auch das Ceremoniel und die Feierlichkeiten nach dem allgemein angenommenen Grundsatze der Zeit- und Geldersparung reguliret werden. Der kurmainzische Herr Wahlbotschafter hat vorläufig einen Aufsatz hierüber ausgearbeitet und uns im engen Vertrauen mitgetheilt, wovon die königl. kurböhmische Wahlbotschaft in der Anlage eine Abschrift zu ihrer vorläufigen Einsicht erhält, und wird dieselbe diesfalls angewiesen, jedoch ohne Alteration der bereits festgesetzten Punkte wegen Einschränkung der Pracht und Feierlichkeiten, sich die weiteren Modalitäten nach dem Wunsche der Mehrheit gefallen zu lassen. Das Krönungs-, oder besser römische königl. und kaiserl. Ceremoniel ist bereits hier regulirt worden, und von dem ersten königl. Obersthofmeister ist hiervon die Botschaft in die vorläufige Kenntniss gesetzt worden. Bei den sich hierbei ergebenden gewöhnlichen Anständen dienen die Weisungen des vorigen Wahl- und Krönungstages zur Richtschnur; bei neuen unvorherzusehenden Ereignissen wird die königl. kurböhmische Wahlbotschaft mit Anstand, ohne Verlegenheit, mit eigener richtiger Beurtheilung des Gegenstandes, oder durch Uebereinkunft, oder durch ein Auskunftsmittel, oder im schlimmsten Falle durch eine angemessene Protestation gegen Präjudiz, unsere billigen Forderungen sicherzustellen wissen. Ueberhaupt haben wir bei dem Capitulationsgeschäfte nicht Ursache, grosse Anstände zu besorgen, da das billige, theilnehmende und auch grossmüthige Benehmen des verewigten Kaisers gegen die Reichsstände ohne Unterschied den Grund zu einem allgemeinen Vertrauen gelegt hat, die Gemüther von den Regententugenden Sr. jetztregierenden Apost. Majestät vortheilhaft eingenommen sind, und sich kein nur scheinbarer Vorwurf denken lässt, welcher der vorigen kaiserl. Regierung gemacht werden könnte.

Die glückliche Verbindung mit Preussen hatte auf die bessere Stimmung der Gemüther unstreitig vielen Einfluss, und ist nun der Parteigeist ganz unterdrückt oder doch unthätig geworden. Der Gegenstand dieser Verbindung ist aus dem gedruckten Tractate zu entnehmen, der zur Wissenschaft der königl. kurböhmischen Wahlbotschaft hier anlieget, und den dieselbe nicht aus Händen geben wolle, weil man mit dem königl. preussischen Hofe übereingekommen ist, denselben auf eine legale Art nicht öffentlich bekannt werden zu lassen, bevor die zum Beitritte eingeladenen Mächte hierüber ihre Erklärungen gegeben haben. Bei jeder Gelegenheit aber können die böhm. HH. Botschafter erklären und, wo es nöthig, mittelst wörtlicher vertraulicher Vorlesung dieses Tractates die Ungläubigen überzeugen, dass dies wahre Schutzbündniss zu keines Dritten Nachtheil gereiche, auf Gerechtigkeit und billige Convenienz gegründet, und dass der Artikel wegen Aufrechthaltung der Constitution, eben um allen schiefen Auslegungen zu begegnen, eigens beigerückt sei.

Bei diesen Umständen können wir die ehemalige preussische Partei nun nicht mehr für gefährlich betrachten, und es ist zu erwarten, dass dieselbe nun freundschaftlichere Gesinnungen nach dem preussischen Beispiele äussern wird. Nebst diesem glücklichen Umstand stehen auch dermal auf unserer Seite alle jene Kurhöfe, durch deren aufrichtige Unterstützung wir in der für das Erzhaus Oesterreich ungleich ungünstigeren Lage im Jahre 1790 der grossen Gegenpartei das Gleichgewicht gehalten haben.

Der Herr Kurfürst von der Pfalz war von jeher aus Neigung, aus Gewohnheit und seiner Familien-Interessen wegen dem höchsten Hofe ergeben. Es herrscht aber an diesem Hofe ein besonderes Interesse, das zwar bisher mit dem unsrigen wohl bestehen konnte, hingegen nicht die geringste wesentliche Aufopferung für das Ganze hoffen lässt. Der Charakter und die gelassene Denkungsart des kurpfälzischen ersten Herrn Botschafters ist bekannt, und es wird derselbe leicht durch freundschaftliche Behandlung bei persönlichen guten Gesinnungen erhalten werden, um so mehr, als er, sicheren Nachrichten gemäss, mit ganz erwünschten Instructionen versehen ist.

Der Herr Kurfürst von Mainz hat nun auch ganz andere Grundsätze angenommen, und es scheint derselbe aufrichtig geneigt, sich dem alten Systeme nach dem jeweiligen kaiserlichen Hofe zu nähern, da dieses dem dauerhaften Interesse seines Erzstiftes und überhaupt jenem der geistlichen Fürsten gewiss das angemessenste ist, und man sich durch Erfahrung hat überzeugen können, dass Spannung mit dem kaiserlichen Hofe ein Stocken in den allgemeinen Reichsgeschäften verursachen und den Kurfürsten wenig Vortheil bringen kann. Die persönlichen Eigenschaften des ersten kurmainzischen Botschafters, Freiherrn von Fechenbach, sind unverbesserlich, und ist dies allerdings ein Mann, der eine allgemeine Verehrung verdient. Der zweite kurmainzische Botschafter ist geschickt, redlich und nun auch gut gesinnt; durch Vertrauens- und Achtungsbezeugungen wird er sehr geschmeichelt, und wo gelehrte Subtilitäten oder übelverstandene Ehrbegierde demselben etwa eine ungünstige Richtung geben könnten, da wird er gar leicht durch den geheimen Referendar von Müller, der nun dem höchsten Hofe mit unbegränztem guten Willen ergeben ist, und dessen Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit, verbunden mit einem gelassenen Charakter, viel Gutes an dem etwas leidenschaftlichen Hofe von Mainz zu wirken im Stande ist, auf den rechten Weg zurückgebracht.

Se. kurfürstl. Durchlaucht von Köln sind für Se. Apost. Majestät mit den zärtlichsten Gesinnungen eines Oheims, und für das Beste des Erzhauses wie für ihre eigene Sache eingenommen; Höchstdieselben wünschen und verdienen, von uns als die Stütze der österreichischen Monarchie in dem Reiche angesehen und behandelt zu werden.

Von eben diesen Gesinnungen sind Se. kurfürstl. Durchl. von Trier belebt, und wir können unzweifelhaft annehmen, dass ihre Botschafter zur engsten vertraulichen Geschäftspflege mit uns angewiesen sind. Die persönliche Denkungsart und der Charakter derselben ist dem zweiten kurböhmischen Herrn Wahlbotschafter ohnehin seit dem letzten

Wahlconvente sehr wohl bekannt, und wären daher weitere Bemerkungen hierüber ganz überflüssig.

Mit dem kursächsischen Hofe leben wir seit einigen Jahren in dem besten Einverständnisse, und der Herr Kurfürst ist von der aufrichtigen Ergebenheit Sr. Majestät und von ihrem geneigten Willen, dem kurpfälzischen Hause nützlich zu sein, lebhaft überzeugt. Das Ministerium ist daher gewiss mit guten Weisungen versehen; dessen ungeachtet müssen wir die eigenen, gleichsam angebornen Gesinnungen des kurpfälzischen Ministeriums von jenen des Hofes wohl unterscheiden und von ihnen annehmen, dass dieselben mehr oder weniger von der protestantischen Intoleranz eingenommen sind, überall die katholische Uebermacht besorgen und daher immer, wo nicht Einschränkungen, doch Verwahrungen und Cautelen anzubringen suchen. In dem Schreiben, in welchem der königliche Minister in Dresden, Herr Graf von Hartig, die Nachricht gibt, dass die kursächsische Botschaft ganz sicher im halben Juni in Frankfurt eintreffen wird, macht er folgende Bemerkung: „Da unser zweiter kurböhmischer Herr Botschafter, Freiherr von Bartenstein, schon in der vorigen Wahl das Zutrauen des kursächsischen Botschafters Grafen von Löben gänzlich gewonnen, so wird es ihm nicht schwer fallen, die Geschäfte mit diesem wohldenkenden Minister zu beschleunigen."

Alle möglichen Anstände haben wir also nur von der kurhannöverischen Botschaft zu erwarten. Die Ursache hiervon liegt in dem politischen Systeme des Londoner Hofes, und die streng protestantischen Grundsätze des kurhannöverischen Ministeriums, die durch die publicistischen Subtilitäten der hohen Schule zu Göttingen sorgsam unterhalten werden, finden auf diese Art eine gelegene Anwendung, und es hat sich bei dem vorigen Wahlconvente gezeigt, wie sehr man durch Schulwitz bei einem Geschäfte solcher Art geplagt werden kann. Durch gute Gründe, mit gelassener Standhaftigkeit vorgetragen, ist damals diesen Zudringlichkeiten, ohne Aufsehen und Bitterkeit zu erregen, begegnet worden, und mit der nämlichen klugen Benehmensart und einer unerschütterlichen Geduld wird auch dermal die königl. kurböhmische Wahlbotschaft durch alle von dieser Seite etwa bevorstehenden Schwierigkeiten um so mehr durchdringen und dabei unangenehme öffentliche Auftritte vermeiden können, als wir nun so glücklich sind, unsere Partei ansehnlich verstärkt zu sehen.

Bei dem Wahlconvente wird theils unter den kurfürstlichen Botschaftern, theils unter den Gesandten anderer Stände und fremder Höfe öfters von den französischen Angelegenheiten die Sprache entstehen, und es ist gar nicht zu vermuthen, dass bei dem nun wirklich ausgebrochenen Kriege, dessen Hauptveranlassung die Sache aller wohlgeordneten Staaten ist, das kurfürstliche Collegium sich gleichgültig bezeigen sollte.

Zur geschwinderen Uebersicht des Herganges dienen der kurböhmischen Wahlbotschaft die angebogenen „Explications survenues entre les cours de Vienne et de France." Die nachdrückliche Sprache, welche der verewigte Kaiser zur Unterstützung der Gerechtsame der gekränkten

Reichsstände zu führen nicht umhin konnte, hat die Spannung zwischen Oesterreich und Frankreich auf das Höchste gebracht und endlich die ganz unbegreifliche Kriegserklärung hervorgebracht. Se. Apost. Majestät sind nun mit ihrem getreuen Alliirten, dem Könige von Preussen, der gemeinen Sache wegen in einen für Oesterreich in jeder Rücksicht sehr lästigen Krieg wirklich verwickelt, dessen ersten Ausbruch der Beschützer unserer gerechten Sache schon mit einigen glücklichen Ereignissen gesegnet hat.

Die schriftliche Declaration, welche man durch die königl. Minister in und ausser dem Reiche ergehen liess, ist der Freiherr von Degelmann angewiesen, der königl. böhmischen Wahlbotschaft mit allen Anlagen mitzutheilen, und aus den zwei letzteren abschriftlich anliegenden weiteren Erklärungen ersieht dieselbe unsere so mässigen als billigen Forderungen an die Reichsstände, von denen wir in diesem Augenblick Nichts anderes erwarten konnten, als die schleunigste Beförderung und Erleichterung des so kostbaren Truppenmarsches beider vereinigten Höfe. Da man wohl vorsah, dass ohne weiteren Reichsschluss die förmliche Theilnahme des ganzen Reichs nicht zu erwarten war, auch diese Beitrittserklärung, bevor unsere und die königl. preussischen Truppen an Ort und Stelle sind, bedenklich schien, glaubte man in der von dem Markgrafen (von Baden?) dem königl. preussischen Hofe vorgeschlagenen, von diesem, wie von dem unseren durch die positivsten Erklärungen unterstützten Association der vorliegenden fünf Kreise eine schleunige Hilfe zu finden, da diese Association seit 1748 für perpetuirlich bestehet, und wovon man nur das *quomodo* zu reguliren hatte. Allein dieser Vorsatz fand oder keinen Eingang, oder, wo er ihn fand, konnte er ohne allgemeine Uebereinkunft nicht wirksam werden, und man wird vermuthlich in dem Falle sein, denselben nun fallen zu lassen, und sich beschränken müssen, von den Reichsständen zu fordern, dass sie wenigstens die nach dem kaiserlichen Rescripte vom 3. December v. J. erforderlichen Sicherheitsanstalten treffen, damit die am Rheine sich versammelnden Armeen in ihren grösseren Operationen nicht gehemmt werden. Von einzelnen Reichsständen wünschen wir aber zu erwirken, dass dieselben nach ihren Kräften mit Früchten-Vorrath und anderen Bedürfnissen unter billigen und freundschaftlichen Bedingnissen uns einstweilen unterstützen und dadurch ihre Theilnahme an der gemeinen Sache dermal noch in der Stille bethätigen mögen.

Von Kurmainz ist dem Höchsten Hofe vor wenig Tagen in Ansehung der von dem Reiche zu erwartenden Unterstützung folgende Eröffnung gemacht worden:

„Die Concurrenz des Reichs zum Kriege gegen Frankreich könne nirgends geschwinder und ausgiebiger als am Reichstag in Römermonaten mittelst eines Commissions-Decretes des neuen Kaisers festgesetzt werden; wenn man zu Wien und Berlin dies wünscht, so könnten hierzu die Einleitungen getroffen werden, und selbst beim Wahlconvente der Grund hierzu gelegt werden. Dadurch würden kostspielige Gesandtschaften, Kreis- und Associations-Deliberationen ersparet; träfe die Zahlung auch entferntere Reichskreise; entstehe dadurch überall ein gleicher

Massstab; könne sich Niemand wohl der Abgabe entziehen; und endlich wären alsdann durch einen solchen Reichsschluss grosse und kleine Landesherrn eo ipso zur Ausschreibung der Steuern in ihrem Lande berechtiget, wo hingegen sonst nach den verschiedenen Landesverfassungen viele Schwierigkeiten entstehen würden. Die vorderen Reichskreise hätten dann besonders nur die gewöhnlichen Lasten des Durchmarsches, den Vorspann und Truppenverpflegung gegen möglichst billige baare Bezahlung zu tragen."

Die glückliche Ausführung dieses Vorschlages ist allerdings so wünschenswerth, als derselbe in sich billig und mit allen den angeführten Erleichterungen verbunden ist. Wir sehen aber hieraus nicht nur die Unbehilflichkeit des deutschen Staatskörpers, sondern es setzt dieser Vorschlag auch voraus, dass kein Reichsstand den zwei kriegführenden Mächten ohne neue Belästigung seiner Länder, folglich ohne bei den in den meisten Provinzen ohnehin missvergnügten Unterthanen noch mehr Unzufriedenheit zu erregen, einige Hilfe zu leisten im Stande sei. Dies ist nun aber ihre eigene Sache und berührt uns nur in so weit, als in der Folge Unruhen in den Reichsprovinzen dem Hofe neue Verlegenheit zuziehen können; wir finden unsererseits den Vorschlag ganz annehmlich, obwohl nach der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther und nach dem Finanzzustande der meisten deutschen Höfe und nach den Erfahrungen voriger Zeiten diese Hilfe noch als etwas entfernt und unsicher betrachtet werden muss. Es kommt darauf an, wie der königl. preussische Hof diesen Vorschlag ansieht; die königl. kurböhmische Wahlbotschaft wird daher nicht ermangeln, mit dem ohnehin für den Höchsten Hof wohl eingenommenen Herrn Grafen von Görz sowohl über diesen Punkt, als über Alles, was das gemeinschaftliche Interesse der beiden verbundenen Höfe betrifft, sich vertraulich einzuverstehen, über eine gemeinsame Sache sich verabreden und den Hof- und Staatskanzler über die Lage der Sache und zu treffenden Einleitungen Bericht zu erstatten.

Ueber die schicklichste Fassung eines Commissionsdecrets wäre mit dem Herrn von Goerz und auch mit der kurmainzischen Botschaft das Einverständniss zu treffen, und dieselbe auf die Anstände aufmerksam zu machen, die sich bei einem per majora zu beschliessenden Reichsbeitrag auf dem Reichstag immer ergaben und nun um so mehr sich ergeben dürften, wenn es nicht, wie wir immer hoffen, den patriotischen Bemühungen des königl. preussischen Hofes gelingt, dem Londoner Cabinete eine bessere Stimmung zu geben.

In Ansehung des Benehmens mit den Ministern fremder Höfe, die sich bei dem Wahlconvente einfinden, wollen die königl. böhmischen Hrn. Wahlbotschafter sich im Allgemeinen nach den Instructionen von 1790, besonders in Ansehung des päpstlichen Nuntius, benehmen und mit denselben in Gegenstände der übrigen Wahlgeschäfte nicht eingehen, sondern Alles, was sie diesfalls anbringen, lediglich *ad referendum* nehmen.

Der päpstliche Nuntius Mauri, den die königl. böhmischen Herren Wahlbotschafter mit der dem heiligen Stuhle gebührenden Achtung zu begegnen nicht unterlassen, hat den Auftrag, die Beilegung der Nun-

tiatursangelegenheit in dem Reiche zu besorgen, die Weglassung der neuen Zusätze im 14. Artikel der Wahlcapitulation Leopold's II. zu bewirken und endlich den Schutz des künftigen Kaisers und des Reiches wegen Zurückstellung des Avignon und der Grafschaft Venaissin anzurufen.

Da *monita* nicht gemacht, oder wenigstens, wie man sagt, nicht passiren sollen, so wird von dem zweiten Gegenstand dieses Auftrages wohl keine Frage entstehen. Einen billigen Vergleich müssen wir in jeder Hinsicht wünschen; er ist aber schwer zu hoffen, wenn nicht jeder Theil seine Grundsätze und Forderungen sich zu mildern entschliesst. Die dem römischen Hofe von Frankreich entzogenen Besitzungen waren ein Gegenstand des den übrigen europäischen Mächten angetragenen Concertes, und man ist diesorts noch immer der Meinung, dass diese so boshaften als gewaltsamen Vorgänge die Aufmerksamkeit und Theilnehmung aller an Frankreich gränzenden Staaten erregen sollten.

Der russische Gesandte, Herr Graf von Romanzow, mit dessen Hof das Haus Oesterreich ein ununterbrochenes allianzmässiges Einverständniss unterhält, verdient alle unterscheidende Rücksicht. In wie weit wir auf die Theilnahme dieses Hofes an den französischen Angelegenheiten rechnen können, ist noch nicht bestimmt. Indessen wird Herr Graf von Romanzow den französischen Prinzen sehr nachdrücklich das Wort reden. Die böhmischen Herren Botschafter belieben diesen Explicationen so lange als möglich auszuweichen, wo es aber mit Anstand nicht geschehen kann, kürzlich zu bemerken: „Der höchste Hof habe für die Prinzen und die so zahlreichen als lästigen Emigranten bekanntermassen Vieles gethan; ihre Sache aber, wie ihre Absichten und ihre Grundsätze könne man nicht für jene des allerchristlichsten Königs ansehen, und würden von anderen Mächten schwerlich so betrachtet werden. Bisher habe man die Prinzen blos von augenscheinlichen Gefahren abgehalten, und nun hindere man sie nicht mehr, sich nach ihren Kräften und auf eine wohl combinirte Art thätig zu zeigen; wenn sie aber auf die Unterstützung der kriegführenden Mächte Rechnung machen wollen, so müssen sie sich auch ihren Bedingnissen und ihren Planen zu folgen gefallen lassen."

Von französischen Ministern auf dem Wahlconvente sollte wohl dermal keine Frage sein; da sie aber an allen Kurhöfen noch Zutritt haben, dürften sie sich auch da einfinden, und mit einer, der Partei zu der sie in Frankreich gehören eigenen Unverschämtheit, sich geschäftig hervordrängen. Die königl. böhmischen Herren Wahlbotschafter haben hierüber nicht die geringste Verlegenheit blicken zu lassen, jedoch dieselben mit eiskalter Höflichkeit in der gebührenden Entfernung zu halten und überhaupt in allen Ereignissen über ein gleichmässiges Benehmen gegen diese eigentlichen Emissärs sich mit dem Herrn Grafen von Görz einzuverstehen.

Die Gegenwart der Franzosen in Frankfurt überhaupt, und die Verbindungen, in welchen dieselben mit der dortigen zahlreichen Kaufmannschaft stehen, verdienen die grösste Aufmerksamkeit der Polizei.

Die sehr gegründeten Ursachen, warum bei diesen sehr bedenklichen Umständen die Sicherheitsanstalten aller Art zu verdoppeln sind, und darauf mit der grössten Genauigkeit zu wachen ist, sind den Herren Wahlbotschaftern wohl bekannt, und es ist daher unnöthig, denselben diesen Gegenstand seiner ganzen Wichtigkeit nach näher an das Herz zu legen.

Ueber alle übrigen bei diesem Geschäfte gewöhnlich vorfallenden Gegenstände dienen die Weisungen und das Benehmen der letzten Wahlbotschaft zur Massregel, und man muss es der bewährten Klugheit der königl. böhmischen Wahlbotschaft überlassen, nach den dermaligen Umständen hierbei die schicklichsten Modalitäten zu wählen.

Dem weiland königl. Rath und Botschaftssecretarius, Herrn von Lerchenheim, ist zur Einberichtung geheimer Nachrichten ein Ziffer mitgegeben worden, dessen sich die Herren Wahlbotschafter nach Gutbefinden bedienen wollen. Es wird auch dieser königl. Rath in seiner Eigenschaft als Botschaftssecretarius nicht ermangeln, nach seinen erworbenen Kenntnissen die nöthigen Aufträge mit Fleiss und Geschicklichkeit zu vollziehen und nöthigen Falls über allgemeine politische Verhältnisse, worin er in dem Staatsdepartement sich zu unterrichten Gelegenheit hatte, in eilenden Fällen mündliche verlässliche Auskünfte zu geben.

Schliesslich erhält die königl. Wahlbotschaft eine Abschrift derjenigen Schreiben, die an den Freihrn. von Degelmann wegen der Quartiereinrichtung und wegen Polizeianstalten an die Reichsstadt Frankfurt auf ihre Vorstellung ergangen sind.

---

456. REUSS AN SPIELMANN.

Berlin, den 4. Juni 1792.

Hierdurch soll ich den richtigen und erfreulichen Empfang E. Hochwgeboren verehrten Schreibens vom 29. Mai gehorsamst anzeigen und hiernächst hinzufügen, dass ich wirklich nicht im Stande bin zu schildern, wie gerührt und dankbar durchdrungen sich der Herr Graf von Schulenburg wegen des ihm von E. Hochw. geschenkten und innigst verehrten Zutrauens gegen mich geäussert und mich wiederholt und angelegentlichst ersucht hat, Alles anzuwenden, E. Hochw. sowohl davon zu überzeugen, als von seinem beharrlichen Bestreben, sich um dasselbe recht verdient zu machen. „So aufrichtig," sagte er, „haben wohl noch nie Minister zweier Höfe gegen einander gehandelt als Baron Spielmann und ich; so muss es aber auch sein, wenn wir gute Sachen machen wollen, und so wollen wir auch gegen einander bleiben."

E. Hochw. Auseinandersetzung des Gegenstandes in Betrachtung des Zweckes und der Mittel fand Graf von Schulenburg, wie sie auch jedem guten Kopf einleuchten muss, vortrefflich, so wie auch die Reflexionen darüber. Er sagte, er wäre nicht nur vollkommen mit Denenselben darüber einverstanden, dass das einzige, unserem Hofe anständig sein könnende Dedommagement der erwähnte Austausch wäre, sondern habe gleich von allem Anfange für sich selbst die Sache von dieser Seite angesehen. Bei jetzigen Umständen, glücklichen Verhältnissen und

der sich darbietenden Gelegenheit, dass Preussen durch Arrondissement an innerer Stärke zunehmen könne, trete er vorläufig diesem Plane völlig bei und sei mit E. Hochw. versichert, dass in wenigen Stunden durch offenherziges Mittheilen der wechselseitigen Ideen bei der Zusammenkunft dieser Plan ganz festgesetzt werden werde; dahero ersuche er aber E. Hochw., die Sache so einleiten zu wollen, dass diese Entrevue nicht zu kurz, sondern zum wenigsten einige Tage dauern möge, damit diese Sache recht abgethan werden möge. Was das *quale* der hiesigen Absichten betrifft, so wolle er ohne Verzug eröffnen, dass sie auf den Theil von Polen giengen, welcher zwischen Schlesien und Preussen liegt, um beide Länder mit einander zu verbinden; das *quantum* aber müsse wohl nach den Absichten des Petersburger Hofes abgemessen und könne dahero im Voraus nicht bestimmt werden, so wie ihm auch scheine, dass der Kurfürst von Baiern, der doch den Tausch nicht ohne Vermehrung seiner Einkünfte werde eingehen wollen, auch leichter dazu zu bringen sein würde, wenn zu den jetzigen Niederlanden noch eine Portion vom Hennegau oder dergleichen dazu käme. Nächstdem bat er mich, ihm aus E. Hochw. so erleuchtet als vertraulich abgefasstem Schreiben den Hauptsinn in kurzen Sätzen auszugsweise zu geben, damit er dem Könige Bericht abstatten und alsdann der Erwartung E. Hochw. durch umständliche Eröffnung der Aeusserungen des Königs entsprechen könne, welches ich zum Behuf der Sache thun zu sollen unvorgreiflich dafür hielt, zumal da mir der Minister sein Ehrenwort verpflichtete, dass Niemand als der König ein Wort davon erfahren sollte, ich auch meinen Aufsatz zurück erhalten werde, und hoffe Deroselben verehrten Beifalls gewürdiget zu werden. Der Herr Graf von Schulenburg liess sich übrigens willig belehren, dass durch ein vorheriges Vorhören bei der russischen Kaiserin und ein nachheriges freimüthiges Vorlegen des vorher unter uns ausgemachten Planes der Endzweck sicherer erreicht werden würde als durch Demarchen, die Höchstderselben einen Zwang anzuthun scheinen würden, und bittet nur E. Hochw., die Sache so einleiten zu wollen, dass die Officen nach Petersburg über Berlin geschickt werden wollten, damit der hiesige Hof zur nämlichen Zeit den Grafen von Golz anweisen könne, die Eröffnungen zu gleicher Zeit zu machen, — wenn nämlich diese Sache noch vor der Abreise des Königs berichtigt werden könnte; sonst würden Sie bei der Zusammenkunft wegen aller nöthigen Massregeln schon einig werden. Uebrigens fügte er hinzu: E. Hochw. möchten doch ja das Wort „eine lange Epistel" zurücknehmen, indem ihm jede Zeile theuer und interessant gewesen, und ihm E. Hochw. gezeigtes Vertrauen über allen Ausdruck schmeichle und ehre.

Wie ich den Werth fühle, dass Sie mich bei diesen wichtigen Explicationen gebrauchen wollen und mich dessen würdigen, kann ich niemals ausdrücken; aber mein verehrendster Dank stehet in unauslöschlichen Zügen in meinem Ihnen treuen Herzen eingegraben, und immer, immer wird er mich anfeuern, Ihres Vertrauens und Gewogenheit würdiger zu werden. Den würdigen General Bischoffwerder habe ich Dero unter dem 4. Mai aufgegebenen herzlichen Gruss lesen lassen

und werde ihm den vom 29. ebenfalls ganz gewiss ausrichten. Man kann ihm, das kann ich betheuern, keine grössere wahre Freude machen als durch Beweise der Fortdauer Ihrer Freundschaft. Er war innig gerührt und trug mir mit wahrer Innigkeit auf, E. Hochw. so herzlich als möglich für Ihr Andenken zu danken und Ihnen seine herzinnige und verehrende Ergebenheit und Anhänglichkeit bündig zu versichern, und wie sehr er sich freue und mit Ungeduld erwarte, Sie diesen Sommer zu umarmen. Mit E. Hochwgb. Bewilligung habe ich also mit voriger Post bei dem Fürsten um Urlaub angehalten. Ich danke Denenselben nochmals für Ihro Genehmigung meines Wunsches. Alles Weitere erwarte ich von Ihrer gütigen Leitung. Da Pyrmont so weit von Frankfurt abliegt, so hat mir der Arzt Schwalbach vorgeschrieben. . . . . In Betreff der Leuchsenring'schen, Bielefeldischen und Döhnhofischen Ereignisse verspare ich die Erklärungen auf das Glück unserer Zusammenkunft.

Gott lasse Ihnen die Erholung auf der Reise nach Ofen recht sehr wohl bekommen, die Ihnen bei der so unendlichen Arbeit so sehr nöthig ist. Gott stärke Ihre unschätzbare Gesundheit und segne Sie überschwenglich! — das flehe ich täglich zum Allmächtigen, der ich mit der herzlichsten, innigsten Verehrung und unverbrüchlichen Anhänglichkeit ersterbe etc.

—

457. KAUNITZ AN DEN KAISER.

Wien, den 5. Juni 1792.

Graf Rasumowsky hat die in der ersten Beilage enthaltenen zwei Schreiben des Grafen Ostermann vom 15. Mai überreicht, welche die Antwort des russischen Hofes 1⁰ über unseren „Plan de concert" in den französischen Angelegenheiten, 2⁰ über die Theilnehmung desselben an unserer mit Preussen geschlossenen Allianz in sich fassen.

In der zweiten Beilage gelangt eine eben eingelaufene Depesche des Botschafters Grafen Cobenzl vom 19. Mai zur Allerhöchsten Einsicht, welche über beide Gegenstände eine und andere Aufklärungen enthält. Endlich soll ich gehorsamst anzeigen, dass die zwei anwesenden preussischen Minister den Inhalt jener von ihrem Hofe erhaltenen Weisung vom 27. Mai bereits mündlich mitgetheilt haben, worin, wie E. Maj. aus den geheimen Pièces Allerhöchst erinnerlich sein wird, Dieselben verständiget werden, dass Alopäus eine Abschrift des ersten oballegirten Graf Ostermannischen Schreibens ebenfalls übergeben, nebst der ihm hierauf ertheilten vorläufigen mündlichen Antwort. Da es nun auf eine diesseits mit dem Berliner Hofe zu concertirende förmliche Beantwortung der diesfälligen russischen Aeusserungen ankömmt, so unterziehe meine gehorsamsten Bemerkungen und Anträge über beide Gegenstände dieser Aeusserungen in Folgendem E. M. gnädigster Entscheidung:

In Ansehung 1⁰ des Concerts wegen Frankreich fallen die Bedenken, welche sich in der Weisung des Grafen Ostermann darüber vorstellen, zu sehr von selbsten auf, um einer umständlichen Zergliederung zu bedürfen. Das Hauptsächlichste betrifft die geringe Frucht, die sich von dem verheissenen russischen Contingent erwarten lässt.

Vorläufig habe ich *in facto* jene Stipulationen zu bemerken, welche in dem mit Russland bestehenden Allianz-Actu für die Hilfleistung *in casu foederis* vorhanden sind. Selbe lauten folgendermassen: „Dans le cas où les États de V. M. I. seraient menacés d'une invasion, j'employerai mes bons offices les plus efficaces pour l'empêcher; mais s'ils n'ont point l'effet désiré, je m'oblige dès à présent à La secourir avec un corps de dix mille hommes d'infanterie et deux mille de cavalerie. Je leur ferai donner la paie ordinaire et les ferai recruter annuellement; mais c'est S. M. I. qui fera pourvoir à leur subsistance en campagne et dans les quartiers sur le pied qu'Elle entretient chez Ses propres troupes. . . . . Celles que je Lui promets se mettront en marche trois mois après la réquisition. . . . . Nous demanderons conjointement avec V. M. I. la liberté de passage par un État tiers dont elles auront besoin. Quoique la prestation de ce secours s'étende à tous les États dans lesquels V. M. I. pourrait être attaquée, hormis ceux qu'Elle possède en Italie, cependant, vu la trop grande distance des miens à ceux qu'Elle possède aussi dans les Pays-Bas, l'envoi de mes troupes, si Elle se trouve attaquée de ce côté-là, devenant si non impossible, du moins très-onéreux, je m'engage dans ce cas à les remplacer par un subside annuel de quatre cent mille roubles payables régulièrement tous les trois mois, à cent mille roubles par quartier."

Aus diesen angeführten Stellen erhellt, dass die *reclamatio casus foederis* auf keine Art vortheilhaft wäre, sondern vorzuziehen ist (sowohl in Ansehung des *quanti,* als besonders wegen des Unterhaltes der Truppen), die russische Hilfsleistung als eine directe Theilnehmung an dem Concert anzusehen. Nun wird Graf Cobenzl seine Bemühung dahin zu richten haben, dass der russische Hof nicht die Zustandebringung des Concertes oder die willfährige Aeusserung der meisten dazu geladenen Mächte abwarten, sondern sein Contingent sobald thunlich in Marsch setze. Immer bleibt dabei sorglich das grosse Bedenken, dass auch mit dem besten Willen die russischen Truppen nicht vor Ende Juli aus Polen aufbrechen und mithin auf das Früheste mit halbem October, nahe am Ende der Campagne, eintreffen können. Dieses Bedenken führet auf die Frage, ob es nicht räthlich wäre, die Verwandlung des russischen Contingents in Geld zu verlangen? Es verstehet sich dabei von selbst, dass dieses Geld-Aequivalent ein weit beträchtlicheres Quantum als das in dem Allianz-Actu stipulirte Subsidium ausmachen müsste, nachdem in gegenwärtigem Falle auch der Truppen-Unterhalt mit einzurechnen wäre. Eben so dürfte auch dazu ein angemessenes Aequivalent für die angetragenen 6—8000 Schweden (welche doch von Russland bezahlt werden müssten) geschlagen werden können. Indessen ist in diesem Anbetracht auch nicht zu verkennen: eines Theils, dass die Beklemmung der russischen Finanzen auf die Ausmessung und Flüssigmachung dieses Subsidii allerdings einfliessen, anderer Seits aber dessen Theilung mit dem preussischen Hof schwer zu vermeiden sein würde, — es sei denn, dass der Petersburger Hof sich dazu bequeme, das zu verlangende höhere Quantum als *subsidium pro casu foederis* zu bewilligen. Bei diesen zuwiderstreitenden Gründen muss ich daher die Entscheidung der Frage dem Allerhöchsten Entschluss lediglich an-

heimstellen, ob nämlich Graf Cobenzl das versprochene Truppenquantum *utiliter* anzunehmen, oder aber dessen Verwandlung in ein Geld-Aequivalent zu versuchen habe. In dem ersten Fall wird es hauptsächlich auf die ernstliche Betreibung des Aufbruches dieser Truppen, sowie der schwedischen ankommen, wegen des Durchmarsches die Antwort in Gemässheit der preussischen einzurichten, wegen der Requisitorialen im Reich aber zu bemerken sein, dass selbe unserer Seits möglichst unterstützt würden, aber auch russischer Seits (durch seine Minister im Reich) directe anzubringen seien. In dem zweiten Fall kommt es auf die Bestimmung des zu verlangenden *quanti* an, und dürfte die Art und Thunlichkeit eines diesfälligen Versuches dem Befund des Botschafters Grafen Cobenzl überlassen werden.

Die übrigen Bedenken der russischen Aeusserungen über den „Plan de concert" betreffen 1° die Form und Motivirung der russischen Intervention, 2° die Mitanwendung der französischen Prinzen und Emigranten, 3° die Gränzen der Wiederherstellung der französischen inneren Verfassung, 4° endlich die zugemuthete „subvention généreuse et désintéressée". — Ueberhaupt lassen sich diese Bedenken leicht durch die Erwähnung der grossen Veränderung heben oder beseitigen, welche sich in den Suppositis des „Plan de concert" und der russischen Antwort dadurch ergibt, dass Frankreich sich jetzt als angreifender Theil dargestellet hat, und dass dadurch unser Hof und der preussische Hof in den Fall kommen, ohne den Schluss und die Mitwirkung des Concertes abzuwarten, so gut als allein und mit so ausserordentlichen Kosten und Efforts zu Werk zu gehen.

Insbesondere dürfte dem russischen Hof erinnert werden: 1mum dass es uns nur darum zu thun ist, dass Russland seine active Theilnehmung gleich und öffentlich bekannt mache, und dadurch die Besorgnisse bei der französischen Nation vermehret werden; weswegen wir auch ganz wohl damit zufrieden sein könnten, dass der Petersburger Hof in seinen Erklärungen (nebst der französischen Agression) bei den allgemeinen Motivis stehen bleibe. Ad 2dum kann ungefähr der Sinn der vorläufigen preussischen Antwort mit dem Beisatz beibehalten werden, dass gedachte französische Agression die Zuhilfenehmung des Namens und der *Cause* der Prinzen und Emigranten allerdings entbehrlich mache. Ad 3tium wäre der preussischen Antwort beizurücken, dass in jedem Fall „convenances du moment" den „convenances permanentes" der theilnehmenden Mächte unterzuordnen, und mithin die Herstellung der inneren Verfassung des französischen Hofes auf das Bedürfniss der allgemeinen Sicherheit zu beschränken sei, da eine frühe oder späte Wiederauflebung des überwiegenden französischen Einflusses dem wesentlichen Interesse, sowohl des hiesigen als des preussischen Hofes, des deutschen Reiches, sowie der übrigen Nachbarn Frankreichs zuwiderliefen. Was endlich das 4. Bedenken belanget, so dürfte davon in der schriftlichen Antwort präscindirt, dem Grafen Cobenzl jedoch aufgegeben werden, wenn man ihn darüber befragen sollte, zu äussern, dass derselbe hierüber keine andere Auskunft zu geben im Stande wäre, als dass unserer Seits noch vor dem Kriegsausbruch an den König in

Frankreich das nämliche Ansinnen der Entschädigung wegen wie preussischer Seits gebracht, und selbes ebenso zusagend beantwortet worden wäre.

Der zweite Gegenstand der Weisungen des Grafen Ostermann an den Grafen Rasumowsky betrifft die russische Theilnehmung an unserer Allianz mit Preussen, worüber E. M. zweifelsohne begnehmigen werden, dass den Anträgen des Petersburger Hofes in allen Stücken vollkommener Beifall zu erkennen gegeben werde. Insonderheit aber dürfte der Antrag wegen Erneuerung unserer russischen Allianz unverzüglich zu bewerkstelligen sein. Bekanntermassen hat diese Allianz sowohl bei ihrer Errichtung im Jahre 1781 als bei ihrer Erneuerung im Jahr 1789 nicht in gewöhnlicher Form eines Tractats ausgefertiget werden können, da der russische Hof den Vorrang der deutschen Kaiserkrone in den Unterschriften durchaus nicht mehr anerkennen wollte, weswegen beidemal des höchstseligen Kaisers Joseph II. Majestät sich gefallen lassen mussten, dass die Stipulationen der Allianz lediglich in Form eigenhändiger Briefe gebracht wurden. Gleichwie nun diese Form nebst verschiedenen Bedenken auch diesem unterliegt, dass hiedurch der Allianz-Actus für jeden andern Hof und für das Publicum auf immer unvorzeiglich geworden ist, so scheinet erwünschlich zu sein, dass dermal die Erneuerung noch vor E. Maj. Kaiserkrönung und mithin in tractatmässiger Gestalt geschlossen und unterzeichnet werde, weil alsdann dabei die zu Zeiten der Kaiserin-Königin Maria Theresia höchstseligen Andenkens üblich gewesene Alternirung der Unterschriften beobachtet werden könnte.

Sollten E. Maj. diesen Gedanken zu genehmigen geruhen, so würde der Botschafter Graf Cobenzl sogleich dazu angewiesen und mit der nöthigen Vollmacht versehen werden, zu deren geschwinderen Ausfertigung ich mir die Freiheit nehme, mir die höchstgefällige Unterzeichnung des sub 3° mitfolgenden Pergamentes zu erbitten. Sobald die Begnehmigung meines gegenwärtigen Vortrags zurückgelangt, würde Graf Cobenzl über dessen Inhalt mit einer ostensiblen Weisung versehen, und der damit abgehende Courrier über Berlin abgeschickt werden, damit Fürst Reuss in den Stand gesetzt werde, selbe dem dasigen Hof zur Combinirung der beiderseitigen Sprachführung einsehen zu lassen.

Kaunitz.

Kaiserliche Resolution.

Die Verwandlung des russischen Truppencontingents in Geld und dessen Theilung mit dem Berliner Hofe scheint Mir allerdings das Räthlichste zu sein. In allen übrigen Punkten genehmige Ich vollkommen Ihr Einrathen, in dessen Gemässheit Ich Sie ersuche, auf das angebogene Originalschreiben eine Antwort entwerfen zu lassen und mir solche zur eigenhändigen Ausfertigung zu überreichen.

Das zur Vollmacht des Grafen Cobenzl bestimmte Pergament folget einstweilen von Mir unterzeichnet zurück. Franz.

458. KAUNITZ AN LEHRBACH, SCHLICK UND WESTPHALEN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 8. Juni 1792.

Die meisten Berichte E. Exc. von diesem Monat sind bereits durch meine vorigen Weisungen erledigt; ich entnehme aus denselben sehr dienliche Nachrichten, die mir zur guten Wissenschaft dienen, und es erübrigt mir dermalen blos, über ein oder den andern Gegenstand einige Bemerkungen nachzutragen. Der Plan der herrschenden Partei in Frankreich scheint zu sein, die deutschen Reichsfürsten durch glatte Worte und Verheissung goldener Berge einzuschläfern, damit sie nicht nur an dem Krieg keinen thätigen Antheil nehmen, sondern auch für die Erhaltung der innern Sicherheit keine besondere Vorsicht brauchen; auf der anderen Seite aber fährt man fort, wo es nur immer möglich, besonders in den vorliegenden Reichskreisen, Aufruhr zu predigen, damit die Fürsten, wenn sie auch thätig sein wollten, in ihren eigenen Provinzen Widersetzlichkeit finden. Die erstere Absicht beweiset die Sprache, welche die französischen Abgesandten im Reiche führen, und die zweite Absicht wird unter Andern durch die Menge aufrührerischer Schriften bewiesen, die von Strassburg in das Reich befördert werden, z. B. „Aufruf an die deutschen Brüder für Freiheit“ und „Aufruf, ihre Despoten zu vernichten“ und „Aufruf, die Geistlichkeit zu unterdrücken.“

Die Anzeigen von Empörung in einigen hessendarmstädtischen, hanauischen, lichtenbergischen Orten haben mit Recht den klügern und zum Glück den mehreren Theil der schwäbischen Kreisstände aufmerksam gemacht und den erwünschten Schluss hervorgebracht, durch Herstellung der bewaffneten Kreisverfassung auf das Triplum sich in Stand zu setzen, für die Erhaltung der eigenen Sicherheit zu sorgen und im Innern nach der reichsväterlichen Ermahnung vom 3. Decbr. l. J. Ordnung und Ruhe zu erhalten. Es ist also ganz einleuchtend, dass die unumgänglich nothwendig gewordene thätige Sorgfalt des Landesfürsten für ihre eigene Erhaltung und die Vorkehrungen gegen gefährliche Ausbrüche des Schwindelgeistes unserer Zeiten von einer wirklichen Theilnahme an dem ausgebrochenen Krieg sehr unterschieden sind und wohl unterschieden werden müssen. Wenn man daher auf der Armatur der Kreise nach dem kaiserlichen Rescript bestehet, so kann dies als eine nothwendige Vorsicht gar wohl vertheidiget werden, und wird es nicht schwer sein, dem französischen Gesandten begreiflich zu machen, dass hierüber Frankreich sich zu beklagen keine Ursache habe. Die vorgeschlagene, sich von selbst verstehende Operation der vorliegenden Kreise ist eine natürliche, nothwendige Folge dieser Anstalten, und man kann den Reichsständen eben so wenig verargen, für die Aufrechthaltung ihrer eigenen Constitution mit dem nämlichen Eifer zu wachen, mit dem die Feinde der guten Ordnung über dem Rhein ihre eigene, übel zusammenhängende und verworrene Constitution zu verbreiten bemüht sind. Ob und wie aber das gesammte Reich an dem Kriege Theil zu nehmen sich verbunden halten muss, ist eine andere Frage, deren nähere Erörterung man gerne noch eine Zeit lang und bis zur Besetzung des kaiserlichen Thrones ausgesetzt sein lässt. Indessen erkennen wir mit Erkenntlichkeit den guten Willen der ein-

zelnen Reichsstände an der stillen Unterstützung, die sie uns zur Beförderung des Truppenmarsches und Errichtung der Magazine leisten wollen.

Den kurmainzischen wohlausgedachten Plan, dass anstatt der reichsassociationsmässigen Truppenstellung, und überhaupt anstatt einer Reichshilfe in Truppen, Römermonate durch einen zu befördernden allgemeinen Reichsschluss verwilligt werden sollten, halten wir indessen noch geheim; wir finden aber denselben ganz annehmlich. In ältern Zeiten wurde eine Reichsarmee nebst Römermonaten verwilliget; die eine that aber, besonders in den letztern Zeiten wenig Wirksames und die anderen wurden langsam und unrichtig geleistet. Wenn die Römermonate eine anständige Summe betragen, ohne Schwierigkeiten bezahlt werden, und der Reichsschluss, wie man wünschet, allgemein ist, so dürfte diese Hilfe für die im Krieg schon wirklich verwickelten Mächte von gutem Nutzen sein. Da wir aber in jedem Falle mit dem königlich preussischen Hof vollkommen einverständlich zu Werk gehen, so ist der zweite kurböhmische k. Botschafter angewiesen worden, mit dem Herrn Grafen von Goerz sowohl über die Beschaffenheit dieses Antrages, als über dessen schicklichste Einleitung sich einzuverstehen und dann alle Modalitäten hiebei mit Kur-Mainz, Kur-Trier und Kur-Köln und auch mit Kurpfalz in vertrauliche Ueberlegung zu nehmen.

---

459. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbachs' Entwurf.) Wien, den 9. Juni 1792.

Beigeschlossener Aufsatz einer Declaration von Russland über die polnischen Angelegenheiten ist mir von den hier anwesenden preussischen Herren Gesandten als ein Inbegriff derjenigen Gesinnungen mitgetheilt worden, welche sie darüber hier zu eröffnen angewiesen wurden. Da ich den Inhalt dieses Aufsatzes den Umständen und dem gemeinschaftlichen Interesse unseres und des dortigen Hofes vollkommen angemessen finde, so habe ich nicht verweilt, selben zur Kenntniss Sr. Maj. des Königs unter Eröffnung dieses meines Dafürhaltens zu befördern, und Höchstselbe geruhen soeben, mich von ihrer gänzlichen Beistimmung zu verständigen.

E. Durchl. werden demnach hierüber das dortige königl. Ministerium unverzüglich mit dem Beisatz benachrichtigen, dass Se. Apost. Maj. bereit sind, dem russisch kaiserl. Hof einverständlich und zugleich mit dem dortigen eine nach obigem Sinne verfasste Declaration übergeben zu lassen. Gleichwie nun die hier anwesenden zwei preussischen Herren Gesandten über die speciellen Wort-Ausdrücke ihres Aufsatzes die schliessliche Befehls-Einholung ihres Hofes vorbehalten haben, so überlasse ich E. Durchl., mit dem königl. preussischen Ministerio diese letzte Berichtigung zu besorgen, und begewaltige Dieselben zum Voraus zur Annehmung aller Modificationen, welche den Sinn im Wesentlichen nicht ändern, sondern vielleicht nur eine etwas gefälligere Wendung der Ausdrücke bezielten. Zur Gewinnung der Zeit wollen E. Durchl. eine Abschrift des solchergestalt berichtigten Aufsatzes mit dem Courrier, welcher zweifelsohne damit an Graf Goltz abgeschickt werden dürfte, dem Herrn Botschafter Grafen Cobenzl ebenfalls zuschicken, an wel-

chen ich heute noch den Auftrag erlasse, dass er diejenigen Declarationen, welche Herr Graf von Goltz dem Petersburger Hof zu übergeben den Auftrag erhalten wird, ebenfalls entweder in einem gemeinschaftlichen Mémoire oder in einem völlig gleichlautenden überreichen solle.

E. Durchl. Berichtschreiben vom 4. dieses ist gestern Abends eingelangt, und befördere ich es heute zu Allerhöchsten Händen, bei welchem ich übrigens die Begnehmigung meines Vortrages wegen Beantwortung der letzten russischen Aeusserung über die französischen Angelegenheiten und den Allianzbeitritt täglich erwarte. Ich behalte mir demnach vor, E. Durchl. darüber ehestens die bestimmten Aufträge zur nöthigen diesfälligen Concertirung mit dem dortigen Ministerio nachzutragen, wo inzwischen die dem Herrn von Alopäus gemachten mündlichen Insinuationen allerdings zur schicklichsten Vorbereitung gedient haben.

---

460. KAUNITZ AN L. COBENZL.

Vienne, ce 9 juin 1792.

Mr. le comte de Rasumowsky m'apprenant qu'il expédiait un courrier pour Pétersbourg, je profite de l'occasion, pour vous annoncer que V. E. sera munie incessamment de nos réponses sur les trois objets des dernières explications de la cour impériale de Russie. Je n'attends que le retour d'un rapport que j'ai fait au Roi (qui se trouve au couronnement de Bude), pour vous transmettre par un courrier celles qui concernent les affaires françaises et l'alliance prussienne.

Quant aux affaires de la Pologne, je suis autorisé dès à présent à vous charger de prévenir le ministère de Pétersbourg, que S. M. Ap., ainsi que vous avez été chargé de l'assurer d'avance par ma dépêche du . (?) ., ne balançait pas à se conformer à la manière de voir de sa haute alliée, sur la convenance de revenir sur la nouvelle constitution polonaise du 3 mai et de rétablir l'état des choses de 1775, — convenance sur laquelle aucune différence d'opinion n'aurait pu s'établir, si pendant un temps considérable on n'avait paru plutôt goûter à Pétersbourg nos premières idées et démarches qu'en désapprouver le fondement. La cour de Berlin adopte le même principe de convenance. Elle s'est déjà expliquée formellement, comme V. E. le saura, vis-à-vis de la République sur sa détermination, de ne point prendre part au soutien de la constitution du 3 mai; et Mr. de Caché a pareillement reçu ordre par la dépêche ci-jointe d'annoncer la même chose de notre part, en attendant que je le témoigne officiellement au comte de Woyna dont je viens de recevoir une note à ce sujet que j'ai envoyée à S. M. — Pour ce qui est de la part directe à prendre par les cours de Vienne et de Berlin à la réintégration de l'ancien ordre en Pologne, c'est un objet que cette dernière cour juge être de son intérêt très-essentiel, en vue de conserver sa part à l'influence future dans les affaires internes de la République, quoique d'un autre côté les circonstances de la guerre française présentent à cet égard des obstacles et des embarras difficiles à y combiner.

Dans cette position la cour où vous êtes sentira facilement que la nôtre par mille raisons ne peut que calquer ses mesures sur celles de la Prusse, d'autant plus que celle-ci coïncide avec la Russie sur l'objet principal. Mr. le prince de Reuss reçoit donc l'ordre de concerter sans délai avec la cour de Berlin une réponse commune à donner à la cour impériale de Russie sur cet article et de l'envoyer à V. E. par le courrier qu'on expédie de Berlin au comte de Goltz, avec lequel vous vous entendrez ensuite pour la remettre, soit conjointement, soit separément, selon qu'il en recevra l'instruction. Le temps manquant aujourd'hui, pour entrer dans des détails ultérieurs, je renvoie V. E. à cet égard au courrier qui lui sera expédié incessamment, et suis en attendant etc.

P. S. — Cette lettre ne contenant qu'une annonce préalable et confidentielle, V. E. communiquera le contenu sans en donner de copie officielle.

---

461. REUSS AN SPIELMANN.

Berlin, den 9 Juni 1792.

E. Hochw. erlauben, dass ich den Abgang dieser Estafette nütze, um Denenselben gehorsamst zu berichten, dass der Herr Graf von Schulenburg von Deroselben Aeusserung wegen des Entschädigungsplans dem Könige, seinem Herrn, Auskunft gegeben, und dass Höchstderselbe vollkommen gebilliget hat, was ich E. Hochw. letzthin von des Herrn Grafen von Schulenburg vorläufiger Rückäusserung zu melden die Ehre gehabt habe; nur die einzige Bemerkung hätten Se. Maj. dabei gemacht, dass sie, die zwar ganz gewiss mit aufrichtigem Vergnügen diesen Austausch sähen, auch bei dem doch auch dazu nöthigen Herzog von Zweibrücken ihre „bons offices" angelegentlich anwenden würden, Hochdenselben dazu zu bewegen, — sich aber nicht entschliessen könnten, „Ernst oder Zwang zu gebrauchen, indem sie ihr ehemals gegebenes Wort nicht brechen könnten". — Des Königs Majestät bauten auf die Freundschaft unseres allergnädigsten Herrn, dass Allerhöchst sie dies nicht von ihnen begehren würden, und hieraus die wahre Offenherzigkeit zu erkennen würden geruhen wollen, welche sie Sr. Apost. Maj. auf immer gewidmet hätten. Eben so zuverlässig gewiss könnten aber auch Allerhöchst Dieselben sein, dass Se. Preussische Maj. nicht nur den zu pflegenden Unterhandlungen mit Baiern und Zweibrücken nicht entgegen sein, sondern den Austausch gegen die Niederlande mit Vergnügen gelingen sehen würden. In Rücksicht auf die Beistimmung Russlands zu einer Entschädigung habe — sagte Herr Graf von Schulenburg — in einer „Dépêche ostensible" des Grafen Ostermann (die er mir abschriftlich vorzeigte) an Herrn d'Alopäus vom 5. December 1791 er die Worte gefunden: „D'ailleurs, si l'entreprise est couronnée de succès, comme on peut raisonnablement s'en flatter, il est juste aussi que la France tienne compte de ces frais aux puissances qui ont travaillé à sa restauration." Von dieser Seite sei also vollkommene Einwilligung mit Zuversicht zu erwarten. Der Graf von Schulenburg wünsche daher, dass E. Hochw. diese wichtige Sache je eher je lieber zur ministeriellen Sprache möchten einleiten wollen, damit durch die

vorläufigen Demarchen an Russland der Sache möge vorgearbeitet werden können, und der Plan einstweilen unter uns festgesetzt und ausgearbeitet sein möge. Bei dieser Gelegenheit sprach der Herr Graf von Schulenburg von der durch Herrn von Jacobi und Grafen Haugwitz entworfenen Declaration an Russland und bezeigte mir sein Missfallen, indem beide Herren Gesandten ohne Befehl und Autorisation vorgegangen wären. Das Principium in dieser Erklärung sei zwar richtig, der Vortrag aber und mehrere Wendungen schienen ihm der Sache schädlich zu sein und entweder die Kaiserin indisponiren zu können, oder vielleicht ihr Gelegenheit anzubieten, ihren alten Plan zu verfolgen, nämlich Oesterreich und Preussen *jaloux* auf einander zu erhalten und das Zutrauen zu stören; daher würde, wenn Jacobi es allein gemacht hätte, er gewiss vom König desavouirt worden sein; den Grafen Haugwitz habe man nicht gleich Anfangs kränken wollen. Er, Herr Graf Schulenburg, könne sich des Gedankens nicht erwehren, dass Jacobi aus Bosheit gegen Graf Haugwitz ihn zu diesem Schritt verführet habe; dahero wäre sehr zu wünschen, dass die erwähnte Declaration vor einer noch vorhergegangenen Rücksprache nicht möchte abgeschicket werden; wäre es aber geschehen, so müsste freilich Preussen einstimmen, so ungern es geschähe. — Graf von Schulenburg ersuchte mich, hievon in der Depesche nur mit wenigen Worten, gegen E. Hochw. aber im engen Vertrauen umständlich Erwähnung zu machen und mich zu verwenden, ob der Sache nicht noch vorgebogen werden könnte. — Uebrigens sagte er, er wisse wohl, dass man sich alle Mühe gebe, dem hiesigen Hofe aufzubürden, dass er ein heimliches Verständniss mit Russland suche; er betheure mir aber feierlichst, dass dieses der ungegründetste Verdacht von der Welt wäre, und dass über keinen Gegenstand der Welt heimliche Sprache und Rücksprache mit Russland geführet worden sei; wohl hätte man schon Spuren, dass man von Seiten Russlands probirt habe, den hiesigen Hof misstrauisch auf den Wiener zu machen, welches vermuthlich auch gegen uns probirt werden würde; desto mehr müssen wir dagegen auf unserer Hut und offenherzig gegen einander sein, damit dergleichen Unkraut nicht Wurzel schlage; er hoffe auch, E. Hochw. würden derlei gefährlichen Insinuationen kein Gehör geben und ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Hier muss ich noch hinzusetzen, was der Sache noch mehr Gewicht gibt: dass mir der brave General von Bischoffwerder nebst innigstem Dank für Ihr verehrtes Andenken und der herzlichsten wärmsten Grüssen angelegentlich aufgegeben hat, E. Hochw. in seinem Namen anzuzeigen, dass Herr Prinz Heinrich bei seinem Aufenthalt in Karlsbad Nichts verabsäumen würde, um Misstrauen und Zwietracht auszusäen, den Verdacht wegen heimlichen Nexus mit Russland auszubreiten und sich zu diesem Endzweck vielleicht auch des unbefangenen Grafen Lambergs zu bedienen, wofür E. Hochw. zu warnen er für seine Pflicht halte. Dass Prinz Heinrich bösliche Absichten habe, daran ist kein Zweifel; wenn aber seine und mancher andern Uebelgesinnten Minen noch so versteckt angelegt sind, so sollen sie durch Redlichkeit und offenes Betragen doch wohl unwirk-

sam gemacht werden. Sind die letzten verschmitzten Minirer durch ein Camouflet aus ihrem Gang versprengt worden, so werden die andern zweifelsohne ein gleiches Schicksal haben; dies hoffe ich Denenselben mündlich erklären zu können. In Erwartung E. Hochw. weiterer Aufträge habe ich die Ehre, mit der herzinnigsten Verehrung und unverbrüchlichsten Anhänglichkeit zeitlebens zu verharren etc.

P. S. — Ich habe noch vergessen gehorsamst anzuzeigen, dass der gute General Bischoffwerder mir noch gesagt hat, die polnischen Angelegenheiten scheinen ihm zu erfordern, dass unsere beiden Höfe eilen möchten, sich wegen des gegenwärtigen und des künftigen dahin Einschlagenden offenherzig einzuverstehen, wozu die wechselseitigen treuherzigen Dispositionen beider Monarchen die grösste Zuversicht einflössten, damit wir nicht die *Dupe* von Russland werden möchten; er bat mich auch, dies E. Hochw. in seinem Namen einzuberichten.

462. KAUNITZ AN BARTENSTEIN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 11. Juni 1792

. . . . Ueber das, was in der Punctation bemerkt ist, habe ich zwei Gegenstände noch in Erinnerung zu bringen, nämlich die Beschwerden, die etwa Reichsstände bei dem Wahlconvent führen könnten, und dann die Erneuerung des Kanzleivertrags.

Ausser den schwäbischen Reichsständen sehe ich nicht, wer nur einen scheinbaren Vorwand haben könnte, sich mit Beschwerden gegen uns an den kurfürstlichen Wahlconvent zu wenden. Indessen, da dieser Convent zu Erörterung und Discussionen dieser Art weder befugt noch bestimmt ist, so kommt es im Grunde blos auf sogenannte Vorschreiben an Se. Apost. Maj. an, die aber ebenfalls, ohne das Ansehen des kurfürstlichen Collegiums zu compromittiren, oder gegen uns zudringlich zu werden, so leichterdingen nicht erlassen werden können. Bei Gelegenheit belieben E. Exc. diese Bemerkung den mit uns vereinigten Kurhöfen zu Gemüthe zu führen, als kurböhmischer Botschafter aber *suo loco* zu erklären, dass derlei Gegenstände um so weniger dahin gehören, als Se. Maj. ebenso wie der höchstselige Kaiser ihre Bereitwilligkeit, den billigen Beschwerden ihrer benachbarten Reichsmitstände auf dem Weg einer gütlichen Uebereinkunft eine dauerhafte Abhilfe zu verschaffen, öffentlich und wiederholt zu erkennen gaben. Von der schwäbischen Kreisversammlung vernehme ich, dass die allgemeinen Kreisbeschwerden gegen die Ausübung der kaiserlichen Regierungsrechte an den Wahlconvent, die einzelne der Stände aber gegen das Erzhaus Oesterreich bei Sr. Apost. Maj. unmittelbar in Erinnerung gebracht werden sollen. Es ist zu erwarten, dass der württembergische Reichstagsgesandte sich bei dem Wahlconvent sehr geschäftig machen und auf alle Art sich bemühen wird, seinem Hof bei dem schwäbischen Kreis einiges Verdienst zu erwerben, da sein Directorialansehen bei der letzten Kreisversammlung viel gelitten, und der Herr Herzog gar keine patriotische Rolle gespielet hat.

Freiherr von Seckendorff hat leider auf den Herzog, dessen persönlicher Charakter ohnehin bekannt ist, viel Einfluss und trug, wie

ich zuverlässig unterrichtet bin, Vieles bei, den Massnehmungen seines Herrn eine schiefe Richtung zu geben. Dieser Minister ist von wunderlicher und stürmischer Gemüthsart, sieht überall Gespenster für die Freiheit der mindermächtigen Stände, von deren Selbständigkeit er ganz übertriebene Begriffe sich macht. Er hat zur Maxime, dass man den grossen Höfen in allen ihren Entwürfen immer entgegen arbeiten müsse, — ein Grundsatz, dem Minister anderer Reichshöfe vielleicht nicht weniger beistimmen, aber so klug sind, sich durch dessen unzeitige Anwendung nicht gehässig zu machen, folglich die Umstände besser zu unterscheiden wissen. Freiherr von Seckendorff scheut sich nicht in Folge dieser Denkensart, öffentlich zu behaupten, dass Preussen und Oesterreich bei ihren Unternehmungen gegen Frankreich blos eigennützige Absichten haben, und daher die Reichsstände sehr auf ihrer Hut sein müssten. Um diese Ideen Anderen beizubringen, wird er nach seiner Geschicklichkeit sich aller möglichen Kunstgriffe bedienen. Da es nun kaum möglich sein dürfte, diesem Mann bessere Begriffe beizubringen, so suchen E. Exc. wenigstens zu verhindern, dass er solche nicht verbreite und mit Insinuationen dieser Art, welche alle thätige Mitwirkung zu dem allgemeinen Endzweck unterdrücken würden, Eingang finde. Vor einiger Zeit hat Württemberg, vermuthlich auf den weisen Rath dieses Herrn, an dem kurpfälzischen Hof einen Versuch gemacht, dem Herrn Kurfürsten Neutralitätsgrundsätze beizubringen; die Annahme eines eigens dahin bestimmten Geschäftsträgers wurde aber abgelehnt. Der Herr Herzog scheint nun zu bereuen, dass er sich in dem Kreise so sehr blosgestellet hat, und soll auf der Rückkehr zu besseren Grundsätzen und Massnehmungen sein, die wir ihm auch durch unnütze Vorwürfe über das Vergangene nicht erschweren wollen. — E. Exc. beschränken sich daher, dem Freiherrn von Seckendorff fühlen zu machen, dass man wegen der Mehrheit für die gute Sache nicht in Verlegenheit ist. Wenn er von den Beschwerden der schwäbischen Reichsstände gegen Oesterreich Meldung macht und das Wort für sich zu führen heraus nimmt, wollen E. Exc. ihm erwidern, dass gerechte Beschwerden ohne alle Vorsprache nach den bekannten billigen und grossmüthigen Gesinnungen Sr. Apost. Maj. ihre Abhilfe finden würden, so wie übertriebene unbillige Forderungen auf ihrem Unwerth beruhen würden, und wären daher weitere Vorstellungen in jedem Betracht und besonders an diesem Ort und in diesem Zeitpunkt ganz überflüssig. Ueber die französischen Angelegenheiten dürfen E. Exc. vielleicht am schicklichsten erachten, sich mit ihm gar nicht einzulassen; wo aber ihm zu antworten unvermeidlich ist, könnten Dieselben ihm zu erkennen geben: Der Hergang und der gegenwärtige Stand der Sache sei sattsam bekannt, und die reinen Absichten der zwei verbundenen Mächte Deutschlands unverkennbar; man habe bisher keinem Reichsstand eben so wenig eine bestimmte Meinung, als eine Last aufzudringen gesucht. Die Armatur der Kreise und die dahin zielende Kreisassociation habe die eigene innere Sicherheit des Reichs zum Endzweck, und die wirkliche Theilnahme der gesammten Stände an dem Krieg hange von den Entschliessungen des Reichs ab;

was dermal einzelne Reichstände ohne ihre Verlegenheit zur nothdürftigen Unterstützung der an die Reichsgränzen rückenden zweien Armeen theils schon gethan, theils noch thun wollen, werde man mit geneigten dankbaren Gesinnungen erwiedern und hierin den Ausdruck ihres Eifers für die gerechte Sache erkennen; von anderen Reichsständen, die dermal keine Gattung Unterstützung leisten wollen oder können, erwarte man aber, dass sie wenigstens diejenigen nicht irre machen, die aus guter Ueberzeugung handeln. In diesem Sinne belieben E. Exc. allen jenen Gesandten zu antworten, die von den nämlichen Grundsätzen eingenommen sind und unter dem Schein nöthiger Behutsamkeit Misstrauen, Zaghaftigkeit und Unthätigkeit im Reiche verbreiten wollen.

Es ist möglich, dass Freiherr von Seckendorff das Benehmen seines Herrn in dem schwäbischen Kreis zu entschuldigen sucht; da aber hiebei wenigstens von Seite des Gesandten gewiss keine reine Absicht zu vermuthen, so glaube ich, E. Exc. sollten Erörterungen hierüber mit der Bemerkung abbrechen, dass jedem Reichsstande frei stehe, nach Belieben seiner Ueberzeugung zu folgen; dass der Höchste Hof, wie billig, zwischen Verschiedenheit der Meinungen und Gesinnungen wohl unterscheide und daher den Herrn Herzog nicht weniger unter die patriotischen Stände zähle, wenn er auch in dieser Sache Anfangs durch einseitige Darstellung seines wahren Vortheils sollte irre geführt worden sein.

In Ansehung des Kanzleivertrags finde ich meinerseits bei Erneuerung des alten Nichts zu erinnern, obschon die inländischen Stellen denselben im Ganzen etwas beschwerlich glauben. Jeden einzelnen Punkt finde ich in sich ganz billig, und das Missvergnügen dürfte vielleicht nicht so viel von der Sache, als von der Art herrühren, mit der in den letztern Zeiten diese Vorzüglichkeiten in jedem einzelnen Fall gefordert wurden. Nach errichtetem Vertrag mit Kurmainz können diese Concessionen allerdings als Schuldigkeiten verlangt werden; um aber in den Forderungen und in der Art zu fordern die gehörige Mässigung zu beobachten, sollten die Befreiten nie vergessen, dass es zwar Gewohnheit, aber nach der eigenen unverletzbaren Verfassung der österreichischen Staaten keine Schuldigkeit ist, einen solchen Vertrag mit Kurmainz zu errichten. Ob und in welcher Art E. Exc. bei den kurmainzischen Herren Botschaftern von dieser Bemerkung Gebrauch zu machen nützlich erachten, überlasse ich Ihrer Beurtheilung. Wegen Erlegung einer Taxe für die Erneuerung der kaiserl. geheimen Raths-Decrete wünsche ich sehr, dass für diesen Fall alle kaiserl. geheimen Räthe, die unter der Regierung des verewigten Kaisers diese Würde erhielten und wirklich in königl. Diensten sind, von der Taxe *pro confirmatione* ganz befreiet würden. Dagegen würde man sich dann von Seite der Staatskanzlei verwenden, dass hinfür an diejenigen, welche die königl. geheime Rathswürde erhalten, sich auch um die kaiserl. geheime Rathswürde bewerben, damit, so viel möglich, den diesfalls obwaltenden Anständen und unschicklichen Collisionen vorgebogen wird.

Die doppelte Accreditirung ist in dem Kanzleivertrag ohnehin vorbehalten worden, welches nach Zeit und Umständen seinen guten Nutzen haben kann. Unter der vorigen Regierung liess man es in Ansehung der Minister im Reich bei der Accreditirung der Reichskanzlei bewenden und wird des Vorbehalts ungeachtet auch in Zukunft diese Uebung beibehalten, wenn nicht etwa hieraus unschickliche Folgerungen zum Nachtheil des höchsten Dienstes entstehen sollten.

---

463. KAUNITZ AN FÜRST ESZTERHÁZY-GALANTHA
(ersten königl. kurböhmischen Wahlbotschafter).

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 14. Juni 1792.

.... Das Wahlgeschäft ist bereits vortheilhaft eingeleitet, und es wird nun nur darauf ankommen, dass dasselbe durch die Verwendungen der königl. kurböhmischen Wahlbotschaft so schleunig als immer möglich befördert werde.

Bei dieser Gelegenheit dürfte auf dem Wahlconvent der mit Frankreich ausgebrochene Krieg ein Hauptgegenstand der Besprechungen unter den Herrn Wahlbotschaftern sein, und daher schien es nöthig, E. Liebden von der Lage der Sache und von den reinen patriotischen Absichten der beiden, zum allgemeinen Besten in Krieg verwickelten deutschen Mächte umständlich zu unterrichten. Se. Apost. Majestät bestreben sich um die Mitwirkung der Reichsstände blos in Hinsicht auf das Allgemeine, und es wird nicht schwer fallen, aus dem ganzen Zusammenhange unseres Benehmens in dieser Sache zu erweisen, dass Nebenabsichten, die man nun schon mit mehr Freiheit den beiden Höfen bei ihren ruhmwürdigen Unternehmungen anzudichten sich bemühet, blos als eine Erfindung derjenigen anzusehen sind, die ihre eigenen Absichten haben, für das Allgemeine Nichts und ihre Unthätigkeit und Sorglosigkeit vor der Welt entschuldigen wollen.

Die königl. kurböhmische Wahlbotschaft wird sich daher ein angelegentliches Geschäft machen, die mit uns gleichgesinnten Reichsstände in ihrer guten Stimmung zu erhalten, die unentschlossenen für die gute Sache einzunehmen und selbst die widriggesinnten durch gelassene Vorstellungen wenigstens zur vernünftigen Mässigung ihrer Gegenbearbeitung zu bewegen. ....

---

464. KAUNITZ AN BARTENSTEIN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 18. Juni 1792.

.... Die vorläufige Nachricht über die gute Stimmung des kurfürstlichen Collegiums wegen Beförderung des Wahlgeschäfts ist den Wünschen des Höchsten Hofes ganz entsprechend, und ist nun zu erwarten, ob bei den ersten Präliminarconferenzen gleich die Verabredung wegen Bestimmung des Wahltages getroffen wird.

Diese Bestimmung hängt einzig von dem kurfürstlichen Collegium ab, jene aber des Krönungstages bleibt herkömmlicher Massen dem Neuerwählten zu bestimmen überlassen. Sollten jedoch aus besonderer Rücksicht E. Exc. um Eröffnung ihrer bestimmten Meinung über die diesfällige höchste Gesinnung angegangen werden, so wollen Dieselben

zu erkennen geben, dass man den Wahltag auf den 8. oder 10. bestimmt zu sehen wünscht.

Auf diese Art gewinnt der Hof etwas mehr Zeit zu den letzten Vorbereitungen, und Se. Apost. Maj., die vermuthlich erst den 24. d. von Ofen zurückkommen, sind nicht im Falle, mit der Abreise und Reise selbst so sehr zu eilen.

Der erste königl. kurböhmische Wahlbotschafter Herr Fürst von Eszterházy reist heute Nachmittag von hier ab und wird längstens den 25. dieses in Frankfurt eintreffen. Ich habe demselben ein Duplicat der Punctation zu seinem Unterricht mitgegeben, deren Zurückstellung *ad acta*, da solche von mir unterzeichnet ist, E. Exc. nach vollendetem Geschäft zu besorgen belieben.

Wegen Auswahl desjenigen Fürsten, der dem neuerwählten römischen König das Wahldiplom zu überbringen hat, wollen Se. Apost. Maj. ihre Botschaft, um keine Parteilichkeit an Tag zu legen, wie bei der letzten Wahl lediglich *ad majora* stimmen lassen, und wenn dieselben sich hierüber etwas umständlicher zum Protokoll zu äussern für gut finden, so können E. Exc. den Beisatz machen, dass Sr. Apost. Maj. jeder der Herren Competenten in mehrerer Rücksicht gleich angenehm sein werde, folglich diese Wahl lediglich von dem Gutfinden des kurfürstlichen Collegiums abzuhängen habe. . . . .

465. KAUNITZ AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 19 juin 1792.

J'ai fait au projet de la déclaration commune n⁰ 2, pagina secunda, un changement qui ne change rien au fond à ce qu'elle a déjà approuvé, mais qui me paraît très-essentiellement et très-approprié au but de la proposition qui est destinée à lier les mains à la Russie pour l'avenir en Pologne et à nous y rétablir dans le rôle que nous aurions toujours dû y jouer par le passé. Vous verrez par la note ci-jointe les considérations qui m'y ont déterminé, et vous la remettrez ainsi que le projet de la déclaration à Mr. de Collenbach, afin que, s'il lui paraissait nécessaire, il fasse dans le projet de la lettre au prince de Reuss, que je trouve fort bien, les changements qu'il croira devoir y faire en conséquence. J'attends pour demain le projet de la dépêche pour notre ambassadeur en Russie.

466. KAUNITZ AN BARTENSTEIN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 20. Juni 1792.

. . . . In Ansehung der Bestimmung des Wahltages beziehe ich mich auf mein Schreiben vom 18. dieses, und habe ich hierüber mit dem ersten Oberst-Hofmeister, Herrn Fürsten von Starhemberg Liebden, das erforderliche Einverständniss getroffen. Soeben erhalte ich von demselben die wiederholte Aeusserung, dass er sehr wünsche und E. Exc. zu erwirken sich möchten angelegen sein lassen, dass der Wahltag auf den 10. bestimmt werde, weil Se. Apost. Maj. erst den 26. dieses von Ofen hier anlangen können.

Bei dieser Gelegenheit darf ich E. Exc. nicht unbemerkt lassen, dass Se. Maj. mit den Gesinnungen und Erklärungen der ungarischen Nation äusserst zufrieden, und nur noch einige Modalitäten der ansehnlichen Unterstützung zu reguliren sind, welche dieselbe bei diesen Umständen der österreichischen Monarchie, man kann sagen der gemeinsamen Sache unseres deutschen Vaterlandes, leisten werden. Wegen der bei den kurhannöverischen Monitis zu führenden Sprache sind E. Exc. nicht verlegen; da wir uns hierüber vor zwei Jahren ohne Leidenschaft blos mit unparteiischer Rücksicht auf die Beschaffenheit der monirten Gegenstände geäussert haben, so können wir uns auf die nämliche Art diesmal benehmen, und wird im Allgemeinen Alles der bewährten Klugheit E. Exc. überlassen. Insbesondere wäre es unschicklich, dass wir uns wegen des für die Kurfürsten angetragenen Majestätstitels in der Capitulation auf eine andere Art, als in der dritten kurfürstlichen Session im Jahre 1790 geschehen ist, äussern sollten; es ist auch in sich anständiger und der Folgen halber räthlicher, dass in dem kurfürstlichen Collegium keinen Neuerungen stattgegeben werde. Dies unser mässiges Benehmen muss auch von den übrigen Kurfürsten, die nicht zugleich Könige sind, wohl aufgenommen und als eine Rücksicht betrachtet werden.

Wenn Se. kurfürstl. Gnaden von Mainz meiner in Dero öfteren Unterredungen, wie Höchstdieselben gewöhnlich pflegen, Meldung machen, so belieben E. Exc. diesen sehr einsichtigen und ehrwürdigen Herrn meiner besondern und unwandelbaren Verehrung zu versichern.

Gleich nach vernommenem Todfall des Herrn Fürst-Bischofs von Lüttich ist dem Herrn Grafen von Westphalen zur bestimmten Weisung gegeben worden, keinen Schritt zu machen oder zu veranlassen, der eine Absicht des Höchsten Hofes auf dieses Hochstift verrathen könnte. Die Projecte von Coadjutorie-Wahlen zu Gunsten der Erzherzoge dienen überhaupt zu Nichts, als Scheelsucht und Misstrauen zu unterhalten, und daher belieben E. Exc. bei jeder Gelegenheit zu erklären, dass Se. Apost. Maj. den kanonischen Wahlen ihren Lauf lassen und für ihr Haus diesfalls gar keine bestimmten Absichten hätten, auf bestimmte Anträge sich aber bestimmt äussern, in keinem Falle aber zu Aufsichtigkeiten Gelegenheit geben würden. . . . .

Der Herr Landgraf von Hessen-Kassel bemühet sich mit unausgesetztem Eifer, die Errichtung einer neunten Kur zu seinen Gunsten zu erwirken. Der Erfüllung dieses Wunsches stehen allerdings noch immer jene Bedenklichkeiten im Wege, die von mir und noch umständlicher von der Reichskanzlei seiner Zeit bemerkt wurden.

Die Frage *an?* muss das gesammte Reich entscheiden, und da jeder unparteiische Reichsstand bei der Frage *quomodo?* fast unübersteigliche Anstände voraussieht, wird auf die Proposition dieser Sache schwerlich gedrungen werden, und wenn auch seiner Zeit durch ein kaiserliches Commissionsdecret der Reichsversammlung hiezu Veranlassung gegeben würde, so ist sehr ungewiss, was dasselbe wirken, und wie eine solche Veranlassung von Seite des kaiserlichen Hofes die

Reichsstände aufnehmen würden. Da aber der königl. preussische Hof der Meinung ist, man solle dennoch dem Herrn Landgrafen nicht alle Hoffnung benehmen, damit sein Eifer für die gute Sache nicht etwa erkalte, so können wir aus dieser einleuchtenden Ursache nicht umhin, unser Benehmen gegen den Herrn Landgrafen nach dieser Rücksicht abzumessen, und wollen daher demselben die mögliche Aussicht belassen, dereinst in seinem Ansuchen durch Kurböhmen vorzüglich in dem Falle unterstützt zu werden, wenn er sich um das Reich wesentliche Verdienste sammeln würde. Jedoch ist hiebei wohl zu beachten, dass wir uns durch positive Zusicherungen vor der Zeit nicht verfänglich machen. E. Exc. belieben daher gegen die Minister und Angehörigen des hessischen Hofes so viel möglich mit allgemeinen Aeusserungen sich zu beschränken und denselben blos die Versicherung zu geben, dass Se. Apost. Majestät den Verdiensten des Herrn Landgrafen vollkommen Gerechtigkeit leisten, dass Höchstdieselben gegen keinen Competenten sich noch verbindlich gemacht haben und seiner Zeit gewiss jenem, wenn einmal die Frage *an?* entschieden ist, den Vorzug geben würden, dessen Verdienste um das gesammte Reich überwiegend gefunden werden.

---

467. KÖNIG FRANZ AN DEN KURFÜRSTEN VON SACHSEN.

Juin (?) 1792.

Monsieur mon frère et cousin. Apprenant avec la plus grande satisfaction, par la lettre de V. A. S. É. du 1er juin, les dispositions dans lesquelles Elle se trouve, relativement à Sa participation à mon alliance avec S. M. Prussienne, le comte de Hartig, mon ministre à Sa cour, allait incessamment rejoindre son poste pour travailler conjointement avec le ministère de V. A. S. É. à la consommation d'un ouvrage, qui revêtira d'un titre public et solennel les sentiments que mon coeur Lui a voués depuis longtemps, lorsqu'une rechute de la maladie qui a causé l'absence du ministre de Dresde vint apporter un nouveau délai à son retour. Connaissant toutefois la confiance dont V. A. S. É. honore le chevalier de Landriani, je le charge de suppléer en cette occasion à l'absence du comte de Hartig et le munis des pouvoirs et instructions nécessaires à cet effet. Me flattant qu'Elle rend justice parfaite à mon sincère attachement pour Sa personne, je suis persuadé qu'Elle concevra facilement le regret que j'éprouve de la tournure que prennent les affaires en Pologne, qu'il n'a tenu ni à mes voeux ni à mes soins d'acheminer à une issue désirable. Quoiqu'il en soit, j'y ai rencontré avec toute l'Europe une nouvelle occasion d'admirer la prudence et la sagesse qui caractérisent toutes les démarches de Son règne. Puissè-je rencontrer au gré de mes désirs celle de Lui prouver par des services réels toute la sincérité de l'amitié et de la haute considération avec lesquelles je serai toute ma vie . . . .

---

468. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 20. Juni 1792.

Gegenwärtiger Courrier ist bestimmt, die Antworten unseres Hofes an Russland 1° wegen der polnischen Angelegenheiten, 2° wegen der

russischen Theilnehmung, sowohl an dem Krieg gegen Frankreich, als auch 3° an unserer Allianz mit dem dortigen Hof, nach Petersburg weiter zu befördern, sobald E. Durchl. darüber mit dem königl. preussischen Ministerio die nöthige Verabredung getroffen haben werden. Was den ersten und wesentlichsten Punkt betrifft, so sind wir mit dem dortigen Hof bereits in Grundsätzen vollkommen einverstanden, und da Se. Apost. Maj. den von den hier anwesenden preussischen Ministern laut der Abschrift sub 1 entworfenen Canevas einer von beiden Höfen an Russland zu übergebenden Declaration der beiderseitigen Gesinnung *in substantia* vollkommen entsprechend finden, so habe ich in dessen Gemässheit den sub 2 beigeschlossenen förmlichen Declarations-Entwurf abgefasst, welchen Se. Maj. begnehmigt haben, und daher Herr Botschafter Graf Cobenzl angewiesen wird dem russisch kaiserlichen Ministerio auf den Fall zu übergeben, wenn Graf Golz zur Uebergebung einer vollkommen gleichlautenden Declaration begewaltiget würde.

E. Durchl. werden demnach diesen Entwurf dem Herrn Grafen Schulenburg unverzüglich mit dem Beisatz zustellen, dass, nachdem derselbe alle verschiedenen Rücksichten vereinigt, deren Beobachtung das beiderseitige Interesse immer verlangen kann, Se. Apost. Maj. nicht zweifelten, des Königs in Preussen Majestät würden ihn auch ihrer Seits zu adoptiren für gut finden.

In Ansehung des zweiten und dritten Punktes berufe ich mich auf die sub 3 abschriftlich mitfolgende Weisung an Grafen Cobenzl, welche zur Beantwortung jener ostensiblen Depesche des Grafen Ostermann an Grafen Rasumowsky dient, die Herr Alopäus auch in Berlin mitgetheilt hat, und wovon ich zu E. Durchl. Information eine Abschrift sub 4 gleichfalls beifüge. Auch diese Antwort ist vollkommen demjenigen angemessen worden, was sowohl von Seiten des dortigen Hofes dem Herrn Alopäus bereits mündlich erwidert, als worüber man sonsten beiderseits in den verschiedenen Explicationen, welche mit E. Durchl. und mit den hier anwesenden preussischen Gesandten vorgefallen sind, sich einerlei Gesinnungen zu erkennen gegeben hat, worunter ich auch den Gedanken wegen Verwandlung des Truppen-Contingents in ein angemessenes Geldäquivalent aus der Ursache zähle, weil sich der dortige Hof von einem reellen Nutzen des ersten eben so wenig verspricht, noch versprechen kann, als der unsere.

Indessen wollen E. Durchl. nicht unterlassen, über diese Antwort mit dem k. preussischen Ministerio das nöthige Concert zu pflegen, und wenn derselbe dabei keinen wesentlichen Anstand findet, den Courrier auf das Schleunigste nach Petersburg abgehen zu lassen. Und sollten auch dabei gegen Vermuthen solche Bedenken gefunden werden, die nicht leicht durch das dem Grafen Cobenzl anempfohlene Einverständniss mit Golz gehoben werden dürften, und mithin von Seite E. Durchl. eine Rückfrage hierher unmöglich machen, so würde auch alsdann die Dringlichkeit des ersten Punktes die ungesäumte Beförderung unseres Courriers nach Russland nothwendig machen.

Welche Explicationen unserer Seits mit dem königl. sardinischen Minister Marquis Breme kürzlich vorgefallen, ersehen E. Durchl. aus den

sub 5 mitkommenden Piecen. Ich hoffe, dass der dortige Hof, zu dessen Kenntniss Dieselben auch diesen Gegenstand bringen wollen, unsere diesfällige Rückäusserung den vorliegenden Umständen angemessen erachten werde. . . . . .

---

469. (Beilage.) DÉCLARATION COMMUNE

de la cour de Vienne et de celle de Berlin à faire à Pétersbourg en conséquence du manifeste russe sur la contre-révolution en Pologne.

(Preussischer Entwurf.) Vienne, ce 20 juin 1792.

Qu'on aurait souhaité que l'Impératrice eût pu et voulu se concerter à temps et plus étroitement avec la cour de . . . ., avant de faire publier son manifeste et avant de faire entrer ses troupes en Pologne. Que cependant, la chose étant faite sans que le concert, offert par l'Impératrice elle-même, eût pu faire son effet à temps, il n'y avait plus rien à changer. En attendant, les principes des trois cours sur l'inadmissibilité de la nouvelle constitution et le rétablissement de l'ancien ordre des choses étaient les mêmes. Le Roi se persuadait de la sagesse éclairée et de l'équité de S. M. I., qu'en cherchant à recouvrer en Pologne l'influence dont elle y jouissait autre fois, elle ne prétendrait pas l'acquérir à l'exclusion des deux autres voisins. Que la Prusse et l'Autriche se trouvant par leur situation locale et par leurs liaisons mutuelles dans le cas de participer à tout ce qui concernait la république de Pologne, elles devaient naturellement aspirer à ce droit et désirer de s'y maintenir. Que dans cette vue le Roi souhaitait que S. M. I. voulût trouver bon, d'acheminer sans délai une insinuation des chefs de la confédération à faire auprès des cours de Berlin et de Vienne, moyennant laquelle ils prieraient l'une et l'autre de concourir avec l'Impératrice à rétablir l'ancien gouvernement républicain en Pologne et à prendre pour cet effet dans un concert unanime toutes les mesures que les trois cours jugeraient propres pour obtenir ce but. Qu'en même temps il serait désirable que les trois cours se concertassent relativement à une convention amicale à faire entr'elles, afin de se promettre réciproquement qu'elles ne prendraient jamais, l'une à l'exclusion des deux autres, des mesures en Pologne, tendantes à se procurer une influence exclusive; mais qu'au contraire elles agiraient pour l'avenir toutes les trois dans le concert le plus intime par rapport à tout ce qui pouvait concerner ce royaume.

Qu'aussitôt que l'Impératrice aurait agréé ces principes, les cours de Berlin et de Vienne feraient faire sans délai par leurs ministres à Varsovie des déclarations analogues, quant aux principes du gouvernement de la Pologne, à ceux qui se trouvaient consignés dans le manifeste de S. M. I., manifeste communiqué par le sieur de Bulgakow à Varsovie aux ministres qui y résidaient de la part des cours de Vienne et de Berlin. Qu'il fallait espérer que les Polonais, à la suite de ces déclarations uniformes, sentiraient la nécessité de céder aux circonstances, et qu'en cas de besoin les cours de Vienne et de Berlin réuniraient

leurs efforts avec ceux de la Russie pour effectuer ensemble les vues communes des trois cours.

470. KAUNITZ AN L. COBENZL UND REUSS.

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 21 juin 1792.

C'est pour gagner du temps, pour vous épargner de l'embarras, pour rencontrer moins de difficultés à Pétersbourg, en présentant une besogne toute faite, et pour éviter le danger d'une teneur de la convention qui ne répondrait peut-être pas complètement à son but, que je me suis chargé de la rédaction du projet qui a accompagné ma dépêche.*) Aucune des considérations qui m'ont déterminé au canevas, à la tournure et aux expressions que j'ai cru devoir adopter après mûre réflexion, ne vous échappera sans doute,**) et j'y ajouterai moyennant cela seulement, que je ne fais mention du droit de la communauté d'influence des trois cours que comme en passant, parce qu'à mon avis il est des choses dont il ne faut parler que sur ce pied, lorsqu'on veut les soustraire à toute contestation et même discussion.

(An Cobenzl allein:)

S'il arrivait néanmoins que l'on fût assez déraisonnable là où vous êtes, pour hésiter de consentir à l'engagement parfaitement réciproque que nous proposons, faites observer qu'on devrait se rappeler ce qui est arrivé à la Russie en Pologne pendant la dernière guerre et se dire, qu'à tour de rôle pareille chose peut arriver à chacune des trois cours voisines de la part de l'une et même de deux d'entre elles, et qu'il importe par conséquent à celle de Pétersbourg tout au moins autant qu'aux deux autres, que l'arrangement proposé ait lieu et parvienne à sa consistance sans délai.

(An Reuss allein:)

Vous pouvez donner lecture de ce billet à Mr. le comte de Schulenburg, qui me paraît dire beaucoup en peu de paroles; mais sapienti pauca, et il ne me reste qu'à désirer que ce petit travail puisse mériter son approbation.

471. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, ce 21 juin 1792.)

Vous témoignerez la reconnaissance particulière du Roi de la manière amicale, dont Mr. le comte de Rasumowsky a été chargé de s'expliquer ici, tant sur la part active que S. M. l'Impératrice de toutes les Russies est résolue de prendre aux opérations des cours de Vienne et de Berlin pour le rétablissement des affaires françaises, que sur la participation à l'alliance que ces mêmes cours ont conclue depuis peu. V. E. reçoit dans la première annexe copie de la dépêche qui a été adressée à cet effet par Mr. le vice-chancelier comte d'Ostermann au dit ambassadeur, et qui m'a été communiquée par ce dernier. Les

*) Siehe Seite 103.

**) An Reuss: n'échappera sans doute à la pénétration du Roi et de son ministère.

réponses de la cour de Russie sur le premier objet se bornent uniquement aux propositions de concert général qui avaient été faites par notre cour avant la déclaration de guerre française, sans faire aucune mention de celle-ci, bien que la nouvelle en fût arrivée à Pétersbourg avant l'expédition de la susdite dépêche au comte de Rasumowsky. Quoiqu'il en soit, ma dépêche relative à cet événement, que vous me marquez, Monsieur, avoir été attendue pour que l'on s'en explique envers nous, vous sera parvenue peu de jours après, et nous ne pouvons qu'être persuadés que S. M. l'Impératrice de Russie aura appris l'agression des États de S. M. Ap. de la part de la France avec un intérêt proportionné à l'intimité de leur amitié mutuelle, et qu'elle ne peut qu'avoir été frappée de la grande différence qui en résulte dans l'état de choses, tel qu'il existait dans le temps de nos propositions du 12 avril, — différence d'autant plus conséquente qu'elle est accompagnée d'une seconde, non moins essentielle dans les dispositions des autres puissances relativement aux affaires françaises, dont la plupart — et dans ce nombre plusieurs d'entre ceux qui témoignaient le plus d'ardeur — viennent de confirmer ce que nous avions toujours prévu et ce que V. E. a été chargé plusieurs fois de représenter, savoir, que ces puissances ne demandaient pas mieux que de voir retomber sur la cour de Vienne, conjointement avec celle de Berlin, toute l'exécution, les frais et les dangers d'une entreprise, qui est demandée par des motifs d'intérêt, de sûreté et d'honneur communs à tous les gouvernements de l'Europe.

C'est ainsi ce qui arrive à la lettre. L'agression française, survenue en haine du concert proposé par feu l'Empereur, et qui n'est autre chose que l'accélération forcée de l'exécution d'une entreprise qui devait être générale, oblige les cours de Vienne et de Berlin: 1° à rassembler avec toute la promptitude possible des forces qui passent le nombre de cent cinquante mille hommes, non seulement pour couvrir les frontières de l'Allemagne et des Pays-Bas de l'invasion des Français, mais pour en mettre aussi la sûreté à l'abri de toute atteinte future, en remédiant à la source du mal; 2° à les mettre en action, aussitôt qu'elles seront rassemblées, c'est-à-dire vers la fin de juillet, avec toute la vigueur nécessaire, afin de surmonter les grands avantages qu'ont les Français pour défendre l'entrée du pays, et afin de terminer encore dans cette campagne une entreprise si ruineuse pour les cours de Vienne et de Berlin, et par conséquent 3° de s'en tenir d'autant plus strictement, quant au rétablissement des affaires internes de la France, aux bornes modérées qui ont été proposées dans notre dernier plan de concert, calculées d'ailleurs sur les intérêts permanents de l'Autriche et de la Prusse, ainsi que de la plupart des autres puissances européennes et nommément de l'Angleterre, dont les deux premières ne peuvent absolument point risquer de blesser les plus intimes convenances.

Il résulte de cette combinaison involontaire des circonstances, que notre cour et celle de Berlin ne peuvent guère espérer un fruit efficace de l'établissement du concert général des puissances, à raison du retard extrême qu'il ne pourra qu'éprouver, surtout dans l'état actuel

de leurs dispositions, et qu'elles ne pourront même retirer, pour le succès de l'entreprise, des secours les plus considérables qu'un effet très disproportionné avec leur importance intrinsèque, s'ils ne peuvent se trouver en état d'y coopérer que près de la fin de cette campagne, et par conséquent à une époque où son issue devra déjà être essentiellement décidée.

V. E. offrira ce résultat à la considération de la cour impériale de Russie et s'en appuyera pour fonder un double objet de réquisition, premièrement que S. M. l'Impératrice veuille bien ne point limiter l'époque de son concours à celui de l'établissement d'un concert dont le but et l'exécution sont identiques avec les efforts et les opérations actuels des cours de Vienne et de Berlin, — et en second lieu qu'il plaise à cette souveraine de contribuer à ces efforts par un subside équivalent au lieu du contingent qu'elle y destinerait de ses propres troupes, mais sur l'arrivée desquelles jusqu'aux frontières de la France on ne saurait, vu la grande distance et les difficultés qui pourraient ralentir leur passage à travers les provinces polonaises, calculer avec certitude avant la fin du mois d'octobre. Enfin, les mêmes observations ayant trait aux troupes que la cour de Russie serait à même d'obtenir et de mettre en action de la part de la Suède, V. E. proposera à la considération du ministère russe, de disposer S. M. I. à réunir les subsides qu'elle accorderait pour l'effectuation du concours suédois à celui qui servira d'équivalent aux efforts directs, par lesquels Elle voudrait seconder ceux de LL. MM. Ap. et Prussienne.

Quant à la forme que la cour impériale de Russie jugera à propos d'adopter pour annoncer sa participation, elle ne pourra que dépendre de sa détermination et du choix des motifs qu'elle trouvera de sa convenance. L'agression de l'Autriche en haine du concert, la perfidie des moyens dans l'exécution, l'aveu public du dessein d'ébranler toutes les constitutions monarchiques, enfin l'extrémité à laquelle la violence et l'anarchie sont portées en France depuis le triomphe complet du parti violent, augmentent les motifs d'intervention étrangère au point de la rendre facilement combinable avec les rapports particuliers de chaque cour qui voudra y concourir de son côté. Le terme du rassemblement de la plus grande partie des forces combinées de l'Autriche et de la Prusse s'approchant, nous allons publier incessamment la contre-déclaration dont copie ci-jointe pour l'information de la cour de Pétersbourg. On a eu en vue pour objet principal en la rédigeant, d'y offrir des points de réunion communs aux autres puissances, en tenant sur la situation interne de la France la réserve la plus propre à menager les esprits modérés de la nation francaise et à en prévenir la coalition avec le parti démocratique. Cette même considération, dont le poids est doublé par l'inactivité des autres cours et par la nécessité de hâter l'issue, rend absolument impossible d'employer le nom et la cause des princes et des émigrés. L'état de guerre directe avec la France dispense à tous égards de la nécessité d'y recourir. La coalition mentionnée s'en suivrait immédiatement, et, sans parler de mille autres inconvénients, rien ne serait plus contraire au principe de s'en rapporter sur le système futur à établir en France, à ce qu'il sera traité avec les représentants,

légalement autorisés par la nation et présidés par le Roi remis en pleine liberté, — principe sur lequel on est au fond entièrement d'accord avec le sentiment de la cour impériale de Russie. Les cours de Vienne et de Berlin sont néanmoins déjà convenues entr'elles, non seulement de veiller à leur sort dans la future pacification, mais aussi de leur assigner aux opérations des armées combinées la part qui sera la plus combinable avec le but général et la plus propre à obvier à tout inconvénient. Après vous être expliqué sur tous ces objets vis-à-vis du ministère de Russie avec cette confiance sans réserve qui S. M. Ap. place dans les sentiments amicals de S. M. l'Impératrice, V. E. témoignera la reconnaissance et la satisfaction du Roi la plus sincère, de partager les noeuds d'alliance qui viennent de réunir les cours de Vienne et de Berlin, en concluant directement un traité analogue d'alliance défensive avec S. M. Prussienne. Vous applaudirez à toutes les considérations, exposées à ce sujet dans la dépêche de Mr. le comte d'Ostermann, en lui observant que, le concert que les trois cours établiront entre elles sur les affaires polonaises suppléant à tous égards à l'article séparé relatif à cet objet, nous nous conformons aussi en ce point à l'intention de la cour de Pétersbourg. Enfin, Mr. l'ambassadeur comte de Rasumowsky ayant suggéré l'idée que, pour faire équivaloir la susdite détermination de S. M. l'Impératrice le plus parfaitement possible à une accession à notre traité avec la Prusse, il ne serait pas hors de propos d'anticiper le terme de huit ans, fixé dans le dernier renouvellement fait en 1788 de l'alliance qui subsiste heureusement entre la Russie et l'Autriche, vous insinuerez que S. M. Ap. serait très-charmée qu'une telle anticipation de renouvellement eût lieu, à l'effet duquel je vous transmets ci-joint le plein-pouvoir particulier nécessaire.

---

472. (Beilage.) DÉCLARATION À FAIRE À LA RUSSIE.

Le Roi de Hongrie et de Bohème désire bien sincèrement pouvoir donner les mains en toute occasion à ce qui peut être agréable à S. M. l'Impératrice de toutes les Russies, et en conséquence de ce sentiment il ne Lui laissera certainement rien à désirer dans les circonstances actuelles relatives à la Pologne de tout ce qui pourra être compatible avec la juste communauté d'influence des trois cours voisines de la Pologne sur le système du gouvernement de cet État, que sa situation locale leur rend également intéressant. Le Roi Ap. croit ne pouvoir prouver plus évidemment à S. M. I. la sincérité de ses intentions qu'en Lui communiquant les moyens réguliers, par lesquels il lui semble qu'elles pourraient être mises en exécution, et conséquemment il propose à S. M. I.:

1°. De trouver bon d'acheminer sans délai une réclamation formelle des chefs de la confédération à faire auprès des cours de Vienne et de Berlin, moyennant laquelle ils demanderaient à l'une et à l'autre, de vouloir bien concourir avec S. M. I. à rétablir l'ancien gouvernement républicain en Pologne et prendre pour cet effet dans un concert unanime toutes les mesures que les trois cours jugeraient propres à obtenir ce but, et

2°. Une convention amicale entre les trois cours voisines qui paraîtrait pouvoir être calquée sur le canevas suivant, à savoir: „Que le système du gouvernement de la Pologne dans aucun temps n'ayant pu être indifférent à ses voisins, moyennant son emplacement topographique, et étant devenu bien plus particulièrement intéressant et digne de l'attention la plus sérieuse, depuis que la diète actuelle a entrepris de renverser l'ancienne constitution et de la remplacer par celle qu'elle s'est donnée ce 3 mai 1791: LL. MM. l'Impératrice de toutes les Russies, le Roi de Hongrie et de Bohème et le Roi de Prusse, qui ont un intérêt commun à la constitution polonaise, et qui se doivent à elles-mêmes de pourvoir dans cette occurrence, ainsi que pour la suite des temps, à la propre sûreté et tranquillité de leurs États respectifs, LL. dites MM. ont jugé devoir établir entr'elles un concert permanent sur cet important objet et pour cet effet s'engager réciproquement par la présente convention, dans la vue d'augmenter le poids de leur influence en Pologne, à s'entendre désormais préalablement entr'elles et à réunir et combiner leurs démarches dans tout ce qu'elles entreprendront dorénavant, relativement à l'état intérieur et politique de ce royaume, à l'égard duquel les trois cours se promettent réciproquement d'agir à l'avenir toujours conjointement et d'un commun accord." *)

Le Roi de Hongrie et de Bohème, pénétré de la plus juste confiance dans la haute sagesse et l'équité notoire de S. M. I., se flatte, qu'Elle pourra trouver ces deux propositions conformes aux principes de justice qui ont constamment illustré son règne, et, supposé qu'il lui plaise d'y consentir, il lui offre en échange de faire donner sans délai par son ministre à Varsovie une déclaration analogue, quant aux principes du gouvernement de la Pologne, à ceux qui se trouvaient consignés dans la déclaration de S. M. I. qui a été communiquée par le sieur de Bulgakow à Varsovie aux ministres qui y résident de la part des cours de Vienne et de Berlin.

Il semble qu'on devrait se flatter que les Polonais, à la suite de ces déclarations uniformes, pourront sentir la nécessité et la convenance de se prêter aux désirs des trois cours voisines, ainsi qu'aux circonstances, et en cas de besoin le Roi Ap. réunira ses efforts avec ceux de S. M. I., pour effectuer conjointement avec S. M. Prussienne les vues communes des trois cours.

---

473. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 21. Juni 1792.

P.S. 1[mum.] In Ansehung der polnischen Angelegenheiten verweise ich E. Exc. auf die beigeschlossene Weisung, die unter Einem an Hrn. Fürsten von Reuss ergehet. Da mein diesfälliger Declarations-Entwurf den ge-

---

*) Dies ist die von Kaunitz geänderte Stelle, die ursprünglich folgendermassen lautete: „À ne rien entreprendre dorénavant en Pologne qu'au nom et du consentement unanime des trois cours, bien entendu néanmoins qu'il sera libre à chacune d'elles de proposer aux deux autres ce qu'elle jugera pouvoir être de leur intérêt commun, et en conséquence en agir dorénavant toujours conjointement et d'un commun accord, relativement à tout ce qui pourra concerner le royaume de Pologne.

äusserten Gesinnungen des preussischen Hofes vollkommen gemäss ist, so kann ich nicht zweifeln, dass Herr Graf Golz zu Uebergebung dieser Declaration ebenfalls angewiesen werden wird, wo alsdann E. Exc. nach gepflogenem Einverständniss mit genanntem königl. preussischem Minister, sie auch Ihrerseits entweder gemeinschaftlich, oder doch Jeder für sich übergeben werden. In Ansehung des verlangten russischen Geldsubsidii statt der Truppen habe ich zu bemerken: 1. Dass, wie es sich von selbst versteht, dasselbe unserem und dem Berliner Hofe zu gleichen Theilen zufliessen würde; 2. dass die Summe aus Delicatesse für den russischen Hof zwar unbestimmt gelassen worden, der grosse Eifer aber, den die Kaiserin für die Wiederherstellung Frankreichs bezeiget hat, allerdings die Hoffnung erregt, dass diese Fürstin das Subsidium der Wichtigkeit des Gegenstandes und den ausserordentlichen Efforts anmessen werde, welche unser und preussischer Seits gemacht werden.

Eigentlich können wir erwarten, dass der russische Hof dazu jene Summen bestimme, welche ihm die angetragene reelle Mitwirkung zu den Kriegsoperationen in allem Anbetracht gekostet haben würde, in welcher Rücksicht die Verwandlung des Truppencontingents in Geld immer eine grosse Ersparung von Embarras für ihn bleiben wird. Indessen haben E. Exc. sich hierüber so wie in allen übrigen Punkten mit Hrn. Graf Golz genau einzuvernehmen und die ihm zukommenden Instructionen mit den meinigen thunlichst zu combiniren.

In der Voraussetzung, dass sich Russland diese Verwandlung gern würde gefallen lassen, habe ich in der ostensiblen Depesche die russischen Begehren wegen des freien Durchzuges und der zu erleichternden Verpflegung der Truppen unberührt gelassen. Sollte aber der Petersburger Hof auf dem Truppencontingent wider Vermuthen bestehen, so hätten E. Exc. zu erklären, dass wir zur Erfüllung seines diesfälligen Desiderii vollkommen bereitwillig sind; nur würde es sich alsdann von selbst verstehen, dass derselbe die betreffenden Reichsfürsten, wie gewöhnlich, auch selbst zu requiriren hätte.

---

474. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 21. Juni 1792.

P. S. 2^{dum} — Vorstehende französische Weisung sowohl als das Postscript sind für den Berliner Hof vorzeiglich eingerichtet. Folgendes habe ich demnach zu E. Exc. näherer Belehrung beizufügen:

Alle Umstände geben klar zu erkennen, dass der russische Hof unserem und dem Berliner Hof so vielen Eifer in den französischen Angelegenheiten nur darum bezeugt hat, um beide darinnen ernstlich zu verwickeln und sich in Polen freie Hände zu beschaffen. Ebenso klar ist es, dass derselbe mit der angetragenen eingeschränkten Herstellung Frankreichs nicht zufrieden ist, sondern eine so vollkommene wünschte, dass der französische Hof mit der Zeit wieder zu einem bedeutenden Einfluss in dem europäischen Systeme gelange. In beiden Punkten ist eine Aenderung der russischen Gesinnungen nicht mehr zu erwarten, weil sie zu tief mit den Staats-Maximen des Petersburger Hofes zusammenhängen. Alle weiteren Discussionen und Ueberzeugungs-

versuche darüber werden also als fruchtlos zu vermeiden und die Partie zu ergreifen sein, dass auch wir unsere Entschliessungen hierüber, so wie Russland es mit den seinigen zu thun pflegt, zwar in dem freundschaftlichsten Ausdrucke, aber auch mit nicht mehr Deferenz als man uns bezeigt, ohne Weiteres mittheilen. Nach diesem Sinn ist sämmtliche heutige Expedition abgefasst. Selbe hat drei Hauptgegenstände:

1mo. Die zu machende Declaration wegen Polen. — Im Grund hat Russland Ursache, damit zufrieden zu sein, da es seinen Haupt-Endzweck erreicht, und nicht verkennen kann, dass alle drei Nachbarn der Republik gleiches Interesse an selber, und folglich, sobald die vorige Verwirrung darinnen wieder hergestellt wird, gleichen politischen Anspruch auf Einfluss und Theilnehmung haben. So wie nun der Berliner Hof sich seines Ortes davon in künftiger Zeit gewiss nicht ausschliessen lassen wird, so muss Russland, wenn es für uns aufrichtig gesinnt ist, vielmehr gerne sehen, dass auch unser Hof gleiches Ansehen behauptet, widrigenfalls aber natürlich finden, dass er sich gegen eine abermalige partielle Vereinigung des diesfälligen russischen und preussischen Interesses zum Voraus sicherstelle.

Was 2do die französischen Angelegenheiten und 3tio unsere Allianz-Erneuerung betrifft, so beziehe ich mich Kürze halber auf jenen Vortrag, den ich über diese Gegenstände nach Hof erstattet habe, und aus dessen beigeschlossener Abschrift E. Exc. unsere dabei hegenden Absichten umständlich ersehen werden. Nur habe ich über den letzten Punkt insbesondere zu erinnern: 1. dass, nachdem die Kaiser-Krönung bis gegen 15. Juli erfolgen dürfte, dem neuen Allianz-Tractat ein um etwas früheres Datum zu geben wäre; 2. dass die Umschmelzung der bisherigen Allianz-Briefe in einen ordentlichen Tractat in Ansehung der Form und Redaction E. Exc. Sorgfalt und Verabredung mit dem dortigen Ministerio überlassen wird. In dem Eingang dürfte erwähnt werden, dass beide Souveraine „ihrer Freundschaft und dem Wohl ihrer beiden Staaten gleich angemessen gefunden haben, das zwischen Ihren Höfen bestehende enge Freundschafts- und Hilfs-Bündniss zu erneuern, zu welchem Ende“ etc. etc. — In Ansehung der Artikel habe ich Nichts anders zu erinnern, als dass der dortige Hof, da das bishero mit Russland stipulirte Hilfs-Quantum in 15.000, dasjenige aber, so in unserem Tractat mit Preussen vorkommt, 20.000 beträgt, anständig finden dürfte, entweder das erstere Quantum auch in seinem preussischen Tractat festzusetzen, oder dasselbe in unserm neuen Tractat ebenfalls auf 20.000 zu erhöhen, vorausgesetzt dass ein Gleiches in jenem beobachtet wurde. E. Exc. wollen sich begnügen, den diesfälligen Unterschied gleichsam für sich bemerklich zu machen, und die Sache dem dortigen Befund anheim stellen. — 3. Was die Ratification betrifft, obschon selbe erst nach erfolgter Kaiser-Krönung vor sich gehen könnte, so unterliegt selbe doch keinem fernern Anstand, da in selber der Allianz-Tractat füglich mit der Qualificirung unsers Allergnädigsten Herrn noch als alleinigen Königs von Ungarn, mithin mit Beobachtung der Alternative eingeschaltet wurde, zumalen auch die öffentliche Bekanntmachung der Ratificationen selbst eben nicht wesentlich ist.

In meinem französischen Schreiben ist der erkalteten Gesinnungen anderer Höfe nur obenhin Erwähnung geschehen, weil der russische Hof davon zweifelsohne selbst eben so genaue Kenntniss als wir überkommen haben wird. Hierunter wird das Betragen des neuen spanischen Ministers Grafen Aranda täglich bedenklicher und unbegreiflicher. Derselbe sagt zwar nicht geradezu, dass sein Hof von allen vorigen über die französischen Umstände geäusserten Grundsätzen und Anträgen zurückspringe, lässt aber aus allen seinen übrigen Reden und Massregeln entnehmen, dass von dieser Seite nichts Thätiges zu erwarten sei. Wie es mit Schweden beschaffen ist, ersehen E. Exc. unter Anderem aus nebenkommender Abschrift des letzten Graf Ludolf'schen Berichtes, aus welchem auch die russische Absicht, von denen dem vorigen König gemachten Geldverheissungen wieder abzugehen, deutlich erhellet. Der dänische Hof hat die Mitwirkung zum Concert laut fernerer Beilage förmlich ausgeschlagen. Der einzige König in Sardinien äussert Lust zur Theilnehmung an unserer activen Operation; derselbe hat aber kürzlich hierüber solche Petita hier anbringen lassen, welche gerade die Absicht verrathen, die Kosten und Last auch seiner Unternehmung auf uns zu wälzen.

475. KAUNITZ AN REUSS.

Wien, den 21. Juni 1792.

Die Ursachen, aus welchen ich meinem Declarations-Entwurf gleich den Canevas der angetragenen dreifachen Convention eingerückt habe, werden einem so einsichtsvollen Hof, wie der dortige ist, eben so wenig entgehen als die Bemerkung, dass wir ihm keinen deutlicheren Beweis der Aufrichtigkeit unserer Freundschaft geben könnten. In der That kann uns nur der festeste Entschluss, dem beiderseitigen Einverständniss einen unerschütterlichen Bestand zu verschaffen, zu einem Schritt bewegen, der gerade zu dem Endzweck führet, das österreichische und preussische Interesse in allen Punkten dergestalt zu vereinigen, dass es künftig von keinen eifersüchtigen Rücksichten auf die vorzügliche Zuwendung der russischen Freundschaft getrennt werden könne. Diese meine Beobachtung können E. Exc. denjenigen preussischen Herren Ministern im engsten Vertrauen mittheilen, die ihrerseits dieser Vereinigung eben so herzlich als Sie und ich ergeben sind.

476. KÖNIG FRANZ AN KAUNITZ*).

Ofen, den 21 Juni 1792.

Lieber Fürst Kaunitz! Aus der Original-Anlage werden Sie umständlich ersehen, was für eine Anzeige von dem Fürsten Reuss dem Staatsreferendarius Baron Spielmann zugekommen ist. Da Graf Schulenburg ausdrücklich verlanget hat, dass die ganze Sache nur zwischen

*) Ein späterer Forscher, Herr Adolf Beer, hat inzwischen diese vom Herausgeber bereits vor mehreren Jahren für die Sammlung der Geschichtsquellen zurückgelegten Documente, welche mit dem Rücktritt des Fürsten Kaunitz eng zusammenhängen, in von Sybels histor. Zeitschrift im J. 1872 als „Analekten“ abgedruckt. Die Wichtigkeit ihres Inhalts und einige nothwendige Rectificationen rechtfertigen hinlänglich ihren Wiederabdruck.

ihm und dem Referendarius bleiben solle, bis es Zeit wäre, sie ministerialiter einzuleiten, so hat der Letztere mit meinem Vorwissen und unter meiner Genehmigung noch in der Nacht vor seiner Abreise nach Ofen die nebenkommende Antwort an den Fürsten Reuss erlassen und nun hierauf laut den weiteren Original-Beilagen die Rückäusserung des Grafen Schulenburg erhalten*).

Da die höchste Erwünschlichkeit des in der Frage stehenden Austausches bereits unter der Regierung meines höchstseligen Herrn Onkels einstimmig anerkannt worden, solcher aber damals leider nicht durchgesetzt werden konnte, so wäre es in der That für das grösste Glück des Staates anzusehen, wenn dieser in allem möglichen Anbetracht so wichtige Endzweck nun mit Einwilligung und gutwilliger Beförderung des Berliner Hofes zu erreichen stünde. Mich würde es insonderheit freuen, wenn auch die Bewirkung dieses allerwesentlichsten Dienstes für den Staat Ihrem ruhmwollen Ministerio noch vorbehalten sein sollte, und ich ersuche Sie daher, Alles in ungesäumte reifliche Ueberlegung zu nehmen und dergestalt vorzubereiten, dass ich vor meiner Abreise nach Frankfurt und während meiner nach der Kaiserkrönung bevorstehenden Entrevue mit dem König in Preussen in Stand gesetzet werde, den ganzen diesfälligen Plan zu berichtigen.

Dem Staats-Referendarius habe ich inzwischen befohlen, dem Fürsten Reuss zu antworten, dass er nach dem Verlangen des Grafen Schulenburg die ganze Sache in den ministeriellen Weg bereits eingeleitet habe, durch welchen mir das Nöthige vorgeleget, und sodann mit dem Berliner Hof Alles in freundschaftlichem Vertrauen concertirt werden würde. Franz.

---

477. BARTENSTEIN AN KAUNITZ.

Frankfurt, den 21. Juni 1792.

Die gestrige Sitzung dürfte wohl eine der beträchtlichsten dieses ganzen Wahlgeschäftes gewesen sein und hat sich zum vollständigen Vergnügen der guten Sache geendigt. Die Anfangs in einigen Widerspruch gekommene Bestimmung des Wahltages auf den 5. Juli ist am Ende einhellig beliebet worden, und Freiherr von Albini hat hiebei mit vieler Geschicklichkeit den aufgestellten Grundsatz der Einhelligkeit von der Hand gewiesen. In puncto capitulationis haben bereits auch die Majora sich dahin geäussert, dass sie keine Abänderungen oder Zusätze gestatten würden, und ich habe in meinem Voto kein Bedenken getragen, mich zu erklären, wie die Annahme einer noch beschränkteren Capitulation dem künftigen Oberhaupt zu lästig, einfolglich ohnannehmbar sein würde; auch ist mein Vorschlag, nur jene Artikel und §§ der Capitulation, worüber Monita einkommen würden, abzulegen, begnehmiget worden, so dass, wann die Majora auf diesen Sätzen beharren, ich wirklich nicht weiss, was ausser dem kaiserlichen Empfang annoch zu reguliren sein werde, und womit wir uns bei künftigen Sitzungen beschäftigen sollen. Der einige noch ausgesetzte Majestäts-Titel in Rücksicht der Könige dürfte noch Ohnan-

*) Siehe Seite 64, 69 und 78.

nehmlichkeiten veranlassen. Sämmtliche Kurhöfe ausser Kurköln sind der Meinung, dass solcher nicht füglich verweigert werden könne, wann sich Hannover, wie Kur-Böhmen bei der Readmission zur Kur in Anno 1708, erkläret, dieserhalben keine besonderen Vorzüge und Rang vor den übrigen Kurfürsten zu verlangen, und E. Fürstl. Gnaden werden aus meinen vorderen Berichten entnehmen, dass ich dieser Meinung gleichfalls beipflichte. Mit dem Königreich Preussen hat es aber die besondere Bewandniss, dass hierauf der Herr Deutschmeister und das ganze Reich gegründete Ansprüche machen, mithin mit darauf zu sehen ist, dass solchen kein Nachtheil zugezogen werde. Obwohlen nun freilich schwerlich mehr solche Zeiten sich ergeben werden, in welchen diese Rechte geltend werden gemacht werden können, so kann man doch auch andererseits den Stand der Sache nicht erschweren und zu erkennen geben, als ob durch die Beilegung des Majestäts-Titels die brandenburgischen Rechte auf die Krone Preussen von dem kurfürstlichen Collegio anerkannt worden wären; diesem könnte aber füglich damit geholfen werden, wann die Clausula *salvo jure cujuscunque* beigerücket würde. Ich erbitte mir jedoch hierüber E. Fürstl. Gnaden erlauchte Befehle in Bälde aus, um mich hiernach schuldigstermassen richten zu können, sowie ich auch um die Vollmacht zu Beschwörung der Kurvereine für den Herrn Fürsten von Eszterházy und die gewöhnlichen Reservales gehorsamst ansuchen muss, weilen sich ansonsten nach Ankunft Sr. Maj. des Königs die Geschäfte so häufen werden, dass diese Beschwörung zurückbleiben müsste. Das über die gestrige Session geführte Protokoll werde E. fürstl. Gnaden sogleich nach gefertigter Abschrift einschicken, und hiebei bemerke, dass gestern von den schwäbischen Kreisständen über ihre Beschwerden ein Schreiben an das *Collegium electorale* übergeben worden, dessen Inhalt noch nicht gesehen habe, da solches *ad dictaturam* gekommen. Soviel mir Freiherr von Albini vermeldet, verlangen sie ein Collegial-Schreiben an den künftigen Kaiser. Da ich hierüber bereits mit E. fürstl. Gnaden Befehlen versehen bin, so werde mich hiernach zu richten ohnermangeln.

Vorgestern ist auch der Abbé Maury hier angelanget, hat sich aber noch nicht legitimiret, sondern in seinen Visite-Zetteln nur als Archevêque de Nicée dargestellet.

In der Associations-Sache habe mich bereits mit den Kurtrier- und Kölnischen Botschaftern besprochen, welche hiezu ganz geneigt sind, so wie der Mainzische Conferenz-Rath Müller, mit welchem gestern Abends eine lange Unterredung gepflogen. Nur besorgen sie, besonders Letzterer, einen feindlichen Einfall, mit welchem vorgestern der französische Minister dem Herrn Kurfürsten gedrohet, wenn er nicht in wenigen Tagen eine kategorische Antwort ertheile, wie solches E. fürstl. Gnaden aus den Graf Schlick'schen Berichten bekannt sein wird. Ich habe mich über diesen Gegenstand heute früh mit dem Herrn Grafen von Görz weitläuftig verabredet, und wir sind beide der Meinung, wie dieses Geschäft wegen Kürze der Wahl in dieser Zwischenzeit schwerlich werde zu Stand gebracht werden können, und man daher den Bedacht vorzüglich dahin nehmen müsse, sich die sämmtlichen Kurhöfe geneigt

zu machen, damit dieselben bei der erfolgenden Proposition bei den Kreisen keine Hindernisse in den Weg legen und sich beifällig erklären. Ich werde mich hierüber übermorgen mit Herrn Grafen von Oberndorff besprechen, von welchem die meisten Widersprüche besorge.

Herr Graf von Görz ist bei diesem Geschäft in der grössten Verlegenheit, da dessen Mitbesorgung dem Herrn Fürsten von Saken übertragen worden, dessen Mangel an Kenntnissen und dessen öfters ohnüberlegte Gespräche der Sache mehr schaden als nützen. Wann dieses Geschäft zu Stande gebracht werden solle, so halte ich ohnmassgeblichst davor, dass solches nicht sämmtlichen Ministern in dem Reich übertragen, sondern von jedem Hof nur ein Geschäftsmann hiezu ausersehen werden solle, da die Aeusserungen so vieler Minister von beiden Höfen nur Gelegenheit zu Verwirrungen und Verzögerungen geben. Von Seiten meines Hofes wüsste ich hiezu keinen geschickteren als den Freiherrn von Lehrbach vorzuschlagen, der dasselbe mit vieler Gründlichkeit und Eifer betrieben hat, und der Berliner Hof könnte keinen tauglichern als den Grafen von Görz erwählen, dem das ganze Geschäft bekannt ist. Sollten E. fürstl. Gnaden diesen meinen allerunterthänigsten Vorschlag genehmigen, so würde erforderlich sein, sich hierüber mit dem preussischen Hof einzuverstehen. . . . .

---

478. SPIELMANN AN REUSS.

(Entwurf.) Ofen, den 22. Juni 1792.

E. fürstl. Gnaden schätzbarste Schreiben vom 4. und 9. dieses habe ich auf einmal, aber erst den 18. zu erhalten das Vergnügen gehabt. In Mitte unserer hungarischen Schnurrbärte, und absorbirt von den Landtagsgeschäften, finde ich mich erst jetzt im Stande, diese Schreiben zu beantworten und die wahre, innigste Herzensfreude E. fürstl. Gnaden zu bestätigen, mit welcher ich ersehen habe, dass der Graf von Schulenburg meine cordialen, aufrichtigen Aeusserungen seines Beifalls gewürdigt und mit gleicher reciproquen Offenherzigkeit belohnet hat.

Ich habe bereits dem Fürsten Staatskanzler, der bis nunzu kein Wort von Allem weiss, was inzwischen vorgegangen ist, in die nöthige Kenntniss der Sache gesetzt, folglich selbe nach dem Verlangen des ernannten Herrn Ministers in den ministeriellen Weg eingeleitet. Sobald ich nach Wien komme, welches, wie ich hoffe, in den ersten Tagen der künftigen Woche geschehen wird, werde ich das Geschäft bestens zu betreiben nicht ermangeln ; ich zweifle nicht, dass während der bevorstehenden Entrevue zwischen den beiden Königen Alles zwischen ihnen berichtigt werden wird. Welches Vergnügen für mich, alsdann die Ehre der persönlichen Bekanntschaft des Herrn Grafen von Schulenburg geniessen und unter der Leitung eines so verehrungswürdigen Ministers zur Zustandebringung des vorliegenden wichtigen Geschäftes mit biederer Redlichkeit mein geringes Schärflein beitragen zu können!

Nichts ist gerechter und billiger als die Gesinnung Sr. königl. Preussischen Maj., dem Herrn Herzog von Zweibrücken keinen Zwang



anthun zu wollen; ich bin aber zum Voraus gewiss überzeugt, dass Herr Graf von Schulenburg finden wird, es werde keinen Zwang brauchen und Nichts nöthig sein, als die wahrhaft überwiegenden Avantagen, welche dem pfälzischen Hause durch den Austausch zufliessen, dem Herzog ohne Prävention einsehen zu machen. Auch finde ich meines Orts nicht den allergeringsten Anstand, dem Hause Pfalz noch eine Zuwage an Vortheilen auf französische Unkosten zu verschaffen und dadurch den Austausch desto mehr zu erleichtern.*)

Was mir bei unserm gemeinsamen Kreuzzuge gegen die Franzosen noch immer den grössten Kummer wegen unübersehlicher Verlegenheiten macht, sind die Prinzen Brüder des Königs und ihr Emigranten-Anhang. Soeben kommt mir ein Schreiben des Grafen Mercy zu, wovon ich die wesentlichste Stelle in der Anlage hier beilege. Ich muss gestehen, dass ich die Beisorge dieses Botschafters nur für allzugegründet ansehe, und dass ich daher fortan sehnlich wünsche, die beiden Höfe möchten fest und unabweichlich darauf bestehen, die Emigrirten durch besondere Corps nicht agiren und sie in keiner Art irgend eine auffallende Rolle spielen zu lassen.

Bis auf künftiges, baldiges Wiedersehen umarmen E. fürstl. Gnaden in meinem und im Namen wahrer Freundschaft den würdigen Generalen Bischoffwerder, und geruhen Sie von der herzlichen Verehrung überzeugt zu bleiben, mit welcher ich lebenslänglich bin etc.

---

479. KAUNITZ AN WESTPHALEN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 23. Juni 1792.

Bei der in dem Lütticher Domcapitel nun zu Gunsten des Grafen von Mean bereits entschiedenen Wahl haben wir gar Nichts zu erinnern, besonders da er im Lande grosses Vertrauen, selbst bei der Gegenpartei, geniessen soll, welche bei diesen Umständen allerdings grosse Rücksicht verdient.

Der Eifer, den E. Exc. bei dieser Gelegenheit für den höchsten Dienst bezeigten, hat seinen Grund in Dero persönlicher Devotion für das Erzhaus Oesterreich und verdient in dieser Hinsicht angerühmt zu werden. Allein ich bin in dem Falle, in Ansehung der Coadjutoriewahlen in dem Reiche überhaupt mich auf meine vorigen Weisungen zu beziehen. Bei dieser Gelegenheit habe ich Sr. Maj. einen umständlichen Vortrag erstattet, und Höchstdieselben erklärten, dass die Wahl eines Erzherzogs zu dem Bisthum Lüttich weder mit den Umständen dieses Hochstiftes, noch mit Ihren Absichten und folglich auch mit dem wahren Interesse Ihres Hauses würden vereinbarlich gewesen sein, und daher E. Exc. sehr wohl gethan haben, sich in Ihrem darüber gepflogenen Particularbriefwechsel nicht verfänglich zu machen. Besser wäre alle Art Einleitung, besonders aber die Abschickung des Herrn von Kornrumpf nach Lüttich unterblieben. Wenn sich der Letztere nicht

---

*) Die nun folgende bezeichnende Stelle: „Mit Einem Worte, das Symbolum meines politischen Glaubens ist und wird, so lange ich lebe, sein: Alles leicht, wenn beide Höfe als wahre Brüder beisammen sind“ — ist im Entwurf wieder ausgestrichen.

so klug und vorsichtig benommen hat, wie ich von ihm vermuthe, so ist sehr möglich, dass Uebelgesinnte dem Höchsten Hof nur Absichten andichten, die er nie hatte, und er dadurch in etwas compromittirt würde. Damit sich E. Exc. in ähnlichen Fällen in keiner ähnlichen Verlegenheit finden, so dienet zur unveränderlichen Massregel: Dass Se. Apost. Maj. weder auf ein Erzstift, noch auf ein Hochstift eine bestimmte Absicht zu Gunsten eines Erzherzogen haben, dass Höchstdieselben den kanonischen Wahlen ihren geraden Lauf lassen, dass der Würdigste im Capitel immer der Angenehmste sein, und die Würdigkeit lediglich in Hinsicht auf das Beste der Kirche und des deutschen Reichsstaats bestimmt werden müsse.

Mit genauer Beobachtung dieses Generalgrundsatzes sind bestimmte Anträge zu Gunsten des Erzhauses ruhig abzuwarten, und ob und wie in solche einzugehen sein werde, kann nur *casu existente* bestimmt werden. Solche Anträge zu veranlassen, wäre aber immer bedenklich, und könnte das Ansehen des Höchsten Hofes gar leicht ohne allen Nutzen compromittirt werden.

Diese Gesinnungen Sr. Maj. sind mit Ihrer Achtung für die deutschen Hochstifter sehr wohl vereinbarlich; wir sind aber nun weniger als jemals von dem bedeutenden Nutzen überzeugt, der dadurch für den österreichischen Staat entstünde. Mit der nach der Hausverfassung bestimmten Apanage kann ein Erzherzog in den österreichischen Provinzen im Kleinen viel Gutes thun und dem Staat selbst die erspriesslichsten Dienste leisten. Die Einkünfte der Hochstifter sind nicht so ansehnlich, dass dadurch die Monarchie eine wesentliche Unterstützung hoffen könnte; vielmehr ist zu erwarten, dass nebst diesen auch die Apanage des Hauses ausser Landes verzehret werde. Die Fälle, wo ein jeweiliger Fürst-Bischof uns wesentliche Dienste leisten könnte, sind selten und meistens unerheblich. Die Lage der Hochstifter, die Gesinnungen der Domcapitel und der Landstände behaupten in Fällen der Wichtigkeit immer einen entscheidenden Einfluss; wären auch die persönlichen Gesinnungen eines solchen Fürsten für das Interesse seines Hauses ganz unwandelbar, so wird er doch oft mit dem besten Willen nicht thun können, was er möchte und sollte.

Eine vielfältige Erfahrung hat uns überzeuget, dass der Vortheil eben so unsicher ist, wenn man für einen Competenten aus dem Capitel sich mit Angelegenheit verwendet. Leider haben die Erz- und Hochstifter kaum in Hinsicht auf ihre Erhaltung ein festes Staatssystem; Leidenschaften, Familien- und augenblickliches Interesse bestimmen meistens ihre Massnehmungen. Ein gutgesinnter Domcapitular ändert oft sehr schnell auf dem bischöflichen Sitz seine Denkensart, und ein übelgesinnter Domcapitular, wenn er zu einer solchen Würde kommt, ändert mit den neuen Verhältnissen oft seine alten Gesinnungen. Dieser kann gewonnen, wie der Andere zufälliger Weise widrig eingenommen werden. Diese Bemerkungen wirken bei uns die anscheinende und auch wirkliche Gleichgiltigkeit in Ansehung der Coadjutoriewahlen, und E. Exc. belieben sich solche zur Leitung ihres diesfälligen Ministerial-

benehmens, wie auch ihrer sehr gutgemeinten und in dieser Hinsicht löblichen Privatverwendungen dienen zu lassen.

Beweise von einem aufrichtigen Vertrauen in die billigen, redlichen und patriotischen Gesinnungen S. Ap. Maj. ist Alles, was wir nun im Reiche bewirkt zu sehen wünschen, und wir wollen auf keine Art beunruhigende Vermuthungen von Vergrösserungsabsichten veranlassen, durch welche die Eintracht im Reiche, sowie die Ruhe von Europa gestöret werden könnten.

Die Schreiben E. Exc. von diesem Monate, mit Einschluss jenes vom 14. d., sind mir richtig zugekommen, und ich habe darüber nur noch einige Bemerkungen nachzutragen. Die Unterstützung, welche die reichsritterschaftlichen Cantone oder die gesammte Reichsritterschaft in dem gegenwärtigen Zeitpunkte Sr. Apost. Maj. leistet, würde als eine Gefälligkeit und als eine Erkenntlichkeit für den nachdrücklichen Schutz angesehen werden, den das Erzhaus denselben dermal förmlich zugesichert und bei vielen Ereignissen nachdrücklich geleistet hat. Kein anderer Reichsstand kann über einen solchen Beitrag, wenn er auch in einem ausserordentlichen *don gratuit* bestünde, aufsichtig werden, weil allerdings das Erzhaus eine thätige Unterstützung, und so auch Se. königl. preussische Maj., wohl verdienen. Was die Reichsritter seiner Zeit als unmittelbare Unterthanen des Kaisers leisten werden, ist eine Schuldigkeit und kommt nicht als eine den zwei kriegführenden Mächten erwiesene Gefälligkeit zu betrachten.

Wegen der Assignaten-Fabrik in dortigen Gegenden haben wir nun so viel gethan, als es in einer Sache, wovon man keine legale Kenntniss, und in einem Lande, wo man keine Jurisdiction hat, nur immer möglich war, und nun mögen diejenigen zusehen, um deren Ehre und Verantwortlichkeit vor der Welt es sich handelt.

Die wenige Bereitwilligkeit, welche das kurkölnische Ministerium äusserte, und die in der üblen Stimmung der Landstände sich gründen soll, ist ein neuerlicher Beweis, dass die persönlichen guten Gesinnungen des Fürsten nicht immer entscheiden. Mit dem Abgang eines förmlichen Reichsschlusses wegen zu leistender Reichshilfe kann man sich nicht entschuldigen, weil man diesseits keine förmliche Reichshilfe verlangt hat. Zur Herstellung des nöthigen Defensivstandes sind die Reichsstände durch das mit Einwilligung des Reichs erlassene kaiserliche Rescript vom 3. December 1791 verbunden, und die Unterstützung unserer Armeen durch freiwillige Beiträge ist ihnen nach ihrem Gutfinden, nach ihren Kräften und ganz nach ihrer Convenienz abzumessen überlassen worden. Das Simplum der Kreisarmatur muss aus den Mitteln der Landesfürsten bestritten werden, und zu der in dieser Art verlangten Unterstützung haben sie ebenfalls die Landstände nicht nöthig. Es wäre eine traurige Aussicht für beide kriegführenden Mächte, wenn nachdrückliche Unternehmungen gegen den Feind aller geordneten Staaten bis nach vollendetem Reichsschluss sollten hinausgezogen werden. Was die Reichsstände dermal einzeln und freiwillig leisten, ist eine wahre Hilfe, weil es zur Beschleunigung dieser Unternehmungen und zur Beendigung eines immer lästigen Krieges beiträgt. Was als Resultat

der allgemeinen Reichsentschliessungen nachfolget, wird wahrscheinlicherweise im besten Falle lediglich zu einigem Ersatz der übergrossen Unkosten dienen.

E. Exc. glauben wohlmeinend in Ihrem Schreiben vom 10. d., man solle bei der Forderung, in den Kreisen Defensivanstalten zu treffen, nicht stille stehen, sondern auf Offensiv-Anstalten antragen; allein da das Erstere zu schwer zu erzielen ist, was haben wir bei grösseren Forderungen zu erwarten?

Der Antrag, der dem Freiherrn von Wasseige soll gemacht worden sein, dem päpstlichen Herrn Nuntius zu Frankfurt an die Hand zu arbeiten, ist in jeder Art sonderbar, und es wäre ein merkwürdiges Schauspiel, wenn ein so angesehener, so erfahrener Domcapitular dem päpstlichen Nuntius gleichsam zum *Auditor rotae* in Verfechtung der Forderungen des päpstlichen Stuhles gegen die Erzbischöfe Deutschlands gedient hätte.

480. KAUNITZ AN KÖNIG FRANZ.*)

Wien, den 25. Juni 1792.

Allergnädigster König und Herr! In der gehorsamsten Beilage werden E. Maj. zu ersehen geruhen, welcher Gestalt ich die mir nunmehr von E. Maj. gütigst mitgetheilte geheime Correspondenz beurtheile; jedoch wird Alles von Dero eigener klugen Einsicht und Entscheidung abhangen; nur muss ich mir erbitten, an dem ganzen Geschäft keinen Theil zu nehmen, um nicht, gegen meine Ueberzeugung, durch einen solchen Schritt mein Ministerium zu endigen. Ich verharre in vollkommenster Unterwürfigkeit etc.

481. UNVORGREIFLICHE BETRACHTUNGEN DES FÜRSTEN KAUNITZ über den Vorschlag des Grafen Schulenburg.**)

Wien, den 25. Juni 1792.

Zuvörderst ist der in so vielerlei Wegen höchst bedenkliche Vorschlag des Grafen von Schulenburg auf eine pure Supposition gegründet, deren Existenz nicht constatiret, ja vielmehr sehr zweifelhaft ist. An und für sich selbst aber ist solcher beleidigend für den hiesigen Hof, in Ansehung Polens unverantwortlich und in seiner Ausführung eine Chimäre. Für den hiesigen Hof beleidigend, weil selber so viele Beweise seiner Einsicht und Rechtschaffenheit gegeben hat, dass man sich nach meinem Dafürhalten nicht hätte erlauben sollen, demselben einen solchen Vorschlag vorzulegen. In Ansehung Polens unverantwortlich, weil es sich mit Rechtschaffenheit nicht vereinbaren lässt, als einem freien und unabhängigen Staat zuzumuthen, nicht nur seiner Constitution zu entsagen, sondern sogar noch verschiedene Provinzen seines Reiches der puren Convenienz fremder Staaten aufzuopfern, dem *juri gentium* zuwider und gegen alle existirenden sowohl älteren (als?) auch noch so neuen Tractaten und Verbindlichkeiten; — und endlich ist die Ausführung des ganzen Vorschlags eine Chimäre, 1° weil derselbe, so

*) Mit den zwei nachfolgenden Actenstücken hat es dasselbe Bewandtniss, wie mit den in der Anmerkung auf S. 107 erwähnten in von Sybel's historischer Zeitschrift als „Analekten“ abgedruckten Documenten.

**) Mit der Bemerkung im Concept „Dictante Celcissimo.“

wie er vorgelegt worden, ganz unannehmlich ist; 2⁰ weil die Einwilligung des Hauses Bayern und Pfalz wenigstens sehr zweifelhaft ist; 3⁰ weil dem Recht, die Niederlande vertauschen zu können, erst *novissime* förmlich entsaget worden ist, und die See-Puissancen sich demselben vermuthlich und mit Recht widersetzen würden, sowohl dieserwegen, als weil ihnen nicht gleichgiltig sein kann, einen ganz unmächtigen oder einen mächtigen Souverain in den Niederlanden zu haben, welcher allein im Stande sein kann, eine Revolution daselbst zu verhindern und damit die Nachahmung in den sieben vereinigten Provinzen abzuwenden.

Zu dem kömmt noch, dass sich gar keine Reciprocität in den Ausführungsmitteln vorfindet, weil 1⁰ der Austausch von Bayern von der freiwilligen Einwilligung und dem zweifelhaften Ausschlag des Weges der Negociation abhangen soll, Preussen hingegen, einverständlich mit Russland, sich von einem Augenblick zum andern in den wirklichen Besitz seiner neuen Acquisitionen in Polen setzen könnte, ohne dass wir es zu verhindern im Stande wären, 2⁰ weil gegen unsere Einwilligung zu einer so ansehnlichen Vergrösserung des preussischen Hofes, welche zureichend ist, um dieselbe zu versichern, Preussen, welches sich keinen Scrupel macht, Polen einiger seiner Provinzen zu berauben, hingegen Bedenken trägt, den Kurfürsten von Bayern und den Herzog von Zweybrücken durch so ernsthaftes Zureden, als erforderlich wäre, zu ihrer beiderseitigen Einwilligung zu bewegen.

Ich ersehe dahero bei diesem ganzen Betragen Nichts als Habsucht und politische Grundsätze, welche für zukünftige Zeiten sehr wenig Vertrauen einflössen können, und damit wenig Gutes versprechen. Eine dergleichen politische Moralität ist nicht nach meinen Grundsätzen und sollte dahero von einer grossen Macht, welche sich selbst zu schätzen weiss und den Werth ihres guten Namens anerkennet, nimmermehr angenommen werden. Nach meinen Begriffen sollte man also den ganzen Vorschlag fallen zu machen sich bestreben, weil nimmermehr aus einer schlechten Sache was Gutes werden kann. Es ist also nach der dermaligen Lage der Sachen mein einziger Wunsch und meine einzige Hoffnung, dass Nichts daraus werden kann noch wird, und wird sich folglich meines Ermessens sorgfältig zu hüten sein, dass man sich nicht weiter einlasse und eben so unnütz als verkleinerlich compromittire.

---

482. KAUNITZ AN KÖNIG FRANZ.

Wien, 26. Juni 1792.

Allergnädigster König und Herr! Sobald mir die Allerhöchste Begnehmigung desjenigen Aufsatzes einer Declaration an Russland zugekommen war, welchen ich über den Antrag eines Einverständnisses zwischen Oesterreich, Russland und Preussen über den Zustand der Republik Polen entworfen und E. Maj. gehorsamst vorgelegt hatte, so erliess ich durch einen über Berlin nach Petersburg abgeschickten Courrier die sub 1 und 2 beigeschlossenen Expeditionen an den Fürsten von Reuss und Grafen von Cobenzl, um dieselben sowohl über diesen wichtigen Gegenstand, als auch über die russische Theilnehmung an

unserer preussischen Allianz und an dem französischen Kriege nach dem Sinn der Allerhöchsten Entschliessungen anzuweisen. Nachdem ich aber dabei, nach nochmaliger reifester Ueberlegung, den von meinem obgedachten Declarations-Entwurf zu erwartenden Vortheil durch einen ferneren wichtigen Beisatz wesentlich vermehren zu können geglaubt habe, so soll ich E. Maj. sowohl den diesfälligen verbesserten Entwurf sub N⁰ 3, als die Gründe, welche mich bestimmt haben, diese Abänderung ohne weitere Anfrage vorzunehmen, pflichtschuldigst vorlegen. Ich erwog nämlich, dass der russische Hof gar wohl versuchen dürfte, die Zustandbringung der vorgeschlagenen Convention, wo nicht ganz zu eludiren, doch wenigstens zu verzögern oder aber so unbestimmt einzurichten, dass deren Endzweck nicht erfüllet würde.

Ich bin daher auf den Gedanken verfallen, um dem russischen Hof alle drei Auswege abzuschneiden, sogleich der unserer und preussischer Seits zu übergebenden gemeinschaftlichen Declaration den wesentlichen Wortbegriff des angetragenen Conventions-Acts unter dem modesten Ausdruck eines Canevas unmittelbar einzuschalten. Dem Fürsten Reuss und Grafen Cobenzl habe ich zugleich mittelst der sub 4 beigeschlossenen vorzeiglichen Billeten die plausiblesten Vorwände zur Motivirung dieser Einschaltung an Hand gegeben, und ich schmeichle mir, dass E. Maj. diese Abänderung und ungesäumte Vorkehrung um so mehr gnädigst gutheissen werden, als sich der Petersburger Hof zur Annehmung des Vorschlages schwerlich mehr bequemen dürfte, wenn der Zeitpunkt seiner gegenwärtigen Ungewissheit und Verlegenheit über den Ausgang seiner Unternehmung in Polen versäumt würde.*)

---

483. KÖNIG FRANZ AN KAUNITZ.**)

(Eigenhändiger Entwurf.) Wien, den 29. Juni 1792.

Lieber Fürst Kaunitz. Ich erkenne wiederholt Ihre guten Gesinnungen und Anhänglichkeit für meine Person an, und wie Sie in allen Gelegenheiten stets auf mein Bestes besorget sind. Graf Schulenburg hat nur Anfangs *en particulier* an Spielmann geschrieben, welcher selbem auch auf gleiche Art geantwortet. Nun wünschet Schulenburg, dass dieser von ihm gemachte Antrag ministerialiter möchte behandelt werden. Dieses brauchet sicher viele und grosse Ueberlegung, dann ebenso viele Vorsicht. Ich bin weit entfernt, hierin voreilig zu Werke zu gehen, noch (mich?) in etwas einzulassen, so meiner Ehre nachtheilig oder von übeln Folgen sein könnte. Franz.

---

484. PROGETTO DI DISPACCIO MINISTERIALE
all' ambasciadore Conte Breuner a Venezia.

(29. Juni ? 1792).

Non può essere ignota a V. E. l'esistenza di un concerto stabilito fra la Maestà del fù Imperatore di gl. mem. e S. M. Prussiana, ostensibile anche alle altre corti europee, a sostegno della causa commune

---

*) Siehe die Nummern 468—74.
**) Siehe Anmerkung auf S. 107 und 114.

a tutti li sovrani contro gli sforzi sempre crescenti del partito così detto Giacobitico, dominante in Francia, affinchè lo spirito di anarchia cessi non solamente di sconvolgere quel regno, ma anche di propagarsi in altri stati a sovvertimento della tranquillità generale e della felicità dei popoli.

S. M. regnante inerendo ad un'opera tanto salutare e necessaria, risolto avendo di persistere nelle determinazioni dell'augusto suo padre e predecessore, doppo rinnovate in consequenza delle correlative intelligenze con S. M. Prussiana, ha fatto dare ordini correspondenti a suoi ambasciatori e ministri appresso le corti, che la medesima ha stimato d'invitare al summentorato concerto: ordini che V. E. troverà spiegati nel dispaccio circolare qui annesso per copia, ed al quale va pure unito il promemoria da communicarsi da essi respettivamente a quelli di Prussia, incaricati dal loro sovrano di far d'accordo ed unitamente gli occorenti passi ed uffizj appresso le dette corti sopra tal importante oggetto.

Frattanto essendo stato sanzionato dal Re di Francia e notificato alla nostra corte il decreto dell'assemblea nazionale, portante la dichiarazione della guerra al Re nostro Signore, atto a cui sono state contemporanee le ostilità comminciate dai Francesi contro li Paesi-Bassi Austriaci, altro non si può aspettare che di vedere investita pure l'Italia, disegno che rapela non solo dall' attuale contegno del ministero francese verso la corte di Torino, ma eziandio dalle pratiche tenute dal Signor Semonville nella città e presso la Republica di Genova, e così pure dagli armamenti che si fanno nel porto di Tolone, i quali vi è tutto il fondamento di credere che siano diretti contro li porti d'Italia.

In tali congiunture che vengono a percuotere direttamente li sovrani e stati d'Italia, e segnalamente quelli di Lombardia, si presenta da sè la necessità di una stretta ed attiva unione fra i medesimi per la commune sicurezza e difesa, e quindi è che S. M. è venuta nella risoluzione d'invitare al concerto generale anche la Republica di Venezia.

A tale effetto vuole S. M. che V. E. faccia le convenienti aperture col senato in conformità delle direzioni spiegate nel soprannesso circolare ed annesso promemoria; non occorre tuttavia, che ella passi previamente di concerto col ministro di Prussia, come fù praticato in altre corte.

Basterà che V. E. dia al senato un'idea generale dello scopo del concerto di cui si tratta, servendosi a tal fine dei quattro articoli, che troverà specificati nel ora detto promemoria a pagine quattro e cinque, facendosi pure carico della sostanza, di quanto è precisato nel dispaccio circolare pag. 1, 2 e 3, sino alle parole: „*quant aux moyens*“ poichè prima di entrare colla Republica in alcun detaglio rispetto ai mezzi del concorso dei singoli sovrani, i quali vogliono prestarsi al concerto, sarà bene di assicurarsi preliminarmente delle sue disposizioni in vista di quanto sono per esporre qui appresso.

V. E. farà osservare principalmente al senato, che lo scopo essenziale del concerto, applicabile anche ai paesi d'Italia, si è quella di porre

un argine ai maneggi ed ai principj di sovversione del partito Giacobitico, tendenti apertamente a distruggere ogni altra constituzione di governo in Europa, che non sia democratica, ed a mettere a soqquadro le leggi fondamentali che formano la base dell'attuale tranquillità e consistenza degli altri stati. Ch'egli sarebbe superfluo di additare alla saviezza del governo Veneto l'immediato e massimo interesse, che ha la Republica d'impedire con tutti li mezzi in suo potere, acciochè un tale sconvolgimento di cose non possa introdursi in qualunque stato d'Italia; essendo manifesto che qualora il sudditto partito francese potesse riuscire colle forze e persuasioni riunite a produrre un esplosione nella Lombardia Austriaca od altro dominio vicino a quello della Republica, la terra ferma Veneta non potrebbe mancare di trovarsi involta momentaneamente in un disordine di sua natura progressivo ed epidemico. Che però, affine di prevenire ed allontanare un colpo così fatale, ci vuole tutta la maggiore prontezza nella riunione dei mezzi da combinarsi a proporzione delle respettive forze, della situazione locale di cadaun dominio e delle proprie interne facoltà di ciascuno, siene consistenti in truppe, in denaro od in altri somministrazioni.

Dirà inoltre V. E. che, gli ora loccati riflessi non lasciando dubitare il Re Apostolico dei sentimenti analoghi della Republica come fondati sulla ragione di stato, sul commune interesse e sulla perfetta buona corrispondenzia ed amicizia, che già sussiste fra li due principi, ne conseque la fiducia, in cui è la M. S. che la Republica vorra prendere una parte attiva nel concerto, in rapporto spezialmente all' Italia, ed a tal fine munire il suo ambasciatore presso questa corte delle istruzioni e facoltà necessarie, onde il medesimo sia abilitato a ricevere da fare scambievolmente quelle proposte che si troveranno conducenti al mentorato fine.

A questa insinuazione generale V. E. ne aggiungerà un'altra particolare, ed è che S. M. sulle premurose istanze fatte dal qui residente nunzio apostolico a nome del Papa, non può dispensarsi dal far conoscere alla Republica, che essendo il porto di Città Vecchia incapace di valida difesa ed uno dei più esposti al pericolo, di cui è minacciata quella parte d'Italia, in vista dei noti allestimenti che si fanno nel porto di Tolone, sarebbe sommamente opportuno, che la flotta Veneta, presentemente stazionata a Malta, ricevesse pronti ordini per essere in grado di venire alla difesa di detto porto e dello stato Pontificio contro qualunque tentativo che facesse il nemico commune per impadronirsene, — lusingandosi S. M. che il senato fatto serio riflesso alle conseguenze, che la discesa dei Francesi in qualunque parte d'Italia dovrebbe portar seco, non vorrà ricusarsi ad un soccorso così pressante e motivato pure dai riguardi inseparabili fra di loro che si devono nella circonstanza tutti li principi italiani.

Con ciò altro non rimane se non che di raccommandare al zelo ed alla saviezza di V. E. il pronto e convenevole adempimento delle sovrane intenzioni, del quale Ella si compiacerà rendermi inteso colla sua consueta diligenza, e sono colla più distinta considerazione ec.

485. KAUNITZ AN ESZTERHÁZY UND BARTENSTEIN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 29. Juni 1792.

Da Se. Apost. Maj. vorgestern Abends von Ofen hier glücklich angelangt sind, verweile ich nun nicht, E. Liebden und E. Exc. mittelst des nach Frankfurt abgehenden Cabinets-Courriers zu benachrichtigen, dass Se. Maj. den 5. Juli in Begleitung der Königin Majestät und des Erzherzogs Joseph königl. Hoheit ihre Reise nach Frankfurt antreten. Zur ersten Station ist Enns, zur zweiten Schärdingen, zur dritten Regensburg, zur vierten Nürnberg, und dann Würzburg zur fünften Station bestimmt. Von da wird die Reise nach Frankfurt auf die bereits verabredete Weise ohne Aufenthalt fortgesetzt, und kann dann gleich die Krönung vorgenommen werden.

Alles, was zu Beförderung dieses Geschäfts der zweite königl. kurböhmische Herr Wahlbotschafter verfüget und eingeleitet haben, gereichet zum Wohlgefallen Sr. Apost. Maj., und ist hiebei nicht das Geringste zu erinnern vorgefallen. Die Vollmacht zu Beschwörung der Kurvereine für des ersten königl. Herrn Wahlbotschafters Liebden wird von der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei ohne Verzug ausgefertiget und auf das Schleunigste abgeschickt werden. Wegen Gebrauch des Majestätstitels in der Wahlcapitulation in Ansehung der Kurfürsten, die Könige sind, habe ich des zweiten kurböhmischen Herrn Wahlbotschafters Exc. bereits meine Meinung eröffnet; E. Liebden und E. Exc. können diesfalls nun ohne Anstand der Mehrheit beistimmen und dem so sehnlichen Verlangen von Kurhannover stattgeben, auch allenfalls auf die *clausulam salvatoriam salvo jure cuiuscunque* antragen. Ich sehe nicht, was Kurköln mit dem so eifrigen Widerspruch im Grunde gewinnt, welchen diese Kur wegen des deutschen Ordens gegen den preussischen Majestätstitel bei jeder Gelegenheit fruchtlos erhebt und sich dadurch Gehässigkeiten zuzieht. Will man die Ansprüche nicht aufgeben, so scheint mir auch genug, hievon nur auf eine gelinde Art Erwähnung zu machen; indessen können wir diese Protestationen nicht hindern und müssen uns diese Auftritte gefallen lassen.

Für die in der nebenliegenden Liste*) enthaltenen ungarischen Cavaliers, welche Se. Apost. Maj. Höchstihnen nach Frankfurt zu folgen eingeladen haben, hat der Quartiermeister, der bereits durch das Obersthofmeisteramt hievon vorläufig verständiget wurde, Quartiere anzuweisen, wobei jedoch zu bemerken kommt, dass des ersten königl. Herrn Wahlbotschafters Liebden den königl. ungarischen Herrn Hofkanzler bei sich zu bewohnen gesinnt wären, den Herrn *judex curiae* mit der Gräfin aber Se. Apost. Maj. bei Hofe logiren wollen.

In Ansehung des Kanzlei-Vertrages habe ich den vorsichtigen Einleitungen und gründlichen Bemerkungen des zweiten königl. kurböhmischen Herrn Wahlbotschafters Exc. Nichts beizusetzen. Wenn es

*) Liste der Sr. königl. Apost. Maj. nach Frankfurt nachfolgenden ungarischen Cavaliers: Graf von Pálffy, ungarischer Hofkanzler, Graf Zichy, Judex curiae, und die Frau Gräfin, Graf Niclas Forgács, Graf Joseph Teleky, Baron Ladislaus Orczy, Graf Berény, von Tisza, Graf Károly und die Frau Gräfin, Baron Podmaniczky, Baron Ürmény.

möglich wäre, bei Kurmainz zu erwirken, dass den kaiserl. geheimen Räthen, welche unter Kaiser Leopold II. die Erneuerung der kaiserl. geheimen Rathswürde bei der Reichshofkanzlei nicht nachgesucht haben, ohne Präjudiz für die Zukunft die Erneuerungstaxe nachgelassen würde, so dürften dieselben sich leicht verhalten lassen, die Erneuerung nun geziemend anzusuchen. Ist aber dies nicht möglich von Kurmainz zu erhalten, und diese nun meistens im Rang nach dem Alter schon weit hinaufgerückten geheimen Räthe wollten sich nicht entschliessen, die Erneuerungstaxe zu entrichten, so müssen wir uns freilich gefallen lassen, dass sie in dem Reichs-Hof-Schematismus in der aus guten Ursachen bisher in Druck nie erschienenen geheimen Rathsliste mit der Benennung „weiland Kaiser Joseph's II. geheime Räthe" ausgezeichnet werden. Nur gebe ich zu erwägen, ob es nicht hart scheinen müsse, wenn diese immer unangenehme Auszeichnung auch alt verdiente Männer, welche diese Würde durch ihre Verdienste zieren, aber mit Glücksgütern nicht versehen sind, treffen sollte. — So eben haben mir Se. Maj. erklärt, dass Höchstdieselben, wie es gleich Anfangs der Antrag war, im strengsten Incognito in Frankfurt in ihrem Quartier anlangen und an demselben Tag keine in der mir eingeschickten Punctation enthaltenen Ehrenbezeugungen annehmen wollen, sondern ihre Ankunft erst den andern Morgen, so wie es in der kurmainzischen Wahlbotschafts-Note Nr. 2 angetragen wird, öffentlich bekannt gemacht werden soll.

Der Marschall des ersten königl. Herrn Wahlbotschafters, der mit der Nachricht von der Wahl an den Neuerwählten abgeschickt zu werden pflegt, kann Sr. Maj. so weit als möglich entgegen reisen, der Reichs-Erbmarschall Graf von Pappenheim aber nur bis Würzburg. Den Reichsfürsten aber, durch dessen Absendung Höchstdieselben von dem kurfürstlichen Collegium beehrt werden, wünschen Se. Maj. auf der letzten Station vor Frankfurt zu begegnen. . . .

---

486. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(In Ziffern.*) Wien, den 2. Juli 1792.

Wir sind nun moralisch überzeugt, dass unser und der Berliner Hof die ganze Last des französischen Krieges allein tragen werden. Spanien zeigt nicht nur keine Theilnehmungs-Bereitwilligkeit, sondern vielmehr Eifersucht über die Unternehmung. Portugal, Neapel, Dänemark und Schweden wenden ihre Unvermögenheit vor; Sardinien will seinen Beitrag auf unsere Kosten herstellen; Russland endlich verspricht uns eine Hilfe, die erst dann ankommen kann, wenn der Ausschlag der Unternehmung bereits entschieden sein wird. Ebenso wird es mit der Reichshilfe gehen. Bei einer solchen Lage, wo unser und der preussische Hof die äussersten Efforts anspannen müssen, bringt es die höchste Billigkeit mit sich, und fordert es ihre Pflicht gegen das Wohl ihrer Staaten, die sie durch eine so kostbare Unternehmung schwächen, dass beide auf eine Entschädigung ernstlich bedacht sind.

Diese Entschädigung auf Unkosten Frankreichs zu nehmen, wäre der Natur eines Krieges allerdings angemessen, den die französische Na-

*) Dem Fürsten Kaunitz nicht mitgetheilt.

tion muthwillig provocirt hat, und der zu ihrem eigenen Besten geführt wird. Allein die allgemeine Jalousie, die daraus entstünde, und die bedenklichen Folgen, die hieraus für die allgemeine Ruhe entspringen könnten, machten erwünschlich, dass man erübrigen könnte, die Entschädigung von dieser Seite zu holen. Dieser Wunsch hat bei uns den Gedanken rege gemacht, ob nicht die Gelegenheit günstig wäre, um unsern Austausch der Niederlande gegen Bayern zur Basis eines diesfälligen Entschädigungsplanes zu legen, indem der Berliner Hof von seiner vorigen Widerlegung, sobald er auch seinerseits eine Convenienz erhielte, abstehen dürfte. Da nun dieser Hof wiederholt der Entschädigung wegen in uns gedrungen und seine ernstliche Entschliessung, sich eine zu verschaffen, erklärte, so haben wir ihn kürzlich über erwähnten Gedanken sondirt und die Antwort erhalten, dass er darein willigen und zur Ausführung behilflich sein würde, wenn wir unsererseits zugeben und uns dahin verwenden würden, dass er bei Gelegenheit der jetzigen polnischen Händel und des zwischen den drei Nachbarn der Republik für die Zukunft zu treffenden Systems das ihm so sehr am Herzen liegende Project wegen Danzig, Thorn und dem bewussten Gränzarrondissement realisirte.

Nun haben wir erwogen: 1. dass jetzt Preussen doch irgend eine Vergrösserung erhalten muss; 2. dass es nicht ruhen wird, bis es nicht die obenerwähnte Acquisition etwas früher oder später bekommt; 3. dass es selbe bei dermaligen polnischen Umständen auf eine oder die andere Art *via facti* oder selbst mit polnischer Einwilligung machen könnte; 4. dass es auf diese Art allein vermocht werden wird, zu einem künftigen System, das den Absichten des russischen Hofes das angemessenste wäre, aufrichtig die Hände zu bieten; 5. dass das für das polnische Gleichgewicht hieraus entstehende *Inconvénient* für Oesterreich und Russland hinlänglich wieder dadurch ersetzt würde, dass wir unsere Macht besser concentrirten und folglich zur Bewahrung des gemeinschaftlichen Interesses von dieser Seite stets fertig bei der Hand wären.

Alle diese Beweggründe gelten für den russischen Hof wie für uns, und wir schmeicheln uns daher, dass derselbe zur Bewerkstelligung der Sache beförderlich wird beiwirken und uns in dieser Gelegenheit, nachdem wir bisher in allen andern leer oder noch mit Schaden ausgegangen sind, auch einmal einen Vortheil gönnen wollen: zumalen eben dieser Tausch ein Gegenstand ist, dessen Schicklichkeit und Nützlichkeit der dortige Hof bereits lange her anerkannt hat, und worüber unser Allergnädigster Herr hoffen zu können glaubt, von seiner grossen Freundin eben dieselbe Gesinnung wie der höchstselige Kaiser, sein Oheim, zu erfahren.

Bishero ist Alles nur ein vorher erst entstandener Gedanke. Da der König in Preussen zur Zeit der Frankfurter Krönung in Coblenz anzukommen gedenkt, so ist daselbst gleich darauf eine Entrevue mit unserm König anberaumt worden, in welcher die Sache in das Reine gesetzt und sonach in Petersburg unverzüglich vorgelegt und concertirt werden soll. Da Se. Maj. aber keinen Augenblick versäumen wollen,

der Kaiserin davon die vorläufige Kenntniss mitzutheilen, so erhalten E. Exc. den Auftrag, alles Obige dem dortigen Ministerio mündlich zu insinuiren und sich die einstweilige Geheimhaltung dieses Schrittes auszubitten, — es sei denn, dass auch der preussische Hof dem Herrn von Golz eine ähnliche vorläufige Insinuation aufgetragen hätte, in welchem Fall sich E. Exc. mit dem preussischen Minister darüber concertiren werden.

Zu Dero eigener geheimen Information setze ich Folgendes bei. Russland kann mit Billigkeit keinen äquivalenten Vortheil verlangen, da bisher alle Vortheile für dasselbe allein waren, und die Last des französischen Krieges uns und Preussen trifft. Indessen werden wir bei der Entrevue darauf antragen, 1° dass Russland in dieser Hinsicht von dem versprochenen Truppencontingent oder dessen Subsidien-Aequivalent ganz dispensirt werde; 2° dass Preussen zur convenablen Herstellung und Sicherstellung der vorigen Verhältnisse in Polen sich erwünschlichst herbeilasse. — Auch dieses unsrige Vorhaben können E. Exc. nöthigenfalls zu erkennen geben. Sollte aber der dortige Hof, Allem diesem ungeachtet, die entschiedene Erwartung, auch etwas zur Entschädigung in Polen zu überkommen, äussern, so haben E. Exc. seine diesfällige Aeusserung nicht directe zu bestreiten noch darüber etwas zu erkennen zu geben, so eine diesseitige Abneigung verspüren liesse. Von Coblenz aus werden Sie die bestimmte Weisung über den ganzen Gegenstand erhalten.

Ein über Berlin am 21. dieses abgegangener Courrier wird Deroselben inzwischen solche Antworten und Weisungen mitbringen, welche ehebevor entworfen waren, als der gegenwärtige Gedanke zwischen uns und Preussen übereinstimmend adoptirt wurde. Es lassen sich aber selbe mit der diesfälligen Vorbereitung, wie mir scheint, ganz gut combiniren, worüber wir uns auf E. Exc. Klugheit vollkommen verlassen können.

487. DIE BEIDEN WAHLBOTSCHAFTER ESZTERHÁZY UND BARTENSTEIN AN DEN RÖMISCHEN KÖNIG.

Frankfurt, am 5. Juli 1792.

Die Wünsche des ganzen deutschen Vaterlandes sind nun durch die heute Mittags zwischen 12 und 1 Uhr auf Euer Römisch-königl. und Apost. Maj. Allerhöchste Person einmüthig ausgefallene und vollzogene Wahl als römischen König und künftigen Kaiser und Oberhaupt des Reichs erfüllet; die Freude und Jubel der sämmtlichen Botschafter, Anwesenden und des Publici ist ohnbeschreiblich, dass Gott ihm einen mit so grossen Eigenschaften begabten, würdigsten Regenten abermal geschenket hat, und es erübriget demselben ein Anderes nicht, als seine inbrünstigen Gebete zu dem Allmächtigen um die lange Erhaltung der so theuersten Lebensjahre Euer Römisch königl. und Apost. Maj. und eine glückliche Regierung täglich zu erneuern.

E. Römisch königl. und Apost. Maj. treu gehorsamste Botschaft hat sich das Vergnügen nicht versagen können, durch den Ueberbringer dieses, Dero Kammerherrn Herrn Grafen Carl von Eszterházy, die erste zu sein, die Allerhöchstderoselben diese erfreuliche Nachricht mittheilet,

welche hiernächst von dem Herrn Grafen von Pappenheim und dem Herrn Prinzen von Württemberg abseiten des kurfürstlichen Collegii bestätiget werden wird, und da sie sich besonders glücklich schätzet, hierbei aus Allergnädigstem Vertrauen als unwürdige Werkzeuge bei diesem wichtigen Geschäfte gebraucht worden zu sein, als wünschet dieselbe nichts Sehnlicheres, als dass ihr dabei beobachtetes Betragen und Benehmen das Allerhöchste Wohlgefallen E. Römisch königl. und Apost. Maj. verdient haben möge, empfehlet sich anbei zu beharrlichen Allerhöchsten Hulden und Gnaden und erstirbt in tiefester Erniedrigung ....

488. KAUNITZ AN ESZTERHÁZY UND BARTENSTEIN.

Wien, den 5. Juli 1792.

Ich ermangle nicht E. Liebden und E. Exc. zu benachrichtigen, dass Se. Maj. in Begleitung der Königin Maj. und des Erzherzogs Josephs königl. Hoheit um 6 Uhr Früh von hier abgereiset sind und die Reise nach der Denenselben nun umständlich bekannten Stationen-Einrichtung fortsetzen wollen. Vor ein paar Tagen ist auch der Vicehof- und Staatskanzler, und einen Tag darnach der Staatsreferendär Freiherr von Spielmann von hier abgereiset. Da ich E. Liebden und E. Exc. dies schreibe, ist das Hauptwerk Dero ansehnlicher Mission vermuthlich schon vollendet, und ich werde nun bald im Stande sein, E. Liebden und E. Exc. zu Erfüllung Dero rühmlichen Auftrages Glück zu wünschen. Ueber das Associationsgeschäft und die diesfälligen Negociationen an den Reichshöfen bin ich ganz mit den auf Erfahrung gegründeten Bemerkungen des zweiten königl. kurböhmischen Herrn Wahlbotschafters verstanden; die Negociation muss im Zusammenhange mit dem Ganzen geführt werden, und wenn unsere und die königl. preussischen Minister nur immer auf den Kreis Rücksicht nehmen wollten, an dem sie bevollmächtiget sind, so könnte aus Verschiedenheit der Meinungen und der Massnehmungen leicht eine unserer Absicht nachtheilige Kreuzung entstehen. Bei der Anwesenheit Sr. Maj. in Frankfurt wird vermuthlich dieser Gegenstand in Erwägung gezogen, und das Nöthige diesfalls bestimmt werden.

Die nachdrückliche und dabei anständige Sprache, welche die königl. Wahlbotschaft gegen das auffallende und gewissermassen unredliche Benehmen des kurbraunschweigischen Botschafters und über seine Aeusserung in Ansehung des *reservati caesareae M.* bei den das Postregal betreffenden *monitis* geführt hat, verdient allen Beifall. ....

489. ESZTERHÁZY UND BARTENSTEIN AN KAUNITZ.

Frankfurt, am 9. Juli 1792.

.... Uebrigens ist in Geschäften Nichts von Beträchtlichkeit vorgefallen, als dass der päpstliche Nuntius eine Note an das kurfürstliche Collegium übergeben, in welcher derselbe ein Collegialschreiben an den künftigen Kaiser nachsuchet, um in demselben die Beschützung der päpstlichen Rechte auf Avignon und das Comtat Allerhöchst Deroselben, als *Advocato Ecclesiae*, anzuempfehlen. Der Inhalt dieser Note beweiset schon, dass der päpstliche Nuntius einen schwachen Begriff von der Reichs-

verfassung habe, da er den Grund seines Begehrens auf die *Advocatiam Ecclesiae* setzet, welche von dem protestantischen Antheil nicht anerkannt wird, hiernächst aber auch die Wirkungen eines Collegial-Schreibens nicht einsiehet, sondern dasselbe als eine unbedeutende Empfehlung betrachtet. Da es nun von weitaussehenden Folgen sein würde, wenn das kurfürstliche Collegium Se. Maj. den Kaiser als *Advocatum Ecclesiae* zu Vertheidigung der sämmtlichen, dem päpstlichen Stuhl in und ausser Deutschland zustehenden Gerechtsame aufzufordern befugt wäre, dieser Gegenstand auch gar nicht zu dem gegenwärtigen Convent, wie es sämmtliche Kurhöfe anerkennen, gehöret, endlich auch die Erlassung eines Collegial-Schreibens auf das hessen-kasselische Gesuch wegen der neunten Kur hintanzuhalten beflissen bin, so habe meine Einwilligung zu einem solchen Schreiben ohnmöglich ertheilen können; da jedoch die Entziehung von Avignon gegen das Völkerrecht anstosset, und dem päpstlichen Stuhl andurch die grösste, auf alle Staaten einen Bezug habende Ohnbill zugefügt worden ist, so habe hiebei allen Glimpf gebrauchet und dem päpstlichen Nuntio die Zurücknahme seiner Note und die Erlassung eines auf dieses Gesuch einen Bezug habenden päpstlichen Breve an das künftige Reichsoberhaupt angerathen, welches erstere von demselben wohl auch bis morgen oder übermorgen wird befolget werden, nachdem man ihm von allen Seiten nicht verhehlet, dass er mit seinem Gesuch würde abgewiesen werden, worüber er jedoch sehr ohnzufrieden ist, massen andurch seine Abschickung und die grossen darauf verwandten Kosten gänzlich fruchtlos werden. Jedermann wundert sich allhier, wie der päpstliche Hof diesen Mann, der zwar als ein grosser Redner bekannt ist und in Frankreich eine Rolle gespielt hat, zu gegenwärtiger Gesandtschaft auserwählt habe, der von der deutschen Reichsverfassung nicht den mindesten Begriff hat und sich allhier den Ruf der Heiligkeit nicht erwirbt. . . . .

---

490. KÖNIG FRANZ AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Francfort?) 12 juillet 1792.

Monsieur mon frère. Ayant eu hier la satisfaction de me rencontrer avec Monsieur l'Électeur de Mayence à une poste avant Francfort, il m'a fait part de son espoir de recevoir V. M. dans sa capitale. Sachant mon désir et mon intention de La venir trouver à Coblence pour y renouveler sa précieuse connaissance et amitié, ce prince m'a proposé de me procurer cette satisfaction à Mayence, en m'y rendant vers le même temps que V. M. J'ai accepté la proposition pour ma part et pris sur moi de la faire goûter à V. M., dans la supposition qu'Elle agréera ce changement du lieu de notre entrevue. L'accélération qu'on veut bien mettre dans les cérémonies de mon couronnement, et que je dois essentiellement à Ses bons offices, me permettrait d'être rendu à Mayence le 20 de ce mois, et j'invite en conséquence V. M., au cas que cette époque se combine avec Ses occupations, à y fixer pareillement la visite qu'Elle a promise à Monsieur l'Électeur. Je compterai le couple de jours que j'espère d'y passer en Sa société parmi les plus heureux de ma vie, et en attendant que je sois à même de L'entretenir de bouche

de mes sentiments pour Elle, je Lui réitère ici l'expression de la sincère amitié et de la haute considération, avec lesquelles je ne cesserai d'être, Monsieur mon frère, de V. M. le bon frère et fidèle allié

François.

P. S. — J'avais écrit cette lettre, lorsque j'appris ce que V. M. a chargé le comte de Haugwitz d'insinuer au sujet d'Aschaffenbourg. Elle peut être persuadée que tout lieu, qui me procurera le plaisir de La voir, me sera également agréable, et je n'ai d'autre motif pour laisser subsister la proposition de ma lettre que la pensée que V. M., — à Laquelle Monsieur l'Électeur qui a la désignation de Mayence à coeur m'a dit en avoir écrit depuis, — aura sans doute voulu lui complaire en ce point. Je tâcherai au reste de m'y trouver le 19 comme le plus court terme possible de mon départ d'ici.

491. FRIEDRICH WILHELM II. AN FRANZ II.

Anspach, ce 14 juillet 1792.

Monsieur mon frère. C'est avec une bien grande satisfaction que j'ai reçu la lettre du 12 de V. M. I. Rien ne pouvait être plus conforme à mes désirs que l'espérance qu'Elle me donne, d'avoir l'avantage de La voir à Mayence. L'Électeur a déjà eu l'attention de m'écrire à ce sujet, et il me sera très-agréable de me conformer avec V. M. I. aux voeux de l'Électeur sur ce point. Ce sera donc avec le plus vif empressement que je me trouverai à Mayence pour le vingt de ce mois. Comme le couronnement de V. M. I. a peut-être lieu au moment même que je Lui écris, je ne saurais passer sous silence les voeux ardents que mon coeur forme pour Elle à cette importante époque; puisse-t-Elle porter cette couronne jusqu'à l'age le plus reculé de la vie humaine, et puissent Ses peuples jouir longtemps du bonheur d'avoir un souverain aussi fait pour le leur procurer.

C'est avec ces sentiments que je ne cesserai d'être, Monsieur mon frère, de V. M. I. le bon frère et fidèle allié Fréd. Guillaume.

492. PH. COBENZL AN KAGENECK.

Frankfurt?, den 14. Juli 1792.

Ich benütze die Abreise des Herrn Grafen von Colloredo, um E. Hochgeboren über den Stand unserer politischen Geschäfte folgende kurze Bemerkungen beizubringen. Der preussische Hof gibt uns alle Ursache, mit ihm zufrieden zu sein; derselbe bezeiget eben so vieles Vertrauen in unsere Gesinnungen als aufrichtigen Willen, sowohl in den französischen Angelegenheiten, als in andern, die unsern Hof mitbetreffen. Se. Maj. sind daher auch gesonnen, Nichts zu unterlassen, um die mit ihm errichtete Allianz und Freundschaft zu cultiviren und zu befestigen.

Unser Hauptaugenmerk bei gegenwärtiger Unternehmung gegen Frankreich ist dahin gerichtet, erstlich den Erfolg derselben soviel möglich zu beschleunigen und zu erleichtern; andertens die innere Herstellung der französischen Regierung blos auf jenen Grad zu beschränken, der unumgänglich erforderlich ist, damit der Volksanarchie

Einhalt geschehe, und andere Mächte von dem Beispiele und den Ränken der französischen Demokraten für ihre eigene Ruhe Nichts mehr zu besorgen haben. Mit diesen Grundsätzen ist nun der preussische Hof ganz einverstanden. In Folge dessen wird fernerhin von der Sache der emigrirten französischen Prinzen und Aristokraten beiderseits vollkommen abstrahirt, und ihnen auch an der Unternehmung selbst keine andere als eine völlig subordinirte Theilnahme gestattet werden, wodurch beide Höfe in der Ausübung ihrer Grundsätze nicht im mindesten gehindert werden können. Sobald übrigens beide Armeen an der französischen Grenze versammelt sind (welches bis zu Ende dieses Monats erwartet wird), werden selbe unter dem Obercommando des Herrn Herzog von Braunschweig und nach seinem Operationsplane mit grösster Vigueur zu Werk schreiten, um noch in dieser Campagne zu einem leidentlichen Ausgang zu gelangen. Der äusserste Grad von Verwirrung, zu welchem es in Frankreich gekommen ist, die elende Beschaffenheit der dasigen Kriegsvorkehrungen und Ressourcen, und endlich das bereits in allen Theilen dieses Reichs glimmende Missvergnügen über die dermal herrschende Partei lassen mit Grund die Erzielung derjenigen müssigen und mit den jetzigen Gesinnungen der übrigen von den Jacobinern unterdrückten Parteien nahe übereinstimmenden Absichten hoffen, welche unserer und preussischerseits fürwalten.

Mit diesen Absichten scheinen aber die Wünsche des russischen Hofes in gleichem Masse nicht zufrieden gestellt zu sein. Er wünschte vielmehr, dass man sich der französischen Prinzen und Emigrirten lebhaft annähme, welches vermuthen lässt, dass derselbe eine vollkommene Wiederherstellung des vorigen französischen Gewichts und Ansehens in den allgemeinen Europäischen Angelegenheiten gern sehen würde; indessen ist um so minder von daher eine Kreuzung unserer Absichten zu besorgen, als die Last und Ausführung der Unternehmung unserem und dem Preussischen Hofe wohl allein überlassen bleiben wird. Es hat zwar die Kaiserin hiezu einen Beitrag von 15.000 Mann zu liefern und nebstdem auch einige schwedische Beihilfe zu erwirken versprochen; nachdem aber diese russischen Truppen von den in Polen eingerückten Armeen genommen werden sollen, mithin kaum vor Ende der Campagne an die französische Gränze gelangen können, Schweden aber sich auch schon über die Unthunlichkeit einer Mitwirkung deutlich geäussert hat, so ist beiderseits wenig oder nichts Beförderliches zu hoffen. Graf Cobenzl hat daher den Auftrag bekommen, die Verwandlung der Truppenhilfe in Geldsubsidien anzusuchen, wovon der Erfolg zu erwarten steht. Uebrigens geht unsere Absicht dahin, die russische Freundschaft mit Sorgfalt zu erhalten. Die dermaligen Umstände geben so viele Gründe an Hand, welche die Nothwendigkeit und Nützlichkeit unserer Annäherung an Preussen beweisen, dass der Petersburger Hof hinlängliche Ursache hat, darüber nicht aufsichtig zu werden, noch an unserer Aufrichtigkeit zu zweifeln. E. Hochgeboren wollen sich bestens angelegen sein lassen, sowohl den russischen als preussischen Gesandten auf das Vertraulichste zu behandeln, ohne Einem

von ihnen Grund zur Eifersucht zu geben. Höchst wahrscheinlich suchet der Berliner Hof die vorliegenden Umstände zur Wiederherstellung seines Credits in Petersburg zu benützen, welches wir auch in so lang nicht zu hindern gesinnt sind, als man in Berlin fortfährt, es aufrichtig mit unserem Hofe zu meinen und seinerseits keinen ausschliesslichen Einfluss auf den russischen zu erhalten. Dieses rücksichtliche Benehmen für Preussen fliesst aus der Natur unserer neuen Allianz, zu dessen Beitretung der russische Hof beiderseits eingeladen worden und sich auch bereits dahin verstanden hat, dass unser Allianztractat mit Russland erneuert, und zu gleicher Zeit zwischen Russland und Preussen ein besonderer Allianztractat geschlossen werden soll, den man nach unserm preussischen Tractat, was die Hauptartikel des „Corps du traité“ betrifft, einrichten wird.

Die polnischen Umstände erheischen insonderheit, dass zwischen allen drei Höfen ein aufrichtiges Verständniss herrsche. Unser Allerhöchste Hof hat an den polnischen Ereignissen bisher keinen unmittelbaren Theil genommen, obschon derselbe aus herzlicher Neigung und Hochachtung für die Person des Herrn Kurfürsten von Sachsen gewünscht hätte, dass die Gesinnungen der Polen zu seinem Vortheil auf eine oder andere ihm anständige Art realisirt worden wären. Nachdem indessen Russland die Geltendmachung seiner Garantie der Constitution vom Jahre 1775 unabweichlich beschlossen hat, und unser Hof ebenso wenig als der preussische mit einiger Verbindlichkeit in Ansehung der neuen Constitution vom 3. Mai v. J. behaftet ist, so erübriget nichts Anderes mehr, als dass für die Zukunft das Gleichgewicht der Sicherheit und des Einflusses unter allen drei Nachbarn der Republik, wie vorhin, gehandhabet werde, in welcher Hinsicht ihr dermaliges gutes Vernehmen allerdings zu Statten kommt.

Der englische Hof führt fort, gegen den unsrigen sich kalt und stillschweigend zu betragen. Derselbe ist unsererseits sowohl zu dem französischen Concert als zu dem Beitritte zu unserer preussischen Allianz eingeladen worden; aber unter dem Vorwand, sich darüber mit der Republik Holland zu concertiren, ist seinerseits noch keine kategorische Antwort an uns gelanget, obschon dem Berliner Hofe die Versicherung, in Ansehung Frankreichs neutral zu bleiben, wiederholet worden ist.

Was endlich den dortigen Hof betrifft, so sollten wir mit allem Grunde schliessen, dass derselbe sein eigenes Interesse unmöglich so weit verkennen könne, um nicht wenigstens eine gemässigte Wiederherstellung der französischen Umstände zu wünschen. Und in dieser Hinsicht sollten wir das seltsame und zweideutige Betragen des Grafen Aranda wohl nur der dortigen Verlegenheit in Finanz- und Kriegsmitteln, folglich der Begierde beimessen, sich selbst für so lang in nichts Verfängliches einzulassen, bis dass der Fortgang der österreichischen und preussischen Waffen die Sache so weit gebracht haben wird, dass Spanien daran ohne Last und Gefahr Theil nehmen könne. Indessen dürfte auch wohl dieser Fortgang vielmehr die Eifersucht des spanischen Hofes rege machen und ihn zu kreuzenden Massregeln verleiten.

Da in dem einen und andern Fall von zuvorkommender Vertraulichkeit eben so wenig als von zudringlichen Vorstellungen zu erwarten ist, so wollen sich E. Hochg. blos auf allgemeine freundschaftliche Gelegenheitsäusserungen beschränken und der dortigen Zurückhaltung und widersprechenden Begegnung nur alsdann Erwähnung machen, wenn man sich etwa beigehen liesse, noch gegen unsern Hof unbillige Forderungen zu äussern . . . . .

---

493. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1792.

Se. Maj. sind am 11. dieses Abends, wie Allerhöchstselbe sich vorgenommen hatten, ganz incognito hier angelangt, welches aber doch eine Menge Volks nicht hinderte, sie vor dem Stadtthor schon zu erwarten und an das Braunfels, wo Se. Maj. wohnen, zu begleiten. Gleich Tages darauf erhoben Se. Maj. sich mit den herkömmlichen Feierlichkeiten und Zuge nach der Domkirche, um daselbst die Wahlcapitulation zu beschwören. Am 13. empfiengen sie die Besuche der Herrn Kurfürsten, und am 14. darauf ward mit der gewöhnlichen Pracht und Feierlichkeit die Kaiser-Krönung vollzogen. Se. Maj. haben diese so rasch auf einander gefolgten Functionen, nicht nur ohne dass es ihre Gesundheit empfunden hätte, sondern auch mit einer heiteren, gefälligen Laune zurückgelegt, welche noch den wahren Enthusiasmus vermehret hat, der hier für Se. Majestät unter Hohen und Niedrigen allgemein herrschet.

Von den verschiedenen Promotionen, die Se. Maj. bei dieser Gelegenheit vorgenommen haben, so wie von den Personen, welche den gewöhnlichen Ritterschlag empfangen haben, muss ich mir vorbehalten, E. fürstlichen Gnaden das Verzeichniss nachzutragen. Den Prinzen Friedrich Wilhelm von Württemberg, der Sr. Maj. das kurfürstliche Notifications - Schreiben nebst dem Wahldecrete auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl nur bis Seligenstadt entgegenbrachte, haben Se. Maj. mit einem kostbaren, reich besetzten Degen beschenkt.

---

494. BARTENSTEIN AN KAUNITZ.

Frankfurt, den 15 Juli 1792.

Nun ist das Werk gänzlich vollendet. Gestern wurde unser theuerster Monarch als Kaiser gekrönet; das Jubel- und Freudengeschrei von allen Gattungen der Menschen ertönte die ganze Luft; nur war die Witterung nicht günstig, da während des Zugs in die Kirche plötzlich ein starker Regen einfiele, der die zu Pferd befindlichen Herren Wahlbotschafter ganz durchnetzte. Unseren besten Kaiser wandelte auch während der Ceremonien eine kleine Ueblichkeit wegen der Hitze und der Schwere seiner Kleidungen an, von welcher er sich jedoch in wenigen Minuten erholte und den Ueberrest der Krönung ganz wohl überstand. Heute werden die solennen Visiten den Herren Kurfürsten gegeben und von Sr. Maj. erwidert, und morgen wird die Huldigung der Bürgerschaft vorgenommen. Die Abreise Sr. Maj. ist auf den 19. nach Mainz bestimmet; ob aber daselbst die Zusammenkunft mit dem König in Preussen geschehen wird, dieses ist derzeit noch ungewiss.

Nach einem vorgestern preussischerseits abgeschickten Courrier wünschte man, dass solche in Coblenz geschehen könnte, da der Herr Herzog von Braunschweig der Unterredung beiwohnen müsse, dieser aber die Armee nicht verlassen könnte. Man hat aber dem König in Preussen hierauf zu erkennen gegeben, wie bereits in Mainz alle Veranstaltungen zu dieser Zusammenkunft getroffen wären, mithin solche dermalen nicht füglich mehr abgeändert werden könnten, eine zweitägige Abwesenheit des Herrn Herzogs von Braunschweig von der Armee derselben keinen Nachtheil zuziehen könnte. Man erwartet nun die Antwort des Königs in Preussen, um den eigentlichen Ort der Zusammenkunft zu bestimmen . . . .

P. S. — Diesen Augenblick vernehme ich, dass der verdächtige Graf von Wittgenstein in Coblenz arretiret worden, und dass nach zurückgekommenem Courrier die Entrevue zwischen Ihren kaiserl. und königl. Majestäten in Mainz bestimmet worden.

---

495. KAUNITZ AN ESZTERHÁZY UND BARTENSTEIN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 16. Juli 1792.

. . . . Das Verlangen des päpstlichen Nuntius Maury ist allerdings sonderbar und auffallend unschicklich. Die königl. kurböhmischen Herren Wahlbotschafter haben sich in der Sache sehr wohl benommen und den Sinn der diesfalls im Allgemeinen mitgehabten Weisungen vollkommen erfüllt. Wenn die protestantischen Mitglieder des kurfürstlichen Collegiums die kaiserl. Advocatie über die Kirche in dem ganzen Umfang und Sinn des Ausdruckes, der hiemit unter den ersten christlichen und fränkischen Kaisern verbunden war, dermal noch anerkennten, so wäre es ganz in der Ordnung, hierauf die angesuchte weltliche Unterstützung zu gründen. Dermal aber ist es unbegreiflich, wie der päpstliche Hof vermuthen konnte, dass die protestantischen Kurfürsten sich zu einem Geschäft machen würden, dem Kaiser die Beschützung der päpstlichen Staaten gleichsam ex officio anzuempfehlen. . . .

---

496. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Frankfurt, den 16. Juli 1792.

Theils die Hindernisse, welche der Gegenstand des hiesigen Aufenthaltes mit sich bringt, theils der Mangel eines bestimmten Anweisungs-Stoffes sind Ursachen, dass ich mein gegenwärtiges Schreiben, welches E. Exc. der zur Ankündigung der glücklich vollbrachten Kaiser-Krönung bestimmte Herr Graf von Sternberg übergeben wird, auf Weniges beschränken muss. Die bevorstehende Entrevue des Kaisers mit dem König in Preussen und die Zurückkunft unseres letzten nach Petersburg abgegangenen Courriers werden nähere Gelegenheiten zur Weisung verschaffen, die ich, insofern als es meines Ortes wird geleistet werden können, nicht versäumen werde. Ich werde demnach für heute nur folgende allgemeine Betrachtungen ausführen. Die bisherige Spannung Oesterreichs und Preussens hat dem russischen Hof den unschätzbaren Vortheil verschafft, dass beide um seine Freundschaft in die Wette buhlten, derselbe immer in Ermanglung des einen auf den

andern zählen konnte und dadurch alle Umstände und Gelegenheiten zu dem Ende benützte, um seine eigenen Vergrösserungplane durch Hilfe Eines aus ihnen, meistens einseitig, auszuführen. Einen ähnlichen Vortheil, obschon in einem weit minderen Grade, fand Russland bei mehreren Gelegenheiten in der Rivalität der Kronen England und Frankreich. Letztere hat durch den Untergang der französischen Grösse sein Ende erreicht, und Russland fängt schon an zu fühlen, dass es für seine eigene Vergrösserung von England vielmehr Hindernisse als Unterstützung zu erwarten haben wird. Den empfindlichsten Stoss aber würde der Petersburger Hof erfahren, wenn die Freundschaft zwischen uns und Preussen wirklich Stich hielte, wie sie nach den geänderten Weltumständen in der That sich halten könnte. Was die Rivalität nothwendig machte, war unsere zwischen Frankreich und Preussen gedrängte Lage, aus welcher unser Hof sich durch die Recuperirung Schlesiens wieder loszureissen bestreben musste. Preussen musste dagegen immerfort auf seiner Hut sein und seinerseits die weitere Schwächung eines nothwendigen Feindes bei jeder Gelegenheit versuchen.

Jetzt, wo unser Hof von dem Besorgniss der französischen Uebermacht losgesprochen worden, und dadurch Preussen in das Verhältniss eines Nachbars, dem wir allein mehr als gewachsen sind, zurückgetreten ist, walten in Rücksicht auf ihn die wechselseitigen dringenden Gefahren nicht mehr ob. Gegenseitiges Vertrauen, so wie die Herstellung einer dauerhaften Ruhe, deren Oesterreich und Preussen so nothwendig bedürfen, sind nun mögliche Dinge, und wenn beiderseits das echte politische Interesse zu Rath gezogen wird, so muss auf beiden Seiten einleuchten, dass ihre ferneren Spaltungen nur die Dividirung und Erschöpfung ihrer Kräfte hervorbringen und sie beide zum Spiele und Werkzeuge fremder Absichten machen würden, wohingegen ihre Eintracht und Vereinigung sie in den Stand setzen wird, in allen wichtigen Angelegenheiten den Ton in Europa anzustimmen und die allgemeinen Umstände ihrem Vortheil und Ansehen gemäss zu lenken. So wie ein so beschaffenes Vereinigungssystem das gedeihlichste Mittel verschafft, den politischen Despotismus, den sich England anzumassen sucht, hintanzuhalten, so ist es auch das einzige, um ferner dem bedenklichen Spiel der russischen Politik Schranken zu setzen. uns und Preussen aus seiner Abhänglichkeit herauszuziehen, zwischen allen drei Mächten ein wahres Gleichgewicht herzustellen und insonderheit die weitern einseitigen Progressen des ungeheuern russischen Staatskörpers aufzuhalten.

Die Zeit wird lehren, ob man sich von dem preussischen Hof für die Dauer einer solchen Vereinigung eben so aufrichtige Gesinnungen versprechen könne, als er für deren gegenwärtige Gründung wirklich äussert und bethätiget. Verfiele derselbe in seine vorigen Abwege und Kunstgriffe, so können sie unserem Auge nicht lange verborgen bleiben; und käme es sonach zwischen ihm und unserem Hof auf einen abermaligen Wettstreit um die russische Freundschaft an, so ist auch in dieser Hinsicht tröstlich, dass der Petersburger Hof immer in den

polnischen Angelegenheiten einen Abneigungs-Grund für Preussen mehr, in den türkischen aber einen Zuneigungs-Grund mehr für Oesterreich finden werde. Allenfalls würde die zwar an sich immer bedenkliche Vereinigung Russlands und Preussens jene letalen Gefahren nicht mehr nach sich ziehen, welche damit zur Zeit des französischen Wohlstandes verbunden waren.

Aus diesen Betrachtungen ergeben sich nun folgende zwei Hauptschlüsse: 1. Dass wir zwar noch immer uns bestreben müssen, die Freundschaft und das Vertrauen des russischen Hofes zu cultiviren und demselben die Hoffnung nicht ganz zu benehmen, dass das Einverständniss zwischen uns und Preussen durch momentanische Umstände dem mit Russland bestehenden fernerhin subordinirt bleiben würde; 2. dass wir aber auch nach und nach dem dortigen Hof die Ueberzeugung beibringen, dass dieses subordinirte Verhältniss unserer preussischen Verbindung russischerseits eine vollkommen gleiche Zurückgabe der Freundschaft und Rücksicht der Behandlung voraussetze, und der Zeitpunkt ein Ende habe, im welchem wir ihm in allen Stücken schmeicheln und zuvorkommen, alle seine Launen und eigenmächtigen Begegnungen ertragen und in den Hauptgelegenheiten seine glatten Worte und Ausflüchte für baare Münze in Empfang nehmen mussten.

E. Exc. Klugheit und Behutsamkeit bleibt anheimgestellt, die Geschäftsbehandlung mit dem dortigen Hof nach und nach in dieses Geleis einzuleiten; das diensamste Richtmass hiezu bestehet darin, dass man gegen ihn gerade den Ton und den Grad von Empressement und Déférence annimmt, der seinerseits gegen uns beobachtet wird. So wird ihm z. B. zwar noch immer die nämliche Neigung zu einer vorzüglichen Intimität bezeigt, ohne aber Verlegenheit oder Besorgniss verspüren zu lassen, wenn er sich kälter erweiset; und eben so dürften die öftern, sehr freimüthigen und meistens sehr unbilligen Vorwürfe, welche sich die russischen Minister gegen uns zu machen herausnehmen, ohne umständliche Rechtfertigung und ohne Recriminationen mit eben der leichten unbesorgten Ablehnungs-Methode beantwortet werden, deren sie sich immer bei den vielen diesseitigen gegründeten Beschwerden bedient haben.

Ich habe aus der Ursache den Punkt weitläufiger berührt, weil es unmittelbare Abweichungen von derjenigen Behandlungsart sind, welche bisher sowohl E. Exc. als unser Ministerium gegen den russischen Hof aus Beweggründen, die uns gewissermassen in seine Abhänglichkeit versetzt hatten, einzuhalten gezwungen waren. So wie ich geglaubt habe, dass E. Exc. zu dieser Abweichung förmlich begwaltigt werden mussten, so überzeugt bin ich, dass Dieselben diese, den nunmehrigen Umständen angemessene Abweichung auf das Zweckmässigste zu treffen und durch unmerkliche Uebergänge auf eine solche Art, die alles Beleidigende und Auffallende vermeide, zu bewerkstelligen wissen werden . . . .

497. CONFERENZ-PROTOKOLL

der am 17. Juli in Allerhöchster Gegenwart gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Frankfurt, 17. Juli 1792.

Anwesend: Erster Oberst-Hofmeister Herr Fürst von Starhemberg, Herr Feldmarschall Graf von Lacy, Oberstkämmerer Herr Graf von Rosenberg, Herr Conferenz-Minister Graf von Colloredo, Herr Hof- und Staats-Vicekanzler Graf Ph. v. Cobenzl, Herr Staatsreferendar Freiherr von Spielmann; Protokollführer Freiherr von Collenbach.

Es wurden die Gegenstände, welche bei der bevorstehenden Entrevue in Mainz mit dem preussischen Ministerio abzuhandeln sein werden, in Ueberlegung gezogen, und darüber folgende Allerhöchste Entschliessungen geschöpft:

1. Gegenstand: Welche Partie in Ansehung der französischen Prinzen und Emigranten zu nehmen sei? — Ueberhaupt wurden der Hof- und Staats-Vicekanzler und der Staats-Referendarius angewiesen, die preussischen Propositionen darüber zuerst zu vernehmen und selbe anzunehmen begwaltiget. Insbesondere wurde jedoch anerkennet: 1⁰ Das Beste wäre, man könnte sie von der Unternehmung ganz ausschliessen; 2⁰ oder wenigstens nur jene Emigrirte bei den Armeen abgetheilt aufnehmen, die man ordentlich einregimentiren könnte, mit Ausschliessung aller dazu nicht nothwendig gehörenden Offiziere. 3⁰ Sollten die Emigrirten weder mit Gutem noch mit Gewalt vermocht werden können, sich dem Verlangen der zwei Höfe zu fügen, alsdann dürften letztere öffentlich manifestiren, dass die allfälligen Unternehmungen der Emigrirten gegen den ausdrücklichen Willen und Verlangen der zwei Höfe liefen, und selbe daran nicht den mindesten Antheil nähmen.

2. Gegenstand. Was in der bei Vorrückung der Armeen kund zu machenden Proclamation in Rücksicht auf die französische Nation zu erklären sei? — Dass, nachdem diese Armeen zur Herstellung der Ruhe und des Wohlstandes der Nation einrückten, und sie mithin gleichsam als *anges tutélaires* von Frankreich anzusehen wären, man erwarte, dass die *partie saine et majeure* der Nation sie ohne Widerstand und beförderlichst aufnehmen werde. Gleichwie selbe dagegen als Freunde behandelt und geschützt werden sollen, so würden diejenigen als Feinde angesehen und behandelt werden, die sich der Einrückung der Truppen mit Gewalt entgegen setzen würden. Am Schlusse der Proclamation wären die heftigsten Drohungen gegen jene Corpora und Individuen beizufügen, welche Schuld sein würden, dass die Sicherheit und Freiheit des Königs in Frankreich, der Königin und der königl. Familie verletzt würde.

3. Gegenstand. Die Reichs-Hilfe. — Wäre 1⁰ auf die Erklärung des Reichs-Kriegs, 2⁰ auf die Bewilligung ausserordentlicher Römermonate anzutragen. Nicht sowohl des davon zu erwartenden Nutzens wegen, als um nach der Hand auf den guten Willen der Reichsfürsten in Ansehung unserer vorhabenden Arrangements und Vortheile füglicher zählen zu können.

4. Gegenstand: Entschädigung des Allerhöchsten Hofes mittels eines Austausches der Niederlande gegen sämmtliche kurbayerische Staaten. — Nachdem über die Convenienz dieses Austausches das hier beigeschlossene Memoire abgelesen worden, wurden nachstehende Punkte zur Richtschnur des Hof- und Staats-Vicekanzlers und Staatsreferendarius festgesetzt:

1⁰. Bei dermaligen Umständen und künftigen Aussichten ist die mögliche Zustandbringung dieses Austausches, an und für sich selbst betrachtet, als das *summum bonum* der österreichischen Monarchie anzusehen.

2⁰. Ist der gegenwärtige Zeitpunkt und die allerseitige Lage der Welt-Umstände so beschaffen, dass man nach aller politischen und moralischen Wahrscheinlichkeit die Thunlichkeit des Austausches, ohne sich bedenklichen Gefahren auszusetzen, hoffen könne. Nur käme es darauf an, die Hindernisse, die der englische Hof legen könnte, durch die behutsamsten und zur Herbeiziehung desselben gedeihlichsten Massregeln zu concertiren.

3⁰. Mit dem preussischen Hofe wäre die diesfällige Unterhandlung bei der Entrevue über die Grundsätze und Einleitung vorzunehmen, und darüber *Points fixes* zu Papier zu bringen.

4⁰. Mit dem preussischen Hofe wäre auszumachen, wie und wann die Anträge in München und Zweibrücken zu geschehen hätten, welche am letztern Ort der König in Preussen auf sich zu nehmen hätte.

5⁰. In England ebenfalls; worüber sehr räthlich wäre, dass die Sache nach London zu gleicher Zeit als nach Zweibrücken gebracht werde, um dem dasigen Hofe vollkommene Rücksicht und Vertrauen zu bezeigen.

6⁰. Gleichwie der russische Hof davon bereits verständiget ist, so wird dessen Rückäusserung seiner Zeit das Weitere dahin zu Gelangende an Hand geben.*)

7⁰. In Ansehung des *quomodo* des Austausches wurde festgesetzt: Dass alle mögliche Bemühung angewendet werden sollte, um eine so beschaffene Uebereinkunft zu treffen, dass der Allerhöchste Hof womöglich einen dem preussischen Antheil gleichkommenden Gewinnst-Vortheil, wenigstens aber die Vergütung des bei dem Austausch der sämmtlichen kurbayerischen Einkünfte gegen sämmtliche niederländische sich ergebenden Deficits erhalte.

Als diesfällige Ausgleichungs-Mittel wurde folgende absteigende Gradation angesetzt: a) Der Zuwachs der zwei Markgrafthümer Anspach und Bayreuth, wofür Preussen durch das Herzogthum Bergen, durch unser Geldern, durch einen eventuellen Vortheil bei dem künftigen Rückfall der Lausitzen, durch eine mehrere Betheilung in Polen entschädiget werden könnte. b) Ein Theil wenigstens der genannten Markgrafthümer. c) Uebernehmung der bayrischen Schulden von Seiten Kur-Pfalz. d) Unsere Kriegskosten werden von Frankreich mit Geld ersetzt, und uns für das Quantum eine Real-Hypothek eingeräumt.

*) Laut Anweisung an den Grafen L. von Cobenzl. Siehe S. 129.

Wobei sich versteht, dass je mehr der Austausch dem Hause Pfalz durch Erweiterung und Sicherstellung der niederländischen Grenzen auf Kosten Frankreichs angenehmer gemacht werden könnte, je besser es sein würde.

8⁰. Wären aber alle Bemühungen oberwähnter Ausgleichung durch eine der festgesetzten Gradationen oder durch Combinirungen mehrerer zu bewerkstelligen fruchtlos, alsdann wäre es vorzüglicher, den Tausch *pure et simpliciter* vorzunehmen als ganz aufzugeben.

9⁰. Wenn endlich derselbe wider Vermuthen schlechterdings unthunlich werden sollte, so sind in der eventuellen Unterhandlung mit Preussen zwei Fälle zu unterscheiden. Erster Fall: die preussische Acquisition in Polen hat auch nicht Statt. — Da solchenfalls dem Berliner Hof nichts Anderes convenirt, und mithin auch der Allerhöchste Hof auf keine andere reale Entschädigung für sich antragen kann, so bliebe alsdann nichts übrig als auf den vormaligen Grundsatz zurückzukommen, dass nämlich beide von dem König in Frankreich durch Geld entschädiget werden sollen, dessen Bezahlung man sich womöglich durch Real-Hypotheken sicher zu stellen hätte. Zweiter Fall: Preussen bekommt seinen Antheil in Polen. Alsdann muss der Allerhöchste Hof ebenfalls durch ein anderwärtiges Arrondissement entschädiget werden, welches nur entweder von Seite der Niederlande durch französisch Flandern und Hainaut etc., oder aber, wenn solches nicht angienge, von Seiten der vorderösterreichischen Lande durch Strassburg und Elsass Platz haben könnte.

Gleichwie aber die diesfälligen Möglichkeiten ganz von dem Erfolg der Kriegsoperationen abhängen, so wird die vorläufige Verabredung über ein diesfälliges Aequivalent (dessen Realisirung jedoch zur *Conditio sine qua non* der preussischen Acquisition gesetzt werden solle) wohl nur auf allgemeine Sätze zu beschränken sein.

Kaiserliche Resolution.

Placet. In Betreff der Prinzen ist der Vorschlag des preussischen Hofes und des Herzogs von Braunschweig abzuwarten, und erst sodann unsere festgesetzten Grundsätze bekannt zu machen, falls solche mit jenen der Preussen nicht sollten gleich- und übereinkommen. In Ansehung des Vertausches der Niederlande gegen Bayern ist sich bevor der Einwilligung der andern Höfe, besonders jenes von England, zu versichern, bei dem mindesten sich äussernden Anstande, der Folgen wegen, aber von dieser Unternehmung abzustehen. Was die Entschädigung der Kriegs-Unkosten betrifft, so ist zum Grunde anzunehmen, dass solche immer mit jenen von Preussen gleich kämen. Franz.

---

498. BAYERISCH-NIEDERLÄNDISCHES AUSTAUSCH-PROJECT.

Beilage zum Conferenz-Protokoll vom 17. Juli.

(Bestimmt zur Vorlage an den Kaiser.) Frankfurt, den 18. Juli 1792.*)

I. Vorläufige Darstellung der Lage, in welcher das Geschäft sich befindet.

Der preussische Hof hat öfters und auf das Bestimmteste die Absicht erklärt, dass er für seine gegenwärtigen Efforts gegen Frankreich

*) Entwurf von Collenbach geschrieben, unter Spielmann's Redaction.

durch einen Zuwachs entschädigt sein wolle. Die Billigkeit seines Verlangens kann nicht verkannt werden, und ihn davon abbringen wollen, oder aber keinen ernstlichen Willen, ihm dazu verhilflich zu sein, verspüren lassen, würde nicht nur seiner aufrichtigen Unterstützung gegen Frankreich, sondern auch der mit so vieler Mühe zu Stande gebrachten Freundschaft ein Ende machen und doch den Zweck verfehlen, da der preussische Hof theils durch die einmal in Händen habende Direction der Kriegsoperationen, theils durch einseitige Abkunft und Einverständniss, entweder mit Frankreich selbst, oder mit England, oder mit Russland, den Umständen eine solche Wendung zu geben vermöchte, dass er allein seinen Vortheil, es sei in Polen oder auf französische Kosten, erhielte. Um Solches höchst wahrscheinlich zu finden, darf nur erwogen werden: — Dass die herrschende Partei in Frankreich in gegenwärtiger Lage die Absonderung des preussischen Interesses von dem unsrigen als seine Rettung ansehen und nicht zu theuer erkaufen zu können glauben würde; dass England diese Absonderung eben so gern sehen und auf fremde Kosten mit Eifer befördern helfen wird; — dass die Beschaffenheit der Politik und die Erweiterungsbegierde Russlands sehr wahrscheinlich vermuthen lässt, dass es die Gelegenheit nicht ausschlagen werde, ein Stück der polnischen Ukraine, das zur Arrondirung und Consolidirung seiner neuen türkischen Conquête wohl zu Statten käme, in dem Augenblicke zu erwerben, wo es der Republik als Sieger Gesetze vorschreiben kann, in seinen Gravaminibus gegen selbe und unter dem Titel einer Entschädigung für seine erlittenen Unbilden, sowie für seine Kriegsrüstungen, scheinbare Vorwände zu dieser Erwerbung in Händen hätte, und wo es, der preussischen Einwilligung versichert, unser allenfalls unbeschadet entbehren könnte. Was aber dagegen die preussische intentirte Erwerbung in Polen betrifft, so haben die Aeusserungen des russischen Ministeriums an den Grafen Cobenzl, dass es selbe keineswegs gestatten würde „nach allen Combinaisons wohl nur auf jene Einwendungen Bezug gehabt," welche dieser Botschafter gegen den russischen Einmarsch in Polen, unter Andern aus der Besorgniss, Preussen möchte dabei im Trüben fischen, hergeholt hatte. Man darf sich aber nur erinnern, dass eben dasselbe Ministerium bereits in mehreren Gelegenheiten, wo von einem möglichen dreifachen Einverständniss die Frage war, deutlich zu erkennen gegeben hat, wie es diese Erwerbung als eine Sache, die heute oder morgen doch einmal geschehen würde, bei reciprokem Vortheil eben nicht für unzulässlich hielte. Aus Allem diesem ergibt sich, dass der Allerhöchste Hof entweder in die einseitige preussische und wahrscheinlich auch russische Vergrösserung willigen, und seinerseits auf eine eben so verkleinerliche als höchstschädliche Weise leer ausgehen, oder aber auch auf einen Vortheil für sich bedacht sein müsse. Letzteres hat nun nebst dem Decoro, nebst der Rücksicht auf das Gleichgewicht der drei Mächte, auch die Billigkeit für sich, da der Allerhöchste Hof, für seine ausserordentlichen Kriegsefforts in einer für ganz Europa so verdienstlichen Gelegenheit allerdings zu gemessenen Entschädigungen berechtigt ist.

Aus diesen Betrachtungen ist mit Genehmigung des höchstseligen Kaisers und Sr. jetzt regierenden kaiserl. Maj. der Grundsatz zwischen unserem und dem preussischen Hof eine geraume Zeit her festgesetzt worden, dass beide aus ihrer gemeinschaftlichen Unternehmung wesentliche Vortheile ziehen wollen. Allein, worin können solche für beide Höfe, es sei nach ihrem Interesse oder nach den vorliegenden Umständen, bestehen? Unmittelbar auf Kosten Frankreichs convenirt beiden Nichts von demjenigen, was sie nach der Lage der Umstände erhalten könnten. Dem preussischen Hof könnte von dieser Seite an sich selbst gar Nichts anstehen, unserm Hofe Nichts als ein Stück der französischen Niederlande, dessen Eroberung aber, der vielen Festungen wegen, in dieser Campagne unthunlich und wahrscheinlich auch dem englischen Hof, der unsere niederländische Besitzung nicht unabhängig machen will, zuwider sein würde. — Gleich dem preussischen Hofe die Entschädigung in Polen suchen, stünde dem Allerhöchsten Hof eben so wenig an; und würde auch dessen Convenienz damit verbunden sein, so ist es doch in aller Rücksicht erwünschlich, dem erstgenannten Hof das Odium, so er sich dadurch auf den Hals ladet, ungetheilt zu überlassen. Es ist demnach das Augenmerk auf die Wiederauflebung des bayerischen Tausch-Projectes gegen die Niederlande gerichtet, der Berliner Hof darüber mit Allerhöchster Begnehmigung sondirt, von diesem letzteren eine beifällige Gesinnung geäussert, ihm hierauf durch den Fürsten Reuss die Allerhöchste Zufriedenheit darüber förmlich zu erkennen gegeben, und endlich beiderseits die bevorstehende Entrevue Sr. kaiserl. Maj. mit dem König in Preussen zur weitern Verabredung eines Planes anberaumt worden.

Bei dieser Lage kann nun die *Quaestio an?* wohl nicht anders als bereits entschieden angesehen werden. Es wird aber in einer so wichtigen Angelegenheit um so diensamer sein, die dafürstreitenden Gründe kurz hier anzuführen, weil die Erörterung derselben auf die Ueberlegung des *quomodo?* beförderlich einfliessen dürfte. Sie theilt sich in zwei andere Fragen ab, deren eine die Vortheile des angetragenen Austausches, die andere dessen Thunlichkeit zum Gegenstande hat.

II. Vortheile des Austausches.

Eine grosse Monarchie darf den Werth eines einzelnen Landes nicht einzig nach dem inneren Verhältniss des Wohlstandes und Erträgnisses desselben abmessen. Die relativen Verhältnisse der Lage, moralischen Beschaffenheit und Nachbarschaft eines solchen einzelnen Landes sind nothwendige Bestandtheile dieses Werthes. Die wahre Stärke einer grossen Monarchie bestehet in der inneren physischen und moralischen Verbindung ihrer Theile, die ihren Besitz versichert und ihre Vertheidigung leicht macht; hat eine Provinz diese Eigenschaft nicht nur für sich, sondern auch den Vortheil, die Verbindung der übrigen zu verstärken, so vergrössert und vervielfältiget dieses ihren Werth in den Augen der echten Staatspolitik. Hingegen kann es gesegnete Provinzen geben, welche die Verbindung, Sicherheit und Ruhe einer Monarchie schwächen, ja ihr nach Umständen zur Last fallen. In Beziehung auf die österreichische Monarchie befinden sich die

bayerischen Staaten in dem ersten Falle, die Niederlande in dem zweiten.

Die Lage der Niederlande ist so beschaffen, dass ihr Wohlstand, Industrie und Handel den übrigen Erblanden nicht zu Statten kommt, dass die Vertheidigung derselben äusserst langsam und beschwerlich wird, dass die Regierung selbst dem Auge, und gewissermassen den Händen des Souverains entschlüpft, und sich Herr und Unterthanen wechselseitig fremd bleiben. Die Lage Bayerns ist die glücklichste, die sich die österreichische Monarchie für eine Erwerbung wünschen könnte. Der erspriesslichste Ausweg für unsere Natur- und Kunstproducte, eine gedeihliche Aushilfsquelle für die unfruchtbaren inner-österreichischen und tirolischen Lande. Letztere kommen durch Bayerns Strassen und Flüsse mit Oesterreich und Böhmen in unmittelbare Verknüpfung; die vorder-österreichischen Lande fangen nun erst an echte Bestandtheile des ganzen Staatskörpers zu werden; den gesammten Erblanden wird die bisher gesperrte Handelsverbindung mit dem deutschen Reiche geöffnet, und nicht nur kann diese Provinz im Angriffsfalle leicht und geschwind aus den übrigen Hilfe erhalten, sondern ihr Besitz würde noch den allgemeinen Defensions-Stand durch Verschaffung einer kürzeren und festern Grenzlinie verbessern.

Was die moralische Beschaffenheit der zwei Tauschgegenstände betrifft, so muss der Vortheil, eine Nation, die an Sprache, Sitten und Landeseinrichtung ganz fremd ist, gegen eine andere, die in allen diesen Stücken mit dem Hauptstamme gleich oder ähnlich ist, keiner Monarchie vortheilhafter scheinen als der österreichischen, die ohnehin schon so viele fremdartige Bestandtheile in sich vereiniget.

Eine noch bedenklichere Eigenschaft hat die Regierungsform der niederländischen Provinzen, deren Missbräuche und Nachtheile durch die letztern Ereignisse, durch das den Engländern, Holländern und Preussen zugestandene Einmengungsrecht verringert worden sind. Allein der Geist der Unruhe und Abhängigkeit hat beinebst in selben so tiefe Wurzeln geschlagen und wird auch noch bei dem zukünftigen Zustande Frankreichs so kräftige Nahrung finden, dass sie wirklich nicht viel anderes mehr als eine Art von Republik vorstellen, die den österreichischen Schutz bezahlen, deren Anhänglichkeit und Besitz aber fernerhin eben so precair und unsicher sein werden, als es die Abwechslung der Umstände und der benachbarten Beispiele immer mit sich bringen wird. In diesem Anbetracht stellet die Eintauschung Bayerns gegen die Niederlande, des Sichern gegen das Unsichere, eines Landes, das sich mit der Zeit ohne Mühe in die Form der österreichischen Regierungs-Art wird schmiegen lassen, gegen ein Land, das sich davon täglich mehr losmachen wird, unschätzbare Vortheile dar, die der ersten Wagschale wirklich ein calculables Uebergewicht verschaffen.

Es wird aber dieses Uebergewicht durch einen noch wichtigeren Vortheils-Grund vermehrt; dieses rührt von den politischen Verhältnissen her. Es ist leicht zu beweisen, dass hauptsächlich der Besitz der Niederlande Schuld an allen den gefährlichen Verwicklungen gewesen

ist, in welchen das Haus Oesterreich seit dem Utrechter Frieden, und zwar allezeit mit seinem Schaden beim Ausgange, gerathen ist. Vermöge ihrer Entfernung ist die österreichische Monarchie, obschon sie keiner an Kriegsmacht und Ressourcen weicht, dennoch nie im Stande gewesen und wird es nie sein, die Erhaltung der niederländischen Provinzen dauerhaft allein zu begründen. Der Allerhöchste Hof musste zu diesem Ende sich immer mächtige Alliirte verschaffen. Und da folglich derselbe diese Alliirten zur Selbsterhaltung nothwendig brauchte, sie aber nicht seines Schutzes, sondern nur seiner Beihilfe zur Ausführung ihrer Vergrösserungs-Absichten benöthiget waren, so gerieth er immer unvermeidlich in die Abhänglichkeit seiner Alliirten, die ihrem Vortheil den seinigen in jeder Collisions-Gelegenheit aufopferten und sich wohl hüteten, ihm zu einer sorgenfreien und dadurch unabhängigen Lage zu verhelfen. So war vormals das System unserer englischen Allianz beschaffen. Alle mit englischer Hilfe geführten Kriege fielen zu seinem Vortheil und zu unserm Nachtheil aus. Und dafür, dass unsere Niederlande gerettet wurden, giengen manche Erbstücke in Italien, Lothringen, und endlich Schlesien selbst, weil es England so wollte, verloren, indem es unserm Hof immer unmöglich fiel, in so verschiedenen und entlegenen Punkten mit gleichem Nachdruck und Erfolg zu operiren. Dieses Betragen Englands zwang uns, das grossbritannische Allianz-System mit dem französischen zu verwechseln und die Niederlande durch eine Verbindung mit demjenigen Hof, von dem sie am meisten zu besorgen hatten, sicher zu stellen. Seit dem siebenjährigen Krieg sind wir aber in allen wichtigen Gelegenheiten, wo dem Allerhöchsten Hof ein Vortheil zugehen, Frankreich aber unter der Hand, aber auch allenfalls offenbar es hindern konnte, vollkommen überzeugt worden, dass der Versailler Hof für die Ruhe der Niederlande den Preis einer gänzlichen Entsagung auf anderweite Vortheile legte. Eben diese mangelhafte Beschaffenheit der französischen Allianz bemüssigte uns endlich, Alles anzuwenden, um das Unzulängliche derselben durch die Zurückgewinnung der russischen Allianz zu ersetzen. Die Erfahrung hat aber bewiesen, dass wir durch letztere in ein neues Abhänglichkeits-System und in einen lästigen Krieg verwickelt wurden, dessen glücklichster Ausschlag nur dem russischen Hof zu Statten kam, unserseits aber, um die Niederlande zu retten, nur zu unserer Demüthigung beförderlich war. Jede Allianz wird und muss nothwendig in eine leoninische Societät ausarten, wo der eine Theil — wie Russland, Frankreich, England — inattaquable ist, weil seine Staaten ein festes Ganze ausmachen, der andere Theil aber zerstreute Provinzen besitzt, die, statt die Solidität des Hauptkörpers zu verstärken, anderen Mächten schwache Seiten darbieten, wovon sowohl Feinde als Freunde Nutzen ziehen, — erstere zum vortheilhafteren Haupt- oder Diversions-Angriff, — letztere, um ihn zum Sklaven und Opfer einer Freundschaft zu machen, die ihm unentbehrlich ist.

Die französische Revolution und unsere preussische Allianz haben in unserm System eine neue Aenderung hervorgebracht. Was die erstere betrifft, so wird erfolgen, dass entweder Frankreich früh oder

spät zur innern Consistenz wieder gelanget, und dann kommen in Ansehung der Niederlande die nämlichen Verhältnisse wieder zurück; oder aber die dasigen Freiheitsgrundsätze erhalten sich und werden durch die bevorstehende Contrerevolution nur in so weit unterdrückt, als es zur Entfernung der Volksanarchie unentbehrlich ist, und alsdann wird das Beispiel der Nachbarschaft immer heftig auf die Gesinnungen der Niederlande wirken. In beiden Fällen bleibt deren Besitz precaire und ungewiss und wird ähnliche politische Folgen nach sich ziehen. Die französische Nation einerseits und England anderseits werden uns immer durch diese schwache Seite in Besorgniss oder im Zaum halten. Die preussische Allianz, so trefflich sie jetzt zu Statten kommt, wird nur alsdann dauerhaft zu sein anfangen, wenn Oesterreich von eben dieser Seite her ausser Sorge und, mit Einem Worte, unabhängig sein wird. Bis dahin werden die Umstände die preussische Politik wie die unsere leiten, und bringen diese Umstände wiederum eine feindselige Coalition von Preussen und England gegen den Allerhöchsten Hof hervor, so werden beide den Abfall der Niederlande, es sei mittels einer der Republik Holland ähnlichen Verfassung, oder durch Uebertragung an ein anderes Haus, befördern.

Das Resultat dieser auf offenkundigen Thatsachen gegründeten Folgerungen bestehet darin, dass der Besitz der Niederlande mit Gebrechen verbunden ist, welche der politischen Existenz der österreichischen Monarchie eine sehr gefährliche Richtung geben, und die früh oder spät den Verlust dieser Provinz doch nach sich ziehen werden. Der Besitz derselben hat in vorigen Zeiten eben die nämlichen Folgen für Spanien gehabt. So lange dieses Reich die Niederlande und die übrigen burgundischen Erbstücke inne hatte, ward es in immerwährende Kriege verwickelt, die seine Finanzen erschöpften, sein Ansehen herabsetzten und endlich doch den Verlust eines grossen Theils dieser Besitzungen nach sich zogen, weil sie eben so entfernt vom Hauptstaate, und für die Absichten anderer Mächte aber so wohl gelegen waren, als es die Niederlande in Beziehung auf uns sind.

Unabhängigkeit von Andern ist das Ziel, dessen Erreichung für grosse Monarchien die höchste Vollkommenheit der Staatspolitik ausmacht. Selbe setzt als nothwendige Bedingnisse voraus: Zusammenhang der Theile, und leichte, von keinen nothwendigen Alliirten zu erwartende Defension aller Provinzen. Dann ist der Souverain im Stande, wenn es seine Neigung und das innere Bedürfniss seiner Staaten mit sich bringt, ein wahres, dauerhaftes Friedenssystem, ohne es durch Opfer und Demüthigung zu erkaufen, festzusetzen.

Diese unschätzbare Unabhängigkeit ist nun der grosse Vortheil, den der Austausch der Niederlande gegen Bayern gewähren wird und allein gewähren kann. Dieser Vortheil ist so gross, dass er den Tausch auch alsdann noch ungemein räthlich macht, wenn er *pure et simpliciter* ohne alle Compensation des Verlustes an geringeren Einkünften der bayrischen Staaten geschehen müsste. — Bisher war es unmöglich, einen richtigen und vollständigen Ausweis dieser Einkünfte zu über-

kommen. Dem Anscheine nach dürfte ein Deficit von 2 gegen 3 Millionen Gulden entstehen.

Es ist aber zu erwägen, dass die niederländischen Finanzen bei der neuen dasigen Verfassung schwerlich mehr erheblicher Verbesserungen fähig sein werden; dass hingegen die bayerischen Finanzen dermalen nicht nur in einem sehr geringen Genussstande, sondern auch in Rücksicht auf die Behebung und Verwaltung in einem so elenden, verworrenen und abträglichen Zustande sind, dass sie durch blose Administrations-Reformen um einen grossen Theil vermehrt werden können; dass durch den Zuwachs Bayerns die österreichischen Finanzen überhaupt und in wesentlichen Zweigen, als im Aerarialdebit von Salz, Tabak und Bergwerksproducten, in Ersparung der doppelten Mauth und Commercial-Anstalten, in Ersparung des so äusserst übersetzten bayerischen Hof- und Regierungs-États, gewinnen werden; dass man in militärischer Rücksicht theils wichtige Vortheile in Ansehung der (gesetzt auch nur freiwilligen) Recrutirung, theils auch wirkliche Ersparnisse erwarten kann, indem die Niederlande fernerhin die Anwesenheit eines beträchtlichen Truppen-Corps erfordern würden, auf welche man im Kriegsfalle wenig, und in der ersten Campagne so viel als gar nicht zählen könnte, wohingegen der bayerische Defensionsstand, und überhaupt die Befestigung unseres Ruhe- und Friedensstandes mit allfälliger Verminderung des Militärs vereinbarlich wäre. Dass endlich, bei der dermaligen Kostbarkeit der Kriege, ein einziger, in den wir früh oder spät, — es sei unmittelbar der Niederlande wegen, oder mittelbar durch die Folgen der Allianzsysteme, in die der Besitz dieser Provinz uns verwickelt, — gerathen würden, an ausserordentlichen Auslagen, neuen Schulden und Zurücksetzung des inneren Wohlstandes, mehr als der Capitalswerth des oben erwähnten vermuthlichen Deficits kosten wird.

Indessen dürfte vielleicht der Austausch mit solchen Bedingnissen verbunden werden können, welche zur augenblicklichen Bedeckung des Deficits der Einkünfte führten. Diese gehören zur Erwägung des *quomodo?* der Ausführung. Ich glaube aber, nach den auf die Gründung eines Systems dauerhafter Ruhe zielenden Gesinnungen E. kaiserl. Maj. zum Voraus den Grundsatz zur Beherzigung und Entscheidung vorlegen zu dürfen, eher den Tausch ohne Ausgleichung der Einkünfte vorzunehmen, als die Vereitlung desselben durch Beharrlichkeit auf Bedingnissen, die ihn der Umständlichkeit aussetzten, zu riskiren. Dieser Gefahr der Unthunlichkeit wird aber das Geschäft unfehlbar ausgesetzt werden, wenn es verzögert, und diejenige glückliche und nie wieder zu hoffende Zusammentreffung günstiger Umstände versäumt wird, die sich in diesem Augenblick äussert. Preussen, das so riesig gegen den Austausch kämpfte und ihn allein hindern kann, bietet dazu seine Einwilligung, seine Hilfe an. Frankreich, das noch mehr Abneigungsgrund dagegen in seinem politischen Interesse fand, wird jetzt, zur Abwendung einer seine Kräfte übersteigenden Kriegsgefahr, die Hände dazu mit Vergnügen bieten, ja ihn durch eigene Beiträge erleichtern. England und die übrigen dem Tausch etwa abgeneigten Höfe sind nicht im Stande, denselben in dem Augenblick, wo Oesterreich und Preussen mit

150,000 Mann an Ort und Stelle sind, zu hindern. In dieser Hinsicht sollte es sogar nicht schwer sein, den englischen Hof durch Zuwendung irgend eines Vortheils von Seite der französischen Colonien vielmehr zur Theilnehmung zu bringen. Dass Russland, welches den Tausch eben so wenig hindern kann, in den preussischen Antrag einer beiderseitigen polnischen Erwerbung, jetzt, wo es darauf wirklich Anspruch machen könnte, nicht eingehen sollte, gehört zwar unter die möglichen Dinge, aber gewiss nicht unter die wahrscheinlichen. Die Difficultäten, welche von Seiten des Hauses Pfalz herrühren könnten, werden dem Anlockenden, das dieser Tausch jederzeit für dasselbe gehabt hat, um so weniger widerstehen, als für die künftige Sicherheit der Niederlande durch die Gegenwart des Souverains im Lande, durch die Garantien anderer Mächte, allenfalls durch Zuwendung einer Barrière von Seiten Frankreichs, jetzt oder nie gehoben werden.

Nur ungünstige Événements, nur politische Combinationen können diese vortheilhafte Lage des Geschäftes ändern, und darum eben sehe ich für das hauptsächlichste Hinderniss der Sache an, wenn man den Zeitpunkt nicht mit allem Ernst, Eifer und Beharrlichkeit benützt.

499. LACY'S SEPARAT-VOTUM ZUR CONFERENZ VOM 17. JULI.

Frankfurt, den 18. Juli 1792, 5 Uhr Nachmittags.

Da alle k. k. Truppen, so gegen Frankreich zu agiren haben, ohne Ausnahme unter preussischen Befehlen stehen, da der Operationsplan von Seiten Preussens entworfen worden ist, und die Ausführung desselben Preussen übernommen hat, so ist es auch unvermeidlich, dass auch die Entscheidung der Frage einzig und allein von Preussen abhange, ob es schädlich oder nützlich, oder nur zulässlich sei, dass die französischen Prinzen mit oder ohne ihre Anhänger, beisammen, vertheilt oder wie es immer sei, mitwirken oder aus dem Spiel gehalten werden sollen?

Die gesammten Niederlande überwiegen in allem Anbetracht dasjenige, was uns von Bayern bei einem wechselseitigen Tausch, wenn dessen Erwirkung auch möglich ist, zukommen soll. In dieser Voraussetzung habe ich vermeint, dass wir vom König in Preussen hierzu noch die Cession des Anspach- und Bayreuth'schen dergestalt verlangen sollten, dass der König hievor ein convenables Aequivalent in Polen zu erhalten hätte, wann Russland auch aus seiner Convenienz die Hände dazu bietet, in dieses Arrangement eingehet und mitwirket, wo wir alsdann bei dem zuerst gedachten Länderaustausch unserseits vom König in Preussen, und dieser von Polen, auch wohl noch von dem in bayrischem Besitz befindlichen Bergen'schen entschädigt würden. Preussen könnte sich um so mehr hiezu herbeilassen, als das Anspach- und Bayreuth'sche von seinen übrigen Staaten getrennt sind, und solches dagegen an einer Acquisition in Polen ein besseres Arrondissement erhält. Was diejenige Summe anbelangt, welche der König in Preussen dermalen dem Markgrafen von Anspach auf seine Lebenszeit jährlich bezahlt, dieses müsste in denen über diesen Gegenstand vor sich zu gehen habenden Verhandlungen berichtigt werden.

Ob aber bei der bevorstehenden Entrevue zu Mainz von dem Austausch im Ganzen und in seinen Theilen schon die Rede sein möge? hierin bin ich in meinem allerunterthänigsten Dafürhalten der gegentheiligen Meinung, weil, sowohl in Absicht auswärtiger Höfe, als selbst noch in Anbetracht der innerlichen Umstände in den Niederlanden, und dass der Erfolg der Kriegsoperationen erst noch zu erwarten ist, solche wichtige Betrachtungen vorkommen, die keineswegs ausser Acht zu lassen sind, sondern alle Rücksicht erfordern.

So weit es die Entschädigung beider Höfe für die Unkosten des gegenwärtigen Krieges betrifft, dieses ist ein von dem vorstehenden Länderaustausch ganz verschiedener Gegenstand, welchem Frankreich auf was immer für eine mögliche Art, wenn anders der Krieg einen glücklichen Ausschlag für uns gibt, um so mehr genug zu thun haben wird, als dieser Staat die Ursache des Krieges und der angreifende Theil ist. Lacy, FM.

---

500. DES FÜRSTEN ROSENBERG UND DES GRAFEN COLLOREDO SEPARAT-VOTUM,

zum Protokoll der Frankfurter Conferenz.

Frankfurt, 18. Juli 1792, 10 Uhr Abends.

Ueber den 2. Punkt Conferenzialgegenstandes habe ich meine Meinung in Wien und hier dahin geäussert, dass mir der nun gegenwärtige Zeitpunkt keineswegs der gemessenste scheine, die Negociation des Austausches zu entamiren. Da es aber nicht mehr *res integra* ist, so muss ich allhier schriftlich wiederholen, dass es meines geringen Erachtens höchst schädlich sein würde, ohne vorläufige Versicherungen der englischen (wenigstens passiven) Beistimmung zu Werke zu gehen. Gleichfalls war ich mit dem FM. Grafen Lacy verstanden, dass der Austausch und die Entschädigung verschiedene Gegenstände seien, folglich höchst nöthig sei, dem preussischen Hofe deutlich zu erklären, dass eine einseitige Vergrösserung niemals zugegeben werden könnte, weil es eine sonnenklare Wahrheit ist, dass eine dergleichen Vergrösserung an Land und Leuten weder durch französisches Geld, noch durch die so sehr erhobenen Vortheile des Austausches gleichgemacht werden könnte, sondern einen incalculablen Schaden und die Verkleinerung der österreichischen Macht nach sich ziehen würde. Rosenberg.

Frankfurt, 19. Juli, 5 Uhr Früh.

Ich bin mit den Zusätzen des Herrn Conferenzministers, FM. Grafen von Lacy und Fürsten von Rosenberg ganz und vollkommen einverstanden.
Gf. Colloredo-Wallsee.

---

501. BEMERKUNGEN DES GRAFEN PH. COBENZL

über den in Anschlag gebrachten Entschädigungsplan.

(Beilage zum Protokoll der Frankfurter Conferenz.) Juli 1792.

Es steht bald zu erwarten, ob Russland, welches schon so viel als Meister in Polen ist, in den dreifachen Vortheilsplan, wenn es noch

freie Hände hat, eingehen wird. Fiele seine Antwort aber ablehnend aus, so wird es Preussen wie uns gelten, und in dieser Voraussetzung könnten sich Se. Maj. selbe ganz wohl gefallen lassen. Was die preussische Antwort betrifft, so sind zwei Dinge dabei ganz gewiss vorauszusehen: Erstlich, dass selbe den Tausch der Niederlande gegen sämmtliche bayrische Staaten zum Grund legen wird; nicht nur, weil man sich darüber preussischer Seits schon ganz positive willfährig geäussert hat, sondern weil man uns keinen andern Vortheil anbieten kann, der sich mit der abgesehenen preussischen Erwerbung vergleichen liesse. Zweitens, dass man preussischer Seits auf eine Zugabe antragen werde, da Graf Schulenburg die Billigkeit derselben bereits förmlich eingestanden hat. Wenn diese Zugabe in den zwei fränkischen Markgrafthümern bestünde, so würde dadurch das höchst erwünschlichste Ziel allerdings erreichet werden. Sollte sie aber anderwärtig gefunden werden müssen, so würde das Augenmerk darauf zu richten sein, entweder dass unser und der preussische Vortheil gleich beträchtlich ausfalle, oder aber dass, wenn die für Se. Maj. bestimmte Zugabe nicht hinreichend wäre, der preussischen Erwerbung das Gleichgewicht zu erhalten, dass alsdann auch diese letzte intentirte Erwerbung verhältnissmässig eingeschränkt werde. Uebrigens scheinet es bei ausnehmender Wichtigkeit des Gegenstandes nicht überflüssig, jene grossen Vortheile in einem kürzern Blick nochmal darzustellen, welche sowohl des höchstseligen Kaisers Joseph Maj. zur Vorschlagung dieses Tauschgeschäfts bewogen, als auch in der zu Frankfurt gehaltenen Conferenz den Schluss veranlasst haben, dass der Tausch der Niederlande gegen Bayern, in gegenwärtigen Umständen, wirklich als das *summum bonum* der österreichischen Monarchie anzusehen sei.

Der Unterschied, dass die Niederlande 300 Meilen entfernt sind, und die bayerischen Länder zwischen den Erblanden gleichsam mitten inne liegen, bringt in Commerz-, Finanz- und Defensions-Rücksichten so mancherlei Vortheile mit sich, die in der That den letzteren nach allen Grundsätzen der echten Staatswirthschaft ein incalculables Uebergewicht verschaffen. Die Niederlande tragen jetzt um ein paar Millionen mehr Einkünfte ein; wenn man aber dagegen hält, dass an diesem Unterschied nur die jetzige, bekanntermassen vitiose bayerische Finanzverwaltung Schuld ist, so wird dieser Einwurf grösstentheils verschwinden. Wenn man nun ferner erwägt, dass Se. Maj. nach dem Austausch um ein paar Millionen weniger Truppen werden unterhalten dürfen (nämlich wenigstens 20.000 Mann, auf die wegen grosser Entfernung der Niederlande für den allgemeinen Defensionsstand jetzt eine geringe Rechnung zu machen ist); dass ein einziger in und wegen der Niederlande geführter Krieg mehr als den Capitalwerth von ein paar Millionen gekostet hat und ferner kosten wird; dass endlich die Contiguität der bayerischen Staaten dem Aerario schon an und für sich beträchtliche neue Zuflüsse verschaffen werde, so liesse sich die Schlussrechnung ziehen, dass es nur von den künftigen Einrichtungen abhängen wird, dass die Finanzen Sr. Maj. theils an Einkünften, theils an Ersparungen

der Ausgaben gewinnen. Allein der hauptsächlichste Vortheil des Tausches ist der politische, da derselbe so beschaffen ist, dass selber wirklich auf das ganze Regierungssystem Sr. Maj. einfliessen wird.

Unläugbar ist der Besitz der Niederlande ein precairer, schwer zu vertheidigender und von äusseren Zufällen immer abhängender Besitz; und hat er diese unsichere Eigenschaft bisher gehabt, so wird selbe durch die in den Niederlanden überhand genommenen Freiheitsgrundsätze verdoppelt. Daraus folgt, dass das Haus Oesterreich diese Provinzen entweder früh oder spät umsonst verlieren, oder aber, um sie zu retten, wie bisher sich in die Fesseln der einen oder andern fremden Allianz wird schmiegen, das ist anderen Höfen immer zu Gefallen leben und sich zum Werkzeuge ihrer Händel und Absichten gebrauchen lassen müssen. Erfolgt aber der Tausch, so haben Se. Maj. weder von Frankreich noch von England je mehr viel zu besorgen, noch zu verlangen, und da die preussische Macht hauptsächlich nur in Verbindung mit einer aus beiden Mächten gefährlich war, so kann auch mit dem Berliner Hofe ein aufrichtiges System des Friedens und der Freundschaft unbedenklich bestehen, indem Russlands Interesse keineswegs dahin geht, das nähere Preussen auf Unkosten Oesterreichs grösser zu machen, und ihm unsere Freundschaft in Ansehung der Pforte immer nöthiger als die preussische bleiben wird. Mit Einem Worte, Se. Maj. erhalten dadurch jenen Grad der Selbstständigkeit und Independenz, der einem grossen Monarchen anständiger und schätzbarer als alle Erwerbungen und Einkünftevermehrungen sein muss; nicht nur weil er dadurch der unangenehmen Nothwendigkeit enthoben wird, anderen und minderen Puissancen die Cour zu machen, sondern vorzüglich deswegen, weil die solide Beibehaltung eines Friedenssystems (dessen die österreichischen Staaten zur Erholung der inneren Kräfte und zur Ausführung nützlicher Reformen so nothwendig bedürfen) nur alsdann von der Willkür eines Monarchen abhängt, wenn er von Aussen Nichts zu fürchten und mithin nicht nöthig hat, den Sklaven fremder Allianzen abzugeben, wie es die Natur eines Staats, dessen Provinzen weit von einander abgelegen sind, unabweichlich mit sich bringt, und wovon unter andern die Regierung weiland Kaisers Joseph höchstseligen Andenkens sonnenklare Beweise an Hand gibt. Welche gesegnete Früchte, Staatsverbesserungen, Finanzvortheile und Ersparnisse hingegen von der Regierung eines weisen Monarchen — wenn es in seiner Macht bleibt, sich und seinen Unterthanen einen ununterbrochenen Frieden zu verschaffen — gehofft werden können, ist eine Frage, die man sich nicht ohne innigste Rührung aufwerfen und beantworten kann. Was die Möglichkeit der Ausführung betrifft, so ist der Augenblick dazu so günstig, als er es nie mehr sein wird.

Zur Herbeibringung Englands wird Preussen thunlichst mitwirken; es ist aber auch die Bemerkung des Grafen Schulenburg nicht ohne Grund, dass England, wenn Oesterreich, Preussen und Russland beisammen stehen, Nichts widriges thun kann. Bekanntermassen hat es keine beträchtlichen Landtruppen. Die hannöverischen Staaten, die Preussen leicht *en échec* hält, kommen in keine Betrachtung. In dem



Augenblicke, wo 150.000 österreichischer und preussischer Truppen bereit stehen, ist nicht möglich, dass weder englische Truppen, noch jene von irgend einem Reichsstande etwas ausrichten. — Wie elend die Lage des spanischen Hofes in Finanzen und Militär beschaffen ist, davon geben die letzteren Kageneck'schen Berichte neue Beweise. Sardinien endlich wünscht und will Nichts sehnlicher, als an der Unternehmung gegen Frankreich und deren Vortheilen vielmehr selbst Theil zu nehmen.

---

502. MAINZER CONFERENZ-PROTOKOLL.

(Kriegs-Archiv.) Mainz, den 20. Juli 1792.

Präsentibus: Des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig, des FM. Grafen von Lacy, des kaiserlichen Hof- und Staats-Vicekanzlers Herrn Grafen von Cobenzl, des königl. GL. États-, Kriegs- und Cabinets-Ministers Herrn Grafen von Schulenburg und des Staats-Referendarii Herrn Baron von Spielmann.

1°. Das rückständige Geldquantum pr. 200.000 fl. wird den Prinzen von dem Grafen Metternich sogleich angewiesen.

2°. Wird ihnen zugleich erklärt, dass sich beide Höfe auf weitere Geldvorschüsse nicht mehr einlassen können, wollen und werden.

3°. Die Emigrirten sollen in drei Theile getheilt werden.

4°. Jene, welche sich unter den unmittelbaren Befehlen der beiden Brüder des Königs auf eigene Unkosten equipiren und armiren können, und welche die Anzahl von 8000 Mann nicht übersteigen dürfen, machen einen Theil der königl. preussischen Armee aus und werden von derselben mit Brod und Fourage verpflegt.

5°. Jene, welche sich unter den unmittelbaren Befehlen des Prinzen von Condé und des GL. von Bouillé auf eigene Kosten equipiren und armiren können und die Zahl von 5000 Mann nicht übersteigen dürfen, machen einen Theil des kaiserlichen, unter Commando des FML. von Wallis stehenden Corps d'armée im Breisgau aus und werden von demselben mit Brod und Fourage verpflegt.

6°. Diejenigen, welche sich in den Gegenden von Lüttich, Stablo und Malmedy und überhaupt in und an den Grenzen von den Niederlanden aufhalten, unter demjenigen General, den des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig Durchlaucht mit den französischen Prinzen verabreden werden, und auf eigene Kosten sich equipiren und armiren können und die Zahl von 4000 nicht übersteigen dürfen, machen einen Theil der kaiserlichen, unter Commando des FZM. Grafen von Clerfayt stehenden Armee in den Niederlanden aus und werden von demselben mit Brod und Fourage verpflegt.

7°. Diejenigen Regimenter oder Bataillons, welche bereits von der französischen Armee übergetreten sind, werden nach ihrem Standort, wo sie sich befinden, dem respectiven Corps der Emigrirten zugetheilt und, insofern es unumgänglich nöthig sein sollte, in Löhnung übernommen; doch dergestalt, dass es den Prinzen nicht vorausgesagt wird, damit sie davon keinen Missbrauch machen.

8. Ein Gleiches geschieht mit den Corps der französischen Armee, die noch künftig übertreten dürften.

9⁰. Diese abzureichende Löhnung, Brod und Fourage ist als eine gemeinschaftliche Ausgabe von den beiden Höfen zu bestreiten, sowie auch die Einnahme aus den französischen Cassen, ordentlichen Abgaben und auszuschreibenden Contributionen in den Provinzen, die sich nicht freiwillig unterwerfen, ebenfalls gemeinschaftlich bleiben und zu obigen Ausgaben vorzüglich angewandt werden sollen.

10⁰. Wenn sich allmälig eine Provinz übergibt, so wird es von dem Ausspruch des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig Durchlauchten abhängen, einen Interims-Gouverneur im Namen des Königs von Frankreich so lange zu ernennen und anzustellen, bis Se. allerchristlichste Maj. selbst eine nähere Wahl werden treffen können.

11⁰. Sollte sich der ganz unverhoffte Fall ereignen, dass sich die französischen Prinzen die oben festgesetzten Bedingungen nicht gefallen lassen und nach ihrem eigenen Dünkel separatim agiren wollten, so bliebe Nichts weiter übrig, als dass des Herrn Herzogs Durchlaucht eine Proclamation ergehen liesse und darinnen die Prinzen ihrem eigenen Schicksal aufgebe, ohne dass die vereinigte Armee an ihren Unternehmungen einen weiteren Antheil nähme. Diese Warnung wird auch im Voraus an sie zu ergehen sein.

12⁰. Auch ist noch verabredet worden, den Versuch zu machen, von den kurmainzischen, kurtrierischen, kurkölnischen, herzoglich pfalz-zweibrückischen, markgräflich baden'schen und landgräflich hessen-darmstädtischen Truppen einen Zuschuss zu erhalten, welcher unter Befehl des Herrn Herzogs von Braunschweig Durchlaucht zur Unterhaltung der Communication angewandt werden sollte. Der dahin zielende Antrag und die deshalb abzuschliessenden Conventionen würden ebenfalls, wenn die Sache nicht hier gleich ausgemacht werden könnte, durch die resp. Gesandten der beiden Höfe zu ergehen und zu betreiben, auch zugleich das Versprechen einer künftigen Indemnisation auf Kosten Frankreichs hinzuzufügen sein, ohne dass selbige auf eine gleich eintretende, durch beide Höfe zu leistende Zahlung ausgedehnt werden könnte.

13⁰. Ueber oben festgesetzte, die französischen Prinzen concernirende und jetzt communicable Punkte soll sogleich eine durch des Grafen von Cobenzl Exc. und des Herrn Grafen von Schulenburg Exc. zu unterzeichnende gemeinschaftliche Note angefertigt und ihnen zugefertigt werden.

Diese Punkte werden *in duplo* abgeschrieben, von beiderseitigen Herren Ministern unterschrieben und ausgewechselt und von deren hohen Souverainen genehmigt.

---

503. NACHTRAGS-PROTOKOLL

der heute den 21. Juli 1792 zu Mainz zwischen dem kaiserl. und dem königl. preussischen Ministerium gehaltenen Conferenz.

1. Gegenstand. In Ansehung der in gestriger Conferenz wegen der französischen Prinzen und Emigrirten getroffenen Verabredung

wurde von dem Herrn Grafen von Schulenburg der Aufsatz einer gemeinschaftlichen Note vorgeschlagen, und beiderseits die Abrede genommen, dass selbe heute Nachmittags dem Herrn Duc de Polignac und Herrn Baron Roll in der Behausung des Herrn Grafen von Cobenzl von beiden anwesenden kaiserl. und königl. preussischen Ministern zugestellt werden solle.

2. Gegenstand. In Folge der gestrigen Conferenz wurde man ferner Eins, dass sowohl die Herrn Grafen von Schlick und Westphalen als Herr Baron von Stein zur Unterhandlung und Schliessung der im gestrigen Protokoll ad §. 12. angetragenen Conventionen mit den Herren Kurfürsten von Mainz und Trier, dem Herrn Herzog von Zweibrücken, dem Herrn Markgrafen von Baden — (wegen des Herrn Markgrafen von Baden wird die Unterhandlung dem Herrn von Summerau aufgetragen) — und dem Herrn Landgrafen von Darmstadt wegen Ueberlassung so vieler Truppen, als sie abgeben können, dergestalt zu begwaltigen und anzuweisen wären, dass hier die weitern detaillirten Instructionen darüber von dem Herzog von Braunschweig zu kommen, alle drei genannten Gesandten demselben über den Fortgang umständlich Berichte erstatten, ihren respectiven Höfen aber nur das Resultat anzeigen sollen. — Da der Unterhalt dieser Truppen von den erwähnten Kur- und Reichsfürsten selbst gegen dem zu bestreiten sein würde, dass sie dafür nachmals von dem französischen Hofe die Entschädigung empfiengen, so wurde zur Erleichterung der hierüber seiner Zeit mit Frankreich zu treffenden Abrechnung die Einleitung für diensam gefunden, dass über diesen Truppen-Unterhalt monatliche Rechnungen dem Herrn Herzoge von Braunschweig zugestellt werden müssten.

3. Gegenstand. Der Herr Graf von Schulenburg las den Aufsatz einer Truppen-Convention zwischen dem königl. preussischen Hofe und dem Herrn Landgrafen von Hessen-Kassel vor, mittelst welcher der Letztere sich anheischig machte, ein Corps von sechs Tausend Mann zur Unternehmung gegen Frankreich auf eigene Kosten und Unterhaltung bis Ende August zu stellen, wogegen Se. preussische Maj. diesem Fürsten ihre Stimme zur Kurwürde versprechen und bei Sr. kaiserl. königl. Maj. in gleicher Absicht sich verwenden wollten. Gleichwie nun diese Convention den königl. preussischen Hof allein verbindlich machte, so wurde dagegen um so weniger ein Anstand erregt, als der Herr Graf von Schulenburg freimüthig bekannte, dass die Sache unübersteigliche Hindernisse, besonders von Seite der Fürstenbank finden, der preussische Hof aber selbe ganz ihrem Laufe überlassen würde.

4. Gegenstand. Indemnisation der zwei Höfe. Hierüber wurde von dem Herrn Grafen von Schulenburg auf das Offenherzigste und Bereitwilligste anerkannt und zugestanden, dass der Grundsatz einer vollkommenen Gleichheit der Vortheile beobachtet werden sollte; dass diese Gleichheit sowohl auf die Arrondirung, als auf den innern Werth der beiderseitigen Entschädigungsgegenstände den Bezug haben müsse; dass, wenn der Austausch der Niederlande gegen sämmtliche bayerische Staaten, statt eines Vortheils an Einkünften, ein Deficit darstellte (ob-

schon derselbe erhob, dass letztere Staaten dem Hause Oesterreich, durch Verbesserung der äusserst vitiosen Administration und durch combinirte Finanzvortheile vermöge ihrer Connexion mit den übrigen Erbstaaten, grosse Ameliorationen erwarten liessen), die Billigkeit allerdings fordere, dass eine diesfällige Ausgleichung auf eine oder die andere Art Platz greife; dass, wenn das Erzhaus diesen oder einen andern äquivalenten Vortheil nicht finden oder nicht überkommen dürfte, Preussen auch diejenige Erwerbung, so es in Polen absehe, nicht erhalten könnte, sondern alsdann beiden Höfen Nichts übrigbleibe, als mit der französischen Geldentschädigung vorlieb zu nehmen und sich dafür sicher zu stellen.

In Ansehung der Mittel, bei dem bayerischen Eintausch die nöthige Ausgleichung zu bewerkstelligen, wurde dem Herrn Grafen von Schulenburg der Vorschlag: die zwei Markgrafthümer dem Allerhöchsten Hofe abzutreten und dafür die preussische Erwerbung in Polen zu vergrössern, als das Einzige, welches die beiden Hauptzwecke, Arrondissement und reelle Vortheile vereinigt erzielen könnte, eröffnet; und obschon der preussische Staatsminister hierauf anfänglich erwiderte, dass Se. preussische Maj. auf die genannten Markgrafthümer, weil es das uralte Stammland des brandenburgischen Hauses wäre, einen vorzüglichen Werth setzten, so bestand derselbe jedoch nicht mit auffallendem Nachdruck auf diesem Ablehnungsgrund; vielmehr, als der Herr Hof- und Staats-Vicekanzler und der Herr Staatsreferendarius auf seine mehrmalige Aufforderung, auf irgend einen anderen Ausgleichungsweg fürzudenken, auf dem Satz fest beharrten, dass es keinen andern convenablen gebe, und mithin an den beiderseits intentirten Vortheil nicht zu gedenken sei, wenn die Abneigung des Königs gegen oberwähnte Abtretung unüberwindlich wäre, nahm Graf von Schulenburg keinen Anstand, die Frage selbst auf die Bahn zu bringen, worin dann die preussische Erwerbung in Polen zu bestehen hätte? — um seinem Hofe nebst dem abgesehenen Vortheil auch noch die Entschädigung für die Markgrafthümer, gesetzt dass sich der König zur Abtretung entschliessen dürfte, zu verschaffen. Bei Untersuchung dieser Frage äusserte er sonach, dass in solchem Fall das Desiderium seines Hofs auf die Palatinate Posen, Cujavine und Kalisch gienge, nebst einem schmalen Strich von Siradien, welcher von dem Flüsschen Proszna durchgeschnitten wird und zur reinen Grenzabsonderung der preussischen Erweiterung unentbehrlich wäre. Von beiden Seiten wurden die wechselseitigen Aeusserungen *ad referendum* genommen. Graf von Schulenburg versprach die Entschliessung des Königs in Ansehung der Markgrafthümer einzuholen und durch Herrn Fürsten von Reuss mittheilen zu lassen, und man kam übereins, die weitere Behandlung des Gegenstandes in den Ministerialweg einzuleiten.

Obschon also für dermalen von Eröffnung des *quomodo* der Ausführung um so minder die Frage sein konnte, als die Zeit der Conferenz verstrichen war, so hat man dennoch nicht unterlassen, dem Herrn Grafen von Schulenburg gesprächsweise die Anständigkeit, dass Preussen die Beiziehung des Herrn Herzogs von Zweibrücken auf sich nehme,

— die Nützlichkeit, dem pfälzischen Hause nebst dem Königstitel wo möglich noch einigen Zuwachs in den Niederlanden auf Kosten Frankreichs zu verschaffen, — endlich die Nothwendigkeit, dass England zur Beistimmung bewogen werde, zu Gemüthe zu führen, — über welche sämmtliche Punkte derselbe vollkommene Bereitwilligkeit zu erkennen gab, mit der Bemerkung in Betreff des englischen Hofes, dass, wenn solcher gegen alles billige Vermuthen nicht gutmüthig einstimmen dürfte, doch nicht abzusehen wäre, wie er, sobald solche Mächte wie Oesterreich, Preussen und Russland zusammen hielten, sich dagegen ernstlich widersetzen wolle oder könne.

---

504. NOTE MINISTERIELLE

à remettre aux princes français par LL. EE. Mr. le vice-chancelier de Cour et d'État comte de Cobenzl et Mr. le LG. et ministre d'État comte de Schulenburg.

Mayence, ce 21 juillet 1792.

S. M. l'Empereur et S. M. le Roi de Prusse se flattent d'avoir donné à LL. AA. RR. les princes de la maison de France des preuves fréquentes et non équivoques de l'intérêt amical qu'elles prennent à leur sort, de la satisfaction qu'ils ont éprouvé à leur offrir des secours efficaces et du désir qui les anime à faire tout ce qui est en leur pouvoir, pour mettre une prompte fin aux malheureux troubles qui déchirent la France et pour réparer les torts nombreux dont S. M. R. et son auguste famille continuent d'être accablées. En suivant l'exécution des mesures sérieuses qui ont été adoptées dans cette intention, et en les dirigeant vers le but principal qui les a déterminées, LL. MM., loin de perdre de vue les voeux et les espérances de LL. AA. RR., se feront un sensible plaisir de les favoriser, autant que les circonstances le permettent, et de les combiner avec le plan général qui a été arrêté pour les opérations des deux armées. Un des objets les plus pressants des représentations récentes de LL. AA. RR. est sans contredit l'emploi des troupes émigrées qu'elles ont rassemblées autour d'elles, et qui désirent de participer aux entreprises dont les cours alliées se sont chargées. Rien de plus légitime qu'une si noble ambition; mais il s'agit de la subordonner aux règles de la prudence et de l'art militaire, et les deux grandes armées elles-mêmes, ayant dû être divisées et réparties en différents corps selon l'exigence du local et du besoin, LL. AA. RR. sentiront aisément la nécessité de se prêter à une répartition analogue pour leurs compatriotes réfugiés, et elles voudront bien en conséquence agréer les arrangements suivants dont on est convenu ici à Mayence.

Les corps des troupes émigrées seront divisés en trois parties. Celles qui se trouvent sous les ordres immédiats des deux princes frères du Roi ou dans les environs de la ville de Mayence, et qui sont en état de s'équiper et de s'armer à leurs propres frais et dépens, resteront auprès de l'armée prussienne et recevront d'elle le pain et le fourage, à condition toutefois que leur nombre n'excèdera pas les 8000 hommes. Celles qui sont plus à portée du Brisgau, et qui sont à même de pourvoir de leurs propres fonds à leur équipement et arme-

ment, joindront au nombre de 5000 hommes, et non au delà, le corps de l'armée impériale qui est commandé actuellement par Mr. le LG. comte de Wallis dans le Brisgau, et tireront de lui le pain et le fourage. Celles qui se trouvent répandues encore dans les environs de Liége, Stablo et Malmédy aux Pays-Bas Autrichiens et dans le voisinage, et qui pourront s'équiper et s'armer à leurs frais au nombre de 4000 hommes, et non au delà, se rendront au corps de l'armée impériale qui est commandé aux Pays-Bas par le général d'infanterie comte de Clerfayt, et elles recevront de celui-ci le pain et le fourage.

Il est juste que la nomination au commandement de ces différents corps soit réservée à LL. AA. RR., mais elles voudront bien s'en concerter d'avance avec S. A. S. le duc régnant de Brunswic et s'entendre également avec ce prince au sujet de tous les arrangements de détails qui seront relatifs à la dislocation et aux opérations futures des troupes émigrées.

Les régiments ou bataillons qui ont déjà quitté les drapeaux des factieux, et ceux qui pourront venir à les quitter encore dans la suite, seront aggregés respectivement à celui des corps émigrés qui se trouvera le plus près et le plus à portée du lieu de leur remplacement actuel, ou du lieu de leur arrivée future. L'emploi et la destination des troupes émigrées se trouvant ainsi réglés, S. M. l'Empereur vient de donner encore ses ordres au comte de Metternich relativement au cautionnement de 200.000 fl., faisant la solde de la somme qui leur a été promise; mais cet effort doit mettre en même temps le terme au secours pécuniaire qu'elles peuvent attendre des deux cours alliées, les dépenses énormes qu'entraînent les opérations de la guerre ne permettant plus à celles-ci de consentir à des sacrifices ultérieurs après tous ceux qu'elles se sont imposés déjà précédemment.

Tels sont les arrangements péremptoires qui viennent d'être fixés entre LL. MM. I. et R., et c'est en conséquence de leurs ordres exprès que les soussignés ont l'honneur d'en faire part à LL. AA. RR.

Cobenzl. Schulenburg.

---

505. RÉPONSE DU PRINCE KAUNITZ

à des questions sur l'état actuel des affaires françaises.

Vienne, ce 22 juillet 1792.

Question 1[ère.] Quelles conjectures peut-on former sur les dispositions des esprits dans l'intérieur, et ces dispositions ne sont elles pas le principe assuré du bon ou mauvais succès?

Réponse ad 1[mum.] Raisonnablement on ne peut former aucune conjecture que sur les dispositions des esprits de l'assemblée nationale, parce qu'elle réunit en elle actuellement, au moins de fait, tout le pouvoir législatif et même exécutif, lequel au fond n'est qu'un vain titre attribué au Roi par la constitution.

Toutes les dispositions des esprits individuels, il faut les compter pour rien, attendu que, pour pouvoir faire efficacement quelque effet, il faudrait qu'on pût les réunir en un corps légal, c'est-à-dire une nouvelle assemblée nationale à peu près, — chose impossible ou au moins très-

invraisemblable de gré à gré, et de toute autre façon très-propre à exciter une guerre civile et à rendre par là le mal pire et un nouveau genre de schisme.

Ce qu'il y a de plus fâcheux dans l'état actuel des choses, c'est que les dispositions des esprits de l'assemblée nationale ne fournissent à aucune conjecture favorable son consentement à des modifications acceptables de la constitution, étant la seule chose qui pourrait promptement et convenablement mettre fin à toutes les difficultés; l'assemblée nationale jusqu'ici n'ayant jamais témoigné la moindre disposition à y donner les mains, et le Roi même, par toutes ses démarches et tous ses serments entassés les uns sur les autres, n'en ayant point manifesté légalement et ayant laissé ignorer jusqu'ici, quels étaient les amendements qu'il désirerait, et qu'en dernier résultat il adopterait librement et volontairement, à tel point qu'on les ignore encore parfaitement, — chose incroyable sans doute, et qui cependant n'en est pas moins vraie, pendant que, lorsque l'on désire ou demande une chose quelconque, il semble que raison voudrait et aurait dû vouloir depuis longtemps, qu'on prenne la peine de le dire, ou de le confier au moins à quelqu'un qui fût disposé et à même de pouvoir en faire un bon usage; et c'est exactement pour n'en avoir rien fait jusqu'ici, que l'on en est encore actuellement au point où l'on en était, lorsque le Roi a trouvé bon d'accepter la constitution purement et simplement, pendant qu'il était alors le maître de n'en offrir l'acceptation que sous telles ou telles modifications, sauf à en revenir au-pis-aller à l'acceptation pure et simple qu'il a cru devoir préférer, on ne sait pas trop pourquoi.

Quoi qu'il en soit cependant du passé, ce qu'il y a de bien certain, c'est que sans contredit la disposition des esprits de l'assemblée nationale décidera exclusivement le dénouement de la malheureuse tragédie qui se joue en France depuis près de quatre ans, et qu'ainsi qu'un auteur peut terminer un ouvrage de ce genre par un événement heureux ou une catastrophe, il dépendra d'elle d'en donner un au sien de l'une ou de l'autre de ces deux espèces; et il semble que c'est raisonnablement la seule conjecture que l'on puisse se permettre sur cet important objet, lequel, fût-il même favorable, ne vaudra jamais rien, s'il n'est pas l'effet de la conviction et d'un arrangement de gré à gré entre le Roi et les représentants actuels de la nation, si ce n'est de droit, au moins de fait.

Question 2°. En supposant un prompt succès, — quelle est la marche à suivre pour l'établissement d'une puissance publique, et ensuite pour celui de la monarchie?

Réponse ad 2$^{dum.}$ Il semble qu'il n'est pas d'autre marche à tenir que celle d'engager le Roi et l'assemblée à s'exécuter réciproquement et à tâcher de convenir de modifications de la constitution, propres à la rendre un système de gouvernement exécutable en pratique, et qui puisse être adopté de part et d'autre.

Question 3°. Est-il possible de rétablir le gouvernement sur les anciennes bases et de suivre l'ancien régime? — et 4°. si le rétablissement de l'ancien régime est impossible, quels sont les sacrifices d'autorité né-

cessaires et dictés par les circonstances, et sur lesquels il convient d'avance de se déterminer? — car c'est une grande habilité en politique, de prévoir ce qui doit ou peut être arraché, pour se faire un mérite de l'accorder volontairement.

Réponse ad 3^{tium} et 4$^{tum.}$ Ce serait vouloir se faire illusion de la part du Roi d'envisager comme possible le rétablissement pure et simple de l'ancien régime, l'esprit du siècle et de sa nation en particulier rendant cette supposition tout-à-fait invraisemblable, et c'en serait une également de la part de l'assemblée nationale, si, après tout ce qu'elle a vu jusqu'ici, et qu'il n'est pas difficile de prévoir par la suite, elle se flattait encore qu'à la longue un aussi grand État que la monarchie française pût être gouverné avec succès sur le pied de la constitution telle qu'elle est.

L'un et l'autre de ces deux systêmes par conséquent ne pouvant produire l'effet auquel il seraient destinés, il semble qu'il faut en chercher et en trouver un, duquel il soit possible de l'espérer, si tant est que l'on veuille chose qui puisse tenir et être établie sans l'emploi d'une force majeure, toujours inséparable des plus grandes calamités, dans le moment même de son exécution ainsi que par la suite, parce que la stabilité d'une constitution, établie par la force, ne pourrait jamais être assurée que par la continuation de cet odieux moyen, et que par conséquent le remède ne vaudrait guères mieux que le mal, en supposant même qu'il fût aussi possible qu'il ne l'est point.

Question 5^{0}. Quelles personnes seront convoquées pour coopérer à la formation ou au rétablissement du gouvernement?

Réponse ad 5^{tum}. C'est aux deux partis une fois déterminés à transiger à les choisir.

Question 6^{0}. Quelle sera dans cet ouvrage important la participation des puissances étrangères?

Réponse ad 6^{tum}. Celle de déclarer qu'elles acquiesceront avec plaisir à la constitution modifiée quelconque, dont le Roi sera convenu avec l'assemblée nationale, et dont en quelque lieu hors de son royaume, duquel sa parfaite liberté morale et physique pourra ne point être révoquée en doute, il leur fera connaître solennellement son acceptation.

---

506. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

Mayence, ce 22 juillet 1792.

Ne me trouvant pas en état de faire à V. A. un rapport officiel sur ce qui s'est passé pendant le séjour de l'Empereur en cette ville, je veux du moins, avant de la quitter, vous rendre compte en gros de la manière dont on y a passé le temps. La famille impériale y est arrivée le 19 après les 10 heures du matin, y a été reçue par l'Électeur dans sa résidence où toute la cour était en grand gala. Après que ces princes se furent entretenus quelque temps ensemble, LL. MM. se retirèrent dans leurs appartements jusqu'à l'heure du dîner qui fut servi à une table de 40 à 50 couverts. Vers les 6 heures arriva le Roi de Prusse qui mit pied à terre au palais. Il passa d'abord à

l'appartement de S. M. I.; ensuite ces princes vinrent ensemble dans les salons où toute la noblesse se trouva rassemblée, et on resta ensemble toute la soirée, qui finit par un grand souper. Le Roi de Prusse logeant à la Favorite, l'Empereur et l'archiduc ainsi que l'Électeur de Mayence et celui de Cologne furent le lendemain lui faire visite l'un après l'autre, ce qui prit à peu près toute la matinée, y compris les audiences qu'ils donnèrent l'un et l'autre à différents princes d'Empire et nombre d'étrangers de distinction, rendus ici pour faire cour. On dîna à deux grandes tables, en fer à cheval, de 120 couverts chacune. Après la table on se retira pour se rassembler de nouveau vers les 7 heures à un bal à la cour qui fut suivi d'un grand souper, servi à plusieurs petites tables. La journée de hier 21 se passa exactement de même comme la précédente, avec la seule différence que le Roi de Prusse se rendit pour une heure pendant le bal au spectacle, et que cette journée termina par une promenade à la Favorite pour y voir une magnifique illumination, tant dans ce jardin que sur des bâteaux ancrés au milieu du Rhin.

Pour autant que des spectateurs ont pu juger des effets de cette entrevue, il paraît qu'elle a eu tout le succès qu'on pouvait désirer. Les princes ont traité ensemble fort amicalement et ont paru être très-satisfaits l'un de l'autre. On n'a point parlé d'affaires, et on s'est borné à s'amuser en compagnie et à se donner mutuellement des preuves de cordialité et d'attachement avec beaucoup de franchise et sans la moindre gêne.

Pendant que les maîtres s'occupaient de cette manière, Mr. le duc de Brunsvic et Mr. le comte de Schulenburg s'entretinrent avec Mr. le maréchal de Lacy, le prince de Hohenlohe, Spielmann et moi sur des plans d'opération de la campagne prochaine et quelques objets politiques y relatifs, dont j'aurai l'honneur de rendre à V. A. un compte détaillé, dès que je serai arrivé à Prague, pour où je compte partir cette nuit, l'Empereur ayant quitté cette ville aujourd'hui à 7 heures du matin pour se rendre à Munic, et le Roi de Prusse s'étant embarqué sur le Rhin pour Coblence à 4 heures du matin. J'ai l'honneur etc.

---

507. BARTENSTEIN AN KAUNITZ.

Frankfurt, den 23. Juli 1792.

Ich bin gestern von Mainz zurück gekommen, wo mich während dem Aufenthalt Sr. kaiserl. Maj. aufgehalten habe. Der Herr Kurfürst hat Nichts verabsäumet, um denselben prächtig und glänzend zu machen. Bei der Ankunft Sr. kaiserl. Maj. wurden 300 Kanonen gelöset, alle Glocken geläutet; die Bürgerschaft und Soldaten standen in Parade, so wie auch schon unterwegs die Corps der französischen Prinzen paradirten; die Bürgerskinder streuten Sr. Maj. Blumen; zu Mittag wurde bei einer Tafel von 60 Personen gespeiset. Nachmittags trafen des Königs in Preussen Maj. mit Dero Suite ein, bei welcher Gelegenheit abermals 150 Kanonen gelöset wurden. Abends war grosses Soupé, und die Stadt illuminiret. Sämmtliche Wagen mussten auf den Schlossplatz fahren, Se. Maj. erwarten und sodann in dem Zug Se. Maj. bei

Besichtigung der Illumination begleiten, welches bis 1 Uhr in der Nacht dauerte. Des andern Tags war wieder öffentliche Tafel; man speiste ausser verschiedenen kleineren Tischen an zwei grossen Tafeln, die über 200 Couverts enthielten. Abends war Appartement, Ball und Soupé; der dritte Tag war dem zweiten ganz ähnlich, ausser dass die Favorite nebst dem ganzen Garten sehr prächtig illuminiret war, auch illuminirte Jachtschiffe den Rhein auf- und abfuhren. Die Lage des Ort ist hiezu so geschickt, dass ich gestehe, in meinem ganzen Leben keine schönere Illumination gesehen zu haben. Gestern Morgens verliessen Se. kaiserl. Maj. den Herrn Kurfürsten, um in Mildenburg zu übernachten, nachdem zuvor Morgens um 5 Uhr der König in Preussen nach Coblenz aufgebrochen war.

Die Sorgfalt des Herrn Kurfürsten in Ansehung der Person Sr. kaiserl. Maj. war wirklich ohne Grenzen. Es konnte so zu sagen kein Schritt gemacht werden, ohne von bewaffneten Garden bewahrt zu sein. Eben so augenscheinlich war aber auch dessen Vergnügen über diese grosse Visite, und fast ohnglaublich, wie dieser alte Herr diese Strapazen auszustehen, den ganzen Tag auf denen Füssen zu sein und 10 bis 12 mal des Tags die Stiege auf und abzusteigen vermögend gewesen. Man wird aber auch nicht so leicht eine Epoche finden, wo so viele grosse Herren und wichtige Staatsmänner versammelt waren.

Es ist zwar dieser Bericht mehr eine Zeitung als die Zuschrift eines Geschäftsmannes; nachdem aber E. fürstliche Gnaden von denen daselbst verhandelten, mir ohnehin ohnbekannten Geschäften ohnehin werden unterrichtet sein, so verhoffe durch Erzählung dieser Neuigkeiten E. fürstlichen Gnaden Gemüth aufzumuntern.

Morgen werde ich meine Rückreise nach Wien antreten und bei meiner Ankunft persönlich vor all erwiesenen grossen Gnaden und Nachsicht unterthänigst bedanken; inzwischen empfehle mich etc.

---

508. KAUNITZ AN MERCY.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 23. Juli 1792.

Nachdem Se. Apostl. Maj. durch die einstimmige Wahl der hohen Kurfürsten des Reichs den 5. dieses zum deutschen Königthum gelangt sind und den 14. darauf mit der gewöhnlichen Feierlichkeit unter allgemeinem Frohlocken zum römischen Kaiser gekrönet wurden, ist gestern mit dieser erfreulichen Nachricht der k. k. Kämmerer Herr Graf von Herberstein als Courrier bei den königlichen Hoheiten in Schönbrunn angelangt und auf die gewöhnliche Art durch die Hauptstrassen der Residenzstadt, von 32 Postillionen und vier Postofficieren begleitet, geritten. Da Se. kaiserl. königl. Maj. erst nach der böhmischen Krönung in ihre Residenzstadt zurück kehren, so ist die Anordnung der Anstalten zu dem feierlichen Empfang noch zu erwarten, wobei jedoch merkwürdig ist, dass Se. Apostl. Maj. die Errichtung der gewöhnlichen Ehrenpforten nicht gestattet haben und die hiezu von der Stadt und dem Handelsstand bestimmte Summe zu einer wesentlichen Verschönerung Wiens, hiemit zum allgemeinen Vergnügen bereits verwenden liessen.

Heute wird Dankfest mit Absingung des Te Deum in der St. Stephans-Domkirche, unter Abfeuerung des groben Geschützes auf den Wällen, gehalten, und in allen Hauptstädten der Provinzen wird das Nämliche geschehen. In dem k. k. Wappen ist ausser der Namensveränderung bisher keine Abänderung angeordnet worden, und bleibt daher dasselbe in der Wesenheit unverändert, wie zur Zeit der Regierung des höchstseligen Kaisers.

In Ansehung der Reichsgeschäfte und diesfälliger Correspondenz mit dem Reichsministerium tritt nun die nämliche Ordnung ein, die vorgeschriebener Massen unter den zwei letzten kaiserlichen Regierungen beobachtet wurde, und an welche sich genau zu halten ist.

---

509. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

Prag, den 31. Juli 1792.

Sobald die Krönungsfeierlichkeiten in Frankfurt vorüber waren, befahlen Se. kaiserl. Maj., dass diejenigen Gegenstände, worüber man k. preussischerseits bei der Entrevue in Mainz zur Sprache kommen dürfte, in einer Ministerial-Conferenz in Ueberlegung gezogen werden sollen. Welche Gegenstände darin vorgekommen sind, und welche Conferenzial-Entschliessungen und Allerhöchste Finalresolutionen hierauf erfolgten, geruhen E. fürstlichen Gnaden aus dem sub Nr. 1 beigeschlossenen Originalprotokoll sammt dazu gehörigen Stücken zu ersehen.

In Mainz selbsten wurde zwischen beiden Souverainen und in ihrer Gegenwart von Staatsgeschäften Nichts vorgenommen, sondern dieselben wurden in drei Conferenzen mit dem königl. preussischen Ministerio abgehandelt. Die erste davon betraf nur allhin militärische Gegenstände. Es erschienen dabei preussischerseits der Herr Herzog von Braunschweig und Graf Schulenburg, unserseits der Herr FM. Graf v. Lacy und der Herr FZM. Fürst von Hohenlohe. Ich und der Herr Stattsrefendarius wohnten dieser Conferenz nur als Zuhörer bei. Es wurde darin eigentlich die erste Verabredung zur activen Eröffnung der Campagne dahin getroffen, um den Einmarsch der beiderseitigen Armee zu concertiren und dergestalt abzumessen, dass der Herr Herzog von Braunschweig den Vereinigungspunkt auf der Grenze in sieben, Fürst Hohenlohe aber in zwei Märschen erreichen sollte, woselbst sie ungefähr am heutigen Tage eingetroffen und sich en parallèle gesetzt haben werden. Auch wurde beschlossen, und der Allerhöchste Befehl durch einen eigenen Courrier an den FZM. Herrn Grafen von Clerfayt erlassen, dass er sich unverzüglich nach Coblenz verfügen und sich mit dem Herrn Herzog von Braunschweig über die Combinirung der Operationen der niederländischen Armee mit dem gemeinsamen Endzweck einverstehen soll. Die zweite Conferenz wurde gleich nach der ersteren zwischen dem Herrn Grafen von Schulenburg, mir und dem Herrn Staatsreferendarius abgehalten und betraf die Angelegenheit der französischen Prinzen und Emigrirten nebst der Truppenabgebung einiger dem Rhein näherliegenden Reichsfürsten.

In der 2. Beilage geruhen E. fürstliche Gnaden das hierüber von dem preussischen geheimen Legationsrath Herrn von Renfner aufgenommene gemeinschaftliche Protokoll zu empfangen, welches von beiden Souverainen eigenhändig begnehmigt und sodann *in duplo* förmlich ausgewechselt worden.

Tags darauf wurde in einer dritten Conferenz, laut des unserseits darüber entworfenen Protokolls sub 3, erstlich ein Theil der in der vorigen abgehandelten Gegenstände reassumirt und erweitert, zweitens von dem Grafen von Schulenburg die Frage: woher beide Höfe ihre Entschädigung hernehmen sollen, aufgeworfen, — worüber eigentlich nur die allgemeinen, aus dem Principio der vollkommenen Gleichheit der Vortheile fliessenden Grundsätze festgesetzt, über das *quomodo* aber die sowohl unserseits nach der Allerhöchsten Entschliessung vorgebrachten Anträge, als die preussischen Desideria lediglich *in generalibus* beschränkt und beiderseits *ad referendum* genommen.

Da den folgenden Tag die Abreise aus Mainz ohne weitere Geschäftsbehandlung erfolgte, so kann die eigentliche Basis, nach welcher die Frage der Entschädigungen in den förmlichen Unterhandlungsweg geleitet werden dürfte, nicht anders als theils von der Rückäusserung des königl. preussischen Ministerii über den Vorschlag der Abtretung der zwei fränkischen Markgrafthümer, theils von dem Erfolg jener vorläufigen Insinuation abhängen, die dem Grafen L. von Cobenzl auf Allerhöchsten Befehl aufgegeben worden ist und dem ersten der oballegirten Conferenz-Protokolle beiliegt, worüber ich den Umstand gehorsamst bemerken soll, dass der preussische Hof dem Grafen Golz in Petersburg bereits einen ähnlichen Insinuationsauftrag aufgegeben hatte. —

Was die übrigen Gegenstände der zwei letzten Conferenzen betrifft, so haben selbe nachstehende Expeditionen veranlasst, als: 1°. Eine Note sub N° 4, welche von dem Grafen von Schulenburg und mir zugleich dem Duc de Polignac und Baron Roll zur Verbescheidung der königl. französischen Prinzen noch in Mainz übergeben worden ist. 2° Eine Declaration sub 5, welche der Herr Herzog v. Braunschweig als Befehlshaber der zwei combinirten Armeen bei ihrem Einmarsch in Frankreich aller Orten wird kundmachen lassen. 3° Die sub 6 mitfolgenden Weisungen an die Generale Hohenlohe, Clerfayt und Wallis, dann an die Grafen von Schlick, Westphalen und Baron Summerau. — Endlich füge ich sub 7 ein von dem Marquis de Brême in Frankfurt überreichtes neues Ansinnen seines Hofes, und sub 8 die Antwort bei, die ihm hierauf erlassen worden ist und Nichts anderes enthält als eine lediglichе Zurückweisung auf jene Aeusserungen, die E. fürstliche Gnaden ihm unter dem 15. und 26. Juni ertheilt haben. Hierüber sowohl als über alle vorstehenden Punkte wünsche ich, dass das Veranlasste möchte des erlauchtesten Beifalls und der gütigsten Nachsicht Euer fürstlichen Gnaden gewürdigt werden, welche zu verdienen ich mich zeitlebens in Folge derjenigen unbegrenzten Verehrung und Ergebenheit bemühen werde, womit ich ersterbe etc.

P. S. — Se. kaiserl. Maj. sind heute gegen 1 Uhr in dem hiesigen Schlosse sammt der Kaiserin Maj. und des Erzherzogs Joseph königl. Hoheit von München glücklich angelangt. Dem Vernehmen nach soll der Höchste Aufenthalt in Prag sich nicht über den 13. August erstrecken.

510. KAUNITZ AN DEN KAISER*).

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 2 août 1792.

Sire. V. M. se retrouvant enfin heureusement de retour dans Ses États, je crois ne pas pouvoir différer plus longtemps une démarche que je regarde comme un devoir. Le bon citoyen doit ses services à sa patrie, tant et aussi longtemps qu'ils peuvent lui être utiles; mais il lui doit aussi, et se doit en même temps à lui même, de ne pas se permettre de continuer à occuper des places, dont il sent n'être plus dans le cas de pouvoir faire les fonctions convenablement. J'ai satisfait, ce me semble, complètement à la première partie de ces devoirs; mais il me reste à satisfaire également à la seconde, et en conséquence je supplie V. M. de vouloir bien m'accorder ma retraite d'un ministère de cinquante ans, pendant lesquels j'ai tâché au moins de bien mériter de l'État. — Je compte sur cette marque de bonté de la part de V. M., et dans cette confiance j'ai l'honneur de L'en remercier d'avance avec le plus profond respect.

511. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Prag, den 3. August 1792.

Allergnädigster Herr! In der gehorsamsten Beilage geruhen E. M. das Protokoll einer Conferenz, welche noch Tags vor Höchstdero Abreise aus Mainz mit dem Grafen von Schulenburg gehalten worden ist, zu empfangen. In selber wurde 1° dasjenige, was in der vorhergehenden Conferenz mit Grafen Schulenburg wegen der französischen Prinzen und Emigrirten festgesetzt worden war, gänzlich und mit einigen neuen Zusätzen berichtiget, gleichwie ich auch nicht unterlassen habe, über diesen Punkt die nöthigen Informationen und Directionen an den Fürsten von Hohenlohe und die Grafen Clerfayt und Wallis, dann an die Grafen Schlick und Westphalen und Baron Summerau noch den nemlichen Tag gelangen zu lassen. 2° wurde der Punkt der beiderseitigen Kriegs-Entschädigung, und zwar von dem Grafen Schulenburg zuerst in Anregung gebracht. Ich schmeichle mir, dass E. Maj. gnädigst bemerken werden, dass mein und des Staats-Referendarius Benehmen und Aeusserung über diesen Punkt denen darüber in Frankfurt abgefassten Conferenzialschlüssen und nachgefolgten Allerhöchsten Resolutionen vollkommen angemessen waren, und insonderheit dass das Principium der Gleichheit der Vortheile mit aller nöthigen Präcision und Behutsamkeit in das Reine gebracht worden ist; dass die Billigkeit, den Tausch der Niederlande gegen die bayerischen

*) Siehe Anmerkung S. 107.

Staaten durch eine Zuwage auszugleichen, preussischerseits ohne Widerrede anerkannt wurde; dass man unserseits über den Gegenstand dieses Ausgleichungsmittels in dieser ersten Gelegenheit bei dem Cessions-Vorschlag der zwei fränkischen Markgrafthümer lediglich stehen geblieben ist, preussischerseits aber dieser Vorschlag nicht abgewiesen, sondern *ad referendum* genommen und nur mit einem jenseitigen Vortheilsantrag für den Fall, dass der König in den Cessions-Vorschlag eingienge, in Parallele gesetzt wurde; dass sich endlich Graf Schulenburg über das Begehren, dass Preussen die Behandlung des Herzogs von Zweibrücken und Englands auf sich nehme, und über andere in dem Protokoll bemerkte Aeusserungen ganz bereitwillig geäussert habe.

Da es übrigens nicht mehr möglich war, dass das preussische Ministerium diesen Gegenstand bei dem König in Preussen noch in Mainz in Vorschlag hätte bringen können, so wurde mit dem Grafen Schulenburg die Abrede genommen, selben durch Fürsten Reuss und Grafen Haugwitz in unverzügliche Ministerialbehandlung einzuleiten.

Zweifelsohne wird die preussische bestimmte Rückäusserung noch während Euer Maj. hiesigen Aufenthalts eintreffen. Ebenso ist täglich einer russischen Antwort auf die hierwegen dem Grafen L. Cobenzl aufgetragene Insinuation (welche preussischerseits dem Grafen Golz in Petersburg auch aufgetragen worden ist) entgegen zu sehen. Die von beiden diesen Orten einkommenden Nachrichten werden zum Leitfaden zur ferneren Behandlung aller dieser Gegenstände dienen. Indessen entstehe ich nicht, die beikommenden Anmerkungen E. Maj. zur höchst eigenen Einsicht und erlauchten Beurtheilung allerunterthänigst vorzulegen.

[Dienet zur Wissenschaft. Franz.]

512. DER KAISER AN KAUNITZ.*)

(Eigenhändig.) Prague, ce 6 août 1792.

Mon cher prince. Autant que je désire de vous complaire et de me prêter avec plaisir à vos souhaits et même à votre volonté, je ne puis dans ce moment et au commencement de mon règne me priver de vos bons conseils, ni vous accorder votre demande d'obtenir votre retraite. Il est notoire que vous avez, mon cher prince, rempli les devoirs de bon citoyen par les services marqués et distingués, rendus à ma maison, desquels mes ancêtres vous doivent et dont je vous porte la plus vive reconnaissance et toutes les obligations possibles. Vous dites que vos services deviennent inutiles, et que vous ne pouvez plus continuer à occuper une place, dont vous n'êtes plus dans le cas de faire les fonctions convenablement. Rendez vous justice, mon prince! — convenez de votre expérience, des qualités que vous possédez, du bien que vous pourrez rendre à la monarchie et à ma personne! — considérez que je viens de commencer mon règne dans des temps bien critiques, où j'ai besoin d'un ministre expérimenté comme vous qui m'aide de ses lumières et bons conseils. Joignez en

*) Siehe Anmerkung S. 107.

outre au titre de mon ministre celui de mon ami! Votre attachement pour ma famille vous fera céder à mes souhaits de rester avec moi; nous travaillerons à l'avenir ensemble, et tant que Dieu vous conservera, nous nous occuperons du bien général de la monarchie. Pour vous conserver et vous soulager, je veux tout employer pour vous rendre votre place aussi commode que possible; je vous charge d'en faire un plan et de me le remettre à mon retour. J'espère que vous serez convaincu à l'avenir du cas que je fais de votre personne, ainsi que de toute ma confiance et de la sincère amitié avec laquelle je suis votre très-affectionné François.

---

513. CIRCULARE AN DIE K. UND K. GESANDTSCHAFTEN

d. d. Prag, den 7. August 1792, enthält die Mittheilung des Manifestes des Herzogs von Braunschweig als oberster Befehlshaber der vereinigten k. und k. preussischen Armee beim Einrücken in Frankreich.

---

514. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Prag, den 8. August 1792.

Der in Mainz genommenen Verabredung gemäss verweile ich keinen Augenblick, durch E. Durchl. zur Kenntniss Sr. königl. preussischen Maj. und des Herrn Grafen von Schulenburg Jenes zu bringen, was mir von unserm Botschafter, Graf von Cobenzl, in Folge des an ihn unterm 2. Julius erlassenen Auftrages zugekommen ist. Da ich meines Theils dem innersten Vertrauen, welches zwischen unsern beiden Höfen herrscht, angemessen finde, die Mittheilung dieser Einberichtung so, wie ich sie erhalten habe, zu machen, so ist sie doch anderseits von solcher Beschaffenheit, dass sie schriftlich keineswegs aus Handen gegeben werden kann, weil sie noch keine ministerielle, sondern blos persönliche, confidentielle Aeusserungen der russischen Minister in Bezug auf den königl. preussischen Hof und dessen Acquisition in Polen enthält. E. Durchl. werden sich daher auf die Vorlesung des erwähnten Berichtes beschränken und sich von dem Herrn Grafen von Schulenburg zugleich erbitten, dass er den Inhalt desselben lediglich zu des Königs und seiner eigenen geheimen Wissenschaft dienen lasse, folglich einen Gebrauch davon gegen Niemanden, selbst nicht gegen den Grafen Golz mache. Wenn ich übrigens die Art und die Beweggründe der von den russischen Ministern gegen die königl. preussische Acquisition in Polen erregten Schwierigkeiten in nähere Ueberlegung ziehe, so wird mir sehr wahrscheinlich, dass sie durch eine zugleich miteintretende Acquisition des Petersburger Hofes gehoben werden dürften, wozu noch als ein diensames Vehiculum die Enthebung der Kaiserin von aller Last der Theilnehmung gegen Frankreich, es sei mit Truppen oder Geld, gebraucht werden kann. Nachdem jedoch der König in Polen der von Russland protegirten Re-Conföderation beigetreten ist, und diese die Aufrechterhaltung der Integrität der dermaligen Besitzungen der Republik dem Vernehmen nach zur Grundlage hat, so wird Alles auf die möglichst schleunige Betreibung unsrer gemeinsamen

Absicht und darauf ankommen, dass man den Polen nicht Zeit und mehr Terrain gegen erwähnte Absicht in Petersburg gewinnen lasse.

Aus dieser Ursache habe ich nicht vermeiden zu sollen geglaubt, unsern Botschafter auf seine Einberichtung mit jener weitern Belehrung zu versehen, die ich E. Durchl. zur gleichmässigen vertrauensvollen Vorlesung hier abschriftlich anschliessen lasse. Die Hauptsache hängt nun gegenwärtig davon ab, dass sich zuförderst beide Höfe über das gerechte Verhältniss ihrer gegenseitigen Entschädigung aufrichtig und rein einverstehen, damit sie sodann, wenn des Königs in Preussen Majestät die Cession der Markgrafthümer zu bewilligen für gut finden sollte, ohne mindesten Verzug in Petersburg gemeinsam operiren und die beiderseitigen Minister mit concertirten Weisungen versehen können.

Da des Kaisers Majestät den 16. dieses Monats von hier abgehen, so erwarte ich Dero diesfällige Einberichtung in Wien.

515. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Prag, den 8. August 1792.

P. S. Wie E. Durchl. aus der Einberichtung des Grafen Cobenzl ersehen werden, ist nun in Petersburg wegen der Entschädigung unsers und des preussischen Hofes das Eis gebrochen. Die erregten Anstände gegen die letztere waren allerdings zu erwarten. Das preussische Benehmen während dem Türkenkrieg ist noch im frischen Angedenken und kann natürlich keine gute Stimmung zur Begünstigung des Berliner Hofes geben. Gleichwie sich inzwischen die Behebung dieser Schwierigkeiten dennoch hoffen lässt, so sind sie uns an und für sich selbst aus der Ursache nicht unlieb, weil Graf Schulenburg einsehen muss, dass die Russen nur hauptsächlich, um uns zu begünstigen und sich selbst eine Convenienz zu verschaffen, die preussische gestatten werden. Uebrigens sind E. Durchl. durch mündliche Informationen in Mainz bereits über den ganzen Zusammenhang belehrt. Dieselben wissen, dass wir bei unserm Austausch zwar ein anständiges Arrondissement gewinnen, in Finanz- und andern Rücksichten aber beträchtlich verlieren; dass hingegen Preussen mit einem vollkommen gleichen *bénéfice d'arrondissement* zugleich in Finanz- und allen andern Rücksichten wesentlich und beträchtlich gewinnen würde; dass wir also hierinfalls in einer auffallenden Ungleichheit stehen; dass diese Ungleichheit ausgeglichen werden muss, wenn anders das von beiden Höfen zum Grund ihrer Vereinigung gelegte Principium: „gleiche Brüder, gleiche Theilung an Nutzen oder Schaden" bestehen soll; dass wir kein anderes billiges oder anständiges Mittel zu dieser Ausgleichung wissen, als die Cession der Markgrafthümer; dass also Alles vorläufig davon abhange, ob der König diese Cession gegen eine hinlängliche Entschädigung in Polen zu bewilligen für gutfinden wird; dass im verneinenden Falle und bei der Ermanglung eines sonstigen annehmlichen Ausgleichungsmittels leider Nichts andres als das traurige Extremum übrig bleibt, dem ganzen supponirten Plane zu entsagen und die beiderseitige Entschädigung mit oder ohne Hypothèque auf französische Wechselbriefe

zu gründen; dass endlich beide Höfe keinen Augenblick verlieren müssen, unter sich eine schliessliche Partei zu nehmen, wenn sie anders sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, von den Polen in Petersburg prävenirt zu werden. Alle diese Betrachtungen nebst noch vielen andern, welche E. Durchl. in Frankfurt und Mainz mündlich gemacht worden sind, habe ich hiemit in Dero Gedächtniss und zum gelegenheitlichen nützlichen Gebrauch erneuern wollen, der jedoch immer auf eine solche Art zu machen sein wird, aus welcher preussischerseits keineswegs geschlossen werden kann, als wenn uns an der Erwerbung unseres Loses mehr und sehnlicher als dem Berliner Hofe an dem seinigen wirklich gelegen sei oder liegen müsste.

---

516. PH. COBENZL AN METTERNICH (Niederländischen Hofkanzler).

Prague, ce 4 août 1792.

L'Empereur étant arrivé avant-hier en cette ville, je n'ai eu rien de plus pressé que de porter à la connaissance de S. M. le résultat de la conférence que nous avons eue ensemble à Francfort, et j'ai la satisfaction d'informer V. E. que, d'après ce que S. M. m'a fait l'honneur de me dire, je n'ai nulle raison de douter qu'elle ne se prête à la réadmission des cinq conseillers exclus du conseil de Brabant, si les États le demandent comme une grâce, après avoir accordé les subsides et impôts courants et arriérés, et après s'être mis de niveau avec les autres provinces relativement à l'indemnité du fisc et des particuliers lésés, toujours dans la supposition que par l'accession de quelques nouveaux conseillers encore, ayant la confiance du gouvernement, ce conseil vienne à être composé de manière à ne laisser redouter dans la majorité de ce corps aucune partialité contre la dignité et les intérêts du souverain, et que le conseil ainsi composé soit reconnu comme légal par les États.

V. E. peut aussi faire espérer aux États que, ce point arrangé, toutes les autres difficultés s'applaniront facilement, et que S. M. ne sera pas contraire même au rétablissement de l'un ou l'autre couvent supprimé, si on trouve ce rétablissement utile, et s'il peut s'effectuer sans préjudice pour le trésor royal et sans stagnation des paiements qui incombent nécessairement à la caisse de religion commune aux différentes provinces.

V. E. a donc pleine liberté de travailler indirectement à amener les États à la soumission par l'espoir, qu'ils obtiendront les grâces et faveurs ci-dessus mentionnées, mais S. M. ne veut point qu'on leur promette la moindre chose en son nom à titre de condition, ni qu'on leur propose de sa part un ultimatum, sur lequel ils auraient à s'expliquer catégoriquement dans un terme peremptoire. La clémence de S. M. l'engage à attendre encore un peu de temps, pour voir venir les États d'eux-mêmes sur la persuasion de V. E., et sa justice et sa dignité exigent qu'on ne leur dise plus un seul mot, lorsque le temps de frapper sera arrivé.

Ce temps cependant ne sera pas celui de la paix conclue avec la France, — l'intention de S. M. étant que tout ménagement envers les

États de Brabant cesse au moment où on aura reçu la nouvelle des premiers succès marqués, auxquels on doit s'attendre de la part des armées combinées, — époque à laquelle LL. AA. RR. recevront à cet effet une dépêche royale, contenant les mêmes objets dont je suis chargé de donner à V. E. en attendant une information préliminaire, afin que, de concert avec LL. AA. RR., vous fassiez rédiger d'avance les édits et ordonnances à émaner, que vous choisissiez les administrateurs à nommer, et que vous prépariez toutes les dispositions à faire, de manière que, la dépêche royale arrivant, elle puisse tout de suite être mise à exécution. Vous n'avez pour tout cela pas un instant à perdre, parce que la susdite royale dépêche vous parviendra probablement en très-peu de temps, et comme l'objet est aussi délicat qu'important, je prie V. E. de nous envoyer le plus-tôt possible les projets des édits que vous aurez fait rédiger et de nous informer promptement des autres dispositions préparatoires que vous ferez, pour que rien ne retarde l'exécution des points suivants, sur lesquels S. M. s'est déterminée irrévocablement.

1⁰. On séparera les États qui peuvent rester assemblés jusqu'à ce moment-là, pour qu'ils aient le moyen de rentrer dans l'ordre, au cas que la persuasion de V. E. produise l'effet que vous en attendez.

2⁰. Le gouvernement nommera d'autorité et sans le concours d'aucune cour de justice un administrateur à la caisse générale des États, en prenant cette caisse de fait sous sa garde royale; on y gardera cependant le receveur des États et tous les autres employés, en leur ordonnant de continuer leurs fonctions jusqu'à nouvel ordre sous peine de désobéissance. On proposera en même temps aux députés ordinaires des États, de continuer leurs gestions relatives aux deniers et à toutes les affaires intérieures de la province sous la direction de l'administrateur royal, et moyennant la continuation non interrompue de leur traitement et émoluments, sans y forcer cependant ceux des députés qui voudraient se retirer, et qui de ce jour-là cesseront de jouir de leur traitement.

3⁰. On ordonnera à tous les receveurs principaux et subalternes dans la province et aux autres employés des États, de continuer jusqu'à nouvel ordre leurs fonctions sous le serment prêté aux États, sous peine de désobéissance, et on nommera des personnes du gouvernement pour administrateurs aux caisses principales, là où besoin sera, pour la sûreté des deniers et le bon ordre dans la gestion.

4⁰. LL. AA. RR., en leur qualité de gouverneurs et capitaines généraux, civils et militaires, feront publier un édit émanant immédiatement de l'autorité souveraine de S. M. et sans le concours d'aucune cour de justice par lequel on déclarera: a) „Que, les États de Brabant ayant abusé de leurs droits constitutionnels et de leur influence dans les affaires qui intéressent tous les habitants de la province, et arrêtant sous des prétextes injustes et frivoles la perception et la rentrée des deniers nécessaires au souverain pour l'entretien de l'État, en dilapidant les deniers de la province et en cherchant de perpétuer les troubles et le désordre, S. M., obligée par sa qualité de souverain à pourvoir, par

tous les moyens qui sont en son pouvoir, aux dépenses de l'État, au maintien du bon ordre dans l'administration, à l'intérêt de ses sujets et au repos public, en mettant à part au besoin toute autre considération et en passant par dessus tout obstacle qui s'opposerait à ce but qui constitue le premier des devoirs du souverain envers son peuple, a trouvé bon de prendre sous sa garde royale les caisses de la province et à nommer des administrateurs qui gèreront les affaires de la province conjointement avec les députés des États ou à leur place, au défaut des dits députés, jusqu'à nouvel ordre." — b) „Qu'il sera tenu un compte exact de tous les deniers rentrant, ainsi que des paiements qui en seront faits suivant la destination légale de ces deniers, et que tous ceux qui ont des intérêts de leurs capitaux à percevoir ou d'autres paiements légitimes à prétendre des caisses de la province seront satisfaits aux termes de l'échéance." — c) „Que tous les receveurs auront à faire rentrer les deniers des subsides courants et arriérés, ainsi que les impôts sur le pied du taux de l'année dernière, et que tous les contribuables auront à y satisfaire sous peine d'exécution militaire." — d) „Que tout employé ou autre particulier qui oserait s'opposer à l'exécution de cet ordre suprême sera considéré comme rebelle à son souverain et perturbateur du repos public et jugé, condamné et puni comme tel militairement d'après les lois de la guerre." e) „Qu'il sera procédé de la même façon contre quiconque s'aviserait de soustraire à l'administration royale quelque partie des deniers de la province ou les livres de sa gestion, ainsi que contre toute personne exerçant un office public, qui en haine de la présente souveraine disposition refuserait de remplir les devoirs de son État pour occasionner du désordre, en arrêtant le cours de la justice ou l'ordre de la police, ou d'une autre manière quelconque."

5⁰. Cet édit émané, le gouvernement procèdera d'abord à l'exécution, en envoyant des administrateurs royaux là où il appartiendra, en faisant passer aux députés et aux employés des États les ordres y relatifs et en disposant le militaire dans la province de manière à pouvoir prêter main forte, là où besoin serait.

6⁰. Sur les deniers entrant successivement dans la caisse des États, le gouvernement prélèvera les sommes dues au trésor royal pour les subsides et impôts courants et arriérés et employera le restant des deniers aux différentes dépenses qui incombent à la caisse de la province.

7⁰. Le gouvernement fera d'autorité dans le Brabant à l'égard de la quote part dans les 7 millions destinés à l'indemnité du fisc et à l'égard des sommes nécessaires pour le dédommagement des particuliers qui ont souffert pendant l'insurrection, des arrangements analogues à ceux que les États des autres provinces ont fait d'eux-mêmes, en séquestrant au besoin les biens des membres des États clercs et laïques qui refuseraient d'y obtempérer.

C'est dans ces sept articles que consistent en substance les premières dispositions que l'Empereur a reconnu être nécessaires, et dont S. M. recommande particulièrement à V. E. de préparer l'exécution pour le temps où elle devra avoir lieu. On a déliberé d'abord, s'il ne conviendrait pas mieux d'employer pour tout cela l'office du conseil

de Brabant, mais on a considéré que, soit par préjugé, soit par délicatesse, soit par timidité, cette cour de justice pourrait se refuser à cet égard aux demandes du gouvernement, et qu'un tel refus ferait beaucoup plus de mal que n'en peut produire le parti de tenir ce tribunal hors de tout ce qu'on sera obligé d'effectuer par la force. Réduits à la nécessité de rétablir l'ordre par l'exercice du pouvoir absolu et de faire juger, condamner et punir les rénitents militairement d'après les lois de la guerre, on ne peut ni suivre dans cet objet les formes ordinaires judiciaires, ni avoir égard à la constitution, dont l'observance vient à être suspendue, quant aux prérogatives des États, du moment ou on commence à faire agir l'autorité illimitée; — en voulant encore alors garder des ménagements et combiner les démarches d'autorité avec les priviléges de la province et les formes judicielles, on ne ferait que se préparer des embarras inextricables qui arrêteraient à chaque pas la marche qu'il faut suivre. Il n'y a d'autre moyen d'écarter toutes les subtilités et chicanes, avec lesquelles les États ont embarrassé le gouvernement jusqu'à ce moment sous cent formes différentes, qu'en rejetant toute discussion sur ce chapitre et en remettant l'observance de la constitution au temps où l'ordre en Brabant aura été parfaitement rétabli. En un mot, le souverain se mettra pour un temps à la place des États et exécutera tous les devoirs qui leur incombent, avec bien plus de droit et de justice que les États ne se sont mis à la place du souverain pendant l'insurrection.

Je dois au reste prévenir V. E. qu'elle n'est pas tenue à se lier strictement aux termes et aux expressions ci-dessus employés dans les projets d'édits et de décrets que le gouvernement fera émaner. Si on vous suggère des variations, des omissions ou des ajoutes nécessaires ou propres à mener plus sûrement et plus promptement au but désiré, il dépend de V. E. de les proposer à S. M., comme aussi d'ajouter des nouveaux articles aux sept, rapportés plus haut, et d'indiquer d'autres dispositions non moins importantes et relatives aux circonstances locales, dont on ne peut bien juger en distance et avant le temps.

---

517. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Prague, ce 8 août 1792

Au moment que j'allai vous informer des objets qui ont été traités pendant le séjour de l'Empereur et du Roi de Prusse à Mayence, la dépêche de V. E. du 21 juillet me survient. Quoique celles que vous avez adressées en même temps à Mr. le chancelier de Cour et d'État ne me soient pas encore parvenues et qu'ainsi j'en ignore encore parfaitement le contenu sur les objets du courrier que nous vous avions expédié de Vienne sur Berlin en date du 21 juin, je crois bien faire de ne point retarder l'envoi du présent courrier d'un seul jour. La manière dont les deux cours s'expliqueraient vis-à-vis des princes français sur l'emploi des émigrés a été l'objet de la première conférence que nous eûmes à Mayence avec le ministère prussien. La déclaration ci-jointe N° 1, que Mr. le comte de Schulenburg et moi remîmes conjointement au duc de Polignac et au baron Roll, en a été le résultat. V. E. la portera à la connaissance du ministère de S. M. I. de toutes

les Russies qui verra, à ce que nous nous flattons, avec satisfaction que les deux cours ont cherché de concilier, autant que les circonstances peuvent le permettre, leur déférence amicale pour les désirs de cette souveraine, leur commune alliée, avec les considérations urgeantes qui dérivent à cet égard de la composition des armées respectives et du but général de l'entreprise. Les princes avec le plus grand nombre des émigrés sont admis à prendre une part honorable aux opérations des armées combinées, et ils en ont témoigné leur contentement et leur reconnaissance.

L'objet d'une seconde conférence fut entièrement militaire. Mr. le Feldmaréchal comte de Lacy et le général de cavalerie prince de Hohenlohe y intervinrent de notre côté, ainsi que Mgr. le duc de Brunsvic et Mr. le comte de Schulenburg du côté prussien. On y concerta les dispositions des trois armées pour l'ouverture des opérations, en fixant les marches qu'on ferait de part et d'autre pour passer les frontières; en même temps on y prit aussi en délibération un projet de déclaration à publier par Mgr. le duc de Brunsvic, en qualité de généralissime des armées combinées, qui fut réglé de la manière que V. E. le verra par les exemplaires imprimés qui suivent N^{0} 2.

Enfin, la veille du départ des deux souverains, il y eut une 3ième conférence qui roula sur l'objet du dédommagement que les deux cours chercheraient à se procurer pour compenser les frais et les dommages qu'une entreprise aussi éloignée du foyer des deux puissances causerait aux finances et aux armées respectives. Il fut convenu et arrêté préalablement: 1^{0} que les avantages pour la valeur tant intrinsèque que relative des dédommagements réciproques devraient être parfaitement égaux de part et d'autre; 2^{0} qu'il ne convenait point aux deux cours de chercher ces dédommagements en des acquisitions territoriales aux dépens de la France, tant par rapport à leur situation trop éloignée qu'en égard aux difficultés politiques et militaires, auxquels seraient assujetis des acquisitions de ce genre assez considérables, pour qu'il en résulte des avantages réels; 3^{0} que, les deux cours s'étant déjà expliquées sur leur consentement mutuel à un tel plan de dédommagement qui aurait pour bases, d'un côté un échange entre les Pays-Bas et les États bavarois, de l'autre un arrondissement convenable du Roi de Prusse en Pologne, au cas que la cour impériale de Russie donne de son côté les mains à un tel plan, il s'agissait avant tout d'attendre à ce sujet les réponses de cette cour aux insinuations qui lui en avaient été faites de part et d'autre; 4^{0} que, le troc des Pays-Bas entiers contre toute la succession de l'électeur Maximilien de Bavière offrant non seulement pas de surplus en revenus en notre faveur, mais même un déficit d'un couple de millions (ainsi qu'on pouvait s'en assurer par la revision des comptes, à laquelle nous étions prêts de nous soumettre), il s'agirait, au cas que le plan fût agréé des trois cours, de nous procurer en sus du troc un surcroît de dédommagement, proportionné si bien au déficit qui en résulterait qu'à l'avantage réel qui reviendrait à la Prusse; 5^{0} enfin que, si l'adoption d'un tel plan ne pourrait avoir lieu, soit en lui même, soit parce que ce surcroît de dédommagement en sus du

troc en question ne pourrait se trouver, qu'alors on y renoncerait des deux côtés, et qu'il ne resterait aux deux cours qu'à se stipuler des dédommagements pécuniaires de la part de la France, du paiement desquels on s'assurerait par des nantissements d'hypothèque réels, selon les événements de la guerre. Pour ce qui regarde la désignation specielle, tant de la manière par laquelle le troc des Pays-Bas et de la Bavière pourrait être égalisé et combiné avec des avantages réels, que de l'arrondissement que la cour de Berlin obtiendrait alors en Pologne, le temps ne permit point de se communiquer là-dessus de part et d'autres des propositions détaillées et de prendre les ordres des deux souverains pour convenir éventuellement de points fixes, propres à servir de base à un arrangement à négocier entre les deux cours et celle de Pétersbourg.

Seulement il a été observé de notre part à Mr. le comte de Schulenburg que, les deux cours se proposant un double but dans les choix des dédommagements, celui de l'arrondissement et celui de l'accroissement en revenu, le principe de l'égalité serait blessée, si le lot qui écherrait à l'Autriche pour bonifier le désavantage du troc ne réunissait pas également l'une et l'autre convenance. Après avoir facilement prouvé que cette qualité ne se rencontrerait en rien de ce qui pourrait y être destiné du territoire français, l'idée s'est présentée que les marggraviats d'Anspach et Bayreuth, entièrement coupés des États prussiens, mais contigus à ceux de la Bavière, pourraient être réunis à ces derniers et passer avec eux à l'Autriche, au moyen d'un arrondissement proportionné de la Prusse en Pologne. Cette idée a été prise ad referendum par le dit ministre d'État prussien. Nous sommes encore à attendre une réponse formelle sur son admission, laquelle décidera par conséquent de la convenance générale du troc pour nous. Et comme ce n'est qu'alors qu'elle pourrait entrer dans le concert à prendre entre les trois cours, V. E. n'en fera un usage ministeriel que lorsque M. le comte de Golz sera autorisé de s'en expliquer. Je vous renvoie également au contenu et à l'époque des ordres que recevra ce dernier au sujet de l'arrondissement qui formerait, dans l'hypothèse dont il s'agit, le lot de S. M. prussienne en Pologne, de même que sur les moyens de combiner l'avantage de la cour impériale de Russie avec tout cet arrangement. Et nous ne manquerons pas plus tard de fournir à V. E. à ce sujet tous les renseignements et instructions nécessaires, aussitôt que la cour de Berlin aura pris son parti.*) Il se présente en ce moment un concours de circonstances favorables aux trois cours, telles qu'il ne s'en offrira guère jamais des plus avantageuses. Les justes droits de l'Autriche et de la Prusse à

*) Im Entwurf stehen folgende Worte durchstrichen, welche wahrnehmen lassen, dass von Preussen die Theilnahme Russlands, somit eine gänzliche Theilung Polens, begehrt wurde: „Il se pourrait toutefois que Mr. le comte de Golz fût mis à même de proposer les principes généraux d'un triple arrangement sur l'idée ci-dessus, avant que vous ne receviez nos directions ultérieurs, et en ce cas vous ne balancerez point de témoigner que l'Empereur y serait disposé de son côté, et qu'au cas que S. M. I. de toutes les Russies veuille prendre part à un arrangement de cette espèce, vous ne tarderiez pas à être pleinement autorisé et instruit pour en hâter la conclusion avec toute la promptitude que les circonstances exigeraient.

être dédommagées d'une entreprise, de laquelle dépend le salut d'une partie de l'Allemagne et le repos de toute l'Europe, ne peuvent être méconnus de personne. D'un autre côté les griefs et les justes alarmes, donnés par le parti dominant en Pologne qui visait à se procurer une force militaire, propre à troubler l'équilibre entre elle et ses voisins, les autorisent à pourvoir à la tranquillité future interne et externe par les moyens les plus efficaces. L'amitié qui réunit aujourd'hui les trois cours leur permet de profiter de la faveur de ces circonstances, en les tranquillisant parfaitement sur la nature des obstacles qui pourraient s'opposer au succès. Enfin, cet heureux exemple de ce que peut leur union, lorsqu'elle est aussi sincère qu'elle est puissante, les animera à la perpétuer et à y souder autant leur propre prospérité que le maintien du repos et de l'équilibre général.

518. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Prague, ce 8 août 1792.

P. S. — V. E. verra par l'exposé de ma dépêche, qu'il ne s'agit point comme en 1784 d'un troc partiel des Pays-Bas contre tous les États bavarois, mais bien d'un troc complet des deux côtés, par conséquent d'un troc si décidément avantageux pour la maison palatine, que ce n'est pas vraiment de sa part qu'on doive attendre des difficultés à s'y prêter. Quant à l'appréhension que l'on pense à Petersbourg que cette maison pourrait concevoir, au sujet de l'esprit d'insubordination qui se manifeste encore dans les Pays-Bas, il est évident que cette circonstance provient de deux causes, toutes les deux passagères. L'une est l'influence de l'exemple de la nation française; c'est un mal, auquel il sera remédié par le rétablissement qui va être opéré dans la situation de la monarchie française. La seconde ne git que dans les ménagements extrêmes que notre cour a bien voulu garder jusqu'ici à l'égard des boute-feux qui nourrissent les mauvaises dispositions dans les provinces belgiques, afin de combler vis-à-vis d'eux la mesure d'indulgence et de patience; mais il ne sera rien moins que difficile de les mettre à la raison, dès que l'on employera des moyens sérieux, ainsi que S. M. est déterminée de faire, pour peu qu'ils persistent encore dans leurs menées. Ce n'est d'ailleurs que dans le Brabant que ces boute-feux conservent une influence conséquente; les autres provinces se trouvent dans un état assez tranquille pour ne donner aucune appréhension. Mais, indépendamment de ces considérations, il y en a d'autres non moins évidentes qui concourent à prouver que la possession des Pays-Bas acquerra même de nouveaux degrés de sûreté entre les mains de la maison palatine. La résidence du maître dans le pays produira les effets les plus salutaires sur le peuple flamand, en même temps qu'elle facilitera les moyens de pourvoir à sa tranquillité. Toute l'Europe trouvera son compte au maintien de la nouvelle puissance intermédiaire qui résultera du troc en question, et non seulement les Pays-Bas lui seront garantis contre toute atteinte étrangère ou interne par les cours alliées, mais il est de plus certain que les deux puissances maritimes la regarderont comme une barrière essentielle contre la France et

s'intéresseront par conséquent vivement à sa conservation. — Au moment de signer ce Postscript je reçois de Vienne les dépêches que V. E. a adressées au prince chancelier. Comme vous ne tarderez point à recevoir de Vienne, avec la ratification de l'Empereur, toutes les instructions que la matière exige, je me borne à vous informer que S. M. I. a appris la conclusion du nouveau traité d'alliance avec le plus grand plaisir, et qu'elle est aussi fort contente de la manière dont vous vous êtes acquitté des divers ordres qui vous avaient été donnés.

519. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Prag, den 8. August 1792.

Die umständliche Abhandlung desjenigen, was in Mainz in Ansehung der französischen Prinzen und Emigrirten vorgefallen ist, ersehen E. Exc. aus dem nebenkommenden Protokoll der ersten dasigen Conferenz. Da wir dessen Mittheilung für unnöthig halten, es sei denn, dass Graf Golz dasselbe seinerseits mittheilte, so wollen sich Dieselben mit ihm hierüber concertiren, damit von beiden Seiten einförmig zu Werk gegangen werde. Sub 2 erhalten E. Exc. das Protokoll der 3. Mainzer Conferenz, jedoch blos zu Ihrer alleinigen vorläufigen Kenntniss. Mein vorstehendes französisches Schreiben aber, das für Preussen und für Russland vorzeiglich eingerichtet ist, können E. Exc. sowohl dem dortigen Ministerio als dem Grafen Golz lesen lassen.

Unsere Absicht bei der Sache geht dahin, dass entweder alle drei Höfe an Arrondissement gar Nichts bekommen, oder dass, wenn die andern ein Loos erhalten, das unsere ebenso convenable als jenes der andern ausfalle. Nun ist auffallend, dass der bayerische Eintausch an und für sich die Eigenschaft eines wirklichen Gewinnstes nicht habe, und dass eine Anweisung auf Eroberungen, die erst über Frankreich gemacht werden müssen (gesetzt auch dass sie uns anständen), mit solchen Erwerbungen, deren Preussen und Russland sich ohne Gefahr und Anstand bemächtigen können, in keine Parallele gezogen werden können. Wir bleiben dahero dermalen bei dem Satze stehen, dass wir den besagten Eintausch nur alsdann für einen aequivalenten Vortheil ansehen, wenn damit die Cession der Markgrafthümer verbunden wird. Freilich wird dadurch das preussische Los in Polen so sehr vergrössert, dass die Frage billig entsteht, ob Russland selbe wird zugeben wollen. Allein mir scheinet hierüber folgendes Dilemma richtig. Entweder fällt die bereits gewärtigte Antwort des russischen Hofes dahin aus, dass er auch das Anfangs angetragene mindere preussische Arrondissement nicht gestatten wolle, und dann versteht es sich, dass aus der Sache auf keine Art etwas werden könne, oder aber diese vorläufige Antwort des Petersburger Hofes fällt in Ansehung des mindern preussischen Arrondissement willfährig aus, und in diesem Falle, da ich für richtig annehmen zu sollen glaube, dass er diese Willfährigkeit nicht anders als gegen eine gleichmässige seinige bezeigen wird, — in diesem Falle, sage ich, ist höchst wahrscheinlich, dass sich derselbe die Ausdehnung des preussischen Antheils, um dagegen eine ähnliche Ausdehnung des seinigen zu erhalten, ebenfalls gefallen lassen dürfte. Mit einem Wort, Alles scheint darauf an-

zukommen, ob Russland seinem Interesse gemäss findet und genug freie Hand behalten hat, irgend einer neuen polnischen Zerstückelung die Hände zu bieten. Ist es also, so wird das *plus vel minus* schwerlich einen Haupt-Anstand ausmachen.

Alles Gegenwärtige ist übrigens nur vorbereitlich. Die preussische Entschliessung über die Cession der Markgrafthümer wird erst unsere nähere Anweisung bestimmen, und es erheischt unser dringliches Interesse, dass zum Voraus Nichts in wirkliche Proposition komme und noch weniger in gefassten Entschluss übergehe. Was insonderheit die russische Erwerbung betrifft, so ist darüber zwischen uns und Preussen noch gar nichts Bestimmtes in Anregung gekommen, sondern nur überhaupt erwähnet worden, dass Russland seine Convenienz von Seiten der Ukraine suchen dürfte.

520. DER KAISER AN DEN HERZOG VON SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Prag, den 9. August 1792.

Den mir so angenehmen Bericht E. Liebden vom 4. August habe ich mitten unter Begehung der Krönungs-Ceremonien erhalten. So sehr ich von der Einsicht E. Liebden und von der Bravour meiner Truppen versichert war, so hat er mir doch besonders bei diesem Umstande viel Vergnügen gemacht, und ich hoffe von dem weisen Betragen E. Liebden und der Tapferkeit meiner Truppen für das Wohl des Staates den besten Erfolg. E. Liebden werden auch künftighin fortfahren, mir alle wichtigeren Vorfallenheiten auf eben die Art, wie es dermalen geschehen, zu berichten. Da meines Herrn Bruders, des Erzherzogs Karl königl. Hoheit, diese Campagne bei der E. Liebden untergeordneten Armee mitzumachen wünschen, so empfehle ich denselben der Fürsorge und dem freundschaftlichen Unterricht E. Liebden und ersuche Sie, meines Herrn Bruders königl. Hoheit in allem Jenen an die Hand zu gehen, was Ihm in diesem Fache zu einiger Aufklärung und Vermehrung der bereits erworbenen Kenntnisse dienen kann, wodurch E. Liebden mich insbesondere verbinden werden. Franz.

521. KAUNITZ AN DEN KAISER.*)

(Dicté par S. A.) Le 9 août 1792.

Sire. La lettre, dont m'a honoré V. M. le 6 du courant, m'a rappelé un trait de la vie du grand et bon Roi Henri IV, qui a dit dans une occasion: „Que des hommes, comme il n'en était guère, savaient oublier leurs services, mais que c'était au prince à s'en souvenir."

Elle veut bien se rappeler ceux que j'ai eu le bonheur de rendre à Sa maison et à Ses ancêtres; et cette réminiscence, dont je sens tout le prix, ne peut qu'augmenter considérablement les regrets que j'ai de me trouver dans l'impossibilité de pouvoir persévérer plus longtemps dans un ministère, dont je sens n'être plus en état de pouvoir remplir les devoirs convenablement, ainsi que j'ai eu l'honneur de l'exposer à V. M. dans ma lettre du 2 de ce mois, au moyen de quoi je ne puis que La supplier itérativement et très-instamment d'avoir la bonté d'ac-

*) Siehe Anmerkung Seite 107.

cepter la démission de tous mes emplois et de m'accorder ma retraite comme une récompense de mes services.*)

Cela n'empêchera pas que V. M. puisse me demander mon avis dans les occasions, et mes opinions auront même en ce cas l'avantage de n'être ni incommodes ni gênantes, parce qu'elles ne seront plus que l'énoncé de la façon de voir et de penser d'un simple particulier, qu'Elle évaluera ce qu'elles pourront Lui paraître valoir; ce ne seront plus que les conseils d'un ami, puisqu'Elle veut bien m'honorer de ce nom, mais ce seront ceux d'un ami véritable, comme il en est peu.**)

Je me flatte que la justice L'engagera à ne pas vouloir, qu'à pure perte pour Elle je m'expose à celle de quelque réputation et considération que je puis avoir acquise dans le monde. En conséquence je crois donc pouvoir me permettre de Lui réitérer la très-humble prière, de daigner m'octroyer la grâce que je Lui demande comme une preuve des sentiments dont Elle a la bonté de m'assurer à la fin de sa gracieuse lettre***), et je La supplie en même temps de daigner continuer Son affection au plus ancien des serviteurs de Sa maison.

---

522. DER KAISER AN DEN KURFÜRSTEN VON SACHSEN.

Prague, ce 13 août 1792.

Monsieur mon frère et cousin. Je ne puis laisser partir le comte de Loss, dont la mission, tant pour l'objet que pour la personne, m'a été infiniment agréable, sans remercier V. A. S. É. des choses obligeantes qu'Elle me dit dans Sa lettre du 20 juillet au sujet de mon avénement à la couronne impériale. Flatté comme je dois l'être de la confiance et de l'amitié que V. A. S. É., conjointement avec les autres princes électeurs, voulut bien me témoigner en cette occasion, je n'aurai pas de soin plus constant que celui de justifier et de me conserver d'aussi précieux sentiments. En ces dispositions j'attends avec impatience le moment qui scellera mon attachement pour V. A. S. É. par des noeuds aussi solennels que sacrés.

Quant à la nation polonaise, nous avons prouvé, mon père et moi, combien nous nous intéressions à son sort (oubliant les desseins qu'elle avait manifestés contre les intérêts de ma maison), en secondant autant qu'il a été en nous le choix qu'elle avait eu la sagesse de faire, pour se procurer le souverain le plus digne de la gouverner. Plût à Dieu que la même sagesse eût conduit toutes les autres démarches; mais quoique les projets conçus pour améliorer son sort n'aient pu se réaliser, toutefois l'union étroite qui va se cimenter entre les trois voisins de la république, renforcée de l'accession de V. A. S. É., ne peut que tran-

---

*) Die Worte: „supposé qu'il Lui paraisse que je puisse en avoir mérité“ sind wieder ausgestrichen.

**) Der Schluss dieses Satzes: „et V. M. peut y compter“ ist wieder ausgestrichen.

***) Wieder ausgestrichen ist auch der nachfolgende Satz: „Je prie V. M. de vouloir bien répondre ou faire répondre par main de secrétaire, pour S'en épargner la peine à cette très-humble instance réitérée de ma part, afin que pour ma justification il puisse conster à la postérité de l'historique exact du fait dont il s'agit.“

quilliser au moins sur le maintien de son repos tant interne qu'externe. J'y contribuerai d'autant plus volontiers de mon côté que V. A. S. É. me témoigne s'y intéresser particulièrement, charmé de Lui prouver en cette occasion, comme en toutes celles qui se présentent, la réalité de l'attachement vif et sincère que je lui ai voué et de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être, Monsieur mon frère et cousin, de V. A. S. le très-affectionné frère et cousin.

523. KAUNITZ AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 15. August 1792.

In den Anlagen erhalten E. Exc. die Vollmacht zur neuen Legitimation und das höchste Handschreiben für den kaiserl. Herrn Principal-Commissarius; das eine und andere verweilen E. Exc. nun nicht, auf die gehörige Art zu übergeben und das Gewöhnliche hiebei zu beobachten. Ich überlasse der Klugheit E. Exc. zu beurtheilen, ob Sie es für dienlich halten, noch vor Dero Legitimation mit dem Herrn Grafen von Goerz über die Deroselben zugehende erste Visite in Folge der österreichischen Parification mit den Kurfürsten vorläufig im freundschaftlichen Vertrauen und gleichsam aus sich selbst, ohne einen Auftrag vermuthen zu lassen, sich zu unterreden. Nebst andern guten Gründen gibt uns der Krontractat mit Preussen ein Recht, die Anerkennung der Parification von Seite Kurbrandenburgs als unbezweifelt vorauszusetzen, und bei den nun glücklich bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen zwischen beiden Höfen sollte man nun nicht besorgen dürfen, dass man diesen Krontractat ferner als erloschen ansehen werde. Ohne grossen Nachtheil für die uralten Prärogative des österreichischen Hauses kann in diesem Punkt keine Nachgiebigkeit statthaben und gegen das, was vom Andern *de facto*, diesen Vorzügen zuwider, unternommen oder unterlassen wird, müssen wir uns *reservando* reserviren; Se. Maj. müssen es als eine Kränkung der Vorrechte ihres Hauses betrachten, bei denen Höchstdieselben wie jeder andere Reichsstand von Kaiser und Reich geschützt zu werden hoffen dürfen. Vor Allem belieben E. Exc. sich hierüber mit dem kaiserl. Herrn Concommissarius zu besprechen und seinen Rath und Mitwirkung bei den diesfalls schicklich erachteten Massnehmungen sich zu erbitten.

524. (Beilage.) CREDITIVE FÜR DEN ERZH. OESTERR. COMITIAL-GESANDTEN.*)

Prag, den 2. August 1792.

Wir Franz II., von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc., bekennen hiemit und thun kund: Da es dem Allerhöchsten nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen gefallen hat, Se. k. k. Apost. Maj. Leopold II., Unsern herzlich geliebtesten Herrn Vater, aus dieser Zeitlichkeit abzufordern, und auf Uns nach der in Unserm Hause bestehenden Successions-Ordnung die hinterlassenen Erbkönigreiche, Erz- und Herzogthümer und Lande gekommen sind: als haben Wir dem dermaligen österreich-, burgund-, auch nomeny'schen Gesandten, dem

*) Für Oesterreich, Burgund und Nomeny.

Wohlgebornen, Unserm wirklichen geheimen Rath und lieben getreuen Aegidius Freiherrn von Borié, Commandeur des k. ungar. St. Stefans-Ordens, in gnädigster Rücksicht seiner vortrefflichen Eigenschaften und bereits geleisteten vorzüglichen Dienste seine vorige, zu diesem seinem Amte erhaltene Vollmacht zu erneuern gnädigst für gut befunden, erneuern auch solche hiemit und ertheilen ihm, Freiherrn von Borié, Unsere kaiserliche und erzherzogliche Gewalt und Vollmacht, dass er entweder selbst oder durch einen von ihm substituirten Gewaltträger in dem Reichsfürstenrath von Unser und Unsern ganzen löblichen Erzhauses wegen, entweder allein oder neben andern Unsers etwa annoch dahin zu verordnenden österreichischen Gesandten, an gebührender Stelle die österreichische und burgundische, auch nomeny'sche Session einnehmen, die Stimmen vertreten, das Directorium im Reichsfürstenrath führen, auch sonst in allen vorfallenden Reichstagsangelegenheiten das miteinrathen, schliessen und verabschieden helfen möge, wie er dessen Unsere anderweite Allergnädigste Instruction haben wird.

Was solchemnach erwähnter Freiherr von Borié als Unser bevollmächtigter österreichischer, burgundischer und nomeny'scher Gesandter und Gewaltträger von Unserwegen thun, handeln und schliessen wird, das wollen Wir kraft dieses Unsers kaiserlichen und erzherzoglichen Gewaltbriefes Allergnädigst genehm und fest, auch ihn derenwegen schadlos halten, übrigens aber hier alles Andere für ganz und ausdrücklich eingeführt und verstanden haben, was irgendweiter von Rechts oder Gewohnheit wegen hiebei zu vermelden wäre. Zu Urkund dessen haben Wir gegenwärtige Vollmacht eigenhändig unterschrieben und mit Unserm kaiserlichen, königlichen und erzherzoglichen aufgedrucktem Insiegel bekräftigen lassen. — So geschehen etc.

---

525. WESENTLICHER INHALT DER EINBERICHTUNGEN DES FÜRSTEN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Freisingen, den 17. August 1792.

Zwei Hauptgegenstände kommen darin vor, deren einer die preussische Antwort auf die, an ernannte Minister unterm 8. August erlassene Weisung, und der andere die neuen Erwägungen der französischen Prinzen wegen Anerkennung des Monsieur als Lieutenant général du Royaume betrifft. Die preussische Antwort bestehet in Folgendem: der König könne sich nicht entschliessen, seine Besitzungen in Franken abzutreten, um dadurch dem Erzhause jene Entschädigung über den durch den Austausch der Niederlande zu erreichenden Vortheil des Arrondissement zu verschaffen, den Preussen durch die Acquisition in Polen zu erhalten wünschet. Wenn indessen der König zu dem Entschlusse bewogen werden könnte, sich zu dieser Abtretung einstens zu verstehen, so könnte es nur für den Fall und zu der Epoque sein, wenn bei dereinstiger Erlöschung der männlichen Linie des kursächsischen Hauses der König die Lausitz gegen die Markgrafenthümer eintauschen könnte.

Inzwischen wird preussischerseits der Grundsatz vollkommen angenommen, dass der kaiserliche Hof ausser dem Austausch noch einen

Finanz-Zuwachs erhalten müsse. Nach Meinung des Grafen Schulenburg würde dieser Finanz-Zuwachs für den kaiserl. Hof in einer Acquisition, die sich an die vorderösterreichischen Lande anschlösse, vortheilhaft bestehen, und hierdurch das billige Principium der Gleichheit in den beiderseitigen Vortheilen beobachtet werden können. Gedachter Minister hat sich jedoch zugleich bereitwillig erklärt, jeden andern Vorschlag anzunehmen.

Sollte aber der kaiserl. königl. Hof ausser der Cession der Markgrafenthümer kein anderes Ausgleichungsmittel für annehmlich finden, so scheint es dem König höchst nothwendig, dass beide Höfe sich ohne Verzug über eine andere Entschädigung der Kriegskosten brüderlich einverstünden, welche in Frankreich ausfindig gemacht werden könnte, indem der König sich für seine Staaten verpflichtet hält, unabweichlich auf einer Entschädigung der Kriegskosten zu bestehen.

Betrachtungen über vorstehenden ersten Theil der Fürst Reussischen Einberichtung.

Die Verweigerung des Königs, die Markgrafenthümer gegen ein reichliches Aequivalent in Polen abzutreten, hat entweder ein blindes, eigensinniges, oder ein raisonnirtes Nichtwollen zum Grunde. Im ersten Falle muss für die Cession alle Hoffnung aufgegeben werden. Im zweiten scheint noch Hoffnung übrig zu bleiben. Was man unter einem diesfälligen raisonnirten Nichtwollen des Königs verstehet, muss zuvörderst erläutert werden.

Dass der künftige Rückfall der Lausitzen dem Berliner Hofe dringende Beisorge verursachen muss, ist nicht zu misskennen. Diese Beisorge ist bereits bei Schliessung des Allianztractates bestätiget worden. Dem ohngeachtet hat man durch die vague Stipulation des nebenkommenden geheimen Artikels Mittel gefunden, das unstreitige Recht des erwähnten Rückfalls von dem Berliner Hof anerkennen zu machen. Cedirt Preussen gegenwärtig die beiden Markgrafthümer, so kann es glauben, sich desjenigen Mittels zum Voraus verlustig gemacht zu haben, das es einzig in Händen hat, um bei dem sich ergebenden Rückfall der Lausitz, wo nicht diese Provinz ganz, doch wenigstens jenen Theil einzutauschen der, falls selber in dem Besitze des Erzhauses bliebe, für den Berliner Hof ganz vorzüglich praejudiciös und bedenklich werden würde.

Vorausgesetzt nun, dass auf dieses Raisonnement die Weigerung des Königs, die Markgrafthümer gegenwärtig zu cediren, gegründet wäre, so dürfte vielleicht ein Expédient dadurch gefunden werden, wenn dem König die Erklärung geschähe: dass zwar Se. kaiserl. Maj. aus von selbst einleuchtenden Ursachen dem dereinstigen Austausche der Lausitz gegen die zwei fränkischen Markgrafthümer keineswegs die Hände bieten können und würden, dass Allerhöchstdieselben jedoch, um auch für künftige Zeiten Alles zu entfernen, was zwischen beiden Höfen Unruhe und Beisorge veranlassen, folglich wahre vertrauensvolle Freundschaft stören könnte, auf den Fall, wenn der König zur gegenwärtigen Cession der Markgrafenthümer gegen die in der Frage ste-

hende reichliche Entschädigung in Polen sich herbeilassen sollte, erbötig wären, den geheimen Artikel wegen der Lausitz von nun an in das Klare zu bringen und durch eine förmliche Convention sich anheischig zu machen, dass dem Berliner Hofe der ihm am meisten convenirende Theil gedachter Provinz (über dessen Determinirung sich Se. kaiserl. Maj. vorerst zu bestimmen hätten) *eveniente casu* eigenthümlich gegen dem zufallen soll, dass er von jenen Millionen, welche das Erzhaus laut der beiliegenden Erläuterung an die von dem Kurfürsten Johann Georg zu Sachsen hinterlassenen weiblichen Erben und Erbens-Erben zu bezahlen hat, eine dem Werthe seines Landes entsprechende Summe zu übernehmen und zu entrichten habe, folglich solcher Gestalt, ohne alle Landesabtretung, blos mit baarem und noch dazu geringem Geldaufwande zu dem Besitz eines ihm so vortheilhaft gelegenen und in aller Rücksicht höchst schätzbaren Provinzantheils gelange.

Sollte auch dieses Expédient entweder von Sr. Maj. nicht für räthlich gefunden, oder aber von dem König in Preussen nicht angenommen werden wollen, so wird es auf die weitere Frage ankommen, ob, wo und wie ein allfälliges anderes Surrogat statt der zwei Markgrafthümer ausfindig zu machen und zu erhalten thunlich sein dürfte? Dieses Surrogat wird schwerlich auf irgend eine andere Art, als entweder auf Unkosten Frankreichs, oder auf jene der Republik Polen verschafft werden können. Das auf Unkosten Frankreichs herzunehmende Surrogat wird von der Ueberlegung der Frage abhängen, ob dem Erzhause, wenn es zum Besitz der ganzen bayerischen Erbschaft gelangt und eben dadurch seine Vorlande in eine mehrere Verbindung mit dem Hauptstaatskörper bringt, — ob ihm sage ich, im Elsass jene Acquisition conveniren dürfte, von welcher in dem beikommenden Promemoria die Rede ist.

Sollte diese Frage negative entschieden werden, so würde es auf die weitere ankommen, ob, wo und wie allenfalls die galizische Grenze auf eine in Finanz- und Populations-Rücksichten vortheilhafte Art zu erweitern sein dürfte. In beiden Fällen verstünde es sich von selbst, dass, weil Preussen die Markgrafthümer zurück behält, sein Loos in Polen verhältnissmässig vermindert werden müsste. Würden aber auch erst gedachte zwei alternative oder cumulative Surrogat-Vorschläge nicht für räthlich gefunden, oder würden sie in der Execution unthunlich, so könnte es auf einen Versuch ankommen, ob, wenn man sich mit dem blosen bayerischen Austausch begnügen wollte, der Berliner Hof zu einer beträchtlichen Verminderung seines Looses in Polen zu vermögen sein dürfte, wobei zugleich das Absehen dahin zu richten wäre, dem Hause Pfalz zu den Niederlanden einen so viel nur immer thunlich ansehnlichen Zuwachs auf französische Kosten gegen dem zu verschaffen, dass es die ganze bayerische Schuldenlast, und nebst dieser noch so viel als zur vollen Summe von etwa 30 Millionen nöthig sein würde, auf die Niederlande übernehme.

Fände alles Bisherige entweder nicht den Allerhöchsten Beifall, oder bei dem Könige in Preussen keinen Eingang, oder käme es sonst

aus andern Ursachen nicht zum Effect, so scheint Nichts anders zu erübrigen, als unserseits dem Austausche der Niederlande, so wie preussischerseits der Acquisition in Polen zu entsagen, und nach dem zum Voraus geäusserten Verlangen des Königs sich mit ihm über eine andere Entschädigung der Kriegskosten einzuverstehen, welche in Frankreich ausfindig zu machen sein wird. Diese in Frankreich ausfindig zu machende Entschädigung der Kriegskosten würde entweder in wahren bleibenden Conquêten, oder aber in einer blosen interimistischen Besitznehmung und Besitzbehauptung einiger französischer Provinzen bis zur vollbrachten Vergütung der Kriegsunkosten bestehen.

Als eine bleibende Conquête für das Erzhaus dürfte schwerlich eine andere nützliche und räthliche, als jene ausfindig zu machen sein, wodurch unsere Niederlande die ihnen von Frankreich entrissenen Theile weniger oder mehr wiedererhielten. Hierzu würde aber ein ganz anderer Operationsplan als der dermalen bestehende formirt werden müssen, und unumgänglich nothwendig sein, dass Fürst Hohenlohe mit der ganzen übrigen niederländischen Armee sich vereinige, diese vereinigte Armee mit schwerem Belagerungsgeschütz versehen werde und mit voller Kraft dorthin wirke, wo die Eroberungen zu machen sein würden. Dass dieses heuer nicht mehr thunlich, dass hiezu noch eine Campagne erforderlich, dass nebstbei das Absehen dahin zu richten sein dürfte, der Verwirrung in Frankreich, wenn man auch könnte, nicht so bald ein Ende zu machen, sondern vielmehr ihre noch längere Fortdauer zu benützen, lässt sich nicht wohl misskennen.

Auf der andern Seite ist eben so wenig abzusehen, was für eine Conquête auf französische Unkosten dem König in Preussen conveniren könnte. Vielmehr ist zu besorgen, dass er, wie es bereits aus einigen halben Aeusserungen des Grafen Haugwitz zu entnehmen war, die Absicht dahin richten dürfte, die von ihm gemachte französische Conquête dem Hause Pfalz aufzuhalsen und dafür Jülich und Berg einzutauschen, — ein Eintausch, der nicht nur jenen von Bayern dem kaiserlichen königlichen Hofe auf immer unmöglich machen, sondern auch die Niederlande einer neuen, für künftige Zeiten und nicht vorzusehende Umstände bedenklichen Nachbarschaft blosstellen, folglich, wenn selber auf das Tapet käme, schlechterdings abzulehnen sein würde.

Vielleicht ist aber erwähnte, die Niederlande reintegrirende Eroberung leichter und geschwinder zu bewerkstelligen, als es nach der Localität und der Kette der zu erobernden Festungen zu vermuthen stehet. Vielleicht gelangt man zu dem Besitz einiger Festungen durch Einverständniss mit dem Commandanten. Vielleicht lässt sich diese Cession, wenn sie auch nicht ganz in unserer Gewalt ist, durch den Friedensschluss erhalten, und alsdann wird es darauf ankommen, ob auch der König in Preussen auf Unkosten Frankreichs eine ihm anständige Entschädigungs-Conquête finden, oder ob ihm im widrigen Falle jene Acquisition in Polen zu gestatten sein dürfte, die laut der Anlage auf dem Reichenbacher Friedens-Congresse preussischerseits ist verlanget worden.

Sollte auch dieses nicht für räthlich oder von dem König in Preussen nicht für annehmlich gefunden werden oder facto sich unthunlich zeigen, so scheint endlich Nichts zu erübrigen als eine von der Beschaffenheit des Fortganges und des Ausschlages der Kriegs-Operationen abhangende interimistische Besitznehmung und Behauptung einiger französischer Provinzen bis zur erlangten Vergütung der Kriegskosten. Was die in der preussischen Rückäusserung gleich im Eingange enthaltene Bemerkung in Ansehung Russlands betrifft, so ist inzwischen die günstige generale Gesinnung der Kaiserin selbst von dem Grafen Cobenzl laut der Anlage einberichtet und bereits zur Kenntniss des preussischen Ministerii gebracht worden. Dass der Petersburger Hof mit jenen Verlangen, die Preussen vermuthet, hervortreten sollte, ist keineswegs, und vielmehr wahrscheinlich, dass selber seine Gegen-Convenienz nicht so lange bergen, sondern sie auf der Stelle gleichfalls in Polen nehmen wird. Hierüber aber in eine nähere Explication mit Russland einzugehen, ist dermalen und in so lange nicht thunlich, bis unser und der preussische Hof über ihren beiderseitigen Entschädigungsplan Eins sein werden.

In Ansehung der Prinzen und ihrer neuen Verlangen ist aus dem Berichtschreiben des Fürsten Reuss d.d. 17., wie auch aus dem soeben eingelangten, obgleich von einem früheren Dato, nämlich vom 10. August, deutlich zu ersehen, dass sie durch ihre bekannte ungestüme Zudringlichkeit die Güte des Königs in Preussen, aller Gegenbemühungen seines Ministers ohngeachtet, missbrauchen. Ihr Manifest, ob es gleich von dem Grafen Schulenburg expurgiret worden, enthält gleichwohl noch ein und andere Stellen, die den Hauptgrundsätzen des Concerts beider Höfe entgegenstreiten. Inzwischen ist es eine geschehene Sache, und aus der beikommenden Communication des Duc de Polignac allerdings zu vermuthen, dass auch die Erklärung des Monsieur zum Lieutenant-général du Royaume bereits erfolgt sein wird. Da bisher alle Nachrichten bestätiget haben, dass bei dem grossen Haufen der Nation ein ganz besonderer Hass gegen die Prinzen und ihren emigrirten Anhang herrschet, so ist die Wirkung der erwähnten Erklärung wenigstens sehr zweifelhaft, und scheinet daher räthlich zu sein, dass beide Höfe wenigstens nicht gleich Anfangs einen öffentlichen directen Theil daran nehmen, — wie denn auch überhaupt bei dem preussischen Ministerio nachdrucksam zu insinuiren sein wird, dass man die von uns vorgelegten Fundamental-Principia des gemeinsamen Concerts, welche laut der Anlage von dem König vollkommen gut geheissen worden sind, nicht aus den Augen lasse, folglich den Prinzen nicht gestatte, auf irgend eine Art gegen selbe etwas vorzunehmen.

---

526. DER KAISER AN KAUNITZ.*)

(Eigenhändig.) Vienne, ce 19 août 1792.

Mon cher prince. Comme vous venez d'insister réitérément à résigner la charge de mon chancelier de Cour et d'État, je me vois forcé

*) Siehe Anmerkung Seite 107.

bien malgrè moi à devoir me prêter à vos instances et à vos souhaits. Je vous accorde donc, mon cher prince, votre demande, me reservant d'après vos offres, que vous voudrez bien continuer à me donner vos avis et à vouloir m'aider de vos conseils en ministre rompu dans les affaires et toujours zélé et attaché au vrai bien de ma maison. J'y compte, et je donnerai en conséquence les ordres au vice-chancelier comte de Cobenzl, de se charger des expéditions courantes et ordinaires, mais en même temps de vous faire le rapport de tout, pour que vous restiez au fil des affaires, et que tout parvienne à votre connaissance.

Il sera chargé, ainsi que le référendaire Spielmann, de vous faire passer toutes affaires majeures et de plus grande conséquence sans délai et exception. Après que vous les aurez lues et déliberé, vous aurez la bonté, quand vous le jugerez à propos, de me donner votre avis et opinion, laquelle je me réserve de vous demander aussi dans toutes les affaires importantes pour le bien-être de la monarchie. C'est uniquement, mon cher prince, pour conserver vos précieux jours, pour me conserver un ministre tel que vous, que j'ai cédé à votre demande de vous dispenser du grand fardeau d'une charge que vous avez portée pendant bien de temps et avec tant de dignité et réputation.

Je vous prie, mon cher prince, de rester dans la maison que vous habitez, de jouir des émoluments attachés à votre charge, de vous servir de toutes les personnes au service de votre chancellerie, ainsi que de vouloir être assuré de toute mon estime de même que de l'amitié et de l'attachement que je vous ai voué, et avec lesquels je ne cesserai d'être votre très-affectionné François.

---

527. KAUNITZ AN DEN KAISER.*)

(Dicté par S. A.) Ce 19 août 1792.

Sire. J'ai été pénétré de la condescendance de V. M. à mes instances réitérées qu'Elle a daigné m'annoncer en expressions pleines de bonté par Sa gracieuse lettre autographe en date d'aujourd'hui. Je Lui en fais mes très-humbles remercîments, je Lui réitère l'offre respectueux de tous les services que je pourrai être encore en état de Lui rendre au moyen de l'exécution des ordres qu'Elle se propose de donner au vice-chancelier comte de Cobenzl et au référendaire du département des affaires étrangères. Conséquemment à Sa permission, je me servirai de toutes les personnes au service des différents départements, dont j'ai eu l'honneur d'être le chef jusqu'à présent.

Je La remercie très-humblement de tout ce qu'Elle a daigné m'annoncer dans la dernière période de la lettre dont Elle m'a honoré,**) et, en conséquence de l'effet que feront toujours sur un homme de ma façon de penser les marques de la confiance et de l'affection de V. M., j'en sens tout le prix et tâcherai d'en mériter la continuation.

*) Siehe Anmerkung Seite 107.

**) Im Entwurf standen hier die wieder ausgestrichenen Worte: „et avec toute la sensibilité possible je Lui baise les mains."

528. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 19. August 1792.

Lieber Graf Cobenzl! Nachdem mein Hof- und Staatskanzler Fürst von Kaunitz Rietberg zu besserer Besorgung seiner Gesundheit bei mir um seine Entlassung mehrmal angehalten hat, so blieb mir Nichts anderes übrig, so sehr Ich auch gewunschen hätte, einen so würdigen Minister noch länger bei der Verwaltung der von ihm so ruhmvoll bekleideten Aemter zu erhalten, als mich endlich der Erfüllung dieses seines Wunsches bei seinem hohen Alter mit lebenslänglicher Belassung seines ganzen Gehaltes zu fügen. Sie werden also von nun an die Leitung der Geschäfte auf sich nehmen. Nachdem Ich mir aber vorbehalten habe, des Fürsten weisen Rath in den wichtigsten Angelegenheiten zu vernehmen, so werden Sie besorgt sein, denselben mittels Vorlegung der Ministerial-Correspondenz und anderer Acten in der ununterbrochenen Kenntniss der Geschäfte zu erhalten. Dero mir bekannte Ergebenheit gegen meine Person und erprobter Eifer für meinen Dienst versichern mich, dass Sie diese meine Aufträge genauest befolgen werden.

Franz.

---

529. CIRCULAR-ERLASS DES VICE-STAATSKANZLERS GRAFEN PH. COBENZL.*)

(Spielmann's Entwurf.) Wien, 22. August 1792.

Des Herrn Fürsten Staatskanzlers fürstl. Gnaden haben zu wiederholtenmalen bei des Kaisers Majestät die schriftliche und mündliche Bitte eingelegt, von der ferneren Besorgung der Haus-, Hof- und Staats-, wie auch der niederländischen und italienischen Geschäfte enthoben zu werden. Se. Maj., ohngeachtet Dero herzlichen Wunsches, einen Minister von so verehrungswürdigen Eigenschaften und so erhabenen, in ganz Europa bekannten Verdiensten in der vollen Amtsactivität fortan beizubehalten, haben gleichwohl dem sehnlichen Verlangen desselben endlich und dergestalt nachgeben zu sollen erachtet, dass Allerhöchst Denenselben vorbehalten bleibe, den weisen Rath des ernannten Herrn Fürsten, als Staats- und Conferenzministers, in den wichtigsten innerlichen und ausländischen Geschäften auch künftighin zu vernehmen. Da nun Se. fürstl. Gnaden, nach Dero durch mehr als ein halbes Jahrhundert der Wohlfahrt der Monarchie gewidmetem ruhmvollem Diensteifer, diesem Vorbehalt Sr. Maj. zu entsprechen sich willfährig erklärt haben und zu dem Ende mittelst steter Vorlegung der Ministerial-Correspondenz und anderer Acten in der ununterbrochenen Kenntniss der Geschäfte werden erhalten werden, so haben Se. Maj. zugleich weiters für gut befunden, die unmittelbare Leitung aller Eingangs erwähnten Geschäfte mir dergestalt anzuvertrauen, dass Euer etc., sowie alle übrigen k. k. Herren Botschafter, Minister Residenten und Geschäftsträger nach Empfang meines Gegenwärtigen, Dero Berichte an mich als Haus-, Hof- und

---

*) An Brenner (Venedig), Brenner (Kopenhagen), Binder, Borié, Bossart, Buol, Caché, L. Cobenzl, Cronthal, Degelmann, Eszterházy, Gherardini, Hartig Rottenburg, Herbert, Hompesch, Herzan, Lebzeltern, Lehrbach, Ludolf, Mercy, Metternich, Reuss, Röthlein, Schlick, Seilern, Stadion, Westphalen, Wilczek, Veigl, Greiffenegg, Sumerau, Kageneck, Brunati.

Staats-, wie auch niederländischen und italienischen Vice-Kanzler zu erstatten und die nöthigen Belehrungen und Verhaltungsweisungen von mir zu empfangen haben werden.

530. PH. COBENZL AN ALLE FREMDEN GESANDTEN UND MINISTER IN WIEN.

Vienne, ce 22 août 1792.

Monsieur le chancelier de Cour et d'État prince de Kaunitz-Rietberg ayant fait à l'Empereur des instances réitérées à l'effet d'être dispensé des fonctions de chancelier de Cour et d'État pour les affaires étrangères, celles des Pays-Bas et de la Lombardie autrichienne: S. M., malgré son désir cordial de conserver dans l'exercice de son emploi un ministre respectable à tant de titres, et qui par ses éminentes qualités jouit depuis longtemps de la considération de l'Europe, s'est enfin déterminée à céder à sa demande, en se réservant néanmoins de prendre ses sages conseils, comme ministre d'État et de conférences, dans les affaires les plus importantes, soit intérieures ou étrangères, en quoi Mr. le prince de Kaunitz à cru devoir se soumettre à la volonté de S. M., en suivant à cet égard l'impulsion de son coeur et de ce glorieux dévouement dont il s'est toujours montré pénétré pour le service de l'auguste maison et pour le bien de la monarchie durant le cours de plus d'un demi-siècle. Il continuera, par conséquent, malgré sa résignation, à prendre connaissance des affaires, autant que besoin sera pour rester au courant.

Le vice-chancelier de Cour et d'État comte de Cobenzl, en donnant part à Mr. l'ambassadeur de . . . . . de ces dispositions souveraines, a l'honneur de l'informer en même temps, qu'en conséquence d'icelles et conformément aux ordres qu'il vient de recevoir à ce sujet de la part de S. M., il sera à l'avenir chargé immédiatement de la conduite des affaires des susdits trois départements. Il est au reste charmé de profiter de l'occasion etc.

531. REUSS AN DEN HERZOG VON SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Château Vitry (près du quartier général de l'armée prussienne), ce 26 août 1792.

Monseigneur. S. M. le Roi de Prusse venant de me charger d'adresser ces lignes respectueuses à V. A. R., pour soumettre, Monseigneur, les observations suivantes à votre considération éclairée, au sujet de la capture certainement heureuse de Mr. de La Fayette, je me flatte que V. A. R. voudra daigner agréer mon très-respectueux rapport à ce sujet. Des lettres particulières, adressées à quelques officiers de marque de la suite des princes français, leur donnant avis que Mr. de La Fayette se vante qu'il lui sera donné la permission d'aller où bon lui semblera, et le Roi de Prusse croyant non seulement que ce chef du parti factieux, étant tombé entre nos mains, ne peut être regardé que comme prisonnier, mais qu'il soit de la dernière importance de le traiter comme tel, étant un des plus coupables et sans doute disposé à faire du mal où il pourra, — S. M. prussienne prie V. A. R. de prendre en

haute considération, que plus que probablement S. M. l'Empereur ne sera pas d'opinion de relâcher un homme, contre lequel il y a les plus fortes preuves de crime de lèse-majesté, et qui, s'il était mis en liberté, pourrait servir à entretenir l'insurrection partout où il croit la devoir prêcher; conséquemment le Roi soumet aux lumières de V. A. R., si elle ne voudrait pas trouver bon de se tenir assuré de cet homme abominable, en le faisant transporter sous bonne escorte à Luxembourg ou, pour le tenir plus éloigné du théâtre, à Ehrenbreitstein, jusqu'à ce que S. M. très-Chrétienne, replacée sur le trône, puisse et veuille décider sur son sort, comme il semblait que c'était au Roi de France que nous serions obligé d'en tenir compte. M'acquittant de la commission du Roi de Prusse, j'ose ajouter très-respectueusement que je regarde la prise de cet homme, livré pour ainsi dire par la justice divine à son sort mérité, est trop heureuse pour ne pas s'en prévaloir, afin de prévenir le mal que certainement il ne manquera pas de faire, s'il le peut, et pour le mettre hors d'état d'en faire, en le tenant sous bonne garde. Je ne doute d'ailleurs aucunement que l'intention de S. M. I. ne réponde entièrement à cette opinion, et j'oserais proposer avec soumission à V. A. R. de vouloir ne pas relâcher cet homme, tombé par destin entre nos mains, avant qu'Elle n'ait voulu recevoir des nouvelles de la cour impériale.....

---

532. PH. COBENZL AN LEBZELTERN.

(Lissaboner Gesandtschaftsarchiv.) Wien, den 2. September 1792.

Euer Hochwohlgeboren sämmtliche Berichte vom 28. Juni bis zum 26. Juli habe ich wohl empfangen und zu den Handen Se. kaiserl. Maj. befördert, welche, sowie Ihre Maj. die Kaiserin, sehr bedauern, dass Herr Doctor Willis durch seine Wissenschaft die allergetreueste Königin nicht habe herstellen können, deren Genesung beide Majestäten gleichwohl noch hoffen von der Natur selbst erwarten zu können. — Die von E. Hochw. hieher mitgetheilten übrigen Ereignisse lasse ich mir zu guter Nachricht dienen und zweifle nicht, Dieselben werden hingegen schon durch nähere Wege erfahren haben, dass Marquis La Fayette und 13 andere französische, theils Generäle, theils Ober-Offiziere, welche, durch die über ihr Betragen erschollene Unzufriedenheit der National-Versammlung schüchtern gemacht, sich nach Holland flüchten wollten, in unsere Kriegsgefangenschaft gerathen seien, sowie dass die Vortruppen des vereinigten kaiserlichen und preussischen Heeres sich allbereits der zween befestigten Orte Sirk in Lothringen und Longwy in Bar bemächtiget haben. Die gegenwärtigen Umstände in Spanien, welche E. Hochw. näher bekannt sein können, scheinen Dero vorhabenden oder vielleicht schon unternommenen Reise nicht den besten Erfolg zu versprechen, wovon ich E. Hochw. gleichwohl das Gegentheil von Herzen wünsche. Ich verharre etc.

---

533. PROTOKOLL

der am 3. September 1792 in Allerhöchster Gegenwart gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Anwesende: Erster Herr Obersthofmeister Fürst von Starhemberg, Herr Feldmarschall Graf von Lacy, Herr Oberstkämmerer Fürst von

Rosenberg, Herr Conferenzminister Graf von Colloredo, Herr Hof- und Staatsvicekanzler und Conferenz-Minister Graf von Cobenzl, Herr Staatsreferendar Freiherr von Spielmann, Herr Protokollsführer Freiherr von Collenbach.

Der beigeschlossene wesentliche Inhalt der Einberichtung des Fürsten Reuss vom 17. August und die beigefügten Vorschläge der Hof- und Staatskanzlei aus Veranlassung dieses Inhaltes waren die Gegenstände der heutigen Conferential-Deliberation, worüber folgende Allerhöchste Entschliessungen geschöpft worden sind.

Ueber den I. Hauptgegenstand, wie nämlich die Unterhandlung mit dem Preussischem Hofe, wegen beiderseitiger Entschädigung der Kriegs-Unkosten, auf dessen letzte Rückäusserung weiters fortzusetzen sei? wurde beschlossen:

1) bei dem preussischen Hof auf dem Vorschlag der Abtretung der zwei fränkischen Markgrafthümer als Zuwage zu dem bayerischen Eintausch thunlichst zu insistiren und zu diesem Ende damit den Antrag zu verbinden, Se. kaiserl. Maj. würden solches sich gefallen lassen, den geheimen Artikel, welcher unserem preussischen Allianz-Tractat wegen eines eventuellen Argument über die Lausitz beigefügt worden, sogleich ausdrücklich dahin zu bestimmen, dass, wenn jetzt der preussische Hof in die Abtretung der Markgrafthümer vorgeschlagenermassen willigte, derselbe bei dem dereinstigen Rückfall der Lausitzen an den Allerhöchsten Hof einen gleich zu benennenden Theil davon gegen Uebernehmung eines verhältnissmässigen Antheils an jenen Geldzahlungen bekommen solle, die bekanntermassen bei dem Rückfall der weiblichen Erben des Kurfürsten Johann Georg zu Sachsen zu leisten sein werden. — Was die Bestimmung dieses Theiles betrifft, so wurde zum Grundsatz genommen, dass derselbe freigebig auszumessen wäre, und eigentlich in demjenigen, was die Sicherheits-Convenienz des preussischen Hofes wesentlich verlangen könne, zu bestehen hätte — worüber Herr FM. Graf von Lacy die Anhandgebung des zu machenden Vorschlags mit einer allfälligen Gradation auf sich genommen hat.*)

2) Auf den Fall, dass ungeachtet der nachdrücklichsten Bemühungen der preussische Hof auf seiner Weigerung, die fränkischen Markgrafthümer abzutreten, dennoch beharrte, wurde Allerhöchst beschlossen, dass es bei der Basis des bayerischen Eintausches sein Verbleiben haben sollte, wenn anders preussischerseits keine ganz unbilligen, alle Gleichheit zerstörenden Forderungen gemacht würden. Nebst der Convenienz dieses Eintausches war der hauptsächlichste Beweggrund dieser Entschliessung die Beisorge, dass der König in Preussen sich mit dem Geld-Dédommagement schlechterdings nicht zufrieden geben, sondern es darauf ankommen würde, entweder sich gefallen zu lassen, dass derselbe seine Entschädigung in einem Eintausch der Herzogthümer Jülich und Bergen gegen französische Conquêten suche und wirklich durchsetze, oder aber mit dem Berliner Hof unter äusserst heiklichen und bedenklichen Umständen wieder gänzlich zu zerfallen. Aus

*) Siehe Nr. 338, S. 185.

denselbigen Gründen wurde ferner beschlossen, in dem supponirten Weigerungs-Fall einen zweiten so beschaffenen Vorschlag zu machen, bei welchem das verlangte preussische Loos keine oder keine grosse Verminderung litte. Vermöge dieses zweiten Vorschlags sollte nämlich dem König von Preussen dieses Loos ganz oder grösstentheils zu Theil werden, wenn der Allerhöchste Hof zu dem bayerischen Eintausch einen andern Länder-Zuwachs, welcher ein anständiges Surrogat für die zwei fränkischen Markgrafthümer verschaffte, erhalten würde. Unter den Gegenständen, welche dieses Surrogat abgeben könnten, wurde der von dem Herrn Fürst von Rosenberg unterstützte Vorschlag des Elsässischen Sundgau, so wie alle Erwerbungen in Frankreich wegen der gefährlichen Disposition der französischen Provinz-Einwohner beseitigt, und von Sr. Maj. beschlossen, dass gedachtes Surrogat nur in dem an Galizien gränzenden Polen gesucht werden könnte, über dessen Ausmessung Herr FM. Graf von Lacy die weitere Anhandgebung ebenfalls übernommen hat.

3) Wenn indessen auch dieser zweite Vorschlag von dem preussischen Hof nicht angenommen würde, ingleichen für den eventuellen Fall, dass gedachter zweite Vorschlag in seinem Umfang nicht praktisch realisirt werden könnte, wurde in *pessimum casum* ein dritter damit festgesetzt, dass nämlich alsdann einerseits der Allerhöchste Hof mit dem Bayerischen Eintausch *pure et simpliciter* sich begnügen, anderseits aber auch das verlangte preussische Loos in einem dem uns entgehenden Surrogat der zwei Markgrafthümer entsprechenden Verhältnisse vermindert würde.

4) Sollte aber der Austausch der Niederlande gegen die bayerischen Erbstaaten nicht zu Stande kommen können, so bringt zwar die natürliche Billigkeit mit sich, dass alsdann auch die preussische Erwerbung in Polen zu unterbleiben hätte; nachdem aber bei der Dringlichkeit einer Einleitung in Russland und Polen in Bezug auf den neuen Partage der Fall sich ergeben könnte, dass die diesfällige Ausführung preussischer- und russischerseits nicht so lang verschoben werden könnte oder wollte, bis die zur Realisirung des oberwähnten Austausches erforderlichen Unterhandlungen einen sichern Ausgang erhalten hätten, so wurde für nöthig befunden, auch auf einen so beschaffenen Fall fürzudenken, und dahero beschlossen, dass, wenn dieser Fall eintreffe, der Allerhöchste Hof in Polen einen grösseren, dem ganzen preussischem Loos gleichkommenden polnischen District *interimaliter* besetzen lassen sollte, um sich bei etwaiger Misslingung des Austausches gegen erfolgende preussische und russische Vergrösserung im Gleichgewicht zu erhalten, wobei sich jedoch von selbst versteht, dass dieser grössere District bei Gelingung der Tausch-Unterhandlungen nach dem Sinne des zweiten Vorschlages wieder eingeschränkt würde.

5) Endlich wurde Allerhöchst begnehmigt, dass im Fall des Austausches nach Umständen auch der Versuch gemacht werden möge, ob nicht etwa das pfälzische Haus, in Rücksicht des dabei gewinnenden Ueberschusses an Einkünften, oder gegen Verschaffung einiger Grenz-Erweiterung auf Unkosten Frankreichs, zu einer verhältniss-

mässigen Uebernehmung der bayerischen Landes-Schulden zu vermögen wäre.

Der II. Hauptgegenstand der heutigen Deliberation, betreffend denjenigen Theil der Fürst Reuss'schen Einberichtung vom 17. August, der die Desideria und Anbändlung der französischen Prinzen zum Gegenstande hat: hierüber ist überhaupt die Convenienz und Nothwendigkeit anerkannt worden, dass der König in Preussen sich nicht in die bedenklichen Absichten dieser Prinzen einziehen, noch von denjenigen Grundsätzen ableiten lasse, welche bereits zwischen beiden Höfen über die Unthunlichkeit einer vollkommenen Gegenrevolution und gänzlichen Umwerfung der neuen französischen Constitution festgesetzt worden sind.

Schliesslich wurde in Ansehung des *modi*, alle vorerwähnten Unterhandlungs-Aufträge in Vollzug zu bringen, Allerhöchst befunden, dass nebst dem bei dem König in Preussen anwesenden Herrn Fürsten Reuss auch Graf Mercy, insonderheit wegen der französischen Geschäfte, dem Aufenthaltsort Sr. königl. preussischen Maj. sich nähere, auch ihm hiezu seinem Wunsch gemäss der Baron Thugut beigegeben werde. Was hingegen die neuen, an den preussischen Hof zu gelangenden Propositionen betrifft, so geruhten Se. kaiserl. Maj. in Rücksicht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit ausdrücklich zu verlangen, dass der Herr Staats-Referendarius den diesfälligen Auftrag übernehme, welchem zufolge derselbe nach dem königl. preussischen Hauptlager nebst dem Protokollsführer unverzüglich abzureisen haben wird.

534. ROSENBERG'S SEPARAT-VOTUM.

5. September 1792, um 7 Uhr Abends.

Der Verfasser des Protokolls scheinet meine Aeusserungen in der Conferenz ganz widrig eingenommen zu haben. Ich habe mich nicht gegen die Acquisition vom Elsass, wohl aber gegen die zuletzt vorgekommene in Polen als ohnbillig und Sr. kaiserl. Maj. entwürdigend erkläret; diese Erklärung widerhole ich um so dringender, als ich aus der weitern Wendung, welche in diesem Protokoll der Sache gegeben wird, ersehe, dass Se. kaiserl. Maj. als der eigentliche Aufgeber zu der Zertrümmerung von Polen erscheinen, folglich hierinnen die gehässigste Rolle spielen würden. Es wäre meines Erachtens betrübt genug, wenn Se. kaiserl. Maj., um das Gleichgewicht zu erhalten, jemals in eine solche mehrmalige Theilung mit Russland und Preussen einzuwilligen nothgedrungen würden. Rosenberg.

535. GF. COLLOREDO'S SEPARAT-VOTUM.

Fürst von Rosenberg machet eine Anmerkung welche allen Bedacht und Aufmerksamkeit verdienet, da es auf Erhaltung Sr. Maj. guten Namen, Ehre ankommt, und aller Gelegenheit ausgewichen werden muss, Allerhöchstdieselben eine gehässige Rolle spielen zu machen, so bei Gelegenheit dieser Theilung von Polen geschehen könnte. Da Herr Staats-Referendar von Spielmann ohnehin zur Tractirung des bekannten Austausches und Entschädigung der Kriegsunkosten zu des

Königs in Preussen Majestät geschickt wird, so könnte selbem der Auftrag und Leitung gegeben werden, dass selber Alles anwende und versuche, dass es nicht zu dieser Theilung Polens, als dem einzigen Surrogatum, komme. Colloredo.

536. LACY'S SEPARAT-VOTUM.

Neuwaldegg, den 5. September 1792.

Meine ohnmassgebigste Meinung, die ich auch in der Conferenz ausdrücklich geäussert habe, gienge dahin, dass, da der Tausch der Niederlande so vielen Anständen unterliegt, der König in Preussen sich zur Abtretung der Markgrafthümer Anspach und Bayreuth nicht herbeilassen zu wollen sich erklärt hat, und von den angetragenen Alternativen, um bei dem Tausch eine Aufgabe auf Bayern zu erhalten, einigen Theils an und für sich selbst sehr bedenklich sind, überhaupt aber diese Anträge viele weitläufige und sehr unsichere Negociationen nach sich ziehen würden, von diesem Tausche einstweilen abzustehen seie.

Was ferners in dem Protokoll wegen des Vorschlags sowohl des dem König in Preussen zuzusichernden Theils in der Nieder-Lausitz, als auch jener Districte oder respective Palatinate und Woiwodschaften, so in Polen an uns als ein Surrogatum zu fallen hätten, vorkommt, da habe ich diese respectiven Vorschläge nur auf die mir wiederholt geschehenen Aufträge übernommen, und ich habe, so weit es den erst gedachten Theil der Lausitz betrifft, ebenfalls meine Bedenken dahin geäussert, dass, wenn der König in Preussen mit seinen Grenzen denjenigen von Sachsen um viel mehr, als dermalen schon ist, näher kommen sollte, dieses Kurfürstenthum in die vollkommene Dependenz von Preussen verfallen müsse.

Was ich meines wenigen Orts diesem Allen als eine Bemerkung noch beizufügen hätte, bestehet in der Bedenklichkeit, wenn Russland unseren und den preussischen Propositionen nur darum ein gefälliges Gehör zu geben das Ansehen annehme, um sodann zu seinem grössten Vortheil, dagegen aber zu unserm empfindlichsten Nachtheil, gegen Polen hievon einen Gebrauch zu machen, um diese Republik zu überzeugen, wie nothwendig ihr ihre Anhänglichkeit einzig an Russland seie. Lacy F. M.

537. PH. COBENZL'S SEPARAT-VOTUM.

Wien, den 6. September 1792.

In den vorhinnigen Conferenzen haben Ihro Maj. den Austausch der Niederlande, wenn er ja zu erwirken sein sollte, als höchst vortheilhaft für die Monarchie schon wirklich beschlossen gegen dem, dass Preussen zu seiner Entschädigung für den gegenwärtigen Krieg ein Arrondissement in Polen erhalte, Oesterreich aber zugleich zu seiner diesfälligen Entschädigung eine andere Acquisition mache, die unter Einem den Schaden ersetzte, den Ihro Maj. Finanzen durch den blosen Austausch erleiden dürfte. Diesen Punkt sehe ich für längst entschieden und von dem Gegenstand der Markgrafthümer für ganz unabhängig an, und ich kann um so minder vermuthen, dass Ihro Maj. ge-

sinnet seien, dieses Austausch Project, worin Preussen und Russland schon gewilliget haben, wiederum aufzugeben, als mir dieser Austausch auch in dem Falle sehr erwünschlich scheinet, wenn wir die Markgrafthümer nicht bekommen, und die Entschädigung für unsere Kriegsunkosten sammt einer Zuwage zur bayerisch-maximilianischen Succession anderen Orts suchen müssten. Auf welche verschiedene Arten diese Entschädigung zu erhalten wäre, und für welche Art sich Ihro Maj. vorzüglich geneigt erkläret haben, ist in dem Conferenz-Protokoll zu ersehen, dem ich Nichts beizufügen finde als meinen mit Herrn Fürsten Rosenberg und Grafen Colloredo vereinigten Wunsch, gedachte Entschädigung, wenn es immer möglich sein sollte, lieber auf Unkosten Frankreichs als auf jene Polens zu verschaffen.

---

538. ZWEITES SEPARAT-VOTUM LACY'S.

Neuwaldegg, den 7. September 1792.

In der Conferenz vom 3. September h. a. ist mir der Auftrag zu zwei Vorschlägen gemacht worden: 1mo was dem König in Preussen auf den Fall der Abtretung seiner beiden Markgrafthümer in Franken und der Erlöschung der dermaligen kurfürstlichen sächsichen männlichen Linie von der Lausitz enventualiter zugesichert werden könne; 2do was im Gegentheile für eine Acquisition in Polen zur Erweiterung unserer galizischen Grenzen in Antrag zu bringen wäre.

Ad 1^mum^: Was bei der Zusicherung eines Stücks der Lausitz von der Convenienz des Königs in Preussen sein mag, dieses bestehet in der Erlangung einer Communication zwischen Schlesien und dem Brandenburgischen, oder zwischen der Oder und der Spree, die durch das zwischen diesen beiden Provinzen vorspringende Stück der Nieder-Lausitz, zu seiner Unbequemlichkeit, unterbrochen ist. Dieser Theil dürfte ihm also am Angemessensten sein, so dass, wie es der in der beiliegenden Karte der Nieder-Lausitz mit Röthel gezogene Strich zeiget, dieses erstgedachte Stück von der Oder bei und inclusive Schüttlau an bis an die Spree bei Friedland von der übrigen Lausitz abgeschnitten und ihm seiner Zeit zugesichert würde, wodurch er die obengedachte Communication erlangt.

Preussen hat zwar in der Lausitz weiter aufwärts Enclavuren, wie Peitz und Cottbus liegen; wollte aber von der Lausitz so viel abgeschnitten werden, um auch diese Enclavuren mit einzuschliessen, so würde die ganze Nieder-Lausitz Preussen zufallen müssen, wozu der Bewegungsgrund zu gering wäre, und es kann der König in Preussen eben so gut sich diese Enclavuren in der Lausitz gefallen lassen, als wir uns die mährischen Enclavuren in Preussisch-Schlesien gefallen lassen müssen.

Ad 2^dum^: Was für eine Acquisition in Polen zur Erweiterung unserer galizischen Grenzen in Antrag zu bringen wäre, dieses zeigt die weiters beiliegende Karte von Polen. Der weisse Faden, der in solcher gezogen ist, zeigt unsere dermalige galizische Grenze und bemerkt die Hauptpunkte hiervon, so wie die unter diesem Faden gezogene rothe Linie auch die Sinuositäten der Grenze, so weit sie auf einer Karte

von einem so kleinen Massstab merkbar gemacht werden können, andeutet. Der ausserhalb der dermaligen galizischen Grenze von dem Dniester an die Weichsel gezogene rothseidene Faden schliesst diejenige Acquisition ein, die in Antrag gebracht werden könnte, und wobei nur zu bemerken wäre, dass auf der Seite des Dniester's Kaminiec in unsere neue Grenze miteinzuschliessen wäre. Diese neue Erweiterung hat man darum nicht linker Hand von uns gegen Schlesien angetragen, um nicht sich dieser Provinz zu nähern und hiedurch dem König in Preussen Anlass zur Jalousie zu geben. Sollte es daher auf eine Gradation oder Verminderung dieser neu angetragenen Erwerbung unumgänglich anzukommen haben, so würde, da auf der Seite gegen Schlesien zu bereits die erforderliche Mässigung beobachtet ist, solche nur auf der andern Seite an Volhynien Platz greifen.

---

539. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Hetzendorf, den 5. September 1792.

Lieber Fürst Hohenlohe! Aus Ihrem eben erhaltenen Bericht ersehe Ich sowohl Ihre Eintreffung zu Wiesse (?) an der Mosel, als die Beschwerlichkeit des Dahinmarsches Ihrer unterhabenden Truppen. Wenn es bei derlei forcirten Märschen und überaus grossen Fatiguen der Truppen auf einige ausserordentliche Auslagen ankommen sollte, der gemeinen Mannschaft einige Erleichterung zu verschaffen, so überlasse Ich Ihrer Klugheit, Solches zu bestimmen und zu veranlassen. Ich zweifle fast nicht, dass der Herzog von Braunschweig ganz von Ihrer Meinung sein wird, den General Luckner sobald als möglich aufzusuchen und jenes auf einmal einzubringen, was Sie durch die Beschleunigung Ihres Marsches zu versäumen bemüssiget gewesen sind, und wodurch sowohl die Erleichterung in der Subsistenz der Truppen, als Ihr Anschlag in Ansehung der französischen Prinzen am Sichersten erfolgen könnte.

Meinen Herrn Bruder, den Erzherzog Karl, ernenne Ich unter Einem zum Generalfeldwachtmeister und stelle denselben zur wirklichen Dienstleistung in diesem Grade bei Ihrem unterhabenden Corps d'Armée an. Sie werden demselben daher eine Brigade nach Ihrem Gutbefinden untergeben, den sonstigen Brigadier jedoch dabei lassen, damit Mein Herr Bruder sich von seiner Brigade entfernen könne, um sich bei Ihnen bei guten Gelegenheiten einfinden zu können, und den Ich Ihrer Obsorge empfehle. Franz.

---

540. PROTOKOLL

der am 7. September 1792 abgehaltenen Ministerial-Conferenz.*)

Gegenwärtige Conferenz hatte zum Gegenstande: Erstlich die Erläuterung einer in der Ministerial-Circulation des letzten Conferenz-Protokolls vom 3. September geäusserten Meinungs-Verschiedenheit;

*) Anwesende: Starhemberg, Rosenberg, Colloredo, Ph. Cobenzl, Spielmann. (Lacy wegen Unpässlichkeit entschuldigt.) Collenbach als Protokollführer.

zweitens die Vorlegung eines auf die letzten Conferenz-Conclusionen sich wesentlich beziehenden neuen Umstandes.

1. Die erhobene Meinungs-Verschiedenheit, betreffend die Frage, ob, wenn die Abtretung der fränkischen Margrafthümer nicht erhalten werden könnte, alsdann statt derselben der Zuwachs zu dem bayerischen Eintausch eher in Polen als in dem elsässischen Sundgau zu bestimmen wäre? da nämlich aus denen dem Conferenz-Protokoll vom 3. September beigelegten Erinnerungen erhellte, dass Herr Fürst von Rosenberg, Herr Graf von Colloredo und Herr Graf von Cobenzl, mithin die Majorität der Herren Conferenz-Minister, für die allfällige Auswahl einer Erwerbung im Elsass stimmten, so schien es der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, die für und wider streitenden Motiva umständlicher aufzunehmen und Sr. kaiserl. Maj. unterthänigst vor Augen zu legen.

Kürze halber werden hier die von dem Herrn Fürsten von Starhemberg für eine polnische Erwerbung (in dem supponirten nothwendigen Fall) und die von dem Herrn Fürsten von Rosenberg für eine elsässische angeführten hauptsächlichsten Gründe gegeneinander dargestellt.

Motiva für eine elsässische Erwerbung.

a) Sollte gegen alle Hoffnung der Ausgang des Krieges nicht so beschaffen sein, dass der bayerische Eintausch oder ein diesfälliger Zuwachs platzgreifen könnte, so bringt die Billigkeit und der Grundsatz der Gleichheit mit sich, dass auch Preussen in dem ersten Fall keinen, in dem zweiten Fall nur einen mässigen Vortheil in Polen erhalte. Es sei die Frage, mit dem Berliner Hof ein brüderliches Einverständniss zu schliessen, und folglich nicht, dass uns derselbe Gesetze vorschreibe und zwinge, unser Entschädigungs-Surrogat gerade in Polen su suchen.

b) Was die sichere Erhaltung einer allfälligen elsässischen Erwerbung betrifft, so sei zu erwarten, dass sich die Gesinnungen der dasigen Unterthanen durch Einsetzung gutdenkender Pfarrer und Wiederherstellung der Güterbesitzer in ihren Einfluss und ihre Rechte werde verbessern lassen. Frankreich sei in seinen inneren Kräften dermassen erschöpft, dass es auf lange Zeit an keine auswärtige Unternehmung, ja alsdann wohl gar nie darauf wird denken können, wenn die Herstellung seiner innern Verfassung nach den festgesetzten Grundsätzen dermassen eingeschränkt wird, dass dieses Reich nie wieder die vorige Consistenz und Kraft überkomme. Die von dem übrigen Frankreich durch das Vogesische Gebirge getrennte und durch mehrere Festungen gesicherte Lage der vorgeschlagenen Erwerbung werde derselben die Eigenschaft eines convenablen Gränzlandes um so mehr verschaffen, als es mit einem Theil der österreichischen Vorlande unmittelbar zusammenhänge und daher, sobald der Allerhöchste Hof Bayern bekommt, keineswegs als eine sehr abgelegene, noch als eine schwer zu beschützende Provinz anzusehen wäre, zumalen die inzwischen liegenden schwäbischen Länder kleinen und leicht im Zaum zu haltenden Fürsten, Bischöfen und Grafen gehörten. Neue Erwerbungen liessen sich endlich ohne einen mehreren Umfang der Grenze und mithin ohne mehrere Vor-

kehrungen zu deren Vertheidigung gedenken, und letztere würden bei einer Extension in Polen ebenfalls platzgreifen müssen.

c) Hingegen würde der Allerhöchste Hof eine Erwerbung auf Unkosten Frankreichs mit aller Billigkeit ansprechen, auf Unkosten Polens aber nicht ohne auffallende Ungerechtigkeit verlangen können, und zur Zeit, wo derselbe als der Beschützer fremder Rechte auftritt, würde es einen der Allerhöchsten Würde abträglichen Eindruck hervorbringen, sich nunmehr als den Motor oder Theilnehmer einer neuen polnischen Zerstückelung darzustellen.

Motiva für eine polnische Erwerbung.

a) Eine hauptsächliche Rücksicht besteht darin, dass sowohl der bayerische Eintausch als die Ueberkommung des allfälligen Zuwachses von dem Ausgang des Krieges ganz unabhängig gemacht werden. Nun würde eine Erwerbung im Elsass von diesem Ausgang nothwendig abhängen, Preussen und Russland hingegen die Gelegenheit, ihre Erwerbungen in Polen zu machen, leicht und gewiss überkommen. Zur Erhaltung der Gleichheit sei es also räthlich, in Ansehung unseres Surrogati für die Markgrafschaften auf eine eben so leichte als gewisse, folglich auch auf eine polnische Erwerbung fürzudenken.

b) Für die Zukunft aber muss in der Wahl der Erwerbung vorzüglich auf deren leichtere Erhaltung und Beschützung zurückgesehen werden, welche Eigenschaft bei einer Erwerbung in Polen allerdings mehr als bei einer im Elsass gefunden würde, weil einerseits der Besitz dieser letztern wegen bedenklicher Stimmung der Unterthanen, und da Frankreich auf dessen Wiedereroberung früh oder spät fürdenken dürfte, vielen Gefahren ausgesetzt wäre, anderseits aber deren Beschützung wegen der grossen Entlegenheit von dem Centro der Monarchie vielen Beschwerlichkeiten unterliegen, auch die Nothwendigkeit nach sich ziehen würde, darin immer einen mit dem Umfang und Erträgniss der neuen Erwerbung sehr unverhältnissmässigen Truppenstand zu erhalten. Dagegen würde eine neue, mit Galizien unmittelbar zusammenhängende Extension in Polen keinen ähnlichen Bedenken unterliegen, da Preussen und Russland uns den Besitz derselben ausdrücklich garantirten.

c) Was endlich die Unbilligkeit einer abermaligen Zerstückelung Polens betrifft, so würde (*praescindendo* von der Beleidigung, welche die Polen uns und Russland zugefügt haben) die Unterhandlung und Ausführung dahin zu leiten sein, dass der Allerhöchste Hof keineswegs als der Motor der Sache, sondern als Nachahmer der russischen und preussischen Vorgänge erscheine; übrigens würde der besorgte üble Eindruck, gesetzt auch dass wir Nichts in Polen nähmen, schon grösstentheils durch unsere Zulassung und Beförderung der russischen und preussischen Erwerbungen daselbst hervorgebracht werden, und Niemand glauben, dass wir aus Schonung für die Republik, und nicht vielmehr aus besserer Convenienz unsere Entschädigung anderwärts suchten.

Bei dieser Meinungs-Verschiedenheit wird demnach von dem Conferenz-Ministerio dem Allerhöchsten Gutfinden unterzogen, ob es bei

dem letzten, einer allfälligen Erwerbung in Polen günstigen Conferenz-Schluss sein Verbleiben haben, oder aber dafür in den vorausgesetzten Fällen gestattet werde, dass in der bevorstehenden Unterhandlung nach der sich geäusserten Mehrheit der Stimmen auf eine elsässische Erwerbung vorzüglicher Bedacht genommen werde. Uebrigens sind alle Meinungen in folgenden dreien übereingekommen, dass die Realisirung des bayerischen Eintausches als der wesentlichste und wichtigste Hauptpunkt, hingegen die Erhaltung irgend eines Zuwachses, es sei in Polen oder im Elsass, als ein bloses und so bescheidenes Accessorium anzusehen sei, dass darauf nur in der höchst wahrscheinlichen Voraussetzung zu denken wäre, Preussen würde weder den Austausch ohne eine so beträchtliche polnische Erwerbung, dass eine Zuwage für uns nothwendig würde, geschehen lassen, noch sich auf eine blose Geldentschädigung einschränken wollen.

Uebrigens wurde der von dem Herrn Fürsten von Rosenberg erhobene Zweifel, ob in dem Protokoll vom 3. September seine Meinung eine elsässische Erwerbung betreffend, richtig ausgedrückt worden, vollständig erläutert und befunden, dass darin der Umstand, Herr Fürst von Rosenberg habe den Vorschlag dieser Erwerbung unterstützt, genau angegeben sei.

2. Der von der geheimen Hof- und Staatskanzlei der Conferenz angezeigte neue Umstand bestünde darin, dass Graf Haugwitz sich nach der Conferenz vom 3. September habe vernehmen lassen: er würde bedauern, wenn Freiherr von Spielmann an den König von Preussen in der Voraussetzung abgeschickt würde, dass die Cession der fränkischen Markgrafthümer noch erwirkt werden könnte, mit dem Beisatz, er hätte Ursache (die er aber mitzutheilen weigerte), die Thunlichkeit dieser Erwirkung seit vierzehn Tagen mehr als jemals zu bezweifeln. Da nun durch diesen Umstand die Hoffnung, mit der in der Conferenz vom 3. September festgesetzten ersten Proposition auszulangen, geschwächt wird, so wurde von Seiten der geheimen Hof- und Staatskanzlei, um die höchsterwünschliche Gelingung dieser ersten Proposition dennoch menschenmöglichst zu erleichtern, folgender fernerer Vorschlag eröffnet:

Bekanntermassen würde Preussen geneigt sein, seine Kriegs-Entschädigung in der Erwerbung der Herzogthümer Jülich und Bergen, gegen Ueberlassung französischer Conquêten an das Haus Pfalz, zu suchen, wozu auch das letztere Haus, gesetzt dass es ein anständiges Aequivalent in dem seinem Staate angrenzenden Lothringen und Elsass erhielte, sich einverstehen dürfte. Nun sei zwar in letzter Conferenz als ausgemacht erkannt worden, dass unser Allerhöchster Hof eine so beschaffene Erwerbung dem preussischen Hof, wenn wir die Niederlande behalten, auf keine Art gestatten könne; nachdem aber der Grund, sie nicht zu gestatten, in dem Fall des bayerischen Eintausches wegfiele, so frage sich, ob nicht allenfalls die mehrgedachte erste Proposition dahin modificirt werden dürfte: dass Preussen vermöge gedachten Einverständnisses mit dem Hause Pfalz die Herzogthümer Jülich und Bergen als ein Aequivalent für die dem Allerhöchsten Hof abzutretenden fränki-

schen, Markgrafthümer erhielte, dagegen aber sein Loos in Polen im Verhältniss dieser Markgrafthümer beträchtlich vermindert würde.

Die einhelligen Stimmen der Herren Conferenz-Minister fielen dahin aus, dass die allfällige Anwendung eines so beschaffenen Modifications-Vorschlages, da man hiedurch die Bedenklichkeiten einer grossen polnischen Zerstücklung vermeide, allerdings und selbst alsdann noch räthlich wäre, wenn damit die quaestionirte eventuelle Abkunft wegen der Lausitzen verknüpft würde. Schliesslich wurde von den einhelligen Stimmen befunden, dass, nachdem einerseits die Anwendung, Auswahl und Combinirung der Allerhöchst resolvirten Propositionen und Gradationen erst in loco der Unterhandlung am Schicklichsten beurtheilt werden könnte, anderseits aber jedes Zeitversäumniss, und mithin die Nothwendigkeit, neue Befehle einzuholen, für den guten Ausschlag dieser Unterhandlung die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen möchte: Se. kaiserl. Maj. in den abzuschickenden Staatsreferendarius das Vertrauen gnädigst dahin setzen dürften, dass ihm darüber der diesfällige, nach den Umständen erspriesslich scheinende Gebrauch anheimgestellt bleibe.

Nachdem übrigens aus den Aeusserungen sowohl der geheimen Hof- und Staats-Kanzlei, als des Hofkriegs-Raths erhellet, dass beide Hofstellen die zu ihrer Direction allerdings erforderliche Kenntniss der vorsichgehenden Kriegs-Operationen entbehren müssen, auch der Herr Graf Colloredo bei dieser Veranlassung bemerkt hat, dass Se. kaiserl. Maj. selbst von den Armeen nur wenig Nachricht erhielten: so wurde von dem Conferenz-Collegio darauf angetragen, dass von Seite der geheimen Hof- und Staatskanzlei Allerhöchsten Orts die Erlassung einer diesfälligen urgirenden Erinnerung an die Herren Fürsten Reuss und Hohenlohe und General Clerfayt gehorsamst in Vorschlag gebracht werde.

---

541. KAUNITZ AN DEN KAISER.*)

Vienne, ce 10 septembre 1792.

J'ignore, si l'on est bien parfaitement assuré du consentement de Mr. l'Électeur palatin et de l'adhésion de Mr. le Duc des Deux-Ponts à l'échange de la Bavière sous des conditions acceptables; mais il me semble que, si l'on n'a pas des certitudes bien positives à cet égard, raison veut que l'on commence par se tirer de toute incertitude sur cette question préalable, que jusque là on ne fasse pas un pas en avant, et qu'il serait même à désirer que l'on n'eût pas remis sur le tapis une idée alarmante à pure perte, et qui, supposant même pour un moment l'acquiescement de la maison palatine, pourra rencontrer encore nombre d'autres obstacles qu'ils sera très-difficile de pouvoir lever, si tant est qu'ils puissent l'être, comme j'en doute très-fort, ainsi que de la possibilité dans tous les cas, de pouvoir faire des acquisitions au dépens de la France, auxquelles, supposé même qu'elles puissent se faire par la

*) Dicté par S. A. au sujet du protocolle des conférences du 3 et 7 septembre.

voie des armes, vraisemblablement, ne consentiront ni l'Espagne, ni la grande Brétagne.

Quoiqu'il en soit cependant, ce qu'il y a de bien certain, c'est qu'en conclusion, supposé que la Russie y consente, le Roi de Prusse cherchera et trouvera en Pologne, en dédommagement ou autrement, l'augmentation de puissance à laquelle il vise, ainsi que celle que voudra se donner la Russie de son côté, et qu'il faudra, malgré que nous en ayons dit consentir à un nouveau démembrement de la Pologne, pour nous remettre de niveau avec nos deux alliés, — jurisprudence injustifiable sans doute autrement que par la nécessité et en ligne de ce que l'on appelle politique et équilibre de puissance.

Pour tout le reste des commissions et négociations, dont seront chargés les différentes personnes que V. M. se propose de députer vers le Roi de Prusse, je souhaite beaucoup plus que je ne l'espère, qu'elles puissent avoir des succès désirables, et je pense de même à peu près en conclusion finale de ceux que pourront avoir les opérations des armées combinées.

C'est tout ce qu'à la hâte je puis avoir l'honneur de dire à V. M. sur ce qu'Elle m'a fait l'honneur de me communiquer, en souhaitant de tout mon coeur que ce que j'y ai vu d'ailleurs ne soit ce qu'on appelle *pia desideria.*

---

542. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 9. September 1792.

Allergnädigster Kaiser, apostolischer König und Herr! In der ersten Beilage befördere ich gehorsamst zu E. Maj. Einsicht das Protokoll der am 3. d. in Allerhöchster Gegenwart abgehaltenen Conferenz sammt denen von den Conferenzministern darüber gemachten Erinnerungen. Da über den Gegenstand dieser Conferenz gestern mit Allerhöchster Begnehmigung eine fernere Ministerial-Conferenz gehalten wurde, so gelanget das hierüber abgefasste Protokoll in der 2. Beilage zu E. Maj. gnädigsten Händen, worin über folgende Punkte Dero Höchste weitere Entscheidung gewärtiget wird.

1mo. Ob es E. Maj. gefällig ist, den Conferenzialschluss vom 3. September, dass nämlich das allfällige Surrogat für die Markgrafthümer nicht im Elsass, sondern in Polen zu suchen wäre, zu bestätigen, oder aber nach der für eine elsässische Erwerbung ausfallenden Stimmenmehrheit zu modificiren?

2do. Ob Höchstdieselben den einhellig für nützlich befundenen neuen Vorschlag der Staatskanzlei begnehmigen, dass dem preussischen Hof, statt eines Aequivalents für die E. Maj. zu überlassenden fränkischen Markgrafthümer, die Abfindung mit dem pfälzischen Hause wegen Jülich und Bergen gestattet werde?

3^tio. Ob E. Maj. den gleichfalls einhelligen Antrag der Conferenzminister gutzuheissen geruhen, dass dem Staats-Referendarius überlassen werde, in der Anwendung der verschiedenen Allerhöchst resolvirten Propositionen und Gradationen nach der Art, die ihm nach den vorfindenden Localumständen des Preussischen Hofes und Ministerii die erspriesslichste und thunlichste scheinen wird, fürzugehen.

Endlich wird es 4to von dem Allerhöchsten Gutfinden abhangen, sowohl dem Fürsten von Reuss, als denen commandirenden Generalen Fürsten Hohenlohe und Grafen Clerfayt, wegen öfterer Einberichtung der Kriegsoperationen die angetragene Erinnerung machen zu lassen.

Cobenzl.

Kaiserliche Resolution.

Ad 1. Bin ich gänzlich mit den Majoribus der Conferenz einverstanden. 2. Ist völlig davon abzugehen. 3. Begnehmige ich ebenfalls den einhelligen Antrag der Conferenzminister. 4. Behalte ich mir bevor, das Weitere selbsten fürzukehren und zu veranlassen.

10. September. Franz.

---

543. DER HERZOG VON SACHSEN-TESCHEN AN LA FAYETTE.

(Kriegs-Archiv.) Mons, ce 8 septembre 1792.

J'ai reçu, Mr., la lettre que vous m'avez écrite le 30 du mois d'août. C'est avec peine que je me suis déterminé à ne pas vous rendre la liberté que vous avez réclamée. On ne vous a point arrêté, Mr., comme prisonnier, ni comme constituant, ni comme émigré; mais comme c'est vous qui avez été le fauteur de la révolution qui a bouleversé la France: comme c'est vous qui avez donné des fers à votre Roi, l'avez dépouillé de tous ses droits et ses pouvoirs légitimes et l'avez retenu en captivité; comme c'est vous qui avez été le principal instrument de toutes les disgrâces qui accablent ce malheureux monarque, il n'est que trop juste que ceux qui travaillent au rétablissement de sa dignité vous retiennent jusqu'au moment où votre maître, après avoir recouvré sa liberté et sa souveraineté, pourra selon sa justice ou sa clémence prononcer sur votre sort. Quant à vos compagnons, ceux qu'on n'a pas trouvés avoir été vos complices ont été relâchés, et quant aux autres qui ne le sont pas encore, on s'occupe avec impartialité à se procurer des renseignements sur leur compte: ils décideront du parti qu'on prendra à leur égard.

J'aurais pu me trouver honoré, Mr., de commander l'armée de mon souverain vis-à-vis de vous, si la votre avait été dans les principes de la mienne, de combattre pour maintenir la gloire de son maître et de manifester aux yeux de l'univers la fidélité qu'elle lui conservait dans un moment, où la peste des révoltes dont vous êtes le patron s'efforçait d'embraser tout ce qui avoisinait la France: — alors, Mr., fait prisonnier de guerre à la tête de votre armée, vous eussiez été traité avec tout le respect et les égards qui conviennent à un sujet fidèle et à un commandant de l'armée d'un puissant monarque. C'est dans ces sentiments etc.

---

544. HOHENLOHE AN BRAUNSCHWEIG.

(Kriegs-Archiv.) 8. September 1792.

Die gegenwärtige Lage erfordert sichere und geschwinde Massregeln für die kurze Zeit, so noch zur Campagne übrig ist, und hauptsächlich für die Winter-Quartiere zu nehmen. Hierzu gehört ein Blick in die verflossene Epoche, eine natürliche Betrachtung der gegenwärtigen, und eine feste Bestimmung der zukünftigen.

Bis zum 10. September giengen die Operationen in dem natürlichen militärischen Gang. — Longwy und Verdun waren erobert. Die königl.

preussische Armee stund bei Verdun, General Clerfayt zu Haag, ich bei Richemont, die französischen Prinzen bei Hettange (Hessingen (?) im Luxemburg'schen), General Erbach bei Speier, und endlich eine kaiserliche Armee bei Worms, ein Corps derselben im Breisgau. — Nach meinen Begriffen würde man eine complette Campagne gemacht haben, wenn die ersten Absichten auf Metz und Sedan wären gerichtet worden; die feindlichen Armeen würden zur Vertheidigung dieser Plätze getheilt geblieben sein, mehr Gelegenheit zum Schlagen gegeben haben, und eben dadurch das Schicksal der erwähnten Plätze entschieden worden sein. Hieraus wären noch weitere Vortheile entstanden: Thionville hätte fallen müssen, General Erbach hätte gegen Lauterburg vorrücken, die niederländische Armee und das Breisgau'sche Corps in Thätigkeit kommen, und alle Reichslande vor dem, was sie schon gelitten haben und noch zu leiden bedroht sind, sicher gestellt werden können.

Einen Theil dieser Betrachtungen unterfieng ich mich E. Durchl. zu unterlegen. Hochdieselben beehrten sie mit deren Beifall, bemerkten aber, dass sehr dringende Umstände eine geschwinde Vorrückung nöthig machten, und dass ich also nicht nur mit meinem Corps vorwärts an die Aire marschiren, sondern auch den General Erbach von Speier an mich ziehen sollte. Da ich mir überhaupt diese Operation nicht anders erklären konnte, als durch die Hoffnung, eine Bataille zu gewinnen und die feindliche Armee zu Grunde zu richten, oder durch mir unbekannte politische Umstände und die Versicherung der sogenannten Gutgesinnten; da noch überdies die französischen Prinzen eiligst von Hettange abgiengen, folglich dem Feinde freie Hände wären gelassen worden, in unserem Rücken nach Belieben zu agiren, so fasste ich noch den Entschluss, nur mit 6 Bataillons und 14 Escadrons an die Aire zu rücken und den grössten Theil, inclusive des Generals Erbach, bei Richemont und Hettange zu lassen und dorten auch das rechte Ufer der Mosel bei Melin zu besetzen. In der Folge zeigte sich, dass die feindliche Stellung bei St. Ménéhould inattaquable, die politischen Umstände nebst deren vielen Versicherungen aber ohne Wirkung waren, und nun trat die üble Epoche ein, wo Alles, was vorwärts war, zurückgehen und der grösste Theil bis zum 8. October bei Verdun versammelt sein musste.

Der üble Zustand, in dem sich alle Armeen durch übertriebene Fatiguen, begleitet von einer Menge der widrigsten Nebendinge, befinden, der Mangel an Subsistenz in hiesiger Gegend macht also dringend nothwendig, so bald als möglich in die dritte Epoche überzugehen. Die späte Jahreszeit und der eben erwähnte Zustand der Armeen lässt kaum zu, sich wieder in die erste Epoche zu übersetzen und die bereits erhaltenen Vortheile zu vergrössern; man ist beinahe in Gefahr, auch diese wieder zu verlieren. Mein unmassgeblicher Vorschlag geht also dahin, dass man vor allen Dingen, und vor dem schlimmsten Fall, die Winterquartiere festsetze, wo wir in möglichster Ruhe bleiben und subsistiren können.

So schwer es sein wird, ohne weitere Ausdehnung das Eroberte zu behaupten, so betrübt wäre es auch, ganz freiwillig Alles wieder

herzugeben. Es liegt in der Natur des Menschen, und besonders des Soldaten, dadurch allen Muth zu verlieren. Dieses zu verhindern sehe ich also kein anderes Mittel als, wie oben gesagt, die Winterquartiere für den schlimmsten Fall, d. i. ganz ausser französischem Boden zu bestimmen, gleichwohl aber wenigstens zum Schein Operationen vorzunehmen, die uns unvermerkt dahinbringen, — die, wenn sie nicht gelingen, den schon angenommenen schlimmsten Fall verursachen, wann sie aber gelingen, eine Verbesserung hervorbringen, die wesentlich ist und Alles von Neuem beleben wird. Diese Operationen können nur auf Sedan und Metz gerichtet sein, und hiezu müssen vereinigte Kräfte und hinlängliche Mittel angewandt werden.

Da Lisse in Flandern eben jetzt förmlich belagert wird, so würde die Attention des Feindes auf drei Punkte zertheilt, und doch gehoffet werden können, ein feindliches Corps, welches zum Entsatz der angegriffenen Oerter kommen sollte, zu schlagen. So viel Schwierigkeiten sich bei diesen Unternehmungen finden werden, so lässt sich doch nicht ganz an der Möglichkeit zu reussiren zweifeln, und nach vielem Hin- und Herdenken finde ich, dass uns keine andere Wahl überbleibt, als der Versuch dieser Unternehmung, oder der Rückzug aus denen Ländern, in denen man die eroberten Plätze zu souteniren, die ruinirten Armeen herzustellen und die Subsistenz zu finden nicht im Stande ist.

Dieser letzte Entschluss würde auch die traurigen Folgen haben, dass man in der zweiten Campagne ganz von Neuem anfangen müsste, dass gar keine Negociationen statthaben könnten, oder dass man von der nämlichen Nation, die man hat bezwingen wollen, um so mehr sich vorschreiben lassen müsste, als andere Puissancen sich nicht mehr darein mischen, sondern uns unserem eigenen Schicksal überlassen würden.

Wenn dieses politische Raisonnement nicht richtig sein sollte, so glaube ich doch als Soldat nicht ganz falsch zu urtheilen; wenigstens werden E. Durchl. Eifer und gute Gesinnungen für die gute Sache finden, auch Nichts darin wahrnehmen, was der Unterwürfigkeit und persönlichen Anhänglichkeit widerspricht, die ich E. Durchl. aufrichtig und von ganzem Herzen gewidmet habe.

545. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, 9. September 1792.

E. Exc. schätzbarste Einberichtungen habe ich richtig zu erhalten die Ehre gehabt und nicht ermangelt, solche zur Allerhöchsten Einsicht zu befördern. Was Se. Maj. soeben für einen, E. Exc. betreffenden Entschluss gefasst haben, hievon kann ich Dieselben nicht kürzer und bestimmter verständigen als durch die abschriftliche Beilegung der hierüber zu gleicher Zeit an den Fürsten von Reuss ergehenden Weisung. Se kaiserl. Maj. hoffen eben so zuversichtlich, dass E. Exc. das vorliegende, höchst wichtige Geschäft, der damit verbundenen Beschwerlichkeiten ohngeachtet, übernehmen werden, als Allerhöchst Dieselben überzeugt sind, dass es unmöglich besseren Händen anvertraut werden kann

Die Gewalt und Vollmacht, welche erst ausgefertigt werden muss, wird E. Exc. Freiherr von Thugut überbringen. Uebrigens sehen Se. kaiserl. Maj. für räthlich an, dass E. Exc., noch bevor Dieselben sich zu dem König in Preussen verfügen, eine Unterredung mit dem Herrn Staats-Referendarius Freiherrn von Spielmann pflegen, welches nach seiner Zurückkunft von dem preussischen Hauptquartier, auch vielleicht am füglichsten in Luxemburg geschehen könnte und E. Exc. hinlängliche Zeit liesse, Dero Brunnenkur zu vollenden, wovon ich Denenselben die beste Wirkung eben so herzlich wünsche, als ich nebst meiner höflichsten Empfehlung mit vollkommenster Hochachtung unausgesetzt verharre etc.

---

546. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 9. September 1792.

Dero Berichtschreiben vom 17. August habe ich durch den Courrier Laforêt, und die übrigen durch die Post richtig erhalten, auch zur Einsicht Sr. Maj. zu befördern nicht ermangelt. Die Antwort, welche E. Durchl. über das beiderseitige Indemnisations - Geschäft erhalten haben, ist von einer Beschaffenheit, die Se. kaiserl. Maj. sehr besorgen lässt, dass die Berichtigung des erwähnten Geschäftes in einer so grossen Entfernung durch schriftliche, öfters hin- und hergehende Weisungen und Berichterstattungen schwer zu erzielen, wenigstens nicht so zeitlich genug bewirkt werden dürfte, als es in jeder Rücksicht, besonders aber in Ansehung Alles dessen, was inzwischen in Polen unaufhaltlich vorgehet, für das wahre Beste der beiden alliirten Höfe zu wünschen und wesentlich nothwendig wäre. Um dahero hiesigerseits Nichts ausser Acht zu lassen, was nur immer zur Beschleunigung des vorliegenden Geschäfts und vorzüglich dazu beitragen kann, da Se. kaiserl. Maj. Nichts sehnlicher wünschen, als sich hierüber in wahrer, aufrichtiger, brüderlicher Eintracht und nach den strengsten Grundsätzen der Billigkeit und vollkommen reciproquen Gleichheit mit des Königs Majestät einzuverstehen, haben Allerhöchstdieselben den Entschluss gefasst, den geheimen Staats-Referendarius Freiherrn von Spielmann, welcher zugleich von dem Hofrath Freiherrn von Collenbach begleitet werden wird, an den Aufenthaltsort Sr. königl. preussischen Maj. und Höchstdero Ministers abzuschicken, damit er zu möglichster Ersparung zeitversplitternder An- und Rückfragen mit E. Durchl. gemeinschaftlich das ganze Geschäft besorgen, mit dem Minister Sr. königl. preussischen Maj. die erforderlichen Verabredungen nehmen und unter höchster Genehmigung gedacht Sr. Maj. Alles berichten könne.

Zu gleicher Zeit haben Se. kaiserl. Maj. in Erwägung gezogen, dass eines Theils die sich immer mehr und bedenklicher verwickelnden französischen Angelegenheiten, andern Theils aber die Absichten und Bewegungen der französischen Prinzen unumgänglich erfordern, dass beide Höfe in unzertrennlichem engen Einverständniss zu Werke gehen, in dringenden Fällen, deren unzählige sich ergeben können, auf der Stelle Entschluss fassen und thätige Massregeln ergreifen, folglich Alles vermeiden, was durch Hin- und Herschreiben Zeit, und mit solcher oft

die Sache selbst unwiderbringlich verlieren machen kann. Da nun Se. kaiserl. Maj. hierunter nicht besser und zuverlässlicher Rath schaffen zu können glauben, als wenn Allerhöchst Dieselben eben jenen Minister, der durch eine vieljährige Erfahrung die gründlichste und ausgebreitetste Kenntniss des ganzen französischen Interni hat, der die dortige Revolution entstehen, wachsen und bis auf die gegenwärtige Monstruosität ausarten sah, dazu bestimmen, um in allen politischen und sonstigen Nicht-Militär-Angelegenheiten ohne Ausnahme, welche auf die französischen Umstände Bezug haben, mit dem Ministerio Sr. königl. preussischen Maj., sowie mit Sr. Durchl. dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig zu Rathe zu gehen, nach dem Geist der Hauptgrundsätze, worauf das zwischen beiden Höfen bestehende Concert ruhet, ohne Rückfrage zu beschliessen und das Beschlossene bewerkstelligen zu machen, so stehen Se. Maj. soeben im Begriffe, Höchstdero Botschafter Herrn Grafen von Mercy zu diesem Ende mit unbeschränkter Gewalt und Vollmacht versehen und demselben auftragen zu lassen, dass er sich in die nächste Nachbarschaft des successiven Aufenthaltsortes Sr. königl. preussischen Maj. und Höchstdero Ministerii verfüge und mit solchem gemeinschaftlich den erwähnten Endzweck zu erreichen sich angelegentlichst bestrebe.

Se. kaiserl Maj. geben zugleich dem Herrn Grafen von Mercy zu seiner thunlichsten Erleichterung und Aushilfe Dero geheimen Rath Freiherrn von Thugut dergestalt bei, dass dieser Letztere auf jenen Fall, wenn wider besseres Wünschen und Hoffen der Herr Botschafter allenfalls erkranken sollte, sogleich in dessen Stelle mit der nämlichen Gewalt und Vollmacht eintreten könne.

Alles dieses wollen E. Durchl. zur unverzüglichen Kenntniss Sr. königl. preussischen Maj. und Dero Ministerii mit dem Beifügen bringen, dass, da Se. Maj. hierunter keine andere Absicht haben, als den gemeinsamen Endzweck beider Höfe und ihr unumgänglich nothwendiges engstes Einverständniss hierüber bestens zu befördern, Sie zuversichtlich hoffen, dass diese Entschliessung Sr. königl. preussischen Maj. angenehm sein wird, wie denn auch sowohl der Herr Graf von Mercy, als Freiherr von Thugut ganz gewiss Nichts Angelegeneres haben werden, als der Gnade und des hohen Vertrauens Sr. Maj. sich würdig zu machen. — Uebrigens wird der Herr Staats-Referendarius seine Reise künftigen Montag oder Dienstag antreten und solche, so viel es seine Gesundheit erlaubt, zu beschleunigen suchen.

547. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 13 septembre 1792.

Je viens de recevoir tout à l'heure, mon cher enfant, votre aimable petite lettre du 24 août dernier. Bühler est un bon garçon, et je vous saurai bon gré du bon conseil que vous lui ferez. Ce que vous me mandez au sujet du thé me fait grand plaisir. Il n'est pas possible qu'avec la protection de Mr. de Subow, s'il sait que c'est pour moi, je ne parvienne à en avoir de la plus excellente qualité, et je vous prie de lui en témoigner d'avance toute ma reconnaissance.

Quant aux dépêches qui vous parviennent par ce courrier, vous y verrez beaucoup de beaux rêves, fondés sur des bases d'événements, au sujet desquelles il y a malheureusement bien plus à craindre qu'à espérer, même dans la plus favorable des suppositions: la conquête de Paris et tout ce que vous voudrez, parce qu'il pourra bien même en ce cas n'en pas résulter à beaucoup près rien de conforme et de proportionné à l'objet de la guerre, d'une façon au moins sur la stabilité de laquelle on puisse raisonnablement compter. Mais que faire? On a voulu s'embarquer, et vogue la galère: *ibunt quo poterunt*, — cela deviendra ce que cela pourra. Dieu veuille que, si on ne parvient pas à en sortir avec avantage, on s'en tire au moins avec honneur.

Aimez toujours un peu un homme qui a tâché de vous témoigner dans toutes les occasions qu'il vous aimait beaucoup, et dont la façon de penser à votre égard ne dépendra jamais ni du temps ni des circonstances.

548. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 13. (?) September 1792.

In der ersten Beilage überschicke ich E. Exc. die wegen der Prager Krönungsreise etwas verspäteten Allerhöchsten Ratificationen, sowohl des erneuerten Allianz-Tractates als der dazu gehörigen Separat- und geheimen Artikel, unter welchen letzteren es uns gut zu sein dünkt, auch den Article séparé wegen Polens zu begreifen, mit dem Unterschiede jedoch, dass derselbe für Preussen nicht geheim gehalten werde.

Die Art, womit E. Exc. sich über diesen Gegenstand, sowohl die Materie als Form betreffend, benommen haben, verdienet vollkommenen Beifall. In Ansehung des Artikels, Polen betreffend, wäre zwar gut gewesen, dass derselbe nach demjenigen, der hierüber in dem russischen Tractat mit' Preussen vorkommen soll, hätte können eingerichtet werden; nachdem aber der russische Hof zweifelsohne keinen Anstand nehmen wird, sich dem jüngst geschehenen Antrag eines geheimen Einverständnisses der drei Höfe über die künftigen polnischen Angelegenheiten zu fügen, so wird diese Materie seinerzeit ohnehin gemeinschaftlich reassummirt werden. E. Exc. können indessen irgend eine diesfällige Erinnerung in allgemeinen Ausdrücken anbringen, damit nicht etwa dieser erneuerte Separatarticle nach der Hand als ein Hinderniss gegen das angetragene neue Concert angeführt werden möge. Von Seiten des preussischen Hofes sind Aeusserungen eingelangt, welche theils den Gegenstand der beiderseitigen Entschädigung, theils die französischen Prinzen betreffen. Da selbe soeben in Deliberation gezogen werden, und darüber noch vor Abgang der gegenwärtigen Courriers-Expedition die Allerhöchsten weiteren Bestimmungen erfolgen dürften, so werde ich beide Gegenstände in einem Postcripto nachtragen und mich hier auf die französischen Angelegenheiten überhaupt einschränken. Da der preussische Hof über diese Angelegenheiten sich unseren Grundsätzen und Absichten immer ganz beistimmend geäussert und betragen hat und hierin mit grösster Aufrichtigkeit zu Werke zu gehen scheint, so

haben Se. Maj. Ihrerseits beschlossen, demselben in Betreff der Ausführung ein vollkommenes Vertrauen zu bezeugen, zumalen Höchstselbe die sonst zu befürchtende Schwierigkeit und zweckwidrigen Folgen vermeiden wollen, welche in dergleichen gemeinschaftlichen Unternehmungen zweier Mächte unvermeidlich entstehen, wenn sich in die Ausführung beiderseitiges Misstrauen und Eifersucht mengt. Aus dieser Ursache sind Fürst Hohenlohe und General Clerfayt an den Herrn Herzog von Braunschweig in Ansehung der Kriegs-Operationen platterdings angewiesen, und dem Letzteren hierüber vollkommen freie Hände gelassen worden. Den letzten Nachrichten zufolge war derselbe im Begriff, die vor Metz liegende Luckner'sche Armee, wenn sie anders sich hielte, anzugreifen. — Inwiefern als die letzten verabscheuungswürdigen Pariser Auftritte zur Erleichterung oder zur Erschwerung der Unternehmung beitragen werden, wird die Folge zeigen. Auf der einen Seite sollte man auf eine nützliche Vergrösserung der Zahl der Missvergnügten, und folglich derjenigen, die einer gemässigten Contre-Revolution begierig entgegensehen, rechnen können. Auf der anderen Seite hingegen ist zu besorgen, dass die Extremität, auf welche die Sache gekommen ist, die Gemüther zu einer Art der Verzweiflung bringen und dadurch zur hartnäckigsten Gegenwehr und zur Anwendung der äussersten Mittel bestimmen wird. Dieser letzte Erfolg dürfte wohl auch die Hauptabsicht der dermaligen Häupter bei Veranlassung der jüngsten Auftritte gewesen, damit aber auch die zweite verknüpft sein, sich in der Person des Königs und seiner Familie für alle Fälle solcher Pfänder zu versichern, die ihnen nützliche Wege der Unterhandlung mit den kriegführenden Mächten offen erhielten, es sei, dass sie über das Schicksal des Königreiches überhaupt conspiriren, oder aber vielmehr die mittägigen Provinzen etwa von den übrigen trennen und in selbigen einen oder mehrere abgesonderte Freistaaten errichten wollten. Obschon diese Vermuthungen in Ansehung der unverletzten Erhaltung der königlichen Familie einige tröstliche Hoffnung geben, so ist doch auch nicht zu läugnen, dass deren Zutreffung die Unternehmung der zwei verbundenen Mächte sehr erschweren, wo nicht grösstentheils fruchtlos machen würden, indem alsdann die Einnahme von Paris und die Unterwerfung einiger nördlicher Provinzen der Sache noch lange keinen vollkommenen Ausschlag verschaffen würden, da es weder die Jahreszeit noch die verbundenen Kräfte erlaubten, an eine ähnliche Unterwerfung aller Provinzen zu denken, und es schon an sich ein höchst schwerer Punkt bleiben würde, den nördlichen Theil des Reiches in eine dauerhaft erträgliche Verfassung zu setzen. Alle diese Betrachtungen und Ereignisse beweisen sonnenklar, wie sehr der Allerhöchste Hof Recht hatte, die französische Unternehmung als ein Werk anzusehen, welches für einzelne Mächte zu gross war und eine allgemeine Vereinigung der Mächte erfordert hätte. Sie beweisen nicht minder die Gründlichkeit unseres gleich Anfangs auf eine sehr mässige Contre-Revolution gerichteten Planes, und wie gut es gewesen wäre, wenn man damit allerseits sich hätte begnügen und dazu sowohl den französischen Hof, als die Provinzen und Emigrirten, statt sie in ihren Chimären zu bestärken, hätte bereden

helfen wollen. Da indessen zügellose und auf den höchsten Grad gespannte Leidenschaften sich nicht calculiren lassen können, so gehört leider auch die Exterminirung der gefangenen königlichen Familie unter die möglichen Dinge. Was immer eine solche Begebenheit für Folgen nach sich zieht, so ist nicht zu misskennen, dass dadurch für die verbundenen Mächte neue Verlegenheiten entstehen, und selbe nicht wenig durch den allgemeinen Hass, den sich die königlichen Brüder und ihr Anhang zugezogen haben, vermehrt würden. Unter so zweifelhaften und auf allen Seiten so bedenklichen Aussichten bleibt Nichts anderes übrig, als den Erfolg, sowie den Eindruck der letzten Auftritte und der damit verbundenen Besorgnisse für die Zukunft abzuwarten und inzwischen die Unternehmung mit allem Nachdruck zu beschleunigen. Das hauptsächlichste Augenmerk aber, wenn anders noch etwas Gedeihliches entstehen soll, muss darauf gerichtet werden, dass die Einigkeit unter den zwei unternehmenden Mächten erhalten werde. Diese Aufmerksamkeit ist um so nöthiger, als England täglich mehr seine Unzufriedenheit über unser dermaliges gutes Verständniss mit Preussen und über die ganze Unternehmung gegen die französische Anarchie zu erkennen gibt, wovon diese Macht unlängst durch die sub 2° beigelegte Antwort des Königs in England an den Kaiser einen neuen Beweis ertheilet hat, mittelst welchem der Erstere die geschehene Einladung zur Allianz ablehnet, gleichwie dann auch Holland unverzüglich diesem Beispiel laut dem dritten Beischluss nachgefolgt ist.

P. S. — Da vorstehendes Schreiben schon einige Tage her ausgefertigt liegt, so sind inzwischen die Nachrichten von der Einnahme von Longwy und Verdun eingelangt, welche sowohl wegen wichtiger Lage dieser Festungen, als wegen des geringen Widerstandes der Garnisonen eine sehr vergnügte Aussicht darstellen.

549. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 13. September 1792.

P. S. — In Verfolg der E. Exc. bereits unter dem 8. August anvertrauten 3. Mainzer-Conferenz mit dem preussischen Ministerium, die beiderseitigen Kriegsentschädigungen betreffend, ist an den Herrn Fürsten von Reuss noch von Prag aus die sub 1 beigeschlossene Weisung erlassen worden. Hierauf ist von Seiten des preussischen Ministeriums kürzlich eine mündliche Antwort ertheilt, welche in Ansehung des Cessions-Antrages der zwei fränkischen Markgrafthümer ablehnend ausgefallen ist. Welch' weitere Vorschläge dem König in Preussen über den wichtigen Entschädigungs-Gegenstand mittelst unverzüglicher Abschickung des Herrn Staats-Referendarius in das preussische Hauptquartier gemacht werden sollen, ersehen E. Exc. aus dem sub 2 et 3 mitkommenden Protokoll zweier am 3. und am 7. gehaltenen Ministerial-Conferenzen, über deren letztere ich beizusetzen habe, dass die Allerhöchste Resolution über die Wahl eines Surrogates in Elsass oder in Polen nach den mehreren, und in allen übrigen Punkten nach den einhelligen Stimmen ausgefallen ist. Indem ich alle diese Stücke zu E. Exc. geheimen Kenntniss befördere, kommt es nunmehr darauf an,

was über deren Inhalt schon dermalen, und vor dem Ausschlag der neuen an den König in Preussen gelangenden Vorschläge, dem russischen Hof zu eröffnen sei. — Zur Bestimmung dieser Frage ist Folgendes in Betracht zu ziehen.

1. In allen in den obigen Conferenz-Protokollen unterschiedenen alternativen Entschädigungs-Fällen wird vorausgesetzt, dass etwas in Polen genommen wird, und mithin dass Russland auch in Polen etwas zu bekommen hätte, — den einzigen minder wahrscheinlichen Fall ausgenommen, wenn der bayerische Eintausch nicht angienge, und sich unser und der preussische Hof *de regula* mit Geld-Entschädigungen begnügen müssten.

2. Aus allen Berichten E. Exc. erhellet klar, dass Russland in eine Zerstücklung Polens, wenn es mitsprechen kann, gern einwilligen wird, wie dann auch die fortgesetzt gebieterische Behandlung, die der König von Polen russischerseits, ungeachtet seiner gutwilligen Unterwerfung erfährt, sicherlich die Absicht zum Beweggrunde hat, den Weg zu weitergreifenden Unternehmungen offen zu behalten, — welches in der Voraussetzung, dass es auf eine Zerstückelung hinausliefe, der desfalls nöthigen Einleitung der theilnehmenden Höfe allerdings zu statten kommen wird, dergestalt zwar, dass es eben dieser Einleitung wegen gut ist, den russischen Hof über die eigentlich fürwaltenden Absichten nicht länger in Zweifel zu halten.

3. Es würde demnach eine vorläufige Communication mit dem russischen Hof auf alle Art nützlich sein und keinem Anstand unterliegen, wenn nicht mit einer uneingeschränkten Mittheilung das Besorgniss verknüpft wäre, dass Russland davon Anlass nähme, um sich mit Preussen dahin einzuverstehen, dass die preussischen und russischen Lose in Polen grösser ausfielen, als mit der Rücksicht auf unsere Convenienz und gleiche Betheiligung vereinbarlich würde, oder aber, dass die Einleitung der genannten zwei Höfe zur polnischen Zerstücklung rascher gienge, dass nach der Hand deren Erfolg nicht mehr aufgehalten und gehindert werden könnte, — gesetzt dass der obige Ausnahmsfall der Nichtangehung des begriffenen Eintausches zutreffe. Denn, obschon auch für diese Extremität gesorgt ist, so gehört dennoch diese Vorsorge nur für den schlimmsten Fall, und ist leicht zu ermessen, dass es unserem Hof in dem vorausgesetzten Ausnahmsfall weit besser convenirt, wenn alsdann kein Theil eine Länder-Entschädigung erhielte, indem neue preussische und russische Erwerbungen in Polen weit grösseren Arrondirungs-Werth als die unseren haben würden. — Alle diese Betrachtungen reiflich überlegt, scheint es nicht nur unbedenklich, sondern auch möglich zu sein, dem russischen Hof anzuvertrauen, dass die preussische Antwort in Ansehung der fränkischen Markgrafthümer ablehnend ausgefallen, und (wie mir Graf Haugwitz eben offenherzig zu erkennen gibt) wenig oder keine Hoffnung vorhanden sei, dass sich damit etwas thun lasse. Ob und auf was für eine Art sich eine andere Abkunft werde treffen lassen, damit über die beiderseitige Kriegs-Entschädigung auf der Basis des bayerischen Eintausches ein gleiches und anständiges Arrangement zu Stande komme, liesse sich auf

keine Art voraussehen und wird sich nicht eher mit einiger Bestimmtheit entnehmen lassen, bis nicht der Herr Staats-Referendarius die eigentliche Gesinnung des preussischen Hofes näher würde eingenommen haben. Wie immer aber die diesfällige Aufklärung ausfiele, so würde man dem dortigen Hof ohne Verzug davon Nachricht ertheilen und ihn in das vertraulichste Concert mit einziehen, auch auf dessen Interesse, insofern als das Gleichgewicht der Dinge in Polen darunter betroffen wird, die billigste und freundschaftlichste Rücksicht tragen. Diese allgemeine Eröffnung wird hinlänglich sein, um den weiteren Ausgang bei Russland einstweilen vorzubereiten und diese Macht bei gutem Willen zu erhalten. Eine umständlichere Mittheilung der an den preussischen Hof zu gelangenden weiteren Vorschläge aber würde um so weniger räthlich sein, als davon bei letzterem Hof selbst nur theilweise und nach Verhältniss der Umstände Gebrauch gemacht werden soll. Ueber den etwaigen russischen Vortheil in Polen können wir uns aus vielen Ursachen noch nicht weiter herauslassen; denn erstlich ist es möglich, dass auch Preussen in Polen gar Nichts, oder nur einen mässigen Vortheil bekomme.*) Bei einer solchen Ungewissheit ist es zu heiklich, unserseits über die Frage, ob etwas? und wo? und was? Russland seinerseits in Polen zu bekommen hätte, zuerst und zum Voraus eine Meinung zu äussern. Endlich ist auch in Ansehung der etwaigen preussischen und russischen Erwerbungen in Polen kein *periculum in mora*, da die Sachen daselbst von dem Petersburger Hofe auf einen solchen Fuss gesetzt worden sind, dass sich daraus seiner Zeit alles Weitere ohne Mühe und Widerstand ergeben wird. Nach den in gegenwärtigem Postscript angeführten Gründen ist auch dasjenige Allerhöchste Handschreiben abgefasst, welches hierneben zur gewöhnlichen Uebergebung sammt einer zu E. Exc. Information dienenden Abschrift mitfolgt.

550. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

Wien, den 13. September 1792

P. S. — Herr Graf Rasumowsky hat mir jüngstens die vertrauliche Mittheilung gemacht eines von Herrn Grafen Ostermann erhaltenen Schreibens, so durch Courrier bis Warschau gegangen. In diesem Schreiben informirt der Vice-Kanzler den Herrn Botschafter von der Antwort, die E. Exc. und der preussische Gesandte auf die von Ihnen beiden eingereichte Note in Ansehung der polnischen Geschäfte, wie auch von jener, die E. Exc. über unsern Antrag erhalten haben, die mit Truppen versprochene Hilfe gegen Frankreich in Geld-Subsidien zu verwechseln. Ich halte mir bevor, E. Exc. umständlich darüber zu schreiben, wenn mir Dero Bericht über diese Gegenstände, den ich nun täglich erwarte, wird zugekommen sein, und beschränke mich für dermalen nur, E. Exc. die Bemerkung zu machen, dass die etwas dunkle Stelle der russischen Antwort in Ansehung der Subsidien von Graf

*) Im Entwurf standen wieder die durchstrichenen Worte: „Ueberhaupt ist von einem sehr beträchtlichen preussischen Loos in Polen eigentlich nur für den Fall der Cession der Markgrafthümer (von der so gut als keine Rede mehr ist) erwähnt worden."

Rasumowsky und mir gemeinschaftlich ausgelegt worden, dass Ihro russische kaiserl. Maj. jene 12.000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, die sie zu dem Krieg gegen Frankreich zu verwenden beschlossen hatte, für jede 1000 Mann der einen und der andern die in unserm Allianz-Tractate stipulirte Summe zu erlegen beflissen sein werde, wonach es noch blos auf die Bestimmung der Zahlungstermine ankommen wird, woran es aber keine Eile hat, zumalen sich noch der Fall ergeben kann, dass Russland zu Folge der von E. Exc. vorhin erhaltenen Weisungen von dieser Entrichtung ganz dispensirt werde.

551. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) 13 septembre 1792.

P. S. — Mr. le comte de Rasumowsky, en raisonnant deux ou trois fois avec moi sur les affaires du temps, avança chaque fois entre autres le propos, que, si nous songions encore à effectuer le troc de la Bavière contre les Pays-Bas, ce serait peut-être à présent le moment où les circonstances pouvaient faciliter ce projet. Je rejetais au loin cette idée comme une chose à laquelle nous pouvions vraiment trouver notre compte, mais que je voyais entourée d'un trop grand nombre de difficultés et d'obstacles pour oser d'en aventurer la proposition. Mr. le comte me fit sur cela la réflexion, que le plus grand obstacle que nous y avions rencontré autrefois était l'opposition du Roi de Prusse, que cette opposition devrait ne point exister aujourd'hui, vu notre liaison et alliance avec la cour de Berlin. Ma réponse fut que notre union avec la Prusse était belle et bonne, tant que chacun de nous se contenterait de rester dans la situation où il se trouve, mais que, dès que nous voudrions nous procurer quelque avantage, tel que serait un arrondissement de nos États, une concentration de nos forces et moyens, la cour de Berlin ne manquerait pas, malgré notre union, à s'y opposer de toutes ses forces, à moins qu'elle ne pût en même temps se procurer quelque avantage équivalent de son côté. Je sais bien cela, me répliqua l'ambassadeur; aussi faudrait-il lui laisser faire quelque acquisition. Mais quelle acquisition? lui dis-je, supposé même que nous parvenions à arracher à la France quelque lambeau de sa vaste monarchie?

Le Roi de Prusse n'en voudrait pas au prix de nous permettre un arrondissement dans son voisinage. Sans doute, répondit Rasumowsky; mais vous savez qu'il louche toujours à vue Danzig et Thorn; c'est par là qu'on pourrait le gagner. Cela ce peut, lui dis-je; mais c'est une chose que vous ne permettriez jamais, et contre laquelle la Russie s'est toujours hautement déclarée. C'était bon autrefois, me répondit-il, lorsque la Prusse gagnait par là une prépondérance sur l'Autriche; mais si celle-ci peut en même temps se procurer un avantage qui balance celui de la Prusse, je pense que l'Impératrice ne s'y opposerait pas, puisque c'était essentiellement par ce que cela ne vous convenait pas que l'Impératrice ne voulût y porter la main. Soit, fut ma réponse: mais croyez-vous qu'aujourd'hui, et si nous y trouvions notre convenance, l'Impératrice y consentirait sans vouloir aussi quelque avantage pour elle? Oh non, dit-il, je crois qu'alors elle voudrait aussi avoir quelque

chose. — Cobenzl: Mais qu'est-ce que qui pourrait être de sa convenance? elle ne peut faire des acquisitions intéressantes pour la Russie qu'en Pologne. — Rasumowsky: Et précisément en Pologne l'acquisition de l'Ukraine pourrait nous être fort utile. — C.: Oui, l'Ukraine ou la Courlande; mais comment et à quel titre prendre aujourd'hui à la Pologne et Danzig et d'autres provinces de la république? — R.: Non, la Courlande pas, car c'est une province qui est sans cela totalement en notre dépendance, et dont par conséquent l'acquisition totale ne rendrait pas notre situation meilleure qu'elle n'est à présent; mais l'Ukraine peut nous être avantageuse, et quant au moyen de l'acquérir, on trouverait aisément dans les archives des documents qui autoriseraient des démembrements; d'ailleurs on pourrait aussi, moyennant des négociations, porter la république à faire des cessions de bon gré. — C.: Peut être, car les Polonais, étant si entichés de leur nouvelle constitution, pourraient souscrire à des sacrifices, pour en obtenir la confirmation même avec toute sorte de modifications. — R.: Même en rétablissant l'ancien ordre dû, on pourrait obtenir le consentement de la part du parti qui le désire.

---

552. DER KAISER AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Hetzendorf, den 15. September 1792.

Gestern erhielt ich E. Liebden Bericht vom 6. dieses über die fehlgeschlagene Unternehmung auf Thionville. Man sieht hieraus, wie wenig sich auf die gegebenen Zusicherungen verlassen werden kann. Was mich hiebei am meisten betrübt, ist das den Prinzen Waldeck getroffene Unglück. Ich ersuche Sie, demselben bedeuten zu lassen, wie unendlich leid mir sein trauriger Zustand ist. Ich erbitte mir Nachrichten von seinen Gesundheitsumständen. Ich gedenke die Stelle dieses würdigen Feld-Marschall-Lieutenants bei Ihrem Corps d'armée nicht eher wieder zu besetzen, als Sie mir diesfalls ihre Meinung bemerkt und einen Andern hiezu werden vorgeschlagen haben. E. Liebden nächstkünftigem Berichte sehe Ich mit Sehnsucht entgegen, da Ich darin die vom Herzog von Braunschweig erwartete Weisung zu Fortsetzung Ihrer Unternehmung oder aber zu einer anderen Bestimmung zu vernehmen hoffe. Franz.

---

553. PH. COBENZL AN LEBZELTERN.

(Lissaboner Gesandtschafts-Archiv) Wien, den 16. September 1792.

E. Wohlgeboren jüngsten Bericht vom 9. und des Herrn Costes seinen vom 8. August habe ich wohl erhalten und den ersten zu Sr. Maj., den andern aber zu des Herrn Oberstkämmerers Händen befördert, der nun den elastischen Stein für das k. k. Mineraliencabinet mit Begierde erwartet. Graf Tarrouca wünschet ebenfalls sehr, auf seine am 29. Hornung von hier abgelaufene Erläuterung an Herrn Marquis Ponte de Lima bald eine Rückäusserung zu erhalten.

Seit meinem letzten Schreiben vom 2. dieses haben wir die Uebergabe der kleinen Festung Longwy, wo ein grosser Vorrath an Kriegsgeräthschaften erobert worden, sowie der grösseren Festung Sténay ver-

nommen, welche beiden letzten die Mundvorrathsorte des französischen Heeres waren. Und wenn Diedenhofen entweder auch bald fallen sollte, oder blokirt gelassen werden kann, stünde der Weg nach Paris offen, wo in der Nacht vom 2. auf den 3. dieses abermals ein gräuliches Blutbad angerichtet worden, wovon E. W. die Umstände aus den Zeitungsblättern ersehen werden. Auch habe ich nicht ermangeln wollen, E. W. bekannt zu machen, dass Se. k. k. Maj., seitdem Höchstsie mir die unmittelbare Leitung der auswärtigen Geschäfte übertragen, mich auch zum Conferenzminister zu ernennen geruht haben. Ich verharre etc.

554. REUSS AN SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Longwy, ce 16 septembre 1792.

Mr. le Duc de Bourbon ayant demandé à Mr. le duc de Brunsvic son intercession auprès de V. A. R., qu'elle veuille consentir à ce que le corps d'émigrés sous ses ordres puisse suivre et opérer avec l'armée impériale sous les ordres de V. A. R., et ayant fait remettre une note à Mr. le duc de Brunsvic, ce dernier m'a chargé d'exposer en son nom et son désir que V. A. R. veuille accéder à cette proposition, et les raisons qui l'engagent à faire cette prière à V. A. R., en La priant d'agréer les hommages du haut degré de sa considération.

L'esprit de vertige d'un côté qui n'est que contenu par la force des armées dans la partie de la France soumise, et le manque de fermeté et de courage du parti royaliste caché qui n'ose se montrer à découvert, tant que la faction criminelle existe, paraissent ne pas pouvoir être combattu et vaincu et animé, quant au second parti, qu'en agissant de plusieurs côtés à la fois. Le duc de Bourbon affirmant donc avoir des notions sûres, que les gentilshommes normands qui sont restés dans leur province pour seconder la force armée qui viendrait les secourir, et assurant que les Bretons, étant délivrés de ce qu'il y a de mal intentionné dans la Bretagne par la sommation de se rendre à l'armée, contribueront à l'établissement du bon ordre, se voyant secourus — le duc de Bourbon, dis-je, s'étant offert de percer avec son corps en Normandie et plus loin, si V. A. R. daignerait l'accueillir à Son armée, et si Elle voudrait consentir à soutenir Son expédition par 2 ou 3000 hommes, quand Elle se serait assurée que l'armée française vis-à-vis des Pays-Bas ne pourra plus rien tenter contre ces provinces (ce qui même n'est plus probable, Dumouriez n'y étant plus, étant trop occupé de ce côté-ci et ayant été repoussé tout récemment de derrière Grandpré): S. M. prussienne et Mr. le duc de Brunsvic étant d'avis, qu'une expédition de cette sorte pourrait être du plus grand effet pour terminer plus vite cette guerre, et pour dépourvoir de plusieurs côtés à la fois la faction jacobite de tout espoir de pouvoir soutenir leur parti — j'ai été chargé d'en faire très-respectueusement la proposition à V. A. R. et d'être auprès d'Elle l'interprète de leur espoir, que vous daignerez y accéder, Monseigneur, vu le bien qui en résulterait, non seulement pour la réussite plus sûre, mais surtout plus prompte de l'entreprise pour détruire l'anarchie infernale et pour fonder le rétablissement du bon ordre en France. Ce que j'ai eu l'honneur d'exposer

respectueusement à V. A. a été le sujet d'une conversation que j'ai demandée à Mr. le duc, relativement à la note qu'il m'avait envoyée auparavant, et que je joins à ces lignes, suppliant V. A. R. de vouloir me faire la grâce de me la renvoyer, puisque je n'ai pas eu le temps de la copier, n'ayant personne pour m'aider. J'ose supplier en même temps V. A. R., qu'Elle daigne m'honorer de ses ordres, relativement à ce qu'Elle voudra faire savoir à S. M. prussienne et au duc de Brunsvic, quant au sujet de cette commission, dont j'ai cru devoir m'empresser de m'acquitter, puisqu'elle me paraît effectivement accélérer la réussite de l'entreprise et répond, par conséquent, aux intentions de ma cour puisque nos troupes partageront aussi de ce côté-là la gloire d'avoir réintégré le roi de France, et puisque V. A. R. augmente Sa satisfaction d'avoir conservé les Pays-Bas à S. M. I. et d'avoir contribué en même temps autant à la restauration de la dignité royale en France. J'ai l'honneur etc.

---

555. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 17. September 1792.

Die schätzbaren Schreiben E. Durchl. mit Einschluss jenes vom 4. sind mir richtig zugekommen. Das Detail von der Einnahme von Verdun und andere interessante Nachrichten haben Se. Maj. mit Vergnügen vernommen. Dass des Königs in Preussen Maj. und ihr einsichtiges Ministerium auf den angenommenen Grundsätzen fest beharren, war nicht anders zu erwarten; das beiderseitige wahre Interesse und alle Umstände erfordern diese Beharrlichkeit, sonst laufen beide Höfe grosse Gefahr, den Hauptendzweck oder gar nicht, oder nur schwach zu erreichen und die Früchte so grosser Aufwendungen und Bemühungen ganz zu verlieren. Besonders ist diese Beharrlichkeit auf den nach reifer Ueberlegung festgesetzten Grundsätzen in Ansehung der königlichen Prinzen sehr nöthig; diese Herren kennen ihr eigenes, dauerhaftes und erreichbares Interesse so wenig als die gegenwärtigen Bedürfnisse ihres Vaterlandes, und sowie beide vereinigte Höfe sie unter dem Schutz ihrer Armeen wieder in das Land einführen, so müssen ihre Schritte auch durch weiseren Rath und bessere Einsichten geleitet werden; man kann daher selbst zu ihrem eigenen Besten diese Herren nicht ihren unvorsichtigen Rathgebern und ihrer eigenen exaltirten Einbildung überlassen, mit der sie ganz unfehlbar die gegenwärtigen Zerrüttungen im Reiche verewigen, oder andere von eben so bedenklicher Art verursachen würden. In dieser Hinsicht sind E. Durchl. so vollkommen auf dem guten Weg, und es gehen Deroselben überhaupt bei allen Vorkommenheiten mit so viel Vorsicht und Bescheidenheit zu Werke, dass ich dermalen den vorigen Weisungen nicht das Geringste beizusetzen finde.

Den k. k. Herrn Botschafter in Russland hat Herr von Subow um die nämliche Gefälligkeit für seinen Bruder ersucht, die ihm von des Königs in Preussen Maj. bereits schon zugestanden wurde. Was ich mit letztem Courrier hierüber dem Herrn Grafen von Cobenzl erliess, belieben E. Durchl. aus der Anlage zu entnehmen; indessen werden die Herren Commandirenden theils durch mich, theils durch den Hofkriegs-

rath veranlasset, diesem Fremden bei unserer Armee die beste Aufnahme zu gestatten.

556. PH. COBENZL AN STADION.

17. September 1792.

E. Exc. sämmtliche Berichtschreiben, einschliesslich jenes vom 20. August Nr. 130, sind richtig eingelangt. Da in den Verhaltungsvorschriften, welche ich an E. Exc. von Frankfurt aus d°. 14. Juli erlassen habe, Alles, was bei dem fortwährenden englischen Neutralitätssystem in Ansehung Frankreichs zu Dero Richtschnur dienlich war, erschöpfet worden, und die in der Zwischenzeit sich ergebenen Ereignisse mir keinen wesentlichen Stoff zu neuen Weisungen geben, so beschränke ich mich lediglich, Deroselben über einige wenige Gegenstände Ihrer letzteren Einberichtungen folgende Bemerkungen mitzutheilen.

So sehr wir bisher bedauert haben, dass der englische Hof seinen Beitritt zu den gegen die französische Anarchie gerichteten gemeinsamen Massregeln der verbundenen Mächte zu verweigern befunden hat, so vergnüglich ist es uns zu vernehmen, dass derselbe durch die Abrufung seiner Botschaft von Paris und den sohinigen Unterbruch aller officiellen Correspondenz mit dem die vollziehende Macht dermal usurpirenden dortigen Ministerio seine Missbilligung in Ansehung der am 10. August erfolgten Auftritte und ihrer Folgen doch einigermassen öffentlich an Tag gelegt habe. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die anfängliche Hoffnung der jacobinischen Partei, England zu einem Vertheidigungsbündnisse mit Frankreich zu vermögen, und nachher die Sicherheit, welche die englische Neutralitätserklärung den französischen Volksaufwieglern zu geben schien, ihren Muth wachsen gemacht und mittelbar beigetragen habe, mit der Verwegenheit ihrer Entwürfe die Gräuel der Anarchie stufenweise zu vermehren. In dem gegenwärtigen Augenblicke, da nach der Einnahme von Verdun Paris bedrohet ist, und die Urheber des öffentlichen Unglückes für ihre persönliche Sicherheit besorgt sein müssen, hätte eine standhafte drohende Erklärung des englischen Hofes viel bewirket und den Absichten der verbundenen Mächte sehr beförderlich werden können. Allein (wenn anders die in den öffentlichen Zeitungsblättern erschienene Declaration des Lord Granville echt ist) hat das Londoner Cabinet die Ursache der Abrufung dieses Letzteren lediglich auf die Suspension des Königs, als an welchen allein die Vollmacht des Botschafters gelautet hätte, zu begründen und am Ende blos die Aeusserung hinzuzufügen sich beschränket, „qu'on s'attendait à voir le Roi et les personnes de sa famille à l'abri de toute violence, qui ne manquerait pas d'exciter une indignation universelle," — eine Aeusserung, welcher man wohl auch den Sinn beilegen könnte, als ob man zu London die Suspension des Königs, seine und der königlichen Familie hierauf erfolgte wirkliche Gefangenschaft und eben so erniedrigende als grausame Behandlung nicht schon als eine den allgemeinen Unwillen zu erregen fähige Gewaltthätigkeit ansähe, und hierunter blos den Fall eines wirklichen mörderischen Angriffes auf ihr Leben

verstünde. — Von diesen Bemerkungen können E. Exc. bei schicklichem Anlasse, blos gesprächsweise, den dienlichen Gebrauch machen.

(In Chiffern.)

Was E. Exc. über die allmälige Verstärkung der zu Portsmouth liegenden Observationsflotte in fernere Erwägung bringen werden, belieben E. Exc. fortan einzuberichten. Zuvörderst aber wollen Deroselbe alle Bemühungen anwenden, der etwa verborgenen eigentlichen Absicht dieser Seezurüstungen um so sorgfältiger nachzuspüren, als die Entdeckung derselben über die wahren Gesinnungen und allfallsigen Entwürfe des englischen Hofes in mehreren Rücksichten ein unserem Staatsinteresse vortheilhaftes Licht verbreiten würde.

---

557. REUSS AN SPIELMANN.*)

Offenbach, den 19. September 1792.

Der Rapport über die nächtliche Beschiessung der Festung Thionville ist bekannt und schon eingeschickt worden. Diese Tentative gründete sich auf ein Einverständniss, welches der Commandant Felix Wimpfen mit den französischen Prinzen hatte; da aber die letzten Tage des Augusts, vor der Ankunft der kaiserlichen Armee, das 103. (ein enragirtes) Regiment, aus der Gegend von Paris, daselbst eingetroffen war, wurde die Lage des Commandanten und die Hoffnung des Successes zweifelhaft; — nichtsdestoweniger konnte der Versuch nicht vermieden werden, um so mehr, als die anzuhoffende Uebergabe dieser Festung alle nachfolgenden Operationen ausnehmend befördert und sicher gemacht hätte. Da man nun aber wegen des Regenwetters unglücklicherweise, und zwar nur mit blosen Haubitzen, kein Haus in Brand bringen konnte, so übergab sich die Stadt nicht. Einige Tage darauf kamen zwei Mörser und einige 24pfündige Kanonen aus Longwy an, welche die Prinzen hatten kommen lassen. Aus diesen soll, nach Erbauung einer gehörigen Mörser-Batterie bei Basse Guentrange, die Stadt mässig beschossen werden, bis man im Stande sein wird, kräftigere Mittel anzuwenden. Da Thionville eine der stärksten und besten Festungen Frankreichs ist, so hängt es blos von dem Willen der Bürger ab, dieselbe zu übergeben, wenn sie Ursache zu fürchten haben, dass man ihre Häuser verbrennt. Es ist also möglich, dass durch diese Bombardirung der Endzweck erreicht wird.

Zur Sicherstellung der Winterquartiere ist der Besitz dieser Festung äusserst wichtig und sehr zu wünschen, zumal als nach Uebergabe derselben Metz, eine reiche und grosse Stadt, sich vermuthlich leichter ergeben würde, indem 70.000 Einwohner der Garnison das Gesetz geben würden, welches bei einer geringen Population das Gegentheil ist. Der Herzog würde zu einem nachherigen ernstlichen Angriff einige Mörser-Batterien geschickt haben, wenn nicht die Zusammenziehung aller französischen Armeen es verhindert hätte.

---

*) „Nota, welche der Baron von Spielmann über die jetzige Lage der k. k. Armee von mir verlangte, nachdem ich von einem Besuch zurück kam, den ich dem Fürsten von Hohenlohe gemacht hatte."

Da nun zur Ausführung des grossen Hauptplanes, durch welchen allein die Wurzel des Uebels am ersten abgeschnitten werden kann, es unumgänglich erforderlich wird, alle Kräfte zu vereinigen, um dem sich zusammenziehenden Feinde, der seine letzten Kräfte aufbietet, zu Leibe zu gehen, ihn zu schlagen, wo möglich zu zerstreuen und Furcht und Schrecken bis Paris zu verbreiten, so ersuchte der Herzog von Braunschweig den Fürsten von Hohenlohe, mit so viel Truppen als er entbehren könne, so bald als möglich nach Verdun zu marschiren, welches der Feldzeugmeister den 6. September Nachmittag in Ausübung brachte, mit 6 Bataillons und 14 Escadrons leichter Cavallerie. Nach vollendeter Unternehmung ist derselbe der Meinung, wiederum mit diesem Detachement vor Thionville einzutreffen.

Nach der Wegnahme von Longwy marschirte der Herzog aus dem Lager von Vitry in drei Märschen bis vor Verdun, woselbst er den 31. August ankam und durch diesen Marsch die Armee des Luckner von Verdun abschnitt, welches sich den 1. September Nachmittags ergab. Zur nämlichen Zeit machte die Hohenloh'sche Armee einen forcirten Marsch von 30 Stunden, von Remich auf Richemont, und bezog das berühmte, von General Luckner acht Tage vorher verlassene Lager, wodurch Luckner en échec genommen — und zugleich abgehalten wurde, die Unternehmung des Herzogs auf Verdun zu verhindern, welches völlig gerieth, weil es eine rasche und überraschende Bewegung war, und ferner hierdurch diese Armee (vereinigt mit der sogenannten Prinzen-Armee) in Stand gesetzt war, Thionville einzuschliessen, — durch die auf denen Höhen von Guentrange genommene Stellung. Nachdem Luckner das Lager von Fontvi und von Richemont verlassen hatte, nahm er eine inattaquable Stellung hinter Metz, auf dem linken Ufer der Mosel bei Frescati und Belle-Croix, aus welcher er sich nicht getraute, die kleine Armee von Richemont zu beunruhigen, ob er gleich alle Landes-Einwohner für sich hatte und die völlige Kenntniss unseres Lagers und aller Zugänge dahin. Den 3. September wurde diese Armee durch den General Kellermann mit 8000 Mann aus dem Lager von Weissenburg verstärkt. Kellermann übernahm das Commando; Luckner wurde Generalissimus und begab sich für seine Person nach Châlons, um von da aus die Operationen zu dirigiren. Nach den letzten officiellen Nachrichten aus Paris beschweren sich aber die an ihn abgeschickten National-Deputirten über alle Massen über seine eigene Unvermögenheit, über das Decouragement der National-Garden und noch mehr über seine schlechten, unkräftigen Massregeln und Anstalten, über Mangel an Gewehren, Munition und Unterhalt.

Den 5. September Früh verliess diese Armee das starke Lager von Frescati, marschirte nach Pont-à-Mousson, von da nach Toul, in der Absicht sich hinter denen Defiléen und Waldungen von Margorne zu stellen und mit der sonstigen Armee des La Fayette in Verbindung zu setzen, welche in der Gegend von St. Ménehould verschanzt stehet und von Dumouriez commandirt ist. Diese Positionen sind gut und, wie man behauptet, die einzigen, die zwischen dort und Paris vertheidigend genommen werden können. Die Position kann aber und wird

in 3 Märschen umgangen werden. Das Hohenlohe'sche Corps, zu welchem Preussen stossen werden, wird bei dieser Unternehmung nach Clermont zu stehen kommen. Der Herzog selbst wird die feindliche Position umgehen. Zu dem Corps des FZM. Clerfayt ist der GL. Kalkreuth mit 8 oder 9 Bataillons und 12 Escadrons gestossen, indem es der Clerfayt'schen Armee an Cavallerie fehlet. Der Landgraf von Cassel, welcher bis hierher die Communication der Armee deckte, ist ebenfalls über die Maas gezogen worden, um gemeinschaftlich zu agiren. Ein Theil der Prinzen-Armee, ohngefähr 4000 Mann, meistens Cavallerie, bleibt auf dem rechten Ufer der Maas, die Communication mit Longwy zu decken. FZM. Hohenlohe brach den 10. September von Richmont auf, kam den 12. bei Verdun an, stehet am 13. bei Marre am linken Ufer der Maas. Der Herzog stand den 11. bei Malnicourt, den 12. bei Landrécis. Ein Theil der französischen Infanterie, meistens Gentilshommes, sind unter Broglio bei Hettange und Richemont stehen geblieben. Unter dem Commando des FML. Wallis sind 7 Bataillons und 3 Divisionen Dragoner, nebst dem Parc d'artillerie und Equipage, in dem Lager von Richemont und Guentrange vor Thionville stehen geblieben. Zu diesen wird der General Erbach mit 6 Bataillons und 3 Divisionen Kaiser-Chevauxlegers stossen und bei Thionville ohngefähr den 24. oder 25. ankommen können. In oder um Speyer bleiben die 2000 Mainzer nebst einem Bataillon von Gyulay stehen. Fürst Eszterházy hat noch immer den Gedanken, über den Rhein zu gehen und vermuthlich einen Versuch auf Hünningen zu machen.

Vermöge der oben angeführten kraftvollen Anordnungen, den Feind zum Schlagen zu zwingen, ist es fast ohnmöglich zu zweifeln, dass solche Feinde als diese nicht gänzlich geschlagen, ja vielleicht zernichtet werden müssen. Ich fürchte aber, wenn man von dem bisherigen Verhalten auf das zukünftige schliessen darf, dass ohngeachtet ihrer wirklich guten, festen Stellungen, die ihnen die Natur dort darbieten soll, und ohnerachtet ihrer vielen Artillerie, mit welcher sie sich vertheidigen könnten, diese übelorganisirten Armeen, von sehr mittelmässigen Generals commandirt, nicht Stich halten werden, vielleicht auch nicht aushalten können, welches, wenn sie es thäten, uns hoffentlich eher zum Ende unseres Zweckes führen würde, obgleich unter denen französischen Armeen die sonstige La Fayette'sche bei weitem die beste ist, wo noch am meisten *Ensemble* herrscht, vornehmlich bei der Cavallerie.

Die Feinde würden sich demnach, ohne dort eine Schlacht anzunehmen, noch bei Châlons sur Marne versammeln und setzen, woselbst diese Armee durch 60-, auch wohl 100.000 Mann zusammengerafften Volkes (der *sansculottes*) verstärkt werden sollen, — eine traurige und fehlerhafte Ressource, wenn man die guten Stellungen schon verlassen hat; dann — nicht zu rechnen, dass solche unordentliche Haufen fast nicht ernährt werden können und sich selbst zernichten — so ist die dortige Gegend ganz Ebene, auf welcher solche Armeen ausser Stand sind, sich zu stellen und Angriffe auszuhalten. Doch soll dies die vorgeschriebene Disposition der Nationalversammlung sein, die, ohn-

geachtet ihres starken Gefühls von Civisme, mit Schrecken beseelt und ohne Ressource und Entschluss sein soll.

Also auch in den Gegenden von Châlons sollte ich, meiner wenigen Einsicht nach, noch weniger eine entscheidende Schlacht vermuthen, sondern vielmehr glauben, dass Alles gegen Paris zurückströmen wird, — vielleicht mit der Zuversicht, sich in der Hauptstadt zu vertheidigen, sich auf die Wuth des schändlichen Pariser Pöbels verlassend. Dort bliebe ihnen vielleicht der Berg Montmartre zur Vertheidigung übrig, den sie mit einer grossen Anzahl Kanonen besetzt haben sollen. Sollte man keine Bataille bei Paris liefern wollen, so würden diese unordentlichen Haufen (die man nicht mehr Armeen nennen kann) auch füglich nebst der Stadt Paris durch Hunger zu zwingen sein, sobald man Meister der beiden Flüsse ist und ihnen alle Lebensmittel abschneiden kann, wie vorherige Kriege in der Gegend es bewiesen haben.

Ich sollte glauben, dass nach der Uebergabe von Verdun keine weitern Hindernisse im Wege sind, diese rapiden Unternehmungen auszuführen, wenn die Armeen mit der Verpflegung aufzukommen im Stande sind, welches zwar äusserst schwer ist, doch aber alle nur möglichen Mittel dazu angewendet werden. Wenn diese kühnen Unternehmungen gelingen, wie man alle Hoffnung dazu haben darf, so werden die beiden Städte Thionville und Metz unfehlbar fallen, wodurch alle unsere Armeen weitläufige und bequeme Winterquartiere haben würden, und die Mächte im Stande sein, ihre Armeen ganz in Feindesland gratis zu unterhalten. Die unvernünftigen und fehlerhaften Vertheidigungs-Anstalten der Nation und ihrer Generals, die eine Stellung und Fluss und Festung um die andere unbenutzt verlassen, machen diesen grossen und nothwendig gewordenen Plan, diese erste Campagne bei Paris oder in der Gegend zu endigen, möglich und ausführbar; sonst würde vielleicht, wenn dieser Krieg mit irgend einem andern verglichen werden könnte, derselbe mit gänzlicher Gewissheit geführt werden, wenn man die erste Campagne an der Maas zu endigen gedächte und sich das Uebrige auf eine zweite vorbehielte.

Die schaudervollste und exempellose Lage des Königs und der Königin zwingt aber, über Alles wegzugehen und den Entschluss zu fassen, das Aeusserste zu versuchen, diesen Gräueln sowohl, als diesem Krieg selbsten so bald als möglich ein Ende zu machen. Mit solchen Feinden, als die Franzosen jetzt sind, entblöst von Allem, nur nicht von Wuth und Neigung, die allergrössten Schandthaten auszuüben, hat man gegründete Hoffnung, noch vor diesem Winter den Hauptstreich zu geben und eine zweite Campagne zu vermeiden, vornehmlich ihnen nicht Zeit zu lassen, zu sich selber zu kommen. Wenn freilich der König ermordet — oder auch nach denen mittägigen Provinzen geschleppt werden sollte, alsdann ist der Ausgang schwer vorzusehen. Doch glaubte La Fayette (den ich in Luxemburg Erlaubniss nahm zu sprechen), dass man den König nicht ermorden würde, und dass die allerhurtigste Anrückung der alliirten Armeen auf Paris das einzigste und wirksamste Mittel sein könnte, „*pour arrêter le crime*,“ und dass doch vielleicht noch Jemand sich aufwerfen würde, „*qui se mettrait à la tête des braves gens*,“

um den König zu retten und Vorschläge zu thun. — Die kaiserliche Armee ist voll Muth und gutem Willen, hat fast gar keine Desertion und bis Dato wenig Kranke. Das Nämliche kann man von der preussischen Armee sagen. Bei der feindlichen Armee ist ebenfalls vom gemeinen Soldaten keine Desertion, vornehmlich deswegen, weil dem gemeinen Mann überflüssig zu leben verschafft wird, und die Insubordination denen Franzosen lieb ist.

Ich hielt die Luckner'sche Armee, als sie bei Frescati stund, ohngefähr 16.000 Mann — die Garnisonen abgerechnet. Diese Armee brauchte täglich 19 bis 20.000 Portionen Brod. Den Tross abgerechnet, kann man sie also nicht höher annehmen. Zu diesen ist Kellermann mit angeblichen 10.000 Mann gestossen. Also ist die ganze Armee 24.000 anzunehmen. Die Dumouriez'sche Armee wird auf 27.000 angegeben. Nach Zusammenziehung aller verstreuten Linien-Truppen kann man dieselbe nie höher als 30.000 annehmen. In derselben herrscht noch, wie ich vorher erwähnt habe, die meiste militärische Ordnung und Disciplin; vornehmlich soll seine Cavallerie gut und brauchbar sein. La Fayette sagte mir selbst, dass er für seine Cavallerie stünde. Die Armee von Soissons besteht aus *Brigands* und Landvolk, theils bewaffnet, theils ohnbewaffnet, wird auf 20.000 angegeben, ist aber nie über 12.000 Mann gewesen. Von diesen sollen verschiedene Festungen besetzt werden.

Es sind uns noch keine Provinzen oder Bezirke zugefallen; der einzige Bezirk von Bitsch hat sich, nach der Suspendirung des Königs, der Hohenlohe'schen Armee zur Uebergabe offeriren lassen, welches aber leider erst geschah, nachdem schon diese Armee die Gegend von Elsass verlassen hatte. Die Gemüther der Elsässer scheinen überhaupt am meisten dem Könige noch ergeben zu sein und der Revolution am wenigsten zugethan.

Den 19. September kam der Kammerdiener des Grafen Haugwitz von der preussischen Armee in Frankfurt an, der das Lager des Königs bei Landrécis den 15. verlassen hatte. Er brachte die Nachricht, dass Clerfayt die Avantgarde des Dumouriez' in der Nacht vom 13. zum 14. geschlagen habe und 5 bis 600 Mann Gefangene gemacht, welche der Courrier unterwegs angetroffen hatte. Die Feinde hätten den FZM. Clerfayt in der Nacht attaquiren wollen, hiesse es; er wäre ihnen aber zuvorgekommen; — unsere Armee hätte aber auch Mannschaft eingebüsst. Der König von Preussen, sagt der Courrier, sei vor seiner Abreise eben von einer Reconnaissance zurückgekommen gegen das französische Lager, welches die Feinde in Unordnung verlassen hätten. Die Orte hat der Kammerdiener des Grafen Haugwitz, da er nicht französisch kann, nicht bestimmt zu nennen gewusst.

---

558. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, 20. September 1792.

Ich hoffe, dass der gegenwärtige Courrier E. Wohlgeboren in guter Gesundheit antreffen wird, — wo aber? das errathe ich nicht; vermuthlich auf der Pariser Strasse; massen nach jenem zu urtheilen, was

Herr Fürst von Reuss soeben von dem Vorhaben des Herrn Herzogs von Braunschweig einberichtet, dürften E. W. Schreiben wohl bald von Paris datiret werden. Die von Grafen Cobenzl und Herrn von Landriani eingelaufenen Berichte sind der eigentliche Gegenstand, der mich bewogen, E. W. diesen Courrier zuzusenden. Alles Uebrige von der heutigen Expedition betrifft Gegenstände, über welche der Kaiser mir gesprochen, bei etwelchen mit einiger Unruhe und Aengstlichkeit, bei anderen mit Begierde, bald zu wissen, was künftig geschehen soll. Obwohlen ich nun ohnehin sicher bin, dass E. W. auf Nichts vergessen und Alles, was nur auszumachen möglich sein wird, auf die klugste Art zu Stande bringen werden, so habe ich doch nicht unterlassen können, nach Sr. Maj. Verlangen Ihnen darüber etwas zu sagen. Uebrigens dienen diese Expeditionen wenigstens zur Prüfung und Uebung des Kanzlei-Personals, und E. W. haben denselben keinen grösseren Werth beizulegen, als sie es verdienen, da es keine Weisungen, sondern blose Raisonnements sind, die Dero Beurtheilung ganz überlassen werden.

In der Ungewissheit, ob Sie der Courrier nicht noch eher erreicht, als Sie mit Herrn Fürsten von Reuss zusammen kommen, schicke ich Ihnen auch einen Brief von diesem an E. W., den ich eröffnen zu sollen glaubte, — sicher, dass Sie es nicht übel nehmen werden.

In *secretis* ist nicht das Geringste vorgekommen, so Ihnen mitgetheilet zu werden verdiente. Unser alter Herr*) ist geschäftiger als je. Alle Augenblick wird bald dieser bald jener Bericht mit Beilagen und Prioribus begehret; bishero erscheint aber nicht, zu was für einem Gebrauch solches geschehe. Leben Sie wohl, besorgen Sie Ihre Gesundheit; lassen Sie sich es, so viel es die Umstände erlauben, wohlergehen; beschauen Sie schöne und interessante Gegenstände. Ich will indessen Ihre Frau trösten und ihr Muth einsprechen. Ich beharre etc.

559. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, 20. September 1792.

Ein soeben von dem Grafen von Cobenzl erhaltenes Schreiben vom 28. v. Monats veranlasst mich, E. Wohlgeboren mit dieser Depesche den Herden, der ohnehin nach den Niederlanden abgehen muss, zuzuschicken, dessen sich Dieselben, da Sie ohnehin nur Einen Courrier bei sich haben, dann nach Gutbefinden bedienen können.

Ueber die Nachrichten und Bemerkungen, die ich E. W. hier mittheile, können Dieselben, da wo Sie sind, uns auf die leichteste Art die nöthige weitere Aufklärung verschaffen. Aus der ersten Beilage ersehen E. W. die Antwort Russlands auf unsere Declaration über die polnischen Angelegenheiten, welche Graf Cobenzl gemeinschaftlich mit dem Grafen Golz übergeben hat; eine ganz ähnliche Note wurde auch diesem preussischen Minister zugestellt. Graf Cobenzl berichtet hiebei, er habe dem Grafen Ostermann bemerket: „Der gutgesinnte Theil der polnischen Nation, auf dessen Reclamationen sich die von der Kaiserin

*) Fürst Kaunitz.

gemachte Declaration stütze, hätte sich nun ebenso an die beiden andern benachbarten Mächte wenden können." Graf Ostermann gab aber zur Antwort: „Dass durch den Beitritt des Königs und durch die Vereinigung der Kron- und Lithauischen Conföderation sich das neue Conföderations-System erst befestigen müsse, und dann würde Russland sich aus allen Kräften verwenden, diesen von uns gewünschten Schritt zu befördern." Unser in der Declaration ausgedrücktes Verlangen, in den polnischen Angelegenheiten einverständlich zu Werk zu gehen, sehen die russischen Minister als eine Folge und Verbindlichkeit des dies Reich betreffenden Separat-Artikels unserer Allianz an, die keine neue Convention erfordert; auch sei solche auf Preussens Verlangen in dem mit dieser Macht so eben geschlossenen Tractat deutlich ausgedrückt worden. Graf Ostermann bemerkte hiebei: es hange auch ganz von uns ab, auf eine directe Art uns zu dem zu verbinden, was in dem preussischen Tractat schon enthalten ist.

Da wir nun in dieser Sache gemeinschaftlich mit Preussen zu Werke gehen, so wünschen Se. Maj., dass mit dem preussischen Ministerium sich hierüber genau einvernommen werde, und Höchstdieselben von den Gesinnungen des Königs unterrichtet werden. Graf Cobenzl berichtet ferner in dem nämlichen Schreiben: Graf Osterman habe ihm auch die Weisung an den hiesigen Botschafter vorgelesen, welche dieser über die von Russland zu unserer Unterstützung in dem gegenwärtigen Krieg bestimmte Summe von 400.000 Rubel erhalten hat. Diese Weisung ist E. W. zwar schon bekannt, ich will aber doch zu Ihrer Erinnerung hievon hier eine Abschrift anschliessen. Graf Cobenzl ermangelte nicht dem Grafen Ostermann zu bemerken, wie wenig diese Summe mit den von der Kaiserin noch neulich versprochenen 15.000 Mann im Verhältniss stehe, diese Summe nach dem dermaligen Cours kaum etwas mehr als viermalhunderttausend Gulden betrage, und, getheilt zwischen Preussen und uns, falle von selbst auf, dass dies für unsern so sehr belästigten Finanzstand keine Erleichterung sein und mit dem, was wir in den französischen Angelegenheiten gethan und aufgewendet haben, wohl in keinen Vergleich kommen könne. Graf Ostermann nahm dies *ad referendum*, bemerkte aber, dass Russland sich auch mit den polnischen Angelegenheiten, ohne von den beiden Höfen, auf deren Interesse es hiebei ebenso ankomme, die schuldige Unterstützung zu verlangen, sich ganz allein beladen habe; gegen Preussen habe sich Russland in den französischen Angelegenheiten weder vormals, noch dermal zu einer besondern Unterstützung verbindlich gemacht; diese Summe wäre also ganz stricte als eine Erfüllung dessen anzusehen, was man uns für den Fall des Angriffs unserer Niederlande schuldig ist, und könne also nur uns allein berühren; dabei müsse man auch die Summe nicht übergehen, welche man auf die Prinzen und Emigranten verwendet hat, deren Truppen nun zu dem Ausschlag unserer Unternehmung ebenfalls beitragen. Graf Cobenzl bemühte sich, eine der Truppenzahl mehr angemessene Geldsumme zu erhalten; er stellte dem russischen Minister vor, man möchte diese Gelegenheit, unsern Monarchen zu verbinden und durch werkthätige Proben von Freundschaft für das Allianzsystem ein-

zunehmen, nicht vorbei gehen lassen; das Interesse Russlands fordere diese Massregeln, und werde dies das sicherste Mittel, die preussischen, noch engern Verbindungen zu verhindern, über die man in Russland noch immer aufsichtig ist. Graf Cobenzl vermuthet, der Graf Ostermann, Mr. Besborodko und Graf Woronzow haben sich bemüht, anständigere Subsidien zu erhalten; Markoff soll aber, um der Kaiserin, die von Jahr zu Jahr weniger freigebig wird, den Hof zu machen, bei dem Suboff sich verwendet haben, sich strenge an die Verbindlichkeiten der Tractate zu halten. Graf Cobenzl gieng hierüber mit Markoff in eine Erklärung ein und bemerkte ihm, dass er uns nun in Allem entgegen wäre. Dieser gab vor, er habe in dieser Sache gar keinen Einfluss genommen; wir müssten uns aber das, was jetzt geschieht, selbst zuschreiben; wir hätten den Eifer der Kaiserin für die französische Sache erkalten lassen; wir seien nicht mehr nach dem Rath der Kaiserin, sondern durch den Drang der Umstände in der Sache so weit gekommen; hätte die Kaiserin Truppen geschickt, so würde sie in diesen Angelegenheiten auch eine Stimme geführt und Theil an dem Concert genommen haben; wir hätten ihr aber, ganz besonders einverstanden mit Preussen, nur die Rolle einer hilfeleistenden Macht bestimmt. Hierauf antwortete Graf Cobenzl ganz wohl: Jede Aufmunterung Russlands und Erinnerung habe von unserer Seite einen Schritt zur Folge gehabt, der unvermerkt uns weiter und bis zum Bruch geführt, den zu vermeiden ohne das russische Zureden uns sonst sehr leicht würde gewesen sein. Weit entfernt, Russland von einer wesentlichen Theilnahme auszuschliessen, habe man Alles gethan, sich seinem Interesse zu fügen und dadurch dessen Beitritt zu erleichtern. Graf Ostermann hat dem Grafen Golz von diesen Subsidien Nichts gemeldet. Graf Cobenzl glaubte aber, ihm hievon eine vertrauliche Eröffnung machen zu sollen. Der Erstere ist auch der Meinung, dass, wenn wir die 400.000 Rubel mit Preussen nicht theilen dürfen, solche allenfalls das betragen, was wir hoffen konnten; denn mehr als eine Million Rubel hätten beide Mächte nie erwarten können. Die Kaiserin verdross es, bemerkte Graf Cobenzl weiter, dass wir auf den Marsch ihrer Truppen an den Rhein nicht den ihrer hohen Meinung angemessenen Werth legten; nun gedenke sie keine mehr zu schicken und werde vermuthlich mit ihren Truppen eine neue Vertheilung in Polen zu Unterstützung ihrer dortigen Absichten treffen.

Aus diesem ganzen Zusammenhange ist zu ersehen, dass die russischen Minister die Bestimmung der Subsidien nicht in dem Sinn nehmen, welchen denselben Rasumowsky hier gegeben hat, und wovon ich auch in dem abschriftlich anliegenden Postscript an Grafen Cobenzl Erwähnung gemacht habe. Russland schliesst sich auf diese Art selbst von einem directen Einfluss in die französischen Händel aus, will nur als unser Alliirter dabei erscheinen und sich ganz im strengsten Verstand an den Artikel des Tractats *pro casu foederis* halten. In diesem Falle scheint es nicht, dass wir mit Preussen etwas zu theilen hätten, wenn auch wirklich Russland diese selbst bestimmten Subsidien baar erlegen sollte, und wäre gewiss ein sehr geringer Gegenstand, der unter so vielen höheren Gegenständen ganz verschwinden muss und keine

besondere Aufmerksamkeit erregen kann. Die Antwort, die hierüber Russland wird weiter zu ertheilen sein, hängt ganz von dem Gang und Ausschlag der E. W. anvertrauten Negociation ab, worüber ich Dero Eröffnung erwarte.

In den weiteren Anlagen erhalten E. W. einen Auszug aus einem Schreiben des Chevalier Landriani vom 7. dieses, sammt Abschriften von den zwei Beilagen. Hiebei entsteht nun die Frage, ob wir den preussischen Hof zu einer Modification seines Begehrens zu bewegen trachten und dadurch die Zustandbringung der Allianz zwischen diesen Höfen befördern sollen, oder ob es in weiterer Hinsicht nicht eben so gut wäre, uns aus der Sache zu halten. Die Einladung zur Allianz war in gewissem Betracht Nothwendigkeit; ich sehe aber auch nicht ein, was wir dabei verlieren, wenn solche nicht zu Stande kommt. E. W. belieben hierüber in der Art, als Sie es für gut finden, sich mit den preussischen Ministern zu besprechen und dann mir Ihre erleuchtete Meinung hierüber zu eröffnen. Aus dem Auszug eines Schreibens des Grafen von Kageneck, vom 27. August, ersehen E. W., was für einen geringen Eindruck die Absetzung des Königs von Frankreich auf den spanischen Hof gemacht hat. Es hat wirklich den Anschein, General Aranda lasse sich von den Häuptern der französischen Revolution wo nicht leiten, doch irre führen. Dies wäre nun bald der einzige Hof, wo nach den Auftritten vom 10. v. M. der Umgang mit den französischen Ministern nicht abgebrochen und sie nicht abgeschafft worden. Ich verharre etc.

560. (Beilage.) FRIEDRICH WILHELM II. AN DEN GRAFEN ARNIM.*)

Ohne Datum. — Anfang September? 1792.

...Il est très-essentiel qu'on s'explique là-dessus clairement et sans ambiguité. Les expressions vagues et indéterminées dont on s'est servi paraissent annoncer le dessein d'éluder à mon préjudice, quand on le voudra, les termes de l'acte d'accession, tandis qu'on en retirerait seul les avantages. La demande qu'il ne soit fait mention d'aucun traité précédent porte évidemment sur les prétendus droits de la Saxe sur les duchés de Juliers et de Bergue. On ne peut sans doute pas exiger qu'elle y renonce formellement; mais il serait déplacé qu'il ne fût fait aucune mention de son côté du renouvellement des traités antérieurs, tandis qu'il en a eu directement part, comme par exemple ceux de Dresde et de Teschen. — L'article de la garantie réciproque des États respectifs exige absolument une explication de ce qu'on entend par États limitrophes, pour mettre la garantie de tous mes États d'Allemagne (la Silésie y comprise) hors de tout doute et de contestation. La garantie de cette dernière province pourrait alors être regardée comme non avenue dans la réalité par les restrictions que la Saxe y a mises. La sûreté de cette province ne pourrait être compromise que par une rupture avec l'Autriche, et la Saxe se stipule la neutralité pour ce cas. Il ne saurait entrer en aucune politique que les Polonais vinssent à attaquer,

*) Preussischer Gesandter in Dresden.

et dans le cas d'une offensive, faite de mon côté vis-à-vis deux, l'Électeur ne veut prendre aucune part. J'ai demandé qu'il ne fût pas fait mention de la possibilité d'une rupture entre les cours de Vienne et de Berlin, parce qu'il me paraît indécent d'en parler dans les premiers moments de l'union contractée entre les deux puissances, et que le parti que prendrait la Saxe dans une telle circonstance est étranger à son accession à la présente union. Quant à l'article du secours, il est évident, d'après l'usage constant dans ces sortes de stipulations, que l'alternative de fournir ces secours en hommes ou en argent ne saurait être laissée à la Saxe, si elle est la partie requérante, et par le cas de la défense de ces secours il pourrait toujours s'éluder, s'il ne s'agissait que du danger d'invasion et non d'attaque réelle.

Je ne vous dissimulerai point que, si les restrictions et les modifications doivent rester telles que la cour de Dresde les a proposées dans sa note du 3 d'août, je ne verrais aucune utilité à une association dont tout l'avantage serait effectivement pour la Saxe, sans aucun bien pour la Prusse.

Vous vous bornerez donc à prendre simplement *ad referendum* ce qui vous sera dit dans le cours ultérieur de cette négociation.

561. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, 20. September 1792.

Da Sr. Maj. Nichts mehr am Herzen liegt, als dass der dermalige französische Krieg zu einem baldigen Ende gebracht werde, so muss die Erreichung dieses Zieles einer der — während des Laufes Dero Unterhandlungen, — Ihrer Sorgfalt angelegensten Gegenstände sein, und Se. Maj. versehen sich zu E. Wohlgeboren geprüfter Einsicht und Klugheit, dass Deroselbe ihre diesfälligen Rathschläge mit jenen des königl. preussischen Ministerii vereinigen und Nichts unversucht lassen werden, was zu diesem erwünschten Ende führen kann.

Der zweite sehnlichste Wunsch Sr. Maj. ist, dass, falls eine schleunige Beendigung dieses Krieges schlechterdings unmöglich, und die Fortsetzung desselben unumgänglich nothwendig werden sollte, wenigstens dafür gesorget werden möge, dass solcher mit dem möglich geringsten Kostenaufwande geführt, und die ganze Last hievon nicht ihren eigenen Unterthanen aufgebürdet, sondern, so viel möglich, von denjenigen französischen Landschaften, welche sich den Waffen der zu ihrem Besten vereinigten Mächte bis zum Beschluss des heurigen Feldzugs werden ergeben haben, mittelst der Entrichtung ihrer ehemals gewöhnlichen Staatsabgaben getheilet werde.

In beiden Fällen wird es nöthig sein, dass wenigstens der grösste Theil der vereinigten Armeen auf französischem Gebiete überwintere. Da die bereits eroberten Festungen zu ihrer Verlegung nicht hinlänglich sind, und daher, um nicht einen beträchtlichen Theil des bereits gewonnenen Terrains zu verlieren, ihre Cantonnirung auch in unbefestigten Städten und auf dem flachen Lande zu geschehen haben wird, so wird ohne Zweifel zuvörderst auf die Entwaffnung aller Einwohner derlei Cantonnirungs-Bezirke fürgedacht werden, damit die in geringen Ab-

theilungen zerstreute Mannschaft nicht das Opfer einer blinden Volkswuth werde. Ob übrigens, und in wie weit gedachte Ueberwinterung der vereinigten Truppen daselbst mit ihrer nöthigen Verpflegung vereinbarlich, in wie ferne solche, ohne sich vorläufig einiger französischer Hauptgrenzfestungen bemächtiget zu haben, ausführbar sei, — endlich ob die niederländische Armee zu Eroberung von Valenciennes und Lille, und etwa das unter dem Befehle des Fürsten Eszterházy stehende Corps zur Einnahme eines und anderen Hauptplatzes im Elsass nicht die äussersten Kräfte anstrengen sollte? muss der Beurtheilung des en chef commandirenden Herren Generals anheimgestellt werden, welchem es zukommt, die in diesen verschiedenen Rücksichten nöthigen Befehle zu ertheilen und benanntlich dem Herzog Albert wegen der allenfalls erforderlichen Unternehmungen der niederländischen Armee seine Absichten zu eröffnen, zu deren genauer Vollziehung dieser Prinz von Sr. Maj. bereits angewiesen ist und ferner angewiesen werden wird.

Die möglichen Folgen der Unternehmung des Herrn Herzogs von Braunschweig auf Paris können in Bezug auf die Person des allerchristlichsten Königs und der königlichen Familie auf folgende 5 Fälle zurückgeführt werden: 1. Entweder der König wird mit seiner sämmtlichen Familie ermordet, welches Gott verhüten wolle; oder 2. es wird des Dauphins alleinig dabei geschont; oder 3. der König wird in die mittäglichen Provinzen weggeführet; oder 4. er erhält seine Freiheit; oder endlich 5. der König wird, welches die eigentliche Absicht des ausgeschriebenen National-Convents zu sein scheinet, durch einen förmlichen Schluss der Krone verlustig erklärt. — Was für Massnehmungen in jedem dieser Fälle zu nehmen seien, darüber wollen Se. Maj., dass E. W. mit dem königlich preussischen Ministerio sich vorläufig berathschlagen und die diesfälligen gemeinsamen Deliberationsresultate sowohl als Dero eigenes Gutachten insbesondere anher einsenden.

Obschon die Kenntniss der dortigen Localumstände und des Zusammenhanges des Ganzen E. W. in den Stand setzen, die Schicklichkeit der Massregeln, welche jeder der obbestimmten Fälle erheischen mag, am gründlichsten zu beurtheilen, so kann ich dennoch nicht umhin, Deroselben hierüber einige Betrachtungen mitzutheilen. In dem Falle der Ermordung des Königs und der königlichen Familie ist Monsieur wirklicher König von Frankreich, wornach die Frage entstehet, ob und unter welchen Bedingungen wir ihn in Behauptung seines Erbrechtes zur Thronfolge unterstützen wollen. Wenn man erwäget, dass dem am 10. August und 3. d. M. in Paris erfolgten Blutbade nur ein geringer Theil der Edelgesinnten entgangen ist; dass die Monarchie und selbst die neue Constitution ihre besten Stützen allmälig verloren habe; dass die unter den ausgewanderten Adeligen herrschende Verschiedenheit der Leidenschaften, Vorurtheile und Meinungen keine Eintracht, noch Gleichförmigkeit in ihren Massnehmungen gewärtigen lässt; dass die jacobinischen Parteihäupter durch einen lang vorbereiteten und tief angelegten Plan von Treulosigkeit und mittelst ihrer durch alle Theile des französischen Reiches ausgedehnten Verkettungen der öffentlichen Meinung sich bemeistert haben; dass der grösste Theil der

französischen Departements durch ihre Adhaesions-Adressen über die am 10. August decretirte Suspension des Königs einen unzweideutigen Beweis ihrer Gesinnungen gegeben haben; dass, falls Spanien und die beiden Seemächte ruhige Zuschauer des Kampfes zu bleiben fortfahren, oder in der Folge wohl gar mittel- oder unmittelbar das französische Freiheitssystem begünstigen sollten, kein Ende des Krieges abzusehen sei; dass bei einer durch wenige Jahre fortwährenden Anstrengung der Kern unserer Armeen durch Krankheiten und selbst durch ihre Siege aufgerieben, dass der öffentliche Schatz durch die ausser Land fliessenden und nicht wieder zurückkehrenden ungeheuren Summen erschöpfet, die circulirende Geldmasse zum unersetzlichen Nachtheile des Handels und Wandels äusserst vermindert werden, dass der immer zunehmende Geldmangel, verbunden mit der Last anhaltender Kriegssteuern, eine selbst für die öffentliche Ruhe gefährliche Stockung der Gewerbe nach sich ziehen würde: — wenn man Alles dieses reiflich erwäget, so scheint sowohl die Ehre und Würde des Allerhöchsten Hofes, als unser Staatsinteresse zu erfordern, dass wir in dem oben bemerkten Falle, da Monsieur durch den Tod des Königs und des Dauphin sein Erbfolgerecht behaupten würde, 1° von ihm zur ausdrücklichen Bedingung für alle weitere Hilfsleistung fordern, was wir zu unserer Schadloshaltung für unsere Kriegskosten verlangen; 2° die Hauptrolle allmälig dem Monsieur überlassen, welcher mit dem aus den Emigrirten bestehenden Corps d'armée nebst unseren und preussischen Hilfstruppen zu agiren oder der Nation unmittelbare, oder durch den Weg fremder Mediation einzuleitende Versöhnungs-Vorschläge zu thun hätte, mit welchen unsere eigenen Friedensunterhandlungen verbunden würden. Uebrigens, wenn wir uns nur mit Ehre zurückziehen und für unsere Kriegskosten eine hinlängliche Entschädigung erhalten, könnten wir auch wohl geschehen lassen, dass, wie ehemals, die siebenzehn vereinigten Provinzen bestehend die monarchische Verfassung unter dem Scepter des als König anerkannten Monsieur beibehalten, der andere beträchtlichere Theil Frankreichs hingegen mehrere conföderirte Freistaaten bilden würde.

In der zweiten Voraussetzung, da allein das Leben des Dauphin geschont, sowie in dem dritten Falle, da auch jenes des Königs erhalten und Beide nach den südlichen Provinzen geschleppet würden, zeigt sich noch immer die Aussicht eines langwierigen Krieges, und welcher nach dem Masse, als der Kriegsschauplatz in das Innere von Frankreich versetzet werden müsste, nur einen desto grösseren Aufwand an Geld und Truppen erfordern und mit desto mehr Beschwerlichkeiten vergesellschaftet sein würde.

Da es höchst wahrscheinlich ist, dass der von der Nationalversammlung ausgeschriebene National-Convent in einer im mittäglichen Theile des Reichs gelegenen Stadt zusammentreten wird, so dürfte es vielleicht dienlich sein, dass selbst den bereits in unserer Botmässigkeit befindlichen Districten die Erlaubniss ertheilet würde, ihre Abgeordneten dahin abzusenden, deren Wahl auf die wegen ihrer mässigeren Grundsätze bekanntesten Individuen zu leiten wäre. Dies würde der Nation zum Beweis dienen, dass die beiden vereinigten Höfe, so wie

sie es in ihren Manifesten angekündiget haben, nur als ihre Beschützer auf französischem Boden erschienen sind. Durch diese Abgeordneten könnten füglich einige Anwürfe zu einem Waffenstillstande gemacht, und in der Folge zwischen dem Herrn Herzog von Braunschweig und dem National-Convent förmliche Unterhandlungen gepflogen werden, welchen die Wiedereinsetzung des Königs in die ihm vermöge der Constitution gebührenden Rechte zum Grund gelegt werden müsste, sowie in dem Falle, da der Dauphin allein beim Leben erhalten und entführet worden wäre, demselben die erbliche Thronfolge eben nach der Vorschrift der Constitution vorläufig zu versichern wäre, wonach auch wegen Errichtung einer Regentschaft während der Minderjährigkeit des jungen Königs in der Folge der Unterhandlungen das Nöthige abgemacht, wie auch einige Vorschläge zum Vortheile der Emigrirten angebracht werden könnten. Indessen dürfte wohl das kürzeste und sicherste Mittel, das Friedensgeschäft einzuleiten, in einer baldigen Uebereinkunft wegen eines von dem Ende der gegenwärtigen bis zur Eröffnung der zukünftigen Campagne sich erstreckenden Waffenstillstandes bestehen, — zumal, wenn wir uns nicht in einen langwierigen verderblichen Krieg verwickeln wollen, es auch in dem vierten Falle, da der König der Krone verlustig erkläret und in fernerer Gefangenschaft gehalten wird, zur Bewirkung seiner Wiedereinsetzung und Befreiung am Ende wohl doch kein anderes Mittel als der Weg einer Unterhandlung mit dem National-Convent oder der Nationalversammlung, zu welchem der spanische und englische Hof mitzuwirken aufgefordert werden könnten, erübrigen dürfte.

Der fünfte Fall, da der König in vollkommene Freiheit gesetzt würde, ist so wenig wahrscheinlich, und die in diesem Falle zu ergreifenden Massregeln können im Grunde von den oben bemerkten so wenig verschieden sein, dass ich mich hierüber aller besonderen Betrachtungen enthalte.

Immerhin scheint es eine ausgemachte Sache zu sein, — dass, so lange als nicht der grösste Theil Frankreichs erobert ist, man sich in der Nothwendigkeit befinden werde, über die Friedensbedingnisse mit der Nation unmittelbar zu handeln; auch kann allem Ansehen nach die Freiheit und Wiedereinsetzung des Königs nur als ein Resultat dieser Unterhandlungen gehoffet werden.

Alle diese, ohne genauen Zusammenhang hingeschriebenen Betrachtungen wollen E. W. für das ansehen, was sie sind, — für blose Entwürfe und Begriffe, deren Anwendbarkeit nach Massgabe der Evénements zu beurtheilen ich Dero Einsicht gänzlich überlasse. Endlich und zum Beschlusse muss ich E. W. erinnern, dass Se. Maj. in Anbetracht der äussersten Wichtigkeit der Geschäfte, deren Leitung Sie Deroselben anvertraut haben, wünschen, dass E. W. Ihre Rückreise nicht eher zu beschleunigen bedacht seien, als wenigstens über alle Hauptgegenstände der in Werk stehenden Unterhandlungen standhafte Entschliessungen gefasst sein werden, zumal da Se. Maj. nur, so lange Höchstsie die unmittelbaren Negociationen mit dem königl. preussischen Ministerio in E. W. Händen wissen, über die Zukunft, durch das Ver-

trauen in Dero Einsicht, Eifer und Geschicklichkeit sich zu beruhigen vermögen. Ich verharre etc.

562. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 20. September 1792.

Ein Gegenstand, über den Se. Maj. noch vorzüglich aufgeklärt zu werden wünschen, ist der weitere Gang, den die Realisirung des Indemnisationsgeschäfts zu nehmen hat, wenn man einmal hierüber mit Preussen vollkommen einig sein wird.

Der erste Schritt muss ganz natürlich bei Russland gemacht und mit diesem Hofe über jeden wesentlichen Punkt ein genaues Einverständniss gepflogen werden, damit wir bei weiteren Fortschritten von dieser Seite keinen Stein des Anstosses im Wege finden. Eben so dringend ist es aber, zur Bewerkstelligung unsers Vorhabens die Einwilligung des pfälzischen Hauses zu erhalten. Es erfordert dann die Nothwendigkeit, dass der Herr Kurfürst und der Herzog von Zweibrücken baldigst, und zwar Beide zugleich bearbeitet werden, damit keiner von ihnen sich beschweren könne, dass man an ihn zuletzt gegangen und gleichsam mit ihm nach Gutbefinden disponirt habe, worüber der Eine und der Andere mehr oder weniger sich empfindlich zeigen würde. Die Eile in dieser Sache wäre nicht so gross, wenn nicht die hiemit nun eng verbundenen polnischen Angelegenheiten, die ihrer Entwicklung durch Russland immer näher getrieben werden, unserer und preussischerseits schleunige Entschliessungen und thätige Massnehmungen auf den supponirten Fall erfordern würden. Dieser Umstand macht es nothwendig, sich der Gesinnungen des pfälzischen Hauses bald zu versichern; denn wenn diese Gesinnungen zu unsern Absichten ganz günstig befunden werden, so müsste man den Zeitpunkt nicht versäumen, wo österreichische und preussische Truppen wenigstens unter einer scheinbaren Veranlassung in Polen einmarschiren und sich den russischen einstweilen zugesellen könnten, bis der Friede mit Frankreich der Sache den Ausschlag gibt. Sollte aber gegen unsere Hoffnung und Erwartung das pfälzische Haus in unsere Absichten auf die zwischen uns und Preussen verabredete Art nicht eingehen, so haben österreichische und preussische Truppen in Polen Nichts zu thun; die Einrückung der letztern wäre vielmehr für uns köchst bedenklich, weil es dann gar leicht sich ereignen könnte, dass sie auf eine oder die andere Art in diesem Land auch in jenem Fall einen festen Fuss behaupten, wenn das Entschädigungs-Geschäft nach der dermal angetragenen Basis nicht zu Stand käme. Sollte Preussen aus diesem Falle nur die entfernte Hoffnung hegen können, seine Absichten in Polen am Ende doch zu erreichen, so dürfte natürlicher Weise der Eifer der preussischen Bearbeitungen in Zweibrücken nicht sehr gross sein; nur in jenem Falle können wir zuversichtlich hoffen, dass man sich unserer Sache mit dem erforderlichen und mit einem entscheidenden Nachdruck annehmen werde, wenn Preussen wohl überzeugt sein wird, dass wir eher es auf einen Bruch würden ankommen lassen als zugeben, dass ohne wirkliche Erfüllung unseres zur Grundlage der Verabredung genommenen Endzweckes

die preussischen Absichten auf Polen oder auf Jülich und Bergen realisiret werden.

Wenn wir nun annehmen und voraussetzen, dass die drei alliirten Höfe, und mit ihnen das pfälzische Haus ganz einig sind, so ergibt sich dann die Frage, ob von diesen Entwürfen einem andern Hof noch, und benanntlich England, eine vorläufige Eröffnung gemacht werden sollte? Um diese Frage zu entscheiden, kommt es auf die Vorfrage an: Ob ein Hof, und besonders England, die Ausführung dieser Entschliessungen und Verabredungen zu hindern im Stande ist? Hat man gegründete Ursache, eine von der Dazwischenkunft einer andern Macht herbeigeführte Verwicklung der Umstände und Kreuzung der Interessen zu besorgen, so ist kein Zweifel, dass man sich nicht früh genug an einen solchen Hof wenden kann und sich auf alle mögliche Art seiner Einwilligung zu versichern trachten muss, bevor man grössere, ohne das Ansehen der Höfe zu verletzen und ihre politische Consideration zu mindern, nicht leicht zurückzunehmende Fortschritte mache und sich in die Sache zu tief einlasse. Können aber andere Höfe die Ausführung unseres Planes nicht hindern, wie dies auch nach allen Umständen wahrscheinlich ist, so wäre es so überflüssig als bedenklich, vor dem Zeitpunkt der wirklichen Erfüllung unserer Entwürfe, das ist vor dem mit Frankreich geschlossenen Frieden, einem andern Hof hievon eine Mittheilung zu machen, weil der Gegenstand dieser Verabredungen viel Lärmens, Aufsichtigkeit, ähnliche Speculationen und eben dadurch vielleicht den Gedanken, ihre Realisirung noch in der Zeit zu hindern, erregen dürfte. Die Hoffnungen, durch Bestrebungen aller Art unsere Absichten zu vereiteln, würden in dem Masse steigen, als die hierbei interessirten Mächte noch in den Krieg verwickelt, folglich von dem zum Ausschlag vorgesetzten Zeitpunkt noch weiter entfernet wären. E. W. belieben diese Gegenstände mit den preussischen Ministern in Ueberlegung zu nehmen, das, was Sie hiebei dienlich finden, zu erinnern und das Resultat davon einzuberichten, indem es wesentlich nöthig ist, dass auch dieser Punkt noch vor Dero Abreise durch ein genaues Einverständniss mit Preussen berichtiget werde. Ich verharre etc.

---

563. PH. COBENZL AN MERCY.

Vienne, ce 22 septembre 1792.

Les deux lettres de V. E. du 6 et du 8 viennent de me parvenir. Je vous suis bien reconnaissant, Mr. le comte, du soin que vous voulez bien prendre de me communiquer les nouvelles que vous parvenez à recueillir, en les accompagnant du jugement éclairé que vous en portez. Je vous aurai d'autant plus d'obligation, si vous voulez bien continuer à m'en faire part, que toutes les notions qui nous arrivent de ce côté-là sont sujettes à caution, et qu'il en est peu sur lesquelles on puisse tabler.

Quant au but du voyage du baron de Breteuil à l'armée prussienne et la détention de La Fayette, sur lesquels la lettre de V. E. du 8 donne des renseignements aussi justes que lumineux, j'ai lieu de croire que de la part de S. M. prussienne il ne sera pris aucun parti sur l'un

ou l'autre de ces objets, sans en informer préalablement notre referendaire d'État qui sera arrivé actuellement à portée des lieux où se trouve le ministère prussien.

Je m'empresse, en attendant, à communiquer à V. E. une pièce que Mr. le marquis de Llano m'a remise aujourd'hui; c'est l'extrait d'une lettre qu'il vient de recevoir de Mr. le comte d'Aranda. Je serai charmé d'apprendre le jugement que vous en portez, Monsieur; mais à juger de la conduite que l'Espagne a tenue jusqu'à ce moment, de la tournure même de cette déclaration, et de l'époque qu'on a choisie pour la faire, il me semble, que cette démarche pourrait bien n'avoir d'autre but ni d'autre effet que celui de pouvoir prétendre au droit de prendre part aux négociations, par lesquelles devra terminer tôt ou tard une guerre dont l'Espagne se sera bornée à rester simple spectatrice à l'exemple de toutes ces cours qui, après avoir fait les plus grandes promesses et crié le plus haut contre la prétendue lenteur que les cours de Vienne et de Berlin mettaient à commencer la guerre, ont tiré leur épingle du jeu, dès qu'ils nous ont vu engagés, — ainsi qu'on devait bien le prévoir. J'ai l'honneur etc.

564. (Beilage.) ARANDA AN LLANO.

(Ohne Datum. September (?) 1792.)

Le Roi se flatte que la cour de Vienne ne lui fera pas l'injustice de le croire insensible à ses voeux et à ceux de toutes les autres puissances qui l'avaient invité à prendre part au concert général pour le rétablissement de l'ordre en France. S. M. a dû faire un grand nombre de réflexions pendant cet intervalle, et la grande distance qui sépare les différentes cours n'a pas laissé d'être aussi un grand obstacle pour combiner les idées et les opérations. Elle n'a pas pu jamais se persuader que les choses iraient si loin, croyant plutôt que les insurgents, fatigués à la fin de soutenir une si mauvaise cause, cédant aux difficultés et peut-être à la force de la raison, pourraient s'y soumettre et, par le moyen d'une organisation convenable du gouvernement, parvenir à éviter les conséquences funestes de tant de désordres. Mais les événements du mois d'août et l'outrage fait à la souveraineté dans la personne du Roi son cousin, dont la famille est le tronc de son auguste maison, ont désabusé S. M. et lui ont fait perdre toute espérance de voir rétabli le bon ordre en France. Le Roi s'est donc décidé à faire approcher aux frontières de ce Royaume un nombre considérable de troupes, prêtes à agir en corps d'armée avec activité, selon que les circonstances l'exigeront. Il n'est pas possible de proposer et d'adopter un plan déterminé d'opérations, n'ayant ni la facilité ni le temps de s'accorder là-dessus avec les autres puissances. S. M. se bornera donc à observer celles des armées alliées, croyant toujours que dans les circonstances actuelles il suffit de se conformer à la fin que l'on se propose pour remplir l'idée générale, étant peut-être convenable de changer chacun son plan selon le besoin, pourvu que toutes les opérations conspirent au même but.

Si les autres puissances qui agissent déjà de concert sont décidées à continuer ces opérations, elles pourront compter sur cette diversion

qui sera vigoureuse du côté de l'Espagne, et qui pourra embarraser considérablement l'assemblée nationale à cause de la distance des fronts opposés et la difficulté de porter au même temps du secours du centre aux frontières si éloignées.

C'est après ces principes que V. E. doit communiquer les dispositions de la cour d'Espagne au ministère impérial et traiter avec lui, afin que toutes les puissances armées puissent agir avec la bonne intelligence et l'harmonie qui conviennent aux voeux généraux de toutes et au but qu'elles se sont proposé.

565. EXTRAIT D'UNE LETTRE
d'un conseiller d'État de la republique de Genève.

Génève, 24 septembre 1792.

Mr. de Montesquiou est entré en Savoie, fort d'environ 25.000 hommes; il a trouvé sur la frontière environ 12.000 Piémontais, retranchés sous le château des Marches. Leur droite s'appuyait à la butte de Montmélion, la gauche à la montagne des Encombres. Ils furent forcés près les Marches, samedi 22 septembre, pendant une pluie terrible qui ralentissait leur feu. Les Français les attaquèrent, la bayonnette au bout du fusil, et après trois heures de combat ils les culbutèrent et s'emparèrent du château des Marches; deux régiments ont beaucoup souffert, un troisième a été à peu près anéanti. Les Français sont entré le dimanche dans Chambéry, où on les a reçus avec les plus grandes démonstrations de joie, la cocarde nationale partout avec des cinteaux, des „vive la nation française! vive la révolution!" Chambéry, aussi, n'a pas été pillé, et l'on n'apprend pas même que les villages ayent souffert. L'armée piémontaise s'est retirée à l'entrée des gorges de la Tarantaise qui communiquent à la Maurienne. Cette position là met à portée de recevoir un secours de 6000 hommes. Mais quand ils le recevraient, et quand ils obligeraient les Français d'évacuer la Savoie, je ne vois pas trop à quoi cela leur servirait; les neiges qui dans 3—4 semaines fermeront les hautes Alpes les forceront bien à reprendre le chemin du Piémont. En Savoie il n'y a point de place qui puisse leur servir de point d'appui et de dépôt de vivres; les Français y pourraient envoyer un tel nombre d'hommes qui les obligeraient à se rendre prisonniers de guerre. C'est ainsi qu'en 1742 les Espagnols, à l'arrivée du Roi de Sardaigne, eurent le bon-sens de laisser agir leur alliée, la neige, qui l'obligea de regagner le Mont-Cenis, après avoir perdu pour le moins 8000 hommes par la désertion et les maladies plutôt que par le fer. M. de Montesquiou a commencé par s'emparer des caisses royales et par défendre la sortie des vivres pour Genève. Ce peut n'être qu'une précaution pour faire subsister son armée plus aisément. Il y a eu aujourd'hui, lundi, deux conseils généraux (à Genève), le matin pour demander la permission (aux bourgeois) d'enrôler dans les compagnies bourgeoises ceux des domiciliés auxquels la loi défend de confier des armes, et qui cependant paraîtraient mériter cette confiance. Cette exception a été approuvée; elle nous fournit quelques recrues toujours suspectes, et irrite le très-grand nombre qui

est exclus. Le second conseil général a été pour leurs demander la permission, de faire venir 1600 Suisses de Zuric et de Berne. Berne fournira 1000 hommes, Zuric 600. Nous avions la promesse du conseil secret de Berne; le premier bon vent nous les amènera, mais il est depuis plusieurs jours très-contraire. À Zuric l'esprit de la bourgeoisie est très-démocratique; cela peut traîner longtemps. Mais ce retard me fait moins de peine que la grande opposition que cette proposition a rencontrée au conseil général. Il était de 1680 votants: 948 l'ont approuvée, et 736 l'ont rejetée. De ces 736 il y a au moins 300 qui ne sont pas catilinaires, mais qui craignent que la résistance n'irrite.

Il y a encore une autre question qui occupe le conseil des 60; c'est la reconnaissance de M. de Châteauneuf comme envoyé du pouvoir exécutif. Il y a environ un mois qu'il a présenté ses lettres de créance, et que nous avons éludé de les recevoir. La victoire de M. de Montesquiou le rend infiniment pressant, et il se retirera aujourd'hui, si nous ne les recevons pas. L'armée de Montesquiou est tout près de nous. Nous avons une multitude de sansculottes qui se montrent chaque moment plus insolents. Nous avons l'ennemi au dehors et au dedans. Il faudra les recevoir. Nous avons demandé à la diète helvétique, de nous donner de quoi soutenir la neutralité où elle nous a compris. Elle a remis à délibérer là-dessus après la St. Martin, tout comme sur les affaires de Porentruy. Le secret de la Suisse est enfin révélé à l'Europe: c'est qu'elle n'est qu'un assemblage de communautés qui vendent des soldats et nullement digne de s'asseoir parmi les membres de la république européenne.

566. MÉMOIRE PRÉSENTÉ À LA PORTE OTTOMANNE par Mr. le comte de Choiseul-Gouffier le 24 septembre 1792.

Péra au Palais de France, ce 24 septembre 1792.

Le comte de Choiseul-Gouffier vient de recevoir la confirmation des affreuses nouvelles qui avaient déjà transpiré. Les plus grands forfaits ont été commis dans sa malheureuse patrie, par cette horde de scélérats qui la déchire et la déshonore depuis trois années. Le plus ancien allié de la Sublime Porte, l'héritier de soixante Rois, après avoir vu massacrer ses gardes et tous les bons citoyens qui lui ont fait un rempart de leurs corps, est aujourd'hui captif entre les mains des rebelles; ils menacent publiquement les jours de sa personne sacrée et semblent vouloir se hâter de jouir du peu de moments que leur laisse encore la justice divine et les généraux des souverains, glorieux instruments de ses vengeances. Invariablement attaché aux mêmes principes qui ont constamment dirigé sa conduite; fidèle jusqu'à la mort au sang de ses ancêtres et à l'ancienne constitution de l'Empire français; ne pouvant paraître un seul instant reconnaître, en quelque qualité que ce soit, les usurpateurs du pouvoir souverain; bien décidé à ne jamais plier sous le joug honteux du crime, le soussigné ne croit pas devoir prolonger l'exercice d'un pouvoir qu'il tenait de son souverain, alors libre, alors tout puissant. Il ne saurait plus agir pour le moment ni comme ambassadeur, ni comme chef de l'administration des établissements français

au Levant, et il se trouve sans moyens pour répondre de la conduite des individus de la police des échelles et du maintien des capitulations. Dans cet état momentané d'anarchie la Sublime Porte est seule en droit de prononcer sur les mesures qu'il convient d'adopter pour assurer l'existence des Français, pour les faire jouir des avantages dont il sont en possession, et maintenir parmi eux le bon ordre qu'on est en droit d'en exiger. Le comte Choiseul a donc l'honneur de recommander instamment à la protection impériale les ministres du culte catholique, protégés de temps immémorial par la couronne de France, et les Français restés fidèles à leur Roi qui sont établis dans les États Ottomans. Plein de confiance dans la haute sagesse et dans la générosité de la Sublime Porte, il la supplie de vouloir bien lui faire connaître, quelles sont ses intentions et ce qu'elle compte ordonner dans ces circonstances déplorables? La profonde douleur dont le comte de Choiseul est accablé lui promet à peine de tracer ces faibles expressions de ses sentiments; il se borne à renouveler ici l'hommage de son dévouement à la Sublime Porte et de son éternelle reconnaissance pour les témoignages d'estime et de bonté dont elle a daigné l'honorer pendant huit années de ministère.

---

567. HERBERT AN PH. COBENZL.

Boujoucdéré, ce 25 septembre 1792.

J'ai communiqué d'abord à Mr. de Knobelsdorff les réflexions que V. E. daigna me transmettre par son P. S. du 4 septembre sur les inconvénients qui accompagneraient l'admission de Sémonville ou de tout autre ministre des rebelles, et il m'a paru que ce collègue pouvait seul en faire un usage convenable par l'influence que lui donne sa qualité d'allié de la Porte. C'est en effet le moment où l'emploi de ces réflexions peut devenir utile. Mr. le comte de Choiseul-Gouffier, se croyant par les attentats du 10 août et l'emprisonnement du Roi son maître dépouillé de tout caractère public et de toute autorité, nous avait déclaré la résolution de consigner ces sentiments dans un mémoire à la Porte, de se démettre de ses fonctions et d'aller rejoindre l'armée des princes. Mr. de Knobelsdorff, de Kutusoff et moi, nous n'étions d'accord que sur le premier de ces points; le second, nous ne l'admettions qu'avec la clause qu'il eût à reprendre ses fonctions sous l'autorité de la Porte, et, quant au troisième, nous trouvions qu'il agirait contre les intérêts des puissances alliées et même du parti royaliste, en abandonnant le ministère français au premier factieux qui viendrait s'en emparer. En effet, tout aussitôt quelque émissaire, Chalgrin ou un autre, muni peut-être déjà de lettres de créance et peu après de lettres de crédit, se présenterait pour négocier d'après le beau plan, tracé dans les instructions du comité diplomatique dont V. E. a la bonté de me transmettre copie. Peu leur importerait que la Porte entre au commencement dans leur vues, pourvu qu'elle ne les rejette point, et que son accueil prête à l'illusion qu'ils cherchent à entretenir parmi le peuple. Retirés au midi de la France, ils offriront l'alliance, peut-être même le vasselage de la nouvelle république, pour se procurer l'appui de l'Em-

pire Ottoman; et après avoir traité en vain de la cession de quelque île de l'Archipel, peut-être qu'on leur offrira la conquête et la souveraineté de la Crimée. Cette dernière supposition, par paranthèse, est de Mr. de Kutusoff qui me la confia en secret, en me remerciant de la chaleur que je mettais à une affaire qui intéressait si directement sa cour. Ces combinaisons et d'autres semblables nous déterminèrent à tout tenter pour retenir ici Mr. le comte de Choiseul et pour l'engager à adopter notre plan. Mais ces efforts ayant été inutiles, et le trouvant attaché par sentiment à ses idées, nous convînmes qu'il nous communiquerait la minute de son mémoire, tel qu'il croit devoir le présenter, que nous l'examinerions et consignerions par écrit. C'est ce que fit le comte de Choiseul par la note N⁰ 1, accompagnée du mémoire N⁰ 2, dont il est manifeste que les principes et le langage devoient déterminer la Porte à le laisser partir pour ne pas s'écarter de la neutralité qu'elle paraît s'être prescrite. Les malveillants, les amis des jacobins, les gens avides de partager les millions décretés, auraient eu beau jeu à commenter ce texte. J'ai donc pris le parti de rédiger le contre-projet de mémoire sous N⁰ 3, de minuter une lettre commune N⁰ 4 à Mr. de Choiseul, pour lui prouver la nécessité de signer et de présenter ce mémoire dans la forme que lui donnaient nos corrections et de proposer ces pièces à l'approbation de mes deux collègues par la note N⁰ 5.

Tout se passa à cet égard suivant mes désirs, et le comte Choiseul déclara ne pouvoir que se soumettre au sentiment unanime des ministres des trois puissances libératrices de sa patrie, ainsi qu'il conste de sa réponse sous N⁰ 6,*) accompagnant le mémoire sous N⁰ 7, conforme en tout à celui que nous lui avons proposé, et auquel il n'a ajouté qu'un seul paragraphe pour exprimer son dévouement envers la Porte.

Mr. de Knobelsdorff n'avait pas négligé dans cet intervalle de préparer le Reis Effendi par des insinuations salutaires en faveur du parti, le meilleur pour la Porte, de retenir ici le comte de Choiseul, revêtu par elle-même du caractère de chef de la nation française jusqu'au rétablissement des affaires. Ce ministre emploira aussi successivement les considérations tirées du P. S. de V. E. pour amener la Porte à la seule résolution qui nous convienne, parce qu'elle fait perdre tout espoir aux factieux de réussir dans leurs dangereux projets. Le mémoire du comte de Choiseul fut fort bien accueilli par le Reis Effendi; il promit que la question sera au plus-tôt prise en considération; il convint que dans cette conjoncture extraordinaire il fallait aussi prendre un parti extraordinaire, et il fit entendre que l'ambassadeur aurait lieu d'être content de la résolution. L'interprète de France, Fonton, déploya avec beaucoup de sagacité les effets de l'anarchie française et la nécessité d'une mesure provisoire; celui de Prusse, Frangapulo, insiste sur les raisons qui commandaient la préférence du comte de Choiseul sur tous autres Français; les deux interprètes impériaux, en revanche gardèrent le silence, leur intervention, quand elle n'est pas nécessaire, devenant nuisible au succès que nous avons en vue, par ce qu'on fait paraître Mr.

*) Siehe Nr. 567.

de Choiseul comme créature de nos cours. Les Turcs, attentifs aux événements et craignant de provoquer les rebelles, ne se hâteront sans doute pas à adopter quelque détermination, jusqu'à ce que les circonstances les y aient obligés pour remettre en activité celle de toutes les chancelleries qui travaille le plus par l'extension de son commerce et de sa navigation et la multitude des établissements nationaux, liés avec les Turcs mêmes, — affaires qui ne souffrent pas de délai, outre que les enragés parmi les Français, se voyant sans chef, pourraient se livrer à des excès, soit ici, soit dans les Échelles. Il est donc probable que nous n'aurons de résolution positive que seulement vers l'époque du prochain courrier, mais, en attendant, il est de mon plus strict devoir de supplier V. E. d'exprimer dans les termes les plus énergiques la pleine approbation de toute la conduite de Mr. le comte de Choiseul, tant au duc de Polignac à Vienne qu'aux princes français eux-mêmes par le canal de quelque agent accrédité. Mes deux collègues transmettent le même voeu à leurs cours respectives, et l'impériale est d'autant plus intéressée à donner à cet égard l'exemple aux autres que ce ministre a toujours déféré à ses désirs, et que V. E. sait que depuis deux ans c'est moi qui, à Sistow et dans cette capitale, ai seul empêché Mr. le comte de Choiseul de se retirer, comme il le voulait, de cette ambassade, sa présence me paraissant confirmée dans cette opinion par la cour impériale elle-même, nécessaire aux intérêts de la bonne cause. Ce témoignage, rendu publiquement à ses princes, à ses compagnons d'armes, est l'unique récompense que Mr. le comte de Choiseul ambitionne, qu'il attend des bontés et de l'équité de la cour impériale, aux ordres de laquelle il continuera toujours d'être sans nulle exception, ni réserve. J'ai l'honneur d'être etc.

---

568. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 25. September 1792.

Die schätzbaren Schreiben E. Exc. vom 28. v. und 4. d. Mts. enthalten sowohl in den polnischen Angelegenheiten, als in Ansehung der Subsidien zur Unterstützung unserer Unternehmung in Frankreich jene näheren Aufklärungen, die ich, wie E. Exc. aus meinem Nachschreiben vom 13. ersahen, noch erwartete. Ueber den Inhalt der Note, welche E. Exc. und dem Herrn Grafen von Golz wegen unserer und des preussischen Hofes Theilnahme an den polnischen Angelegenheiten von dem Herrn Grafen von Ostermann zugestellt wurde, wird mit dem preussischen Ministerium das Einvernehmen gepflogen, und muss ich bis dahin noch ausgesetzt lassen, E. Exc. von unsern weitern Massnehmungen zu unterrichten. Wegen der uns nun in bestimmter, über alle Erwartung geringfügiger Summe zugesicherten Subsidien haben E. Exc. bereits für sich schon alle Bemerkungen dem russischen Ministerium gemacht, die hierüber zu machen waren. Ich entnehme aus dem Schreiben E. Exc. mit wahrem Leidwesen, dass Herr Graf Rasumowsky und ich das Schreiben des Herrn Grafen von Ostermann noch vortheilhafter auslegten. Weniger als den Geldbetrag der in dem Allianztractate stipulirten 12.000 Mann Truppen hatten wir in dem gegenwärtigen

unverkennbaren *casu foederi* uns wohl nie erwarten können; unmöglich konnten wir aber in dem gegenwärtigen Falle an Leistung einer weit beträchtlicheren Hilfe zweifeln, da Russland dem Concert zur Herstellung der Ruhe in Frankreich beizutreten versprochen und zu dieser Unternehmung auf alle Art aufgemuntert hat, und wir uns grossen Theils in Hinsicht auf den lebhaften Antheil, den die Kaiserin an dem traurigen Zustand des Reiches zu nehmen schien, und im Vertrauen auf ihre mächtige Unterstützung zu dieser kostbaren, Geld und Leute aufzehrenden Unternehmung entschlossen haben, — einer Unternehmung, der offenbar eine gerechte Sache zu Grunde liegt, und deren glücklicher Ausschlag zum Vortheil aller wohlgeordneten Staaten in dem Masse gereichen muss, als im Gegentheil der ungehemmte Fortgang des französischen Revolutionsgeistes jeder der dermaligen Staatsverfassungen in Europa früher oder später, wo nicht den Untergang, doch grosse Erschütterung gedroht hätte, — eine Betrachtung, deren Wahrheit vielleicht die unparteiische Nachwelt in ihren wohlthätigen Folgen lebhafter fühlen, als sie gegenwärtig von den meisten Höfen beherziget wird. E. Exc. haben ganz wohl erhoben, dass 400.000 Rubel mit den versprochenen 15.000 Mann in keinem Verhältniss stehen würden, besonders wenn man erwägen will, was für eine Summe die Kaiserin verwenden müsste, wenn sie diese Truppen bei der gegenwärtigen Theuerung der Lebensmittel und Fourage nach Frankreich versenden wollte. Es ist unbegreiflich und unglaublich, dass man uns im Ernste dort den Vorwurf machen sollte, als hätten wir nicht gewollt, dass Russland in dem Krieg mit Frankseich als *partie principale* erscheine. Unser ganzes Betragen, in seinem natürlichen Zusammenhang betrachtet, beweiset vollkommen das Gegentheil. Man kann nicht vergessen haben, wie angelegentlich und dringend wir uns bei Russland beworben haben, dass die zugesagte Anzahl Truppen von 15.000 Mann auf eine der Grösse dieser Unternehmung mehr angemessene Art vermehrt werden möchte, und dass wir erst dann auf den Antrag verfielen, uns anstatt der Truppen mit einer Geldhilfe zu begnügen, da wir sahen, dass der Abmarsch der Truppen so lang verspätet worden, dass wegen der zu grossen Entlegenheit vor Ende des Feldzuges dieselben unmöglich anlangen könnten, folglich dieser Hof ganz ohne Nutzen für uns in grosse Unkosten versetzt würde. Die Geldsumme, welche die Kaiserin auf die Prinzen und Emigranten verwendet hat, verdienen allerdings in Betrachtung gezogen zu werden; allein diese den Prinzen persönlich erwiesene Wohlthat diente am allerwenigsten zur Unterstützung der Hauptsache, und was auch wirklich von dieser Summe auf die militärischen Zurüstungen der Emigranten verwendet worden sein mag, ist im Ganzen eine unbedeutende Kleinigkeit. Wenn man dann auch noch die grossen Summen berechnet, welche von dem k. k. und dem preussischen Hof auf die ersten nothwendigsten Zurüstungen und nun während dieses kostbaren Feldzuges schon aufgewendet wurden, steigt die Last, die wir auf uns genommen, über alles Verhältniss und kann unmöglich mit Jenem, was Russland den Prinzen geliehen, zu einem Vergleich gezogen werden. Wahr ist es, Russland hat bisher ganz allein die Unkosten zur Her-

stellung der Ordnung in Polen getragen; allein es hat uns auch dieser Hof so lang in der Ungewissheit seiner Zustimmung gelassen, bis in den Augenblick wo er zur Ausführung seines Planes schritt.

(In Ziffern.)

Indessen wenn Russland seines Interesses nicht zu sein erachtet, in die französische Angelegenheit sich durch Bezeigung eines thätigeren Antheils tiefer einzulassen, und sich durchaus bei der angezeigten Hilfleistung beschränken will, so bleibt uns freilich Nichts anders übrig, als uns hiemit zu begnügen, in der sichern und auf die freundschaftlichen Gesinnungen der Kaiserin eben so, wie auf die Wesenheit der zwischen beiden Höfen bestehenden Verbindungen gestützten Hoffnung, dass in billiger Rücksicht unserer schweren, von keiner Seite durch wesentliche Hilfleistung erleichterten Last, wir auf die aufrichtige und nachträgliche Unterstützung Russlands zählen können, um auf einer andern Seite eine Entschädigung der ungeheueren Unkosten zu erhalten, die wir zuverlässig zum Besten aller Staaten in einem Kriege aufgewendet haben, zu dem wir von allen Seiten angefeuert und aufgefordert wurden, zu dessen Ausführung so viele Höfe beizutragen versprochen, und wo wir nun bei der wirklichen Unternehmung ganz allein geblieben sind.

Da mehrere russische Minister das Unrecht, das uns geschieht, nicht misskennen, so sollten wir hoffen, dass sie die ihnen in der Folge sich anbietende Gelegenheit eifrig benützen dürften, uns durch wesentliche Dienstleistungen zu verbinden und uns bei den Vortheilen der bestehenden Verbindungen eben so lebhaft durch werkthätige Proben zu überführen, wie wir es bei mehr als einer Gelegenheit aufrichtig ohne alle Schonung unserer Kräfte zu aller Welt Ueberzeugung gethan haben.

569. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 26. September 1792.

Als mir jüngstens die Aeusserung des königl. spanischen Hofes in Ansehung der französischen Angelegenheiten, wovon ich E. Wohlgeboren durch einen französischen Courrier unter der Adresse des Commandanten von Luxemburg bereits zu Dero vorläufigen Information eine Abschrift übersendet habe, von dem Marquis Llano zugestellt ward, ersuchte mich derselbe um eine schleunige Antwort, um solche an seinen Hof befördern zu können. Da nun Se. Maj. in allen wichtigen Angelegenheiten, welche mit den E. W. anvertrauten Unterhandlungsgegenständen in Verbindung stehen, Nichts zu thun noch zu äussern entschlossen sind, ohne sich darüber vorläufig mit Sr. königl. und preussischen Maj. einzuvernehmen, habe ich gedachtem Herrn Botschafter erwiedert, dass ich hierüber zwar die Befehle meines Allergnädigsten Herrn unverzüglich einholen würde, jedoch voraussähe, dass Höchstdieselbe eine bestimmte Antwort zu ertheilen erst dann im Stande sein würden, wenn Sie hierüber mit Sr. königl. preussischen Maj. vorläufiges Einverständniss gepflogen haben würden.

Die Dunkelheit und Zweideutigkeit einiger Stellen dieser Pièce des Grafen Aranda veranlasste mich, den Herrn Botschafter nach geendigter Durchlesung derselben, hierauf aufmerksam zu machen und ihm zu beobachten, dass daraus nicht wohl abzusehen wäre, ob der spanische Hof gegen Frankreich gleich jetzt agiren, oder aber eine blose Observations-Armee an die Gränze zu stellen, und thätig zu Werke zu gehen erst dann gesonnen wäre, wenn er mit uns und Preussen einen gemeinsamen Operationsplan verabredet haben würde, in welchem letztern Falle Spanien, welches für dieses Jahr wohl Nichts mehr würde unternehmen können, die Eröffnung einer zweiten Campagne voraussetzte. Hierauf erwiederte mir der Botschafter, dass er den Sinn der diesfälligen Stellen selbst nicht begreife, und dass solche im Original-Texte noch weit dunkler seien als in der mir davon mitgetheilten Uebersetzung. In wie weit diese von jenem abweiche, belieben E. W. aus der zu Ihrer geheimen Wissenschaft beiliegenden Pièce zu ersehen, woraus sich mit einigem Grunde vermuthen lässt, das spanische Ministerium habe bei seiner so spät erfolgten zweideutigen Erklärung die zweifache Absicht, mittelst willkürlicher Deutungen derselben auf alle Fälle die Freiheit zu behalten, auf die seinem besonderen Interesse zuträglichste Art zu Werke zu gehen, vornehmlich aber während der Ungewissheit, ob es nach geendigtem heurigem Feldzuge nicht etwa zu Friedens-Unterhandlungen kommen werde, sich durch seine Beitrittserklärung vor der Hand ein Mittel zu verschaffen, an solchen Theil zu nehmen, obschon es während des Krieges einen blosen Zuschauer abgegeben hat.

Inzwischen, und was immer für eine Absicht bei dieser Declaration zum Grunde liegen mag, kann die einstweilige versprochene Vorrückung eines spanischen *Corps d'armée* gegen die Grenze dadurch, dass einige am entgegengesetzten Ende gelegene französische Provinzen zugleich ins Gedränge kommen, gedeihliche Folgen hervorbringen; zumal da auch in dem Fall, wo der Allerchristlichste König in eine der südlichen Provinzen weggeführt werden sollte, die Verwegenheit der Insurgenten bei dem Anblicke einer beinahe von allen Seiten sie umringenden Gefahr allmälig gedämpfet, durch ihren sinkenden Muth die ersten Anwürfe zu einem Waffenstillstande etwa herbeigeführet, und dadurch selbst der Einleitung des Friedensgeschäfts eine der Würde der verbundenen Höfe und unserem Staatsvortheile insbesondere angemessene Grundlage verschaffet werden dürfte.

In dieser Rücksicht scheinet es für die beiden alliirten Höfe wesentlich, jeden Anschein eines Misstrauens gegen die Aufrichtigkeit der spanischen Beitrittserklärung sorgfältig zu vermeiden und diesen Hof nicht nur zur schleunigsten Realisirung der versprochenen Truppenversammlung an den Grenzen durch alle erdenklichen Beweggründe wiederholt aufzumuntern, sondern demselben auch vorzüglich die unumgängliche Nothwendigkeit zu Gemüth zu führen, seinen unabweichlichen Entschluss zu gemeinschaftlicher nachdrücklichster Bekriegung der Aufrührer mittelst Bekanntmachung eines eigenen Manifestes anzukündigen, — eine Massregel, wovon in der spanischen Declarations-Pièce keine Erwähnung geschehen, und ohne welche gleichwohl auch der wirkliche

Erfolg der versprochenen Demonstrationen den bezielten Eindruck auf die herrschende Faction nur unvollkommen hervorbringen würde.

Da nun an der Beschleunigung unserer Antwort auf die oftерwähnte Erklärung des spanischen Hofes gelegen ist, so ist Se. Maj. gnädigste Willensmeinung, dass E. W. über die Art, in welcher solche abzufassen ist, mit dem königl. preussischen Ministerio sich unverzüglich einvernehmen, das Resultat des Uebereingekommenen aber an Herrn Grafen von Kageneck unmittelbar von dort mit der Weisung fördersamst gelangen lassen, diese Rückäusserung dem Grafen Aranda auf die nämliche Art zu eröffnen, wie dieselbe durch den preussischen Minister geschehen wird.

Inzwischen mag zu E. W. Wissenschaft dienen, dass die diesem Botschafter im Allerhöchsten Namen von mir einstweilen zu ertheilende mündliche Antwort darin bestehe, dass unser Allergnädigster Herr die endliche Entschliessung Sr. katholischen Maj., den auf die Herstellung der Ruhe in Frankreich abzielenden Massnehmungen der vereinigten Höfe beizutreten, mit Vergnügen vernommen hätten, den so sehr verspäteteten Erfolg derselben aber wahrhaft bedauerten, weil eine frühere ernstliche Mitwirkung Spaniens den Muth der französischen Factionshäupter niederzuschlagen, sie aus dem Traume ihrer Sicherheit und Hoffnungen zeitig zu wecken und dadurch einen grossen Theil der inzwischen verübten Gräuel abzuwenden, beigetragen haben würde. Unser Operationsplan bestünde hauptsächlich darin, dass die combinirten Kriegsheere nach erfolgter Einnahme von Verdun auf Paris loszugehen und die feindliche Armee, welche sich ihnen allenfalls in den Weg stellen dürfte, anzugreifen und zu schlagen befehliget wären, so dass solche, wenn kein widriger Zufall dazwischen kommt, vor Hälfte Octobers vor dieser Hauptstadt erscheinen werden. Ich verharre etc.

---

570. (Beilage. — Auszug.) KAGENECK AN PH. COBENZL.

Madrid, den 27. August 1792.

. . . . Seitdem der ganz demokratisch denkende Aranda die von den vereinigten deutschen Heeren bevorstehenden ernstlichen Angriffe des französischen Staates vernommen hat, wächst seine Verlegenheit täglich, weil er von dem jetzigen Haupt-Rädelsführer der französischen Revolution, Condorcet, mit welchem er in geheimem Briefwechsel stehet, und von dem zu Paris verbliebenen spanischen Handlungs-Geschäftsträger Okariz bisher in der Hoffnung erhalten worden, Frankreich würde aller wirklichen Gefahr eines Angriffs durch die zu vermuthende Entzweiung zwischen besagten Heeren entgehen; wohingegen nun den französischen Aufrührern der Muth zu fallen anfängt, und Aranda sehr befürchtet, der kaiserliche Hof nebst seinen Freunden dürfte bei Herstellung der Ordnung in Frankreich allzugrosse Vortheile finden, da er vielmehr gehofft hatte, sich dessen Vergrösserung mit Beihilfe Englands entgegen setzen und allenfalls nach dem ersten Angriffe der deutschen Heere Bedingnisse zu einer Ausgleichung vorschreiben zu können. Auch werde Aranda dem spanischen Volke täglich verhasster durch seinen blinden Anhang an die Königin und an ihren Liebling, der nun ohne

alle Rückhaltung von ihr begünstigt, bereichert und über alle übrigen Grossen des Hofes erhoben wird, so dass er sogar die vormalige Wohnung des Infanten Don Gabriel im königlichen Palaste zu St. Ildefons erhalten hat, — welches, nebst dem scharfen Verfahren wider den Exminister Florida Blanca und der neuen Contribution auf das Eigenthum der Gemeinden, das allgemeine, schon zum öffentlichen Gemurmel gediehene Missvergnügen noch unendlich vermehrt. . . . .

. . . Auf die am 13. August eingelaufene Nachricht von den gewaltsamen Vorfällen des 10. August zu Paris ward von den spanischen Staatssecretären ausserordentlicher Staatsrath gehalten, und darauf dem französischen Gesandten Bourgoing (welcher sich gesinnt erklärt hatte, seine Demission in die Hände des Aranda zu geben, der ihm aber solches abrieth) bedeutet: man könne ihn nicht mehr als einen französischen Gesandten ansehen und würde mit ihm nicht ferner ministerialiter unterhandeln; er könnte aber doch als ein vornehmer Fremder dort verbleiben und bei Hofe, sowie bei der Staatstafel des Aranda am königlichen Namenstage erscheinen, welches Bourgoing auch zur grössten Verwunderung aller übrigen Höflinge gethan habe. Dem spanischen Geschäftsträger Yriarte zu Paris sei befohlen worden, nicht mit dortigem neuen Ministerio ferner zu unterhandeln und demselben zu erklären, dass er sich von dort so bald zu entfernen habe, als die jetzige regierende königliche Dynastie des Thrones verlustig erklärt werden sollte: indessen aber hätte Yriarte noch zu Paris zu verbleiben. Uebrigens meldet Graf Kageneck, man rede seit einigen Tagen von verschiedenen Kriegsanstalten in Catalonien, man könne aber noch nicht errathen, ob dieselben für oder wider Frankreich gerichtet seien, und der von Kageneck befragte Aranda, ob er ihm Nichts vertrauliches mitzutheilen für gut fände, habe ihm zweimal mit Heftigkeit geantwortet: „Nichts, gar Nichts“, — das dritte mal aber: „Que peut-on dire, et quel parti peut-on prendre dans ce moment d'incertitude, où personne ne sait ce qu'il a à faire?“ . . . .

571. REUSS AN SPIELMANN.

Lager bei Hans, den 26. September 1792.

So sehr ich einsehe, wie beschwerlich E. Exc. diese weite Reise in einer so späten Jahreszeit und zu Ende eines so fatiguanten Jahreslaufes fallen muss, und so herzinnigen Antheil ich daran nehme, so aufrichtig freue ich mich, dass Dieselben zu der Führung dieses Geschäftes auserlesen sind, und bin gewiss, der Allmächtige wird Ihnen Kraft und Segen zur glücklichen Ausführung die Fülle geben. — Des Königs von Preussen Majestät war ausserordentlich damit zufrieden und gab mir diese Nachricht 4 bis 5 Tage früher, als ich E. Exc. Schreiben vom 11. erhielt. Auch damit, dass Herr Graf Mercy zu dem anderweitigen Geschäfte bestimmt ist, war dem Könige sowohl, als die auf den Baron Thugut gefallene Wahl vollkommen angenehm. Nun aber, seit denen so verschlimmerten Umständen, scheint mir E. Exc. Gegenwart tausendmal nöthiger zu sein, und wünsche ich nur so inbrünstig, als meine uneingeschränkte Dienst-Ergebenheit wahr ist, bis zu Ihrer Ankunft

Nichts zugelassen oder angegeben zu haben, was wider mein Wissen und Gewissen zu missbilligen sein möchte. Da diese Zeilen, um zur rechten Zeit anzukommen, mit einem fremden Courrier gehen, so kann ich die veränderte Lage der Sachen nur mit wenig Worten berühren und verspreche das Umständlichere auf eigene Gelegenheit.

Ein sechs Wochen anhaltendes unerhörtes kaltes Regenwetter und daher entstandene impracticable Wege haben unsere Bewegungen dergestalt aufgehalten, dass der Feind, ehe wir ihn daran verhindern konnten, in den Argonnen und der Champagne die festesten Positionen nehmen konnte, von denen wir ihm durch eine hitzige Canonade einige abgewonnen haben; nun aber kann Mensch und Vieh fast nicht mehr weiter, und ohne die Risque, ohne Lebensmittel zu bleiben, nicht weiter vorgedrungen werden. Demohngeachtet bot Dumouriez die Hand zu einem Einverständniss, um den König von Frankreich zu befreien und dadurch unsern Hauptzweck zu erreichen, und die widrigen Umstände bewogen, sich mit diesem General in Pourparlers einzulassen, welche zu gutem Erfolge Hoffnung gaben; gestern aber, anstatt dass Dumouriez herüber kam, wie er versprochen hatte, bat er, der König wolle einen Vertrauten hinüber schicken. Da der General Bischoffwerder krank im Bette liegt, so war es dem Herrn Oberstlt. Mannstein aufgetragen, welcher die erschreckliche Nachricht mitbrachte, dass bei der Convention nationale förmlich decretirt sei, die königliche Gewalt und Würde abzuschaffen und Frankreich zur Republik zu erklären, dabei aber dem König ein ansehnliches Sort zu machen. Unsere Consternation können Sie sich vorstellen und die daraus folgende Unschlüssigkeit, was dabei zu thun ist? Einige rathen zum Angriff, Andere, und vorzüglich der Commandirende, zu Massregeln, die uns unsere occupirten Provinzen decken. Dumouriez scheint zwar die Unterredungen nicht abbrechen zu wollen, und dies soll noch heute abgewartet werden. Sobald etwas bestimmt ist, werde ich gleich einen Courrier expediren, welcher in Luxemburg einen Bericht an Sie zurücklassen soll. Wie mir zu Muthe ist, können sich E. Exc. denken; ich kann nur Gott bitten, dass er mir meine Gedanken und Worte eingebe.

Da Luxemburg zu weit von uns ist, so hält der Herzog von Braunschweig Verdun für den besten Ort zu Ihrem Aufenhalt, wo auch Bréteuil und Lucchesini sein werden, vermuthlich der König und der Herzog auch; dahero ersuchen Beide E. Exc., sich so bald als möglich dahin zu begeben, bis wohin die Strasse sicher ist.

---

572. REUSS AN SPIELMANN.

Lager bei Hans, den 26. September 1792.

Seit meinem letzten unterthänigen Bericht aus Landres liegt mir ob, unterthänig anzuzeigen, dass die königl. preussische Armee in anhaltendem Regen und durch fast impracticable gewordene Wege, mittelst eines den 19. gemachten forcirten Marsches den 20. früh den Feind erreicht hat, unter der feindlichen Canonade aufmarschirt ist und nach etablirten Batterien lebhaft geantwortet hat.*) Diese Canonade dauerte

*) Valmy. —

von halb 1 Uhr bis halb 5 Uhr, dasjenige Feuer abgerechnet, welches wir von früh 9 Uhr aushalten mussten, um an dem Aufmarsch verhindert zu werden. Die preussische Armee rückte so weit vor, als es nöthig zu sein schien, dem Feind zu imponiren, und würde die Attaque poussirt haben, wenn denen durch den forcirten Marsch sehr ermüdeten Menschen und Pferden die Kräfte hätten zugetrauet werden können, eine Affaire générale zu engagiren, indem die Armeen des Dumouriez und des Kellermann, vereinigt und von dem grössten Theile des Maubeuger und Maulder Lager verstärkt, auf einer sehr vortheilhaften Position uns erwarteten. Die gegen Abend durch des Herrn FZM. Grafen Clerfayt Corps verstärkte Armee des Herzogs von Braunschweig übernachtete auf dem occupirten Terrain, wiederum ohne Zelte; den 19. und 20. haben wir alle unter freiem Himmel zugebracht, und das Haupt-Quartier konnte erst den 23. wieder cantonniren. Des andern Tages fieng die feindliche Armee an, sich allmälig abzuziehen und eine neue Communication auf Châlons zu suchen, indem durch unser Manoeuvre ihm der Gebrauch der Chaussée St. Ménéhould auf Châlons verwehrt worden war, und bezog sehr nahe vor uns ein neues Lager, ihm weit zur Linken. Der Herzog occupirte darauf den 22. die vorher vom Feinde besetzt gewesene Position in seinem Angesicht, ohne dass ein Schuss fiel, welche noch nicht verlassen werden konnte, weil die Brodwagen wegen ganz unwegsam gewordener Wege nicht nachkommen können, und die Armee schon zwei Tage ohne Brod ist.

Während dieser Tage hat Dumouriez emsigen Anlass zu Unterhandlungen gegeben, denen der König und der Herzog, so viel es die mit einem solchen gefährlichen Menschen nöthige Behutsamkeit zulässt, einiges Gehör geben zu sollen dafür hielten. Unter dem Vorwand, wegen der Gefangenen-Auswechslung zu tractiren, entamirte Dumouriez wiederholte Anträge, mit Preussen einseitig zu unterhandeln; da er aber mit Verachtung abgewiesen ward, so wollte er endlich wissen, was die alliirten Mächte eigentlich verlangten. Hierauf ward alsdann, da der General von Bischoffwerder krank im Bette liegt, der Oberstlt. von Mannstein zu Dumouriez geschickt, um auf den Grund zu kommen, nachdem ich vorher um meine Meinung befragt wurde, und bei denen durch die grundlosen Wege, das anhaltende ausserordentliche Regenwetter, den immer schlechter werdenden Zustand der Cavallerie und Zugpferde sich häufenden Hindernissen für nicht verwerflich hielt, zumal da der Graf Caraman mich versicherte, auch der Baron Bréteuil würde gern einwilligen, wenn auf solche Weise der Weg zur Besserung der immer kritischer werdenden Umstände gebahnt werden könnte. Bei dieser ersten Unterredung zeigte sich Dumouriez bereitwillig, fast anbietend, zur Befreiung des Königs von Frankreich beizutragen; anstatt der zweiten Unterredung liess aber Dumouriez die niederschlagende Zeitung melden, dass die Convention nationale die königliche Würde abgeschafft und Frankreich für eine Republik erklärt habe, liess sich indessen doch noch merken, dass er die Hoffnung noch nicht aufgebe und wünsche in Connexion zu bleiben. Demzufolge erschien heute gegen Abend wieder ein Bevollmächtigter, mit welchem man zufrieden

war, so dass noch wirklicher Anschein zur Rettung des Königs und zur Aufhebung des zu Paris gefassten Entschlusses vorhanden ist.

27. September.

P. S. — Ich kann nicht umhin, den unerwarteten Verlauf der gestrigen Unterredung zwischen dem Patrioten-Officier und einigen dazu bestimmten königl. preussischen Officiers unterthänig anzuzeigen, welcher darauf hinaus lief, dass Dumouriez, anstatt bei der vernünftigen Sprache zu bleiben, ein Mémoire einschickte, wovon ich, weil es meine Pflicht ist, die Abschrift einzusenden nicht unterlassen werde, welches jedem ehrlichen Mann die Galle so rege macht, als irgend etwas Schlechtes, Niederträchtiges und Boshaftes.

---

573. REUSS AN PH. COBENZL.

Lager bei Hans, den 27. September 1792.

.... Monsieur hat ein Project zu einer Erklärung an die Einwohner Frankreichs entworfen, wodurch die Brüder des Königs die friedfertigsten und von aller Rachgierde und Hass entfernten Gesinnungen und Grundsätze ausüben zu wollen an den Tag legen, welches in der That seinem Herzen Ehre macht, und wird, da weder des Königs von Preussen Majestät noch ich, kraft meiner aufhabenden, über Alles verehrten Pflicht, etwas gegen diese eigentlich erwünschte Massregel haben konnten, diese Erklärung durch den Druck und die Zeitung bekannt machen lassen. Auf der andern Seite soll ich noch unterthänig anzeigen, dass, um nicht allein durch die Waffen, sondern auch durch die Mittel, durch welche die Empörer das arme Frankreich verführt und in den Grund verdorben haben, zu dem vorgesetzten Zweck mitzuwirken, von dem Herrn Marquis Lucchesini und unter meiner Mitwissenschaft an einer Proclamation gearbeitet wird, welche mir nach so richtigen Vernunftschlüssen und so eindringendem Styl abgefasst scheint, dass sie auf einen noch nicht ganz verdorbenen Menschen Eindruck machen muss. Da ich dieselbe ganz nach dem Sinn der mir eingeprägten Grundsätze meines Hofes und der aufrichtigen Verbindung unserer beiden Höfe gemäss fand, so hielt ich dafür, eher noch zu der Bekanntmachung und Verbreitung dieser Druckschrift anzurathen. Von dieser sowohl als von der Schrift des Monsieur werde mit ehester Gelegenheit die Abschriften unterthänig einsenden. Ich verharre etc.

---

574. SPIELMANN AN MERCY.

Luxemburg, den 28. September 1792.

Ich habe die Ehre, E. Exc. zu melden, dass ich hier in Luxemburg angelangt bin. Da Hochdieselben bereits von dem Herrn Hof- und Staatsvicekanzler von den Gegenständen meiner Sendung benachrichtiget worden, so habe ich ferners nur so viel geziemend zu melden, dass der königl. preussische Gesandte, Herr Graf von Haugwitz, auf Vernehmen, dass Herr Staatsminister Graf von Schulenburg gesundheitshalber nach Berlin zurückkehren musste, von Wien ebenfalls ab-

gereist und hier zu gleicher Zeit mit mir eingetroffen, so eben aber weiter zur preussischen Armee abgegangen ist, um die Befehle Sr. königl. preussischen Majestät sowohl über den Ort als die Materie der bewussten, dem Herrn Fürsten von Reuss und mir (der beiderseitigen Kriegsentschädigung wegen) aufgetragenen Unterhandlung einzuholen. In einigen Tagen hoffe ich von demselben zu erfahren, ob und wohin ich mich zu diesem Ende von hier aus weiter zu begeben habe. Ich werde nicht ermangeln, solches E. Exc. gehorsamst zu berichten, wo ich übrigens um die gütigste Belehrung in Ansehung der Zeit und Einrichtung Dero eigenen Reise zu bitten habe, da ich noch gar keine Nachricht von Seiten des Herrn Fürsten von Reuss erhalten habe, mithin nicht weiss, was etwa schon hierüber zwischen E. Exc. und demselben verabredet sein dürfte. Diese mir erbittende Belehrung würde ich sonach dahin zu benützen schuldigst beflissen sein, um E. Exc., es sei hier in Luxemburg, wenn mir die gewärtigten Befehle Sr. königl. preussischen Majestät bis zu Dero Ankunft Zeit lassen, aufzuwarten und mich mit Hochdenselben über die vorliegenden, so wichtigen als dringlichen Zeitumstände zu besprechen, widrigenfalls aber mit Dero Reise-Einrichtung einen andern Stand und Zeitpunkt zu combiniren, in welchem es mir meine, von obbesagten Befehlen abhängenden Bestimmungen erlauben werden, mir das unschätzbare Glück, mit E. Exc. gehorsamst zusammenzutreffen, zu verschaffen. . . . .

---

575. PH. COBENZL AN STADION.

29. September 1792.

Die Einberichtungen bis N⁰ 136 habe ich richtig überkommen. Die in Frankreich sich immer mehr häufenden Gräuelthaten haben endlich den königl. spanischen Hof bewogen, eine schriftliche Erklärung durch seinen Botschafter hier überreichen zu lassen, womit Se. kathol. Maj. sich entschlossen darstellen, ihr bisher beobachtetes Neutralitätssystem gegen Frankreich aufzugeben und ihrerseits eine Kriegsdiversion ehestens zu unternehmen. Es wäre zu wünschen, dass die nämlichen Gründe auch Se. britannische Majestät bewogen haben möchten, durch ihren von Paris abberufenen Botschafter ihre Theilnehmung an dem Schicksal beider allerchristlichsten Majestäten auf die Art zu erkennen geben zu lassen, wie es E. Exc. in Dero Berichte vom 4. dieses dargestellt haben, indem auf die Chefs der rasenden Faction wohl Nichts als die ernstlichen Drohungen, nirgends eine Zuflucht finden zu lassen, einigen Eindruck mehr zu machen fähig sei. Die höchst kritische Lage der Ereignisse in Frankreich und die Anwesenheit Sr. preussischen Majestät in den Kriegsgegenden hat die Absendung dahin unseres Staatsreferendarius Freiherrn von Spielmann veranlasst, damit die von beiden Höfen gemeinschaftlich zu fassen kommenden Entschliessungen um so schleuniger ausgeführt werden mögen. Da Dieselben von den Kriegsvorfallenheiten eher können benachrichtigt werden, als man es von hier aus wegen der Entfernung sein kann, so muss ich E. Exc. diesfalls auf die öffentlichen Blätter verweisen. . . . .

---

576. FRANZ II. AN DEN HERZOG VON WÜRTTEMBERG.

Vienne, ce 30 septembre 1792.

Monsieur mon cousin et très cher oncle. J'ai appris avec plaisir par la lettre que V. A. S. a bien voulu m'écrire le 16 de ce mois, qu'Elle a fait occuper le poste de Kehl par ses troupes en qualité de maréchal de cercle. Cette disposition, commandée par la nécessité aussi bien que par l'utilité générale, est parfaitement conforme aux résolutions, prises dans la dernière diète du cercle, et ne manquera pas d'être généralement approuvée. Pour moi, j'en suis très satisfait, et je n'ai qu'à La prier, d'appuyer avec le même zèle patriotique qu'Elle témoigne dans cette affaire les mesures que l'Empire, assemblé en corps, est sur le point de prendre contre l'ennemi commun. Au reste, V. A. S. peut être bien assurée que ses propres intérêts ne seront pas oubliés, au moins dans aucune occasion où il dépendra de moi de Lui être utile, étant constamment avec les sentiments les plus vrais d'amitié et de considération, Monsieur mon cousin et très-cher oncle, de V. A. S. le très-affectionné cousin et neveu.

---

577. SPIELMANN AN MERCY.

Luxemburg, den 30. September 1792.

Die hiesige Post nach Brüssel ist schon abgegangen, als mir ein Schreiben des Herrn Fürsten von Reuss zu Handen kommt. Die wahre Beschaffenheit der Lage der alliirten und französischen Armeen geruhen E. Exc. aus dem beigeschlossenen wörtlichen Auszug dieses Schreibens zu ersehen, woraus sich leider die grösste Uebertreibung der darüber eingelangten Privatnachrichten ergibt. Uebrigens meldet mir der Herr Fürst von Reuss, dass der König in Preussen die E. Exc. in Ansehung der französischen Angelegenheiten von Sr. kaiserl. Majestät übertragene Leitung der mit dem preussischen Hofe vorfallenden Geschäfte mit ungemeinem Vergnügen vernommen hat. Was meinen Auftrag betrifft, so wird verlangt, dass ich mich unverzüglich nach Verdun begebe, wohin, nebst Graf von Haugwitz, Marquis Lucchesini und Baron Bréteuil, vermuthlich auch Se. königl. preussische Majestät und der Herzog von Braunschweig sich verfügen werden. Ich erwarte demnach nur die mir von dem Herrn Grafen Haugwitz versprochene nähere Anhandgebung, um mich an diesen Bestimmungsort zu verfügen. Gleichwie aber, obiger Nachricht zufolge, auch die französisch-politischen Verhältnisse zur Eröffnung der Unterhandlungswege reif zu werden scheinen, so muss ich E. Exc. erlauchtester Beurtheilung anheimstellen, ob nicht Hochderoselben einstweilige baldigste Hieherkunft räthlich wäre, wonach es von Dero fernerem Gutfinden abhangen würde, nach Massgabe der inzwischen vorfallenden Ereignisse, die zur Ausübung der aufhabenden Geschäftsleitung diensam findenden weiteren Massregeln zu beschliessen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird meine Anwesenheit in Verdun (oder wo immer die Unterhandlungen noch eröffnet werden sollen) nicht über etliche, längstens acht Tage dauern, wonach ich meine Rückreise nach Wien über Luxemburg unverzüglich wieder antreten werde. Wo ich diesem zu Folge die Gnade werde haben können, E. Exc. meine per-

sönliche Verehrung und weitere Berichtgebung abzustatten, solches wird von Hochdero Bestimmung lediglich abhangen, deren gütigste Eröffnung hiermit gehorsamst gewärtige etc.

578. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Luxemburg, den 30. September 1792.

E. Exc. verehrlichste eigenhändige Zuschrift vom 22. dieses, sammt der beigeschlossenen Abschrift des Schreibens des Grafen Aranda an Marquis Llano, habe ich am 29. Vormittag von dem Herrn FML. Freiherrn von Schröder richtig zu erhalten die Gnade gehabt; am nämlichen Vormittag, ein paar Stunden später, hat mir ernannter General ein Schreiben des Fürsten Reuss zustellen lassen, wovon ich hier eine Abschrift gehorsamst anschliesse.

Da ich mit dem Grafen von Haugwitz die Verabredung genommen habe, nicht eher von hier abzureisen, als bis er mit dem König gesprochen, nähere Verhaltungsbefehle von ihm empfangen und mich benachrichtiget hat, wann und wohin ich von hier abgehen soll, so erwarte ich noch die diesfällige Direction von ihm, und sobald ich solche erhalte, werde ich nicht verweilen, meine Reise sogleich anzutreten und hiernach einzurichten. Inzwischen habe ich mit heutiger Post einen Auszug des Fürst Reuss'schen Schreibens an den Grafen Mercy mit dem Ersuchen geschickt, dass er sogleich von Brüssel nach Luxemburg abgehen und sich dadurch Verdun nähern wolle.

(In Ziffern.)

Ich weiss nicht, was für eine Nachricht Fürst Reuss nach Wien erstattet, oder was sonst daselbst Prinz Ferdinand von Württemberg Gelegenheit zur Vermuthung gegeben hat, dass die französische Comödie nun bald zu Ende gehen, und die vereinigte Armee ehestens vor Paris sein wird. Das vorallegirte Schreiben und die Combinaison aller Umstände und Nachrichten, die ich während meines kurzen hiesigen Aufenthaltes zu machen im Stande war, lässt mir inzwischen vielen Zweifel über die Realität der vorerwähnten Vermuthung und auch über die Frage zurück, ob nicht etwa die von Dumouriez eröffneten Pourparlers ein bloses Spiel sind, um nur Zeit zu gewinnen? Alles wird sich aber hoffentlich besser aufklären, so bald ich an Ort und Stelle bin oder den von dem Fürsten Reuss angekündigten Courrier noch vorher erhalte. Auf alle Fälle glaube ich die Allerhöchste Gesinnung und den Geist der mir von E. Exc. durch den Courrier Herden zugekommenen letztern Verhaltungsweisung nicht zu verfehlen, wenn ich mein Benehmen nach folgenden Hauptgrundsätzen einrichte: 1°. Die Indemnisation der beiden Höfe muss zuvörderst berichtiget werden. 2°. Ist diese berichtiget, so müssen wir hiernach sowohl, als zugleich zu Versicherung unserer Winterquartiere in Frankreich, unsere heuer noch thunlichen Kriegsoperationen unverzüglich ein- und überhaupt das wesentliche Absehen dahin richten, um so bald als nur immer möglich aus dem kostbaren Spiel zu kommen. 3°. Um diesen Endzweck zu erreichen, müssen wir den Franzosen ein so viel nur immer möglich wohlfeiles Marché machen, — folglich 4° hauptsächlich darauf bestehen, dass der König, wo nicht in eine vollkommene,

doch in eine Quasi-Freiheit komme, — 5°. dem Principe getreu bleiben, dass Alles, zu was der König entweder ganz oder halbfrei mit der Nation sich versteht, von uns als *ratum et gratum* angenommen werde, — welches 6° auch selbst auf jenen Fall zu erstrecken sein dürfte, wenn Frankreich sich auf eine Art von conföderirter Republik constituiren und dem König eine Art von Statthalterschaft übertragen sollte.

Was das spanische Schreiben betrifft, werden E. Exc. sonder Zweifel für räthlich finden, hierauf eine ministerielle Antwort in so lange, bis sie *de concert* mit dem Berliner Hofe gegeben werden kann, zu verschieben.

---

579. MERCY AN SPIELMANN.

Brüssel, den 1. October 1792.

E. Wohlgeboren schätzbarste Zu- und Nachschriften vom 28. und 29. letztabgewichenen Monats erhalte ich in diesem Augenblick und ersehe daraus mit grösstem Vergnügen Deroselben glückliche Ankunft in Luxemburg. Ich lebte in einer gänzlichen Ungewissheit meiner dermaligen Bestimmung bis auf den 26. September, an welchem Tage erst der k. k. Cabinets-Courrier Parth mir die gnädigsten Anweisungen unseres Allerhöchsten Hofes vom 9. überbracht hatte, daher ich auch auf keine vorläufigen Reisezubereitungen vordenken konnte. Nun würde zwar die erhaltene Kenntniss von der erfolgten Ankunft E. W. zu Luxemburg und das aufrichtige Verlangen, mit Denenselben zusammen zu treffen, ein überwiegender Beweggrund sein, mich sogleich dahin zu verfügen, wenn nicht folgende Betrachtungen, die ich Dero aufgeklärten Beurtheilung vorzulegen die Ehre habe, mich davon zurückhielten.

Erstens ist es möglich und sehr wahrscheinlich, dass Dieselben, noch eher als ich zu Luxemburg würde eintreffen können, die erwartenden Weisungen abseiten Sr. Maj. des Königs in Preussen erhalten, und folglich bereits von dorten, zur Zeit meiner Ankunft allda, abgereiset sein dürften, welches somit meine Anwesenheit ganz unnöthig und überflüssig machen würde. Zweitens hielten E. W. selbst, so wie mir der k. k. Botschaftsrath von Blumendorff gesagt, für rathsamer, mit mir nicht vorher, sondern nach gehaltener Entrevue mit des Königs in Preussen Majestät zusammen zu kommen, um mir das Resultat Ihrer Conferenzen und die Lage der Sachen, sowie Sie dieselbe gefunden haben würden, umständlich zu meiner Belehrung mittheilen zu können. Drittens ist auch, wie mir Dieselben zu vernehmen geben, der Herr Freiherr von Thugut noch nicht allda eingelangt, dessen Anwesenheit dennoch bei unserer Conferenz in allem Anbetracht nothwendig zu sein scheint.

Alle diese Erwägungen erwecken demnach bei mir den billigen Anstand, mich unverweilt nach Luxemburg zu verfügen, und dieses um so mehr, als E. W. selbst mir noch eine vorläufige Anzeige von Demjenigen, was Dieselben in Betreff Ihrer ferneren Reise abseiten des Herrn Fürsten von Reuss erhalten dürften, anhoffen lassen. Ich halte mich aber in bereitfertiger Verfassung, um auf den ersten Fingerzeig, den mir E. W. zu geben belieben werden, die Reise nach besagter Stadt,

oder auch nach allem andern gefälligen Standort unverzüglich anzutreten, so dass ich in zwei Tagen nach erhaltener Anzeige unfehlbar das Vergnügen haben würde, mich bei E. W. einzufinden. Dieses mag nun etwas früher oder später vor sich gehen, so wird es dennoch immer unentbehrlich nöthig sein, nach unserer gemeinschaftlichen Zusammenkunft zu Luxemburg mich von dannen auf einige wenige Tage wieder anher zu begeben, und dieses zwar, um die erforderlichen Anstalten zur Fortbringung sowohl meiner Bagage, als des zum Dienst erforderlichen Personals treffen zu können, wonach ich sogleich mich nach dem bestimmten Ort zur Armee begeben werde. Unter der daraus entstehenden kurzen Verspätung wird aber, meines Dafürhaltens, der Allerhöchste Dienst um so weniger zu leiden haben, als bei der jetzigen Wendung der Sachen meine Anwesenheit alldort gar nicht dringend sein dürfte, massen die dermalige grosse Activität der combinirten Armeen, die allaugenblicklich sich abändernde Lage derselben und die immer abwechselnde Veränderung der Ereignisse wahrscheinlicher Weise die Einleitung einer Unterhandlung nicht wohl sogleich erlauben, und vermuthlich solche nicht eher gestatten dürften, als bis sich die Armeen der Stadt Paris bemeistert und allda festen Fuss gefasst haben werden. Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, dass die dermaligen Aufwiegler des Volkes durch die Herannäherung der Armeen schüchtern gemacht und zu Kreuze kriechen werden. Allem Ansehen nach werden sie sich aller Unterhandlung hartnäckig und in so lange entgegen setzen, bis sie durch eine überwiegende Gewalt vertrieben oder gänzlich vernichtet worden sein werden. Dessen ungeachtet werde ich auf den ersten Wink mich all demjenigen fügen, was mir diesfalls zur Beförderung der gemeinen Sache vorgeschrieben werden wird. Obschon ich übrigens weit entfernt bin, dem einsichtsvollen Ermessen E. W. auf irgend einige Art vorgreifen zu wollen, so glaube ich dennoch im hergebrachten Vertrauen Denenselben eine Idee eröffnen zu sollen, die in Absicht auf die hiesigen Niederlande in mehrerem Anbetracht für die Beförderung des Allerhöchsten Dienstes von wesentlichem Nutzen sein dürfte. Diese Idee besteht darinnen, dass es E. W. möglich und gefällig sein möchte, Ihrer Rückkehr von der Armee eine solche Wendung zu geben, um Ihre Reise über Brüssel richten zu können, oder auch allenfalls nach erfolgter unserer Entrevue zu Luxemburg sich dahin zu verfügen, massen solchergestalten Dieselben im Stande sein würden, von der Lage der hiesigen Sachen einen persönlichen Augenschein einzunehmen und überhaupt die nützlichsten Kenntnisse in Ansehung desjenigen, was zum Besten des Allerhöchsten Dienstes und der hiesigen Staaten gereichen kann, einzusammeln. Gleichwie ich aber diese Betrachtung aus blosem Antrieb meines Diensteifers an E. W. gelangen lasse, so stelle ich solche Dero einsichtsvoller Beurtheilung lediglich anheim, und stehe indessen in sehnlicher Erwartung Deroselben näheren Fingerzeigs, um mich sogleich auf den Weg zur vorhabenden Entrevue, es sei nach Luxemburg oder an jeden andern Ort, zu begeben. . . . .

580. REUSS AN SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Au camp de Ferme, ce 2 octobre 1792.

V. A. R. daignera excuser que je ne me sers que du papier de cette forme, et que, faute de toute chose nécessaire à une expédition officielle, je dois me borner à accuser très-humblement la réception de la dépêche, que V. A. R. a daigné me dépêcher sous la date du 28 de septembre par courrier, et à lui mander qu'ayant fait mon rapport des ordres dont V. A. R. m'a chargé, relativement aux raisons qu'Elle allègue pour démontrer le peu d'utilité qu'aurait une tentation du duc de Bourbon vers la Normandie, ou plutôt du peu d'apparence d'aucun succès et de l'impossibilité, dans laquelle V. A. R. se trouve de l'assister, comme du commencement de succès au siége de Lille. — S. M. le Roi et M. le duc de Brunswic, se réunissant pour faire les voeux les plus sincères pour la réussite de vos projets, Monseigneur, sont parfaitement d'accord avec V. A. R. que, surtout dans ce moment-ci, où la situation de la France empire de jour en jour, et où l'impossibilité physique d'agir et le manque de subsistence nous a forcés d'abandonner le poste avantageux que nous avions occupé, les projets du duc de Bourbon ne peuvent être considérés que comme de chimères, et prient V. A. R. de les regarder comme jamais faites, au lieu qu'ils auraient pu être d'utilité, si des obstacles invincibles ne nous auraient pas empêchés de poursuivre le plan formé, tandis que V. A. R. aurait pu pousser ses avantages de l'autre côté. Mais c'est sur un autre objet que S. M. Prussienne et Mr. le duc de Brunswic ont recours à l'assistance de V. A. R., — et c'est que, ne pouvant raisonnablement exposer les princes français et les émigrés au plus grand danger, étant très-sûrement exposé nous-mêmes de manquer de vivres pour nous et pour eux, — il a fallu penser à leur assigner une étendue de pays, où ils trouveront de quoi vivre, et où ils ne nous gèneront point pendant l'hiver. Le Roi et le duc ont donc proposé de les faire hiverner dans le pays de Liége, et prient V. A. R. de bien vouloir faire aviser la province de Luxemburg de pourvoir, quant au logement et aux vivres pour leur passage, moyennant des bons qu'ils seront obligés de donner, et dont le prix ira, selon notre convention un peu étendue à la vérité, à frais égaux pour les deux puissances. Nous gagnons doublement par là, en les éloignant de nous et l'embarras qu'ils causent partout où ils sont, et en donnant peut-être moins lieu aux patriotes de supposer, que c'est pour eux que nous sommes ici. S. M. Prussienne se flatte que V. A. R. voudra bien seconder ces vues, qui ne tendent qu'au bien et à la facilité commune des deux souverains alliés, et qu'Elle daignera faire savoir Ses intentions à ce sujet à S. M. le Roi. — Je me flatte de l'espoir que m'inspire la nouvelle consolante de la prise des fauxbourgs de Lille, dont V. A. R. a daigné me faire part, la suppliant très-humblement, et de la part du Roi de Prusse et du duc de Brunswic, de daigner ne pas leur laisser ignorer les progrès ultérieurs que nous croyons pouvoir pronostiquer, et dont je goûte d'avance les sensations qui ne se décrivent point. Nous tenterons encore de ce côté-ci la prise de Sedan et celle de Thion-

ville, et je ne manquerai pas de mander, incessamment après, le résultat de nos tentatives. . . .

581. REUSS AN SPIELMANN.

Ferme (bei Grandpré) den 2. October 1792.

Da der Wunsch, E. Exc. bei uns zu haben, immer dringender wird, so wende ich mich auf Ansuchen des Königs, des Herzogs, des Marquis Lucchesini, und vor Allem aus innigem eigenen Antriebe an Dieselben, Sie inständigst zu bitten, Ihre Reise von Luxemburg nach Verdun beschleunigen zu wollen, allwo schon die Anstalt getroffen ist, dass Sie am Thor die Anzeige Ihrer gemachten Wohnung finden sollen. Was soll ich E. Exc. mit der Erzählung der vielseitigen Widerwärtigkeiten behelligen, die uns seit meinem letzten Schreiben betroffen haben! Wenn ich der wahren Freude, Sie in meine Arme zu schliessen, werde genossen haben, wird es noch immer dies süsse Gefühl zu stören Zeit genug, ja wohl zu früh sein. Ich will also nur im Kurzen berühren, dass durch anhaltendes Regenwetter ganz zerstörte Wege alle Projecte des Herzogs vereitelt und wegen Entfernung der Bäckereien und Mangel an Fourage uns gezwungen haben, gegen Verdun zurück zu gehen. Die Folgen alle stellen sich von selbst dar; nächstdem haben anscheinende gute Gesinnungen des Dumouriez uns in die verdriesslichsten Händel verwickelt, aus welchen man sich nur mit tausend Unannehmlichkeiten herauswickeln kann; indessen hat sich des Königs, des Marquis Lucchesini und des Herzogs *loyauté* von jeder Seite deutlich gezeigt, welches in der höchst verdriesslichen Lage ein grosser Trost ist. . . .

582. HAUGWITZ AN SPIELMANN.

Verdun, den 2. October 1792.

E. Exc. vergönnen mir, Sie hiermit gehorsamst zu ersuchen, inliegendes Schreiben an das königl. Hofpostamt per Estaffette von Luxemburg nach Berlin zu versenden, und mit dem grössten Dank werde ich die Ehre haben, die ausgelegten Expeditionskosten wieder zu erstatten, so bald mir das Glück so wohl will, mich zu Ihnen, oder Sie zu mir zu führen. Wie Eines von beiden aber geschehen wird, weiss ich bis jetzt noch nicht; indess kann ich denn doch mit einiger Zuverlässigkeit erwarten, dass ich in Kurzem im Stande sein werde, Ihnen bestimmtere Nachrichten zu ertheilen. Das Corps des Fürsten Hohenlohe-Kirchberg stehet seit heute Nachmittag bei Verdun und gehet vermuthlich weiter zurück. Die Armee des Herzogs von Braunschweig zieht sich nach Grandpré, und ich meine, dass der König bereits heute dahin angekommen ist. Dies Alles bestärkt mich in der Hoffnung, dass sich der Zeitpunkt nahet, wo ich das Vergnügen haben werde, Ihnen die Versicherung etc.

583. MERCY AN SPIELMANN.

Brüssel, den 3. October 1792.

In eben dem Augenblicke, wo ich E. Wohlgeboren schätzbarstes Schreiben vom 30. September empfieng, kam ein niederländischer Courrier aus dem Feldlager der alliirten Armeen mit einer Depesche

des Herrn Fürsten von Reuss anher zurück, welche die unangenehmsten Nachrichten von der dortigen Lage der Sachen enthielt. Obschon ich nicht zweifle, dass E. W., wo nicht schon wirklich, wenigstens unverzüglich von dort aus eine directe Anzeige hiervon erhalten werden, so glaube ich dennoch mittlerweile Denenselben eine Abschrift jenes abscheulichen Memoires hier anbiegen zu sollen, so der französische General Dumouriez an des Königs in Preussen Majestät zu schicken sich erlaubt hat.*) Dieser verwegene Schritt und die Wendung, so der Zusammenlauf verschiedener bedenklicher Umstände der Sache zu geben scheinen, erwecken den billigen Zweifel, dass die französischen politischen Verhältnisse zur Eröffnung der Unterhandlung reif zu werden beginnen. Bei so gestalteter Bewandtniss der Umstände muss dermalen mein einziger wesentlicher Hauptzweck auf meine baldige Zusammentreffung mit E. W. gerichtet sein etc.

584. DUMOURIEZ' MÉMOIRE.

La nation française a décidé immuablement son sort. Les puissances étrangères ne peuvent se refuser à cette assertion vraie. Ce n'est plus l'assemblée nationale dont les pouvoirs étaient restreints, dont les actes devaient être ou conformés ou abrogés pour avoir force de loi, qui n'avait qu'un pouvoir contesté qui pouvait passer pour usurpation, et qui a eu la sagesse d'appeler toute la nation et de demander elle-même aux quatre-vingt trois départements la cessation de son existence et son remplacement par une représentation, revêtue de tous les pouvoirs et de la souveraineté entière du peuple français, autorisé par la constitution même sous le nom de „convention nationale.“ Cette assemblée, dès sa première séance, entraînée par un mouvement spontané qui est le même dans toutes les parties de l'Empire, a décrété l'abolition de la Royauté. Ce décret est reçu partout avec allégresse, partout on l'attendait avec la plus grande impatience, — et il serait impossible aujourd'hui de ramener la nation à relever un trône que les princes qui l'entouraient ont renversés. Il faut donc nécessairement regarder la France comme une république, puisque la nation entière a déclaré l'abolition de la monarchie. Cette république, il faut la reconnaître ou la combattre. Les puissances armées contre la France n'avaient aucun droit de s'immiscer dans les débats de la nation assemblée, sur la façon de son gouvernement; aucune puissance n'a le droit d'imposer des lois à une aussi grande nation; aussi ont-elles pris le parti de déployer le droit du plus fort, — mais qu'en est-il résulté? La nation ne fait que s'irriter davantage; elle oppose la force à la force et, certainement, les avantages qu'ont obtenus les nombreuses troupes du Roi de Prusse et de ses alliés sont très-peu conséquent. La résistance qu'il rencontre, et qui se multiplie à mesure qu'il avance est trop grande pour ne pas lui prouver, que la conquête de la France qu'on lui a présentée comme très-aisée est absolument impossible. Quelque soit la différence de principe entre le monarque respectable dont on a égaré l'opinion et le peuple français, — lui et ses généraux ne peuvent plus regarder ici ce peuple, ni les armées qui lui résistent, comme

*) Siehe die nächstfolgende Nummer.

un amas de rebelles. Les rebelles sont ces nobles insensés qui, après avoir opprimé si longtemps le peuple, sous le nom des monarques, dont ils ont eux-mêmes ébranlé le trône, ont achevé la disgrace de Louis XVI, en prenant les armes contre leur propre patrie, en remplissant l'Europe de leurs mensonges et de leurs calomnies, et en devenant par leur conduite, aussi folle que coupable, les ennemis les plus dangereux de Louis XVI et de leur pays. J'ai moi-même entendu plusieurs fois Louis XVI gémir sur leurs crimes et sur leur chimères. Je fais juge le Roi de Prusse et son armée entière de la conduite de ces dangereux rebelles. Sont-ils estimés ou méprisés? Je ne demande pas la réponse à cette question, — je la sais; cependant, ce sont ces hommes que l'on tolère à l'armée Prussienne, et qui en font l'avant-garde avec un petit nombre d'Autrichiens aussi barbares qu'eux. — Venons à ces Autrichiens! Depuis ce funeste traité de 1756, la France, après avoir sacrifié ses alliances naturelles, était devenue la proie de l'avidité de la cour de Vienne; tous nos trésors servaient à assouvir l'avarice des Autrichiens; aussi dès le commencement de notre révolution, dès l'ouverture des assemblées nationales, sous le nom d'États généraux, les intrigues de la cour de Vienne se multiplièrent pour égarer la nation sur ses vrais intérêts, pour tromper un Roi malheureux et mal entouré, et enfin pour le rendre parjure. C'est à la cour de Vienne que Louis XVI doit sa déchéance. Qu'a fait cette cour dont la politique tortueuse est trop subtile pour développer une conduite franche et courageuse? Elle a peint les Français comme des monstres, pendant qu'elle-même et les coupables émigrés payaient des agitateurs, des conspirateurs et entretenaient sur toutes les formes possibles la plus affreuse discorde. Cette puissance, plus formidable à ses alliés qu'à ses ennemis, nous attira une guerre contre un Roi que nous estimons, contre une nation que nous aimons et qui nous aime; ce renversement de tous les principes politiques et moraux ne peut pas durer.

Le Roi de Prusse connaîtra un jour tous les crimes de l'Autriche dont nous avons les preuves, et il la livrera à notre vengeance. Je peux déclarer à l'univers entier que les armées, réunies contre les forces qui nous envahissent, ne peuvent pas se résoudre à regarder les Prussiens comme leurs ennemis, ni le Roi de Prusse comme l'instrument de la perfidie et de la vengeance des Autrichiens et des émigrés. Ils ont une idée plus noble de cette courageuse nation et d'un Roi qu'ils se plaisent à croire juste et honnête homme. Le Roi, dit-on, ne peut pas abandonner ses alliés; sont-ils dignes de lui? Un homme qui se serait associé avec des brigands aurait-il le droit de dire, qu'il ne peut pas rompre cette société? Il ne peut pas, dit-on, rompre son alliance. Sur quoi est-elle fondée? Sur des perfidies et des projets d'envahissement. Tels sont les principes d'après lesquels le Roi de Prusse et la nation française doivent raisonner pour s'entendre. Les Prussiens aiment la Royauté, parce que depuis le grand électeur ils ont eu de bons Rois, et que celui qui les conduit est sans doute digne de leur amour. Les Français ont aboli la Royauté, parce que, depuis l'immortel Henri IV, ils n'ont cessé d'avoir des Rois faibles, ou orgueilleux, ou lâches, gou-

vernés par des maîtresses, des confesseurs, des ministres insolents ou ignorants, des courtisans vils ou brigands qui ont affligé de toutes les calamités le plus bel Empire de l'univers. Le Roi de Prusse a l'âme trop pure pour ne pas être frappé de ces vérités; je les lui présente pour l'intérêt de sa gloire et surtout pour l'intérêt des deux nations magnanimes, dont il peut d'un mot assurer le bonheur ou le malheur; car bien certain de résister à ses armes, bien certain qu'une puissance ne peut venir à bout de conquérir la France, je frémis, en pensant au malheur affreux de voir nos plaines jonchées des cadavres de deux nations estimables pour une vaine idée de point d'honneur, dont un juste Roi lui-même rougirait, en voyant son armée et ses trésors sacrifiés à un système de perfidie et d'ambition qu'il ne partage pas et dont il est la dupe.

Autant la nation française, devenue républicaine est violente et capable de tous les efforts quelsconque contre ses ennemis, autant elle est aimable et généreuse envers ses amis; incapable de courber sa tête devant des hommes armés, elle donnera tous ses secours, son sang même pour un allié généreux, et s'il fût une époque où l'on ait pu compter sur l'affection d'une nation, c'est celle où la volonté générale forme les principes invariables d'un gouvernement, c'est celle où les traités ne sont plus soumis à la politique astucieuse de ministres et de courtisans. Si le Roi de Prusse consent à traiter avec la nation française, il se fera un allié généreux, puissant et invariable. Si l'illusion du point d'honneur l'emporte sur ses vertus, sur son humanité, sur ses vrais intérêts, alors il trouvera des ennemis dignes de lui, qui le combattront avec regret, mais à outrance, et qui seront perpetuellement remplacés par des vengeurs, dont le nombre s'accroît chaque jour, et qu'aucun effort humain n'empêchera de vivre et de mourir libre. Est-il possible que contre toutes les règles de la vraie politique, de la justice éternelle et de l'humanité, le Roi de Prusse consente à être l'exécuteur des volontés de la perfide cour de Vienne, sacrifie sa brave armée et ses trésors à l'ambition de cette cour, qui dans une guerre qui lui est directe, a la finesse de compromettre ses alliés et de ne fournir qu'un faible contingent, pendant qu'elle seule, si elle était généreuse et brave, devrait en supporter tout le poids! Le Roi de Prusse peut jouer en ce moment le plus beau rôle qu'aucun Roi peut jouer; lui seul a des succès; il a pris deux villes, mais il ne doit ce succès qu'à la trahison et à la lâcheté. Depuis lors il a trouvé des hommes libres et courageux, à qui il n'a pas refusé son estime; — il en trouvera encore un plus grand nombre, car l'armée qui arrête sa marche grossit tous les jours. Elle est pure, animée d'un seul esprit; elle est purgée de traîtres et de lâches qui ont pu faire croire que la conquête de la France était facile, et bientôt, au lieu de défendre, elle attaquera, si une négociation raisonnable ne met pas une distinction entre le Roi et son armée que nous estimons, et les Autrichiens et les émigrés que nous méprisons. Il est temps qu'une explication franche et pure termine nos discussions, ou les confirme et nous fasse connaître nos vrais ennemis; nous les combattrons avec courage; nous sommes sur notre sol, nous

avons à venger les excès commis dans nos campagnes, et il faut bien se persuader que la guerre contre des républicains, fiers de leur liberté, est une guerre sanglante qui ne peut finir que par la destruction totale des oppresseurs ou des opprimés. Cette terrible réflexion doit agiter le coeur d'un Roi humain et juste; il doit juger que, bien loin de protéger par ses armes le sort de Louis XVI et de sa famille, plus il restera notre ennemi, plus il aggravera leurs calamités.

J'espère en mon particulier que le Roi, dont je respecte les vertus, et qui m'a fait donner des marques d'estime qui m'honorent, voudra bien lire avec attention ce mémoire, que me dicte l'amour de l'humanité et de ma patrie. Il pardonnera la rapidité et l'incorrection du style de ces vérités, à un vieux soldat occupé plus essentiellement encore des opérations militaires qui doivent décider du sort de cette guerre.

Le général en chef de l'armée du Nord.

Dumouriez.

---

585. ESZTERHÁZY AN GRAF COLLOREDO-WALSEE.

Fribourg, 4 octobre 1792.

V. E. sera sans doute déjà instruite de l'événement fâcheux qui vient d'arriver à Spire. Ce poste et ce magasin était en l'air depuis le départ du LG. comte d'Erbach, à qui l'on a fait abandonner une position qui tenait en échec toutes les forces de la basse Alsace, pour se porter vers Thionville. C'est par les craintes et les avis des princes d'Empire, ainsi que par les gazettes que j'ai appris, qu'il ne restait plus au-delà du Rhin que 2 bataillons des Mayençois et le 5ème bataillon de Gyulay. Le général Custine à réuni ses forces près de Landau et est marché avec 15 à 18 mille hommes, parmi lesquels il y avait près de 4000 hommes de cavalerie et beaucoup d'artillerie, contre Spire le 30 avant-midi. Il a sommé la garnison; elle a refusé de se rendre; les Français ont forcé les portes; Gyulay s'est défendu le mieux que possible; enfin, accablés par le nombre, ils se sont repliés vers la porte du Rhin et ont voulu gagner Rheinhausen, où il y a des bois. Cette partie était déjà occupée par l'ennemi, en sorte que, se voyant environnés de tous les côtés, ils ont dû mettre bas les armes. On les a conduits à Landau. Les officiers ont été relâchés sur parole. Custine s'est emparé de tout le magasin. On dit que Spire n'est que trop contente de cette invasion, et que tout y a arboré avec joie la cocarde nationale. Un officier que j'avais envoyé dès la première nouvelle dans ces environs, et qui est revenu ce matin, m'annonce que les Français ont laissé 3000 hommes dans Spire, qu'ils poussent du côté de Worms et de Mayence, où ils trouveront peu de résistance militaire et probablement que trop de connivence dans le pays.

Dès les premiers rapports sur un rassemblement considérable de troupes ennemies sur la gauche de leur armée, ainsi peu d'après d'autres motifs non moins pressants, j'avais fait rétrograder une partie des troupes qui étaient en marche du côté de Rhinfelden, et dans ces entrefaits est venue la nouvelle de l'attaque de Spire. Ignorant à cette grande distance, quels pouvaient être les projets ultérieurs de l'ennemi,

s'il ne tenterait peut-être pas un passage du Rhin à Rhinhausen, où vis-à-vis de Philippsburg où ailleurs, — ce qui est partout possible, car tous ces points sont dégarnis, — j'ai écrit sur le champ par estafette à la régence palatinale de Mannheim, pour l'engager et la sommer formellement au nom de S. M. le chef suprême de l'Empire, de faire avancer des troupes sans délai et sans attendre des ordres de Munic pour couvrir ces environs et le territoire de l'Empire. On m'a répondu d'une manière vague et indéterminée, qu'on ne pouvait rien faire sans l'ordre positif de l'électeur. J'ai fait partir sur le champ le régiment de S. M. l'Empereur, dragons, à Stollhofen, avec 4 bataillons d'infanterie. Ce détachement a l'ordre de pousser en avant des parties de cavalerie pour avoir des nouvelles sûres de l'ennemi, rassurer le pays et éclairer ces environs. Je ne puis, en attendant, porter plus en avant mes 4 bataillons et le gros de la cavalerie, ne sachant pas, quelles sont les vues ultérieures de l'ennemi, et s'il ne projette pas une double attaque, ce qui me met dans l'indispensable nécessité de me tenir à portée de réunir mes petites forces, pour prendre une position ou marcher avec quelque consistance à la rencontre de l'ennemi. J'ai mis les Français de M. le prince Condé — tous gens dont les projets, les inquiétudes, l'entretien, les logements et leur conduite dans le pays, l'inconséquence et l'agitation continuelle me donnent plus d'embarras que je ne puis l'exprimer — sur les bords du Rhin pour l'observer. Tout n'est pour eux que des bagatelles insignifiantes: il n'y a point d'armée et pas plus de 300 chevaux en Alsace; tous les faits, tous les rapports prouvent l'inexactitude de leurs nouvelles et de leur assertions. J'ai l'honneur d'assurer V. E. que jusqu'ici ces Messieurs ont bien augmenté mes embarras.

D'un autre côté, les affaires se brouillent et commencent à devenir très-sérieuses en Suisse. Les Français se sont emparés de presque toute la Savoie; les troupes piémontaises n'ont fait aucune résistance; elles ont abandonné et cédé tous les postes; leur retraite était une véritable déroute. Le général Montesquiou est à Chambery; les Savoyards les reçoivent avec plaisir. Les troupes Sardes se sont retirés au pied des gorges qui conduisent en Piémont. Les Français entourent Genève. Le résident de France dans cette ville, qui y a été déjà reconnu pour ministre de la nouvelle république de France, a requis Genève d'y laisser entrer quelques bataillons français. Cette demande a été rejetée, et Berne a jeté dans la ville un secours de 1500 hommes; le canton de Zuric, qui ainsi que Berne est obligé par les traités de secourir Génève en cas d'attaque, y envoie aussi des troupes qui sont en pleine marche. Genève peut se défendre longtemps. Cette ville a de bons ouvrages et suffisamment d'artillerie; mais il faut une garnison bien dirigée, déterminée et aucune connivence dans l'intérieur. Cette place est la clef du pays de Vaud; si les Français parviennent à s'en rendre maîtres, ils pénètrent aisément dans le canton de Bern. Ce canton a déjà 15.000 hommes sur pied et prend en général les mesures les plus vigoureuses. Une coalition, de l'accord et un rapprochement avec les Suisses eussent pu produire les meilleurs effets; leurs mesures de défense eussent pu se combiner avec les nôtres; tout aurait eu par là un effet plus prompt, plus rapide et mieux dirigé.

Voilà pourquoi, voyant depuis longtemps l'orage grossir de ce côté, j'insistais sur des négociations positives, promptes, actives et imposantes. Les Suisses ne demandaient pas mieux. Rien ne s'est fait; je ne puis m'empêcher d'en montrer mes regrets à Votre chère Excellence. Ces choses-là doivent être vues et exécutées rapidement. Le moment actuel est une crise trop extraordinaire pour calculer ce qu'il y a à faire d'après le système des autres guerres ou celui des époques plus tranquilles. Maintenant les cantons limitrophes, avertis par leur propre danger, mettent leurs milices sur pied, sortent l'artillerie de leurs arsénaux, envoient des secours à Genève. Tout cela peut être regardé par les Français comme des hostilités prêtes à éclater. Ils n'observeront peut-être plus aucun ménagement avec Bâle et son territoire, en sorte que l'armée de l'Alsace, bien plus considérable qu'on ne l'a crue, pourra par deux côtés pénétrer dans ces provinces. Il ne me resterait alors d'autre parti à prendre, dans la triste position où je me trouve, que de me retirer vers les montagnes et y prendre une position pour n'être pas moi-même pris en revers. Non seulement ce corps d'armée est trop faible et trop dépourvu de tout pour l'attaque; il l'est encore pour la défense surtout, si l'ennemi est encouragé par de nouveaux succès. J'ose promettre à V. E. que je ferai tout, que je disposerai tout, que je ne négligerai aucune précaution pour mettre mes troupes à l'abri d'un affront et les États de mon auguste maître à couvert d'une invasion; mais si les armées combinées ne font pas incessamment des progrès rapides et décisifs, il faudra des renforts considérables pour cette partie des frontières. J'ai écrit au Landgrave de Hesse-Darmstadt et lui ai demandé ses 3000 hommes pour les placer, en attendant, à Philippsbourg. Dieu sait quand ils arriveront.

586. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Luxemburg, den 4. October 1792.

Das hier gehorsamst angebogene Schreiben des Fürsten von Reuss ist gestern Nachmittag dem Herrn FML. Freiherrn von Schrötter zugekommen, welches ich nach genommener Einsicht an E. Exc. zu befördern hiemit die Gnade habe. Fast zu gleicher Zeit hat mir ein Expresser ein Schreiben des Grafen Haugwitz von Verdun überbracht, welches ich hier abschriftlich anschliesse. Derjenige, welcher dem General Freiherrn von Schrötter das Schreiben des Fürsten Reuss aus Verdun einbegleitet hat, setzt dieser seiner Einbegleitung folgende Worte eigenhändig bei: l'armée du prince de Hohenlohe repasse ici (à Verdun), et celle de Clerfayt repasse à Dun le 5.

(In Ziffern.)

Die Besorgniss, welche ich bereits in meinem Schreiben vom 30. September zu erkennen gegeben habe, scheint leider nur allzu gegründet zu sein. Wie sehr die Zurückziehung der Armee die Köpfe in Paris und in den meisten Provinzen exaltiren wird und muss, ist sich leicht vorzustellen. Dagegen können was immer für Erklärungen der Prinzen und Lucchesini'schen Proclamationen Nichts anders als ganz unwirksame Mittel sein. Vielleicht wird nun das Absehen auf die Er-

oberung einiger festen Plätze, z. B. Sedan, Thionville, Metz gerichtet. Ist ein oder die andere dieser Eroberungen bei der gegenwärtigen Jahreszeit und der seit sechs Wochen noch immer anhaltenden äusserst üblen Witterung nicht thunlich, so zweifle ich sehr, ob man die Winterquartiere in französischem Gebiete zu nehmen und zu behaupten im Stande sein wird. Den Einfluss Alles dessen auf das mir anvertraute Geschäft werden E. Exc. von selbst erleuchtest beurtheilen und eben so die leider nur zu wahrscheinliche Unvermeidlichkeit einer zweiten Campagne ermessen. . . . .

587. SPIELMANN AN MERCY.

Luxemburg, den 4. October 1792.

. . . . Meines Ortes bin ich noch immer ohne Bestimmung von Seiten des Grafen von Haugwitz, wann und wohin ich mich zu begeben habe. Ich erwarte sie aber stündlich; gleichwie auch inner Kurzem über die eigentliche Lage, Verhältnisse und Aussichten der französischen Kriegsumstände solche Aufschlüsse zu gewärtigen sind, aus welchen sich die Dringlichkeit und Zulässigkeit friedlicher Rathschläge und Unterhandlungen näher wird beurtheilen lassen. In beider Hinsicht werde ich nicht unterlassen, E. Exc. das mir Zukommende unverzüglich zu berichten. Freiherr von Thugut ist gestern Nachts hier angelangt.*) Wenn ich demnach ehestens nach Verdun abreisen sollte, so werde ich solchenfalls demselben alle diensamen vorläufigen Notizen mitzutheilen beflissen sein, mir aber nach gepflogener Entrevue mit dem preussischen Ministerio die persönliche Berichterstattung des Weitern in Luxemburg gehorsamst vorbehalten. . . . .

588. MERCY AN SPIELMANN.

Brüssel, den 5. October 1792.

Ich benutze die Gelegenheit eines von hier nach Verdun abgehenden Courriers, um E. Wohlgeboren meine Muthmassung mitzutheilen, dass zu Folge der letzteingelangten höchstmisslichen Nachrichten von dem Rückmarsch der combinirten Armee, Deroselben Zusammentreffung mit des Königs in Preussen Majestät wohl nicht vor dem 8. dieses werde Statt haben können; ich erneuere demnach mein neuliches Ersuchen, dass es Denenselben gefällig sein möge, gleich nach eingenommener Einsicht der dortigen Umstände mich von Dero Marsch genau zu verständigen, damit ich den meinigen danach abmessen und zur nämlichen Zeit als Dieselben zu Luxemburg eintreffen könne, es sei denn, das E. W. meine frühere Anwesenheit allda für nöthig erachteten, welchen Falls ich mich gleichermassen Dero beliebigem Anhandgeben zu fügen bereit bin. Ueberhaupt scheint die so unerwartete, als immer kritischer werdende Wendung der Kriegsläuften die Anfangs gefasste Hoffnung merklich zu schmälern, dass der gegenwärtige Zeitpunkt zur Eröffnung einer Unterhandlung mit Frankreich diensam sein dürfte.

*) Seine Berichte aus Luxemburg; siehe in: von Vivenot, „Vertraulicher Briefwechsel des Freiherrn von Thugut etc." B. I. S. 2—11. Wien, 1872.

Es ist nicht wohl zu glauben, dass, nach dem so verwegenen als für unseren Allerhöchsten Hof über die Massen beleidigenden Mémoire des General Dumouriez zu urtheilen, die französische Nation am Ersten zur Sprache kommen und Ausgleichungsvorschläge anbringen werde; um so weniger aber dürfte es anderseits der beleidigten Würde und Ansehen unseres Allerhöchsten Hofes angemessen sein, sich der Gefahr auszusetzen, mit unseren allfälligen Propositionen abseiten Frankreichs schnöde abgewiesen zu werden. Ein Solches würde von dem bekannten Uebermuth und Stolz dieser Nation um so mehr zu befürchten sein, als der bemüssigte Rückmarsch der combinirten Armeen und der Vortheil, so laut der eben eingehenden Nachricht ein französisches Corps von 12.000 Mann über ein zur Bedeckung der Magazine angestelltes Detachement österreichischer und Mainzischer Truppen zu Speyer erhalten, denselben annoch vermehren und unbiegsamer machen dürfte. Diese Betrachtungen lege ich der einsichtsvollen Beurtheilung E. W. in der alleinigen Absicht vor, um solche nach Massgabe der zu Verdun befundenen Bewandtniss der Sachen zu verbessern oder zu verwerfen. Inzwischen halte ich mich gefasst, auf den ersten Augenblick, den ich von Denselben erhalten werde, von hier aufzubrechen und mich nach Dero gefälligen Leitung zu richten.

Da ich übrigens nicht die geringste Nachricht von dem Marsch des Herrn Baron von Thugut überkommen, dessen Gegenwart dennoch bei unserer Zusammenkunft nothwendig zu sein scheint, so ersuche ich E. W. auf das Verbindlichste, mir die Denenselben etwa zugekommenen Kenntnisse in Ansehung des ernannten Barons gefälligst mittheilen zu wollen. . . . .

589. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Luxemburg, den 5. October 1792.

Diesen Augenblick erhalte ich ein Schreiben des Fürsten Reuss, wovon ich hier eine Abschrift gehorsamst beilege. Bereits einberichtetermassen habe ich zwar mit dem Grafen Haugwitz die Verabredung genommen, nicht eher von hier abzugehen, als bis er von dem König mit nähern Instructionen versehen sei und mir die Anzeige machen wird, wohin ich mich begeben soll, um die Unterhandlung zu pflegen. Nachdem jedoch Fürst Reuss meine Abreise pressirt, die Umstände sehr verändert und dringend zu sein scheinen, so glaube ich mich an meine Verabredung mit dem Grafen Haugwitz nicht mehr halten und ohne Abwartung einer seinigen Nachricht meine Reise nach Verdun unverzüglich antreten zu sollen. Sobald ich daselbst angekommen bin und die Umstände etwas näher aufgeklärt habe, werde ich nicht ermangeln, einen eigenen Courrier an E. Exc. abzuschicken. . . . .

590. GREIFFENECK AN PH. COBENZL.

Basel, den 3. October 1792.

. . . . Die in französischen Diensten gestandenen Regimenter kommen nun nach und nach in der Schweiz an, allein die Republik wird dadurch wenig an Kräften gewinnen; denn da sie bei Zurückberufung ihrer

Regimenter nicht gemeldet, wie die Truppen behandelt werden sollen, und die meisten derselben keine geborenen Schweizer sind, so sind diese freiwillig in französische Dienste übergegangen, und ist dadurch die Compagnie mehrerer Hauptleute auf 40—30 auch wohl 10 Mann reducirt, und da man ihnen in der Schweiz keinen Sold gibt, so gehen sie auf die spanischen und sardinischen Werbplätze, ein Theil aber gar nach Frankreich zurück. Diese Behandlung rührt daher, weil die schweizerischen Staatsfinanzen in schlechten Umständen sind, die kleinen Stände Nichts beitragen wollen, Zürich und Bern sich durch die letztjährigen Unruhen im Waadtland schon sehr erschöpft haben, Luzern, Freiburg und Solothurn schon damit genug zu thun haben, ihre Standestruppen aus Frankreich zu erhalten, und auch noch die Beizüge zum schweizerischen Cordon Vieles kosten, und endlich weil einige Cantons fest glauben, die Sache in Frankreich werde sich von selbst bald wieder so herstellen, dass sie ihre alten Pensionen und Standesgelder, woran sie einzig haften, in weniger Zeit wieder erhalten werden. Die Franzosen haben sich bei dem Einfalle in Savoyen auch auf bernischen Boden gewagt und dort Gewaltthätigkeiten verübt; die Berner wiedersetzten sich aber und schossen 27 Nationalgarden todt; seitdem sieht man keinen Franzosen mehr auf schweizerischem Boden. Genf hat bei diesem Einfalle die Thore geschlossen, die Kanonen aufgeführt und bei Bern und Zürich die bundesmässige Hilfe angesucht, welche auch von Bern sogleich bewilliget, und die Hilfstruppen über das französische Gebiet in dem Pays de Gex dahin abgeschickt worden. In der Festung Hüningen ist Alles ruhig. Im Hochstifte Basel vermehren sich die Franzosen, und man besorgt, dass sie von dort aus einen Einfall in das Rheinfeldische und Breisgau wagen dürften, wenn ihnen sonst wo ein glücklicher Streich gelingen sollte.

---

591. WESTPHALEN AN PH. COBENZL.

Bonn, den 4. October 1792.

Die Garnison von Saarlouis ist den 29. früh 5000 Mann stark in Merzig eingefallen. Das Trierische Bataillon hat sich nach einer 3stündigen Canonade und einem hartnäckigen Gefechte bis Trier zurückgezogen. Die Franzosen hatten hiebei grösseren Verlust als die Trierer. Ich hoffe, dieser Einfall und jener bei Speyer werde das Reich aufmerksam machen und in grössere Thätigkeit setzen.

---

592. SCHLICK AN PH. COBENZL.

Würzburg, den 7. October 1792

Der Kurfürst von Mainz hat, sobald er die Bestätigung von dem Vorfalle bei Speier erhalten, sich nach Mainz begeben, um alle noch zu treffenden Anstalten durch seine Gegenwart zu erleichtern. Da aber die Gefahr immer näher kam, entfernte er sich von Mainz und geht zu mehrerer Sicherheit durch Umwege nach Würzburg. Das Gesandtschafts-Archiv wurde sogleich auf dem Main nach Miltenberg

abgeschickt, ich selbst mit dem Gesandtschaftspersonale bin Anfangs nach Frankfurt, und weil ich dort auch nicht mehrere Sicherheit fand, nach Würzburg abgegangen, wo ich den Bischof von Speier bereits antraf und den Fürsten von Würzburg für seine Fürstenthümer sehr besorgt fand. Den 7. zweifelte man in Würzburg nicht mehr, dass Mainz belagert werden würde, wohl aber, ob es sich lange vertheidigen werde.

---

593. CIRCULAR-ERLASS DES GRAFEN PH. COBENZL
an Seilern, Lehrbach, Hartig, Schlick, Westphalen und Dreger.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 6. u. 8. October 1792.

Wie ich schon bemerkt, müssen wir als einen der gemeinen Sache erwiesenen guten Dienst betrachten, dass der königlich preussische Hof das kurbrandenburgische Votum in den französischen Angelegenheiten frühzeitig bekannt werden liess und dadurch mit einer eben so gesetzmässigen als patriotischen Sprache Andern zum Beispiel vorgegangen ist. An den nachdrücklichsten Vorstellungen über die Nothwendigkeit, dass an dem gegenwärtigen Kriege das gesammte Reich den thätigsten Antheil nehme, hat es der Allerhöchste Hof vor und während des Zwischenreiches nicht ermangeln lassen, und es ist besonders zu bedauern, dass die Kreis-Armatur auf die kreis-associationsmässige Art nicht zu Stande kam, indem man dadurch einen grossen Vorsprung gewonnen und die Massnehmungen des gesammten Reichs vorbereitet und erleichtert hätte.

E. Exc. ist aus der vorigen Weisung bekannt, dass der Allerhöchste Hof, einverständlich mit dem königlich preussischen, eigentlich blos darauf drang, dass das Reich sich seiner eigenen Sache ernstlich annehme und den von Frankreich beschädigten und mit Ueberfall bedrohten Reichsständen, folglich auch dem feindlich angefallenen Herzog von Burgund, die reichsverfassungsmässige Hilfe leiste; über die Modalität aber konnte und wollte man keinen bestimmten Antrag machen, weil man aus Rücksicht für die Reichsstände ihre bessere Convenienz mit dem allgemeinen Besten vereinbart zu sehen wünschte, weil man denselben über ihre Kräfte Nichts zuzumuthen bedacht war, und dann weil man vor Bestimmung der Frage *an?* keine zu frühzeitigen Discussionen über die Frage *quomodo?* veranlassen wollte, aus Besorgniss, durch hiebei eingestreute Nebenfragen möchte die Vereinigung der Gesinnungen erschwert und ein Aufenthalt in der Hauptsache veranlasst werden. Dann kann ich nicht bergen, dass es nicht schicklich schien, dass der k. k. Hof, der in der ganzen Sache gewiss nur für das allgemeine Beste handelt, obschon er, ausser in der Vereinigung mit dem eben so patriotisch denkenden König in Preussen, noch irgend eine thätige Unterstützung in seinem wichtigen Unternehmen fand, sich durch Vorlegung seiner Desiderien auf dem Reichstag das Ansehen gebe, als wäre derselbe hiebei mehr als Andere interessiret und seiner eigenen Sache wegen verlegen. Nun aber haben kaiserliche Majestät als Reichsoberhaupt dem gesammten Reich die wahre Lage der Sache, die Gefahr des Reiches auf eine ein-

leuchtend überzeugende Art vorgestellt, und ein mächtiger Reichsstand hat in der That und durch seine Erklärung bei der allgemeinen Reichsversammlung das Beispiel eines thätigen Patriotismus gegeben, den nicht weniger der gegenwärtige Krieg, als die bedenklichen Zeitumstände überhaupt erfordern.

In der Hauptsache haben nun E. Exc. die kurbrandenburgische Instruction *pro basi* des abzulegenden Voti zu legen, dabei sich aber auch alle jene Bemerkungen gefallen zu lassen und in das Votum aufzunehmen, die als das richtige Resultat der bereits abgehaltenen Conferenzen durch die Mehrheit anerkannt werden. Ich will jedoch nicht ermangeln, E. Exc. einige allgemeine Betrachtungen zur Leitung Ihrer Aeusserungen, und dann meine Gedanken über jeden Deliberationspunkt mitzutheilen.

Die ersteren sollen E. Exc. zur Festsetzung des wahren Gesichtspunktes und wesentlichen Zweckes dieser Unterhandlung dienen; die letztern haben E. Exc. aber mit dem königl. preussischen Herrn Gesandten und andern Vertrauten im Collegium in stille Ueberlegung zu nehmen, und nur in dem Falle den hierin enthaltenen besondern Antrag Andern zur Einberichtung vorzulegen, wenn die mit Kurbrandenburg bereits einverstandenen Gesandtschaften es räthlich und auszulangen möglich finden; in dem Falle aber, dass die allgemeine Meinung schon bestimmt ist, und durch einen neuen besondern Antrag ohne Gewissheit des Erfolges nur ein Aufenthalt in dem Geschäft zu besorgen wäre, haben E. Exc. sich an die Modalitäten zu halten, die in der Zusammentretung festgesetzt werden. An einer bejahenden Entschliessung des Reichs über den Hauptpunkt der Reichs-Kriegserklärung lässt sich nach den eingegangenen günstigen und patriotischen Weisungen an die Gesandtschaften nicht wohl mehr zweifeln. Es wird also nur darauf ankommen, dass die zwei in Krieg bereits verwickelten Mächte sich für die Modalität und Realisirung des Reichskrieges bearbeiten, die Mehrheit auf eine solche Art zu bestimmen trachten, dass der Hauptendzweck der ganzen Negociation, nämlich eine schleunige und ausgiebige Unterstützung der von den zwei verbundenen Höfen schon weit getriebenen Unternehmungen gegen Frankreich erhalten, und nicht etwa durch eine den Zeiten und Umständen unangemessene Wahl der Massregeln die gute Absicht der wohlgesinnten Reichsstände vereitelt, zu ihrer grossen Belästigung Geld und Zeit in Zurüstungen nach unausführbaren oder unzulänglichen Entwürfen unnütz verwendet, dadurch aber der geheime Wunsch der Wenigen im Reich, dass mit grosser Bewegung *in effectu* Nichts geschehen möchte, befördert werde.

Da die Reichs-Deliberationen über diesen Gegenstand nun erst ihren Anfang nehmen, und das Reichs-Protokoll vor dem 22. d. nicht geöffnet wird, folglich für diesen Feldzug durch eine Reichs-Kriegserklärung die Operationen der kriegführenden Mächte nicht mehr zu unterstützen möglich ist, so könnte eigentlich blos eine schleunige Geldunterstützung den alliirten zwei Höfen am Ende dieses Feldzuges zu einer wesentlichen Unterstützung gereichen; die Entschliessung zu For-

mirung einer Reichsarmee aber würde erst bei dem Anfange eines zweiten Feldzuges von einer Wirksamkeit sein.

Auf diese Art, da es im Grunde blos um Zubereitung zu einem zweiten Feldzug sich handelt, so hat man zwar keine Zeit zu verlieren, weil auch im Winter die Reichsarmee eine vortheilhafte Position wählen könnte; jedoch gewähret dieser Umstand nun auch noch die hinlängliche Zeit, die von verschiedenen Reichsständen vorgeschlagenen Modalitäten reiflich zu erwägen und diejenigen zu wählen, die am Sichersten zum Ziele führen. Es ist sehr wohl geschehen, dass die angetragene Sonderung der Frage *an?* von der Frage *quomodo?* verhindert wurde; dies hätte zwar die Erklärung des Reichskrieges um einige Wochen befördert, die Erfüllung dieses Reichsschlusses aber wäre durch die Menge *circa quaestionem quomodo* zu erörternden Fragen in das Weite gespielt worden, und würde wahrscheinlicherweise die Vereinigung hierüber erst am Ende eines zweiten Feldzuges erfolget sein, so dass die zwei zum allgemeinen Besten aller geordneten Staaten mit einer mühsamen und kostbaren Unternehmung beladenen Höfe nach langen Reichsberathschlagungen am Ende ohne alle Reichshilfe geblieben wären.

Weil nun dies oder zufällig, oder absichtlich hingeworfene Verzögerungsmittel keine Wirkung hat und nicht Eingang fand, so ist zu besorgen, dass etwa noch in der Folge in den Formalitäten bei der eigentlichen Bestimmung der Reichshilfe ein Stoff zu Anständen, Widersprüchen und Verwickelungen gesucht werden dürfte. Um diesem ungünstigen Umstand auszuweichen, haben die k. k. Comitialen in gleichgiltigen Dingen sich die Mehrheit gefallen zu lassen und nur dann mit Standhaftigkeit entgegen zu bearbeiten, wenn man bei der allgemeinen Gefahr sich blos an verzögernde Formalitäten halten wollte. Bei den Deliberationspunkten selbst finde ich nun, da durch die letztere kurtrierische Weisung und auch die schon hinlänglich bekannte eigentliche Gesinnung des kurkölnischen Hofes die Verschiedenheit der Meinungen wenigstens unter den Confidentioren im Grunde als gehoben kann betrachtet werden, nur wenige Bemerkungen zu machen.

Ad 1$^{mum.}$ Die Nothwendigkeit der Reichs-Kriegserklärung erhellet aus den in dem kaiserlichen Hofdecret enthaltenen Thatsachen, und man vertrauet auf die gerechten Gesinnungen der Reichsstände, dass sich dieselben hierüber mit uns bejahend zu erklären keinen Anstand nehmen werden. Man ist übrigens mit Kurtrier dahin einverstanden, dass gegen Feinde dieser Art eine förmliche Kriegserklärung überflüssig sein würde. Die Beschliessung eines Reichskrieges hat in diesem Falle die Wirkung einer Kriegserklärung; Frankreich fing mit friedbrüchigen Thathandlungen die Feindseligkeiten gegen das Reich an und hat sich ohnehin über Alles, was zwischen Völkern bisher heilig war, hinausgesetzet; man könnte sich daher die kurtrierische Bemerkung in der Voraussetzung gefallen lassen, dass immer ein förmliches, sonst gewöhnliches Manifest an das Publicum den Reichsoperationen vorausgehen müsse.

Ad 2$^{dum.}$ Sind wir ganz mit Kurköln einverstanden. Wenn ein Theil den Vertrag in einem wesentlichen Punkt verletzt, dafür die voll-

ständige Genugthuung nicht leistet, und es wieder zu Feindseligkeiten kommt, so zerfällt ganz natürlich der Vertrag, beide Theile werden wieder in den vorigen Stand zurückgesetzt, und es kann nur von dem Ausschlag der Waffen abhängen, ob der vorige Vertrag bei dem neuen Friedenschluss zum Grunde genommen und im Ganzen oder mit Modificationen neuerlich bestätigt werden soll. Dies folgt offenbar aus der Natur der Sache, und diese Behauptung hat die Beobachtung aller Zeiten und die Meinung der ansehnlichsten Staatsrechtslehrer für sich. Wenn Frankreich die vorigen Verhältnisse mit dem Reich wieder hergestellt hat, allen interessirten Theilen Genugthuung leistet, so würde es dann allerdings nur von dem Gutfinden des Reichs abhängen, ob dasselbe die alten Friedensschlüsse zum Grundstein der neuen Uebereinkunft annehmen wolle.

Ad 3ium. Ist gar kein Anstand, dass die k. k. Herren Comitialen auf das Triplum einer ordentlichen Reichsarmee stimmen können.

Indessen kann ich nicht umhin, E. Exc. eine Betrachtung mitzutheilen, die aber, wie ich schon bemerkt habe, den etwa bereits nach richtiger Kenntniss der reichsständischen Gesinnungen wohl eingeleiteten Gang des Geschäftes nicht aufhalten soll. Wenn man, wie wir wünschen und hoffen, bei Bestimmung eines einfachen Contingentes die Reichsgutachten von 1681, 1702, 1704 und 1734 zur Norm annimmt, würde das auf die in obigen Instructionen angetragene Triplum 120.000 Mann betragen, — eine Armee, die, wenn sie bis zur Eröffnung des nächsten Feldzuges zusammengestellt sein soll, eine ungewöhnliche Anstrengung erfordert, die man zwar nicht nach den Erfahrungen voriger Zeiten, wohl aber von dem Muth und Patriotismus der dermal regierenden Fürsten des Reichs, die von der Gefahr des deutschen Vaterlandes wohl durchdrungen sind, hoffen darf. Es ist aber nicht wahrscheinlich, wenn auch eine solche Armee, mit allen Kriegserfordernissen versehen, zu gehöriger Zeit versammelt wäre, dass solche zu dem vorgesetzten Endzweck in dieser Anzahl noch nöthig sein und mit Vortheil sollte angewendet werden. Eine angemessene und schleunige Geldhilfe wäre wenigstens für diesen dem Ende sich nahenden Feldzug das kräftigste Unterstützungsmittel; da aber kaum zu erwarten ist, dass die Reichsstände nebst dem Triplum an Truppen auch noch zur Disposition kaiserlicher Majestät Römermonate verwilligen, so gebe ich E. Exc. zur Erwägung, ob es nicht dienlicher wäre, nur auf das Duplum der Reichsarmee abzustimmen, dagegen aber auf die Verwilligung von hundert Römermonaten in bestimmten Fristen den Antrag zu machen, wovon die Hälfte zur Reichs-Operationscasse abgeführt, die andere Hälfte aber, und zwar gleich die ersten *a die conclusi* laufenden Fristen kaiserlicher Majestät als augenblickliche Unterstützung zu den in Vereinigung mit Sr. königl. preussischen Maj. schon so weit getriebenen Unternehmungen überlassen werden sollen.

Bei diesem Punkt habe ich zu bemerken, dass die von dem kurmainzischen Reichsdirectorium zur Instructionseinholung ausgesetzten Incidenzfragen im Ganzen nach den Reichsschlüssen von 1681, 1702, 1704 und 1734 mit Rücksicht auf die Bemerkungen der gegenwärtigen

Weisung und insbesondere auf den Nachtrag der kurbrandenburgischen Instruction können beantwortet werden. Wenn nur der Endzweck erreicht wird; in der Form wollen wir uns immer gern dem Wunsch der Mehrheit fügen.

Ad 4tum et 5tum. Ueber diese in genauer Verbindung stehenden Punkte ist ebenfalls kein Anstand, dass E. Exc., wenn der obbemerkte Antrag den geringsten Anstand finden sollte, nach dem Sinne der kurbrandenburgischen Weisung und nach der unter den Confidentioren getroffenen Uebereinkunft abstimmen. Wir misskennen weder den inneren Werth noch die gute Absicht der kurbayerischen und kurkölnischen besondern Anträge; ein jeder besondere, noch so gut gemeinte Antrag ist immer grossen Anständen unterworfen und gibt wenigstens Gelegenheit zur Verzögerung, und wir müssen daher auch in gewisser Hinsicht in diesem Falle das ungewisse Bessere dem möglichen Guten aufopfern.

Ad 6tum. Die Erlassung dieser Mandate ist eine gewöhnliche Wirkung des beschlossenen Krieges, sowie ein scharfes Verbot der Ausfuhr von Proviant und Munition aller Art eine natürliche und nothwendige Folge desselben ist.

Ad 7tum. Ueber diesen Punkt verdiente der kurkölnische Antrag allen Beifall. Die gänzliche Sperrung des Commerzes ist aber dermal physisch und politisch unmöglich und wäre, nach der dermaligen Verfassung vieler Reichsprovinzen, mehreren einzelnen Reichsständen sehr nachtheilig. Es wird Niemand misskennen, dass wir diesfalls, da wir die kurbrandenburgische Meinung in unserem Voto annehmen, mehr auf die Convenienz anderer Reichsstände, als auf die bei uns angenommenen Commerzgrundsätze sehen, denen schärfere diesfällige Verfügungen gegen Frankreich eben so als unserm besondern Vortheil wohl angemessen wären.

Ad 8vum. Da unter diesen Umständen der Fall nicht denkbar ist, dass die Neutralität irgend eines Reichsstandes dem Reich selbst conveniren (wie dies sonst öfters besondere Umstände erforderten), noch ein Reichsstand hiezu einen scheinbaren Vorwand finden könnte, sich die Neutralität zu bedingen, so kann in einer so offenbar gerechten und allgemeinen Sache solche auch nicht gestattet werden.

Gegenwärtiges Schreiben wollen E. Exc. unverzüglich dem Freiherrn von Borié und kaiserlichen Herrn Con-Commissarius zur Einsicht mittheilen und, wie es sich ohnehin verstehet, mit Letzterem immer ein vertrauliches Einvernehmen pflegen.

---

594. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 8. October 1792.

Ich benütze die Gelegenheit des Courriers, welchen der russisch-kaiserliche Herr Botschafter, Graf von Rasumowsky, nach Petersburg absendet, um E. Exc. in die umständliche Kenntniss derjenigen wesentlichen Ereignisse zu setzen, welche sich in Bezug auf die französischen Angelegenheiten seit meinem letzteren Schreiben ereignet haben.

Nachdem die den Absichten der verbundenen Höfe anfänglich so günstige Stimmung des Madrider Hofes durch den Eintritt des Grafen

von Aranda in das Ministerium eine gänzliche Veränderung erlitten, und unsere widerholten Anträge, wodurch wir Spanien zur werkthätigen Theilnahme an der gemeinschaftlichen guten Sache aufzumuntern trachteten, von diesem Staatsminister lange Zeit mit Gleichgiltigkeit oder wohl gar solchen Aeusserungen erwidert worden sind, woraus sich auf seine der französischen Anarchie günstigen persönlichen Grundsätze nicht unbedeutend schliessen liess, — haben wir endlich die in der Anlage nebenkommende Erklärung seines Hofes erhalten, welche mir der königlich spanische Herr Botschafter, Marquis de Llano, in Gestalt eines Auszuges aus einem Schreiben des Grafen Aranda mit dem Ansuchen um eine schleunige Antwort hierauf zugestellt hat. Da unser allergnädigster Herr über den Inhalt dieser Declaration, sowie Se. Maj. in den französischen Angelegenheiten überhaupt zu thun pflegen, mit dem Könige von Preussen vorläufige Abrede zu nehmen befunden haben, so ist zu diesem Ende dem gegenwärtig in dem Hauptquartier Sr. Maj. befindlichen Herrn Staatsreferendarius Baron von Spielmann die nöthige Weisung, dem spanischen Botschafter hingegen blos die einstweilige mündliche Antwort ertheilet worden, dass Se. Maj. die Entschliessung Spaniens zwar mit Vergnügen vernommen, den so späten Erfolg derselben jedoch immerhin um so lebhafter bedauern müssten, als die bisherige Unthätigkeit dieser Macht die Hoffnungen und die Verwegenheit der Jacobiner-Parteihäupter einigermassen zu unterhalten, eben dadurch aber zur Entstehung der schaudervollen Auftritte, welche die Hauptstadt Frankreichs und die Provinzen mit Gräuel und Blutvergiessen erfüllet haben, unmittelbar beigetragen hat.

Uebrigens ist der Sinn dieser Erklärung des Madrider Hofes so dunkel und zweideutig, dass bei derselben höchst wahrscheinlicher Weise, anstatt eines aufrichtigen ernstlichen Vorhabens, unsere Operationen gegen Frankreich nachdrücklich zu unterstützen, vielmehr die zweifach verborgene Absicht zu Grunde liegt, auf alle Fälle freie Hände zu behalten und aus den Ereignissen den seinem besonderen Staatsinteresse angemessenen Vortheil zu ziehen, inzwischen aber und während der Ungewissheit, ob es nach geendigtem heurigen Feldzuge nicht etwa zu Friedensunterhandlungen kommen dürfte, sich durch seine Beitrittsäusserung ein Mittel zu verschaffen, eine Rolle dabei zu spielen, obschon es an den gemeinsamen Kriegsbeschwerlichkeiten nicht den geringsten Antheil genommen hat.

Beinahe in dem Augenblicke, als in Folge unserer mit dem königl. sardinischen Hof geschlossenen Unterhandlungen 7 Bataillons Infanterie und 4 Escadrons Dragoner in dem Mailändischen in Bewegung gesetzt wurden, um sich mit den königl. sardinischen Truppen in Piemont zu vereinigen, ward uns von dem sardinischen Hof mittelst des hier beiliegenden Mémoire die Nachricht mitgetheilt, dass ein französisches Corps d'Armée, welches 20.000 Mann stark angegeben wird, in zwei Colonnen in Savoyen eingebrochen sei. Was auf Ansinnen des Turiner Hofes wegen Absendung einer grösseren Anzahl hiesiger Truppen nach Italien einstweilen von hier erwidert worden sei, werden E. Exc. aus der Nebenlage entnehmen.

Um die Last eines zuvörderst auch auf die Vertheidigung der deutschen Reichsgerechtsame abzielenden Krieges zu erleichtern und eine den Hauptoperationen der combinirten Armeen nützliche Diversion zu bewirken, ist von dem Reichsoberhaupte bereits das Commissionsdecret wegen Erklärung eines Reichskrieges gegen Frankreich erlassen worden, worüber von den Reichsständen gegenwärtig berathschlaget wird. Wenn die offenbare Gefahr einiger ausgesetzten Reichslande bereits schon mehrere der ansehnlichsten Reichsstände von der Nothwendigkeit thätiger Massnehmungen überzeugt hat, so lässt der am 30. v. M durch die Franzosen wirklich bewerkstelligte feindliche Einfall in das Speyerische beinahe keinen Zweifel übrig, dass der Reichskrieg einmüthig beschlossen, und daraus für die gemeinschaftliche gute Sache wenigstens einiger Vortheil erwachsen werde.

Unter welchen Umständen dieser feindliche Einbruch bewerkstelligt worden, und welche Folgen hievon in diesem Augenblick zu besorgen stehen, belieben E. Exc. aus der Beilage zu ersehen. In Ansehung des Fortganges der österreichisch-preussischen Waffen in Frankreich melden die letzteingelangten officiellen Berichte, dass der Herzog von Braunschweig sich bisher vergebens bemüht habe, die unter dem Commando des Dumouriez stehende feindliche Armee von 60.000 Mann aus ihrer vortheilhaften Stellung bei St. Ménéhould zu vertreiben und nach Châlons vorzurücken. Indessen verlautet, es sei zwischen den beiden Armeen zu einem Waffenstillstand gekommen, wovon aber die Ursache nicht angegeben wird. Herzog Albrecht, welcher die niederländische Armee anführt, beschäftigte seinerseits die Feinde im französischen Flandern, wo er die Belagerung von Lille betreibt. Die eben so ungesitteten als aller Kriegszucht entwöhnten Emigrirten begehen die grössten Ausschweifungen, sowohl in Lothringen, in den Niederlanden und Rheingegenden, wo sie einquartiert sind, und setzen das Landvolk in Verzweiflung, so dass täglich blutige Auftritte zu befürchten sind.

(In Ziffern.)

Die Verspätung der Ankunft unseres mit dem Ratifications-Instrumente letzthin nach Petersburg abgesendeten Courriers ist eigentlich durch den Umstand veranlasst worden, weil er seinen Weg über Berlin hat nehmen müssen; die Vorwürfe des von Markow sind aber um so ungegründeter, als Graf von Rasumowsky selbst nicht anders als bezeugen kann, mit wie viel Freundschaft und mit welchem Vertrauen ich ihn zu behandeln pflege.

---

595. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 8. October 1792.

Lieber Fürst Hohenlohe! Ihr eben erhaltener Bericht vom 28. September dienet mir zur guten Wissenschaft in Betreff der seitherigen Vorfälle bei den unterhabenden Truppen. In Ansehung des bestehenden Stillstandes mit dem Feinde bin Ich hingegen schon durch andere Wege davon informirt, gleichwie mir auch dessen gute Absicht zu gleicher Zeit mitgetheilet worden ist.

Die bei Ramich vorgefallene Magazins-Verheerung kann Ihnen so wenig, als der jetzt bei Speyer gewesene feindliche Vorgang zugeschrieben werden. Es sind allerdings Unannehmlichkeiten, die der Herr Herzog von Braunschweig wie Sie und Ich beherzigen wird. Um den subalternen Officiers Ihres unterhabenden Corps einige Erleichterung in der misslichen Lage, in welcher sie sich befinden, zu verschaffen, bewillige Ich denselben eine monatliche Feldgage. Da das Truppencorps des FZM. Grafen Clerfayt sich in dem nämlichen Falle finden wird, so ersuche Ich Sie, gedachtem Generalen meine diesfällige Bewilligung mitzutheilen, damit diese Zubusse den gesammten subalternen Officiers zu gleicher Zeit angewiesen und abgereicht werde.

Es wird mir lieb sein, wenn Sie mir in Ihren künftigen Berichten den Empfang meiner Briefe bestätigen wollen. Franz.

---

596. PH. COBENZL AN ESZTERHÁZY.

Wien, den 9. October 1792.

E. Exc. werden vermuthlich schon vernommen haben, dass die Franzosen in dem Augenblicke, wo sie von der unter dem Herzog von Braunschweig concentrirten Macht der verbundenen Höfe für Paris und für die nordischen Departements Alles zu befürchten haben, sich durch Diversionen zu helfen suchen. Diese sollen sowohl dazu dienen, um die Kräfte ihrer Feinde zu vertheilen, als um den sinkenden Muth ihrer eigenen Leute durch leichte Siege aufzufrischen. Sie haben zu dem Ende einen unbedeckten Theil der Reichsgrenze bei Speyer mit Erfolg überfallen. Sie machen überall im Elsasse solche Bewegungen, dass man in Vorderösterreich noch zur Zeit sich auf der Defensive halten muss. Und am 22. September ist ihr südliches Heer, welches bei Chapavillan unter Fort Barraux stehet, 25.000 Mann stark in Savoyen eingefallen. Die piemontesischen Vorposten bei den Marches und andere wenig haltbare Pässe wurden genöthiget, in die Gebirge von Tarrantaise und Maurienne sich zurückzuziehen. Die niedrigen Gegenden des Herzogthums, selbst Chambéry und Montmélian, sind wirklich in Feindes Gewalt, und nach den neuesten Berichten stehen die Franzosen bei Modane, unfern der Grenzen von Piemont; ein anderer Theil ihres Heeres bewegt sich von Antibes nach Nizza, und ein Geschwader der zu Toulon stationirten Flotte unterstützt diese Expedition. Es ist zu besorgen, dass, wenn diesen kühnen Unternehmungen nicht in Zeiten und nachdrucksam begegnet würde, die Völker, entweder durch den verführerischen Namen eingebildeter Freiheit geblendet, oder geschreckt durch die Furcht vor Plünderungen und anderen Unthaten des fanatischen Heeres der Franzosen, auf ihre Seite treten dürften. Ohnehin weiss man, dass Savoyen durch französische Emissärs von Langem her bearbeitet worden, und E. Exc. wird bekannt sein, dass in Italien überhaupt viele unrichtige Begriffe über Verfassung und Freiheit von angeblichen Philosophen ausgebreitet worden sind.

Aus Allem diesen lässt sich ermessen, dass eine allgemeine Anstrengung der Kräfte wohlgesinnter Mächte erforderlich ist, um den Fortgang dieses, sonst bald unaufhaltbaren Uebels zu hemmen. Der

gegenwärtige Krieg ist anderen Kriegen, welche die Mächte sonst unter sich geführet haben, darinnen sehr ungleich, dass hier nicht sowohl, oder doch nicht blos mit Waffen, sondern vornehmlich mit Persuasionen gestritten wird, und weniger zwischen Soldaten, als zwischen einer sich Alles erlaubenden Menschenklasse, die mit Freiheit prahlt, und Regenten zum Theil verführter, oder leicht anzusteckender Nationen. — Das Königreich beider Sicilien ist von Savoyen allerdings weit genug entfernt; es würde aber für ganz Italien gefährlich sein, zuzugeben, dass die Schlüssel des Landes in Hände kommen, die sich ihrer bedienen, um dem Geiste des Aufruhrs Thür und Thore zu öffnen. Die französischen Demagogen, welche keine grosse Armee brauchen, weil sie in jedem Lande eine Armee von Missvergnügten oder Schwärmern zu errichten wissen, würden in Kurzem, selbst wo ihre Waffen nicht hinreichen, überall ihren Geist ausbreiten. Dieses ist im Königreiche beider Sicilien wegen des Nationalcharakters verschiedener Provinzen und Städte und wegen verschiedener Punkte der inneren Verfassung, die dazu Anlass geben könnten, so gut als irgend anderswo zu besorgen.

Se. kaiserl. Majestät wünschen bei dieser Lage der Sachen sehr, dass der königliche Hof zu Napoli so schnell als möglich Alles anwende, um die Staaten des Königs von Sardinien gegen die androhenden Unfälle durch alle thunlichen Mittel zu bedecken. Se. k. k. Maj. sind von dem Könige von Sardinien gebeten worden, sich hiefür zu verwenden. E. Exc. erhalten daher den Auftrag, dieses im Allerhöchsten Namen auf das Gemessenste und Nachdrucksamste zu thun. Se. kaiserl. Maj. haben sich für die gemeine Sache so hervorgestellt, dass zu Erwirkung einer glücklichen Wendung derselben Nichts geschehen kann, das Allerhöchst Sie nicht ganz besonders mitinteressirte.

597. PH. COBENZL AN HERZAN.

(9. October (?) 1792.)

Der h. Stuhl hat ein mehrfaches Interesse, zu verhindern, dass die französischen Grundsätze nicht nach Italien gebracht und von französischen Waffen daselbst unterstützt werden. Was der Papst in seiner Eigenschaft als Landesfürst zu besorgen hätte, dieses bedarf nach dem, was zu Bologna und in der Anconitanischen Mark sich ereignet, keiner weitern Ausführung. Den h. Stuhl seiner geistlichen Praeeminenzien völlig zu berauben, ist der längst bekannte Wunsch der französischen Philosophen.

Se. kaiserl. Maj. zweifeln daher keineswegs, die hohe Nothwendigkeit, für die Ruhe Italiens in diesem Augenblick das Aeusserste zu thun, werde Sr. Heiligkeit vollkommen einleuchten und selbige bewegen, den König von Sardinien so gut als möglich zu unterstützen. E. Exc. werden bestens vorstellen, dass hierdurch in dem gemeinen Wesen so vorträglicher als Sr. kaiserl. Maj. angenehmer Dienst geschehe.

598. REUSS AN SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Verdun, ce 10 octobre 1792.

En attendant la réponse de Mr. le duc de Brunsvic à ce dont V. A. R. m'a chargé pour lui par son chasseur, j'emploie un moment

que je vole aux occupations qui m'ont arrêté deux jours ici à Verdun, relativement au service, pour mettre à vos pieds, Monseigneur, en peu de mots seulement la douleur que m'ont causée les reproches que V. A. R. m'adresse. Accablé de fatigue, de misère et de travail, sans secours quelconque, logé tout ce temps dans une cuisine moi quatrième, croyant que le comte de Dietrichstein informait V. A. R. des opérations de cette armée-ci, je ne m'attachais qu'à répondre aux ordres dont vous me chargiez, Monseigneur, et j'ose pouvoir me flatter que je n'y ai rien négligé. J'ose encore être convaincu que V. A. R. daignera l'être, que je suis douloureusement affligé et des événements présents et de la perspective qu'ils offrent; mais je ne me permets pas des réflexions de cette nature de m'atterrer, en croyant ne devoir que m'occuper de chercher à lutter contre le torrent impérieux des circonstances. Je sens dans le fond de mon âme la situation, dans laquelle se trouvent les Pays-Bas et l'armée que V. A. R. commande, et je ne pense qu'à y remédier autant qu'il est en mon pouvoir. — D'abord S. M. prussienne s'est engagée par l'organe du duc de Brunsvic vis-à-vis de moi hier (dont j'ai rendu compte à S. E. Mr. le comte Metternich), qu'Elle emploira tout ce que les circonstances permettront de sauver les Pays-Bas de sa perte, s'ils sont menacés d'un danger imminent, et je crois pouvoir répondre de la loyauté du Roi, du duc de Brunsvic et des ministres qui ont l'influence majeure, de sorte que, si l'orage gronde, nous pouvons espérer de le voir dissipé par les efforts qu'il nous faudra faire. Je ne suis pas encore informé de ce que cette armée-ci fera, après s'être tirée de ce pas extrêmement critique, malgré lequel j'ai lieu d'espérer que le duc consentira au départ du corps du général comte de Clerfayt, et que l'artillerie que V. A. R. demande pourra lui arriver successivement; et je n'attends que cette réponse pour expédier le courrier que V. A. R. m'a envoyé, comptant quitter cette ville d'abord après, comme le corps du prince de Hohenlohe, très-exposé au delà de la ville sur les hauteurs que l'ennemi en force menace d'attaquer, va se replier derrière la Meuse sur la partie de l'armée prussienne qui occupe les hauteurs de ce côté-ci, et que je crois devoir à ma place de ne pas m'exposer à être pris peut-être. Je pose là ma plume pour la reprendre au moment, où je pourrai rendre compte à V. A. R. de la réponse du duc de Brunsvic. —

Mr. le comte Dietrichstein revient dans ce moment me porter la réponse de Mr. le duc de Brunsvic, que ce dernier consent à ce que Mr. le général d'infanterie comte de Clerfayt ramène à V. A. R. le corps confié à ses ordres, pour agir de concert avec l'armée prussienne, de sorte que je ne doute pas, que ce corps d'armée ne se mette incessamment en marche pour sa destination, en conséquence de quoi Mr. le comte de Dietrichstein et Mr. le comte de Tauenzien retourneront dès demain, chacun à l'armée à laquelle ils appartiennent. J'ose seulement ajouter que j'espère, que S. M. l'Empereur ne me rendra pas responsable de ce que ce corps d'armée ait quitté la place qu'Elle lui avait assignée, sans ses ordres exprès, comme je ne puis pas cacher à V. A. R. qu'il paraît que cette séparation n'a pas effectué l'effet le plus désirable, rela-

tivement à l'entretien de la bonne harmonie entre ces deux cours, quoique S. M. prussienne se soit prêtée sans hésiter à ce que V. A. R. croit être nécessaire à la conservation d'une partie des États de S. M. I., — objet auquel le Roi contribuera toujours avec empressement selon les engagements pris avec son auguste allié. V. A. R. voudra bien se convaincre, j'espère, que les sentiments d'une fidélité et d'un zèle sans bornes envers l'Empereur, mon incomparable maître, qui m'animent, ne me permettront pas de négliger aucune occasion pour combattre toute impression fâcheuse qu'aurait peut-être pû laisser cet événement, et pour conserver la confiance entre les deux monarques, si nécessaire à la conservation réciproque de la tranquillité dans leurs États.

Dès que je verrai le duc de Brunsvic, je l'entretiendrai, selon vos ordres, Monseigneur, de ce qui regarde les Français détenus dans la citadelle d'Anvers, et je profiterai de la première occasion pour mander à V. A. R. le résultat de cet entretien. J'ai l'honneur etc.

599. CONFÉRENCES

entre les généraux français maréchaux de camp La Barolière et Galbaud et les généraux prussiens le duc de Brunsvic et Kalkreuth.*)

(Kriegs-Archiv.) (10.—11. October 1792.)

On trouve dans le compte que le général Dillon vient de rendre de sa conduite, imprimé chez Migneret, rue Jacob, deux pièces très piquantes: ce sont les conférences entre nos généraux et ceux de l'armée prussienne. Comme elles ont toute authenticité possible, et qu'elles expliquent mieux que tout ce que l'on a publié jusqu'à ce jour la conduite du roi de Prusse, nous les donnerons en entier.

La première de ces conférences eut lieu le 8 octobre, à une demilieue de Verdun. Le général Kalkreuth l'avait demandée, à l'effet d'obtenir que les vedettes des deux armées cessassent de tirer les unes sur les autres. La Barolière n'y consentait qu'à condition que les Prussiens cèderaient la partie d'un bois qu'ils occupaient. Le général ennemi n'ayant pas le pouvoir d'accorder cet article, il fallut appeler le duc de Brunsvic. C'est ici que le colloque commence.

Le duc de Brunsvic: „Comment vous appellez-vous?“ — La Barolière: „Je me nomme La Barolière, et mon collègue se nomme Galbaud.“ — Le duc, s'adressant à Galbaud: „C'est vous qui avez placé ces canons? Ils nous ont bien fait du mal, et j'avoue que je ne conçois pas, comment il vous est venu dans l'idée de les placer si près de notre rédoute.“ — Galbaud: „Ce que vous dites, me prouve la bonté de notre opération. À la verité, nous étions bien près de vous. Mais nos soldats ne connaissent aucun danger, quand ils travaillent pour la patrie.“ — Brunsvic: „Le général Kalkreuth m'a parlé de votre proposition, relativement au bois. Convenez qu'elle souffrirait de grandes difficultés, si j'étais, moi, avare du sang humain. Mais avant de conclure cet arrangement, causons un peu de votre nation; je l'aime et

*) Dieser Bericht ist die Abschrift eines französischen Protokolles, welches bei einer Affaire den Oesterreichern in die Hände fiel. Ueber Kalkreuth siehe des Herausgebers: Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. B. II, Abth. 1, S. 500.

je l'ai prouvé plus d'une fois. Je suis fâché que Dumouriez, au sujet de mon dernier manifeste, ait pris la mouche pour quelques paroles insignifiantes qui s'y trouvent. Ces expressions se jettent dans le peuple; mais des personnes instruites savent les apprécier, et je suis étonné que Dumouriez y ait donné plus de valeur qu'elles n'en ont." — Galbaud: „Permettez-moi de vous demander, si le peuple français, devenu libre, n'est pas également capable d'entendre le langage de la vérité que le général Dumouriez? Jugez s'il a dû voir avec plaisir des expressions où l'on semblait méconnaitre ses droits, et s'il aurait souffert qu'un de ses généraux, oubliant le respect qu'il doit à son souverain, eût écouté celui qui ne reconnaissait pas la souveraineté nationale? J'avoue qu'à la place du général Dumouriez j'en aurais fait tout autant que lui." — Brunsvic: „Je ne dispute nullement à votre nation le droit de régler son gouvernement; mais a-t-elle choisi la forme qui convient le mieux à son caractère? Voilà ce dont on doute généralement en Europe, et certes, quand je suis venu en France, je n'avais d'autre but que de concourir à rétablir l'ordre." — La Barolière: „Permettez-moi de vous demander: quelle est la puissance qui vous aurait placé intermédiaire entre le peuple français et son intérêt?"

À cet instant, Galbaud aperçoit à deux pas de lui, à cheval, le ci-devant maréchal de camp Klinglin,*) en uniforme et cocarde blanche. Dans sa surprise ils s'écrie: „Eh! c'est Mr. Klinglin!" Celui-ci ne répondit rien. Kalkreuth parla à l'oreille du duc, qui fit à Klinglin le geste le plus méprisant. Klinglin se retira honteux de sa réception. — Brunsvic: „Vous voyez comment je traite les émigrés; je n'ai jamais aimé les traîtres. Faites en tout ce que vous voudrez, peu nous importe. Mais j'insiste que la nation française, connaissant mieux ses intérêts, revienne à des principes plus modérés." — La Barolière: „Je demanderai au duc de Brunsvic, si c'est l'auteur du manifeste qui parle; alors je ne puis lui répondre qu'à coup de canon; si c'est, au contraire, l'ami de l'humanité qui nous tient ce langage, je lui dirai que la meilleur preuve qu'il puisse nous donner de ses heureuses dispositions à notre égard est d'évacuer le territoire français, avant que nos armées, qui se grossissent journellement, ne l'y forcent. Nous savons que les Prussiens sont accablés de maladies, qu'ils perdent journellement des hommes et des chevaux; dans cet état de choses ils ne peuvent résister longtemps; ainsi je crois que leur intérêt est, qu'ils épargnent une inutile effusion de sang. Si vous voulez traiter pour la reddition de Verdun, je ne doute pas que la nation n'accorde aux Prussiens toutes les facilités qui peuvent se concilier avec ses intérêts et la vengeance qu'elle doit tirer de la violation de son territoire." — Brunsvic: „Les français sont une nation bien étonnante! À peine s'est-elle déclarée république, qu'elle prend déjà le langage républicain; au reste je ne puis dans ce moment rien vous dire sur cet objet, ni sur celui qui m'a amené auprès de vous; il faut que je parle au Roi. Convenons pour 24 heures d'une suspension d'hostilités entre nos vedettes; que tout

*) Ueber den Emigranten Klinglin siehe des Herausgebers: Thugut, Clerfayt und Wurmser S. 422.

reste *in statu quo*. Demain le général Kalkreuth viendra vous trouver; il a la confiance du Roi, et soit le général Dumouriez, soit celui qu'il commettra à ce sujet, pourra conférer avec le général. Je suis charmé d'avoir fait votre connaissance; quand à vous, général Galbaud, j'ai vu avec plaisir un officier d'artillerie; vous m'avez montré par votre batterie un échantillon des talents de l'ancien corps royale. Continuez l'un et l'autre à bien servir votre patrie, et croyez que, malgré la teneur des manifestes, on ne peut s'empêcher d'estimer ceux qui travaillent avec loyauté à assurer l'indépendance de leur pays.“ — Kalkreuth: „Permettez, Messieurs, qu'en vous demandant votre amitié, je vous accompagne quelque pas.“

Brunsvic se retire; les tirailleurs français quittent les prussiens en criant: „Vive la nation!“ Ce crie étonne Kalkreuth; il demande, s'il y a sûreté pour lui. Galbaud répond que la loyauté française est le garant de sa sûreté. À quelques pas de là les généraux se quittent.

Je certifie les détails de la conférence ci-dessus, conforme à tout ce qui s'est passé. Galbaud, maréchal de camp.

Seconde Conférence

entre les généraux français Dillon et Galbaud et le général prussien Kalkreuth à Glorieux, le 11 octobre.

Dillon: „Vous connaissez, général, la teneur de la sommation que j'ai faite, comme un des généraux de la république, au commandant prussien à Verdun; il me faut une réponse prompte. Il est plus que temps que les armées étrangères évacuent notre territoire. Cette condition est un préalable rigoureux à tout accommodement, également avantageux. Elle est le résultat d'une déliberation du conseil exécutif de la république, sanctionné par la convention nationale.“ — Kalkreuth: „Je n'ai aucune mission particulière; mais ayant professé de tout temps une haute estime pour la nation française, je me trouverais trop heureux, si je pouvais concourir à un accommodement également avantageux pour les deux nations. Je sais que le Roi est très-disposé à écouter toute proposition honorable, et qu'il ne tiendra pas à lui qu'on y parvienne promptement.“ — Dillon: „Vous n'ignorez pas que de tout temps la nation française a estimé les Prussiens, qu'elle a toujours blamé le monstrueux traité de 1756; mais alors les peuples étaient esclaves, et la volonté arbitraire des Rois, souvent guidés par l'intérêt de leurs courtisans, réglait la destinée des nations. Vous savez que Frédéric ne pouvait croire à une telle alliance, et qu'il fut longtemps à traiter avec l'Angleterre. Passons l'éponge sur ces trahisons politiques, et puissent les deux nations, connaissant mieux leurs intérêts, se réunir contre leur ennemi commun!“ — Kalkreuth: „Croyez encore une fois qu'il ne dépendra pas de moi que cet heureux événement n'arrive promptement. Je n'ai point été consulté sur la guerre présente; je la trouve aussi impolitique de la part du Roi que celle de 1756 l'était de la part de Louis XV; mais dans cette dernière occasion on a suivi l'impulsion, donnée à l'Europe entière par la crainte de voir se propager des opinions qui ne conviennent point aux princes.“

— Dillon: „La révolution française a été amenée par l'expérience de 14 siècles; la nation entière est d'accord, et elle a lieu de s'étonner, que des puissances étrangères soient venues s'ingérer dans ses affaires domestiques; qu'elles aient craint son ambition, surtout d'après la sublime déclaration de ne point commencer de guerre dans la vue de faire des conquêtes. Convenez, général, qu'une telle déclaration devait procurer à la France autant d'amis, qu'il y a des philosophes en Europe." — Kalkreuth: „Rien de plus noble sans doute que cette déclaration, mais quelle caution la France donnera-t-elle de sa persévération dans ce système?" — Dillon: „Son intérêt et surtout la loyauté et la franchise qui doivent servir de base à tout gouvernement républicain. Que le Roi de Prusse réfléchisse sur cette vérité, et il regrettera d'avoir fait couler le sang de ses peuples et dissipé ses trésors; surtout quand il considèrera que son véritable intérêt était de s'unir à nous pour humilier l'orgueilleuse maison d'Autriche qui convoite la Silésie, et qui ne voit qu'à regret celle de Brandebourg jouer un des premiers rôles en Europe; mais quoique, comme vous, je n'aie aucune commission, je vous le répète, il faudra, avant de traiter d'aussi grands intérêts, que les armées prussiennes évacuent le territoire français, que le Roi de Prusse reconnaisse la république et les pouvoirs délégués à la convention nationale." — Kalkreuth: „La sommation que vous avez faite serait susceptible de bien des observations. Vous dictez des lois, et cependant vous n'avez encore gagné aucune bataille. Nos armées combinées sont aussi fortes que les vôtres. Vous aurez Verdun, mais si nous nous obstinons à le garder, vous ne pourrez y entrer qu'après une victoire. J'espère que notre conduite, en vous remettant la place, vous prouvera le désir du Roi de s'arranger avec la France." — Dillon: „Cette première affaire terminée, il en restera une autre non moins importante, — c'est la remise de Longwy. Le Roi de Prusse peut par la prompte évacuation de cette place prouver son désir de s'accommoder avec la république, et je ne vous cache pas, qu'on y fera marcher 200.000 hommes, s'il le faut." — Kalkreuth: „La place de Longwy n'est pas occupée par les troupes du Roi; ainsi cette évacuation ne le regarde pas directement. Ce qu'il pourrait promettre, ce serait de ne se mêler en rien de sa défense. Je crois même pouvoir vous assurer, que ses troupes n'y prendront aucune part." — Dillon: „Cette assurance ne suffit pas; il faut que l'influence du Roi décide l'évacuation de cette forteresse sans effusion de sang, et qu'il effectue, par ce moyen, sa sortie du territoire de la république." — Kalkreuth: „Je n'ai reçu aucun pouvoir pour traiter; cette conférence n'est que confidentielle; mais je suis persuadé qu'il ne sera pas difficile de l'amener, le premier, à déterminer l'évacuation de Longwy aussi facilement que celle de Verdun." — Dillon: „Le Roi de Prusse pourrait en ce moment donner une preuve convaincante de ses dispositions pour la nation française; ce serait de séparer entièrement ses armées de celles de ses alliés et de cesser, comme il l'a fait jusqu'à présent, de protéger et de couvrir leur retraite." — Kalkreuth: „Vous savez que, quand les voyageurs se sont promis de faire une route ensemble, l'honneur veut,

qu'ils l'achèvent conjointement; mais ce n'est pas une raison pour qu'ils recommencent une nouvelle route. Je pars, rempli d'estime pour la nation française et pour vous. Je rapporterai au Roi notre conversation, et je ne doute pas du succès de mes démarches, pour en obtenir une heureuse issue." — Dillon: „Adieu, général; j'espère que la campagne prochaine ne s'ouvrira pas, sans que la France et la Prusse ne soient réunies; que vous aiderez à affranchir les Pays-Bas. Rappelez bien au Roi de Prusse, qu'il ne saurait avoir une plus belle alliance que celle d'un peuple libre." — Kalkreuth: „Réposez-vous sur moi; croyez que personne n'apprécie mieux les avantages immenses d'une telle alliance. Puissé-je aller moi-même à Paris la négocier! Sûr de la loyauté française, les affaires ne seront pas longues à terminer.

Nous certifions les détails de la conférence ci-dessus, conformes à tout ce qui s'est passé.

Le lieutenant-général A. Dillon. Le maréchal de camp Galbaud.

600. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 11. October 1792.

Das schätzbarste Schreiben E. Durchl. vom 16. v. M. habe ich richtig erhalten und Sr. Maj. die umständlichen Nachrichten, welche dasselbe über die Kriegsoperationen enthielt, vorzulegen nicht ermangelt. Seit dieser Zeit ist kein Schreiben von E. Exc. eingelaufen; dies bringt mich auf die beunruhigende Vermuthung, dass ganz besondere Umstände Deroselben zu schreiben hinderten, oder aber keine Gelegenheit sich fand, die Briefe sicher abgehen zu lassen, indem ich von dem thätigen, in verschiedenen Gelegenheiten bewährten Diensteifer E. Durchl. überzeugt zu sein alle Ursache habe, dass in so kritischen Umständen, wo zu wissen, wann auch gar Nichts vorgehet, nicht uninteressant ist, Dieselben gewiss wenigstens Einmal in der Woche zu berichten und Sr. Maj. in Zusammenhang der Vorfallenheiten bei den Armeen zu erhalten, nicht würden unterlassen haben.

Da mit Ende dieses Monates auf der Reichsversammlung das Protokoll geöffnet wird, habe ich die k. k. Herren Comitialen über die französischen Angelegenheiten mit umständlichen Weisungen zur Abstimmung versehen, wovon ich E. Durchl. zu dem Ende eine Abschrift hier anschliesse, damit Dieselben das königl. preussische Ministerium hievon umständlich unterrichten können. Wir nahmen in der Hauptsache ganz die brandenburgische Instruction zum Grunde der unsrigen und sind übrigens bereit, uns alle unschädlichen Modificationen gefallen zu lassen, wenn nur einigermassen der vorgesetzte heilsame Endzweck erreicht wird.

Der französische Einfall in das Speyerische, wovon mir zur Stunde die eigentlichen Umstände ausser dem Verlust unseres dortigen sehr beträchtlichen Magazins noch nicht bekannt sind, hat am ganzen Oberrhein bis nach Mainz Alles in Schrecken versetzt, und die Reichsstände, die unserer oft wiederholten Vorstellungen ungeachtet nicht zur Armirung und Herstellung des schon so lang nöthigen Defensionsstandes zu bringen waren, erfüllen nun Alles mit Klagen. Was ich diesfalls dem Herrn Reichsvicekanzler eröffnet habe, belieben E. Durchl. aus der Anlage zu

ersehen; diese Bemerkungen haben E. Durchl. zur Wissenchaft zu dienen, und ich überlasse dem Gutfinden Deroselben, was für einen Gebrauch, einverständlich mit dem königl. preussischen Ministerium, E. Durchl. hievon zu machen dienlich erachten.

601. PH. COBENZL AN STADION.

11. October 1792.

E. Exc. Berichtschreiben vom 21. September habe ich mit Vergnügen erhalten und daraus die Denselben von Lord Granville gemachte Eröffnung und den Erfolg der hierauf eingerichteten Note ersehen, über welchen Schritt sowohl, als Dero ganzes Benehmen in dieser unsern allergnädigsten Herrn so nahe angehenden Anliegenheit meinen vollkommenen Beifall ertheilen soll. Ohne erwägen zu wollen, in wie weit diese von England und der Republik nun endlich gegebene gleichstimmige Erklärung auf die Gemüther der rasenden Pariser Rotte und ihrer Häupter noch wirken dürfte, so ist dieser Schritt dennoch dem Herzen k. k. Maj. nicht wenig schätzbar und hat, als eine Höchstihnen erwiesene Rücksicht, eine lebhafte Danknehmigkeit in Allerhöchst Derselben erregt, welche Empfindung Sr. Maj. gegen Se. grossbritannische Maj. Sie dem dortigen Ministerio zu erkennen zu geben haben. — Ich habe nicht säumen wollen, diesen Auftrag an Dieselben gelangen zu lassen und verharre etc.

602. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 13. October 1792.

Lieber Fürst Hohenlohe! Den Rückmarsch der combinirten Armee und die Position ihrer verschiedenen Corps an der Maas entnehme ich aus Ihrem Berichte vom 30. des letztvergangenen Monats. Dass der misslungene Versuch, gegen Paris vorzudringen, eine nicht nach den echten Militärgrundsätzen entworfene Unternehmung sei, lässt sich nicht läugnen. Allein die seltsame politische Lage Frankreichs war ein mächtiger Beweggrund, der einen entscheidenden glücklichen Erfolg mit vieler Wahrscheinlichkeit anhoffen liess. Diese Umstände haben sich geändert und erfordern andere Massnehmungen. Ich zweifle nicht, dass Ihre gemeinschaftliche Verabredung mit dem Herrn Herzog von Braunschweig zu Verdun ihre beiderseitige Meinung vereinigen werde, um das denen Umständen Angemessenste zu wählen, damit man bei gegenwärtiger Jahreszeit Jenes mit möglichster Behendigkeit unternehme, was zum wesentlichen Vortheil der Armeen während der bevorstehenden Winterquartiere gereichen kann, worunter die Einnahme einiger Festungen ohnfehlbar zu rechnen ist. Mit grösster Sehnsucht sehe Ich Ihrem ersten Berichte entgegen, in der Zuversicht, von dem vorhabenden Entwurf benachrichtiget zu werden. Franz.

603. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) 14. October 1792.

Das Schreiben, mit dem ich den Empfang desjenigen, das E. Durchl. unterm 16. v. M. an mich erliessen, bestätigte, war schon gefertigt,

als mir Dero Schreiben vom 26. und 29. und auch jenes, so Deroselben unterm 28. an Freiherrn von Spielmann schrieben, zukam. Das vom 26. erhielt ich aus der Ursache am allerspätesten, weil es über Brüssel geschickt wurde. Es war nicht anders zu erwarten, und ich war erfreut, aus dem Bericht E. Durchl. vom 26. die Bestätigung zu entnehmen, dass die Anträge des Herrn Dumouriez mit allmöglicher Vorsicht und so beurtheilt wurden, wie sie eigentlich zu beurtheilen sind.

Man ist hier ganz überzeugt, dass die Verlegenheit des französischen Generals gross sein musste; da er aber, sowie die herrschende Partei, von der er abhängt, es einmal auf das Aeusserste ankommen lassen will und wirklich schon das Aeusserste wagt, so musste man vermuthen, dass er mit seinen unbestimmten Anträgen blos Zeit gewinnen, und so in der vorgesehenen Möglichkeit eines Zufalls, der sich auch wirklich ergeben hat, ein Rettungsmittel suchen und so zu sagen in dem Gedränge sich ein wenig Luft machen wollte. Es war mir angenehm, aus dem Postscript E. Durchl. vom 27. zu entnehmen, dass der Entwurf zu einer Erklärung, die Monsieur an die Einwohner Frankreichs nun erlassen will, nach vernünftigen und mässigen Grundsätzen und überhaupt so verfasst war, dass des Königs in Preussen Majestät hiebei Nichts zu erinnern fanden. Es ist nun nur zu wünschen, dass diese Erklärung dermal den nämlichen guten Eindruck machen möge, den dieselbe wahrscheinlicherweise vor einer Zeit, da die Sachen noch nicht so weit gekommen waren, und da wir so wohlmeinend als fruchtlos kluge Mässigung predigten, nicht verfehlt haben würde.

Mit dem Schreiben E. Durchl. vom 29. erhielt ich das Mémoire des Dumouriez, und dann die Proclamation, welche Deroselben mit dem Herrn Marquis von Lucchesini unterschrieben haben.

[Die unverschämten Lügen und die infamen Ausdrücke gegen das Durchlauchtigste Haus, die diese Schrift enthaltet, sind nicht minder auffallender als die nicht undeutliche Absicht, in welcher solche eben gegen die Preussen geäussert, und diese im Gegentheil so sehr geschmeichelt werden. Alle Anmerkung darüber wäre überflüssig, und da schon Freiherr von Spielmann Alles, was ich ihm mit gegenwärtigem Courrier eröffne, sowie den Inhalt meiner übrigen Schreiben E. Durchl. ohnehin mittheilen wird, so erübrigt mir Nichts als E. Durchl. fernerer besonderer Hochachtung etc.]*)

---

604. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 14. October 1792.

Die schätzbarsten Schreiben E. Exc. vom 22., 28. v. und 3. d. M. sind mir richtig zugekommen, und die einsichtsvollen Betrachtungen über die nun mehr als jemals missliche Lage der französischen Angelegenheiten sind allsogleich zur Kenntniss Sr. Maj. gebracht worden. Alle noch so gut ausgedachten Entwürfe zur Rettung des Königs und der

*) Das eingeklammerte letzte Alinea ist im Entwurfschreiben von der Hand des Grafen Ph. Cobenzl.

königlichen Familie setzen mehr oder weniger einen glücklichen Fortgang unserer Waffen voraus. Dass in der Zwischenzeit die Gräuelthat, die man besorgte, nicht vollbracht wurde, ist einer ganz besondern Fügung zuzuschreiben, wenn wir nicht annehmen wollen, dass die Häupter der herrschenden Faction dies gräuliche Unternehmen oder für ihren Endzweck überflüssig, oder in sich und für die Unternehmer zu gefährlich glaubten und daher, bei dem immer unsicheren Ausschlag der Waffen und der bei dem Volk möglichen schnellen Veränderung der Gesinnungen, noch an sich hielten. Gelingt es der französischen Armee, die Vorschritte der unsrigen aufzuhalten, so ist das Schicksal der königlichen Familie ohnehin in den Händen der Verschwornen, und sie könnten dann ganz ruhig nach den Umständen ihre Entschliessungen fassen; wäre es aber uns möglich gewesen, noch in diesem Feldzuge den grossen Plan auszuführen, so hätten doch die sich flüchtenden Anführer der Faction sich nicht mit dem verabscheuungswürdigsten Laster beladen gesehen und doch noch hoffen können, in einem fremden Land durch Geld und Ränke sich einen sicheren Zufluchtsort zu verschaffen. Diese Betrachtung schien mir immer die vorzüglichste, die mir bei den vielfältigen Veranlassungen zu den grössten Besorgnissen einige Beruhigung geben konnte.

Die Vorstellungen, die E. Exc. blos für sich dem Lord Elgin gemacht haben, sind so einleuchtend, dass sie bei dem englischen Ministerium nothwendig Eingang finden müssen, wenn sich die englische Politik nicht über Alles, was der Anstand, die Sittlichkeit und die natürlichen Verhältnisse unter Königen erfordern, hinaussetzen will. Die Declaration, die England auf unsere und des sicilianischen Hofes vereinte Vorstellungen gegeben hat, ist als eine, obwohl noch sehr schwache Folge ähnlicher Betrachtungen anzusehen.

Aus dem Schreiben E. Exc. vom 28. v. und 3. d. M. ersehe ich, dass E. Exc. von den unangenehmen Zufällen, welche die Lage der Sachen misslicher gemacht haben, schon unterrichtet sind und die sich aus derselben ergebenden Beschwerlichkeiten mit Ihrer bewährten, tiefen Einsicht beurtheilen. In der Ungewissheit, ob der gegenwärtige Courrier in einem Zeitpunkte in Luxemburg eintreffen wird, wo sich E. Exc. mit dem Freiherrn von Spielmann vereiniget finden, will ich nicht ermangeln, den wesentlichsten Inhalt meiner Depeschen an selben E. Exc. hiemit zu eröffnen.

Die bisher geheim gehaltene Accession des Königs in Polen zur Generalconföderation ist nun öffentlich bekannt worden und ist ganz so verfasst, wie es die Conföderation verlangte und die Kaiserin anrieth, Hiemit sollen aber die Herren Conföderirten sich nicht begnügen, sondern gesinnt sein, dem König die beeidigte Erneuerung der *Pacta conventa* aufzudringen. Aus dem Vereinigungsact der beiden polnischen und littauischen Nationen ersieht man, dass ihre Absicht sei, die königl. polnische Wahlfreiheit aufrecht zu erhalten, sowie alle Adels-Immunitäten und die alte Regierungsform mit noch einer engeren Einschränkung der königlichen Gewalt herzustellen. Aus allen Umständen und besonders aus der Abneigung der Conföderirten, ihren Sitz zu Warschau

zu nehmen, lässt sich schliessen, dass von der Zusammenberufung eines polnischen Reichstages vor der Rückkehr der grossen Botschaft aus Petersburg, welche im December erwartet wird, nicht wohl eine Frage sein kann. Dadurch schon muss sich nothwendig die Beilegung der polnischen Angelegenheiten in die Länge ziehen, welches bis auf eine gewisse Art allen Parteien conveniren dürfte. Der bedeutendste Conföderationsmarschall, Graf Felix Potocki, zeigt noch immer sehr mässige Gesinnungen, und daher hofft man, dass die angedrohten Proscriptionen nicht in Erfüllung kommen, und diese Rache sich etwa nur auf den bereits schon emigrirten Canonicus Kollmann beschränke. Der wesentlichste Inhalt der Instruction für die grosse Botschaft nach Petersburg besteht in einer verbindlichen Danksagung, in dem Ansuchen um ferneren mächtigen Schutz für die alte republicanische Verfassung und in Aeusserung des Wunsches, in ein ewiges Bündniss mit Russland zu treten. Der französische Gesandte de Corche wird von Warschau nun schon abgegangen sein, und die Polizei soll von der Conföderation Befehl erhalten haben, von allen dort ansässigen Franzosen Caution zu fordern, dass sie sich ruhig betragen und keine demokratischen Lehren verbreiten werden.

Die Umstände des französischen Einfalls in das Speyerische sind E. Exc. vermuthlich schon bekannt; dieser Zufall hat Alles in Schrecken versetzt, und der nach Würzburg geflüchtete Kurfürst von Mainz ist in der Erwartung, dass Mainz ebenfalls werde weggenommen werden. Obschon im Reiche auf unsere wiederholten Vorstellungen Niemand ernstliche Defensionsanstalten machte, und man von verschiedenen Seiten dennoch die zwei verbundenen Mächte zu thätigen Massnehmungen aufforderte, so werden wir nun mit Vorwürfen überhäuft, und wird die Entfernung des Erbachischen Corps von den Grenzen als die einzige Ursache dieses Unglücks angegeben, und es erwägt Niemand, dass unser Magazin in Speyer allein mehr betrug als der Schaden, der bisher durch diesen Einfall in der Gegend verursachet wurde. Indessen hat der Herr Fürst Eszterházy zur Vertheidigung und Rettung dieser Reichsprovinzen, soviel es seine Position und seine Kräfte erlauben, Anstalten gemacht, und die von dem Herrn Herzog von Braunschweig angeordnete Rückkehr der an sich gezogenen Corps in ihre vorige Stellung wird diesen Streifereien bald Einhalt thun.

Bei dem Einbrechen der Franzosen in Savoyen hat der sardinische Minister wegen Vermehrung unserer, dem Könige verwilligten Hilfstruppen dringende Vorstellungen gemacht. Die erste Colonne der bereits nach Turin commandirten Truppen wird den 4. dieses dort eintreffen, und die zweite den 10. ebenfalls anlangen. Wir haben in Neapel und Rom zu Unterstützung des Königs von Sardinien die nachdrücklichsten Vorstellungen gemacht, und in Erwägung der grossen Gefahr, die aus dem weiteren Eindringen der Feinde in Piemont auch für die k. k. Staaten entstehen könnte, sind Se. Maj. gesinnt, wenn es ja möglich sein sollte, zweien Infanterieregimentern und einem Huszarenregiment den Befehl ertheilen zu lassen, noch in diesem Jahr nach Italien aufzubrechen. Indessen vernehme ich die verlässliche Nachricht, dass,



gleichwie Montmélian, Annecy und andere savoyische feste Plätze sich den Franzosen ohne Schwertstreich ergaben, so auch Nizza in ihre Hände fiel.

In Bemerkungen über die bevorstehenden Verhandlungen, deren glücklicher Erfolg Sr. Maj., wie sich E. Exc. wohl vorstellen können, sehr am Herzen liegt, will ich hier nicht eingehen, indem E. Exc. solche umständlich und im Zusammenhang von Freiherrn von Spielmann vernehmen werden. Ich beschränke mich daher, E. Exc. die vorliegenden wichtigen Angelegenheiten im a. h. Namen bestens anzuempfehlen, und verharre mit ganz besonderer Hochachtung etc.

---

605. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, 14. October 1792.

Mein Hauptschreiben war bereit, an E. Hochwohlgeboren abzugehen, als Ich Dero wertheste Zuschrift vom 30. v. M. erhielt, deren Inhalt ich Sr. Maj. sogleich vorgelegt habe. Vorgestern ist auch endlich wieder ein Bericht vom Herrn Fürsten von Reuss d. d. 29. v. M., über Brüssel, hier eingelangt, worin er den Rückzug der vereinigten Armeen angekündigt und, nebst einem Mémoire des Dumouriez, die unter seiner und des von Lucchesini Fertigung neuerlich erlassene Proclamation eingesendet hat. Der von dieser letztern Pièce, die einen grossen Eindruck auf die Franzosen gemacht hätte, wenn unsere Armeen vor den Thoren von Paris stünden, dürfte eine ganz andere Wirkung in der dermaligen Lage der Umstände herfürbringen, zumalen, allem Anschein nach, was gefordert wird, wohl unerfüllt bleiben könnte. Indessen ist wahrhaft bedauerlich, dass Herr Fürst von Reuss von Allem, was zwischen beiden Armeen während der Zeit, da sie gegeneinander standen, vorgegangen ist, wie auch von dem zwischen ihnen geschlossenen Waffenstillstand und dessen eigentlicher Veranlassung mit keiner Silbe erwähnt.

Die in Dero Schreiben erwähnten sechs Hauptgrundsätze haben Se. Maj. ganz zweckdienlich befunden. Indessen da der erste eines Theils von dem zweiten abhängt, [so ist sicher zu besorgen, dass dabei nicht der bekannte Fall des Sprichworts *de la peau de l'ours* eintreffen möge. *Ad tertium*, muss, wo nicht auf unsere Zuwage, doch wenigstens auf die in ihren Rechten verletzten Reichsfürsten und auf die pfälzische Convenance Rücksicht genommen werden. *Ad quartum et quintum* fürchte ich sehr, dass man sich am Ende nicht nur allein mit einer *quasi* Freiheit des Königs und der königlichen Familie begnügen, sondern wohl gar selbst auf ein Einverständniss zwischen der Nation und dem König über die neuerliche Constitution, und um so mehr auf eine Statthalterschaft des Letztern, welches schwerlich zu erwirken sein dürfte, wird Verzicht thun müssen. Spanien und vielleicht auch Russland werden sich das Ansehen geben, sich dagegen zu sträuben, und uns ihre Unzufriedenheit darüber bezeigen. Die Prinzen und die Emigranten werden schreien und jammern. Allein was können wir von Allen diesen für Beistand mit Grund hoffen?*]

*) Die zwischen Klammern befindliche Stelle in Ziffern.

Dessen ungeachtet sind Se. Maj. entschlossen, von nun an alles Nöthige zu einem zweiten Feldzug vorzubereiten und solchen mit allem Nachdruck fortzusetzen, wenn der König in Preussen damit einverstanden ist, und sich nicht hoffen lässt, dass noch in diesem Winter der Friede auf eine honorable und unserm beiderseitigen wesentlichen Interesse angemessene Art geschlossen werden könne.

[Rasumowsky meldete mir unlängst, man würde die polnischen Angelegenheiten in Petersburg zu verzögern trachten, doch zu lang liesse sich die Sache dennoch nicht aufhalten. Ich erwiderte ihm hierauf, dass wir das Resultat unserer Verabredung mit Preussen dem russischen Hof fördersamst mittheilen würden; mit dieser Verabredung würde aber noch Nichts ausgerichtet sein, so lang nicht die Einwilligung des pfälzischen Hauses zur Hauptbasis erfolgt sein würde.*]

Allererst erhalte ich aus Genua die verlässliche Nachricht, dass, gleichwie Montmélian, Annecy und andere savoyische feste Plätze sich den Franzosen ohne Schwertstreich ergeben haben, diese nun auch Nizza in Besitz genommen haben. Nachdem der Feind aller dortigen äusserst beträchtlichen Mund- und Kriegsvorräthe sich bemächtigt hat, soll derselbe nach Sardinien gesegelt sein, um sich auch der dortigen reichen Getreideniederlagen und vielleicht der Insel selbst zu bemeistern.

Der beiliegende Auszug des Schreibens vom Grafen von Schlick und jenes des Herrn Fürsten von Eszterházy an Herrn Grafen von Colloredo enthält eine ausführliche Nachricht von den Folgen des feindlichen Einfalls in das speyerische Gebiet. Aus den fernern beigeschlossenen Pièces werden E. W. ersehen, in welchem Stande sich die Angelegenheiten in der Schweiz und zu Genf befinden, und was zu Merzig im Trierischen vorgefallen ist. Um E. H. endlich auch dasjenige nicht unbekannt zu lassen, was Freiherr von Herbert in Bezug auf die französischen Angelegenheiten und von dem Grafen Choiseul-Gouffier meldet, schliesse ich hier eine Abschrift seines letztern Berichts und eines in Betreff dieses vormaligen französischen Botschafters an mich privative erlassenen Schreibens mit der einzigen Bemerkung bei, dass ich den Brief des Letztern an die Prinzen mit der Post habe ablaufen lassen. Ich harre etc.

606. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Luxemburg, den 15. October 1792.

In meinem letzten Schreiben habe ich E. Exc. die gehorsamste Anzeige von meiner vorzunehmenden Reise nach Verdun gemacht. Ich trat selbe den 7. dieses frühe Morgens an und konnte Verdun erst den 8. Abends erreichen, da die Wege wegen des anhaltenden Regens und der unaufhörlichen Befahrung in dem elendesten Zustande sind. Graf von Haugwitz war den Tag vor meiner Ankunft zu dem König, den er bis dahin noch nicht hatte sprechen können, in das Hauptquartier (zu Consaneuf, fünf Stunden von Verdun) berufen worden. Den 9. Nachmittags kam dieser Minister wieder in die Stadt, besuchte mich und hinter-

*) Die zwischen Klammern befindliche Stelle in Ziffern.

brachte mir die Gesinnungen Sr. königl. preussischen Maj. über den Gegenstand meiner Sendung.

Graf Haugwitz fand nämlich den König voller Begierde, das Arrangement mit dem Allerhöchsten Hof über die beiderseitigen Entschädigungen sogleich zu Stande zu bringen, und obschon dieser Fürst noch immer die nämliche Entfernung von einer Abtretung der fränkischen Markgrafthümer hegte, so äusserte derselbe jedoch die grösste Bereitwilligkeit, sowohl über die Bewirkung des bayerischen Eintausches, als über die Zutheilung anderweitiger reichlicher Surrogate für die Markgrafthümer, worüber ich bereits seit Frankfurt den Grafen von Haugwitz vorläufig bestens zu sondiren und zu stimmen gesucht hatte. Endlich hatten Se. preussische Maj. diesem Letztern (den Selbe bei gedachter Entrevue zum Minister der auswärtigen Geschäfte wirklich erklärten) den Auftrag mitgegeben, mich auf den 11. zur Erscheinung und Audienz im Hauptquartier einzuladen. Indessen ergab sich aber ein Umstand, welcher meine Dahinkunft hinderte und mich vielmehr nöthigte, noch am 10. in aller Eile nach Verdun zurückzureisen. Es war nämlich, bei dem schon 10 Wochen in dortigen Gegenden währenden Regenwetter, der Mangel an Subsistenz und die Beschwerlichkeit der Lage der allseitigen Truppen bereits so weit gekommen, dass der Herr Herzog von Braunschweig die schleunigste Evacuirung von Verdun und die Zurückziehung der Armeen bis hinter den Fluss Chiers für nöthig erachtete, gleichwie dann auch das Corps des Herrn Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg nur noch bis auf den 12. mit nöthiger Subsistenz versehen war, und unter solchen Umständen selbst ein glücklicher Angriff der auf den Anhöhen um Verdun postirten Feinde dem Uebel nicht abhelfen würde.

In dieser Absicht hatten Se. herzogliche Durchl. denselbigen Tag, als Graf Haugwitz vom Hauptquartiere des Königs zurückkam, von gelegentlichen Pourparlers, welche preussischer und patriotischer Seits auf den Vorposten vorgefallen waren, den Anlass genommen, dem Generalen Dumouriez einen von acht zu acht Tagen aufkündlichen Waffenstillstand antragen zu lassen, inner welchem die alliirten Armeen von Verdun und den übrigen Occupationen in Lothringen abziehen wollten. Dumouriez hatte hierauf die Nothwendigkeit, darüber Befehle aus Paris einzuholen, vorgeschützt, jedoch bis auf deren Erhaltung mit Feindseligkeiten innezuhalten versprochen. Diesem nach ward auf der Stelle beschlossen, den Rückmarsch allsogleich vorzunehmen und noch den 12. Verdun zu verlassen. Der Herr Fürst von Reuss meldete mir diesen gefassten Entschluss in dem Augenblicke, als sich Herr Graf Haugwitz des oberwähnten Auftrages entledigte, worauf dieser Minister die Verabredung mit mir traf, dass ich Tags darauf, als den 10. Frühe, die Rückreise nach Luxemburg wieder antreten sollte, woselbst er unverzüglich nachfolgen würde, und wir Beide sodann die weitern Dispositionen des Königs abzuwarten hätten.

Die inzwischen noch mehr verschlimmerten Wege und die bereits durch die zurückziehenden Emigrirten und Kranken der Armeen veranlasste Anschoppung auf den Strassen und Stationen waren Schuld,

dass meine Rückreise, die unter günstigen Umständen nur einen Tag gebraucht hätte, drei Tage währte, und ich demnach erst den 12. Nachmittags nebst Baron von Collenbach und dem mithabenden Official hier anlangte. Den 13. Abends kam auch Herr Graf von Haugwitz hier an, mit der Nachricht, dass Verdun beschlossenermassen evacuirt worden, dass die Armeen bereits im Rückzuge begriffen wären und selben in kurzen Märschen bis Longwy fortsetzen würden, woselbst der König den 19. einzutreffen gedächte. Graf Haugwitz dringt nun eifrig auf die ungesäumte Zustandbringung eines Arrangements über die beiderseitigen Entschädigungen. Meiner Betrachtung, dass die bisherigen *supposita* durch den unerwarteten Ausgang der Campagne nicht wenig geändert würden, setzt derselbe die Ueberzeugung seines Herrn von der absoluten Nothwendigkeit einer zweiten Campagne und dessen aufrichtigen Willen, selbe kräftigst zu unterstützen, entgegen. Diese Stimmung des Königs durch Bezeigung einer laueren diesseitigen Gesinnung (und diese würde vermuthet werden, wenn ich ohne ein Arrangement zurückreisete) beleidigen oder schwächen, würde meines geringen Erachtens für künftig und gegenwärtig die schädlichsten Folgen nach sich ziehen.

Was unsere künftigen Verhältnisse betrifft, so dürften Se. kaiserl. Maj., gesetzt dass Höchstselbe in dem Besitz der Niederlande blieben, noch weit dringlichere Beweggründe als der König in Preussen haben, den leicht vorherzusehenden Uebermuth der siegenden französischen Democratie durch eine zweite, und wahrscheinlich glücklichere Campagne wenigstens einigermassen zu demüthigen, um den besorglichen Folgen eines zur Nachahmung so aufmunternden Beispieles noch einigen Damm zu setzen. Der König in Preussen hingegen würde nicht nur die Gefahr dieser Folgen in gleichem Masse nicht theilen, sondern, wenn dessen Vertrauen und Freundschaft erkalten würde, in der Gefahr des Verlustes der österreichischen Niederlande vielmehr einen wichtigen politischen Vortheil finden, der ihm allenfalls seine bisherigen Kriegskosten verschmerzen machen könnte, — gesetzt, dass er durch das bezielte Arrangement keine eigene Entschädigung erhielte. Findet er uns zu diesem Arrangement bereitwillig, so lässt sich von dem Charakter des Königs erwarten, dass derselbe in seiner Beiwirkung zum Krieg standhaft und aufrichtig verharren werde. Würde aber über diesen Punkt sein Misstrauen wieder angefacht, so wäre um so mehr eine Umwendung dieses Fürsten zu besorgen, als einerseits aus dem Betragen des Dumouriez nur zu sehr die Absicht, den König zu einer Trennung von unserem Allergnädigsten Herrn und zu einem einseitigen Frieden, ja womöglich zu einem freundschaftlichen Verhältniss mit der französischen Nation zu bewegen, offenbar an dem Tage liegt. Aus diesen beiden, nur zu gegründeten Raisonnements scheinet also unmittelbar die Nothwendigkeit zu fliessen, dass dem König kein Zweifel über unsere Geneigtheit zum Entschädigungs-Arrangement beigebracht werde, wenn Se. kaiserl. Maj zur Abwendung der den Niederlanden für die Zukunft drohenden Gefahr eine zweite rigoureuse Campagne vornehmen, oder doch in allen Fällen die Niederlande vertauschen wollen, welche letztere Partie aber bei

einer Erkaltung des Königs in Preussen ganz unthunlich, übrigens aber ohne eine zweite Campagne (aus Gründen, die das pfälzische Haus betreffen) schwerlich ausführbar sein wird.

Wenn aber auch diese dringlichen, aus unserer künftigen Lage gewonnenen Beweggründe nicht vorhanden wären, so würde doch schon das *Momentaneum* der Umstände — wo nämlich zur gegenwärtigen Deckung der Niederlande für den Ueberrest der heurigen Campagne die aufrichtige Mitwirkung der preussischen Truppen unentbehrlich ist — die möglichste Schonung der Empfindungen des Königs erheischen. Diese sind jetzt zwischen der Begierde, die an seinem und seiner Truppen Kriegsruhme erlittene Scharte wieder auszuwetzen, und zwischen dem noch dringlichern Wunsch, seine Kosten und Verluste durch eine in den Augen seiner Nation wichtige Entschädigung zu ersetzen, getheilet. Beide Gefühle dieses leicht aufbrausenden und zum Misstrauen geneigten Fürsten würden in diesem Augenblicke durch eine wie immer motivirte Suspendirung des Arrangements beleidigt werden und ihn zu raschen Entschliessungen bestimmen, zu deren Ergreifung derselbe von Seiten mancher seiner Generale und Rathgeber (worunter Lucchesini nicht zu vergessen ist) Aufmunterungen genug erhalten dürfte. — Dergleichen rasche Entschliessungen sind aber nicht allein in Ansehung der Mitwirkung gegen die französische Nation, sondern auch noch auf einer andern Seite zu besorgen. Es hat mir nämlich gestern in einer ziemlich lebhaften Unterredung Graf Haugwitz nicht nur deutlich zu erkennen gegeben, dass der König seine Entschädigung in Polen, wie immer die Sachen ausgiengen, suchen müsste und selbe von den zukünftigen *Événements* nicht blindlings abhängen lassen könnte, — ein Satz, von welchem es mir um so weniger möglich war, diesen preussischen Minister durch Einwendungen abzubringen, als derselbe mir offenherzig gestanden hat, dass die Erhaltung seines eigenen Credits bei seinem Herren von der Zustandebringung eines diesfälligen Arrangements abhienge, mit dem allerdings gegründeten Beisatz, dass unser Allerhöchster Hof bei dem Verlust seines jetzigen Einflusses Nichts gewinnen würde.

Bei reiflicher Ueberlegung aller bisher erwähnten Umstände und Ansichten erlaubt mir die eifrigste Beherzigung des Allerhöchsten Dienstes nicht, mich dem dringenden preussischen Verlangen in Ansehung des Arrangements zu entziehen, und so sehr auch unter solchen Umständen der Entschluss, zur unverzüglichen Festsetzung desselben zu schreiten, meine eigene Verlegenheit zu vermehren geeignet sei, und diese mir vielmehr die Ergreifung dilatorischer Massregeln anrathen mag, so wird mich keine Rücksicht von einem Entschluss, welchen die auf dem Verzug haftende Gefahr nothwendig macht, abhalten, — wobei es sich jedoch von selbst versteht, dass ich zum Abschluss nur unter ausdrücklichem Vorbehalt der Allerhöchsten Gutheissung die Hände bieten werde.

Nach welchem Plane ich in Behandlung des Geschäftes vorgehen werde, um bei dem gegenwärtigen Zusammenfluss widriger Umstände noch das vortheilhafteste, oder doch das mindest schädliche Resultat

zu erzielen, darüber behalte ich mir den ferneren gehorsamsten Bericht bevor. Inzwischen habe ich die Ehre etc.

---

607 u. 608. PH. COBENZL AN SCHLICK UND WESTPHALEN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 17. October 1792.

Die Besorgnisse in dem Reich, die Rheingegenden von französischen Truppen ferner angefallen zu sehen, scheinen sich nach den eingehenden Berichten zu vermindern, seitdem der Herr Fürst Eszterházy eine Bewegung gemacht, und die von dem Herrn Herzog von Braunschweig an sich gezogenen Corps sich ihren vorigen Positionen wieder nähern. Die feindlichen Streifereien nach Speyer und Worms hat man hier allerdings mit Leidwesen vernommen und gleich alle zur Herstellung der Sicherheit des Reichs möglichen Anstalten gemacht. Einen starken undurchdringlichen Cordon um die weiten Reichsgrenzen zu ziehen, war nie möglich, und später oder früher hätte zu Ausführung einer entscheidenden Unternehmung eine Vereinigung der verschiedenen Corps wenigstens auf eine Zeit geschehen müssen.

Die traurige Möglichkeit dessen, was geschah, sah man wohl vor, und daher war man schon vor geraumer Zeit so sehr bemüht, die vorliegenden Reichskreise zur Armirung zu bewegen und zu nachdrücklichen Defensionsanstalten aufzumuntern. Ohne grosse Anstrengung hätten die associirten Kreise sehr leicht ein Corps von 36.000 Mann an die Grenzen stellen können, und dadurch hätte man dem Unglück vorgebeugt, das man in diesem Augenblick zu verhindern nicht mehr im Stande war. Es wäre unnöthig, nach geschehener Sache dessen zu erwähnen, was man hätte thun sollen, wären wir nicht noch in dem Falle, wo die bisher vernachlässigten Wahrnehmungen zu Abhaltung ähnlicher Unglücksfälle eben so nöthig sind und von Wirkung sein können. Man wird uns im Reich und in ganz Europa die Gerechtigkeit leisten, dass der k. k. Hof das Unternehmen gegen Frankreich, zu dem er von allen Mächten aufgemuntert wurde, für keine so leichte Sache ansah, sondern immer die Vereinigung mehrerer grosser Kräfte zu Herstellung der Ruhe in einem ganz in Unordnung gerathenen Reich nöthig erachtete. Nur in der, leider grösstentheils bisher unerfüllt gebliebenen Erwartung einer nachdrücklichen Unterstützung anderer Mächte, insbesondere aber des deutschen Reiches, haben die zwei verbundenen Höfe eine in der Gerechtigkeit gegründete standhafte Sprache gegen die kühnen Innovatoren Frankreichs geführt, die dann eine förmliche Kriegserklärung, oder besser einen feindlichen Einfall in den burgundischen Kreis zur Folge hatten.

Was ich dem Herrn Reichs-Vicekanzler bei der ersten Nachricht von einem Einfall in das Speyerische eröffnet, belieben E. Exc. aus der abschriftlichen Anlage zu entnehmen, und ich überlasse der Beurtheilung E. Exc., von den darin enthaltenen Bemerkungen, da wo Sie es nöthig erachten, Gebrauch zu machen. Das vorzeigliche Rescript an den kaiserl. Herrn Concommissarius zu Regensburg, mit welchem Se. Maj. das gesammte Reich zu Beschleunigung patriotischer Schlüsse in der dem Reich drohenden Gefahr ermahnen und den Reichsständen die

Nothwendigkeit, thätig zu handeln, nachdrücklich vorstellen, ist E. Exc. vermuthlich schon bekannt geworden. Die Sachen sind nun dahin gekommen, dass ansehnliche Aufopferungen und grosse Kraftanstrengung zur Erhaltung des Ganzen unumgänglich geworden sind. Wenn man im deutschen Reiche den Muth sinken lässt und alle Ungemächlichkeiten des gegenwärtigen Krieges scheut, ist nicht nur alle Aussicht auf eine Entschädigung für die beschädigten Reichsstände verloren, sondern das gesammte Reich würde sich in Kürze gegen Frankreich in eine Art lästiger Abhängigkeit versetzt sehen, und der siegende französische Freiheitsgeist würde sich selbst nach einem errungenen Frieden bald über den Rhein verbreiten, wenn nicht Frankreich die deutsche Reichsverfassung mit schonender Aufmerksamkeit zu betrachten gewöhnt, und die innere Macht desselben nun fühlbar gemacht wird. Nach den letzten Nachrichten aus Regensburg soll man die Absicht haben, die wirkliche Abstimmung über den 23. October hinauszusetzen; es ist aber zu erwarten, dass man sich eines Bessern bedenkt und nicht selbst durch eine auffallende Unentschlossenheit den Muth eines ohnehin sehr zuversichtlichen Feindes wird erheben wollen.

Se. Maj. vertrauen sehr auf die so patriotischen und standhaften Gesinnungen des Herrn Kurfürsten. Ihr bereits gegebenes Beispiel, die Gefahren, denen Sie sich blosgestellt, und Ihre Vorstellungen müssen bei dem Reiche Eindruck machen und unter den Reichsständen den alten Geist der Thätigkeit wieder erwecken, und daher geben wir die Hoffnung noch nicht auf, das deutsche Reich in einer so wichtigen Gelegenheit mit Würde und Nachdruck handeln zu sehen.

(An Graf Westphalen.)

Ich muss sehr wünschen, dass des Herrn Fürsten von Hohenlohe Schreiben an den Herrn Kurfürsten von Trier, welches E. Exc. unterm 7. an mich einschickten, geheim bleibe, und aus einer freimüthigen und vertraulichen Herzensergiessung kein Missbrauch entstehe. Ich habe schon lang wahrgenommen, dass man an manchen Orten im Reich die kleinfügige Ansicht hat, unter den zwei verbundenen Mächten Misstrauen und Scheelsucht zu erregen. Es wäre sehr zu bedauern und würde zum allgemeinen Nachtheil gereichen, wenn man in diesem Augenblick zwischen den Commandirenden Missverständnisse und Spannung hervorbrächte; daher wollen E. Exc. in Ihrer Gegenwart keine gehässigen Vergleichungen und tadelnde Bemerkungen über das militärische Benehmen des Herrn Herzogs von Braunschweig hingehen lassen, welches ohnehin Niemand zu beurtheilen wagen sollte, der nicht alle Umstände und Operationen im Zusammenhange zu betrachten im Falle ist.

---

609. PH. COBENZL AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 19. October 1792.

Aus den Weisungen zur Abstimmung in den französischen Angelegenheiten, die zur Ersparung einer doppelten Expedition an den Herrn Grafen von Seilern mit dem Auftrag, mit Denenselben sich vertraulich einzuvernehmen, ergiengen, ersahen E. Exc., dass den k. k. Herren Comitialen freie Hände gelassen wurden, in das Votum aufzunehmen

und wegzulassen, was zum vorgesetzten Endzweck oder dienlich, oder hinderlich sein würde.

Die von E. Exc. eingeschickten Entwürfe zur österreichischen und burgundischen Abstimmung sind der Sache wohl angemessen. Besonders ist wohl geschehen, dass in Ansehung der Verhältnisse des burgundischen Kreises gegen das deutsche Reich E. Exc. des jüngsten R. Ab. §. 178 und des Reichsschlusses von 1674 Meldung gemacht haben. Auch wird besonders Kurköln in dem österreichischen Voto als eine Rücksicht betrachten, dass dem Wunsch des Herrn Kurfürsten gemäss von jenen Reichsschlüssen Meldung gemacht wurde, welche den geistlichen und weltlichen Unterthanen der Reichsstände die Schuldigkeit auflegen, zu den Kosten eines allgemeinen Reichskrieges beizutragen. Ad VI^{um} wünsche ich jedoch, dass der Artikel, die Tolerirung der französischen Weibspersonen im Reich betreffend, kürzer gefasst werden möchte, und daher belieben E. Exc. nach den Worten: „mit der Ausschaffung verschont werden möge", was folgt wegzulassen und nur beizusetzen: „so lang sich die Personen dieses Geschlechtes bescheiden betragen und keinen Verdacht gegen sich erwecken."

E. Exc. wollen nicht ermangeln, Ihrerseits Alles beizutragen, dass die so höchst nöthige Einigkeit der Gemüther nicht gestört werde. Der unglückliche Einfall in das Reich, der die Gegenden am Rhein so sehr in Schrecken gesetzt, ist als ein im Kriege auf einer oder der andern Seite unvermeidliches Unglück zu betrachten, worüber sich nach geschehener Sache freilich Viel sagen lässt, an das man Anfangs zu denken keine Ursache hatte. Einzelne Reichsstände sollen sich um so mehr mit Vorwürfen verschonen, als eigentlich nur die zwei kriegführenden Mächte sich zu beklagen Ursache hätten, da sie sich bei einem Unternehmen, das sie immer für so gross ansahen, dass sie zu dessen glücklicher Ausführung eine Mitwirkung mehrerer Mächte erforderlich glaubten, gleichsam verlassen sahen und von keiner Seite eine nachdrückliche Unterstützung erhielten. Besonders wollen E. Exc. nicht ausser Acht lassen, ungünstige Beurtheiler und Tadler des Benehmens des Herrn Herzogs von Braunschweig mit der Bemerkung abzufertigen, dass ein so grosser Feldherr, bei einem so grossen Unternehmen, mit grosser Vorsicht müsse beurtheilt werden, und eigentlich hievon gar Niemand urtheilen könne, wer nicht die Lage der Sachen im Zusammenhang zu beurtheilen im Falle ist. — Bei dem kurböhmischen Voto finde ich ausser dem, was ich oben ad p. VI^{um} bemerkt habe, ebenfalls Nichts zu erinnern, welches E. Exc. dem Herrn Grafen von Seilern mittelst Mittheilung des gegenwärtigen Schreibens zu eröffnen belieben.

610. CLERFAYT AN SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Arlon, ce 19 octobre 1792.

Monseigneur. Mon premier soin à mon arrivée ici a été d'aller à Longwy pour y apprendre les intentions de S. A. S. le duc de Brunsvic, relativement aux quartiers d'hiver qu'il se propose de prendre. J'ai appris à mon grand regret qu'on allait perdre la forteresse de Longwy.

J'ai vu l'accord préliminaire, signé entre le général Kalkreuth et le général Valence. Ils doivent y entrer le 23. La place est sans vivres, ni munitions; on les en avait emportés, les fortifications étant délabrées. L'ennemi n'a pas voulu entendre à aucune suspension d'armes que lorsque toutes les troupes auraient repassé les frontières, et on dit qu'après ce sacrifice ils ne doutaient pas qu'on en concluerait une pour plusieurs mois. Je suis persuadé qu'ils nous tromperont, et j'ai beaucoup de peine à nous voir privés de ce qui devait assurer nos quartiers. La chose est faite. J'ai fort insisté qu'au cas d'une suspension d'hostilités on y comprît les Pays-Bas. Le duc m'a assuré que, sans qu'ils y soient compris, on n'entendrait à aucune armistice. Dans toute espèce de négociation ils affectent de ne pas parler des troupes impériales, ni de vouloir traiter avec nous. Kellermann a dit que Dumouriez et son armée était parti pour se rendre en Flandre; le duc m'a dit savoir positivement, qu'il était à Vouziers fort occupé à fournir ses troupes de tout ce qui leur manque. J'ai fort sollicité le prince de Reuss, et j'irai demain à Luxembourg pour prier le comte de Mercy de veiller qu'il ne se fasse pas de suspension où les Pays-Bas n'y soient compris puisqu'ils seraient exposés à devoir supporter le poids de toutes les forces ennemies.

L'armée prussienne est en plus mauvais état que nous; leur cavalerie est bien mal; ils ont perdu beaucoup de chevaux, beaucoup de chariots de bagages; en outre ils ont perdu, je crois, des munitions qu'ils n'ont pu traîner. Les chevaux de nos hussards sont encore en assez bon état; j'ai fait passer de mauvaises routes; j'ai dû laisser en arrière des chariots de régiments dont les chevaux étaient crevés. La perte en tout est peu considérable, mais les soldats ont beaucoup souffert. J'ai environ 1400 malades, et la mortalité à l'hôpital augmente. Je serai obligé de les laisser reposer plusieurs jours, de faire distribuer ce que je pourrai de souliers et de manteaux, afin qu'ils soient en état de marcher.

Les quartiers ont été ce matin décidés, ainsi que je l'ai marqué à V. A R. dans ma lettre ci-jointe; par cet arrangement, je peux ramener ou rapprocher de Namur quelques escadrons de plus et les placer comme Elle l'ordonnera. Le duc de Brunsvic a voulu faire occuper par des troupes prussiennes le cordon d'Arlon à Marche, si le prince de Hohenlohe ne s'en était pas chargé; mais il m'a paru préférable qu'ils le soient par des troupes impériales qui ménageraient davantage le pays, puisque les Prussiens ne le ménageraient certainement pas. Au reste, je dois dire à V. A. R., que le duc m'a assurré que l'intention du Roi était, si la situation des Pays-Bas devenait telle qu'on eût besoin d'avoir du secours, qu'il y ferait marcher toutes ou partie de celles qui étaient ici.

Je prie V. A. R. d'être persuadée que je ferai ce que je pourrai pour mettre les troupes en marche le plus-tôt possible, et incessamment je lui enverrai la marcheroute. J'ai l'honneur d'être etc.

611. PH. COBENZL AN SCHLICK.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 20. October 1792.

Wenn das Benehmen der kurfürstlichen Beamten und des Speyerischen Magistrats wirklich so ist, wie es in dem Reiche geschildert wird, und E. Exc. in dem Berichte vom 12. d. es vorstellen, so müssen allerdings die für die Erhaltung der alten Reichsverfassung im Ganzen und in seinen Theilen besorgten Reichsfürsten auf ernstliche Mittel denken, das was geschah zu ahnden und für die Zukunft dem Reich mehrere Sicherheit zu verschaffen. E. Exc. belieben mit dem kurmainzischen Ministerium in Ueberlegung zu nehmen, wie die Thatsachen wohl erhoben und ein soutenabler Schritt veranlasst werden könnte.

Um nach dem Wunsche des Kurfürsten die Mainzer Garnison so schnell und so gut immer möglich zu stärken, hat der k. k. Hofkriegsrath dem Herrn Reichswerbungsdirector die an mich wieder zurückgesendete Weisung erlassen, wovon E. Exc. Dero kurfürstlichen Gnaden die Eröffnung zu machen nicht ermangeln. Bei dieser Gelegenheit wollen E. Exc. zugleich Höchstdenenselben die Nachricht ertheilen, dass Se. Maj., gleich nach erhaltener Nachricht des unglücklichen Vorfalles bei Speyer, dem Herrn Herzog Albert befohlen haben, durch den commandirenden Herrn Herzog von Braunschweig den Antrag bei Frankreich machen zu lassen, dass die Mainzer Truppen gegen eine bestimmte Anzahl in diesseitiger Gefangenschaft befindlicher Franzosen ausgewechselt werden.

Das in dem ersten Schrecken geäusserte Verlangen, dass alle im Anmarsch zur Armee begriffenen Truppen nach Mainz geschickt werden, war nicht in der Macht des Herrn Reichswerbungsdirectors zu erfüllen, der ohne Vorwissen des Commandirenden in diesen Märschen nicht die geringste Aenderung zu treffen sich herausnehmen durfte. Se. Maj. selbst würden das grösste Bedenken tragen, einem von dem Commandirenden auf eine bestimmte Stelle beorderten Corps eine andere Richtung zu geben, weil demselben die Sorge für das Ganze der Operationen anvertraut ist, folglich die geringste Abänderung den Commandirenden en Chef an Ausführung seiner Entwürfe hindern könnte.

In der Anlage erhalten E. Exc. eine Abschrift meiner letzten Weisung an den Herrn von Borié. Wenn das ganze Reich nicht mit grossem Nachdruck handelt, so haben die vorliegenden Provinzen von streifenden französischen Horden während des Krieges Vieles zu befürchten, und selbst im Frieden, wenn sich die deutschen Fürsten von Frankreich nicht respectiren machen, wird der demokratische Geist viel Unheil wirken, da in manchen Provinzen die Unterthanen von demselben ohnehin schon so sehr eingenommen sind und von leichtsinnigen, sorglosen und in ihrem Benehmen unklugen Beamten darin unterhalten werden.

612. DER HERZOG VON BRAUNSCHWEIG AN HOHENLOHE.

Hauptquartier Aubange, den 21. October 1792.
(Kriegs-Archiv.) um 7 Uhr Abends.

E. Durchl. remittire hiebei mit verbindlichstem Dank die mir heute zugesandte Depesche aus Trier. Ich habe nicht verfehlt, solche

Sr. königl. preussischen Maj. vorzulegen, und ich bin befugt, E. Durchl. in Rücksicht auf deren Inhalt vorläufig zu benachrichtigen, wie Se. königl. Maj. entschlossen sind, mit der Armee selbst nach Trier und Coblenz zu marschiren, um die dasige Gegend zu decken. Die Beschaffenheit der Wege und die Verpflegs-Einrichtungen gestatten jedoch nicht zum Voraus die Zeit zu bestimmen, wann die königl. Armee die Gegend von Coblenz wird erreichen können. Indessen wird das Aeusserste geschehen, um den Marsch dahin nach Möglichkeit zu beschleunigen, und man wird sich sofort damit beschäftigen, die Marschroute zu reguliren.

E. Durchl. würden nach diesem Plan in Verbindung mit dem Herrn GFZ. Grafen von Clerfayt zur Absicht nehmen, die Niederlande und das Luxemburgische zu decken. Ich ersuche E. Durchl., mir von Allem, was Ihnen aus der Gegend vom Rhein und der Mosel zukommen wird, ferner gefälligst Nachricht zu ertheilen, sowie ich nicht ermangeln werde, E. Durchl. von Allem, was wegen des Marsches der königl. Armee näher bestimmt werden wird, zu benachrichtigen.

---

613. PH. COBENZL AN LEBZELTERN.

(Gesandtschafts-Archiv Lissabon.) Wien, den 21. October 1792.

.... Wie Portugal und zumal Spanien gedachte französische Umstände, welche dessen Anwartschaftsrecht auf diese Krone ganz zernichten, ansehen werden, bin ich begierig zu erfahren; indessen wir uns rühmen dürfen, zur Aufrechthaltung dieses Thrones, an welchem uns weniger gelegen sein konnte, das Unserige schon mit der grössten Anstrengung gethan zu haben, den bisher noch nicht entsprechenden Erfolg aber theils dem noch immer verzögerten Beitritte so viel anderer dabei interessirter Mächte und theils der plötzlich eingefallenen äusserst ungünstigen Witterung, welche die zeitlichen Weitervorrückungen unmöglich gemacht hat, zuschreiben müssen.

Der neuliche Einfall der Franzosen bei Speyer rührt ebenmässig von der zu langen Verzögerung der so oft ermahnten deutschen Reichsfürsten, ihr Contingent zu stellen, um ihre eigenen Grenzen wenigstens mit beschützen zu helfen, her; jedoch haben sich gedachte Franzosen nach dem urplötzlichen Anmarsch des Fürsten Eszterházy gegen selbige schon wieder zurückgezogen. Die gesegneten Umstände der Frau Prinzessin von Brasilien freuen Ihre kaiserl. Majestäten eben so sehr, als Sie das fortwährend hartnäckige Uebel der Königin betrübet....

---

614. HOHENLOHE AN SPIELMANN.

Hauptquartier Weiler, den 21. October 1792.

Meine Geschäfte lassen es nicht zu, dass ich mich von dem Corps entferne, nach Luxemburg komme und dort meine Gedanken mündlich eröffne. In der Beilage werden E. Hochwohlgeboren aber finden, was ich über die gegenwärtigen Umstände denke, und verzeihen, wenn ich mich nicht gehörig ausgedrückt habe, welches aber bei den beständigen

Störungen und bei der gänzlich körperlichen Entkräftung nicht anders möglich ist. Es darf kein Augenblick versäumt werden, sonst ist keine Rettung. . . . .

615. (Beilage.) PROMEMORIA DES FÜRSTEN HOHENLOHE.

Hauptquartier Weiler, 21. October 1792.

Man würde auf vielen Bogen nicht halb den üblen Zustand der alliirten Armeen beschreiben können. Dieser liegt vor Augen, hat schon die traurigsten Folgen gehabt und bedroht hauptsächlich einige österreichische Provinzen mit Gefahr und dem grössten Elend. Die Gewalt der Waffen ist in diesen Umständen nicht mehr anzuwenden. Wir haben alles Eroberte bereits zurückgegeben und eine starke feindliche Armee ganz nahe. Ein einziger unglücklicher Streich würde uns ganz zu Grunde richten, mehrere glückliche aber nicht einmal retten. Rettung also ist dermalen der Gegenstand, auf den alle Aufmerksamkeit gerichtet werden muss, und auf keine andere Art mehr möglich als durch den Weg der Negociation. Ich weiss nicht eigentlich, wie und wo diese in Gang zu bringen sein kann, glaube aber, dass 1. ein Stillstand zu verlangen, 2. ernstliche Friedensgedanken zu äussern wären. Mir scheint ad 1. nicht unschicklich zu erklären, dass man Stillstand blos in der Absicht verlange, um über die Mittel zur Herstellung der Ruhe ungestört sprechen zu können, und ad 2. sich auf die vor dem Kriege und während desselben geschehenen Declarationen und Propositionen zu berufen, um die Reinigkeit der Absichten zu beweisen, — darzuthun, dass man niemals wegen der Constitution selbst Einwendungen gemacht, sondern nur deswegen, weil man nicht zugeben konnte, dass durch viele Mittel dergleichen in anderen Ländern einzuführen getrachtet würde. Die Nation würde Mässigkeit und Billigkeit in diesen Vorträgen finden und also um so lieber von allen Einmischungen in fremde Angelegenheiten sich enthalten, als man es im eigentlichen Sinne in Ansehung der ihrigen immer gethan hat und auch jetzt Nichts verlangt, als was auf Menschlichkeit und Rechtschaffenheit sich gründet und die allgemeine Ruhe zum Zweck hat. Mir scheint, dass man sich durch dergleichen Anträge Nichts vergibt, das gänzliche Verderben aber auf eine Zeit entfernt, in welcher die Armeen wieder hergestellt werden können; ob man alsdann die französische Republik anerkennen, unter Bedingungen, oder gar nicht anerkennen will, darüber kann ich als Soldat Nichts Anderes anführen, als dass die Ministersprache nach dem Zustande der Armeen gestimmt sein muss.

Endlich kann ich nicht unbemerkt lassen, dass die heurige Campagne der klare Beweis ist, in was für Elend und Noth überspannte antimilitärische Operationen führen können, dass also im Fall einer zweiten Campagne so verfahren werden muss, wie ich es wiederholt an den Herrn Herzog von Braunschweig vorgestellt und angerathen habe, das ist, wenn man nicht blos defensive agiren will, dass dennoch die offensiven Operationen so eingeschränkt werden müssen, dass man in genauer Verbindung mit dem ersten Standpunkt bleibt und Nichts auf's

Spiel setzt. Alles dieses ist diesmal aus Verblendung nicht geschehen, und dafür alle üblen Folgen, die ich zwanzig Mal vorher gesagt habe.

616. RÉFLEXIONS DU PRINCE KAUNITZ
sur l'état actuel de la guerre.

(Dicté par S. A.) Ce (?) octobre 1792.

Pour faire la guerre, lorsqu'on le peut, il ne faut qu'une seule volonté; mais pour faire la paix, il en faut deux malheureusement. Et cette réunion des volontés ne peut exister que lorsqu'il y a une convenance réciproque. Elle y est très-complettement de la part de l'une des deux puissances belligérantes; — mais elle devient inutile, si l'autre n'est pas également persuadée qu'elle lui convient aussi de son côté, et si, de part et d'autre, on ne trouve pas les moyens de la rétablir tout au moins honorablement, si on ne peut pas faire mieux. Regardez comme illusion, de vouloir en conséquence rien au-delà, et envisagez cette hypothèse comme le seul dédommagement des frais de la guerre dont on puisse raisonnablement se flatter!

617. RÉFLEXIONS DU PRINCE KAUNITZ
sur l'état des choses, relativement à la guerre et à la politique vers la fin d'octobre 1792.

1. Version.

(21 (?) octobre 1792.)

Indépendamment de l'état actuel des choses entre les deux nations belligérantes, l'avenir certain et incertain devrait, à ce qui semble, leur faire désirer le plus prompt rétablissement possible de la paix.

L'avenir certain est commun à toutes les deux; si la paix ne se fait pas avant les préparatifs nécessaires pour une seconde campagne; c'est la continuation indispensable pour les uns, comme pour les autres, des frais énormes de la guerre et de tout ce qui s'en suit, — et l'avenir incertain, la vicissitude des événements qui peuvent changer quelque fois, pour ainsi dire, d'un moment à l'autre les circonstances respectives. Les puissances belligérantes paraissent donc devoir désirer le plus prompt rétablissement de la paix possible, en raison de ces deux motifs, et la France en particulier, parce que, dans la supposition d'une seconde campagne, elle peut s'attendre à voir augmenter très-considérablement le nombre de ses ennemis.

Il semble par conséquent, que la convenance mutuelle et réciproque du plus prompt rétablissement possible de la paix est incontestable; et il s'ensuit que, si, de part et d'autre, on pouvait y donner les mains sans compromettre sa dignité et en obtenant l'essentiel de ce qui fait encore actuellement le sujet de la guerre, on ne devrait pas hésiter un moment.

C'est de la part des puissances coalisées: La captivité du Roi et de sa famille; le rétablissement des princes lésés du corps germanique dans leurs droits et propriétés; la restitution du Pape dans le comté d'Avignon et ce qui en dépend et enfin, un juste dédommagement des

frais de la guerre que la France a déclarée, dans laquelle elle a été l'agresseur, et que par ce motif on est en droit de réclamer, ainsi que l'on ne l'est point de lui demander rien au-delà, relativement à sa constitution, d'après les déclarations positives des manifestes qu'on a fait publier.

La France, de son côté, que demande-t-elle? Qu'exige-t-elle? Elle veut qu'on la laisse jouir tranquillement de ce qu'elle appelle la liberté et l'égalité qu'elle a établies chez elle, d'abord par sa constitution émanée l'année 1789, et actuellement en adoptant un gouvernement républicain.

Or, en partant de ces prétentions respectives, il semble qu'il serait fort aisé, en faisant cesser les causes de la guerre, d'en faire cesser les effets, si de sang froid on veut bien s'exécuter et être raisonnable de part et d'autre. Que la France de son propre mouvement, pour ne point avoir l'air d'y avoir été obligée, remette en pleine liberté le Roi et sa famille; qu'elle le fasse escorter hors du Royaume en quelque lieu qu'ils veuillent aller; qu'elle lui assure à lui, à la Reine, à Mr. le Dauphin et à toutes les autres personnes de sa famille des appanages viagers qu'elle jugera elle-même proportionnés à la dignité d'une grande nation; qu'elle rétablisse les princes de l'Allemagne dans leurs propriétés qu'ils se trouvent à avoir dans le Royaume, ou qu'elle les achète à leur juste valeur; qu'elle remette le Pape et le Roi de Sardaigne dans la possession de leurs États qu'elle occupe actuellement.

Et si elle veut en agir conformément à ses propres intérêts et à sa tranquillité présente et à venir, qu'elle invite tous les émigrés de la France à rentrer dans le Royaume, en leur promettant amnistie générale; restitution de toutes leurs propriétés; à la noblesse et au clergé restitution de leur état, à condition néanmoins qu'ils ne feront plus ni corps, ni corporation, et que dorénavant ils ne jouiront plus que des droits communs à tous les citoyens. — Que les puissances coalisées, de leur côté, se prêtent à ne rien demander au-delà à la France; qu'elles renoncent même à exiger les dédommagements des frais de la guerre qu'aussi bien elles n'obtiendraient pas, — et, tout ce que ci-dessus supposé, il semble que la paix pourrait se rétablir tout de suite et convenablement pour toutes les parties intéressées.

2. Version.

Adresse du prince de Kaunitz, aux puissances belligérantes.

(Dicté par S. A.) (October 1792.)

La fin de cette campagne n'a point été décisive, et moyennant cela il faudra en faire une seconde qui le sera vraisemblablement et obligera peut-être les uns ou les autres, à consentir forcément à ce que l'on pourrait s'accorder dans ce moment-ci volontairement sans compromettre sa dignité; en remplissant, chacun de son côté, son objet principal, et par conséquent d'une façon conforme aux intérêts de toutes les parties.

Il semble donc qu'il est d'autant plus de leur convenance réciproque de faire la paix dès à présent, que le devoir sacré d'arrêter

l'effusion ultérieure du sang humain, lorsqu'on le peut — la cessation des frais immenses de la guerre, de ses ravages et dévastations, des dépopulations, de l'incertitude des événements et de tant d'autres calamités, qui sont inséparables de la guerre, paraissent devoir les y engager.

Je crois de bonne foi que le rétablissement de la paix est aussi possible qu'il est désirable, malgré toutes les difficultés qui paraissent devoir s'y opposer. Je pense que c'est rendre un service important à l'humanité d'en suggérer les moyens, et c'est ce qui me détermine à vous le proposer avec la plus parfaite impartialité, ainsi que vous pourrez vous en convaincre par vous-même, en y réfléchissant de sang froid.

La France veut qu'on la laisse jouir tranquillement de la constitution qu'elle s'est donnée ou pourra vouloir se donner à l'avenir.

Les puissances alliées lui demandent ce qu'elles ont articulé dans leurs déclarations successives, avec des dédommagements proportionnés aux frais de la guerre et fondés sur l'agression de la France. Que, de son propre mouvement, la France, à laquelle la continuation du séjour ultérieur de la famille royale dans le Royaume, la royauté actuellement abolie, non seulement est inutile, mais désormais peut même devenir dangereuse, incessamment la mette en parfaite liberté et l'escorte même avec tous les égards imaginables jusque hors de ses frontières, en quelque lieu qu'il lui plaise de préférer pour sa demeure à venir, et que, d'après ce qu'exigent la justice et la dignité de la nation française, elle assure auparavant au Roi et à tous les individus de sa famille, ainsi que de sa maison actuellement existantes, des apanages viagers convénables; qu'elle dédommage de gré à gré chaque individu des princes de l'Allemagne, lésés par la nouvelle constitution française, conséquemment aux assurances qu'elle en a données; qu'elle rétablisse le Pape dans l'Avignonais et de ce qui en dépend, conformément à l'assurance qu'elle a donnée à toute l'Europe, qu'elle renonçait sans aucune exception à toutes espèces d'agrandissement ou de conquête; et enfin qu'elle assure dès à présent, de restituer dans son temps, comme il est aussi bien dans l'ordre, toutes les occupations faites pendant la guerre.

Que de leur côté les puissances alliées en même temps s'engagent à renoncer à toute autre prétention à charge de la France et à ne plus prendre aucune part à ses affaires domestiques: — aucun des motifs de la guerre ne se trouvera plus exister, et les puissances belligérantes pourront dès lors avec honneur, de part et d'autre, se proposer en même temps le rétablissement de la paix, l'accepter réciproquement, convenir tout de suite d'une suspension d'armes et d'articles préliminaires, dont la rédaction sera facile d'une façon réciproquement convenable, en se bornant à ne les motiver que sur l'entière cessation des causes de la guerre, et en conséquence faire rentrer, chacun de son côté, ses armées dans ses États.

Puisse ce conseil d'un ami de l'humanité être écouté et adopté! — Il ne lui restera rien à désirer en ce cas; mais quoiqu'il en soit, il se flatte au moins que l'on n'y trouvera aucune partialité.

3. Version.

Conseil d'un ami de l'humanité aux puissances belligérantes.

(Dicté par S. A.)

La guerre, dans laquelle vous vous trouvez engagés, vous a déjà fait bien du mal, et si elle continue, plus ou moins peut-être pour les uns que les autres, mais certainement en commun, elle vous en fera bien davantage. Faites donc la paix, si vous le pouvez honorablement, le plus-tôt possible! La saine raison et votre intérêt réciproque doit vous y déterminer sans vôus laisser éblouir, ni par les succès que vous avez eus jusqu'à présent, et que vous ne devez qu'à des circonstances amenées par des hasards, ni par des espérances qui peuvent ne point se réaliser. Cette convenance mutuelle qui me paraît incontestable présupposée, il s'ensuit qu'il conviendrait d'employer sans délai les moyens les plus propres à ramener la paix, et pour cet effet de faire cesser les causes de la guerre. Il ne reste donc à trouver, à ce que semble, que la façon de le pouvoir honnêtement de part et d'autre. Or, comme ce n'est que par la cessation des causes que l'on peut faire cesser les effets, pour trouver le mode du rétablissement possible de la paix, il paraît qu'il faut commencer par se faire une idée nette et impartiale des causes de la guerre, les décomposer et simplifier par là l'état de la question.

La France veut qu'on la laisse jouir tranquillement de la constitution qu'elle a jugé à propos d'adopter.

Les puissances alliées de leur côté demandent que Louis XVI et sa famille soient remis en parfaite liberté; que les princes de l'Allemagne, dont les droits et possessions ont été lésés par la nouvelle constitution française, soient restitués ou au moins dédommagés; que l'on rende Avignon au St. Siége et, ainsi qu'il s'entend de soi-même, de part et d'autre, toutes les occupations réciproques qui pourront avoir été faites pendant la guerre.

Les unes et les autres de ces demandes sont donc les causes principales de guerre, et ce n'est par conséquent qu'en les faisant cesser qu'il est possible de donner les mains à la paix honorablement de part et d'autre. Et voici comment il semble qu'on le pourrait: Que la France, de son propre mouvement, à titre d'une suite naturelle de la constitution qu'elle vient de se donner, fasse escorter avec les égards convenables Louis XVI avec sa famille hors du Royaume en quelque lieu qu'ils veuillent aller, après leur avoir assuré préalablement, ainsi qu'à tous les autres individus de la maison de Bourbon actuellement existants, des apanages viagers que d'après la dignité de la nation elle jugera convenables; qu'elle dédommage équitablement les princes de l'Allemagne, ainsi qu'elle s'y est offerte; qu'elle rende Avignon en conséquence de sa propre déclaration de ne point vouloir faire des conquêtes, — qu'aussi on ne peut faire que sur des puissances ennemies — et, comme il est dans l'ordre, toutes autres occupations faites pendant la guerre; que les puissances alliées de leur côté ne lui demandent rien au-delà de tout ce que ci-dessus, conformément à leurs propres déclarations. On en aura

agi conséquemment des deux côtés, et on pourra s'offrir la paix réciproquement en même temps, trait pour trait, honorablement et avec tous les égards que l'on se doit à soi-même, et, ainsi faisant, on fera cesser tout d'un coup l'effusion ultérieure du sang humain avec toutes les calamités, d'ailleurs inévitables de la continuation de la guerre.

Si ce conseil est suivi, il comblera les voeux très-impartials de celui qui le donne, et s'il ne l'est pas, il ne pourra qu'en gémir par l'intérêt qu'il prend au bien de l'humanité, et nul autre très-certainement, ainsi qu'on en serait persuadé, si on le connaissait.

4. Version.

(Fragment. Dicté par S. A.) Octobre 1792.

Depuis l'abolition de la royauté, décretée par la convention nationale sans aucune opposition ni même contestation, la grande majorité de la nation entière pour le fait a prononcé si positivement son sentiment à cet égard, que ce serait, à ce qui paraît, une illusion de se flatter encore que l'on pût l'en faire revenir, ni par la voie de la force, ni par celle de la négociation, parce qu'elle pourra résister encore longtemps au moins au premier de ces deux moyens, et que honorablement elle croira ne pas pouvoir donner les mains au second.

Si les puissances alliées persistent donc à exiger le rétablissement de la royauté, celui de la paix devient impossible; et il s'en suit que, si les puissances coalisées veuillent qu'elle puisse avoir lieu, il faut qu'elles commencent par se déterminer entre elles à renoncer à ce premier chef de leur prétention et à se contenter de la liberté de la famille royale et plus ou moins de quelques-uns des autres objets principaux, énoncés dans leurs manifestes; — et que la France, de son côté, se borne à en exiger (rien?) que la paisible jouissance de ce qu'elle appelle sa liberté et son égalité civile, par sa constitution républicaine qu'elle vient d'établir. Et encore faudra-t-il que, de part et d'autre, la paix puisse se rétablir sur ce pied d'une façon compatible avec la dignité réciproque des parties intéressées.

Si la guerre continue, elle sera nécessairement inséparable de la continuation des frais énormes, de l'incertitude des événements et de tous les autres genres de calamités qui en sont les suites inévitables — indépendamment de l'augmentation des embarras pour la France en particulier, que doit entraîner l'augmentation vraisemblable de ses ennemis; la campagne prochaine, en même temps qu'elle se trouvera être sans objet pour les puissances alliées, sera de sorte qu'il semble qu'il convient tout au moins également aux deux parties belligérantes d'y mettre fin le plus-tôt possible.

Cela paraît incontestable, mais presque impossible dans l'état actuel des choses, et ne l'est pas cependant à mon avis, si on veut être raisonnable de part et d'autre. Et voici comment: Que, sans plus faire aucune mention de toutes les déclarations, faites jusqu'ici de part et d'autre, la France, comme de son propre mouvement et à titre de conséquence de la nouvelle constitution qu'elle vient de se donner, rende leur liberté entière à Louis XVI et sa famille; qu'après avoir assuré à Louis XVI

et à chaque individu de sa famille des apanages viagers que proportionnellement elle jugera convenables à la dignité de la nation, elle fasse escorter jusque hors du royaume la famille royale en quelque lieu qu'elle veuille aller; qu'elle assure également des apanages viagers et convenables à chacun du reste des individus de la maison royale; et qu'après l'assurance préalable d'amnistie générale, elle leur rende même toutes les possessions qu'ils ont eu en France, s'ils veulent y rentrer comme simples citoyens qui n'auront à l'avenir ni plus ni moins de droits et de prérogatives que le reste de leur concitoyens. . . . .

Qu'à la suite de tout ce qui suit ci-dessus on convienne d'abord entre les généraux commandants de l'armée d'une suspension d'armes et de toutes hostilités directes et indirectes pendant l'espace de trois mois, et que, tout de suite après, les parties belligérantes s'offrent la paix réciproquement en même temps, traits pour traits, et qu'elles la rétablissent entre elles incessamment par les actes solennels réciproques qui doivent en être la suite, pour s'épargner ainsi les frais, les risques et toutes les calamités inséparables de la continuation de la guerre.

---

618. CONSIDÉRATIONS DU PRINCE KAUNITZ sur le système actuel du gouvernement de la France.

(Dicté par S. A.) (Ohne Datum 1792.)

Le citoyen français, sans en excepter même les individus de la convention nationale, est l'homme social le plus malheureux qu'il soit possible d'imaginer.

À chaque instant de sa vie il peut et doit appréhender que l'anarchie ou l'abus du pouvoir ne lui enlève sa propriété, sa liberté, son honneur et la vie même. Jamais le despotisme n'ayant été exercé, dans aucun lieu de l'univers, au point où il est en France actuellement, par une suite nécessaire de la constitution que petit nombre de citoyens, faute de lumière ou de probité suffisante, ont osé imposer à toute la nation, et qui en supporte le joug avec un aveuglement inconcevable en faveur de l'anarchie qui en résulte, et qui encourage les méchants, sans qu'aucun homme honnête aît le courage d'oser ouvrir les yeux à ses concitoyens!

---

619. FRANZ II. AN CLERFAYT.

(Kriegs-Archiv.) Vienne, ce 22 octobre 1792.

Mon cher général. Votre rapport du 6 du présent me met hors de l'inquiétude que me causait la retraite de l'armée pour reprendre sa position le long de la Meuse. Connaissant votre patriotisme pour le service et votre attachement pour ma personne, je conçois bien, combien votre zèle souffre de voir que le plan d'opération a eu des effets contraires à ce que l'on se flattait d'obtenir, et que l'on ne peut imputer qu'à une chaîne d'événements impossibles à prévoir. Je ne suis pas moins satisfait des soins empressés et du zèle infatigable que vous vous êtes donné pour maintenir le bon ordre dans vos troupes et y entretenir cet esprit militaire, si essentiel au service.

Je prévois qu'effectivement il y aura bien de difficultés pour prendre des quartiers d'hiver et s'y assurer la subsistance pour des troupes si nombreuses; j'en attends le plan avec impatience pour en faire presser les arrangements, autant qu'ils dépendront de moi.

Je suis fâché, que votre santé vous oblige à quitter l'armée, mais je m'y intéresse trop pour ne pas vous conseiller moi-même d'y donner tous vos soins; je me flatte néanmoins que vous ne remettrez le commandement des troupes au L.-G. d'Allvinczy qu'au moment que votre présence n'y sera plus essentiellement nécessaire. François.

---

620. CLERFAYT AN SACHSEN-TESCHEN.

Arlon, ce 23 octobre 1792,
(Kriegs-Archiv.) à 7 heures du soir.

Je reçois dans l'instant la lettre que V. A. R. m'a fait la grâce de m'écrire. Tous les événements qui sont arrivés, sont incroyables. Longwy a été rendu hier, et aujourd'hui à midi a fini la suspension d'armes qui n'était qu'entre l'ennemi et les Prussiens, et cette convention n'a été conclue pendant la retraite que pour faciliter celle de l'artillerie et des bagages prussiennes qu'on a cru en grand danger; il n'est pas étonnant que je ne l'ai su qu'à Longwy après la signature. Nous avons appris aujourd'hui que Mayence s'était rendue par capitulation; l'armée prussienne et le Roi lui-même va marcher à Trèves et Coblence; par conséquent le prince de Hohenlohe reste seul. J'ai écrit au duc de Brunsvic pour lui représenter la nécessité de laisser un corps entre Trèves et Luxembourg, afin que, — si la nécessité l'exigeait qu'on appelât partie du corps du prince de Hohenlohe pour secourir les Pays-Bas, — ce corps prussien puisse le remplacer, suivant ce que je lui avais entendu dire à lui-même à Longwy. Je n'en ai pas de réponse, mais je suis persuadé qu'il n'en ferait rien; j'ai écrit au prince de Reuss qu'il insiste sur ce point. Je l'ai fait dire au comte de Mercy et à Spielmann à Luxembourg.

J'avais laissé à mon passage à Verdun 2 divisions de Loudon avec le L.-C. Lusignan, 4 compagnies de chasseurs avec le major Le Loup et 1 escadron d'houssards. — J'apprends dans ce moment, que l'ennemi y est venu en force et avec beaucoup de canons, et Lusignan a été obligé de se retirer; je ne sais pas encore les détails. Le prince de Hohenlohe est arrivé ici et fait relever les postes que j'occupais vers Longwy.

J'ai eu bien de la peine à retirer mes malades de Longwy, parce que j'ai eu peu de temps pour cela, et je ne l'aurais pas su, si je n'y étais allé pour prendre des connaissances sur la situation des troupes et des choses. On a tiré beaucoup de canons aujourd'hui dans cette place en réjouissance des succès. L'armée prussienne est aujourd'hui à Dippach et marchera demain vers Luxembourg. Le comte de Mercy retourne sous peu à Bruxelles; Spielmann à Vienne. — Je n'ai pas perdu de temps, Monseigneur; les troupes sont encore fort harrassées; mais j'ai reçu hier soir quelque chose en souliers et chemises

qui ont été distribuées aujourd'hui; la colonne se met en marche demain. Je me propose de faire séjour tous les troisièmes jours; si cela ne se pourrait pas, je prie V. A. R. de me le mander, et je ne ferai séjours qu'après trois jours de marche. Nous trouverons de bien mauvais chemins. Je crois que demain nous aurons quelque petite affaire avec l'ennemi, devenu très-audacieux. J'ai quelques troupes qui seconderont ceux du prince de Hohenlohe, qui achevera demain de former son cordon de ces côtés-ci et fera marcher après-demain, j'espère, de gros détachements vers Neuf-Château. Je ne dirai pas à V. A. R., combien toutes ces calamités, auxquels on ne devait pas s'attendre, m'affligent.

Je suivrai ce qu'Elle m'ordonne par la dislocation qu'Elle m'a envoyée et La prierai de me faire trouver à Namur les intentions ultérieures et l'emplacement qu'Elle désire que prenne chaque régiment et chaque général, afin que se remplissent exactement Ses intentions. Je suis etc.

---

621 CLERFAYT AN SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Ce 24 octobre, à 6 heures du matin.

P. S. — J'ai reçu, en réponse à la lettre que j'avais écrite au duc de Brunsvic, celle que je joins içi. Je n'arrêterai pas le courrier de V. A. R. pour savoir ce qui se traitera dans la conférence; je suis assuré qu'il ne s'y décidera rien. S'il arrive quelque chose d'important, je Lui en expédierai un autre. Le L.-C. Lusignan a été attaqué, à ce qu'il m'écrit, par 5000 hommes et 6 canons. Il a été forcé de se retirer après avoir soutenu pendant six à sept heures; il a perdu, à ce qu'il croit, 100 hommes tués, sans les blessés.

Je reçois le rapport que les pontons que j'avais envoyés en avant, après avoir employé toute la journée d'hier à aller jusqu'à Martelange, ne peuvent passer outre sans de très-grandes difficultés; je crains que, de l'autre côté de Bastagne et de Marche, ils ne restent tout-à-fait embourbés; je prends le parti de les faire revenir et de les envoyer à Luxembourg. Lorsque la terre sera gelée, ils pourraient revenir, si V. A. R. l'ordonne. De Clerfayt.

Les bataillons de Bender et de Vierset ont eu une grande désertion; ils sont très-faibles. Je crains qu'ils ne soient bientôt réduits à peu de chose.

---

622 CIRCULAR-ERLASS DES GRAFEN PH. COBENZL

an Borié, Seilern, Lehrbach, Schlick und Westphalen.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 24. October 1792.

Wenn man in dem Reich sich durch die Vorstellung täuschen lässt, wie es leider den Anschein hat, dass durch Verzögerung der Kriegserklärung man sich gegen die Einfälle französischer Truppen sicher stellen könnte, wird man zu spät durch eine traurige Erfahrung von dem Grundlosen dieser Hoffnung überzeugt werden.

Finden es die Franzosen ihres Vortheils, über dem Rhein Posto zu fassen oder herüber zu streifen, so werden sie es auch bei der strengsten

(in diesem Sinne unmöglichen) Neutralität des Reichs nicht weniger thun und hiezu nach ihrer Art immer einen Vorwand finden. Die Franzosen als Freunde werden den Unterthanen so lästig wie als Feinde sein, dem Landesherrn aber noch gefährlicher werden, weil diese Gäste dann nur noch mehr ungestörte Gelegenheiten erhalten, ihren Grundsätzen Eingang zu verschaffen.

Hiezu kommt die — von den zögernden und die unvermeidlichen Lasten der Kriegsarmirung scheuenden Reichsständen — wohl zu erwägende Betrachtung, dass, wenn die Franzosen sich in einer Reichsprovinz, oder als Freunde setzen, oder man aus Unthätigkeit sie als Feinde eindringen lässt, sich dann von selbst das Kriegstheater in dem Reich errichtet, und man den Armeen der zwei vereinigten Mächte die nämlichen Vortheile zu ihrer Subsistenz wird einräumen müssen, die man den Franzosen eingestehet, oder die sie sich selbst nehmen.

Ein grosser und vielleicht der grösste Theil des Reichs hat die beiden in diesen weitaussehenden Krieg verwickelten Mächte zu thätigen Massnehmungen durch bittliche Vorstellungen und auch durch zudringliche Vorwürfe aufgefordert. Wie gross dies Unternehmen sei, haben die Mächte weder sich, noch den Reichständen verborgen. Nun zeigt die Erfahrung zu Jedermanns Ueberzeugung, dass die Vereinigung mehrerer Kräfte gegen einen Feind, der im Taumel einer eingebildeten Freiheit, und in einem Zustand, wo er nicht Viel mehr zu verlieren hat, Alles auf die Spitze setzt, durchaus nöthig ist. Die Schwärmerei in jedem Verstand hat keine andere Grenzen als physische Macht. Es ist nun nicht mehr abzusehen, wie weit die Franzosen in der Kühnheit ihrer Unternehmungen gehen werden; mannigfaltige innere Noth kann diese Horden leicht über die Grenzen treiben, und die Häupter der Revolution selbst, wenn sie auf Herstellung der innern Ruhe und auf ihre dermalige Existenz bedacht sind, dürften für wesentlich nöthig finden, einer so zahlreichen Menge Menschen, die durch die Revolution oder brodlos geworden, oder aus Schwärmerei sich von der stillen Handarbeit abgewöhnt und die Werkstätten verlassen hat, in den Waffen eine Beschäftigung, und zwar so lange möglich über den Grenzen zu verschaffen. Nur die schleunige Herstellung einer wohlgeordneten, nach dem Zeitbedürfnisse eingerichteten Reichsarmee kann dem Reich jenen Grad von Sicherheit verschaffen, den man nun, da einmal durch den Drang der Umstände die Sachen so weit gekommen sind, in jedem andern Mittel umsonst suchet. Die an Frankreich grenzenden Reichsprovinzen sind in der grössten Gefahr der feindlichen Verheerung oder ansteckender politischer Schwärmerei. Die entferntern Reichsprovinzen können die Gefahr nur durch Sicherstellung der erstern von sich entfernt halten. Es handelt sich also um eine gemeinsame Sache, um gemeinsame Massregeln und um Rettung des Ganzen durch vernünftige Aufopferung augenblicklicher Vortheile. Wie ich schon ein andermal bemerkt, man läuft offenbar Gefahr, etwa früher oder später das Ganze zu verlieren, wenn man noch länger an den augenblicklichen Vortheilen einer unthätigen Lage hängt.

Ob die Armirung des Reichs in Folge einer ordentlichen Reichs-Kriegserklärung, oder zur blosen Defension der Reichsgrenzen geschieht, ist freilich nicht gleichgiltig; wir müssen uns aber auch das Letztere gefallen lassen, wenn die Reichsstände über alle wichtigen Ursachen zum Kriege hinausgehen und sich bei blosen Defensivmassnehmungen beschränken wollen. Nur kann ich auf diesen Fall nicht umhin zu bemerken, dass es zu einer blosen Reichs-Defensivarmirung, zu Abtreibung des von mehreren Seiten in das Reich eindringenden Feindes eines eigenen Reichsschlusses nicht bedurft hätte, sondern ohne diese Verzögerung nach der Vorschrift des Landfriedens die Kreise ohne weiters zu armiren nicht nur befugt, sondern schuldig gewesen wären. Wenn sich das Reich auf eine oder die andere Art nicht in schleunige Verfassung setzen wollte, so wären die zwei vereinigten Mächte in die Nothwendigkeit versetzt, ihre weiteren Massnehmungen ebenfalls nach der Rücksicht auf die Umstände und ihre eigene Convenienz zu beschränken, und würden nicht im Stande sein, dem deutschen Reich jenen wichtigen Dienst zu leisten, der eigentlich einer der wesentlichsten Endzwecke war, den sie sich bei diesem grossen Unternehmen vorgesetzt hatten.

E. Exc. wollen nach einem vorläufig freundschaftlichen Einverständniss mit dem Herrn Minister Sr. königl. preussischen Maj. durch Vorstellungen dieser Art, da wo Sie es nöthig erachten, mit Eifer und Standhaftigkeit sich bemühen, so schleunige als thätige Entschliessungen wenigstens zur Sicherstellung der Reichsgrenzen zu erwirken.

---

623. HAUGWITZ AN SPIELMANN

25. October 1792.

Eben komme ich aus dem Hauptquartier und gebe mir die Ehre, E. Hoch- und Wohlgeboren in der Inlage die Erklärung des Königs, meines Herrn, zu übersenden. Morgen Früh werde ich selbst kommen, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, und bitte mir ausdrücklich aus, sich nicht zu mir zu bemühen, sondern Ihre Gesundheit zu pflegen.

---

624. (Beilage.) NOTE VERBALE.

d. d. Hauptquartier Merle, den 25. October 1792.

Wenn das durch die französische Revolution veranlasste Concert aller europäischen Mächte dergestalt zu Stande kommen sollte, dass dieselben sich verbinden, thätige Mittel anzuwenden, den Fortgang der französischen Anarchie zu hemmen, die monarchische Regierung aufrecht zu erhalten und Ludwig XVI die dazu erforderliche Macht wieder zu verschaffen, so erklären Se. königl. preussische Maj., dass Allerhöchst-Dieselben an diesem Concert einen thätigen und dem Umfang Dero Macht angemessenen Antheil nehmen und allen Bedingungen, welche die gesammten Mächte unter sich, sowohl für die Art der Theilnahme, als auch der daraus herzuleitenden Folgen festzusetzen für gut befinden werden, nach Dero Lage und den Verhältnissen Dero Staaten beitreten

wollen. Sollte aber auch ein solches Concert mit einer gleichen Theilnahme der gesammten europäischen Mächte nicht zu Stande kommen, das Staats-Interesse des deutschen Reichs aber erfordern, dass, dem bereits ergangenen kaiserlichen Commissions-Decret gemäss, ein Reichskrieg an Frankreich erklärt werde, so sind Se. königl. preussische Maj. bereit, als Stand des heiligen römischen Reichs einen thätigen und Dero Reichsstaaten angemessenen Antheil an diesem Kriege zu nehmen.

Wenn nun aber Se. kaiserl. königl. Maj. es für Höchstdero Convenienz rathsam erachten, auch alsdann, wenn die übrigen Mächte insgesammt oder nur zum Theil keinen ihren Staaten angemessenen Antheil an dem Kriege gegen Frankreich nehmen wollten, dennoch diesen Krieg mit Anwendung aller Kräfte fortzusetzen, so versprechen Se. Maj. der König von Preussen, Sr. kaiserl. Maj. auch in künftiger Campagne mit denen in der diesjährigen Campagne gleichen Kräften allen Beistand zu leisten. Da jedoch aber bereits die gegenwärtige Campagne einen so ansehnlichen Kostenaufwand erfordert und einen so grossen Menschenverlust verursachet hat, auch mit der Fortsetzung dieses Krieges ein noch weit grösserer Kostenaufwand nothwendig verbunden sein muss, so halten Se. königl. preussische Maj. sich berechtigt, dem vollkommenen und schleunigen Ersatz und Entschädigung der bereits angewandten Kriegskosten entgegen zu sehen; auch ehe und bevor Allerhöchstdieselben ferneren Antheil an der Fortsetzung des Krieges nehmen, achten Se. Maj. zur Aufrechterhaltung der Ihrer Regierung anvertrauten Staaten sich verbunden, eine Entschädigung der noch anzuwendenden Kriegskosten zu verlangen.

Es erwartet daher der König, mein Herr, dass dasjenige Arrondissement in Polen, worüber Se. Maj. sich bereits eröffnet, Allerhöchst-Demselben von dem kaiserl. königlichen und russisch-kaiserl. Hofe zugesichert und von Allerhöchst Ihrer königl. preussischen Maj. wirklich in Besitz genommen werde. Haugwitz.

---

625. ANTWORT DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSKANZLEI AUF VORSTEHENDE NOTA.*)

(Spielmann's Entwurf.)

In der Ministerialnote de dato Merle, den 25. October 1792, erklären Se. königl. preussische Maj.: „Dass Allerhöchst Dieselben auf den Fall, wenn das durch die französische Revolution veranlasste Concert aller europäischen Mächte dergestalt zu Stande kommen sollte, dass dieselben sich verbinden, thätige Mittel anzuwenden, den Fortgang der französischen Anarchie zu hemmen, die monarchische Regierungsform aufrecht zu erhalten und Ludwig XVI die dazu erforderliche Macht wieder zu verschaffen, an diesem Concert einen thätigen und dem Umfang Dero Macht angemessenen Antheil nehmen und allen Bedingungen, welche die gesammten Mächte unter sich, sowohl für die Art der Theilnahme, als auch der daraus herzuleitenden Folgen, festzu-

*) Datum fraglich? Sie wurde erst in Wien im December von Ph. Cobenzl unterfertigt und dem Grafen Haugwitz, der unmittelbar nach Wien geschickt war, um die zweite polnische Theilung zu betreiben, dort eingehändigt.

setzen für gut befinden werden, nach Dero Lage und den Verhältnissen Dero Staaten beitreten wollen."

Die Gesinnungen, welche Se. königl. preussische Maj. mittels dieser Erklärung äussern, finden Se. k. k. Apost. Maj. den Fundamental-Grundsätzen des gleich Anfangs den europäischen Mächten vorgeschlagenen Concerts vollkommen gemäss und bestätigen hiemit Dero Bereitwilligkeit zu einer ganz gleichen thätigen Theilnahme.

Se. königl. preussische Maj. erklären ferners: „Dass sie, wenn auch ein solches Concert mit einer gleichen Theilnahme der gesammten europäischen Mächte nicht zu Stande kommen, das Staatsinteresse des deutschen Reichs aber erfordern sollte, dass, dem bereits ergangenen kaiserl. Commissionsdecret gemäss, ein Reichskrieg an Frankreich erkläret werde, bereit sind, als Stand des heil. römischen Reichs einen thätigen und Dero Reichsstaaten angemessenen Antheil an diesem Kriege zu nehmen."

Se. k. k. Apost. Maj. sehen diese Erklärung Sr. königl. preussischen Maj. als einen neuen werkthätigen Beweis Höchstdero der Wohlfahrt des deutschen Reichs gewidmeten patriotischen Gesinnungen an, welche mit jenen vollkommen übereinstimmen, die Se. kaiserliche Maj. durch das bereits in wirklichen Marsch gesetzte ansehnliche neue Truppencorps im vollen Masse realisiret haben.

Se. königl. preussische Maj. versprechen endlich: „Wenn Se. k. k. Maj. es für Höchstdero Convenienz rathsam erachten, auch alsdann, wenn die übrigen Mächte insgesammt, oder nur zum Theil keinen ihren Staaten angemessenen Antheil an dem Kriege gegen Frankreich nehmen wollten, dennoch diesen Krieg mit Anwendung aller Kräfte fortzusetzen, Sr. kaiserl. Maj. auch in der künftigen Campagne mit denen in der diesjährigen Campagne gleichen Kräften allen Beistand, jedoch gegen vollkommenen und schleunigen Ersatz der bereits angewendeten und noch anzuwendenden Kriegskosten zu leisten."

Se. k. k. Apost. Maj. bemerken hierüber zuvörderst, dass Allerhöchstdieselben, da Sie gegen Frankreich in einen nothgedrungenen Selbstvertheidigungskrieg auf die ungerechteste Weise verwickelt sind, von der Freundschaft Sr. königl. preussischen Maj. eben so zuversichtlich die fernere Fortsetzung Höchstdero allianzmässigen Hilfe anhoffen, als dankbar Sie die bisherige Leistung derselben erkennen und in ähnlichen Fällen mit der grössten Bereitwilligkeit ohnfehlbar erwidern werden. Se. k. k. Apost. Maj. erklären sich ferners, dass Sie das Verlangen Sr. königl. preussischen Maj. wegen des Ersatzes der Kriegskosten nicht nur für billig erkennen, sondern zu dessen Erfüllung Alles, was von Ihnen abhangen kann, gerne und getreulich beitragen, insonderheit aber bei Ihrer russisch kaiserlichen Maj. als von deren freundschaftlichem Miteinverständniss und Theilnehmung die Sache wesentlich abhanget, beförderlichst einschreiten wollen und werden.

Nachdem jedoch eine vollkommene Gleichheit in der Entschädigung beider Höfe nicht nur der Gerechtigkeit und Billigkeit überhaupt, sondern auch den von ihnen unabweichlich festgesetzten Concertsgrundsätzen gemäss ist, und Se. königl. preussische Maj. bereits die positivsten Ver-

sicherungen wiederholt zu ertheilen geruhet haben, dass Allerhöchst-Dieselben den Austausch der Niederlande gegen Bayern und alle übrigen Besitzungen, welche dem Kurhaus Pfalz bei Erlöschung der kurbayerischen männlichen Branche erblich zugefallen sind, auf die thätigste und wirksamste Art unterstützen wollen und werden, so versprechen sich Se. k. k. Apost. Maj. bei dem ersten convenablen Zeitpunkte die ohnfehlbar vollständige Realisirung dieser Versicherungen. Mittels dieser und einer gleichen von der Freundschaft Ihrer russisch-kaiserl. Maj., die Se. kaiserl. Maj. mit voller Zuversicht hoffen zu können glauben, lässt sich zwar die Bewerkstelligung des erwähnten Austausches mit allem Grunde um so mehr erwarten, als solcher dem Hause Pfalz in mehrfachem Anbetracht ganz überwiegende Vortheile verschaffet, dem Interesse anderer Staaten, namentlich des englischen und holländischen eher zu- als abträglich ist, und selbst ein Mittel zur dereinstigen Friedenscompensation mit Frankreich darzustellen scheinet. Da aber gleichwohl die Nichtbewerkstelligung dieses Austausches in die Kategorie der Möglichkeiten gehöret, so bleibt zur einstweiligen Sicherstellung einer vollkommenen gleichen Entschädigung Sr. k. k. Apost. Maj. Nichts anders übrig, als dass Allerhöchstdieselben, im engsten Concert mit der russischen Kaiserin und des Königs in Preussen Majestäten, ebenfalls einen solchen polnischen Landesantheil in interimistischen Besitz nehmen, welcher demjenigen *in quanto et quali* vollkommen *aequivalent* sein wird, den Se. königl. preussische Maj. in Gemässheit des ersterwähnten Concerts occupiren werden. Dieser interimistische Besitz soll nur so lange dauern, als der niederländisch-bayerische Austausch nicht effectuirt sein wird, folglich in dem Moment der wirklichen Effectuirung desselben nach Beschaffenheit der Umstände und der von Sr. königl. preussischen Maj. bereits anerkannten Erforderniss eines billigen *Superplus* wenigstens für den Ersatz desjenigen Schadens, den der k. k. Hof bei dem Austausche leidet, zurückgestellet, durch eben diese Zurückstellung aber der endliche gütliche Vergleich mit der Republik Polen in Ansehung der von ihr abzuziehenden anderen Landestheile wesentlich erleichtert werden.

Um den aufrichtigen guten Willen, mit welchem Se. k. k. Apost. Maj. zu dieser Erleichterung alles Mögliche beizutragen wünschen, ausser allen Zweifel zu setzen, nehmen Allerhöchstdieselben keinen Anstand, sich auf das Verbindlichste von nun an zu erklären, dass Sie sich von aller und jeder Occupation in dem polnischen Gebiete auf den Fall ganz zu enthalten bereitwillig sind, wenn noch vor der königl. preussischen und allfälligen russisch-kaiserlichen neuen Besitznehmung solche Mittel und Wege ausfindig zu machen wären, wodurch der Austausch mit irgend einem annehmlichen *Superplus* sicher gestellt, und dessen reelle Effectuirung garantiret werden könnte.

---

626. CLERFAYT AN SACHSEN-TESCHEN.

Arlon, ce 26 octobre 1792
(Kriegs-Archiv.) à $5^1/_2$ heures du soir.

Je reçois l'ordre de V. A. R. en date du 25. Je ferai ce qu'il sera possible pour arriver le plus promptement que je pourrai; je

marcherai sans faire de séjour, et si les chemins ne sont pas par trop impraticables, j'arriverai à Namur le 30 avec 4 bataillons et 4 escadrons et les chasseurs. J'espère que le corps d'élite ne se portera pas sur Namur; cela me causerait beaucoup d'embarras et de retard. J'ai envoyé copie de la lettre de V. A. R. au duc de Brunsvic et au comte de Mercy; je l'ai communiquée au prince de Hohenlohe; je lui ai demandé, s'il ne pouvait envoyer 6 bataillons, puisqu'il paraît, que de ces côtés l'ennemi entre dans des quartiers; mais il a beaucoup à garder, puisque l'armée prussienne marche en entier sur Coblence, que la province serait exposée à être perdue, ainsi que la communication nécessaire avec les Pays-Bas. Voilà ses motifs. Soyez persuadé, Monseigneur, que je n'ai pas à me reprocher d'avoir perdu un moment; je pars après avoir reçu les soutiens dont je ne pouvais me passer, puisque j'avais quelques milles hommes à pied nu. J'ai fait partir la première colonne. V. A. R. sait qu'on ne peut marcher dans ce pays avec un corps entier, faute de logement et de pain. Je serai après-demain le matin en marche; tout marchera tous les jours. Je me croirai heureux, si j'arrive assez vite pour être util et partager les dangers où est ce pays dans ce moment. . . . .

627. CLERFAYT AN SACHSEN-TESCHEN.

Arlon, 26 octobre 1792.

L'ennemi a abandonné Virton après l'avoir pillé; ils prennent des quartiers de cantonnement et paraissent désirer d'être tranquilles. Hier le Marquis de Lucchesini, le prince de Reuss, Kellermann, Valence se sont assemblés à Aubange près de Longwy. Le prince de Hohenlohe et le duc de Brunsvic s'y sont trouvés aussi; il y a eu une longue conférence entre les ministres; il a été question de trèves et de suspension d'armes, mais rien n'a été conclu. Je crois que, s'ils en ont envie et que cela puisse leur convenir, ils auront écrit à Dumouriez. Ils trouveraient peu de difficulté à la régler de ces côtés; mais ils seront beaucoup plus difficiles du côté des Pays-Bas. De ce côté, ils ont assuré qu'ils n'entreprendraient plus rien.

L'armée prussienne, qui a eu deux séjours près de Luxembourg, marche demain. Un corps sous les ordres du L.-G. Kalkreuth est marché aujourd'hui, passera la Moselle et prendra sa route par Simmern, pour tâcher d'obliger le corps ennemi qui est en marche vers Coblence de se retirer. Il est à craindre qu'ils arrivent trop tard. Il y a près de cette ville des magasins du corps du prince de Hohenlohe, beaucoup d'autres des prussiens. A Ehrenbreitstein est le grand hôpital de l'armée prussienne; la perte qu'ils feraient, si l'ennemi prend ces postes, est très-considérable et les gênerait beaucoup pour leurs quartiers d'hiver.

Je crains que les bataillons de Bender et de Vierset ne perdent beaucoup de monde cet hiver et ne soient enfin hors d'état de servir. Vierset a perdu par désertion 200 hommes depuis le premier du mois d'août, Bender environ 70, le bataillon de mon régiment 160, quoique je les ai laissés en arrière presque toujours pour garder mes communications, où ils ont été mieux que le reste du corps. . . . .

628. LUCCHESINI AN HAUGWITZ.

Luxembourg, ce 26 octobre 1792.

S. A. S. Mgr. le duc de Brunsvic, accompagné par Mr. le prince de Reuss et moi, eut hier au château d'Aubange un entretien avec les LL.-GG. français Valence et Kellermann, auquel se trouva présent par hasard le général autrichien prince de Hohenlohe qui a pris ses quartiers de cantonnement à Arlon. Le général Valence qui avait eu précédemment une entrevue avec Mgr. le duc de Brunsvic, dont celle-ci n'est qu'une suite, renouvela la proposition d'une déclaration de la part de S. M. le Roi de Prusse, qui porterait l'aveu d'avoir reconnu que la majorité de la nation française était pour le changement opéré dans la forme de son gouvernement, et que par conséquent S. M. renonçait au projet d'opérer une contre-révolution en France. Il déclara cependant que cette demarche ne ferait que changer la nature de la guerre et, la remettant dans la classe des guerres ordinaires, pourrait amener des dispositions pacifiques dans l'esprit du peuple. Après ces prémisses (qui seraient une humiliation préalable en pure perte) Valence répéta le propos que la France, voulant s'entourer de peuples libres, va consommer la révolution aux Pays-Bas. Que le seul moyen de suspendre ces mesures serait de convenir, que la cour de Vienne remît à l'électeur palatin la possession des Pays-Bas par voie de troc, et que celui-ci voulût bien se contenter d'en être Stadhouder et d'en retirer une certaine revenue fixe. Valence ajouta que, la France voulant s'assurer qu'on ne lui fasse pas de guerre, elle prétendrait que le nouveau possesseur des Pays-Bas fît raser la forteresse de Luxembourg. Et il finit sa conversation par la question, si la paix, étant rétablie entre la Prusse et la France, la première puissance voudrait demeurer neutre envers la seconde, ou contracter avec elle une alliance perpétuelle? Il fut aisé de refuser la déclaration qu'il demandait, de lui représenter que le projet de s'entourer de peuples libres mettrait la France aux prises avec tous les souverains de l'Europe, et qu'elle trouverait des difficultés insurmontables à vouloir faire la guerre ailleurs que dans son pays. On lui représenta l'inadmissibilité du troc projeté aux conditions proposées par lui, et on lui dit que, si la France commençait par raser sa triple rangée de forteresses, alors on pourrait discuter la proposition de raser Luxembourg. On lui dit enfin que, l'alliance étant le dernier terme de l'intimité, il était surprenant qu'il en parlât avant de pouvoir convenir d'un armistice qui est le premier pas vers la réconciliation. Le L.-G. Kellermann voulut nous faire convenir que nous demandions la paix; il nous demanda d'en faire les ouvertures et de lui confier nos propositions. Je protestai que nous ne parlions que de la possibilité d'établir un armistice général, que nos cours ne repousseraient point l'idée de faire finir les maux que la guerre occasionne, mais que nous n'avions aucune proposition à faire là-dessus, et que, pour trouver même les moyens d'en faire naître de convenables, il faudrait pouvoir discuter bien des questions préalables avec des personnes qui y fussent autorisée de leur part. Que dans tous les cas je resterais encore avec le baron de Thugut quelque temps dans les environs de Luxembourg, pour que,

si quelqu'un voulait nous parler, nous puissions être en état de nous rapprocher de l'endroit qui serait choisi pour une seconde entrevue. Je crois devoir conclure de l'entretien d'hier, que l'on se tromperait, en concevant l'espoir de pouvoir nouer dans ce moment des négociations utiles avec les Français. Que leur plan est, 1° de nous brouiller avec la cour de Vienne, 2° de faire craindre à celle-ci pour les Pays-Bas, afin de la porter à souscrire aux conditions de paix que l'orgueil démocratique dicterait à leurs têtes exaltées, par la tournure que la saison a fait prendre à la campagne actuelle.

S'ils manquent leur coup sur les Pays-Bas, ils deviendront plus traitables; s'ils réussisent, toutes les puissances de l'Europe seront dans le cas de s'opposer à leur progrès.

(Eigenhändig:) J'atteste que cette copie est conforme à l'original. Lucchesini

629. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 26. October 1792.

In der Anfuge unterlege ich E. Maj. Höchsten Einsicht und Genehmigung die Antwort, welche ich dem Baron von Spielmann auf sein letztes hier wieder beigeschlossenes Schreiben zu ertheilen gedenke.

Ich habe dienlich erachtet, solche auf eine ostensible Art zu entwerfen, damit Baron Spielmann dem königl. preussischen Ministerio ganze Stellen daraus vorlesen könne; vornehmlich über jene Gegenstände, in deren Anbetracht man nach dem Berichte des Staats-Referendarii E. Maj. Standhaftigkeit einigermassen zu bezweifeln schien. Aus diesem Grunde habe ich geglaubet, E. Maj. Entschlossenheit in das hellste Licht setzen zu sollen, um auch nicht einmal dem Gedanken Platz zu geben, als ob der unglückliche Ausschlag des Feldzuges Allerhöchst Dero Muth hätte niedergeschlagen und in den Fall setzen können, einer Ermunterung oder Aufforderung von Seite Preussens zu bedürfen, um sich zu einer zweiten Campagne zu entschliessen. Dieselbe Betrachtung hat mich eben auch bewogen, den Eindruck, den die Folgen der elenden Kriegsoperationen des Herzogs von Braunschweig auf E. Maj. Gemüth gemacht haben, mit äusserst gelinden Farben zu schildern und einigermassen seine Apologie zu übernehmen. Er sowohl als der König in Preussen sind ohnedem durch Alles, was vorgegangen ist, empfindlich genug gedemüthiget, und es kann sohin dem König nicht anders als vergnüglich sein, wenn ihm zu erkennen gegeben wird, dass E. Maj. die von dem Herzoge begangenen Fehler und das durch das preussische Betragen gestiftete Unheil nicht so streng ansehen als das Publikum; dass Allerhöchstsie an den gegen die Preussen überall verbreiteten nachtheiligen Gerüchten keinen Antheil nehmen, und sofort die zwischen beiden Höfen bestehenden Freundschaftsbande dadurch nicht im Geringsten geschwächet werden. So sehr E. Maj. über das preussische Benehmen unzufrieden zu sein Ursache haben, so ist hiebei gleichwohl nichts Besseres zu thun, als *faire bonne mine à mauvais jeu*, zumal zu einer Zeit, da wir in ihren Händen sind und ihres mächtigen Beistandes höchst nöthig bedürfen, um mit Ehre und ohne grossen Schaden aus dem Spiele zu kommen.

Wenn ich in der die Entschädigungs-Arrangements betreffenden Stelle von mir selbst geredet habe, so geschah es, wie E. Maj. solches selbst gnädigst anerkennen werden, lediglich aus der Ursache, weil ich nur mich mit dem Grafen Haugwitz *en parallèle* habe setzen können, und weil eine Erklärung, die ihm eben nicht angenehm zu vernehmen sein kann, aber nicht mit Stillschweigen umgangen werden dürfte, dadurch unbedenklicher wird, dass sie blos von mir und in Gestalt einer Privatmeinung geschicht.

In Ansehung der Operationen der künftigen Campagne bin ich lediglich in der Absicht in einiges Detail eingegangen, um nach E. Maj. Befehle indirecte Allerhöchstdero Entschluss erkennen zu geben, künftig die Unternehmungen der k. k. Armeen nicht mehr von dem Gutbefunde des Herzogs von Braunschweig abhangen zu lassen.

Beinebens habe ich von einer möglichen Friedensunterhandlung eine Erwähnung thun zu sollen erachtet. Obschon die Umstände so beschaffen sind, dass kein guter Ausweg, ohne eine zweite Campagne mit Ehren aus der Sache zu kommen, offen zu sein scheinet, so bleibt gleichwohl ausgemacht, dass die Ersparung so beträchtlicher Unkosten auf ungewissen Erfolg für den Staat eine sehr heilsame Sache wäre. Ich bin sicher, dass ungeachtet der preussischen Grosssprecherei der Berliner Hof im Herzen nach dem Frieden sich sehnet, und die Franzosen, wenn sie nicht rasend wären, wie sie es nur zu sehr zu sein scheinen, sollten die Veranlassung unserer gegenwärtigen Verlegenheit mit beiden Händen ergreifen, um annehmliche Friedensanträge zu thun, weil sie versichert wären Alles zu erhalten, was zur Aufrechterhaltung ihrer Lieblings-Constitution nöthig ist, sobald sie über andere Nebengegenstände leicht hinausgehen wollten, wohingegen sie durch die Fortsetzung des Krieges auch in die grösste Verlegenheit gerathen, und ihr republikanisches Staatsgebäude, wo nicht einstürzen, doch in engere Grenzen eingeschlossen werden dürfte. Allein so etwas ist von diesen stürmischen Köpfen nicht zu erwarten, und wenn nicht etwa die bereits bestehenden Pourparlers zwischen dem Dumouriez und den Preussen zu näherer Sprachführung den Weg bahnen, so ist nicht abzusehen, wie eine Friedensbehandlung noch diesen Winter in Antrag kommen sollte. Indessen glaubte ich wohl daran zu thun, wenn ich dem Staats-Referendario einige Grundlagen zu einem immerhin möglichen Einverständnisse bezeichnete, um davon nur in dem vorgesehenen Falle und nach dem Masse Gebrauch zu machen, als der Graf Mercy darüber mit ihm einverstanden sein würde.

Diese von mir angedeuteten *Bases* sind freilich, wenn sie mit der bisher geführten Sprache, den kundgemachten Proclamationen und Manifesten in Vergleich gestellet werden, niedrig angetragen, und dennoch werden solche wahrscheinlich von den Franzosen bei den dermaligen Umständen als übertriebene Forderungen angesehen werden. Die Dunkelheit, worin Alles, was im preussischen Lager vorgegangen, eingehüllet ist, und welche bisher weder durch die Berichte des Fürsten von Reuss, noch durch das letzte Schreiben das Barons Spielmann beleuchtet worden, hat mich bewogen, das Postscriptum hinzuzufügen, worin ich nur, was

allgemein gesprochen wird, nebst meinen Zweifeln darüber anführe, um den Staats-Referendarius aufzufordern, der Sache gründlich nachzuforschen und E. Maj hinlängliche Aufklärung hierin zu verschaffen. Ferner lege ich hier unterthänigst ein Schreiben bei, worin ich dem Baron Spielmann E. Maj. Befehle, nach geendigtem Geschäfte in Luxemburg sich nach Brüssel zu begeben, sammt den zu seinem dortigen Benehmen nöthigen Notionen mittheile. . . . .

630. (Beilage.) PH. COBENZL AN SPIELMANN.*)

Wien, den 26. October 1792.

E. Hochwohlgeboren Berichtschreiben ist mir durch den Hauptmann Gaillot richtig überbracht worden. Ich war nicht wenig befremdet, solches von Luxemburg aus am 15. datirt zu sehen, von wannen mir bekannt war, dass Sie kaum acht Tage zuvor nach Verdun aufgebrochen waren. Was mir E. H. von den Folgen der misslungenen Unternehmung berichten, ist wahrhaft bedauerlich; ich war hierzu einigermassen vorbereitet, indem ich nach vernommenem Rückzuge vor dem feindlichen Lager beinahe alle Hoffnung aufgegeben hatte, dass es unsern Truppen möglich sein würde, in Frankreich zu überwintern, wo wir uns keiner Hauptgrenzfestung bemächtiget hatten, und eine derlei Eroberung vor dem Winter nicht mehr thunlich war. Was mich hierbei nicht wenig beunruhiget, ist die Gewissheit, ob die Retraite wenigstens glücklich und ohne Verlust bewerkstelliget worden, — als worüber ich bestimmte Auskünfte mit Sehnsucht gewärtige.

Unsere Besorgnisse werden in diesem Augenblick durch die fast zugleich mit Dero Schreiben hier eingelangte Nachricht vermehret, dass Mainz belagert wird und ohne Rettung sein soll. Ein sogar wider alle bessere Erwartung unglückliches Ende des Feldzuges lässt Nichts anderes übrig, als die nachdrücklichsten Massregeln zu ergreifen, dem Fortgange des Uebels auf alle mögliche Weise Schranken zu setzen und nachher zu überlegen, wie wir den erlittenen Schaden ersetzen werden. Das Erste hängt lediglich von den Massnehmungen ab, welche die commandirenden Generäle unverzüglich vorzukehren im Stande sein werden; das Letztere von dem Plane einer zweiten Campagne. Mein Schreiben vom 14. dieses, welches E. H. wenige Tage nach der Abreise des Hauptmanns Gaillot erhalten haben werden, muss Deroselben über die Frage, ob Se. Maj. zu einem zweiten Feldzuge entschlossen seien, allen Zweifel benommen haben, sowie wir eines gleichen Entschlusses abseiten Sr. königl. preussischen Maj. vermöge E. H. diesfälligen Nachrichten uns um so mehr fester versichert halten, als bei der dermaligen Lage der Umstände an kein anderes Auskunftsmittel zu denken ist.

E. H. haben also vollkommen zweckmässig gehandelt, da Sie den Antrag des Grafen von Haugwitz über die Entschädigungs-Arrangements angenommen haben, obschon dieses Geschäft sich dadurch sehr ver-

*) Die Expedition ist mit der Bemerkung „Nicht abgegangen" versehen und wurde wegen der Vorgänge in der Staatsconferenz, auf die sich die folgenden Nummern 638, 639, 641, 650 und 654 beziehen, zurückbehalten.

wickeln muss, dass jedes Arrangement bei dermaliger Lage nur eventuell sein kann, und sohin jedes verschiedenen darauf passenden Berichtigungsantrages erfordert, auch hierin immerhin nur allgemeine Sätze zum Grund gelegt werden können, zumal am Ende doch Alles von den Kriegsereignissen und der möglichen Dazwischenkunft anderer unvorgesehener Zufälle abhangen wird.

Der erste, der wesentlichste dieser Sätze, und wovon E. H. in keinem Falle abgehen können, ist jener: Dass von einer Entschädigung Preussens mittels eines Arrondissements in Polen nur in dem Fall die Rede sein kann, wenn der Austausch von Bayern zu Stande kommt. Hierin haben wir unsere Gesinnung nie geändert; auch hat der König in Preussen die Billigkeit dieser Basis selbst immer feierlich anerkannt. Wann also Graf Haugwitz gesagt hat, der König müsse, wie immer die Sachen ausgiengen, seine Entschädigung in Polen suchen, hat er hiemit sicher nur die französischen Angelegenheiten, nicht aber den Austausch Bayerns bezielen wollen, welche stets als eine *conditio sine qua non* angesehen werden. Auch sind Se. Maj. der Kaiser von der Billigkeit des Königs so fest überzeugt, dass Höchstderoselben sich nicht einmal den Gedanken erlauben, dass der König es jemal anders gemeint habe oder führohin anders meinen könnte.

Wenn Graf Haugwitz glaubet, dass sein persönlicher Credit von der Entschädigung seines Hofes in Polen abhange, und dass wir bei dem Verluste seines Credits Nichts gewinnen würden, so kann ich ihm mit meiner ihm sattsam bekannten Aufrichtigkeit und mit derjenigen Freundschaft, mit welcher ich ihn zu behandeln mir immer habe angelegen sein lassen, dagegen versichern, dass mein Credit bei meinem gnädigsten Herrn noch weit grössere Gefahr laufen würde, wenn ich mir beifallen lassen könnte, Se. Maj. zu so einem letalen Schritte zu rathen, als jener wäre, dem König zu einer abermaligen Vergrösserung in Polen verhilflich zu sein, ohne uns in den Besitz von Bayern und der Oberpfalz zu setzen. Dem königl. preussischen Hof würde der Verlust meines Credits eben keinen Nutzen bringen, wovon sowohl Graf Haugwitz als Herr von Bischoffwerder, denen meine eifrige aufrichtige Anhänglichkeit an das preussische Allianzsystem sattsam bekannt sind, am besten überzeugt sein können, und dem ungeachtet würde ich (vielleicht irrig) selbst eine Erkaltung zwischen den beiden Monarchen für ein weit geringeres Unglück für die österreichische Monarchie ansehen als eine einseitige preussische Machtvergrösserung. Allein ein solcher Fall kann bei der gegenwärtig bestehenden Intimität der beiden Höfe auch sogar nicht als möglich angesehen werden, und müssen wir nach der von E. H. beendigten Verabredung über die eventuellen Entschädigungs-Arrangements, und nach gefasstem Entschlusse einen zweiten Feldzug zu unternehmen, uns gemeinschaftlich mit Nichts anderem beschäftigen, als mit Anwendung aller Kräfte ein glückliches, dem Ruhme und Nutzen beider Staaten entsprechendes Ende desselben zu bezielen. Von Auswetzung einer Scharte kann hierbei wohl keine Rede sein, und mit diesem Namen kann der Fehlschlag einer so kühnen Unternehmung, als jene des Herzogs von Braunschweig war, um so weniger

belegēt werden, als die combinirten Armeen von dem Feinde nie einen *Échec* erlitten haben, und für die Folgen einer ganz ausserordentlichen Witterung Niemand haften kann. Eben diese Unternehmung — eine der glorreichsten und für die alliirten Höfe von den glücklichsten Folgen, wenn sie gelungen wäre — würde höchstwahrscheinlicher Weise nach Wunsch vollendet worden sein, wenn sie nur wenige Wochen früher hätte ins Werk gesetzt werden können, und nur der vierte Theil von Jenem sich bewähret hätte, was die Prinzen und alle Ausgewanderten so heilig versichert hatten, als von ihrem grossen Anhange in Frankreich, von der Hilfe, welche man daselbst finden würde, von der guten Disposition des Landvolkes, einiger Linientruppen und vornehmlich der gesammten Cavallerie, — lauter Verheissungen, wovon gerade das Gegentheil in Erfüllung gekommen ist. Indessen ist bei allem dem Nichts als eine Campagne verloren, — zwar ein grosser, aber im Kriege nicht ungewöhnlicher Schaden, welcher Nichts entscheidet und, der Sache einen guten Ausschlag zu geben, nur zur Aufbietung neuer mächtigerer Kräfte auffordert, zumal man künftiges Jahr einen stärkeren Widerstand zu gewärtigen hat; denn erstens wird der Muth des Feindes durch das für ihn so unerwartet glückliche Ende des Feldzuges erhöhet; zweitens gewinnen die Franzosen mittlerweile Zeit, sowohl zur Consolidirung ihres republicanischen Systems als zur Vorbereitung neuer Kriegsrüstungen. Hingegen wird Sardinien, mit dem sich bei 20.000 Oesterreicher vereinigen, eine neue Armee von mehr als 40.000 Mann formiren, welche die Franzosen dieses Jahr nicht zu bekämpfen hatten; eine Reichsarmee, so schwach sie auch immer sein mag, wird dennoch hoffentlich zu Stande kommen; die Spanier werden allem Ansehen nach doch nicht ganz unthätig bleiben; ob nicht etwa auch die Schweizer zu wirksamer Antheilnahme vermöget werden können, ist nicht ganz entschieden; vielleicht dürfte auch Russland zu einer etwas beträchtlichen Hilfeleistung herbeigebracht werden, und endlich England wenigstens die Vortheile der Franzosen an den Küsten der mittelländischen See nicht gleichgiltig ansehen. Wenn nur der König in Preussen nach Massgabe der mehreren Kriegsmacht, welche der Kaiser in Italien und womöglich auch am Rhein und in den Niederlanden anwenden wird, auch die seinige verstärket, so kann im künftigen Jahre den Franzosen genug zu schaffen gegeben werden, um sie zu einem unserem beiderseitigen Interesse angemessenen Frieden zu nöthigen. Inzwischen mögen unsere fortzusetzenden Bearbeitungen, um andere Höfe in das Concert einzuziehen, ausfallen wie sie wollen, so wird es immer nöthig sein, bei um so mehr veränderten Umständen zu unserer künftigen Campagne einen ganz andern Plan zu formiren, als jener des nun geendigten Feldzuges war, welcher auf Data und Facta sich gründete, die künftiges Jahr nicht mehr vorhanden sein werden. Des Kaisers Majestät wünschen diesfalls von den Gesinnungen des Königs und der Meinung des Herzogs von Braunschweig, wann derselbe sich hierüber mit dem Fürsten von Hohenlohe und dem General Clerfayt verabredet haben wird, unterrichtet zu werden. Inzwischen wären die Absichten unseres gnädigsten

Herrn, welcher solche jedoch der Beurtheilung Sr. königl. preussischen Maj. gern unterziehet, hauptsächlich dahin gerichtet:

1⁰. Dass die Campagne nach den allgemeinen Regeln der Kriegskunst geführet, und folglich mit der ordentlichen Belagerung der Grenzfestungen der Anfang hiezu gemacht werde.

2⁰. Dass zu diesem Ende jede Armee die Belagerung der ihr im Weg stehenden festen Plätze vornehme, dergestalt dass

3⁰. die k. k. Armee in den Niederlanden sich mit den Festungen in Flandern und Hennegau, die königl. preussische mit denen in Lothringen und den Bisthümern, endlich jene des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, mit Zuziehung der Reichsarmee, mit den Festungen im Elsass sich beschäftige.

4⁰. Dass diese drei Armeen sich einander die Hand bieten und ihre Kriegsoperationen gemeinschaftlich concertiren, eine jede aber gleichwohl für sich unabhängig, nach den Umständen und dem eigenen Gutbefunde der respectiven commandirenden Generäle zu Werk gehe, ungefähr auf die nämliche Art, wie solches in dem letzten Türkenkriege zwischen den österreichischen und russischen Truppen beobachtet worden, wo der Prinz von Sachsen-Coburg und General Suworow bald mit vereinigten Kräften, bald einzeln und Jeder für sich gegen den Feind agiret haben.

5⁰. Ein so gearteter Operationsplan, wenn er auch mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführet wird, kann zwar nicht eine schleunige allgemeine Contrerevolution in Frankreich zur Wiederherstellung der Monarchie und Einsetzung der königlichen Familie in ihre Rechte bewirken, allein dieses kann wohl auch gegenwärtig nicht mehr der Hauptendzweck unserer Bestrebungen sein; es wäre denn, dass man seine eigene Existenz auf das Spiel setzen wollte, um unmöglich zu bestehenden Abenteuern nachzugehen. Unser Hauptziel kann dermal kein anderes mehr sein, als den erlittenen feindlichen Angriff nachdrücklichst zu rächen und Genugthuung zu verschaffen und womöglich den Feind zur Annahme solcher Friedensbedingungen zu nöthigen, wodurch wir wenigstens zum Theil entschädiget, und die verletzten Verträge in Ansehung der Reichsfürsten auf eine oder andere Art aufrecht erhalten werden. Sollte der Erfolg unserer Waffen so glücklich sein, dass die monarchische Regierungsform zu Gunsten der königlichen Familie wenigstens in einem Theile von Frankreich wieder hergestellt würde, so würde andurch zugleich derjenige Gegenstand unserer Wünsche bewerkstelliget werden, welcher bei den derzeit obwaltenden Umständen nicht anders denn als eine Nebenabsicht des fortzusetzenden Krieges in Betrachtung kommen kann.

Eine natürliche Folge hievon ist, dass die französischen Auswanderer von nun an nicht mehr unter dem nämlichen Gesichtspunkte, wie vorhin, betrachtet werden können, nachdem unser Hauptzweck auf ihre Absichten keinen Bezug hat, und es schlechterdings unmöglich ist, dass sie jemals solche erreichen; sie würden sohin bei unseren Armeen nur so wie jede anderen fremden in Sold genommenen Truppen verwendet werden können, wenn man hoffen dürfte, davon einen dem

diesfälligen Kostenaufwande entsprechenden Nutzen zu ziehen. Einer solchen Erwartung aber wird durch Raisonnement und Erfahrung in gleichem Masse widersprochen. Es wird also wohl Nichts anderes übrig bleiben, als sie gänzlich ausserhalb dem Spiele zu halten und folglich zu entwaffnen, zu zerstreuen und allenfalls den Nothdürftigsten unter ihnen die nöthigsten Lebensmittel bis zu Ende des Krieges aus Grossmuth zu gewähren, oder aber sie bei Anfang der künftigen Campagne in ein Corps zu vereinigen, sie mit den erforderlichen Kriegsrüstungen zu versehen und ihnen behilflich zu sein, in einer von unseren Armeen weit entfernten Gegend, z. B. durch die Schweiz, in Frankreich einzudringen, wodurch immer eine uns nützliche Diversion bewirket und die Unordnung in Frankreich zu unserem Vortheil in Etwas vermehret werden dürfte.

Auf eine solche Art glauben Se. Maj., dass man einen glücklichen Ausschlag des künftigen Feldzuges hoffen könne, wenngleich von nun an zu allen hiezu erforderlichen Vorbereitungen geschritten und Nichts gesparet wird, um mit einer ansehnlichen Macht im Felde zu erscheinen, zu welchem Ende des Kaisers Majestät kein Mittel vernachlässigen werden, sobald der königl. preussische Hof in gleichem Masse dazu beizuwirken sich entschliessen wird.

Dass in der Zwischenzeit Friedensunterhandlungen angebunden werden sollen, ist zwar nicht wahrscheinlich, weil es an aller Basis hiezu fehlet, die alliirten Höfe es unter ihrer Würde finden müssen, solche zu eröffnen, die Feinde hingegen durch den unglücklichen Beschluss unseres Feldzuges zu sehr aufgeblasen sind, um mit dem ersten Anwurfe an uns zu kommen, — endlich auch kein Anschein vorhanden ist, dass eine neutrale Macht den Kriegführenden ihre Vermittlung anbieten wolle. — Sollte aber demungeachtet der zweite oder dritte eben berührter Fälle sich ereignen, so dürfte das Anbot einer Friedensverhandlung nicht stracks von der Hand zu weisen sein. Denn könnten wir die Unkosten und alle Gefährdung einer zweiten Campagne ersparen und gleichwohl unsere Hauptabsicht erreichen, so zweifle ich nicht, dass solches Sr. preussischen Maj. nicht unangenehm wäre, wenn wir auch dadurch zwar etwas geringere, jedoch sichere Vortheile erhalten würden. Die *Bases* zu einem Frieden könnten solchen Falls folgende sein:

1⁰. Dass die Staaten des Königs von Sardinien, wie auch die von den Franzosen besetzten Reichslande geräumt werden.

2⁰. Dass vermittelst einer neuen Demarcation in Nieder-Elsass die in ihren Gerechtsamen verletzten Reichsfürsten entschädiget werden.

3⁰. Dass mit dem Papste eine Ausgleichung zu seiner Schadloshaltung für Avignon und das Comtat Venaissin getroffen werde.

4. Dass der königlichen Familie und ihrer Nachkommenschaft ein ansehnliches Vermögen in liegenden Gütern wo immer verschaffet werde, nebst einer vollkommenen Freiheit.

5⁰. Dass allen Emigranten eine uneingeschränkte Amnestie versichert, und ihre eingezogenen Güter zurückgestellet werden, mit der Freiheit, ihre Einkünfte zu geniessen, wo sie wollen.

6⁰. Dass den flüchtigen Geistlichen, welche in ihr Vaterland nicht zurückkehren wollen, anständige Pensionen versichert werden.

Aehnliche oder was immer für andere Friedensbedingnisse können zwar von den alliirten Höfen auf keine Art angeboten werden; sollten aber wider alles Vermuthen Friedensanträge von den Franzosen geschehen, so dürften solche Bedingnisse wohl nicht zu verwerfen sein, massen die beiden Höfe die Entschädigung für die Kriegsunkosten (wo nicht so vollständig als nach einem glücklichen Feldzuge, doch immer guten Theils), Wir bei dem Austausche der Niederlande, Preussen bei einem Arrondissement in Polen finden, die Reichsfürsten und der Papst eine Wirkung des von ihnen reclamirten und durch die beiden Höfe denselben zugesicherten Schutzes empfinden, die königliche Familie endlich und die Emigrirten das erhalten würden, was ihnen vielleicht auch der glücklichste Erfolg der zweiten Campagne nicht wird verschaffen können.

Ueber alle diese Gegenstände wollen E. W. mit Herrn Grafen von Mercy, falls er schon in Luxemburg angekommen sein sollte, conferiren, sohin aber jene Resultate, worüber Deroselben mit ihm übereingekommen sein werden, bei dem königl. preussischen Ministerio vorbringen und möglichst zu behaupten trachten.

631. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 26. October 1792.*)

Es ist E. Wohlgeboren bekannt, dass die Stände von Brabant seit zwei Jahren sich weigern, die Subsidien zu bewilligen und sich keiner der Anordnungen und Einrichtungen fügen wollen, welche die Stände der übrigen Provinzen, um die während der Insurrection in Verwirrung gerathene Administration wieder in Ordnung zu bringen, sich gern gefallen liessen. Der vorgegebene Beweggrund dieser Weigerung ist, wie bekannt, die Unzufriedenheit des Volkes über vorgebliche Verletzungen der Constitution, und insbesondere über die Ausschliessung der fünf Räthe aus dem Rath von Brabant.

Im Grunde sind aber blos böse Absichten und Muthwillen die eigentliche Triebfeder dieses Benehmens, dem es an Scheingründen nie fehlen wird. Die Absicht geht blos dahin, so lang möglich, dem Landesfürsten alle Beisteuer zu den Landesbedürfnissen zu versagen, das Gouvernement zu contrecarriren und Gährung und Empörungsgeist in der Nation zu unterhalten, um entweder durch den Beistand der Franzosen, oder, nach dem einst zu erfolgenden Abmarsch unserer Truppen, durch das Volk eine neue Insurrection zu versuchen. Von der grossen Menge der Uebeldenkenden, welche die Insurrection bewirkten und mit der grössten Lebhaftigkeit unterhielten, ist nicht ein Einziger bestraft worden. Nur vier oder fünf wurden flüchtig, alle Uebrigen sind ruhig mitten im Lande, haben ihre Gesinnungen gewiss nicht gebessert und sehen nun mit an, wie dem Gouvernement bang ist, — fühlen, dass man ihrem Trotz n Allem nachgibt und keine vigorose Partie zu ergreifen sich getrauet.

*) Diese Expedition ist gleich der früheren auch nicht abgegangen.

Es ist also sehr natürlich, dass diese Leute ihrem Hang und Stimmung zu folgen fortfahren, und es ist ihnen leicht, das Volk mit Erfolg zu bearbeiten, dem es nicht missfällt, von aller Contribution zu einer Zeit frei zu sein, wo alle andern Provinzen, die sich gut betrugen, ordentliche und ausserordentliche Staatslasten auf sich nehmen müssen.

Gleich nach der Thronbesteigung Sr. jetzt regierenden Maj. wurde beschlossen, den Ständen von Brabant die letzte gütliche Proposition zu machen, und wenn diese Nichts fruchten sollte, mit allem Ernst, ohne Schonung diese stürmischen Köpfe zu Paaren zu bringen, und hierzu erhielt Herr Graf von Metternich eigene Verhaltungsweisungen. Monate verstrichen, ohne dass sich das Gouvernement weiter über den beschlossenen Plan äusserte. Endlich begehrte Herr Graf von Metternich, nach Frankfurt berufen zu werden, um seine Idee mündlich Sr. Maj. zu eröffnen und die weitern Allerhöchsten Befehle zu vernehmen. Was dieser Minister vorschlug, ist aus der Anlage A. zu ersehen. Ich war damals schon überzeugt, dass die Stände seine Proposition nicht annehmen würden; er schmeichelte sich aber mit einem besseren Erfolg und stützte seine Hoffnungen auf die Neigung und das Vertrauen in seine Person, das er auch nach der allgemeinen Versicherung wirklich besitzet, das aber auch grösstentheils daher entstehen mag, weil er in Allem nachgibt, zu keinem nachdrücklichen Schritt zu bringen ist, die Stände thun lässt, was sie wollen, und geschehen lässt, dass die Contribution unerlegt bleibt, die Würde des Landesherrn und das Ansehen des Gouvernements hintangesetzt, verkleinert und beinahe zu Boden getreten werde. Da nun aber Herr Graf von Metternich mit der schmeichelhaften Erwartung sich täuschte, diese Streitigkeiten mit den Ständen auf eine vergnügliche Art beizulegen, liess man ihm zugleich aber auch den Auftrag, auf alle Fälle zu ernsthaftern und nachdrücklichen Massnehmungen Alles wohl vorzubereiten, wie dies umständlich in der Anlage B. enthalten ist.

Auf diese in Gemässheit des Allerhöchsten Befehles an ihn erlassene ernstliche Weisung vom 1. August antwortete er bisher gar nicht, zeigte nicht einmal den Empfang derselben an, erwähnte in seinen Berichten der brabantischen Geschäfte nicht mit einer Silbe, und nun erst meldet er mit dem beiliegenden Bericht C., dass sein Antrag zu einer gütlichen Ausgleichung, sowie ich wohl vorsah, von den Ständen bisher nicht sei angenommen worden.

Was das niederländische Departement hierüber Sr. Maj. vorschlug, was Allerhöchstdieselbe resolvirten, und was in Folge dessen expedirt wurde, ist aus der Beilage D. zu ersehen. Diesem habe ich nun nur noch beizufügen, dass Se. Maj., anstatt den Antrag des Departements: den *Conseiller privé* Müller als Commissär nach Brüssel zu schicken, welches er selbst in seinem *voto separato* nicht als anständig und als fruchtlos darstellet, zu begnehmigen, mir Allergnädigst beistehen, E. W. zu melden, dass, so wie Sie vor Ihrer Abreise den Antrag machten, falls es Se. Maj. begnehmigen sollten, nach Endigung Ihrer Hauptcommission eine kleine Excursion nach Brüssel zu machen, Sie nun dieses Vorhaben wirklich erfüllen sollen.

Der Wille Sr. Maj. gehet also dahin, E. W. sollen, nachdem alle mit den preussischen Ministris abzuhandelnden Geschäfte vollkommen beschlossen und geendiget sind, Sie auch mit Herrn Grafen von Mercy sich über Alles, was seine Aufträge berühret, werden verabredet haben, mit Einem Wort, wenn Sie da Nichts mehr zu thun haben, und Ihre Rückreise Nichts mehr hindert, alsdann sollen E. W. noch vorläufig eine Reise nach Brüssel vornehmen und allda nicht als Commissär, sondern in Ihrer Eigenschaft als Staatsreferendar in Folge eines besonderen Allerhöchsten Auftrages mit Ihren königlichen Hoheiten und dem Herrn Grafen von Metternich sich besprechen und mit denselben sich verabreden, was endlich in diesen äusserst unangenehmen und lästigen brabantischen Händeln für Massregeln zu ergreifen wären.

Zum Creditiv dienen E. H. die beiden hier in Original und Copia anliegenden Schreiben an Ihre königl. Hoheiten und an den Minister. Was Sie über das, was Ihnen von der Sache schon bekannt, zur Information etwa noch bedürfen, werden Sie von den königl. Hoheiten und dem Minister, auch den von dem ein und anderen wohl unterrichteten Gliedern des Gouvernements leicht erfahren. Zu diesem Ende empfehle ich E. W. vorzüglich die beiden Crumpipen, den Baron Felz und den *Conseiller du Conseil privé* Le Clerc. Alle diese sind zwar im Lande allgemein verhasst; sie sind aber doch diejenigen, die Ihnen über die dortigen Geschäfte das meiste Licht geben können. E. W. werden aber auch wohl thun, wenn Sie mit anderen Räthen sprechen, so wie Sie ohnehin Niemanden von einer Bedeutung, der gehört zu werden wünscht, den Zutritt versagen werden. Sehen Sie auch ohne Unterschied übel- und gutgesinnte Glieder der Stände, und zwar unter den Erstern den Bischof von Antwerpen, den Baron de Howe, den Grafen von Limainge und den Pensionär de Jongh, unter den Letzteren aber den Grafen Maldeghem und Grafen Colonna. Vernehmen Sie, was Ihnen diese Männer sagen, trachten Sie ihnen irrige Vorstellungen zu benehmen und vernünftige Grundsätze beizubringen. Als Privatmann, der nicht förmlich mit den Ständen zu negotiiren dahin gesendet wurde, können Sie Alles anhören und sich so äussern, wie Sie es dienlich finden.

Das vorzüglichste Augenmerk während Ihrer Anwesenheit in Brüssel haben E. W. aber nach der Allerhöchsten Gesinnung darauf zu richten, dass Sie den Herrn Grafen von Metternich vermögen, das Geschäft ernstlicher und von der rechten Seite zu greifen, mit Ihnen übereinzukommen, welcher Schritt etwa noch gegen die Stände ohne Verletzung des Anstandes und ohne Verkleinerung des Allerhöchsten Ansehens mit wohlerwogener Wahrscheinlichkeit eines gedeihlichen Erfolges versucht werden kann; oder aber, in welchem Zeitpunkt, auf was für Art, und unter welchen andern etwa schicklichen Modalitäten die dem Minister bereits vorgeschriebenen ernstlicheren Massnehmungen zu realisiren sein wollen.

Ueber Alles dieses erwarte ich dann von E. W. einen ausführlichen Bericht, sobald Sie sich genugsam in Brüssel umgesehen und die nöthigen Aufklärungen sich selbst mit der Ihnen eigenen Unparteilich-

keit und Richtigkeit in der Beurtheilung werden verschafft haben, damit ich denselben dann zur höchsten Kenntniss Sr. Maj. vorlegen kann, Allerhöchstwelche sich den bestmöglichsten Erfolg von Ihren diesfälligen Bemühungen erwarten und in Ihre bekannte Einsicht, Geschicklichkeit und in allen Gelegenheiten erprobten Eifer für den Allerhöchsten Dienst ein wahres Vertrauen setzen. Ich verharre etc.

632. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

(Eigenhändiger Entwurf.) Wien, den 26. October 1792.

P. S. — Je mehr man der sonderlichen Wendung, so das Ende dieser Campagne genommen hat, nachdenket, je weniger kann man bezweifeln, was eigentlich vorgegangen sein mag, die so schnelle Retraite der preussischen Armee zu veranlassen. E. Hochwohlgeboren werden vermuthlich Umstände erfahren haben, die mir ganz unbekannt sind, nachdem die Berichte des Fürsten Reuss so wenig Licht geben, und er, wie es scheint, selbst von dem, was wirklich vorgegangen, sehr wenig erfahren hat.

Unstreitig ist es, dass der Herzog von Braunschweig sich sehr *legèrement* in einem von allen Lebensnothdürften entblösten Land, wie die *Champagne pouilleuse* ist, engagirte; allein nur einen Schritt weiter hätten sich die Armeen in einer der fruchtbarsten Provinzen Frankreichs befunden. Zehn Tage waren die Armeen in Gesicht, ohne feindselig zu agiren, und viele Augenzeugen behaupten doch, dass Dumouriez mit seiner Armee in der bedenklichsten Lage war, dass Clerfayt durchaus agiren wollte, und dass der Herzog von Braunschweig auf keine Art dazu zu bewegen war, obwohlen Clerfayt behauptete, dass er allein den Feind zu schlagen sich getraue, wenn nur die preussische Armee *pro forma* ausrücken wollte.

Was hatten die beständigen *Messages* zwischen dem Herzog und Dumouriez für einen Gegenstand? wovon Fürst Reuss so wenig einberichtet und vermuthlich auch nicht mehr gewusst. Was diese wunderliche Proclamation zur Zeit, als man entschlossen war, nicht zu attaquiren und zurückzugehen? — Der so eilfertige Ausmarsch aus Verdun und aus ganz Frankreich, mit Zurücklassung der Kranken und einiger Artillerie, ohne vom Feind verfolgt zu werden, ist eben unbegreiflich und wird noch mehr räthselhaft durch die Betheuerung, die mir ein französischer Officier gemacht hat, den 13. oder 14., da die Preussen noch in Verdun waren, eben allda den Dumouriez mit eigenen Augen gesehen zu haben. Alle diese Umstände, nebst dem Ruf, den der Herzog immer gehabt, eines etwas zweideutigen Charakters, würde mich auf allerhand Gedanken bringen, wenn nicht der König selbst bei der Armee wäre, und seine Rechtschaffenheit nicht von Jedermann so sehr gepriesen würde. *Le ton touchant* des Haugwitz in Absicht auf die Entschädigung in Polen will mir auch nicht gefallen, zu einer Zeit wo sich die österreichischen Truppen in allen Gelegenheiten so sehr distinguiret und die preussischen im Gegentheil die elendeste Rolle gespielet, nie zum Handgemenge gekommen, aus Schuld ihrer Commandirenden die Rheingegenden von aller Hilfe entblöset worden: und dennoch dringen sie

in so hohem Ton auf schleunige Arrangements über Entschädigungen, die sie gewiss auf keine Weise verdienet haben, ohne sich zu bekümmern, ob wir auch unsere *Convenance* dabei finden oder nicht! Dieses Alles gefällt mir sehr übel, und nach Allem dem, was ich von der preussischen Armee erzählen höre, und wir von derselben gesehen haben, scheinet mir nicht, dass wir so sehr Ursache hätten, vor der Empfindlichkeit des Königs zu zittern, wenn wir nicht jetzund in den Händen der Preussen wären, und eine Vereinigung zwischen ihnen und den Franzosen, wie Sie sehr gut bemerken, uns augenblicklich um die Niederlande bringen könnte, welches für die Preussen eine hinlängliche Entschädigung wäre, wenn sie auch sonst Nichts erhielten. Allein eine ähnliche Perfidie, wenn die Preussen solcher auch fähig wären, dürfte doch für sie keine gelindern Folgen nach sich ziehen als für uns, und so sehr uns ein Bruch mit Preussen in diesem Augenblick in Verlegenheit setzen müsste, so würde die ihrige gewiss auch nicht minder werden.

Vermuthlich haben E. H. Notionen, die mir abgehen, und die alle meine diesfälligen Besorgnisse heben; demungeachtet habe ich Ihnen diese meine Betrachtungen nicht vorenthalten wollen, denen Sie keinen grösseren Werth beilegen werden, als sie verdienen.

633. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 27. October 1792.

Da ich mit dem gegenwärtigen Courrier den Herrn Staatsreferendar Freiherrn von Spielmann von Allem, was in Bezug auf die französischen Angelegenheiten seit dem 14. d. Merkwürdiges sich ereignet und mir bekannt wurde, unterrichte, und er E. Durchl. hievon die Eröffnung zu machen ohnehin nicht ermangelt, beschränke ich mich damit, den Empfang Dero schätzbaren Schreibens vom 9. d. zu bestätigen und E. Durchl. in den Anlagen die weiteren Weisungen mitzutheilen, die ich an die k. k. Herrn Comitialen zu Regensburg und k. k. Minister in dem Reich erlassen habe.

Der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges ist zwar zu bedauern, es wäre aber noch bedauerlicher, wenn man darum den Muth verlöre und die Hoffnung aufgäbe, der Sache ein ehrenvolles Ende zu machen. Die Gesinnungen Sr. Maj. über die Fortsetzung des Krieges und über die Wahl der Pläne, die Höchstdenenselben schicklich erscheinen, sind dem Freiherrn von Spielmann umständlich bekannt, und es kommt nun nur darauf an, dass man in richtige Ueberlegung nehme, welche Massnehmungen die schicklichsten sein mögen, und zu diesem Ende die beiderseitigen Feldherren mit dem nämlichen aufrichtigen vertraulichen Einverständniss wie die beiderseitigen Ministerien zu Werke gehen.

Da E. Durchl. in Dero Schreiben fast für unmöglich erachten, die Ursachen unserer misslungenen heurigen Unternehmung alle zu entwickeln, so kann ich in der Entfernung dies noch weniger wagen; was mir aber E. Durchl. hierüber melden, sind allerdings so wichtige, unvorsehbare Zufälle, die allerdings für sich den Rückzug der Armeen bewirken konnten. Hiebei können wir gar wohl stehen bleiben, weil

weitere Untersuchungen ganz unnütz wären, und wenn hie und da auch etwas Menschliches mit unterliefe, es sich immer wohl würde entschuldigen lassen.

Ungeachtet dem Reich die grösste Gefahr drohet, und Alles das einzutreffen beginnt, was wir seit zwei Jahren unaufhörlich vorgesagt haben, hält sich daselbst noch Alles passiv. Wie E. Durchl. aus dem angebogenen Schreiben ersehen, lassen wir es an Vorstellungen nicht ermangeln; wir bemühen uns, den Reichsständen begreiflich zu machen, dass sie durch Verzögerung ernstlicher Massnehmungen Nichts gewinnen, und dass selbst eine wirkliche Neutralität ihre Grenzen nicht sicher stellen würde. Wenn aber alle diese Vorstellungen keine Wirkung hervorbringen, und das Reich sich gegen Frankreich nicht wenigstens auf einen respectablen Defensivfuss setzt, so werden die zwei alliirten Höfe in der Nothwendigkeit sein, andere Massregeln zu ergreifen, damit die passive Lage des Reichs ihnen doch nicht schädlich wird, indem es ihnen ohne Aufopferung der Hauptpläne nicht möglich sein würde, eine so weite Grenze zu decken; man würde dann sich blos mit Deckung der Provinzen beschränken müssen, die uns am Nächsten gelegen sind, und aus welchen wir auf eine oder die andere Art einige Unterstützung erhalten, oder hoffen können. Um die alle Kräfte-Anstrengung scheuenden Reichsstände aus ihrer Schlafsucht zu erwecken, glaubte ich in dem obbemerkten Schreiben sie auf die unvermeidlichen Folgen aufmerksam machen zu sollen, die sie erwarten, wenn durch Vernachlässigung der Defensivanstalten der Krieg tiefer in das Reich gespielt würde. Vielleicht gelingt es den standhaft vereinigten Bemühungen beider Höfe, einen thätigen Patriotismus in dem Reich zu erzwingen, wenn er durch Vorstellung des wahren Staatsinteresses und durch Aussichten in die Zukunft nicht erweckt werden kann.....

634. PH. COBENZL AN SCHLICK.

(Daiser's Entwurf.) Wien, am 27. October 1792.

Mit dem Schreiben E. Exc. vom 22. d. erhalte ich die traurigste Nachricht von dem Uebergang der Festung Mainz. Es ist über diesen unglücklichen Zufall dermal gar Nichts zu sagen, und Se. kurfürstl. Gnaden halten sich ganz gewiss der herzlichen Theilnahme Sr. Maj. an ihrer gerechten Bestürzung überzeugt. Um den Muth nicht zu verlieren, müssen und können wir uns im Grunde mit einer baldigen Veränderung dieser Auftritte trösten. E. Exc. thun sehr wohl, dem Gerücht eines preussischen Separatfriedens mit Frankreich als beleidigend für den König zu widersprechen und auch den so unnützen als schädlichen Kritiken gegen das Benehmen des Herrn Commandirenden der vereinigten Armeen durch ernstliche Vorstellungen Schranken zu setzen.

P. S. — E. Exc. ermangeln nie über den Inhalt und Vollstreckung meiner Weisung sich mit den königl. preussischen Ministern freundschaftlich zu verabreden, um in Allem gleichförmig zu Werke zu gehen. Alles kommt nun darauf an, dass wir der Zaghaftigkeit und Muthlosigkeit auf alle Art entgegenarbeiten.

635. PH. COBENZL AN SCHLICK.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 27. October 1792.

Die aus dem Reich eingehenden Nachrichten sind sehr traurig; wenn die Franzosen überall nur anrücken dürften, Alles oder unbewaffnet fänden, oder, wie dies in Savoyen der Fall war, mit den Waffen in der Hand sich Alles ergäbe, so würde freilich Jenen die Eroberung leicht werden, und sie würden wie Attila halb Europa verwüsten. Dies ist aber nicht zu erwarten, und man wird in einem Unglücksfall, der nach allen Umständen nicht von Dauer sein kann, den Muth doch nicht ganz sinken lassen und in den Reichskreisen Anstalten zur Gegenwehr machen. Ein Generalaufgebot hätte bei dieser Gefahr in den Kreisen an die Stelle der langsamen Deliberationen treten sollen, um den Franzosen durch die Menge zu imponiren. Wir trösten uns indessen, dass ein ansehnliches Corps von den combinirten Armeen diesen Streifereien bald Grenzen setzen wird; wenn aber die Reichsstände nicht ihre äussersten Kräfte aufbieten, wird man an einem oder anderen Ort immer einen verheerenden Einfall zu erwarten haben, indem ein gut regulirtes Corps sich nicht vertheilen, und unsere Truppen nicht an jedem Ort sich vor den Riss stellen können.

Wir wollen das Betrübniss der gutgesinnten Reichsstände und besonders des Kurfürsten von Mainz nicht durch unangenehme Rückerinnerungen an das Vergangene vermehren; aber wir können uns auch der Bemerkung nicht enthalten, weil solche dermal noch für künftige ähnliche Fälle während dieses Krieges nützlich sein kann, dass, wenn man nach dem königl. preussischen und unserm Antrag zu Anfang dieses Jahres die kreisassociationsmässigen Truppencorps zusammengestellt hätte, man in den vorliegenden Kreisen nun, wo nicht ausser aller Gefahr, doch auch nicht in dieser grossen Verlegenheit sein würde.

Um die Reichsstände aufzumuntern, weder Geld noch Mühe zu schonen, stellen E. Exc. ihnen vor, was für ungeheuere Summen das Haus Oesterreich zu diesem Feldzug verwendet hat, und dass dessen ungeachtet, obschon das Ende des Feldzuges aus zufälligen, vorübergehenden Ursachen den bestgegründeten Erwartungen nicht entsprach, man dennoch sich mit äusserster Kräfte-Anstrengung zu dem zweiten Feldzug rüstet, da man doch gar wohl ohne den geringsten Nachtheil sich auf einen Defensivkrieg einschränken könnte, wenn man das, was man allgemein als die gute Sache anerkannte, aufopfern und das Reich mit den gerechten Forderungen seiner Glieder dem Schicksal überlassen wollte.

Die Aeusserung des Markgraf-Anspacher Kreisgesandten, dass der König von dem Cassawesen und der jedem Stand obliegenden Contingents-Stellung von dem fränkischen Kreis sich trennen wolle, ist allerdings sehr beunruhigend für den fränkischen Kreis, und es müsste ganz sicher die Kreisverfassung ganz zerfallen, wenn die mächtigeren Reichsstände sich nach und nach in sich zurückziehen wollten. Allein zu diesen äussersten Entschliessungen dürften die mächtigeren Reichsstände, die ihren Patriotismus in den Reichsgefahren immer erwiesen haben, erst dann zu schreiten sich gezwungen sehen, wenn die mindern

Reichsstände sich keine Kräfte-Anstrengung noch Aufopferung augenblicklicher Vortheile zur Erreichung höherer Absichten wollen gefallen lassen; wenn dieselben auf die Kreisverfassung und Formalitäten in Zeiten der grössten Gefahr sich nur in der Absicht beziehen, um Zeit zu gewinnen und, anstatt mit einer nöthigen Mitwirkung, nur mit Vorstellungen und Bedenklichkeiten auftreten. Thun die mindern Stände Alles, was nicht die leider nur zu sehr unbestimmte Schuldigkeit, sondern das was die dringenden Umstände erfordern, so haben dieselben ganz sicher auf den nachdrücklichsten Schutz der mächtigeren Mitstände Rechnung zu machen. Der Zerfall unserer ehrwürdigen Reichs- und Kreisverfassung ist aber ganz unvermeidlich, wenn man sich eben dieser etwas verwickelten Staatsverfassung bedienen will, um sich in einem prekären, behaglichen Zustande zwischen Furcht und Hoffnung unthätig durchzuschleppen, und nur immer darauf bedacht ist, wie man der augenblicklichen Gefahr entgehen kann.

Wir leben in Zeiten, wo grosse standhafte Entschliessungen nöthig sind, um der Gefahr, die der Verfassung der deutschen Reichsprovinzen, an den Grenzen des Rheins insbesondere, den Umsturz drohet, gewachsen zu sein. Dass wir solche Entschliessungen erwirken mögen, ist sehr zu wünschen; wir lassen es an nachdrücklichen Ermahnungen nicht ermangeln. Se. Maj. können ihren Reichsmitständen keinen bessern Rath geben, als der durch ihr eigenes Beispiel unterstützt ist.

---

636. BRAUNSCHWEIG AN HOHENLOHE.

Hauptquartier Merle, den 28. October 1792,
(Kriegs-Archiv.) Nachmittags um 2 Uhr.

E. Durchl. letzteres Schreiben habe ich richtig zu erhalten die Ehre gehabt, und kann ich nicht anders als Dero darin mir gefälligst eröffnetem Urtheile über die gegenwärtige Lage der Sachen, und was dieselbe für Dispositionen nothwendig mache, völlig beistimmen. Ich habe inzwischen in dieser wichtigen Angelegenheit die Meinung der Herren kaiserlichen Minister durch die königl. preussischen einzuziehen gesucht; es tragen dieselben nun zwar Bedenken, über diesen blos militärischen Gegenstand zu entscheiden, inzwischen läuft doch im Ganzen ihr Urtheil darauf hinaus, dass, so nothwendig auch zur Vertheidigung der Niederlande der Marsch des Corps des Herrn Fürsten von Hohenlohe wäre, die Besorgniss jedoch, hiedurch die Communication dieses Landes mit Luxemburg zu verlieren, wohin im Nothfalle die kaiserliche Armee in den Niederlanden sich repliiren müsste, noch wichtiger und bedenklicher wäre.

Was die Ausdehnung der königl. preussischen Armee bis Trier anbetrifft, so lässt sich unter den jetzigen Umständen kaum voraussehen, ob man diesen Ort wird behaupten können. Vielmehr scheint dies um so weniger thunlich, da die Custine'sche Armee bis nach Frankfurt am Main herab vordringen zu wollen drohet, wie die letztern von dort eingelaufenen Nachrichten schliessen lassen. E. Durchl. werden daher selbst ermessen, dass es ganz unmöglich sei, wenn man nach dieser Direction agiren solle, die königl. preussische Armee bis Trier

hin auszudehnen. Uebrigens werden E. Durchl. von den Nachrichten aus dem Trierischen und dortigen Gegenden bereits durch die Herren Generäle d'Alton und Brentano ausführlicher unterrichtet sein.

P. S. — Frankfurt ist nach sicheren Nachrichten in des Feindes Händen, und ob zwar die Hessen von Coblenz ferne gewesen sind, so wird mir doch für gewiss gemeldet, dass Custine gestern den 27. in Coblenz hat einrücken wollen. Wie sehr mich Alles dieses beunruhiget, kann ich E. Durchl. mit Worten nicht ausdrücken.

637. BRAUNSCHWEIG AN HOHENLOHE.

Hauptquartier Merle, den 29. October 1792,
(Kriegs-Archiv.) Nachmittags um 4 Uhr.

Auf E. Durchl. heutiges Schreiben habe die Ehre hiedurch zu erwidern, wie es keineswegs die Absicht ist, dass die königl. preussische Armee die Winterquartiere am Nieder-Rhein nehmen solle. Zwar ist Coblenz bis jetzt noch nicht vom Feinde angegriffen, hingegen befindet sich Mainz und Frankfurt in seinen Händen. Wenn nun das Reich diesen Winter hindurch nur einigermassen gedeckt sein soll, so wird man nothwendigerweise suchen müssen die Lahn zu behaupten, und um dieses Flusses und des Rheins nur von Coblenz bis gegen Andernach sich zu versichern, ist erforderlich sich zu concentriren.

In dieser Lage der Dinge, welche noch von Umständen abhängt, ist es durchaus nöthig sich zusammenzuziehen, und würde eine grössere Ausdehnung nachtheilige Folgen nach sich ziehen können. Es wird daher königl. preussischerseits nicht wohl thunlich sein, diesen Winter Trier zu behaupten, da dieser Ort 7 Märsche von Coblenz entfernt ist.

Uebrigens habe ich die Ehre E. Durchl. zu versichern, dass man niemals Denenselben etwas verhehlen werde, welches für die gemeinschaftliche Sache von Wichtigkeit sein könne, und dass weder bisher Geheimnisse obgewaltet haben, noch künftig obwalten, die mit der bestehenden Allianz unverträglich sind; vielmehr werde ich es mir jederzeit zur Pflicht machen, E. Durchl. von den eingehenden Nachrichten zu avertiren.

638. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 29. October 1792.

Ich habe die von Ihnen entworfenen Instructionen für den Freiherrn von Spielmann (wie Sie aus meinem beiliegenden Handbillet ersehen werden) meinen Conferenzministern zu ihrer Einsicht und Ertheilung ihrer Wohlmeinung mitgetheilet; da ich nun ganz mit deren Einrathen verstanden bin, so werden Sie die hier zurückfolgenden Instructionen diesem gemäss abändern und einleiten und sie so eingerichteter zu meiner Einsicht und Begnehmigung vorlegen.

Da ich ferner nach dem Einrathen entschlossen bin, zu Deckung meiner Erblande ein Truppencorps vorrücken zu lassen, und mir der Kurfürst von Sachsen in diesem Fall 8000 Mann zugesagt hat, so werden Sie sobald möglich um diese Mannschaft das Ansuchen ministerialiter zu machen sich bestreben.

Sie werden selbst einsehen, wie nothwendig es ist, dass ich zur Erhaltung und Befestigung der Freundschaft zwischen mir und dem König in Preussen und zur Aufmunterung des Herzogs von Braunschweig an beide eigene Handschreiben erlasse. Sie werden mir also für beide nach Inhalt der Erinnerungen der Conferenzminister besondere Handschreiben entwerfen. Was ich an den FM. Grafen von Lacy veranlasset habe, werden Sie aus beiliegender Abschrift ersehen.

P. S. — Noch muss ich Sie erinnern, dass Sie mir, bevor Sie das Ansuchen an den sächsischen Hof um die 8000 Mann machen, die Bedingnisse vorlegen, nach welchen ich diese Truppen zu übernehmen hätte. Franz.

639. DER KAISER AN LACY.

Wien, den 29. October 1792.

Aus der beiliegenden Abschrift meines Handbilletes an meinen Vice-Staatskanzler Grafen von Cobenzl werden Sie ersehen, dass ich den erleuchteten Rath meiner Conferenzminister in die genaueste Befolgung zu setzen befohlen habe; da Ich nun auch in Ansehung der militärischen Vorkehrung entschlossen bin, nicht nur den Verlust meiner Corps bei der Retraite, sondern ihren dermaligen wirklichen Zustand auf das Genaueste zu kennen; da ich ferner von Allem demjenigen, was in dieser Campagne vorgegangen, die sichersten Notionen zu haben wünsche, und diese Kenntniss zu Anordnung einer künftigen Campagne sogar wesentlich nothwendig zu sein scheinet; da Ich nebstdem auch beschlossen habe, ein Corps von 14 bis 15.000 Mann zwischen Eger und der österreichischen, an Bayern anstossenden Grenze versammeln zu lassen, so ersuche ich Sie, mir in Betreff dieser Punkte, Ihrem Einrathen gemäss, einen Resolutions-Aufsatz oder ein Handbillet an den Hofkriegsrath und ein Schreiben an den General Clerfayt zu entwerfen, da Sie ohnehin aus dem Ihnen heute mitgetheilten Fürst Hohenlohe'schen Bericht werden ersehen haben, dass von den bereit stehenden Armeen für die Reichslande wenig oder gar keine Hilfe und Unterstützung zu erwarten ist.

Noch schliesse ich Ihnen einen Brief des Erzherzogs Ferdinand von Mailand königl. Hoheit um Eröffnung Ihrer Wohlmeinung über dessen Inhalt bei. Franz.

640. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 29. October 1792.

In der Anlage folget allhier unterthänigst bei ein neuer Entwurf der Weisung an Freiherrn von Spielmann, E. Maj. Befehl gemäss auf das Genaueste nach den Votis der Conferenz-Minister eingerichtet, wobei ich E. M. demüthigst um Vergebung bitten muss, dass ich nicht sogleich solches bewerkstelliget habe, in der gutgemeinten Absicht, bei der bevorstehenden Gefahr, dass der Courrier zu spät ankomme, wenigstens einen Tag zu gewinnen. Nie hätte mir beifallen können, die Vota der Conferenz-Minister Jemand Anderem mitzutheilen, als dem geheimen Conferenz-Referendarius, der dieselben insgesammt einsieht, wenn er gegen-

wärtig ist, und da ich vermuthen soll, dass besagte Minister kein Bedenken tragen würden, dass Baron Spielmann die von ihnen E. Maj. vorgelegten Meinungen *per extensum* lese, um sich desto genauer darnach zu verhalten.

Die P. S. müssen zu Folge der in dem Hauptschreiben gemachten Aenderungen und der sonstigen von E. Maj. begnehmigten Anmerkungen der Conferenz-Minister ganz hinten bleiben, und nachdem die Sendung des Baron Spielmann nach Brüssel zur Hauptabsicht hatte, den Grafen Metternich zu ernstesten Massnehmungen zu vermögen, wenn die brabantischen Stände zu einem billigen Arrangement sich nicht fügen wollen, diese ernsthaften Massnehmungen aber in diesen Zeiten bedenklich scheinen, so ist zweifelsohne E. Maj. Gesinnung, dass es von dieser Sendung des Baron Spielmann abkomme, massen zu blosen ferneren Deliberationen des Gouvernements und darüber zu erstattenden Berichten seine Gegenwart allda eben nicht wesentlich nöthig ist.

In meinem Schreiben werde ich zufolge des Allerhöchsten Befehls nur die Stelle auszulassen haben, die sich auf den Operationsplan in der künftigen Campagne bezog, und nachdem sich das Schreiben an Graf Mercy auf den Inhalt desjenigen an Baron Spielmann bezieht, so werden nur wenige Worte darin zu ändern sein, um die Allerhöchste Willensmeinung ganz zu erfüllen, — welchem nach ich diese zwei letztern abzuändern kommenden Schreiben nicht abermal hier beilege, um Zeit zu gewinnen und E. Maj. nicht vergebens mit der nochmaligen Ueberlesung derselben zu behelligen. Die Vota der Conferenz-Minister lege ebenfalls in Erfüllung des Allerhöchsten Befehls hier neben bei.

Cobenzl.

[Ich begnehmige Ihr Einrathen. Franz.]

641. (Beilage.) PH. COBENZL AN SPIELMANN.

(Entwurf.) Wien, den 30. October 1792.

E. Wohlgeboren Berichtschreiben ist mir durch den Hauptmann Gaillot richtig überbracht worden etc. (Vergleiche auf S. 300 die zwei ersten Alinea.)

*)Was ein eventuelles Entschädigungs-Arrangement betrifft, und einerseits die von Preussen bezielte Acquisition in Polen, andererseits aber den Austausch der Niederlande, da es in der Lage, wo wir uns dermalen befinden, wahrscheinlich wohl darauf ankommen wird, den Krieg fortzusetzen, so könnnen wir uns wohl „jetzt vor der Hand“ mit „Nichts anderm“ gemeinschaftlich mit Preussen beschäftigen, als mit der Aufbietung aller Kräfte, ein glückliches, dem Ruhm und Nutzen beider Staaten entsprechendes Ende einer zweiten Campagne zu bezielen,**) wozu wir unseres Orts, sowie wir es uns von Preussen versprechen, alles Erdenkliche beizutragen nicht verabsäumen werden und uns fest an

*) „Das hier Nachfolgende ist nach dem Voto des FM. Lacy.“ (Cobenzl's Anm.)

**) Ist im Original unterstrichen; die Worte „jetzt vor der Hand“, „Nichts anderm“ sogar zweimal.

dasjenige halten werden, was zwischen uns und Preussen in den vorhergegangenen Verhandlungen aufs Freundschaftlichste bestimmt und ausgemacht worden ist.

Diesen Endzweck sich vorzustecken, ist um so vorzüglich nöthiger, als bei einem glücklichen Erfolg diejenigen Gegenstände, worüber Arrangements zu treffen sind, ebenfalls auf das Freundschaftlichste und mit der von uns bereits bezeigten vollständigen Aufrichtigkeit werden behandelt werden; gleichwie andererseits, so weit es auf Entschädigung in Polen ankommt, wir nicht die Einzigen sind, die hierbei zu wirken haben, sondern allerdings auf Russland Rücksicht getragen werden muss.*)

Den Ausschlag der heurigen Campagne sehen Ihro Maj. für Nichts anders als ein Schicksal an, welches durch Witterung und durch mehrere ganz unerwartete Umstände zugefügt worden, die nur als Zufälle angesehen werden können, so man bei einer künftigen Campagne nicht zu besorgen zu haben sich schmeicheln darf; vielmehr kann man sich gewiss versprechen, dass, besonders wenn durch eifriges Betreiben der erforderlichen Anstalten es dahin gebracht wird, den Feldzug bei Zeiten zu eröffnen, dieser für das beiderseitige gemeinschaftliche Interesse glücklich ausfallen und die Absicht erreicht werden, oder man wenigstens sich derselben nähern wird, gleichwie man sich zu diesem Ende auch sowohl preussischer als unsererseits wird bemühen müssen, diesen Winter hindurch auch andere Mächte zu einer Thätigkeit für das gemeinschaftliche Beste zu vermögen.

Welchem Operationsplane in der künftigen Campagne zu folgen am Räthlichsten sein dürfte? hierüber erwarten Ihro Maj. die erleuchteten Gedanken des Königs in Preussen zu vernehmen, wie es E. Exc. aus der hiebeifolgenden Abschrift des eigenhändigen Schreibens, so Ihro Maj. an den König erlassen, und dessen richtige Bestellung E. W. besorgen wollen, entnehmen werden.

Ein anderes eigenhändiges Schreiben von Ihro Maj. erhalten E. Exc. nebst der Abschrift zu Ihrer Kenntniss auch für den Herrn Herzog zu Braunschweig, dem es aber E. W. nicht eher werden zukommen machen, als nachdem Sie werden in sichere Erfahrung gebracht haben, in welcher Stimmung sich der König gegen den Herzog befindet.**)

Ueber alle diese Gegenstände wollen E. W. mit Herrn Grafen von Mercy, falls er sich in Luxemburg befinden sollte, conferiren, sohin aber jene Resultate, worüber Deroselben mit ihm übereingekommen sein werden, bei dem königl. preussischen Ministerio vorbringen. Ich verharre etc. Cobenzl.

Kaiserliche Resolution.

[Ich danke für das hier Aufgesetzte, das ganz meinen Gesinnungen gemäss ist, und schliesse ich Ihnen zugleich auch meine Briefe bei. Franz.]

*) Ist im Original mit Rothstift unterstrichen.

**) „Diese Stelle ist nach dem Voto des Fürsten von Rosenberg.“ (Cobenzl's Anm.)

642. FRANZ II. AN FRIEDRICH WILHELM II.

Vienne, ce 29 octobre 1792.

Monsieur mon frère. En partageant vivement avec V. M. la sensation qu'Elle ressent sans doute sur l'issue de cette campagne, traversée par la contrariété insurmontable de la mauvaise saison et d'événements inattendus, je retrouve un grand motif à m'en consoler en ce que la précieuse santé de V. M., à ce que j'espère, n'a point souffert d'altération, ni de l'insalubrité du temps, ni des fatigues excessives, auxquelles Elle s'est exposée. Je présume que V. M. pensera ainsi que moi, qu'il est d'autant plus urgent de continuer la guerre avec toute la vigueur possible et de convenir dès à présent des mesures à prendre à cet effet. Les plus pressantes paraissent être celles contre les irruptions réitérées des Français en Allemagne, et la sagesse de V. M. guidera sans doute les dispositions du duc de Brunsvic pour refréner le brigandage de nos ennemis. C'est aussi des lumières supérieures de V. M. que j'attends avec pleine confiance le plan de la campagne prochaine, et Elle jugera, s'il est à propos que le duc de Brunsvic fasse intervenir à la discussion de ce plan ceux de mes généraux qui ont été jusqu'ici sous Ses ordres ou pourront y rester par la suite. Je La prie enfin de vouloir bien me communiquer Ses intentions au sujet des corps émigrés, pour pouvoir y conformer les mesures que j'aurais à adopter de mon côté à leur égard. En général, V. M. voudra bien être convaincue de ma ferme résolution à faire tous les efforts possibles contre nos communs ennemis et à nous procurer tout l'apaisement et tout le dédommagement que nous sommes en droit d'en prétendre, et que nous serons à même de nous procurer par l'énergie de nos forces réunies. C'est avec la plus vive satisfaction que je Lui exprime ma confiance à cet égard, ainsi que les sentiments inaltérables de la haute considération avec lesquels je suis etc.

---

643. FRANZ II. AN DEN HERZOG VON BRAUNSCHWEIG.*)

Vienne, ce 29 octobre 1792.

Monsieur mon cousin. Les difficultés aussi inattendues qu'invincibles, contre lesquelles V. A. S. a eu à lutter dans le cours de cette campagne, m'ont vivement affecté, et surtout inquiété pour la personne et la santé de V. A. S. Rassuré de ce côté-là à ma grande satisfaction, je vais redoubler d'efforts pour une campagne suivante. V. A. S. reconnaîtra comme moi la nécessité d'y penser de bonne heure, et surtout celle de mettre sans délai une digue aux irruptions et pillages de nos ennemis en Empire. Pour diriger mes mesures et les ordres à donner à mes troupes, je La prie de vouloir bien me faire parvenir à temps le plan d'opérations qu'elle se propose pour la campagne prochaine, et mon empressement à y concourir de toute manière prouvera à V. A. S. la confiance sans bornes que je mets en Son patriotisme et Sa sagesse.

*) Dieser vom Kaiser eigenhändig geschriebene Brief blieb unabgegeben, seit 1792 in den Acten versiegelt liegen, und wurde erst vom Herausgeber im J. 1869 geöffnet und in Abschrift genommen.

Elle voudra bien en être persuadée, ainsi que de la parfaite considération avec laquelle je suis, monsieur mon cousin, votre très-affectionné

François.

644. FRANZ II. AN CLERFAYT.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 30. October 1792.

Um zu einer umständlichen Kenntniss von dem Zustande, worin sich dermalen Ihr unterhabendes Corps d'armée befindet, zu gelangen, und um die gehörigen Massregeln nehmen zu können, ist es unumgänglich und auf das Schleunigste nöthig, den Stand eines jeden Regimentes und Corps, mit Einbegriff des Fuhrwesens und der Artillerie-Bespannung zu wissen, aus welchem zugleich ersichtlich sei, was an Mann und Pferden von der Zeit der Einrückung in das französische Gebiet an, bis zum Zurückzug über die diesseitigen Grenzen vor dem Feind geblieben, gestorben oder sonst verloren gegangen sei, mit Beifügung der Kranken und des jetzt verbleibenden dienstbaren Standes. Nachdem Ich von diesen Umständen vollkommen benachrichtiget sein werde, werde Ich auf den Ersatz des Abganges den Bedacht nehmen.

Um auch von dem Vergangenen eine so viel möglich gewisse Kenntniss zu erlangen, gewärtige Ich von Ihnen einen umständlichen Bericht, was in der Champagne und hauptsächlich in der Zeit, wo die Armeen sich im Gesicht gestanden sind, bis zu ihrem Zurückzug über die diesseitigen Grenzen, und bei dem Waffenstillstand den vorgewesenen Unterredungen im Lager vorgefallen sei und Ihnen sicher bekannt ist, oder Sie haben vermuthen können, endlich wie und auf was für Art der gegenwärtige Waffenstillstand geschlossen sei, und in was die Bedingnisse hievon bestehen?

Franz.

645. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, 30. October 1792.

Ich ersehe aus Ihrem Schreiben vom 21. dieses, mit wie vieler Sorgfalt Sie bei den gegenwärtigen Umständen sich das Beste meines Dienstes angelegen sein lassen, und wie weit Ihre Aufmerksamkeit reicht, um in dieser unangenehmen Lage alle übeln Folgen abzuwenden. Sie haben aber auch von den wichtigen Diensten, die Sie in dem diesjährigen Feldzug geleistet haben, noch andere Zeugnisse von einem Generalen ihres Corps für sich, worin solche mir mit besonderen Umständen angezeigt worden sind, und wofür Sie meiner ganzen Zufriedenheit versichert sein können.

Um zu einer umständlichen Kenntniss etc. (wie S. 318 an Clerfayt.)

Nachdem Sie mir aber bemerken, dass Sie sich ausser aller Möglichkeit befinden, etwas gegen die in die Reichslande eingefallenen Feinde zu unternehmen, so bleibt Nichts anderes übrig, als dass zur Deckung sowohl des Reiches, als meiner eigenen Vorlande, von hieraus durch eine Absendung von mehreren tausend Mann dem weiteren Vordringen des Feindes nach Möglichkeit nicht allein Einhalt gethan, sondern solcher auch zurückgewiesen werden möge.

Um auch von dem Vergangenen etc. (wie S. 318 an Clerfayt.)

646. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 30. Octobre 1792.

Ich habe E. Exc. verehrliches Schreiben vom 9. October sammt den drei beigeschlossenen Pièceu erhalten und Sr. Maj. vorzulegen unverweilet. Allerhöchstdieselben haben darin einen neuen Beweis Dero eifriger ununterbrochener Sorgfalt für das Beste der Monarchie beifällig angetroffen und Ihre so gründlichen und lichtvollen Bemerkungen über die Lage der französischen Angelegenheiten und die unsererseits zu ergreifenden Massregeln mit eben so lebhaftem Vergnügen gelesen, als ich meines Orts derselben Mittheilung E. Exc. aufrichtigst verdanke. Sie tragen das gewöhnliche Gepräge Dero tiefer Einsicht und Weisheit. E. Exc. Weissagungen sind leider in die vollständigste Erfüllung gegangen. Hätte Jedermann sich gleich bei dem ersten Ausbruche der Revolution nach Dero klugen Rathschlägen benommen, und wäre der Krieg auf die in den *remarques* bezeichnete Art geführt worden, so würden wir den so unrühmlichen als höchst nachtheiligen Ausgang des Feldzugs nicht zu bedauern haben.

Allein alle diese Wünsche kommen zu spät, und bei der nunmehrigen Lage der Umstände wird uns wohl schwerlich etwas Anderes übrig bleiben, als unser Unglück selbst dahin zu benutzen, dass wir vermittelst besser combinirter Massnehmungen uns in den Stand setzen, den Feind zu demüthigen und durch die nachdrücklichsten Operationen eines zweiten Feldzuges uns den Weg zu einem ehrenvollen Frieden zu bahnen. Ueber die diesfallsigen Absichten Sr. Maj. habe ich den Herrn Staatsreferendarius Freiherrn von Spielmann in meinem heutigen Schreiben ausführlich unterrichtet, auf dessen Inhalt ich mich sohin lediglich beziehe.

Uebrigens, gleichwie Se. Maj. von E. Exc. gemeinschaftlicher Berathung mit dem Herrn Staatsreferendario über die derzeit vorliegenden wichtigen Behandlungsgegenstände sich die gedeihlichsten Wirkungen versprechen, ebenso werden E. Exc. dem Staate einen wesentlichen Dienst leisten, mir aber insbesondere eine wahre Verbindlichkeit auferlegen, wenn Sie nach Massgabe der Zeit und Umstände die Anhermittheilung Ihrer weisen Rathschläge fortzusetzen belieben. Ich verharre etc.

---

647. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, 30. October 1792.

Das Merkwürdigste, was von den französischen Unternehmungen in Savoyen und andern dortigen Vorfallenheiten seit dem 14. dieses bekannt wurde, besteht kürzlich darin, dass die Franzosen dort viele Gewaltthätigkeiten und Erpressungen gegen die Landeseinwohner ausgeübt haben, so dass Alles, was sich sicher stellen will, nach Turin flieht. Die sardinischen Truppen haben beinahe schon alle Plätze in Savoyen verlassen, um in dem Piemontesischen sich mit den unsrigen zu vereinigen. Indessen herrschte bisher in Turin selbst die grösste Gährung, und der wirkliche Ausbruch eines Aufruhrs in dieser Stadt konnte nur durch den Einmarsch eines Bataillons von Caprara verhindert werden.

Die Handelsleute von Turin können ihren Hang für die französischen Grundsätze nicht verbergen und erschweren dem Hof unter der Hand das Anlehen der zum Krieg benöthigten Summen. Man schätzt den Schaden, den Sardinien durch den französischen Einfall erlitten hat, wirklich schon auf zehn Millionen. Nach einem Schreiben des Cardinals Hrzan vom 13. dieses verbreitet sich die Furcht vor den Franzosen über ganz Italien; man glaubt in Rom, die Franzosen werden einen Einfall über Genua und einen andern über Cività-Vecchia in den Kirchenstaat machen. Um das Volk zu beruhigen, stellt sich der Papst mit dem Ministerium ganz ruhig an; man will aber wissen, dass der Papst insgeheim Anstalten zur Abreise mache. In Parma stellt man sich die Gefahr zwar gross vor, nach dem Bericht des Consigliere Canzi (?) an Grafen Wilzeck hat aber der Herzog weder hinlänglich Truppen, noch kann man sonst auf die Anstalten in diesem Staate eine gute Hoffnung gründen. Was zu Gunsten des Königs von Sardinien nach Rom, Venedig und Neapel hier erlassen wurde, ersehen E. W. aus den Anlagen. Das Nämliche ist den Gesandten von Genua und Lucca mündlich zu dem Ende bemerkt worden, damit diese Republiken wenigstens insgeheim die Darlehen des sardinischen Hofes begünstigen.

Der König von Neapel macht die Proposition von einer Defensivallianz unter allen Fürsten Italiens, worüber aber mir Marquis Gallo erst noch eine officielle Note überreichen wird. Die eigentliche Absicht und Einrichtung dieser Allianz werde ich erst noch vernehmen: diese Verbindung, wenn sie zu Stand und mit einer angemessenen Kräften-Anstrengung in wirkliche Ausübung gebracht wird, kann von guter Wirkung sein, und sollte von keiner Seite Hinderniss finden, da das allgemeine Interesse hiebei unverkennbar ist. Ich glaube, der Allerhöchste Hof dürfte keinen Anstand nehmen, in selbe auch ohne vorläufiges Einverständniss mit Preussen, in diesen, aus den dringendsten Umständen entstandenen und, auf einen bestimmten Zweck gerichteten Antrag einzugehen; da es im Grunde nur eine sich von selbst verstehende Sache, um die gemeinsame Vertheidigung Italiens gegen einen gemeinsamen Feind sich handelt. Ich würde jedoch hiebei immer den Bedacht nehmen, dass durch diese Defensivallianz keiner der beitretenden Höfe gehindert werde, nach Erforderniss der Umstände und nach seinem Gutfinden gegen Frankreich auch offensive vorzugehen. Die aus Ungarn nach Mailand in Marsch gesetzten Truppen bestehen in 10.000 Mann, die mit allen Kriegserfordernissen versehen sind, und sie werden noch vor dem neuen Jahr in Italien eintreffen. Auch in Tirol verstärken Se. Maj. die Truppen, um nach den Umständen, oder das Corps in Italien, oder jenes in Vorder-Oesterreich verstärken zu können.

Der königl. preussische Geschäftsträger Cesar hat mir den preussischen Allianztractat mit Russland sammt 4 Separat-Artikeln mitgetheilt und sobald der unserige ankommt, werde ich dem preussischen Ministerium die nämliche Mittheilung machen. Einstweilen hat Graf Cobenzl blos den Empfang des ihm zugeschickten Ratifications-Instruments angezeigt, sonst aber gar nichts Merkwürdiges, weder über die französischen noch polnischen Angelegenheiten einberichtet.

Nach dem letzten Schreiben des Grafen von Kageneck werden zwar in Spanien die Folgen der bisherigen Nachsicht gegen die französischen Revolutionärs und der Unthätigkeit in den Anstalten zur innern Sicherheit des Landes und an den Grenzen immer mehr fühlbar; die Politik des Grafen Aranda bleibt aber noch immer unbegreiflich, und wenn die innern Unruhen zu einem Ausbruch kämen, so würde dann auch die schwache Hoffnung, dass Spanien eine ernstliche Demonstration machen werde, wieder ganz verschwinden. Dermal hat es noch nicht den Anschein, dass wir auf die thätige Mitwirkung dieses Hofes die geringste Rechnung machen können, da Graf Aranda laut erkläret, dass die Zurüstungen Spaniens blos auf die Sicherstellung der Grenzen gerichtet seien. Diejenigen, welche dem besondern Benehmen des Grafen Aranda tiefere Absichten beimessen, glauben, dass er auf den günstigen Augenblick laure, wo Spanien die von Arragon und Navarra unter Ludwig XI. getrennten Provinzen den Franzosen ohne grosse Mühe wieder abnehmen könnte, und daher suche er durch Connivenz die französische Verlegenheit zu vermehren.

Die Nachricht von Ernennung des Herrn Grafen von Haugwitz zum Minister der auswärtigen Geschäfte habe ich mit wahrem Vergnügen vernommen. Belieben E. H. denselben meiner herzlichen Theilnahme mit dem Beisatze zu versichern, dass ich nach meiner Ueberzeugung von seinen vortrefflichen Eigenschaften und seinen redlichen Gesinnungen die glücklichsten Folgen von dieser Ernennung erwarte.

Durch einen Privatbrief von guter Hand vernimmt man hier so eben die Nachricht, dass die Schweizer-Cantone zu gemeinsamer Vertheidigung sich vereinigen und zu ihrer Defension eine Armee von 45.000 Mann zusammenstellen wollen. Ich verharre etc.

648. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 30. October 1792.

Es wundert mich nicht, dass die Reise in so schlechten Wegen und bei einer so üblen Witterung E. Wohlgb. Gesundheit etwas erschüttert habe, hoffe aber, dass solches ohne böse Folgen wird gewesen sein. Ob Sie dieser Courrier noch in Luxemburg oder sonst wo immer antreffen wird, stehe ich in grossem Zweifel. Meine ganze Expedition an Sie war schon vor vier Tagen ganz in Bereitschaft abzulaufen, als der Kaiser, dem ich solche zur Einsicht und Begnehmigung vorlegte, solche in die Conferenz-Circulation sandte. Darauf ward ich befehliget, die Expedition ganz abzuändern, und was Sie heute bekommen, ist Wort zu Wort nach den Votis meiner Herren Conferenz-Collegen. Ich hoffe, dass Sie nunmehr nicht lange mehr ausbleiben werden, und wünsche sehnlichst Sie bald wieder hier zu sehen, aus hunderttausend Ursachen. Indessen beharre ich etc.

649. REUSS AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Luxemburg, den 30. October 1792.

In dem Styl des hiebei zurückfolgenden Schreibens des Herzogs von Braunschweig erkenne ich ganz seine Manier, der er seit dem un-

glücklichen Rückzuge treuer als jemals ist. Er getraut sich, er will Nichts bestimmt entscheiden, theils weil er wirklich unschlüssig und unentschlossen, und ihm bange ist, theils weil ihm überall um die Hinterthüren zu thun ist, einen möglichen übeln Ausschlag einem Andern aufbürden zu können. Er hat hier Mercy, Spielmann, Lucchesini u. s. w. um Rath gefragt, die aber, wie natürlich, die Entscheidung ihm überliessen. Ich danke unterthänigst für die Mittheilung dieser dunkeln Pièce, die mir allerdings zu kennen sehr dienlich ist, um dem Herzog zum wenigsten die Meinung zu sagen, wenn er treulose Streiche spielen wollte. Ich habe von dem Herzoge durch den Obersten Gravert sehr ernstlich verlangt, dass er sich in seiner Antwort bestimmt erklären möge, sein Entschluss möge nun sein, welcher er wolle u. s. w.; er hat mir's versprochen, mir auch versichert, ich sollte unterrichtet werden; ich bin es aber noch nicht. Der König und er sind heute mit der 4. Division der Armee marschirt; ich musste wegen vieler Geschäfte heute noch hier bleiben und gehe morgen nach, und dann werde den Herzog um Alles fragen und Dich, mein innigverehrter Bruder, avertiren, wenn ich Unrath merke. Die Hessen haben Coblenz besetzt, und Rüchel hat eine gute Position genommen; Kalkreuth und Köhler stehen bei Simmern; in Frankfurt sind nur ungefähr 3000 Mann Feinde, und es scheint, dass der Herzog Willens ist, zum wenigsten Frankfurt zu befreien. Diese Nachrichten sind heute Nacht gekommen; ich glaube aber noch nicht an dieses Evangelium. Die Casseler und Darmstädter wollen sich bei Hanau setzen; dies hatte ich noch vergessen.

Aus der unbeschreiblichen Furcht des Herzogs etc. wäre allerdings zu besorgen, dass Preussen sich in Sicherheit zu setzen im Sinne hätte; darein aber willigt der König ganz gewiss nicht, indem er sich vor zwei Tagen ministeriell gegen Spielmann bestimmt auf eine Weise erklärt hat, die uns keinen Zweifel übrig lässt. Spielmann hat eine lange Privat-Unterredung mit dem König gehabt, welche ihm vollkommene Zufriedenheit gewährt hat. Lucchesini führt sich sehr gut auf. Dohm hat in Köln auch Pourparlers mit französischen Generals angesponnen, die ihm mit Nachdruck untersagt worden sind; folglich ist wohl nicht zu fürchten, dass uns Preussen stecken lässt, zumal da die dauernde Mitwirkung sehr gut bezahlt werden wird (hievon einstens mündlich). Der Herzog aber wird immer ein furchtsamer, unschlüssiger Heerführer bleiben, von dem nichts Männliches mehr zu erwarten ist, zumal mit einer so demokratischen Armee, als die preussische zu werden anfängt.

Ich wäre so gern nach Arlon gekommen, es ist mir aber unmöglich; ich muss Dich also schriftlich um die Fortdauer Deiner Gnade und Liebe bitten, an der mir so Alles liegt, und auf die ich, so lange ich athmen werde, stolz sein werde. Von Coblenz aus berichte ich Dir wiederum, was geschehen ist und geschehen soll, wenn es auch nur mit zwei Worten ist. Der preussische Kriegscommissarius Geheimrath von Harlem wird sich in diesen Tagen an Dich wenden und unterthänig um Vorbescheid bitten, ob und wie viel dein Commissariat von

dem hier zurückbleibenden preussischen Magazin an Hafer, Heu etc. behalten will; sie wollen am Preise nachlassen. . . .

650. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, 1. November 1792.

Nachdem der Courrier mit den Weisungen an Freiherrn von Spielmann, nach den Votis der Conferenzminister eingerichtet, abgegangen ist, so erlauben mir E. Maj. gnädigst, einige wenige Anmerkungen über eben diese Gegenstände Allerhöchstderoselben demüthigst vor Augen zu legen.

Erstens muss ich unterthänigst bekennen, dass ich meines Orts mich nie getrauet hätte E. Maj. einzurathen, den Antrag, sogleich zu einer eventuellen Entschädigungsbehandlung zu schreiten, worauf das preussische Ministerium so sehr dringet, ganz abzulehnen und bis zu dem Ende einer zweiten Campagne zu verschieben, und zwar aus folgenden zwei Hauptursachen: 1° weilen Spielmann sich in seinem Bericht mit folgenden Worten ausgedrückt: „Graf Haugwitz fand den König voller Begierde, das Arrangement über die Entschädigung sogleich zu Stande zu bringen," — und weiter unten: „Graf Haugwitz dringt nun eifrig auf die ungesäumte Zustandbringung eines Arrangements über die Entschädigungen etc. Wenn ich ohne ein Arrangement zurückreisete, würde solches meines geringen Erachtens für künftig und gegenwärtig die schädlichsten Folgen nach sich ziehen."

Zweitens dringt Graf Rasumowsky beständig, auf Befehl seines Hofes, in mich, baldmöglichst mit Preussen das Entschädigungs-Geschäft eventuellement zu beschliessen und das Beschlossene Russland mitzutheilen, massen die Kaiserin nicht länger verschieben kann, die polnischen Anliegenheiten auf eine oder andere Art zu endigen. Was konnte ich bei solchen Umständen dem Spielmann Anderes mitgeben, als der Behandlung eines eventuellen Arrangements sich zu fügen?

Als FM. Lacy E. Maj. davon abgerathen, und die zwei andern Conferenzminister ihm beigestimmt haben, dürften sie wohl diese Umstände nicht so gegenwärtig gehabt haben, als ich sie hatte bei der Verfassung der Expedition, welches auch nicht zu wundern ist, weilen ich auf nichts Anderes zu denken habe, und bei welch' immer einer Ausarbeitung alle Priora zu Handen nehme, auf die sich die Conferenzminister nicht so genau erinnern können, wenn sie ihre Vota aufsetzen. Sollte ich aber jede Stelle einer Expedition ausführlich commentiren, so würden E. Maj. mit Begleitungsvorträgen behelligt werden müssen, die zehnmal länger wären als die Expedition selbst. In dieser Sache glaube ich also noch immer, dass zu einem eventuellen Arrangement wird die Hand geboten werden müssen, wenn Spielmann nicht solches indessen bereits abgeschlossen hat.

Das Wenige, was ich von einem Plan zur künftigen Campagne sagte, geschah blos, um nach dem von E. Maj. mir ausdrücklich ertheilten Befehl durch den Spielmann die Sachen dahin vorzubereiten, dass künftiges Jahr E. Maj. Armeen nicht wieder ganz und gar von dem Gutbefunde des Herzogs von Braunschweig abhangen, wovon man

leider heuer die betrübtesten Folgen erfahren. Ich bin inniglich überzeugt, dass E. Maj. vollkommen Recht hatten, mir solches anzubefehlen, und bedauere, dass Allerhöchst Sie davon wiederum abgegangen sind. Sobald E. Maj. dem Herzog ohne mindesten Fingerzeig über Höchstihre eigenen Gesinnungen den Entwurf eines Planes zur künftigen Campagne auftragen, so wird er wiederum, wie dieses Jahr, einen Plan vorlegen, der blos nach seinen Absichten und jenen der Preussen abgemessen sein wird; man wird wiederum Nichts dagegen einwenden wollen, um sich bei einem fehlschlagenden Ausgang keinen Vorwurf zuzuziehen, und so bald man die Eigenliebe des Königs und des Herzogs menagiren will, wie man sie bei gegenwärtigen Umständen wirklich menagiren muss, so wird es nach meiner schwachen Einsicht viel bedenklicher, einem von ihnen schon entworfenen Plan Ausstellungen zu machen und Abänderungen dabei zu fordern, als es nicht wäre, vorläufig ein und andern Gedanken E. Maj. ihnen zu eigener Beurtheilung vorzulegen, die in den Plan der Campagne mit eingezogen werden können. Geschiehet dieses nicht, so werden E. Maj. Armeen künftiges Jahr eben so wenig als heuer nach eigenen Absichten operiren können, oder man wird sich mitten in der Campagne entzweien, mit den betrübtesten Folgen. Warum sollte man nicht den Preussen die nämliche Combinirungsmethode vorschlagen können, die mit den Russen befolget worden?

Ein dritter Hauptgegenstand meiner Weisung an Spielmann waren die *Bases* einer allfälligen Friedensbehandlung, wovon ich glaubte dass es wesentlich sei von nun an zu sprechen. Eine Friedensbehandlung während dieses Winters sehe ich für sehr schwer, doch nicht für ganz unmöglich an, vor Allem aber für so erwünschlich, dass meines Erachtens Alles anzuwenden wäre, was nur ohne Unehre angewendet werden kann, um eine solche Behandlung einzuleiten. Eine neue Campagne kann ich nicht anders als für ein sicheres, grosses, leider vielleicht unausweichliches Uebel für den Staat ansehen. Ob sie ein glücklicheres Ende als die heurige nehmen wird, ist in meinem Sinn ein grosses Problem. Wir und Preussen sind schwächer, als wir waren, und der Feind ist in allem Anbetracht viel stärker und fürchterlicher geworden. Alle scheinbaren Vortheile, mit denen wir uns dieses Jahr getäuscht hatten, sind verschwunden, und auf anderweite Unterstützung und Hilfe von einer wahrhaften Wirksamkeit können wir künftiges Jahr eben so wenig rechnen als bisher. Ich sehe für gewiss an, dass eine abermalige unglückliche Campagne uns einen unersetzlichen Schaden zufügen kann; für gewiss, dass wir durch den glücklichsten Feldzug doch nicht mehr erhalten werden, und vielleicht noch viel weniger als wir erhalten dürften, wenn noch diesen Winter eine Friedenshandlung zu Stande kommen könnte. Ich glaube also, dass, weit entfernt mit Stillschweigen darüber hinaus zu gehen, wir alles Mögliche versuchen sollten, eine solche Behandlung einzuleiten, ohne deshalben von der geringsten derjenigen Massnehmungen abzustehen, die zur Ausführung eines neuen Feldzuges nöthig sind. Ich bedaure um so mehr, dass meine diesfällige Weisung an Spielmann hat unterbleiben müssen, als die von mir entworfenen *Bases* zu einer möglichen Friedensverhandlung genau mit den

so klugen Anmerkungen des Grafen Mercy übereinstimmten, und dieser Minister eigens nach Luxemburg berufen worden, um sich über diesen Gegenstand mit Spielmann einzuvernehmen, welches, wenn es auch wirklich geschiehet, nur sehr unvollkommen wird geschehen können, massen Beide durch die Unterbleibung einer bestimmten Weisung nicht wissen können, auf welchem Fuss E. Maj. einen Frieden einzugehen geneigt wären.

Andere Erinnerungen über unterbliebene Stellen meiner Weisung an Spielmann werde ich übergehen, weilen deren Gegenstände von minderer Erheblichkeit sind. Die obangeführten aber sind zu wichtig, um dass ich ohne Verletzung meiner Pflichten unterlassen könnte, E. Maj. Aufmerksamkeit darüber zu erwecken, wenigstens vor der Zeit, wo abermal davon die Rede sein wird; indessen als ich in der getrosten Zuversicht lebe, dass E. Maj. nicht in Ungnade aufnehmen, wenn ich nebst schuldigster Befolgung der Allerhöchsten Befehle die Gegenstände, die Höchstdero Dienst betreffen, freimüthig so schildere, wie mir solche meine schwache Einsicht vorstellet. . . . .

---

651. FRIEDRICH WILHELM II. AN DOHM.*)

Trèves, ce 1 novembre 1792.

J'ai reçu votre dépêche du 25 de ce mois, et j'y ai trouvé les nouvelles ouvertures d'un autre émissaire français, qui a pris la place de Mettra (?) et qui vous a présenté une lettre du ministre Lebrun, pour se qualifier auprès de vous comme un homme de confiance de ce ministre français. Il ne serait ni de ma dignité, ni de mon intérêt, d'entrer dans des négociations secrètes avec des émissaires obscurs d'un ministre sans pouvoir, qui d'ailleurs fait faire en même temps les mêmes propositions par les généraux Kellermann et Valence au duc de Brunsvic et au marquis de Lucchesini, et tout récemment encore à ce dernier par un comte de Géroni, qui, pour ne laisser aucune doute sur l'authenticité de sa mission, menace en cas de refus, de faire imprimer la lettre dans laquelle il a renfermé tout le plan de sa négociation. Mon intention est donc que vous disiez au sieur Maudillon que, les généraux français Kellermann et Valence ayant fait connaître aux généraux et aux ministres des deux cours alliées, que la convention nationale avait décrété qu'on n'entrerait point en négociation d'armistice ni de paix avec les puissances belligérantes, avant que celles-ci n'eussent fait quitter à leur troupes le territoire français, il était juste que les troupes françaises observent la réciprocité envers le territoire de l'Empire; que par conséquent j'attendrai que le sieur Custine eût repassé la frontière, avant de prendre un parti sur la négociation qu'on me propose; que du reste je ne voyais pas, de quel droit on me demandait une explication catégorique sur mes dispositions à faire entrer mes ministres en négociation avec un émissaire inconnu, tandis que le ministère français garde un silence de mauvais augure sur la demande

*) Preussischer Minister-Resident in Cöln. Das Schriftstück wurde von Lucchesini an Spielmann mitgetheilt.

préalable que je lui avais fait faire touchant ses intentions et les moyens qu'il pourrait employer pour sauver le Roi et sa famille, qu'ainsi c'était à la nation française et à son ministère à me mettre bientôt dans le cas de m'expliquer au sujet de la demande du sieur Maudillon. Au reste, je dois vous dire pour votre instruction particulière, que je ne me laisserai jamais aller à aucune négociation avec les Français à l'insu et contre les intérêts de l'Empereur mon allié. Quant aux négociations qui peuvent être entamées pendant l'hiver, de l'aveu et avec le concours d'un ministre autrichien, j'en ai chargé le Marquis de Lucchesini qui suit l'armée à cet effet et se rendra sous peu par Cologne à Bruxelles, et à qui vous pourrez faire part de tout ce que vous jugerez pouvoir intéresser le bien de mon service. Sur cela etc.

652. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 2. November 1792.

Lieber Graf Cobenzl! Da Ich beschlossen habe, ein Corps d'Armée von mehr als 20.000 Mann in die Reichslande und ferners nach den Vorlanden ein anderes Corps von mehr als 12.000 Mann abzuschicken, und deshalb schon an meinen Hofkriegsrath die gemessensten Ordres ertheilet habe, damit dieselben zum unverzüglichen Marsche beordert werden, so werden Sie davon meinen Ministern im deutschen Reiche, besonders aber dem Fürsten von Reuss, diese meine Verfügung mit dem Auftrage zu wissen machen, damit dieser allsogleich dem König in Preussen von dieser meiner gemachten Verfügung die Nachricht ertheile, jene aber eben dasselbe dort, wo sie accrediret sind, bekannt machen.

Franz.

653. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 3. November 1792.

Lieber Graf Cobenzl! Es scheinet mir, als wenn Sie die Vota meiner Conferenzminister ganz falsch eingenommen hätten. Ich habe sie genau durchdacht, abgewogen und geprüfet und darinnen den Widerspruch von Ihrem ersten Instructionsentwurf nicht angetroffen, den Sie laut Ihrer Note vom 1. November d. J. daselbst zu entdecken glaubten. Da der Gegenstand zu wichtig ist, als dass Ich mich so leicht beruhigen könnte, wenn man Mir nach gemachter Expedition so viele in derselben vorgegangene wichtige und wesentliche Irrthümer aufdecken will, so will Ich zu meiner und Ihrer Beruhigung gerne den Beweis auf Mich nehmen, dass es nur Scheinirrthümer waren, und dass, wenn Sie die Vota der Conferenzminister kaltblütig durchdacht hätten, Sie gefunden haben würden, dass dieselben im Wesentlichen mit Ihnen ganz übereingekommen, nur aber in verschiedenen Modalitäten von dem Mir von Ihnen vorgelegten Instructions-Entwurf abgegangen sind.

Sie haben bei den Abänderungen der Instruction das Votum des FM. Lacy zur Grundlage genommen und machen es in Ihrer Note zum Gegenstand Ihrer Bemerkungen. Wir wollen bei diesem Voto stehen bleiben, dasselbe genau prüfen, sein Einrathen gegen die in Ihrer Note

darüber gemachten Erinnerungen halten, und Ich hoffe Sie zu überzeugen, dass er in den Hauptpunkten gänzlich einerlei Meinung mit Ihnen ist und, wie Ich schon gesagt habe, nur noch einige Modalitäten oder Mittel, zu dem gemeinschaftlichen Endzweck zu gelangen, angewendet zu sehen wünschet.

Sie sagen: „Sie hätten es nie auf sich genommen, mir einzurathen, dass Ich den Antrag, sogleich zu einer eventuellen Entschädigungsbehandlung zu schreiten, ganz ablehnen und bis zu dem Ende einer zweiten Campagne verschieben möchte." Dieses hat aber auch FM. Lacy und keiner der übrigen Conferenzminister auf sich genommen, sondern es heisst in dem besagten Voto: „Wir sollten uns für der Hand hauptsächlich gemeinschaftlich mit Preussen beschäftigen, alle Kräfte aufzubieten, um, wenn es (wie es wahrscheinlich ist) zu einer zweiten Campagne kommen sollte, diese mit Ruhm und Nutzen für beide Staaten unternommen und geendigt werden könnte." Dieses schliesst aber die von Ihnen für nothwendig erachtete eventuelle Entschädigungsbehandlung keineswegs aus, sondern sie wird nur dem Nothwendigern, nämlich dem Schutz meiner Staaten und des deutschen Reiches untergeordnet, und Ich finde, dass Sie selbst der Meinung sind, dass es unsererseits ganz natürlich lautet, wenn wir, bei dem Andringen des preussischen Hofes auf Bestimmung einer eventuellen Entschädigung, dieselbe zwar nicht ablehnen, aber unsererseits auch auf die so nothwendigen Fürkehrungen zu einer künftigen Campagne andringen. Es ist also auch gar kein Zweifel, dass man zu einem eventuellen Arrangement mit Voraussetzung oder vielmehr Nichtbeseitigung der obigen Erinnerung die Hand bieten könne, und wenn auch Spielmann, durch Umstände angetrieben, schon bereits geschlossen hätte, so hindert dieses dennoch nicht, dass man nicht auch noch wegen Eröffnung der künftigen Campagne zur Sprache zu kommen sich eifrigst bestreben könnte.

Was den zweiten Punkt wegen dem Entwurf und Festsetzung eines Planes für die künftige Campagne betrifft, da muss Ich gestehen, dass Ich abermal in der Sache selbst zwischen Ihrer Meinung und jener der Conferenzminister keinen Widerspruch finde, wohl aber in der Verschiedenheit der Art, meinen Wunsch, „dass nämlich die Operationen meiner Armeen nicht mehr ganz und gar von der Willkühr des Herzogs von Braunschweig abhangen sollen", zu erfüllen, einige Abweichung entdecke.

Sie verlangten geradezu, den Preussen einen Operationsplan, so wie wir z. B. mit den Russen gegen die Türken gekriegt haben, vorzuschlagen, und ich finde in diesem Vorschlag den versteckten Begriff eines getheilten Interesses. Die Minister schlagen vor, den Entwurf eines Operationsplanes dem König in Preussen und dem Herzog von Braunschweig zu überlassen und uns, nach dem Einrathen des FM. Lacy, hinlänglichen Stoff und Gelegenheit vorzubehalten, nach erhaltener Einsicht des Planes, die Campagne unsern Absichten nicht widersprechend einzuleiten; auf diese Art, halte ich davor, wird der Herzog von Braunschweig besser menagiret, und der Endzweck meines Wunsches dennoch erzielet sein. Auf Ihre Frage: warum man den Preussen nicht die

nämliche Combinirungsmethode vorschlagen könnte, die mit den Russen besorget worden? muss ich Ihnen antworten, dass die Preussen keine Russen sind, — dass es mit den Preussen gerade das Gegentheil ist, was es mit den Russen gewesen. Die Russen waren die Angegriffenen, wir ihre Beschützer; ihnen zu Liebe wurden wir mit den Türken in Krieg verflochten, und die Lage der Sachen war so beschaffen, dass die Russen jeden Augenblick befürchten mussten, wir würden mit den Türken Frieden machen, weil es offenbar das Interesse der Pforte war, sich die österreichische Macht vom Halse zu schaffen. Jetzt ist das Blatt umgekehrt: das Interesse der Franzosen erheischet, sich der Preussen zu entledigen, und die Erfahrung bestätiget dieses; es kommt also nicht auf uns an, die Art der Hilfe zu bestimmen, wie es mit den Russen geschehen, sondern wir müssen es Preussen um so mehr überlassen, als wir nicht einmal noch vollkommen gesichert sind, dass Preussen noch fernerhin mit ganzen Kräften an der Sache Theil nehmen werde. Sie werden vielleicht denken, dass Ich die Umstände zu schwarz sehe; allein ich halte dafür, es ist immer besser, sich das Aergste zum Voraus vorstellen und seine Vorkehrungen darnach treffen, als unvermuthet aus Mangel der Vorsicht sich zu schwachen Schritten verleiten zu lassen.

Bei dem dritten Hauptgegenstand Ihrer entworfenen Weisung an den Herrn von Spielmann finde ich abermal keinen Widerspruch zwischen Ihrer Meinung und jener der Conferenzminister. Sie selbst bekennen, dass eine Friedensunterhandlung diesen Winter zu hoffen sehr schwer ist, dass sie aber sehr wünschenswerth wäre, wenn sie sich mit der Ehre der beiden Mächte vereinigen liesse. Dieses stellen die Conferenzminister keineswegs in Abrede und übergehen es deswegen mit Stillschweigen. Ich finde aber in keiner ihrer Erinnerungen eingerathen, dass man die Friedensunterhandlungen ablehnen, oder dass man dem Spielmann die Bedingnisse, welche zur Basis der Unterhandlungen dienen könnten, nicht mitgeben solle, wenn es sich allenfalls ergäbe, dass es dennoch von einem Frieden zur Sprache käme. FM. Lacy sagt: „Dass in der Zwischenzeit Friedensunterhandlungen sollten angebunden werden, hält der Herr Staatsvicekanzler selbst nicht für wahrscheinlich; indessen bemerkte ich nur über den vierten von denjenigen Punkten, die hier angeführet werden und auf allen Fall zu einer Basis sollten dienen können, dass, so weit es den König und seine Familie betrifft, von der Nation selbst zu gewärtigen wäre, was sie ihretwegen für Vorschläge machen wolle.“

In dieser Aeusserung finde Ich Ihre zu einer möglichen Friedensbehandlung entworfene Basis keineswegs für abgelehnt, vielmehr halte Ich selbe für bestätiget, da man nur den vierten Punkt abgeändert wünschte, die übrigen aber mit Stillschweigen übergieng.

Fürst von Rosenberg stimmt der Meinung des FM. Lacy ganz bei, setzet aber noch dazu, dass bei vermuthlicher Unthunlichkeit einer Friedensunterhandlung auf einen zweiten Feldzug auf das Eifrigste fürzudenken wäre. Graf Colloredo stimmet beiden Ministern bei. Ich finde also nirgends, dass man eingerathen habe, die Friedensunterhandlungen

abzuweisen, wenn sie sich darbieten sollten, und noch weniger, dass Ihre deswegen an Spielmann entworfene Weisung unterbleiben solle.

Lieber Graf von Cobenzl! Ich habe Sie in meinem Handbillet vom 29. October d. J. ausdrücklich ersucht, den Entwurf Ihrer Instruction für den Freiherrn von Spielmann den Erinnerungen meiner übrigen Conferenzminister gemäss einzuleiten und abzuändern, — dieses hat aber nicht sagen wollen, dass ich denselben „verwerfe". Die Wichtigkeit des Gegenstandes schien es mir zu erheischen, dass ich Sie von meiner Denkungsart und angenommenen Grundsätzen gänzlich überzeuge; deswegen habe ich mir die Mühe genommen, diese ganze Sache mit Ihnen nochmal zu durchgehen, und da dieses eine Erläuterung Ihrer an den Baron Spielmann bereits abgeschickten Instruction ist, so werden Sie ihm dieselbe entweder *per extensum* oder im Auszuge baldmöglichst, und wenn Sie es nöthig finden, durch einen Courrier mittheilen.

Franz.

---

654. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, 3. November 1792.

Ich bin untröstlich, E. Maj. Gesinnungen so übel begriffen und dadurch Allerhöchstdenenselben die grosse Mühe verursacht zu haben, an mich das ganz ausnehmend gnädige Handbillet vom heutigen Dato zu erlassen. Ich war eben im Begriff, E. Maj. allerunterthänigst vorzuschlagen, den mir ertheilten Befehl wegen Benachrichtigung des Fürsten von Reuss und E. Maj. bevollmächtigten Minister im Reich von dem nun zur Vertheidigung der deutschen Reichsstände angeordneten Truppenmarsch durch Abschickung zweier aus Luxemburg anhero gesandten Officiere, die ohnehin zurückkehren müssen, in Erfüllung setzen zu dürfen. Wenn es also E. Maj. gnädigst gut fänden, so könnten diese Officiere unter Einem mein hier zur Allerhöchsten Einsicht und Beurtheilung beiliegendes weiteres Schreiben an Baron Spielmann mit sich nehmen, indem ich besorge, dass dieser Staatsreferendar durch meine letzte Weisung irre geführt werden dürfte, besonders durch die Stellen, die ich zu E. Maj. leichterer Uebersicht in dem wieder hier beifolgenden Schreibensconcept unterstrichen habe, und aus denen er schliessen könnte, dass er jetzt sich in keine Entschädigungs-Arrangements mit Preussen in Ansehung Polens und der Niederlande einlassen solle, welches jedoch, wie ich es aus E. Maj. gnädigstem Handbillet ersehe, ganz gegen Höchstdero Gesinnungen sein würde. Ueber den Gegenstand des Planes zu einem zweiten Feldzug, da selber von dem Herzog von Braunschweig zu erwarten ist, habe ich dem Baron Spielmann nichts Neues zu sagen, und was die für diesen Winter zwar unwahrscheinliche, doch nicht ganz unmögliche Friedensunterhandlung betrifft, habe ich in diesem neuen Schreibensentwurf an Baron Spielmann jenes wieder eingeschaltet, was ich ihm schon neulich darüber zu schreiben gedachte.

Die von dem FM. Lacy gemachte Erinnerung über die vierte Basis, dass nämlich, „was den König und seine Familie betrifft, von der Nation zu gewärtigen wäre, was sie ihrer wegen für Vorschläge

machen wolle", erfordert nicht, dass ich eine besondere Anmerkung dem Baron Spielmann mache, weil nach meinem vorigen Expeditionsentwurf, sowie nach dem gegenwärtigen, nicht nur allein die vierte Basis, sondern alle sechs „von den alliirten Höfen auf keine Art angeboten werden können; sollten aber Friedensanträge von den Franzosen geschehen, so dürften solche Bedingnisse nicht zu verwerfen sein."

Sollten E. Maj. diese meine neue Expedition Höchstdero Gesinnungen gemäss finden, so bedürfte es keiner weitern Mittheilung von Actenstücken an den Baron Spielmann, um E. Maj. Willensmeinung vollkommen zu fassen und sich darnach zu verhalten. Bei dieser Gelegenheit lege ich auch zur Höchsten Einsicht vor die Bemerkungen, mit denen ich die Nachricht von dem neuen Truppenmarsch, im Falle dieselben von E. Maj. begnehmigt werden sollten, den Ministern in dem Reiche zu eröffnen gedenke. . . . .

---

655. DER HERZOG VON BRAUNSCHWEIG AN PH. COBENZL.

(Eigenhändig.) Lützerad, den 3. November 1792.

Die Uebergabe von Mainz und Frankfurt am Main setzet den Feind, welcher zwischen 30 und 40.000 Mann geschätzet wird, nicht allein für jetzt in die vortheilhafte Lage, Contributionen und Lieferungen an Fourage in der Wetterau, im Darmstädtischen, Hanauischen, Hessischen und Mainzischen beizutreiben, wie auch im Reiche Schrecken zu verbreiten, sondern, wenn er aus diesen, für ihn günstigen Stellungen nicht noch vor Anfang der nächstkünftigen Campagne verdrängt wird, gewähret ihm die dasige Lage des Landes den unendlich grossen Vortheil, den Krieg ins Reich zu spielen, sich allda nach seinem Willen zu verstärken und durch Hilfe des Rheins und des Mains alle ersinnlichen Bedürfnisse aus dem Elsass herbeizuziehen, das Reich gewissermassen zu trennen und besonders die Communication der kaiserlichen Erblande mit den niederländischen Provinzen äusserst zu beschweren und beinahe ganz unthunlich zu machen, welches die gefährlichsten Folgen auf die Niederlande ohnfehlbar nach sich ziehen würde. In dieser äusserst bedenklichen Lage, nicht nur für das gesammte Reich, sondern besonders für die Staaten Sr. kaiserl. Maj. selbsten, werden die schleunigsten und thätigsten Mittel baldmöglichst zu ergreifen sein, um noch während diesem Winter wo möglich solche Vorkehrungen zu treffen, welche alle Absichten des Feindes gegen Deutschland baldigst vereiteln.

Die aus Frankreich und dem Luxemburgischen zurückkommende königl. preussische Armee, welche die vereinigten k. k. Corps d'Armée unter den Befehlen des Herrn GFZ. Fürsten zu Hohenlohe und des Herrn Grafen zu Erbach im Luxemburgischen und Trierischen zurücklassen, wird, so bald sie in und bei Coblenz über den Rhein sich wird gezogen haben, ihre Quartiere vorerst zwar hinter der Lahn, von Coblenz an bis gegen Giessen nehmen, welcher Ort mit darmstädtischen Truppen besetzt ist; hiedurch und durch die zwischen Marburg und Giessen versammelten 8 bis 9000 Mann hessen-casselscher Truppen wird ein Theil der hessen'schen Lande gedeckt, wozu an der Werre noch ein Corps hannöverischer Truppen sich versammelt, um den etwaigen

feindlichen Streifereien zwischen der Werre und der Fulda Einhalt zu thun.

Sollten nun Allerhöchst Se. Maj. der Kaiser Höchstdero Interesse es angemessen erachten, dem nicht abzusehenden Uebel der zeitigen feindlichen Invasion ins deutsche Reich baldmöglichen Einhalt zu thun, so würde die Absendung eines Truppencorps, wo irgend möglich von 20.000 Mann, aus den Erblanden erforderlich werden. Dieses Corps d'armée würde so schleunig als thunlich seinen Marsch gegen den Neckar zu richten haben, auf Heidelberg zu, wodurch gegen den Feind eine sehr ernsthafte Diversion auf Mannheim zu bewirken sein würde, welche befindenden Umständen nach, wirklich durch die Besitznehmung von Mannheim zu realisiren sein dürfte. Sollte Kursachsen bei diesen Umständen zu bewegen sein, sein Contingent zur Reichsarmee sofort marschiren zu lassen, so würde selbiges über Bamberg und Würzburg auf Aschaffenburg zu dirigiren sein, um in Verbindung mit den k. k. Corpstruppen erforderlichen Falles vorrücken zu können, in Gemässheit welcher Bewegung die königl. preussische Armee nebst den Hessen ebenmässig gegen den Main vorzurücken im Stande sein würde, entweder um zwischen Mainz und Frankfurt zu agiren, oder um oberhalb Frankfurt dem Main sich zu nähern und in Verbindung mit den kaiserlichen und sächsischen Corps d'armée zu agiren.

Da die k. k. Truppen im Breisgau ihre Stellung der Natur des Landes nach nicht wohl verlassen können, so hat man nicht für rathsam erachtet, dieser Truppen in Ansehung ihrer Bestimmung zu erwähnen, wie denn auch der Reichsarmee hier keine Erwähnung geschieht, indem es nothwendig wird, wenn nicht sehr viel aufs Spiel im künftigen Frühjahr gesetzt werden soll, ihrer Zusammenziehung nach Möglichkeit zuvorzukommen und die thätigsten Mittel ins Werk zu setzen, um den Feind diesen Winter über noch zu nöthigen, den Main zu verlassen.

Die königl. preussische Armee wird inzwischen Nichts unterlassen, um ihre Completirung und übrige Instandsetzung, so viel es nur immer möglich ist, zu beschleunigen, um ebenmässig noch diesen Winter thätig gegen den Feind in Verbindung mit den k. k. und kursächsischen Truppen agiren zu können; auch würde die gemeine Sache vielleicht Vieles darunter gewinnen, wenn dem Herrn GFZ. Gf. von Clerfayt, dessen Thätigkeit, Kriegskenntniss und Diensteifer sich rühmlichst auszeichnen, das Commando des am Neckar und Rhein bestimmten Corps d'armée übertragen werden könnte.

656. CIRCULAR-ERLASS DES GRAFEN PH. COBENZL
an sämmtliche Minister im Reich.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 3. November 1792.

Die Entschliessung Sr. k. k. Maj., ein Corps von mehr als 20.000 Mann in das Reich, und in die österreichischen Vorlande noch ein anderes Corps von mehr als 12.000 Mann abzuschicken, hat die Absicht, den Reichsprovinzen, wo bereits französische Truppen eingefallen, zu Hilfe zu kommen, die andern aber, die in der nemlichen Gefahr sind, vor Verheerungen zu decken, bis das Reich auf eine oder die andere

Art zur Sicherstellung der weiten Reichsgrenzen Anstalten trifft. Von dem Aufbruch dieser Truppen kann ich dermal nur so viel bemerken, dass sie sich insgesammt gleich in Bewegung setzen werden, und schon wirklich das Cuirassierregiment Jaquemin in Teinitz sich versammelt und alle Stunden zum weitern Marsch bereit ist. Von dem Tag des Einbruches dieser Truppen in die Reichskreise werden Euer etc., sobald der k. k. Hofkriegsrath Alles veranstaltet hat, umständlich unterrichtet werden.

Diese Nachricht wird ganz sicher den Reichsständen zum Trost gereichen und den sogar über alle Erwartung gesunkenen Muth aufrichten und wenigstens zu stillen Vorbereitungen thätiger Massnehmungen aufmuntern. Es wird wohl Niemand misskennen, dass dieser neue, mit sehr grossen, der österreichischen Monarchie am Ende eines so kostbaren Feldzuges lästigen Kosten verbundene Truppenmarsch einzig die allgemeine Sicherheit des Reichs zur Absicht habe, und daher in den Reichsprovinzen, wo diese Corps durchziehen und zu stehen kommen, gleichsam als eigene Truppen, die zur Rettung gegen innere und äussere Feinde geschickt werden, müssen betrachtet werden, indem die österreichischen Niederlande mehr als hinlänglich gedeckt sind, und die Truppen in Vorder-Oesterreich, wenn man sich blos auf die Defension der eigenen Besitzungen einschränken wollte, einer ganz geringen Verstärkung bedürfen. Se. Maj. sind daher in der auf die Billigkeit und Redlichkeit der Gesinnungen ihrer Reichsmitstände bestgegründeten Erwartung, dass die reichsständischen Landesregierungen nicht nur für die Sammlung eines genügsamen Vorraths zur Subsistenz für Ross und Mann mit thätigem Eifer sorgen, sondern dass nun in den Kreisen für die Verpflegung ein ganz anderer Fuss werde angenommen werden. Die bei den vorigen Truppenzügen festgesetzten Preise wären dermal nicht nur höchst lästig, sondern in dem nun auf das Höchste gekommenen Nothfall über alle Massen unbillig und in Erwägung, dass in jedem wohlgeordneten Staat das allgemeine Beste dem Privatinterresse untergeordnet sein muss, ganz unleidentlich. Was der Unterthan nicht zu tragen hat und nicht zu tragen im Stande ist, das muss durch die Grossmuth der Fürsten ersetzt werden, so wie Se. jetzt regierende Maj. diesfalls das auffallendste Beispiel geben. So lang und wo es immer möglich ist, wird immer baar gezahlt werden; wo es aber die augenblickliche Noth oder die geschwindere Beförderung eines Zuges erfordert, hoffe ich, wird man auch keinen Anstand nehmen, sich mit ordentlich gefertigten Scheinen zu begnügen, sowie dies ohnehin von jeher gewöhnlich war, und gar oft durchaus nicht anders möglich ist. Bei unsern Zeiten, wo so wenig Enthusiasmus für das Gute anzutreffen ist, und wo man aus übelverstandenen Interessen zu Abwendung der Gefahr Nichts thut, nur für den Augenblick sorgt und, wenn die Gefahr da ist, allen Muth sinken lässt, kann man nicht genug wiederholen, dass die Fürsten des Reichs zu der grössten und schleunigsten Kräfte-Anstrengung sich entschliessen müssen, wenn sie die Verfassung des Reichs und ihrer Provinzen vor dem Umsturz retten wollen. Diejenigen Reichsstände, welche in dem gefährlichen Irrwahn stehen, dass durch ein leidendes, unthätiges

Betragen oder etwa auch durch eine förmliche Neutralitätserklärung sie sich vor aller Gefahr sicher stellen könnten, werden den Truppenmarsch vielleicht gar als gefährlich ansehen und sich vor augenblicklichen Verheerungen ihrer an den französischen Grenzen gelegenen Provinzen fürchten.

Allein das Allgemeine verdient im deutschen Reich, wie in jedem andern Staat, die vorzüglichste Rücksicht. Den bereits mit feindlichen Horden besetzten Provinzen kann die schleunigste Hilfe nicht versagt werden, und dann hat wohl kein Landesherr nach den neuen Begriffen des Völkerrechts der Franzosen einen vernünftigen Grund, von dieser Nation was Anders zu erwarten, als was ihre Convenienz ihr als räthlich darstellet; und wie ich schon an einem andern Ort bemerkt habe, als Freunde sowie als Feinde sind diese Leute nun der Sicherheit der deutschen Reichsprovinzen äusserst gefährlich. Indessen, glaubt etwa doch ein einzelner Reichsstand, dass er durch eine stillschweigende oder förmliche Neutralitätserklärung vor einer wirklichen Gefahr auf einige Zeit sich retten könne, so könnten die zwei verbundenen Höfe vielleicht dies zwar stillschweigend geschehen lassen, und ein solcher Reichsstand hätte sein Benehmen dann lediglich vor Kaiser und Reich zu verantworten; dadurch aber können die zwei zum allgemeinen Besten in diesem Kriege verwickelten Mächte nicht verhindert werden, dahin mit ihren Heeren zu eilen, wo dem Reich Gefahr drohet, und den Feind da aufzusuchen, wo er festen Fuss gefasst hat. Von einer Neutralität in dem strengen Sinn des Wortes könnte also nie eine Frage sein, bis nicht das ganze Reich armirt und den Feind ausser dem Reich und über den Grenzen zu halten vermögend ist.

Von den durchziehenden Truppen wird die strengste Manneszucht gehalten werden; man erwartet aber auch von den Regierungen der betreffenden Reichsstände, dass sie Veranlassungen zu Anständen durch freundschaftliche Vorkehrungen hintanzuhalten und unvermeidliche Anstände auf die leichteste Art zu heben bedacht sein werden. . . .

---

657. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Daiser's Fntwurf.) Wien, 3. November 1792.

E. Exc. letztere Berichte, bis N⁰. 60 einschliesslich, sind richtig eingelangt. Die Nachrichten, welche uns in Bezug auf die Operationen der combinirten Armeen mittlerweile zugekommen sind, waren zum Theil so unbestimmt, zum Theil so missvergnüglich, dass ich den Zeitpunkt abwarten zu sollen erachtet habe, da ich E. Exc. wo nicht günstigere Ereignisse mitzutheilen, wenigstens von unserer Lage mit Zuverlässigkeit zu sprechen im Stande sein würde. Der Ausschlag des Feldzuges ist gegen alle bessere Erwartung sehr unglücklich ausgefallen. Nachdem die gemeinschaftlichen Kriegsoperationen bereits einen so erwünschten Fortgang gewonnen hatten, dass der Herzog von Braunschweig den Feind zu schlagen und seine Unternehmung auf Paris auszuführen mit Grund hoffen konnte, sind durch die eingefallene ausserordentlich schlechte Witterung, wodurch nicht nur die Zufuhr der Lebensmittel äusserst erschwert, sondern auch häufige Krankheiten unter

Menschen und Pferden verursacht wurden, alle unsere Entwürfe vereitelt, und jeder weitere Fortschritt schlechterdings unmöglich gemacht worden. Hiedurch hat sich der Herzog bewogen gefunden, mit dem feindlichen General Dumouriez in Unterhandlung zu treten und auf acht Tage einen Waffenstillstand zu schliessen, welcher jedoch auf die erhaltene Nachricht von der durch den französischen Nationalconvent beschlossenen Aufhebung der königlichen Würde sogleich sammt den Pourparlers geendigt wurde. Von diesem Zeitpunkte an bis zu der am 14. v. M. abseiten der preussischen Garnison erfolgten Räumung der Festung Verdun waren unsere Nachrichten eine Zeit lang höchst unbestimmt und dunkel. Die allererst eingelangten officiellen Berichte melden nunmehr, dass die combinirten Armeen über Longwy, welches am 23. an die Franzosen wieder abgetreten worden, ihren Rückmarsch dergestalt bewerkstelliget haben, dass die während des Winters unter dem Befehl des Generals von Kalkreuth zu stehen kommenden preussischen Truppen im Trierschen, das Prinz Hohenloh'sche und Clerfayt'sche Corps hingegen, ersterer vermuthlich in dem Striche zwischen der Mosel und dem Rhein, der zweite in den Niederlanden ihre Winterquartiere beziehen werden. Uebrigens ist die Retraite selbst in so vortrefflicher Ordnung geschehen, dass die Armeen von Seite des Feindes nicht den geringsten Echec gelitten haben. Der Abzug des unter dem Commando des Grafen von Erbach in den Rheingegenden postirt gewesenen Corps, welches zur Verstärkung der Hauptarmee nothwendig war befunden worden, hat dem Feinde die Leichtigkeit gegeben, vorerst das speyerische Gebiet anzufallen, als wovon ich E. Exc. in meinem letzten Schreiben umständlich unterrichtet habe.

Seitdem, und nachdem der Feind von Speyer ab- und sich in seine Festungen im Elsass bereits zurückgezogen hatte, langte hier die eben so unglückliche als ganz unerwartete Nachricht ein, dass der französische General Custine, vermuthlich aufgemuntert durch den Rückzug der vereinigten Armeen, neuerdings an der Spitze eines zahlreichen Corps d'armée in die Reichslande eingefallen, den 18. Abends vor der Stadt Mainz erschienen sei und solche nach einem Bombardement von ungefähr 48 Stunden genöthigt habe, mit Capitulation sich zu ergeben, wobei unter andern der Garnison die unbedingte Abzugsfreiheit bewilliget worden. Von da hat Custine, den jüngsten Nachrichten zu Folge, eine Anzahl Truppen nach Frankfurt detachirt, um von dieser Stadt eine Brandschatzung von einigen Millionen Livres zu erpressen und die Stadt selbst in Besitz zu nehmen. In einem eben eingelangten Berichte verlautet zwar, dass der Feind von Frankfurt seinen Streifzug nach Hanau fortgesetzet und von den dortigen, theils ausser der Stadt befindlichen hessischen Truppen, welche 5000 Mann stark angegeben werden, eine Niederlage erlitten und mit einem Verluste von 1500 Mann soll zurückgeschlagen worden sein; diese Nachricht bedarf jedoch einer weiteren Bestätigung.

Die durch die Franzosen bewerkstelligte Eroberung Savoyens, dann der Grafschaften Nizza und Villa-Franca, die daraus entstehende Gefahr eines weiteren feindlichen Eindringens in Piemont und von da

in das Mailändische haben Se. Maj. bewogen, den wiederholten dringenden Vorstellungen des Turiner Hofes sowohl, als des Erzherzogs Ferdinand, wegen Verstärkung des k. k. Truppencorps in Italien, nachzugeben und zu beschliessen, dass noch in diesem Jahre sechs ungarische Bataillons und ein Regiment Uhlanen dahin abgesendet werden sollen, zu welchem Ende dann auch die Befehle schon vor einiger Zeit erlassen worden sind. Bei diesen Umständen, wo die Fortsetzung des Krieges das einzige, mit der Würde der im Concert stehenden Höfe vereinbarliche Mittel ist, zu einem rühmlichen Frieden zu gelangen, haben Se. Maj., einverständlich mit dem König von Preussen, die Eröffnung eines zweiten Feldzuges beschlossen, welcher mit Aufbietung aller Kräfte geführt werden soll;*) mittlerweile haben Se Maj. Befehle ertheilet, dass 20.000 Mann nach dem Reiche und 12.000 Mann nach Breisgau sogleich in Marsch gesetzt werden sollen. Ob und in wie weit wir uns eine nachdrückliche Mitwirkung der vornehmsten deutschen Reichsstände versprechen dürften, ist beinahe eben so unentschieden, als die Realisirung der königl. spanischen Verheissungen, welche allem Anschein nach mehr den Wunsch, bei allenfallsiger Eröffnung einer Friedensverhandlung eine Rolle zu spielen, als die gemeinschaftliche gute Sache durch ernstliche Massnehmungen zu unterstützen, zum Beweggrunde hatten. . . . .

---

658. PH. COBENZL AN STADION.

Wien, 5. November 1792.

E. Exc. Einberichtungen bis N⁰. 143 habe ich in richtiger Ordnung erhalten und zur guten Wissenschaft genommen.

E. Exc. werden aus den öffentlichen Nachrichten die letzteren Kriegsvorfälle erfahren haben. Der so unerwartet ausgefallene Ausgang der heurigen Campagne, welche vorzüglich durch eine zehn Wochen lang anhaltend schlechte Witterung und die darauf eingerissenen Krankheiten vereitelt wurde, wird zur nothwendigen Folge haben, dass nicht allein der Krieg verlängert, sondern immer weiter sich ausbreiten wird. Der dadurch noch mehr aufgetriebene Uebermuth der Häupter der *Convention nationale* kündiget nun öffentlich allen europäischen Regierungen den Umsturz und allen an Frankreich angrenzenden Ländern durch Irruptionen und Plünderungen einen Krieg an, wovon bei den aufgestellten Grundsätzen dieser Versammlung kein Ende zu ersehen ist.

Nach dem Uebergang von Savoyen und Nizza an die Franzosen bedroht nun ihre Flotte die Insel Sardinien, und wir erfahren, dass zu Marseille, wo jüngst der Hafen durch drei Tage gesperrt gewesen ist, wichtige Vorbereitungen zu einer Unternehmung auf eine dieser Küsten sind vorgenommen worden und alle Küsten Italiens. Noch aber

---

*) Im Concept steht die ausgestrichene Stelle: „welcher mit Aufbietung aller Kräfte und nach einem lediglich militärischen und von allen ehemaligen politischen Rücksichten unabhängigen Plan geführet werden soll; als diese letzteren, in Vereinigung mit mehreren durch die Erfahrung widerlegten Voraussetzungen zu dem ungünstigen Erfolg der nun geendigten Campagne nicht wenig beigetragen haben.“

haben wir keine bestimmten Nachrichten von ihren vorhabenden Absichten erhalten. Bisher, so viel wir hier wissen, halten sich die französischen Truppen in Deutschland forthin im Besitze von Mainz und Frankfurt und haben inzwischen einen Anfall auf Hanau gemacht, der aber von den dortigen wenigen tapfern hessischen Truppen abgewehret wird.

Wir erwarten anjetzt, dass unsere Armeen das deutsche Reich von diesen zügellosen Gästen noch eher befreien und gegen ähnliche Besuche sicher stellen werden, als selbe die Winterquartiere beziehen. Inzwischen sind Se. k. k. Maj. entschlossen, für das Beste der gemeinsamen Sache gegen diese allgemeinen Feinde die äussersten Kräfte anzustrengen, und haben bereits den Befehl erlassen, neue beträchtliche Corps ihrer Truppen sowohl nach den Rheingegenden, als nach Italien marschiren zu lassen. Es ist zu hoffen, wie zu wünschen, dass alle bei dieser allgemeinen Fehde gleich interessirten Mächte und Regierungen, jetzt durch Thaten von der Grösse und Nähe der sie bedrohenden Gefahr überwiesen, ihrerseits auch alle möglichen Kräfte zu ihrer eigenen Rettung aufbieten.

---

659. PH. COBENZL AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 5. November 1792.

Der von Sr. Maj. angeordnete neue Truppenmarsch hat einzig zur Absicht, den von feindlichen Truppen bereits besetzten Reichsprovinzen die thätigste Hilfe zu leisten und die übrigen Gegenden am Rhein vor einem ähnlichen Unglück sicher zu stellen, bis das gesammte Reich die leider zu sehr verzögerten Defensivanstalten wird getroffen haben, denen man nun zuversichtlich entgegen sieht, da man in bessern Erwartungen sich so unangenehm getäuscht sehen muss. Unsere Niederlande sind nun mehr als hinlänglich gedeckt; in Vorder-Oesterreich bedürften wir ebenfalls keiner Verstärkung, wenn wir die Sicherheitsanstalten während des Winters blos auf die eigenen Besitzungen beschränken wollten und die Verlegenheit anderer Reichsstände minder lebhaft beherzigten.

Diesem nach hoffen Se. Maj., dass sich der Gemeingeist der deutschen Reichsstände wenigstens darin thätig und wirksam zeigen werde, dass man in den Kreisen diesen Truppenmarsch auf das Schleunigste befördern hilft, für die Subsistenz derselben sorgt, und bei Bestimmung der Preise man auf dem bisherigen, äusserst lästigen und nun unter diesen dringenden Umständen unleidentlichen Massstab nicht wird bestehen wollen. E. Exc. belieben das Gegenwärtige dem Herrn Grafen von Seilern mitzutheilen, dem Freiherrn von Leykam und Herrn Grafen von Görz vorzüglich hievon die Eröffnung zu machen und dann mit denselben in vertrauliche Ueberlegung zu nehmen, was für Massregeln man für diesen dringenden Fall mit Billigkeit festsetzen könnte, um diesen äusserst kostbaren Truppenmarsch zu beschleunigen und den Unterhalt für das ungemein belästigte k. k. Aerarium nur in Etwas zu erleichtern.

---

660. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 5. November 1792.

Nachdem Se. Maj. unser allergnädigster Herr auf die erhaltene Nachricht von der durch die Feinde bewerkstelligten Besetzung der Städte Mainz und Frankfurt und von ihrem weitern bedrohenden Vorrücken, auch ohne noch zu wissen, was Se. königl. preussische Maj. ihrerseits zu thun sich entschliessen werden, sogleich den Entschluss gefasst haben, dem deutschen Vaterland zu Hilfe zu eilen, und zu diesem Ende ungesäumt neue 32.000 Mann, mit allen Kriegsrüstungen versehen, in Bewegung zu setzen befohlen haben, wovon 20.000 Mann aus Böhmen, Mähren und Oesterreich nach Franken, die andern 12.000 aber nach den österreichischen Vorlanden bestimmt sind, ohne die 10.000 Mann mitzurechnen, welche schon vorhin Ordre erhalten hatten, sogleich nach Italien aufzubrechen, so eile ich, diese Allerhöchste Veranlassung E. W. mitzutheilen, um das königl. preussische Ministerium hievon mit dem Beisatze unterrichten zu wollen, dass Se. königl. preussische Maj. dadurch, dass gleich von nun an 42.000 Mann k. k. Truppen mehr als bisher zu diesem gemeinsamen Kriege verwendet wurden, sich zweifelsohne überzeugen wird, wie sehr sich unser gnädigster Herr das Beste der gemeinen Sache angelegen sein lasse, und mit welchem zuversichtlichen Vertrauen Höchstderoselbe gewärtigen, dass der König in Preussen, von gleichen Gesinnungen beseelt, seine Kräfte in gleichem Masse aufbieten werde.

Die auffallende Kühnheit, mit welcher der Feind den unglücklichen Ausschlag unseres Feldzuges zu seinem Vortheile benutzet, und die in allem Anbetracht gefährlichen Folgen hievon erfordern in der That, dass wir und Preussen ungesäumt die nachdrücklichsten Massregeln ergreifen, um dem Uebel zu steuern, welchemnach einen neuen Feldzug mit Anstrengung aller Kräfte zu unternehmen, der Hauptgegenstand unserer Bestrebungen sein, und folglich den vornehmsten Endzweck unserer dermaligen gemeinschaftlichen Verabredungen ausmachen muss. Dieses hindert aber keineswegs, dass das bewusste Entschädigungsarrangement (insoweit dessen Zustandebringung nur von uns beiden abhänget) bestimmt, — in Ansehung derjenigen Gegenstände hingegen, bei welchen die Kriegszufälle in Berechnung kommen, und wozu die Einstimmung anderer Höfe und besonders Russlands erforderlich ist, *eventuellement* gleich von nun an unter Einem abgeschlossen werde.

Was diesen letzten Hof betrifft, habe ich durch einen soeben aus Petersburg angelangten Courrier die wiederholte Versicherung erhalten, dass die Kaiserin sich noch immer vollkommen geneigt bezeugt, zu unserem Ansinnen die Hände zu bieten, sobald auch Sie, wie solches wohl nie anders zu hoffen war, einigen Vortheil dabei finden wird; nur dringt das russische Ministerium darauf, dass es von Jenem, was hierinfalls zwischen uns und Preussen wird beschlossen werden, bald möglichst Nachricht erhalte, zumal da die polnischen Angelegenheiten keinen langen Aufschub gestatten, und die Kaiserin durch den langwierigen Aufenthalt der russischen Truppen in Polen, in gar zu grosse

Unkosten würde versetzt werden. Dass noch diesen Winter eine Friedensunterhandlung angebunden werden solle etc. (wie S. 304.)

661. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Cöln am Rhein, den 6. November 1792.

Ueber welchen beiderseitigen Entschädigungsplan ich mit Grafen Haugwitz unter Voraussetzung der Allerhöchsten Genehmigung übereingekommen bin, bevor nach der Hand die ganze Reihe der spätern Unglücksfälle eingetreten ist, geruhen E. Exc. aus der gehorsamst hier anverwahrten Beilage zu ersehen.*)

Es hat sich aber, seit den in Verdun zwischen den Preussen und den Franzosen eröffneten einseitigen Anbändlungen, über vorgebliche Waffenstillstandsunterhandlungen so vieles schiefes Licht auf die preussischen Gesinnungen verbreitet, dass bei unsern Generalen und sonst fast allgemein der Verdacht entstanden ist, man suche preussischerseits nichts Anderes, als sich aus dem Spiel zu ziehen und uns darin allein zurückzulassen. — Was diesen Verdacht vorzüglich vermehrte, war der Umstand, dass ohngeachtet der geschehenen Räumung von Verdun und Longwy kein Waffenstillstand zu Stande kam, und während der ganzen Retraite von Verdun bis hinter Longwy, welche im eigentlichen Verstande nicht als ein Rückzug, sondern als eine wahre Deroute zu betrachten ist, von dem auf dem Fusse nachgefolgten Feinde die Preussen immer, unsere Truppen hingegen bei keiner Gelegenheit geschont worden sind.

Dieses verdachtvolle preussische Benehmen mag sich, so wie ich wahrscheinlich vermuthen zu können glaube, hauptsächlich darauf gründen, dass der Herzog von Braunschweig sichtbar den Kopf ganz verloren hat, in die grösste Kleinmüthigkeit verfallen ist und den ihm auf dem Fuss nachfolgenden Feind von ferneren thätigen Unternehmungen auf keine andere Art abhalten zu können erachtete, als durch die eingeleiteten Anbändlungen eines Waffenstillstandes und einer Friedensunterhandlung, wodurch die Hoffnung der Franzosen ganz natürlich immer neue Nahrung bekommen musste, den König in Preussen von uns zu trennen, mit ihm einen einseitigen Frieden zu Stande zu bringen und uns im Kriege allein zurückzulassen.

Bei diesen veränderten Umständen sah ich mehr als jemals für unumgänglich nothwendig an, auf die billigste Auseinandersetzung des beiderseitigen Indemnisationsgeschäftes mit allen Kräften zu dringen, eben dadurch aber den preussischen Minister zu einer kategorischen Sprache über die eigentlichen Gesinnungen seines Hofes zu bringen und den Grund oder Ungrund des vorhin erwähnten Verdachtes so viel nur immer möglich aufzuklären.

Nach oft wiederholten, mit dem Grafen Haugwitz gepflogenen Unterredungen wurde mir endlich gemeldet, dass der König den Grafen Mercy, den Freiherrn von Thugut und mich am 24. October zu Hollerich, ohngefähr eine Stunde von Luxemburg, zu sprechen verlange.

*) Seite 348.

Wir versäumten nicht, uns dahin zu verfügen, und nachdem wir daselbst eine geraume Zeit warteten, erhielten wir die Nachricht, dass der König diesen Tag nicht nach Hollerich kommen, sondern mit der Armee bei Merle campiren würde. Wir begaben uns unverzüglich nach diesem Ort, wurden im Namen des Königs zu seiner Tafel geladen und vor selber in seinem Zelte zu einer kurzen Audienz gelassen. Nach der Tafel kamen wir wieder zum König in sein voriges Zelt, sodann in einem Bauernhause zu einer Zusammentretung mit dem Herzog von Braunschweig.

Der König empfieng uns beidemal sehr gnädig, bestätigte seine wahre Freundschaft für des Kaisers Majestät, seine unveränderlichen Gesinnungen für die Aufrechterhaltung der glücklich bestehenden Allianz, als worüber ich mich auf die Einberichtung des Grafen Mercy beziehe; *in specifica* wurde aber bei dieser Gelegenheit nicht eingegangen, und von mir nur kürzlich der Wunsch zu erkennen gegeben, dass ich über mein aufhabendes, dem König bekanntes Geschäft baldige entscheidende, nach den zwischen den beiden Höfen etablirten Hauptgrundsätzen von brüderlicher Gleichheit abgemessene Aufschlüsse nach Wien einberichten zu können in Stand gesetzt werden möchte. Der König antwortete mir, dass er hierüber seine Gesinnungen schriftlich zu erkennen geben, und Graf Haugwitz mir solche mittheilen würde.

In der unmittelbar hierauf nachgefolgten Zusammentretung bei dem Herzog von Braunschweig, bei welcher Graf Clerfayt gegenwärtig war, und wozu auch Fürst Hohenlohe kommen sollte, aber nicht gekommen ist, war von der bevorstehenden Vertheilung der Truppen und vorzüglich davon die Frage, dass Graf Clerfayt mit seinem Corps baldmöglichst gegen Namur marschiren, Fürst Hohenlohe mit dem seinigen theils die Garnison vor der Festung Luxemburg formiren, theils die Provinz decken, die preussische Armee aber sich von Trier bis Coblenz verbreiten und von da aus auch zu Deckung des Rheins so viel nur immer möglich concurriren sollte.

Hauptsächlich wurde von dem General Clerfayt und unsererseits überhaupt darauf gedrungen, dass preussischerseits ein Corps Truppen zwischen Trier und Grevenmacher zurückgelassen, und dadurch die unmittelbare Communication mit dem Fürst Hohenlohe'schen Corps erhalten werden möchte. Es langte aber hierüber den 26. October von dem Herzog von Braunschweig die hier gehorsamst angebogene ablehnende Antwort ein.

Noch den 25. spät Abends erhielt ich mittelst beiliegenden Billets die mir versprochene und hier in Originali anverwahrte Erklärung des Königs.*) Solche musste, verbunden mit allen kurz vorausgegangenen Umständen und zweideutigen preussischen Handlungen, meine Beisorge und meinen Verdacht nothwendig nur allzusehr vermehren. Sie veranlasste durch zwei Tage sehr lange Unterredungen mit dem Grafen von Haugwitz und die stärksten Explicationen, in welche ich gegen ihn in Gegenwart des Fürsten Reuss eingegangen bin. Da solche in meinem

*) Siehe Seite 292, Note aus Merle.

gegenwärtigen gehorsamsten Berichte umständlich zu wiederholen viel zu weitläufig sein würde, so erachte ich mich nur auf das Allerwesentlichste meiner gemachten Vorstellungen und der endlich erfolgten weitern Ministerial-Explicationen des Grafen Haugwitz beschränken zu sollen.

Zuvörderst bemerkte ich dem erstgenannten Minister, dass in dem königl. preussischen Manifest deutlich bestimmt und ganz Europa dargestellt worden sei, in welcher verschiedenen Eigenschaft und zu welchen verschiedenen Endzwecken der König gemeinschaftlich mit Sr. kaiserl. Maj. den Krieg gegen Frankreich unternommen hat. Als König und als eine der ersten europäischen Mächte haben Se. Maj. den Krieg unternommen, um der französischen Anarchie und zugleich der Gefahr ihrer weitern Verbreitung allen möglichen Einhalt zu thun. Als *membre prépondérant de l'Empire* habe der König den Krieg unternommen, um dem burgundischen Kreise und den übrigen in ihren Rechten verletzten Reichsmitständen Beistand zu leisten. Als Alliirter Sr. kaiserl. Maj. habe der König den Krieg unternommen, um Höchstdero auf die ungerechteste Weise von den Franzosen feindlich angegriffenen Alliirten mit der allianzmässigen Hilfe zu unterstützen.

In dieser Voraussetzung könne ich auf den ersten Satz der königl. preussischen Erklärung zwei Facta nicht unbemerkt lassen. Das erste bestehe darin, dass zwischen den zwei Höfen nie die Frage von der effectiven Zustandbringung eines thätigen Concerts aller europäischen Mächte war, und dass sie selbst eingesehen haben, dass von mehreren darunter keine wirksame Theilnehmung zu erwarten sei. Das zweite Factum bestehe darin, dass der kaiserl. Hof von dem königl. preussischen ausdrücklich und zuerst aufgefordert worden ist, sich positive zu erklären, ob er auf den Fall, wenn keine andere europäische Macht sogleich activen Theil an der *cause commune* nehmen sollte, gemeinschaftlich mit dem König — zu den festgesetzten Endzwecken und mit der festgesetzten Anwendung beiderseitiger 50.000 Mann — den Krieg zu unternehmen entschlossen sei.

In Voraussetzung dieser positiven Facten könne wohl in der dermaligen Lage der Umstände zwischen den zwei Höfen die Frage sein, ob sie ihren beiderseitigen Kräften angemessen finden, zur Erreichung des quästionirten Endzweckes den Krieg zu führen, wenn nicht mehrere andere europäische Höfe thätigen und ausgiebigen Theil daran nehmen? Dieser Fall mag aber eintreten oder nicht, so lasse sich unter beiden Höfen nimmermehr auch nur die Möglichkeit der Frage denken, ob einer ohne den anderen aus dem einmal gemeinschaftlich unternommenen Kriege eher scheiden könne, als ein annehmlicher Frieden zwischen ihnen beiden und dem gemeinsamen Feinde hergestellt sein wird. Derjenige aus ihnen, welcher einseitig aus dem Kriege austreten wollte, würde ganz offenbar treulos handeln.

Da ich weit entfernt wäre, solche Gesinnungen und solche Handlungen bei dem königl. preussischen Hofe zu supponiren, so müsste ich auch voraussetzen, dass der erste Satz der königlichen Erklärung keinen andern Sinn und Verstand habe und haben könne, als diesen, dass beide Höfe, wenn kein annehmlicher Frieden zu erhalten wäre,

ohne allen Bezug auf die Frage, ob andere Mächte Theil nehmen oder nicht, den Krieg gemeinschaftlich fortführen wollen und sollen; dass sie aber die Beibehaltung des hier in der Frage stehenden Endzweckes dieses Krieges lediglich davon abhangen lassen würden, ob mehrere andere Höfe thätig mit einzutreten sich entschliessen dürften oder nicht.

Ueber den zweiten Satz der königl. preussischen Erklärung müsse ich bemerken, dass der König nur, Notabene, in der Voraussetzung einer von Seite des Reichs erfolgenden Kriegsdeclaration zu demjenigen sich bereit erkläre, was derselbe als *membre prépondérant de l'Empire* nach Inhalt seines Manifestes bereits wirklich zum Voraus ohne Abwartung und supponirter Condition einer Reichskriegserklärung unternommen hat.

In Ansehung des dritten Satzes der königl. preussischen Erklärung falle von selbst auf, dass, wenn der Convenienz der Fortsetzung des Krieges, welche darin bestehet, der französischen Anarchie und der imminenten Gefahr ihrer Verbreitung Einhalt zu thun, praescindirt wird, — wenn folglich von einer Convenienz praescindirt wird, die Sr. kaiserl. Maj. mit dem König und allen übrigen Staaten gemeinschaftlich ist, dass, sage ich, in diesem Falle auf Seite Sr. kaiserl. Maj. keine Frage von irgend einem Convenienzkriege, sondern lediglich von einem Nothkriege und von einer Selbstvertheidigung gegen den ungerechtesten französischen feindlichen Angriff ist und sein kann.

In Voraussetzung dieser unleugbaren Wahrheit seien Se. kaiserl. Maj. berechtigt, von dem König Hilfe und die thätigste Mitwirkung zu erwarten: 1⁰ als feindlich angegriffener Reichsmitstand von einem *membre prépondérant de l'Empire*, eine Hilfe, welche der König in seinem Manifest vor ganz Europa bereits und *praescindendo* von einer nachfolgenden oder nicht nachfolgenden Reichskriegserklärung zugesaget hat. 2⁰ Als feindlich angegriffener Alliirter von seinem Alliirten, nach Vorschrift der klaren und deutlichen Allianzverbindlichkeit, einer Verbindlichkeit, die der König in seinem Manifeste vor ganz Europa anerkannt und bis nunzu erfüllet hat. 3⁰ Als eine Macht, von jener Macht, welche sich durch ein förmliches Concert anheischig gemacht hat, den Krieg gegen Frankreich gemeinschaftlich mit dem kaiserlichen Hofe, und zwar bestimmt mit gleichen Kräften zu unternehmen, zu führen und, was sich ohne Verletzung aller *bonne foi* nicht anders als von selbst verstehen kann, so lange fortzuführen, bis ein gemeinsamer annehmlicher Frieden erreicht sein wird.

Was den letzten Satz der königl. preussischen Erklärung, nemlich den Entschädigungspunkt betrifft, so müsse ich bemerken, dass dieser Punkt entweder *praescindendo*, oder nach den in diesem Concert angenommenen Hauptgrundsätzen betrachtet werden könne. Würde selber *praescindendo* von dem Concert und von den durch dasselbe etablirten Hauptgrundsätzen betrachtet, so fliesse daraus Folgendes:

Der König habe bereits erwiesenermassen Theil an dem Krieg genommen, als *membre prépondérant de l'Empire*, zur Hilfe seiner Reichsmitstände, und in dieser Eigenschaft könne seinerseits entweder gar kein Anspruch auf irgend eine seinige Entschädigung oder nur ein Anspruch auf jene Entschädigung gemacht werden, die den verletzten

Reichsmitständen und dem gesammten Reiche gebühret. Er habe ferner Theil an dem Krieg genommen, als Alliirter zum tractatmässigen Beistand seines Alliirten, und auch in dieser Voraussetzung könne von einer seinigen Entschädigung nicht die geringste Frage sein. Diese könnte höchstens wegen der Entschädigung des *superplus*, das ist desjenigen Theiles der Hilfe eintreten, die von dem König über das, was er als *membre prépondérant de l'Empire* und als Alliirter Sr. kaiserl. Maj. zu leisten verpflichtet war und zu leisten vor ganz Europa versprochen hat, geleistet worden ist und ferner geleistet werden wird. Dieses *superplus* würde nichts sonderbar Erhebliches betragen, folglich die Entschädigung auch nur hiernach einzig und allein abgemessen, und deren Erhaltung auf Unkosten des gemeinsamen Feindes gesucht werden müssen.

Würde aber der Entschädigungspunkt in dem wahren Sinn und Verstand des zwischen beiden Höfen bestehenden Concerts betrachtet, so müsste man vor Allem die Fundamental - Hauptgrundsätze dieses Concerts nicht aus den Augen verlieren, welche in Folgendem bestünden:

1⁰ Dass beide Höfe gleiche Lasten tragen, dafür aber auch gleiche Entschädigungsvortheile erhalten sollen.

2⁰ Dass von einer preussischen Acquisition in Polen keine Frage sein könne, wenn nicht auch unser Austausch Statt hat.

3⁰ Dass eben so wenig dieser letztere Statt haben könne, wenn der König dafür nicht ein billiges *Aequivalent* in Polen erhält.

4⁰ Dass das in Frage stehende preussische Arrondissement in Polen von dem k. k. Hofe bis diese Stunde noch keineswegs bewilliget, sondern die Proposition hievon lediglich in der als eine *conditio sine qua non* gemachten Voraussetzung *ad referendum* genommen worden ist, wenn der König zur Abtretung der beiden Markgrafthümer sich herbeilassen sollte.

5⁰ Dass, da der König diese Abtretung verweigerte, sein quaestionirtes Arrondissement auch auf keine Art und nur höchstens etwa in dem Falle Statt haben könne, wenn der Austausch berichtiget, und zugleich dem kaiserlichen Hofe ein anständiges, hinlängliches, mit der preussischen Vergrösserung in vollkommenem Gleichgewicht stehendes *superplus* verschafft sein würde.

6⁰ Dass diese Grundsätze von beiden Höfen als *invariables* angenommen worden sind, folglich kein Theil hievon ohne Verletzung aller Treue, aller Billigkeit und aller Gerechtigkeit einseitig abspringen könne, welches von der bekannten *Loyauté* des Königs unmöglich zu erwarten sei, ob ich gleich nach meiner gewohnten Offenherzigkeit die Bemerkung nicht bergen konnte, dass der ganze Inhalt der preussischen Erklärung so ziemlich das Ansehen habe, als wolle man uns bei der gegenwärtigen Verlegenheit, die doch einzig und allein dem Betragen des obersten Armee-Commando's zuzuschreiben sei, das Messer an die Kehle setzen, wogegen jedoch, sowie gegen viele andere *Événements* auf der Welt, wenn man ernstlich wollen zu müssen gezwungen werden sollte, dennoch zuletzt abhilfliche Mittel sich ausfindig machen lassen würden. Dass übrigens

7⁰ die Unterscheidung der Entschädigung für das Verflossene von jener für das Zukünftige zu solchen Weitläufigkeiten und zu so schwer zu übersehenden Folgen führe, die ein bestimmtes Einverständniss ganz



unmöglich machten, und die beiderseitige Entschädigung zu so abenteuerlichen Endzwecken führen könnte, denen das ganze übrige Europa sich zu widersetzen nothgedrungen sein würde.

Graf Haugwitz erwiderte mir über alle diese und sehr viele andere Vorstellungen im Wesentlichen, dass er nicht begreife, wie ich die von ihm mir zugestellte Erklärung aus einem so schwarzen, verdachtsvollen Gesichtspunkte betrachten könne. Da weder der König, noch er mit einer Kanzlei versehen wäre, so hätte er geglaubt, anstatt einer ausführlichen Ministerialnote die Gesinnungen des Königs nur auf wenige kurze Sätze reduciren zu sollen. Der König hätte mittelst solcher blos seine Denkungsart aufrichtig und deutlich darstellen wollen. Er erwartete hierüber die gegenseitigen Gesinnungen Sr. kaiserl. Maj. eben so bestimmt und deutlich zu vernehmen. Nur erst aus der Zusammenhaltung und Vereinbarung dieser wechselseitigen Gesinnungen würde man im Stande sein, ein combinirtes Ganze zu formiren. Inzwischen wollte er mir auf die förmlichste ministerielle Weise und im Namen des Königs alle jene Zweifel und Anstände aufklären, die ich zu erkennen gegeben hätte.

Durch den ersten Punkt habe der König nichts Anderes sagen wollen, als dass er meine, der Krieg wäre von beiden Höfen zu dem Endzweck der Aufrechterhaltung der monarchischen Regierungsform in Frankreich nicht fortzusetzen, wenn nicht alle übrigen Höfe zugleich hieran Theil nehmen und thätige Mittel mit anwenden sollten. Hierüber wünsche der König zu vernehmen, ob des Kaisers Majestät eben so denken wie er, um sodann im bejahenden Falle alle jene Einleitungen bestimmen zu können, welche zur Herbeiziehung der übrigen Höfe räthlich und nothwendig befunden werden dürften.

Was den zweiten Punkt der preussischen Erklärung betrifft, so hätte der König darin blos wiederholt bestätigen wollen, dass er, falls es auch von dem vorerwähnten Endzweck der Fortsetzung des Krieges ab-, und ein Concert über die wirkliche active Concurrenz der übrigen Höfe nicht zu Stande kommen sollte, gleichwohl als Reichsmitstand an jenem Krieg, der von Seite des Reichs erklärt werden wird, thätigen Antheil zu nehmen unveränderlich entschlossen bleibe.

In Ansehung des dritten Punktes müsse Graf Haugwitz mir die Erläuterung geben, dass man dadurch Nichts anderes habe ausdrücken und zu erkennen geben wollen, als was in der That nicht zu misskennen sei, nämlich dass der kaiserliche Hof bei der Fortsetzung des Krieges, vorzüglich in Ansehung seiner Niederlande, ein weit grösseres Interesse als der preussische habe, dass aber demohngeachtet der König den Krieg gemeinschaftlich mit Sr. kaiserl. Maj. fortsetzen wolle, hiebei jedoch hauptsächlich und unabweislich auf die Sicherheit seiner billigen Entschädigung den Bedacht nehmen müsse. Worin solche bestehen könnte, habe er in dem letzten Punkt der Erklärung anzeigen wollen, und er erwarte hierüber, sowohl als über unsere eigene Entschädigung, die gegenseitige Explication Sr. kaiserl. Majestät. — Man würde sich hierüber sonder Zweifel ohnschwer vereinigen und sodann die weiters hierwegen zu ergreifenden Massnehmungen bestimmen, auch wirklich eintreten

lassen können. Was übrigens den König schlechterdings in die Nothwendigkeit setze, auf die baldigste Realisirung seiner Entschädigung unabweislich zu bestehen, sei einzig und allein die Betrachtung, dass er keine andere Indemnisation als eine auf Unkosten der Republik Polen finden könne, diese aber entweder in der gegenwärtigen Krise der polnischen Umstände bewirkt werden müsste, oder, wenn man erwähnten Zeitpunkt versäumte, nicht mehr zu bewirken thunlich sein würde.

Alle diese Erläuterungen gebe er mir auf die positivste ministerielle Art und im Namen des Königs; auch sei er bereit und würde nicht ermangeln, solche sogleich nach seiner Ankunft in Wien dem Ministerio Sr. kaiserl. Maj. ausführlich und wiederholt zu bestätigen.

Nachdem ich vorzüglich in vereinigter reiflicher Berathschlagung mit dem Grafen Mercy Alles auf das Sorgsamste erwogen habe, stellten sich zuvörderst folgende Betrachtungen dar:

1° Wenn wir dem König in Preussen eine billige Entschädigung in Polen bestreiten, so veranlassen wir ihn ganz ohnfehlbar, aus dem Kriege einseitig zu scheiden.

2° Nichts würde ihm leichter sein, als dieses zu thun, und die Franzosen würden ihm hiezu ohne allen Zweifel eine goldene Brücke bauen.

3° Nichts wäre aber auch zugleich ungewisser als die Frage, ob wir, selbst in dem vorausgesetzten Falle, dem König eine Acquisition in Polen würden verhindern können. Alles würde hierinfalls hauptsächlich auf die Denkungs- und vigurose Benehmungsart des russischen Hofes ankommen.

4° Ist die Wahrheit in der That nicht zu misskennen, dass eine preussische Acquisition in Polen entweder bei der dermaligen Lage der polnischen Umstände gemacht werden müsse, oder sonst gar nicht gemacht werden könne.

5° Selbst wenn Russland auch wirklich gerne wollte, so bleibt es sehr zweifelhaft, ob es im Stande sein würde, Alles in Polen und folglich auch ein neues *Démembrement* durch eine lange Zeit *in suspenso* zu erhalten.

6° Ist die Unmöglichkeit ohnehin auffallend, während des Krieges gegen Frankreich den Austausch wirklich zu effectuiren, wenn solcher auch durch eine förmliche Convention mit dem Kurfürsten und dem Herzog zum Voraus sicher gestellt wäre.

7° Ist nicht minder auffallend, dass nach dem traurigen Erfolg der heurigen Campagne kein ungünstigerer Zeitpunkt als der gegenwärtige denkbar sei, eine Unterhandlung wegen des Austausches in München und Zweibrücken zu eröffnen.

Nach allen diesen Prämissen habe ich nicht auf mich nehmen zu können und zu sollen geglaubt, im Allerhöchsten Namen auf dem Satz unabweislich zu bestehen, dass eine preussische Acquisition in Polen mit dem Austausch *pari passu* gehen müsse, und jene ohne diesen schlechterdings nicht statthaben könne. Vielmehr habe ich mich allen vorliegenden Umständen und den vorhin erwähnten Betrachtungen gemäss hauptsächlich dahin bestreben zu sollen erachtet, so viel als es nur immer möglich ist, mich zu versichern, dass der König in Preussen

einen wirklichen ernstlichen guten Willen hat und behalten wird, uns den Austausch so bald als thunlich und mit Anwendung Alles dessen, was von ihm abhanget, befördern zu helfen. Weil aber gleichwohl, ohngeachtet der constatirten höchsten Wahrscheinlichkeit dieses seines besten und wirksamsten guten Willens, dennoch keine positive Gewissheit hierüber erhalten werden, oder auch bei der wirklichen Existenz dieses guten Willens der Austausch gleichwohl möglicherweise fehlschlagen kann, so schien mir für diesen Fall und zu Vermeidung der in diesem Falle nur allzusehr besorglichen Folge, dass Preussen demungeachtet eine Acquisition in Polen machen, der kaiserliche Hof hingegen ganz leer ausgehen dürfte, — so schien mir, sage ich, kein anderer möglicher Ausweg übrig, als darauf zu dringen, dass beide Höfe unter russischer kaiserlicher Einwilligung und Mittheilnehmung eine nach Verschiedenheit der Localverhältnisse abzumessende, so viel nur immer thunlich gleiche Acquisition in Polen erlangen sollten, mit dem Beisatze, dass in dem Moment, als der Austausch und etwa ein anderwärtiges anständiges *superplus* zu unsern Gunsten sicher gestellt sein, oder der König sein Loos nahmhaft zu vermindern sich entschliessen dürfte, der kaiserliche Acquisitionstheil in Polen entweder ganz oder zum Theil wieder zurückgestellet werden würde.

Graf Haugwitz, dem ich in Gemässheit über alles Vorerwähnte, jedoch ausdrücklich nur als meine eigenen Gedanken, keineswegs aber als Folge irgend einiger mir ertheilten Allerhöchsten und Ministerial-Verhaltungsbefehle, umständliche Eröffnung machte, erwiderte mir im Beisein des Fürsten von Reuss, dass er auf das Förmlichste und Feierlichste versichern könnte, der König, sein Herr, sei und bleibe wahrhaft aufrichtig geneigt, den Austausch nach allen seinen Kräften nicht nur bei dem Herzog von Zweibrücken zu befördern, sondern auch die Bewerkstelligung desselben gegen alle etwaige fremden Hindernisse zu garantiren. Ein Beweis dieses seines aufrichtigen guten Willens liege nach Inhalt unseres verabredeten ersten, gleich im Eingange meiner gegenwärtigen gehorsamsten Einberichtung allegirten Planes darin, dass der König bereits den Entschluss gefasst habe, ihn, Grafen Haugwitz, sogleich von Luxemburg aus nach Zweibrücken abzuschicken und die Unterhandlung mit dem Herzog pflegen zu lassen.

Der unglückliche Erfolg der heurigen Campagne. der französische Einfall in das deutsche Reichsgebiet, der hiedurch besonders in den vorliegenden Rheingegenden verbreitete panische Schrecken, der Umstand, dass man in dem gegenwärtigen Moment nicht einmal wüsste, wie ein königlicher Minister mit Sicherheit nach Zweibrücken kommen könnte, Alles dieses überzeugte aber den König, dass der jetzige Zeitpunkt der allerungünstigste sei, um die in Frage stehende Negotiation mit Hoffnung einer gedeihlichen Wirkung unternehmen zu können. Sollte man in Wien einer andern Meinung sein, so würde der König dieser ohne den geringsten Anstand sich fügen und die Mission nach Zweibrücken sogleich veranlassen. Wäre man aber in Ansehung des dermaligen Zeitpunktes mit ihm verstanden, so würde die Bestimmung eines andern lediglich von dem Gutbefinden Sr. kaiserl. Maj. abhangen,

und der König würde sodann gewiss nicht verweilen, die Unterhandlung in Zweibrücken mit allem Eifer und mit dem redlichsten Wunsche eines guten Erfolges eröffnen zu lassen.

Was die zu gleicher Zeit zu erfolgen habende gleiche beiderseitige Acquisition in Polen betrifft, machte mir Graf Haugwitz nicht die geringste Einwendung und stellte nur die weitere Frage, ob ich nicht jene namhaft machen könnte, die man unsererseits zu erhalten wünschen dürfte. Worauf ich erwiderte, dass ich solches zu thun um so weniger im Stande wäre, als man in Wien bei meiner Abschickung auf irgend eine polnische Acquisition nicht gedacht hätte, und meine Instructionen, wie er wüsste, auf ganz anderen Grundsätzen gebaut worden wären, als jene sind, die mich die seit meiner Rückreise von Verdun so sehr veränderte Lage der Umstände blos als meine Privatgedanken zu erkennen zu geben veranlasst hätte.

Ohngeachtet dieser von dem Grafen Haugwitz mit allem Scheine von *bonne foi*, *ministerialiter* und im Namen des Königs geführten Sprache, war doch der Gegenstand viel zu wichtig, als dass ich es nicht für Pflicht hätte ansehen sollen, wo immer möglich, aus dem Munde des Königs selbst die unmittelbare Aufklärung und Beweise der Bestätigung oder Schwächung der Aeusserungen seines Ministers mir zu verschaffen. General Bischoffwerder eröffnete mir hiezu die Gelegenheit. Der König erlaubte mir den 27. dieses, Nachmittag, in sein Lager bei Merle zu kommen. Er empfieng mich in einem Bauernhause und liess mir über eine starke Stunde, während welcher die Audienz dauerte, hinlänglich Zeit, ihm mit aller Freimüthigkeit und mit Nachdruck den wesentlichen Inhalt meiner mit dem Grafen Haugwitz gepflogenen Unterredungen vorzutragen. Der König hörte Alles mit vieler Aufmerksamkeit an und bestätigte zuletzt die mir von seinem Minister gemachten Aeusserungen auf die positivste Art und in einem solchen Tone offener Treuherzigkeit, der, wenn noch irgend eine *bonne foi* auf der Welt existirt, Nichts anders als Vertrauen einflössen kann. Was den Austausch betrifft, waren seine eigenen Worte: „Ich sollte vollkommen ruhig sein und Se. kaiserl. Maj. versichern, dass er solchen auf alle nur immer mögliche Art in Zweibrücken befördern, dass er selben garantiren wolle, und mit dem Kurfürsten von Pfalz könnte man wohl bei seinem bisherigen ärgerlichen Benehmen, wenn es nöthig wäre, eine andere als eine blos persuasive Sprache führen.“

Hierzu kommt noch ein wesentlicher Umstand, welcher auf das selbsteigene preussische Interesse unmittelbaren Bezug hat, und der darin besteht, dass man eine unsrige gleichzeitige und gleichgrosse Erwerbung in Polen hauptsächlich aus der Ursache sehr ungerne sieht, weil man besorget, dass andurch die Schwierigkeiten in Polen nur noch mehr vergrössert werden würden. Blos dieser Ursache ist es zuzuschreiben, dass, nachdem der gleich im Eingang meines Schreibens allegirte Plan zwischen dem Grafen Haugwitz und mir in allen Punkten vollkommen berichtigt war, der einzige von ihm widersprochene zurückgeblieben ist, kraft dessen nämlich wir *eventualiter* ein verhältnissmässig eben so grosses Loos als das preussische zugleich mit Preussen in Besitz nehmen sollten.

Ich suchte in meiner letzten Audienz insonderheit diesen Umstand bei dem König dadurch zu benutzen, dass ich ihm in Vorstellung brachte, wenn einmal die drei grossen benachbarten Höfe über eine *Partage* in Polen einverstanden wären, würde zwar die Occupirung des allseitigen Theilungslooses keinen erheblichen Schwierigkeiten unterliegen. Es käme aber nicht auf die blose Occupirung, sondern hauptsächlich auf die Consolidirung und Legalisirung der neuen *Partage* an. Hiezu wäre die Einwilligung des Königs und der Republik, folglich die Zustandebringung eines förmlichen Tractates unumgänglich erforderlich. Welche Zeit und Mühe dieser das erstemal gekostet hat, sei dem König noch im frischen Angedenken. Nichts in der Welt würde eine diesfällige wesentlichere Erleichterung verschaffen, als wenn der Republik das von uns in Besitz genommene Loos entweder ganz oder zum Theil wieder zurückgestellt und wenigstens gegen diesen Preis ihr Consens für die Loose der zwei anderen Höfe erkauft würde, welches in dem Moment als der Austausch von Bayern gegen die Niederlande, und etwa ein anderes dem k. k. Hofe anständiges *superplus* versichert wäre, oder aber das preussische Loos ansehnlich vermindert würde, geschehen könnte und ohnfehlbar geschehen müsste. Diese Vorstellung machte auf den König einen ganz sichtbaren tiefen Eindruck, und er zeigte sich hiemit nicht nur vollkommen verstanden, sondern sagte, dass für das allerseitige Interesse in der That nicht wohl etwas Erwünschlicheres als die Realisirung des erwähnten Mittels ausfindig zu machen sein dürfte.

Da Graf Mercy seine Rückreise nach Brüssel den 29. October in aller Frühe angetreten, und Graf Haugwitz seine Abreise auf den 30. bestimmt hatte, als an welchem Tage der König gleichfalls von Merle über Luxemburg abgegangen ist, um sich von da nach Trier, und sodann weiters nach Coblenz zu verfügen, so blieb mir Nichts anderes übrig, als den 30. gleichfalls nach Luxemburg aufzubrechen und den nämlichen Weg, welchen Graf Haugwitz wählte, nämlich über Husing, Baraque, Spaa, Aachen bis Cöln zu nehmen, wo ich den 3. November Abends eingetroffen bin. Ueber Brüssel nach Cöln zu gehen, würde der Umweg zu beträchtlich, und seit dem 30. wegen der Streifereien der Franzosen sehr unsicher gewesen sein. Den Weg über Coblenz zu nehmen, war schlechterdings unthunlich, weil wir auf der ganzen Strasse die preussische Armee, Artillerie, Bagage und folglich weder Fort- noch Unterkommen gefunden haben würden.

Bis den 6. blieb ich hier noch in Cöln, um theils die Nachricht abzuwarten, ob der Weg von Coblenz nach Wetzlar und von da nach Fulda offen und vor feindlichen Excursionen sicher ist, theils um meine ganz delabrirte Gesundheit durch Hilfe eines hiesigen Arztes nur ein wenig herzustellen und sie zur Aushaltung der fernern Reise so viel möglich in Stand zu setzen.

Bei dem kleinen Intervall zwischen meiner letzten Audienz bei dem König und meiner Abreise von Luxemburg, sowie bei dem übrigen häufigen Detail allerlei Geschäfte war es mir nicht möglich, den gegenwärtigen unterthänigsten Bericht noch in Luxemburg zu Stande zu bringen. Ich war also gezwungen, solchen in verschiedenen Nacht-

stationen auf der Reise bis Cöln stückweise zu entwerfen und mundiren zu lassen. Um so mehr hoffe ich gnädige Nachsicht über alle Mängel dieses Berichtes, und insonderheit, dass ich bei weitem nicht Alles anzeige, was angezeigt zu werden verdient, und was ich meiner mündlichen pflichtschuldigsten Auskunftserstattung vorbehalten muss. Wenn ich in der Hauptsache die Allerhöchsten Gesinnungen nicht ganz verfehlt habe, so werde ich mich überglücklich schätzen und für allen Kummer, für alle ausgestandenen Mühseligkeiten und für meine dabei geopferte Gesundheit mich hinlänglich belohnt erachten, im Gegentheil aber den einzigen Trost übrig behalten, Alles zu einer solchen Wendung geleitet zu haben, welche den erlauchten Rathschlägen des hohen Ministerii und der endlichen Allerhöchsten Entscheidung Sr. kaiserl. Maj. nicht im Geringsten vorgreifet, sondern die vollkommen freie Wahl zwischen allen sonstigen etwa räthlichen Endzwecken und Mitteln ganz offen erhält. Ich verharre etc.

---

662. (Beilage.) PROTOKOLL,

aufgenommen zwischen Spielmann und Haugwitz (ohne Datum.? October. 1792).

Se. k. k. Maj. und Se. königl. preussische Maj. verbinden sich, die zur Aufrechterhaltung der monarchischen Regierungsform in Frankreich angefangene gemeinschaftliche Kriegsunternehmung wo möglich bis zur Erreichung dieser Absicht, immerhin aber in so lange fortzusetzen, bis der damit verbundene fernere Endzweck, der äussern Verbreitung der französischen Revolutionsgrundsätze zu steuern, hinlänglich und dauerhaft erzielt sein wird. Beide Souveraine werden zur Erfüllung dieser Verbindlichkeit die nächste Campagne mit einer der heuer von einem Jeden dazu verwendeten gleichkommenden Kriegsmacht, so zeitlich als möglich zu eröffnen, nach einem hierüber zu verabredenden gemeinschaftlichen Plan mit grossem Nachdruck agiren und sich weder in einen Waffenstillstand, noch in Friedensunterhandlungen einseitig und anders als mit vereinigtem Willen und Einverständniss einlassen.

Nachdem aber die Ausführung der vorerwähnten heilsamsten Endzwecke mit einem so beschwerlichen Aufwand und solchen Verlusten und Gefahren verbunden sein wird, deren vollkommene und schleunige Fortsetzung und Entschädigung genannte Souveraine dem theuersten Wohl, dem unverkürzten Ansehen und der Aufrechthaltung der ihrer Regierung anvertrauten Staaten schuldig sind, so achten es Höchstdieselben ihren Pflichten gemäss, auf die Sicherstellung ihrer Schadloshaltung theils durch eine bessere Arrondirung, theils durch eine verhältnissmässige Vergrösserung ihrer Länder Bedacht zu nehmen.

Se. k. k. Maj. und Se. preussische Maj. haben sich daher auch über diesen Gegenstand unter sich verabredet und sind über folgende Punkte Eins geworden:

1⁰ Um die Schadloshaltung Sr. königl. preussischen Maj. nach dem zweifachen Zweck der Arrondirung und der verhältnissmässigen Vergrösserung zu bewerkstelligen, werden beide obgenannten Souveraine an denjenigen Massregeln unmittelbar theilnehmen, welche Ihre Maj. die russische Kaiserin bereits eingeschlagen hat, um jenen, allen Nachbarn



der Republik Polen höchstgefährlichen Folgen für immer vorzubeugen, welche sich von dem seit einem Jahre daselbst immer weiter greifenden Geist der Neuerungen besorgen liessen, da letztere nicht nur endlich offenbar den französischen Revolutionsgrundsätzen sich zu nähern anfiengen, sondern auch mit beträchtlichen Armirungsvorkehrungen verbunden wären, deren Ausführung und Consolidirung den künftigen Bestand ruhiger nachbarlicher Verhältnisse untergraben würde. Se. k. k. Maj. und Se. königl. preussische Maj. werden demnach der diesfälligen abhilflichen Absicht Ihrer russischen kaiserl. Maj. beitreten und mit Höchstderoselben Ihr bereits im Jahre 1772 errichtetes ähnliches Concert gegen dem erneuern, dass Se. königl. preussischen Maj. die auf beiliegender Karte bezeichneten, zwischen ihren schlesischen und preussischen Staaten liegenden Erwerbungsstücke zu Theil werden.

2⁰ Da die Umstände so beschaffen sind, dass sich bei Entschädigung Sr. k. k. Maj. der Zweck einer wesentlichen Arrondirung mit jenem einer Landvergrösserung in einem und demselben Gegenstand nicht vereinigen lässt, so soll der erste dieser Zwecke an und für sich durch den Austausch der ganzen Niederlande gegen ganz Bayern und alle übrigen Besitzungen, welche dem Kurhause Pfalz bei Erlöschung der kurbayerischen männlichen Branche erblich zugefallen sind, erreicht werden.

Zu diesem Ende werden Se. königl. preussische Maj. Höchstdero Cabinetsminister Grafen von Haugwitz auf das Baldigste nach Zweibrücken abgehen und Alles nur immer mögliche anwenden lassen, um die Einwilligung des Herrn Herzogs und der übrigen kurpfälzischen Agnaten zum gedachten Austausch zu erwirken. Zur nämlichen Zeit wird die Einwilligung des Herrn Kurfürsten von der Pfalz k. k. Seits mit gleichem Eifer zu erhalten gesucht werden.

Erfolgen diese Einwilligungen, so wird über das Austauschgeschäft ein förmlicher Tractat errichtet, und dessen Execution von Sr. königl. preussischen Maj. angesucht. Diese Execution, das ist die österreichische wirkliche Besitznehmung von den bayrischen Erblanden, und die kurpfälzische von den Niederlanden gehet sogleich nach dem mit Frankreich auf was immer für eine Art gemeinschaftlich zu Stande gebrachten Frieden vor sich, bis wohin man darüber das tiefste Geheimniss beobachten wird.

Se. königl. preussische Maj. übernehmen die Verbindlichkeit, die erwähnte Execution des Austausches nicht nur in Ansehung des deutschen Reiches mit dem ganzen Umfang Höchstdero Einflusses zu befördern, sondern auch in Kraft oben stipulirter Garantie gegen alle Hindernisse, welche demselben von was immer für einer auswärtigen Macht entgegengesetzt würden, *totis viribus* zu vertheidigen und Hand zu haben.

Gleichwie aber durch den vorerwähnten Austausch das Erzhaus Oesterreich keine wirkliche Vergrösserung erhalten, sondern vielmehr einen beträchtlichen Verlust an Population, an Landesvermögen, sowie an ordentlichen und ausserordentlichen Landesfinanzen erleiden wird, so fordert die Gerechtigkeit und Billigkeit, dass demselben anderwärts nicht nur dieser Verlust gut gemacht, sondern auch eine wirkliche Landesvergrösserung zum Ersatz seiner Kriegskosten zu Theil werde.

Zur Ausgleichung beider Ersatzgegenstände soll dem genannten Erzhause die *Souveraineté* von ganz Elsass, sowie solche von der Krone Frankreich bis auf das Jahr 1789 ausgeübt wurde, folglich in dem Zustande der sogenannten *lettres patentes* zufallen, nebst jenem ferneren Theil des Gouvernements von Lothringen und der sogenannten *trois Évêchés*, welchen der Lauf des Moselflusses von seinem Ursprunge an bis zu seinem Eintritt in das Luxemburgische, mit Einbegriff aller an beiden Ufern liegenden Festungen, nach Ausweis der sub N° 2 beiliegenden Karte bezeichnet. Bei der Entwerfung und Ausführung des für die künftigen Kriegsoperationen festzusetzenden gemeinschaftlichen Plans wird derohalben auf die Erzielung und Sicherstellung dieser Erwerbung das vorzüglichste Augenmerk gerichtet werden.

4° Sollte aber diese Erwerbung in dem Frieden mit Frankreich zu behaupten nicht thunlich oder sonst von Sr. k. k. Maj. nicht räthlich befunden werden, so soll Höchstderoselben vorbehalten bleiben, an deren Statt Ihre Entschädigung ebenfalls in Polen mittelst des zwischen den zwei kaiserlichen Höfen und dem königl. preussischen Hof festzusetzenden vorerwähnten Concerts durch eine ehestens zu bestimmende, mit der dasigen königl. preussischen Acquisition in gleichem Verhältnisse stehende Erwerbung zu bewerkstelligen. Zur diesfälligen eventuellen Versicherung wird daher der k. k. Hof in der Ausführung des oben gedachten Concerts und in den hieraus fliessenden Occupationen zugleich mit den zwei andern Höfen zum Werke schreiten, wohl verstanden jedoch, dass derselbe, wenn der obige dritte Artikel seine Erfüllung erhielte, seine vorläufigen Occupationen in Polen sogleich wieder mit beförderlicher Rücksicht auf die Erleichterung des von den andern zwei Höfen mit der Republik zu treffenden Final-Arrangements in dem vorgefundenen Zustande zurückstellen würde.

5° Die Wirksamkeit und Ausführung des zwischen den drei genannten Höfen in Ansehung Polens festzusetzenden Concerts wird alsdann einzutreten haben, sobald der in dem zweiten Artikel angetragene Tractat mit dem kurpfälzischen Hause wegen des Austausches der Niederlande gegen sämmtliche bayerische Lande zu Stande gebracht sein wird.

6° Gleichwie Se. k. k. Maj. und Se. königl. preussische Maj. bei dem mit Ihrer russischen kaiserl. Maj. zu errichtenden Concert ein hauptsächliches Augenmerk darauf richten werden, das Interesse und den Vortheil des russischen Reiches mit dem ihrigen zu verbinden, also schmeicheln sich Höchstdieselben auch, dass genannte Fürstin um so geneigter sein werde, an den bevorstehenden Kriegsunternehmungen gegen Frankreich und deren erwähnten Endzwecken thätigen Antheil zu nehmen, auch Höchstihre Bemühungen mit jenen beiden zuerst genannten Souverainen an den übrigen europäischen Höfen nach Umständen zu gleichen Enden auf das Gedeihlichste zu verwenden. Worunter Se. königl. preussische Maj. sich insonderheit angelegen sein lassen werden, die mit Höchstderoselben alliirte Krone England, wo nicht zu beförderlichen Theil- und Massnehmungen zu vermögen, doch wenigstens von allem Widrigen abzuhalten.

7⁰ Da die Wohlfahrt des gesammten deutschen Reichskörpers bei dem gänzlichen Ausgang der im Werk begriffenen Unternehmungen zur Unterdrückung oder wenigstens Einschränkung des französischen Revolutionsgeistes unmittelbar und vorzüglich interessirt ist, so ist dessen kräftige Theilnehmung billigermassen zu erwarten, zu deren schleunigster und kräftigster Realisirung die k. k. Maj. und königl. preussische Maj. sich eifrigst verwenden wollen. Und gleichwie der heilsame Wunsch, das deutsche Reich gegen die Verbreitung, Ausbrüche und Folgen der französischen Volksanarchie für alle künftige Zeiten sicher zu stellen, durch Nichts wirksamer erreicht würde, als wenn einerseits durch die in dem dritten Artikel stipulirte österreichische Erwerbung zwischen dem Rhein und der Mosel, anderseits aber durch die solide Vereinigung der Niederlande mit dem kurpfälzischen Namen zwei mächtige Barrièren zwischen Frankreich und den übrigen deutschen Reichsstaaten hergestellet würden; so kann man ferner mit allem Fuge gewärtigen, dass der künftige unverletzte Bestand dieser wesentlichen Schutzmauern des deutschen Ruhestandes, theils durch eine förmliche Reichsgarantie, theils auch seiner Zeit durch eine zweckmässige Wiederauflebung und Erstreckung einer wechselseitigen Association mit den schwäbischen, rheinischen, sächsischen und westphälischen Kreisen gesichert und befestiget würde. Wozu Se. königl. preussische Maj. beförderlichst beiwirken zu wollen zum Voraus versprechen. In gleicher Absicht werden Se. k. k. Maj. und Se. königl. preussische Maj. in dem Verfolg der Kriegsoperationen die sich darbietenden günstigen Umstände bereitwilligst benutzen, um so viel möglich der Grenze der dem Hause Pfalz zugedachten Niederlande einige Verbesserung zu verschaffen.

---

663. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Cöln am Rhein, 7. November 1792.

Den 7. dieses, Mittags, hat mir der Cabinets-Courrier Laforest E. Exc. gnädiges Befehlschreiben sammt Postscriptum vom 30. October richtig überbracht. Er hatte Mühe und Noth, den Franzosen bei Weilburg zu entkommen, musste durch Seitenwege nach Wetzlar die Flucht nehmen und daselbst seinen Wagen zurücklassen. Graf Haugwitz war bei Ankunft des Courriers soeben im Begriffe, von Cöln wieder abzugehen. Da er ganz nahe bei mir in dem nämlichen Gasthause wohnte, so ersuchte ich ihn, sich noch etwas zu verweilen. Ich führte gegen denselben eine nach den mir ertheilten Weisungen auf das Genaueste abgemessene Sprache und bestätigte ihm einestheils die Entschliessung Sr. kaiserl. Maj., den Krieg mit grösstem Nachdruck fortzuführen, anderntheils aber auch das zuversichtliche Allerhöchste Vertrauen auf ganz gleichmässige standhafte Gesinnungen und vigurose Massnehmungen des Königs. Ich übergab ihm das eigenhändige Schreiben Sr. kaiserl. Maj. an den König und ersuchte ihn, solches, da er ohnehin Willens war, seine Rückreise von Cöln über Coblenz anzutreten, seinem Herrn zu übergeben. Was das eigenhändige Schreiben Sr. kaiserl. Maj. an den Herzog von Braunschweig betrifft, so behielt ich solches zurück und

schliesse es hier wieder gehorsamst bei, weil es ausser allem Zweifel ist, dass der König Nichts sehnlicher wünscht, als den Herzog los zu werden und ihn von dem Commando der Armee zu entfernen. Seine Verlegenheit bestehet einzig und allein darin, wie solches auf die wenigst anstössliche Art zu bewerkstelligen sein wird. Da ich vollkommen gewiss bin, dass auch Graf Haugwitz Nichts sehnlicher als die Entfernung des Herzogs vom Commando wünschet, so habe ich kein Bedenken getragen, ihm den Umstand von dem mir zugekommenen Allerhöchsten Handschreiben an den Herzog, und zugleich den mir ertheilten Befehl anzuvertrauen, solches an ihn nicht eher einzubefördern, bis ich in sichere Erfahrung gebracht haben werde, in welcher Stimmung sich der König gegen den Herzog befindet. Graf Haugwitz versicherte mich, dass er mit meinem gefassten Entschluss, das Schreiben zurückzuhalten, vollkommen einverstanden sei, und dass der König mir dafür Dank haben würde. Nur glaubte er, dass es Sr. Maj. angenehm sein würde, wenn er Höchstderselben zu Dero alleiniger geheimer Wissenschaft das erwähnte Schreiben lesen lassen könnte; er stünde mir dafür, dass solches sonst kein Mensch zu sehen bekommen sollte. Ich fand keinen Anstand, gedachtem Minister zu dem erwähnten Endzweck die verlangte Abschrift anzuvertrauen.

Wahrscheinlich noch vor meiner Ankunft in Wien werden Se. Maj. ein Schreiben des Herzogs erhalten, welches mir auf Ersuchen desselben von dem Grafen Haugwitz zu Eröffnung meiner Wohlmeinung mit dem Beisatze communicirt worden ist, dass der Herzog solches, wenn ich Nichts dabei zu erinnern hätte und mich dafür beifällig erklärte, nach Wien erlassen wollte.*) Ich fand dabei nichts Wesentliches zu bemerken, und da es solchergestalt von dem Grafen Haugwitz dem Herzog durch einen eigenen Courrier zurückgeschickt worden, so wird er selbes, wie ich nicht zweifle, entweder bereits nach Wien haben abgehen lassen, oder doch ehestens dahin einschicken. Da es mit der Antwort Sr. Maj. hierauf eben nicht zu eilen scheint, so muss ich E. Exc. erlauchter Beurtheilung lediglich unterziehen, ob nicht diese Antwort so lange in *suspenso* zu halten sein dürfte, bis Graf Haugwitz und ich in Wien angekommen sein werden. Es gibt überhaupt noch so viele und verschiedene Gegenstände aufzuklären, die ich bei meiner wahrhaft delabrirten Gesundheit stückweise und zu Nachtstunden, wenn ich ohnehin äusserst abgemattet in Gasthäusern ankomme, schriftlich aufzuklären ganz ausser Stande bin, deren Aufklärung ich aber bei meiner Ankunft in Wien mündlich nachzutragen pflichtschuldigst nicht ermangeln werde. Ueberhaupt muss ich in Ansehung des Herzogs bemerken, dass, ohne in die geringste Kritik über seine begangenen oder nicht begangenen Operationsfehler einzugehen, — eine Kritik, die für einen Militär-Profanen, wie ich, viel zu gewagt sein würde, — dass, sage ich, derselbe nie ein guter commandirender General blos aus der Ursache sein kann, weil er, wie ich bei mehr als Einer Gelegenheit Augenzeuge gewesen bin, und mehrere andere weit wichtigere Personen es bei noch

---

*) Siehe Seite 330.

weit mehreren Gelegenheiten waren, bei der geringsten widrigen Veranlassung den Kopf und alle Contenance auf eine ganz unglaubliche Art verlieret. Hieraus ergibt sich von selbst die Folge, dass es wesentlich nothwendig ist, ihn von dem Commando der Armee zu entfernen.

Nachdem er aber immer eine sehr wichtige Person bleibt und besonders in England einen sehr grossen Einfluss hat, so ist sehr zu wünschen, dass seine Entfernung auf die möglichst glimpflichste Art geschehe, dass er überhaupt, und insonderheit der König selbst geschonet werde, welches leider vorzüglich von Seite unseres Militärs zum wesentlichsten Schaden des Allerhöchsten Dienstes nicht geschieht und auf die beleidigendste Art ausser Acht gelassen wird. In Vorerwähntem liegt auch die Ursache, warum ich nicht wünschen zu sollen glaube, dass der König über den Operationsplan der künftigen Campagne sich äussere, so lange er den Herzog an der Seite hat, weil dieser Letztere hierauf mit seiner dermaligen Pusillanimität, wovon sich Niemand, wer sie nicht selbst gesehen hat, eine Vorstellung machen kann, ganz ohnfehlbar einen schädlichen Einfluss nehmen würde.

Aus der nämlichen Betrachtung habe ich den Grafen Haugwitz ersuchen zu sollen geglaubt, dass er Jenes, was in dem Allerhöchsten Handschreiben Sr. kaiserl. Maj. an den König namentlichen Bezug auf den Herzog hat, durch den Umstand des von mir zurückgehaltenen Schreibens an den Letzteren mässigen und erklären wolle, welches er zu thun versprochen hat und auch ganz gewiss thun wird. Was die weitere Stelle des Allerhöchst eigenhändigen Schreibens an den König betrifft, wo die Rede ist: *„Que le duc de Brunsvic fasse intervenir ceux des généraux de S. M. qui ont été jusqu'ici sous ses ordres“*, so muss ich unterthänigst bemerken, dass ich einverständlich mit dem Grafen Mercy bereits in Luxemburg die Einleitung getroffen habe, die Herren Feldzeugmeister Grafen von Clerfayt und Fürsten von Hohenlohe, in dem Moment, da sie eben nahe bei Luxemburg campirten, dahin zu bitten und von ihnen theils über das Vergangene verlässliche Erkundigung einzuziehen, theils über das Gegenwärtige und über die augenblicklichen bestmöglichsten Selbstvertheidigungsanstalten, theils über den Operationsplan der künftigen Campagne, durch ihre Einsichten und Rathschläge zu dem Ende belehret zu werden, dass hiernach sowohl bei dem preussischen Ministerio unsere nachdrucksamsten Vorstellungen eingelegt, als die berichtlichen Anzeigen an E. Exc. erstattet werden könnten.

Herr Graf von Clerfayt kam zwar hierauf nach Luxemburg und gab dem Grafen von Mercy und mir sehr nützliche Aufklärungen; die Ausführlichkeit derselben wurde aber durch den Umstand verhindert, dass er am nämlichen Tage, wie wir, ins Lager zum König eingeladen wurde und alsdann unverzüglich mit seinem Truppencorps den Marsch nach Namur einleiten und antreten musste. Fürst von Hohenlohe kam weder nach Luxemburg, noch, bereits einberichtetermassen, ins Lager zum König. Was ich von ihm schriftlich erhielt, geruhen E. Exc. aus dem hier gehorsamst beikommenden Originalanschlusse zu ersehen. Ich verharre etc.

664. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Cöln am Rhein, 7. November 1792.

P. S. — Der königl. preussische Feldjäger, welcher mir das in einem andern Postscript allegirte Schreiben des Fürsten Reuss überbrachte, hat den Grafen Haugwitz noch in Düsseldorf eingeholt, wodurch gedachter Minister veranlasst wurde, wieder nach Cöln zurückzukehren, um mir das Mémoire des Herzogs von Braunschweig zu übergeben, sich hierüber mit mir zu besprechen und mich zu ersuchen, dass ich es durch gegenwärtigen Courrier einschicken möchte, welches ich dann mittelst des gehorsamst hier angegebenen Originals bewerkstellige. Bei dieser Gelegenheit hat mir Graf Haugwitz zugleich den nebenkommenden Auszug eines Schreibens behändiget, mit welchem ihm von dem Marquis Lucchesini das Mémoire des Herzogs einbegleitet wurde. Dieser Mittheilung fügte ernannter Minister noch die weitere hier beikommende königl. Depesche an den Residenten Dohm bei, welche neuerliche französische Friedensanbündlungen betrifft.*)

Ich äusserte mich in Ansehung des Mémoire des Herzogs von Braunschweig: Dass mir die angegebene feindliche Truppenzahl übertrieben erscheine; dass noch überdies die elende Qualität dieser Truppen nicht ausser Acht gelassen werden müsse; dass nach diesen Voraussetzungen nicht wohl zu zweifeln wäre, ein ansehnlicher Theil der preussischen Armee, vereiniget mit den hessen-kassel'schen und darmstädtischen Truppencorps, würden allein im Stande sein, den in der Frage stehenden Endzweck zu erreichen; dass durch den Antrag des Herzogs die Haupt- und immer eine sehr unverhältnissmässige Last gegen jene des Berliner Hofes auf die Schultern des kaiserl. königlichen gewälzet werden würde: dass, wenn auch, woran ich sehr zweifelte, Se. kaiserl. Maj. über diese Betrachtung hinausgehen wollten, ein Corps von 20.000 Mann frischer Truppen bei gegenwärtiger Jahreszeit vor drei Monaten an Ort und Stelle anzukommen kaum im Stand sein würde etc. etc.

Diesem Allen ohngeachtet lässt sich gleichwohl nicht misskennen, dass, wenn die Franzosen durch die blose preussische und hessische Macht von Frankfurt, Mainz und allen dortigen Gegenden wirklich verdrängt werden sollten, ein desto grösserer Druck auf unsere Vorlande zu besorgen stehet, der schon den 25. October höchst bedenklich war, nach Ausweis des hier gehorsamst angebogenen Schreibens des Freiherrn von Summerau, welches ich erst nach meiner Abreise von Luxemburg durch eine nach Cöln mir nachgeschickte Staffette erhalten habe, und welches, wenn es mir auch früher zugekommen wäre, gleichwohl keine abhilfliche Wirkung hätte veranlassen können, weil es bei der kritischen Lage, in der sich die Niederlande und das Luxemburgische befinden, eine aufgelegte Unmöglichkeit zu sein scheint, mit irgend einem, auch geringen Theil des Fürst Hohenlohe'schen Corps den Vorlanden zu Hilfe zu kommen. Ob und von welchem Gewichte diese und die hieraus von selbst fliessenden weiteren Betrachtungen in Ansehung eines baldigst einzuleitenden neuen Truppenmarsches sein dürften, muss ich der Allerhöchsten Entscheidung lediglich unterziehen. Verharre etc.

*) Siehe Seite 325.

665. LUCCHESINI AN HAUGWITZ.

Luxemburg, 7. November 1792.

Le baron de Stein, président de la chambre des domaines en Westphalie, ayant été à Giessen et à Francfort et y ayant reçu les lettres que je lui avais écrites, pour lui annoncer la marche de l'armée du Roi vers Coblence, — cette nouvelle a ranimé si fort le courage des Landgraves de Cassel et de Darmstadt, que le premier promet de réunir toutes ses forces près de Marburg, et le second de défendre Giessen d'un coup de main des Français. Ces deux points assurés, et notre armée approchant du Rhin, S. M. sent trop la nécessité de déloger les Français de Francfort, pour ne point y employer tous les moyens qu'Elle a en son pouvoir; mais ce n'est pas tout de les chasser de là, — il faudrait pouvoir les contraindre à abandonner Mayence, ou du moins les tenir dans de telles alarmes continuelles, qu'ils ne puissent tirer tout le parti qu'ils se proposent peut-être de la possession de cette ville. Le mémoire ci-joint de S. A. S. le duc de Brunsvic explique les moyens de rendre la chose praticable, si la cour de Vienne est disposée d'y prêter les mains. Le Roi m'a ordonné de charger V. E. d'en parler au baron de Spielmann. S. M. brûle d'envie de parvenir à ce but proposé; avant de quitter l'armée, Elle a envoyé faire chercher des cartes de l'Empire de ses archives militaires de Potsdam, ce qui semble reculer son retour dans ses États de quelques semaines.

---

666. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 7. November 1792.

Was ich wegen des von Sr. Maj. angeordneten neuen Truppenmarsches an die k. k. Herren Minister erlasse, belieben E. Liebden aus der Anlage zu ersehen und dem königl. preussischen Ministerium hievon die freundschaftliche Eröffnung zu machen. Wir zweifeln nicht, dass diese thätige Vorkehrung Sr. königl. preussischen Maj. zum Wohlgefallen gereichen, und Höchstdieselben hierin einen Beweis der redlichen Gesinnungen ihres Alliirten betrachten werden.

Dieser Truppenmarsch ist äusserst beschwerlich; wir wollen uns aber mit der Hoffnung trösten, dass die Reichsstände sich nunmehr angelegen werden sein lassen, da nun die Gefahr durch ihre Unthätigkeit so gross geworden ist, diese Truppenzüge thätiger zu befördern und für ihre Subsistenz mit Aufopferung aller besondern Vortheile und Nebenrücksichten zu sorgen. Was für eine Sprache und was für Massregeln allenfalls die Subsistenz der Truppen beider verbundener Höfe in dem Reich erfordern dürften, wollen E. L. mit dem königl. preussischen Ministerium vertraulich verabreden und mich hievon benachrichtigen.

Seit dem Schreiben E. L. vom 9. October ist mir von Denenselben nichts Weiteres zugekommen. Indessen spricht und schreibt man Vieles von Evacuirung der Festung Longwy, von Negociationen zu einem Waffenstillstand und Eintheilung der Truppen zur Cantonnirung in die Winterquartiere, ohne dass man hier hierüber was Bestimmtes anzugeben oder vorzukehren im Stande wäre. E. Durchl. sehen sehr

wohl ein, in was für einer Verlegenheit ich mich und auch das übrige Ministerium sich befinden muss, da wir über Umstände von dieser Wichtigkeit keine umständliche, sichere Nachricht haben, die zur Basis des Ministerialbenehmens und verschiedener nöthiger Einleitungen dienen könnte. . . . .

667. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 11. November 1792.

Mit dem in Unterthänigkeit angebogenen Allerhöchsten Handbillet vernahm ich die Höchste Gesinnung, dass E. M. den Reichsprobsten von Odenheim, Freiherrn von Beroldingen, anstatt des kurmainzischen Staatsrathes von Müller zu einer Unterhandlung mit den Cantonen von Zürich und Bern zu verwenden gedenken. Dem Allerhöchsten Befehl gemäss ermangle ich nicht, einen Entwurf eines Allerhöchsten Handschreibens an die Vorsteher dieser Cantone vorzulegen, wie auch eine Weisung an Freiherrn von Beroldingen von mir, weil es mir anständiger scheint, dass ich ihm in E. M. Namen zuschreibe, als dass Allerhöchstdieselben in diesem Geschäft mit ihm eine unmittelbare Correspondenz unterhalten. Sollten jedoch E. M. diese meine unterthänigste Bemerkung ungegründet finden, so kann eben dieses Schreiben mit wenigen Aenderungen auch zur Allerhöchsten Unterzeichnung dienen.

In dem gnädigsten Handbillet erlauben mir E. M., was ich bei diesem Auftrag noch sonst zu erinnern finde, in Bemerkung zu bringen. Bevor ich nun mich hierüber in Unterthänigkeit äussere, muss ich E. M. in möglichster Kürze vor Augen legen, was bisher mit den Schweizern vorgegangen, und wie der dermalige Stand der Sachen beschaffen sei.

Gleich bei dem Ausbruch der französischen Revolution hat man hier nicht verabsäumt, auf die schweizerische Eidgenossenschaft eine besondere Aufmerksamkeit zu verwenden, da es für die Ruhe in Mailand, Tirol und Vorderösterreich nicht gleichgiltig wäre, wenn die Grundsätze der französischen Revolutionärs überhand nähmen, oder die feindlichen Truppen freie Hände erhielten, in diesem von der Natur befestigten Lande Unternehmungen und ihre Ausfälle gegen uns vorzubereiten.

Dass die französische Constitution den helvetischen Bundesgenossen im Ganzen nicht anstehen konnte, war man sicher, da die mächtigsten Cantons aristokratisch sind, die demokratischen selbst ihre Geschlechter haben, Schweizer Bürger fest über ihre alten Gesetze, Gewohnheiten und die Religion ihrer Väter halten, und selbst die noch so ziemlich bestehenden alten Sitten der Helvetier sich mit den leichtfertigen und äusserst verdorbenen Sitten der Franzosen nicht vertragen können. Die französische Constitution musste den Schweizern schon aus den Gründen missfallen, weil ihre Truppen in Frankreich dadurch entbehrlich gemacht wurden, die Jahrgelder aufhörten, hiemit den Bürgern und Cantonen grosse Vortheile entgiengen, die man um so schwerer von einer anderen Seite zu ersetzen hoffen kann, als Frankreich in diesem Jahrhundert, um das ewige Bündniss in der Art, wie es 1777 geschah, zu erneuern und die Eidgenossenschaft ganz von sich abhängig zu

machen, das Geld an die Eidgenossen auf eine so ungeheure Art, wie keine andere Macht nun thun würde, verschwendet hat.

Allein eben diese Umstände machen zum Theil auch besorgen, dass in dem Inneren der Republik und in den verschiedenen Cantonen Unruhen entstehen, und die französischen Revolutionairs mehr oder weniger Anhänger finden möchten. Die Verschiedenheit der Regierungsform, der Religion und des Vermögens enthält den Grund zu Misstrauen und Hass zwischen den Cantonen und versetzt mehr oder weniger die Republik in eine immer fortdauernde Gährung. Wenn auch durch die den Schweizern eigene Kaltblütigkeit und der Volksvorsteher angeerbte Klugheit schädliche Ausbrüche vermieden werden, so wird jedoch dieser Freistaat durch diese innere Spannung unfähig, an den übrigen grossen Weltbegebenheiten irgend einen entscheidenden Theil zu nehmen, und es ist bekannt, dass seit dem westphälischen Frieden die Republik zum erstenmal in dem allgemeinen Bündniss mit Frankreich von 1777 der politischen Welt, und zwar in der unrühmlichen Eigenschaft einer abhängigen Macht, wieder merklich geworden ist.

Der feierlichen Friedensschlüsse und Verbindungen ungeachtet, welche das Haus Oesterreich mit der sämmtlichen Eidgenossenschaft und einigen Cantonen insbesondere eingieng, waren die Schweizer gegen das Haus Oesterreich immer misstrauisch, und bei der geringsten Veranlassung standen besonders die Cantone Bern und Zürich wegen der habsburgischen und kyburgischen Stammgüter in Sorgen, welche sie dem Erzherzog Friedrich ungerecht abgenommen hatten. Es kam zwar im Jahre 1447 mit Herzog Siegmund von Oesterreich und den Cantonen Zürich, Bern, Luzern, Ury und Solothurn eine ewige Vereinigung zu Stand, welche durch den Friedensschluss mit Kaiser Max dem Ersten, als Grafen von Tyrol, im Jahre 1499 befestigt und durch die Erbeinigungen mit allen 13 Cantonen mit Einschluss St. Gallen's in den Jahren 1500 und 1511 näher bestimmt, und darin eine wechselseitige thätige Hilfleistung gegen innere und äussere Feinde zugesichert wurde: allein ausser bei den burgundischen Händeln, wo eigentlich besonders der Canton Bern seine eigene Sache mit vertheidigen half, hatten diese Verbindungen wenig oder gar keine Wirkung, und bei dem Ausbruch der Glaubensreformation fiengen sie bald an, ausser Uebung zu kommen, weil eigentlich nur die katholischen Orte sich daran zu halten geneigt waren, diese aber, als die schwächeren, sich selten thätig für Oesterreich zeigen konnten.

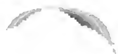
Nach dem 30jährigen Kriege fieng Frankreich schon an, als Beschützer der protestantischen Partei in den reformirten — und durch Geld und Furcht in allen schweizerischen Orten einen überwiegenden Einfluss zu behaupten und den unserigen zu verdrängen. Vor Anfang dieses Jahrhunderts war der französische Einfluss schon sehr überwiegend; denn als im Jahr 1711 der Canton Basel dem k. k. Hof eine freie Werbung gestattete, musste diese wieder eingestellt werden, weil Frankreich es ahndete und den Baslern ihre Zehenden und Gefälle in Beschlag nahm.

Das Haus Oesterreich hat zwar nie verabsäumt, in dem Lande der Eidgenossenschaft eine Partei zu unterhalten, und wusste sich in jeder Zeit Respect zu verschaffen; wenn man aber sich um Erneuerung der alten Verbindungen nicht mehr bekümmerte, so geschah es vermuthlich aus der Ursache, weil man wegen des getheilten Religionsinteresses damals auf die Eidgenossenschaft nicht viel zählen konnte, weil ihre Hilfe immer zu theuer zu stehen kam, weil es dem Haus Oesterreich an Truppen — sehr oft an Geld mangelte, weil man vorsichtig eine zu vertrauliche Gemeinschaft mit den österreichischen Unterthanen und den Republikanern zu vermeiden trachtete, und weil endlich die strenge Neutralität der Schweizer Oesterreich und dem deutschen Reich vortheilhafter schien als ihre Hilfsvölker, auch diese immer um so leichter zu erwarten war, als sie den Schweizern selbst am Besten behagte. Im übelsten Falle fühlte man sich auch im Stande, die Neutralität durch Sperrung der Zufuhr in die Schweiz und Hemmung des Handels und auf andere Art zu erzwingen, indem von jeher die Schweizer insgemein nur in ihrem Lande für fürchterlich gehalten wurden.

Als man in Vorder-Oesterreich, noch bevor die französische Nationalversammlung den Krieg erklärte, wegen dem Aufenthalt der Emigrirten und in den österreichischen und anderen Reichslanden Sicherheitsanstalten traf, entstand gleich die Frage: Ob man nicht in Gemässheit der Erbvereinigung von 1511 die vier vorderösterreichischen Waldstädte mit schweizerischen Truppen besetzen lassen sollte? Allein die vorderösterreichische Regierung bemerkte sehr gründlich, dass sich die Schweizer sehr würden bitten lassen, dass einige hundert Mann wenig nutzen und sehr viel kosten würden, und dass es nicht räthlich scheine, die vier Waldstädte, die einmal zur Schweiz gehörten, wieder in die Schweizer Hände zu liefern, da sie bald schweizerische Gesinnungen annehmen könnten.

Bei diesen Gesinnungen schien nichts Anders zu erübrigen, als die Schweizer in einer strengen Neutralität zu erhalten, welches auch bis zur Stunde geschehen ist. Hätte der Fürst-Bischof von Basel, nachdem durch die Gegenwart der österreichischen Truppen die Empörung gedämpft war, sich nach dem Rath, den ihm E. M. Hof- und Staatskanzler wiederholt gab, anstatt mit Executionen und Untersuchungen die Gemüther zu erbittern, sich an die Cantons eng anzuschliessen, befolgt, so wäre sein Land gewiss nicht von französischen Truppen besetzt, die Neutralität der Schweiz bestünde vollkommen, und wir hätten nun kein Eindringen des Feindes von dieser Seite zu besorgen.

E. M. geruhen sich zu erinnern, dass, als es mit Frankreich wirklich zum Bruche kam, man auch darauf bedacht war, die Schweizer zu einer thätigen Theilnahme zu bewegen. Man kam daher überein, dass Preussen sich mit dieser Unterhandlung beladen sollte, da der preussische Einfluss wegen des Fürstenthums Neufchâtel und der Religionsähnlichkeit, besonders in dem Canton Bern, sehr gross ist; der Erfolg hat aber bisher der Erwartung nicht entsprochen, und Preussen scheint wenigstens für diesen Augenblick die Hoffnung auszulangen fast aufgegeben zu haben. Die Ursachen liegen in der obbemerkten Lage



und Verfassung der Cantone, in welchen besonders die Finanzen gar schlecht bestellt sind. Der mächtige Canton Bern hat zwar gegen 25.000 Mann auf den Beinen, mit denen er aber eine weite Grenze zu decken und 380.000 Unterthanen zu bewachen hat, die ungeduldig den Druck der Aristokratie ertragen, und deren Unwillen bei der ersten günstigen Gelegenheit ausbrechen dürfte. Dieser Stand kann höchstens nur auf den Beistand von Zürich und Freiburg rechnen, die hingegen, sowie er selbst, im Innern von den Anhängern der Jacobiner bearbeitet werden. Andere aristokratische Stände sind in noch schlechterer Verfassung, leben in der nämlichen Besorgniss und können sich bei einem Kriege dieser Art auf die demokratischen Cantone gar nicht verlassen.

Die Unmöglichkeit, in diesem Augenblick die Schweiz oder auch nur den durch die Kriegsrüstung im *Pays de Vaud* sehr geschwächten Canton Bern zu thätigen Massnehmungen zu bewegen, hat auch der von E. M. anher berufene Staatsrath von Müller in dem übergebenen Mémoire selbst anerkannt und erklärt, dass seine Absendung dermal ganz fruchtlos sein würde. Auf ein vor dem Schultheis Steiger in Bern und unterm 9. vorigen Monats erhaltenes Schreiben übergab der „von Müller“ mir zwar kurz vor meiner Abreise ein anderes Mémoire, in welchem er dafür hielt, dass nun der Zeitpunkt auf einmal eintreten dürfte; wo man mit dem Canton Bern, der nun wegen Genf im grössten Gedränge wäre, ein vortheilhaftes Vertheidigungsbündniss schliessen könnte, nur müsste man sich rüsten, dem Canton mit einem Corps von etwa 10.000 Mann schleunig zu Hilfe zu eilen. Bald hernach erfuhr man aber, dass Bern die Sache wegen Genf gütlich mit den Franzosen beigelegt habe, und dass die Schweizertruppen bis 1. December aus Genf ausziehen, die französischen aber sich bis 10 Meilen von dem Gebiet der Republik entfernen werden.

Auf diese Art sind nun die Sachen wieder in die vorige Lage versetzt, wo Nichts anders zu erwirken möglich scheint, als die Cantone bei gutem Willen, in Achtung gegen den kaiserlichen Hof und in einer streng beobachteten Neutralität zu erhalten, und jede laute Bearbeitung, um entweder die ganze Eidgenossenschaft, oder auch nur einzelne Cantone in einen Bund mit uns einzuziehen, wird, meiner wenigen Einsicht nach, nicht allein vergeblich sein, sondern auch unserem Interesse wirklich schaden, nebstdem dass die Würde des Allerhöchsten Hofes dadurch compromittirt werden kann. Denn jeder Versuch, den E. M. öffentlich machen lassen, andere Staaten gegen Frankreich aufzubringen, verkleinert, wenn er misslingt, das Höchste Ansehen, vergrössert ohne allen Nutzen die Abneigung der Franzosen gegen den Allerhöchsten Hof, wodurch dieselben seiner Zeit zu dem Frieden noch unbiegsamer gemacht würden.

Auch war nie der Gedanke, als der mainzische Staatsrath von Müller nach Bern gehen sollte, denselben (sowie jetzt für den Beroldingen angetragen wird) durch ein Allerhöchstes Schreiben an die Cantone zu einer Negociation förmlich zu accreditiren, sondern er sollte nur unter der Hand durch seine Freunde suchen, den Schweizern gute Gesinnungen beizubringen und die Disposition der Gemüther wohl zu-

obachten, um bei seiner Rückkunft an Hand zu geben, ob einige und welche öffentliche Schritte gegen die Cantone zu machen wären, auf deren Wirksamkeit man zuverlässig rechnen könnte. Eben so wenig getraute ich mich nun E. M. zu rathen, dermal dem Freiherrn von Beroldingen eine so heikliche Commission aufzutragen, noch auch die Cantone durch ein neues Allerhöchstes Schreiben aufzufordern, nachdem sie sich erst jüngst in Ansehung Genf's mit den Franzosen ausgeglichen haben, und das letztere von E. M. an die Eidgenossenschaft unterm 29. August erlassene Schreiben nicht nur unwirksam, sondern bisher sogar unbeantwortet geblieben ist.

Indessen verdient die Schweiz unter diesen Umständen immer grosse Aufmerksamkeit, und es ist der Augenblick nicht zu versäumen, wo auf eine oder die andere Art die Eidgenossenschaft oder einzelne Cantone der guten Sache etwa doch noch zu Statten kommen könnten. Solches kann aber ohne einige Gefährde und auf die anständigste Art geschehen, wenn E. M. gnädigst zu erlauben geruhen, dass der nach dem beiliegenden Vortrag zum Minister in die Schweiz von dem Höchstseligen Kaiser ernannte Freiherr von Buol, der blos noch einige Wochen im Haag geblieben ist, um dem Grafen Starhemberg an Hand zu gehen, sich nunmehr ungesäumt an seine Stelle begebe. Da nun ihm allezeit ein Creditiv zu diesem Ende ausgefertigt werden muss, so kann man in dasselbe indirecte etwas, so auf die gegenwärtigen Zeitumstände und auf die von E. M. den Cantonen bereits gemachten Aeusserungen Bezug hat, auf eine solche Art einfliessen lassen, dass dadurch das Allerhöchste Ansehen in keinem Falle compromittirt werde. Mit dieser Veranlassung kann die Verwendung des Freiherrn von Beroldingen auf die anständigste Art und ohne mindeste Gefährde wohl verbunden werden. Man würde Beiden mitgeben, sich über alle Gegenstände zu verabreden, und das, was Freiherr von Beroldingen von seinen Freunden und Bekannten erfahren wird, kann dem Baron Buol zum Leitfaden seiner Ministerialhandlungen dienen, so wie dann auch seine öffentlichen Schritte durch die geheimen und Privatunterhandlungen des von Beroldingen unterstützt werden könnten.

Nur auf solche Art glaube ich unmassgeblichst, dass E. M. ohne mindeste Gefahr und vielleicht mit grossem Vortheil die Connexionen, welche Beroldingen in den Cantonen haben mag, benutzen könnten, sowie seine Bereitwilligkeit, dem Allerhöchsten Hof zu dienen.

Indessen unterwerfe ich Alles der Allerhöchsten Beurtheilung und erwarte nur hierüber die Entschliessungen E. M., um solche genauest zu befolgen. . . . . .

Kaiserliche Resolution.

Ich bin mit Ihren gründlichen Erinnerungen und Einrathen vollkommen einverstanden, und werden Sie diesem gemäss dem Freiherrn von Buol die Instruction zu ertheilen haben.

Franz.

---

668. (Beilage.) PH. COBENZL AN DEN FREIHERRN VON BEROLDINGEN, Reichs-Probst zu Odenheim, Domkapitular zu Speyer und Hildesheim.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 11. November 1792.

Se. Maj. haben mir aufgetragen, Euer etc. im Allerhöchsten Namen die Eröffnung zu machen, dass Allerhöchstdieselben Alles, was Euer etc. in Hinsicht auf eine nähere Zusammenstimmung der schweizerischen Massnehmungen mit den unsrigen an Hand zu geben im Stande sein dürften, gern vernehmen und Denenselben verbunden sein werden, wenn Sie durch ihre Privatverhältnisse, besonders bei den Häuptern der Republik Bern und Zürich, gute und der gemeinen Sache verträgliche Entschliessungen befördern könnten.

Da zur Stunde der in die Schweiz bestimmte Minister dort noch nicht angelangt ist, und der die Geschäfte des Höchsten Hofes besorgende Herr Regierungsrath von Greiffenegg Basel nicht wohl verlassen kann, auch in der Zeit seines Aufenthaltes nähere persönliche Verbindungen sich zu verschaffen nicht im Stande war, so leisten Euer etc. dem k. k. Hof immer einen guten Dienst, wenn Sie durch Ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit Männern von entscheidendem Einfluss, besonders in dem mächtigen Canton von Bern und auch in jenem von Zürich, gemachte Entdeckungen über die eigentlichen und wahren Gesinnungen der Eidgenossenschaft zur diesseitigen Massnehmung mittheilen wollen.

Mit einem unmittelbaren Schreiben an die genannte Eidgenossenschaft haben Se. Maj. unter dem 29. August d. J. sämmtlichen Cantonen die Umstände zu erwägen gegeben, welche ihre thätige Theilnahme an dieser gemeinen Sache aller geordneten Staaten bewirken dürfen.

Wie schwer es sei, nach der so sehr verschiedenen Stimmung und Verfassung der Cantone eine gemeinschaftliche thätige Entschliessung zu Stand zu bringen, hat man sich hier nie verborgen, und daher geruhte Se. Maj. in dem obbemerkten Schreiben unter Einem zu erklären, dass Höchstdieselben auch die Neutralität der helvetischen Eidgenossenschaft und ihr Territorium respectiren lassen würden, wenn von dem Feinde das Nämliche beobachtet und demselben keine Art feindlicher Unternehmung auf dem — und durch das Gebiet der Republik gestattet würde. Was auf diese unmittelbare Eröffnung die sämmtliche Eidgenossenschaft allenfalls beschliessen dürfte, ist noch zu erwarten. Inzwischen haben sich die Umstände sehr in das Schlimmere verändert. Die Franzosen halten mit einem Corps von mehr als 8000 Mann das ganze Land des Fürsten von Pruntrut, eines schweizerischen Bundesverwandten, besetzt und schalten da nach Willkür, da sie doch selbst bei dem wirklichen Ausbruch eines Reichskrieges nach dem mit dem Fürsten geschlossenen Vertrag von 1780 höchstens einige enge Pässe an der französischen Grenze zu besetzen berechtigt sein könnten.

Durch den Einfall in Savoyen ist vor andern der Canton Bern, und nach diesem die ganze Schweiz der grössten Gefahr ausgesetzt, und wenn auch durch eine gütliche Uebereinkunft das für den Canton Bern äusserst wichtige Genfergebiet mit französischen Truppen nicht besetzt wird, so sind doch die Franzosen dermal so sehr daran gewöhnt, ohne alle Rücksicht auf das, was die übrige Welt für recht und billig

hält, nach bloser Convenienz zu handeln, und die fanatischen Häupter der Nation werden so sehr von den Umständen, als von einem ganz zügellosen Volk hingerissen, dass man die Sicherheit eines ganzen Staats unmöglich auf einen so hinfälligen Grund bauen kann. Wären auch die Franzosen gesinnt, und ihr dermaliges Gouvernement im Stande, die getroffene Uebereinkunft streng zu beobachten, so muss eben das, was nun in Savoyen vorgeht, nämlich dies neue Beispiel von Unordnung und eidbrüchiger Zügellosigkeit, einen so nahe grenzenden Staat, der um Erhaltung der inneren Ruhe besorgt ist, sehr aufmerksam und auf jedes ergiebige Mittel wohl bedacht machen, welches demselben einen grösseren Grad von Sicherheit verschaffen kann.

Zwischen dem Haus Oesterreich und der gesammten Eidgenossenschaft bestehen alte Verbindungen, die ih o Wirksamkeit grösstentheils dadurch verloren haben, weil es einer dritten Macht gelang, in der Republik gegen uns ein chimärisches Misstrauen zu unterhalten, wovon Kälte gegen uns und eine blinde, einem freien Staat unziemliche Anhänglichkeit an Frankreich die Folge war. In dieser Stimmung wurden die redlichen Bürger dieses Freistaates durch die augenblicklichen Vortheile, die ihnen Frankreich anbot, festgehalten, und indem sich diese Macht auf diese Art einen blinden Anhang verschaffte, dienten eben die in dem Lande verwendeten Geldsummen, die Sitten des Volkes zu verderben und durch Erstickung des Gemeingeistes die Grundfesten dieses freien Staates zu erschüttern. Wenn nun die Verbindlichkeiten der alten Vereinigung auf beiden Seiten ausser Uebung kamen, so war es, weil die Eidgenossenschaft, durch blendende Vortheile getäuscht, gegen uns immer gleichgiltiger ward, und wir in eben diesem Masse weniger Gründe vor uns sahen, auf die Redlichkeit unserer Verbündeten Rechnung zu machen, und so blieben wir in einer gelassenen Entfernung und beschränken uns mit steter Beobachtung nachbarlicher Rücksichten, an denen es auch seine jetzt regierende Majestät nie werden ermangeln lassen.

Ob nun die gesammte Eidgenossenschaft die alten Verbindungen auf eine den veränderten Zeitumständen angemessene Art zu erneuern gesinnt sei, oder ob insbesondere der mächtige Canton Bern mit Sr. Maj. für sich allein in neue Verbindungen zu Erhaltung der Ruhe in ihren beiderseitigen Staaten zu treten geneigt sei, hierüber ist es vor Allem wesentlich nothwendig, die Gesinnungen der dortigen Staatsmänner in verlässliche Erfahrung zu bringen. Von den dermaligen Gesinnungen Sr. Maj. dürfen Euer etc. vorläufig immer so viel versichern, dass Höchstdieselben der helvetischen Eidgenossenschaft und besonders der Republik Bern zu Behauptung der von ihr so viele Jahrhunderte mit Glück und Ruhm regierten Lande durch eine billige Zusammensetzung der wechselseitigen Kräfte an Hand zu gehen sich gern entschliessen würde, und durch diese Aeusserung, bei der Euer etc. jedoch immer auch der engen Verbindung und des ununterbrochenen Einverständnisses des Kaisers mit dem König in Preussen Erwähnung zu machen nicht ermangeln wollen, sind Euer etc. versichert, auch als bloser Privatmann nicht compromittirt zu werden; nur werden Euer etc.



nach Ihrer bewährten Einsicht von selbst ermessen, dass bei allen Schritten, zu denen Sie der Eifer für die gute Sache veranlasst, eine mündliche Unterhandlung einer schriftlichen immer vorzuziehen sein will, und schriftlich Euer etc. in keine verbindlichen Aeusserungen sich einlassen, sondern eigentlich blos als Privatmann handeln, im Grunde aber Alles lediglich *ad referendum* nehmen können.

Indessen dienen die nebenliegenden Schreiben Sr. Maj. an die Cantone Bern und Zürich auf den Ihrer Beurtheilung überlassenen günstigen Fall zur Einleitung einer wirklichen Unterhandlung. Nur wollen Se. Maj., dass Sie das Schreiben an die Herren der Stadt Bern nur in dem Fall übergeben, wenn Sie aus den Unterredungen mit Männern von Gewicht mit Verlässigkeit abnehmen können, dass man über vereinigte wechselseitige Defensionsanstalten mit uns zur Sprache zu kommen wünsche; das Schreiben an Zürich aber wollen Euer etc. nur dann übergeben, wenn man in Bern es räthlich erachten wird.

Zu Abmass ihrer Aeusserung und diesfälligen Benehmens darf ich nicht unbemerkt lassen, dass der königl. preussische Hof besonders übernommen hat, die Schweiz bei guten Gesinnungen zu erhalten und zu allfälligen thätigen Massnehmungen vorzubereiten, dass wir mit diesem Hof in engstem Einverständniss zu Werke gehen, und wenn daher die Cantone von Bern und Zürich für sich geneigt wären, die alten Defensivbündnisse zu erneuern, wir unserm Alliirten hievon allsogleich die vertrauliche Eröffnung machen würden. Ich empfehle etc.

---

669. DER KAISER AN DEN SCHULTHEIS UND DIE GEHEIMEN RÄTHE der Republik Bern und Zürich.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 11. November 1792.

In unserm Schreiben vom 29. August an die sämmtliche löbliche Eidgenossenschaft haben Wir unsere aufrichtigen Gesinnungen und redlichen Absichten zur Beförderung des allgemeinen Besten jedes geordneten Staates und insbesondere des helvetischen Bundes deutlich zu erkennen gegeben, und Wir sind in der angenehmen Erwartung, dass besonders Euere Weisheit die Nothwendigkeit, keine Art Vorsichtsmittel ausser Acht zu lassen, wohl erwägen wird, durch welche die Sicherheit erhalten und den Land und Leute bedrohenden Neuerungen in der Staats- und Religionsverfassung Einhalt gethan werden kann.

Da sich nun der Freiherr von Beroldingen selbst mit dem patriotischen Gedanken beschäftigt, die freundschaftlichen nachbarlichen Verhältnisse mit der Eidgenossenschaft, insbesondere zwischen Eurer Republik und den angrenzenden deutschen Reichsprovinzen, durch dem dringenden Zeitbedürfniss angemessene Verbindungen wirksam zu machen, sich mit Euch zu verabreden die Gelegenheit benutzen wird, so nehmen wir keinen Anstand, demselben zu erlauben, Euch in unserm Namen zu eröffnen, dass wir unsererseits alle wechselseitigen Massnehmungen mit Vergnügen zu unterstützen bereit sind, die dem allgemeinen Zweck, Ruhe und Ordnung in dem Staate zu befestigen, dienen können. Zu diesem Ende werden wir durch den Freiherrn von Beroldingen Alles vernehmen, was Ihr durch denselben, nach dem Masse des Vertrauens,

so Ihr in seine Person setzet, an uns zu bringen, Eueres sowie Unseres Vortheils zu sein erachten dürftet. Und wir verbleiben mit Achtung und nachbarlicher wahrer Freundschaft, sowie mit etc. Euch wohl beigethan.

670. PH. COBENZL AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 13. November 1792.

Das Steigen und Fallen der reichstägigen Berathschlagungen ist so abwechselnd, dass wir beinahe unmöglich unsere Massnehmungen zum Besten des Reichs abmessen können, und das Resultat von diesen bald viel, bald wenig versprechenden Bewegungen ist nach Allem dem, was die Herren Comitialen einberichten, mit einiger Bestimmtheit noch nicht vorzusehen. Wir erwarten indessen das Bessere und sind auch auf den schlimmsten Fall vorbereitet. Da aber die Reichsprovinzen, die bereits in Feindes Händen sind, die schleunigste Hilfe nöthig haben, und man den gefährlichen Freiheitsbaum der Franzosen auf deutschem Boden nicht kann Wurzel fassen lassen, so halten wir uns dermal lediglich an die zur Sicherheit des Reichs schon bestehenden Gesetze und eilen mit starker Hand unsern Reichsmitständen aus lebhaftem Gefühl der dringenden Noth zu Hilfe.

Ohne Rücksicht auf das, was das Reich im Ganzen hierüber entschliessen dürfte, wird jeder patriotische Reichsstand mit uns überzeugt sein, dass der Landfrieden und die Executionsordnung für das, was jeder Reichskreis für sich ohne weitere Ueberlegung in einem so ausserordentlich dringenden Fall zu thun hätte, eine deutliche, auf die Zeitumstände mit wenigen Veränderungen leicht anwendbare Vorschrift enthalte.

Wenn die nächstgelegenen Kreise in so einem Falle ihre Schuldigkeit nicht thun können, — denn dass sie es nicht wollen, kann man, ohne sie verantwortlich zu machen, nicht vermuthen, — so müssen die weiter gelegenen Kreise herbeieilen, und da Oesterreich mit dieser schweren Pflicht sich nun beladet, so hoffen wir zuversichtlich, dass auch mächtige Fürsten in andern zurückgelegenen Kreisen uns nach ihren Kräften unterstützen, jene Fürsten aber, die dermal noch gegen den drohenden nahen Feind noch Nichts unternehmen konnten, wenigstens unsere Heereszüge auf alle Art zu befördern und uns die fast unerträgliche Last der kostbaren Subsistenz in dem Reich nach Möglichkeit zu erleichtern sich wollen angelegen sein lassen, — indem doch Jedermann leicht begreiflich sein wird, dass es dem Hause Oesterreich unmöglich werden müsste, den ungeheueren Kostenaufwand in die Länge zu bestreiten, den zahlreiche Truppencorps in Italien und in mehreren Grenzprovinzen des deutschen Reiches gegen den allgemeinen Feind der Ruhe und Sicherheit erfordern, — besonders da der k. k. Hof bei diesem schweren Unternehmen, ausser von seinem getreuen Alliirten, des Königs in Preussen Majestät, von keiner Macht unterstützt wird.

Ueber die in Gemässheit dieser Bemerkungen zu führende Sprache belieben sich E. Exc. mit dem Herrn Grafen von Goerz freundschaftlichst zu unterreden und dies Schreiben, wie gewöhnlich, auch dem Herrn Grafen von Seilern mitzutheilen.

671. GRENVILLE AN STRATON.

Whitehall, ce 13 novembre 1792.

Vos dépêches, jusqu'à N° 13 inclusivement, ont été reçues et mises devant les yeux du Roi. Vous n'ignorez pas que S. M. depuis le commencement est restée en grande partie sans information concernant la nature du plan, sur lequel les cours de Vienne et de Berlin ont agi, relativement aux affaires de France, et des vues de ces deux cours, touchant la termination de la guerre. Comme S. M. a réitèrement refusé de prendre part dans cette entreprise, elle s'est abstenue de demander des explications plus distinctes à ce sujet, en réservant aussi l'intimation de ses propres sentiments, jusqu'à ce qu'il survînt des circonstances qui pourraient exiger une communication mutuelle.

Les événements qui viennent d'avoir lieu, et surtout le succès des armes françaises en Flandre, ont actuellement amené des considérations dans lesquelles les intérêts immédiats du Roi, aussi bien que ceux de S. M. I. sont profondément impliqués. La déclaration ci-jointe que l'ambassadeur de S. M. à la Haye a eu ordre de présenter, vous fera connaître la détermination de S. M. au sujet des appréhensions pour la sûreté et la tranquillité des provinces unies que la situation actuelle des affaires doit naturellement produire. Vous donnerez une copie de cette déclaration au ministère autrichien, afin qu'elle soit remise à S. M. I., et, en faisant cette communication, vous ajouterez que S. M. sent que la crise actuelle est trop importante aux intérêts généraux de l'Europe, pour ne pas souhaiter d'être beaucoup plus particulièrement informée qu'elle ne l'est actuellement de la situation et des vues de la cour de Vienne, touchant les divers objets importants qui ont un rapport avec les événements qui viennent d'arriver récemment.

Vous exprimerez donc d'une manière franche et sans réserve le désir du Roi d'entrer dans une communication confidentielle à ce sujet. Si la cour de Vienne y est également disposée et à même de le faire, vous pouvez donner les assurances les plus positives, qu'une telle confidence ne sera abusée en aucun cas possible, tandis que d'un autre côté le Roi se flatte qu'elle pourra éventuellement être utile à S. M. I.; mais vous exprimerez en même temps avec une égale franchise que, quoique les désirs du Roi ne peuvent avoir d'autre but que de se trouver dans une situation propre à avancer les vues et les intérêts de S. M. I., de même qu'à contribuer à la tranquillité et au bonheur de tous les États de l'Europe, la praticabilité de concourir avec la cour de Vienne, dans un système de mesures à cet objet, doit entièrement dépendre de l'étendue et de la nature de la communication que S. M. I. pourra se trouver dans le cas de lui faire. Quoiqu'il en avienne, S. M. I. peut être persuadée de la sincère amitié et de l'attachement que S. M. entretient toujours pour elle, dont le désir de commencer une communication, dans le moment présent, est une preuve non équivoque.

Vous pouvez communiquer cette dépêche *in extenso* aux ministres autrichiens, et même, s'ils l'exigent, leur en donner une copie; et vous leur direz en même temps, qu'une pareille communication sera faite à ceux de S. M. prussienne.

672. PH. COBENZL AN LEBZELTERN.

(Lissaboner Gesandtschafts-Archiv.) Wien, 14. November 1792.

Seit meinem Eingangs erwähnten letzten Schreiben vom 21. v. M. sind mir einerseits Dero Berichte Nr. 46, 47 und 48 vom 27. September, 4. und 11. October, dann andererseits aus dem deutschen Reiche und aus Italien die unangenehmsten Berichte eingelaufen.

In dem deutschen Reiche haben die nämlichen Franzosen, welche laut besagt meines letzten Schreibens am 29. September Speyer und Worms überrascht, gebrandschatzt und sich dann wieder gegen Landau zurückgezogen hatten, nach erhaltener beträchtlicher Verstärkung am 17. October einen neuen Einfall in die unbewaffneten Provinzen unternommen, einen Weg von 48 Stunden in 24 Stunden zurückgelegt, die befestigte, aber nicht genug besetzte kurfürstliche Residenzstadt Mainz am 19. aufgefordert, am 21. mit Capitulation eingenommen und mit einer Brandschatzung von zwei Millionen Gulden belegt; den 22. die kaiserliche freie Reichsstadt Frankfurt besetzt und ihr eine Brandschatzung von ebenfalls zwei Millionen Gulden angesetzt, bald hernach die kurmainzische Festung Königstein eingenommen und seitdem die hessenkasselische Stadt Hanau und die kurtrierische Residenzstadt Coblenz bedrohet, in welcher letzteren aber nun der Vortrab des preussischen Heeres eingetroffen ist.

Was in Italien, wenigstens bisher schon in Savoyen, vorgegangen ist, wird E. Wohlgeboren schon unmittelbar bekannt worden sein und ist um so mehr zu bewundern, als Se. k. k. Maj. dem Könige von Sardinien eine Hilfe von 10.000 Mann gegeben haben, und zwar mit nicht geringer Entblössung ihres eigenen Herzogthums Mailand, wohin erst seit kurzem andere 10.000 Mann aus Ungarn haben können beordert werden, — wie denn auch zu nämlicher Zeit noch ferner 12.000 Mann nach Vorderösterreich und 20.000 nach dem Rheine sind befehligt worden, während dass die drei unter dem Herzoge von Sachsen-Teschen, dem Fürsten von Hohenlohe und dem Grafen von Clerfayt stehenden k. k. Heere einen französischen Einfall in die österreichischen Niederlande und von dort aus ins deutsche Reich abzuhalten haben. Dass aber Se. kaiserl. Maj. nebst ihren weit auseinander liegenden Erbstaaten auch das ganze deutsche Reich sollten beschützen können, ja alle übrigen, durch die gegenwärtige unerhörte französische Fehde eben so sträflich, ja von Tag zu Tag schimpflicher beleidigten Monarchen vertreten sollten, ist eine aufgelegte Unmöglichkeit. So wie die nunmehrige spanische Demonstration eine viel zu späte, zu unhinlängliche, ja, wie der zu Madrid immer noch sehr wohl gelittene französische Minister Bourgoir dem Nationalconvent versichert hat, eine nicht recht ernst gemeint sein sollende Verfügung zu sein scheint, und wenn Portugal Englands Verlassung seiner hartnäckigen Neutralität (die es wohl einst selbst, aber zu spät bereuen dürfte) erwartet, so kann auch von demselben wenig oder gar Nichts erwartet werden. . . . .

673. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 16. November 1792.

Obschon ich bei der noch fürwährenden Abwesenheit des Herrn Staatsreferendarius Baron von Spielmann, und in der vollkommenen Unwissenheit, was derselbe über die Gegenstände seiner Abfindung mit dem königl. preussischen Ministerio verabredet habe, nicht im Stande bin, Dero mit dem Courrier letzt eingelangtes Berichtschreiben zu beantworten, so habe ich dennoch die gegenwärtige Gelegenheit der Abreise des Duc de Richelieu nicht unbenützt lassen wollen, um E. Exc. den Empfang Dero Schreiben vom 16., 23. und 26. October zu bestätigen und zugleich die gestern mit einem Courrier aus Brüssel angekommene unangenehme Nachricht mitzutheilen, dass die Franzosen einen neuen Einfall in die Niederlande gethan und, nachdem sie das unter dem Befehl des Herzogs Albrecht stehende Corps d'armée durch ihre grosse Ueberlegenheit an Zahl der Truppen zum Weichen gebracht, sich der Stadt Mons bemächtiget haben. Die näheren Details dieses Vorfalles sind uns in diesem Augenblicke noch nicht bekannt, indessen stehen wir wegen seiner möglichen Folgen in Ansehung der Niederlande, zumal bei der bekannten bedenklichen Gährung unter einem Theil der dortigen Einwohner, in unruhiger Erwartung weiterer Nachrichten.

Ueber den dermaligen Aufenthalt des Königs in Preussen, oder ob Se. Maj. nach Berlin aufgebrochen seien, fehlet es uns an bestimmten Auskünften, und die preussische Armee belangend, wissen wir nur so viel mit Verlässigkeit, dass solche unter dem Commando des Generals Kalkreuth im Kurtrierischen längs dem Rheine und zum Theil der Mosel die Winterquartiere bezogen, indessen aber durch ihren beschleunigten Marsch die Stadt Coblenz, welche bereits Abgeordnete an den General Custine mit Uebergabsanträgen abgesendet hatte, noch glücklich gerettet habe. Durch die immer zunehmende Gefahr der deutschen Reichslande bewogen, haben Se. Maj. als Reichsoberhaupt die Reichsstände zu Vertheidigung des Vaterlandes mittelst wiederholter nachdrücklicher Aufforderungen ermuntert und dem Herrn Kurfürsten zu Sachsen insbesondere seine auf den Fall eines feindlichen Einbruches in das Reichsgebiet vorlängst gethane Hilfleistungszusage durch neuerliche dringende Vorstellungen zu Gemüthe geführet, deren Wirkung zu erwarten stehet.

Uebrigens, und da ich der Ankunft des Freiherrn von Spielmann von Tag zu Tag entgegensehe, hoffe ich, E. Exc. nächstens von den Resultaten seiner gepflogenen Unterhandlungen benachrichtigen und über die den russisch kaiserlichen Hof hierinfalls hauptsächlich interessirenden Gegenstände bestimmte Weisungen ertheilen zu können.

---

674. DER KAISER AN FM. GRAF WALLIS.

Wien, 17. November 1792.

Die gegenwärtigen allgemeinen Umstände erfordern unumgänglich, dass Alles dasjenige, was noch in meinen hiesigen Erblanden an Feld-

truppen zurück ist, unverzüglich auf den Kriegsfuss gesetzt werde. Der Hofkriegsrath wird also sogleich die Anordnung ergehen lassen, dass bei der Infanterie die Compagnie durchgängig auf 160 Gemeine gesetzt, und bei gesammten dritten Bataillons die Augmentations-Compagnien, nicht minder die Reserve-Divisionen errichtet werden. Es versteht sich mithin, dass für diejenigen Bataillons, so etwa auf diesem Fuss nicht complet in der Rücksicht ausmarschirt sind, um die Zurückbleibenden in ihrem Stand nicht zu viel zu schwächen, dermalen dergestalt vorgedacht werden müsse, damit bei der Aushebung ihr dermaliger Abgang mit eingerechnet, und die Mannschaft zu dessen Ergänzung einstweilen bei den Bataillons, so noch zurück sind, überzählig geführt werde.

Es sind gleichermassen alle Dragoner-, Chevauxlegers- und Husaren-Regimenter auf 180 Mann per Escadron zu setzen, und zugleich für alle Cavallerie-Regimenter die Reserve-Escadrons zu formiren, zu welchem allen die Chargen auf den Kriegsfuss aus denen supernumerairen zu ersetzen und, so weit diese nicht hinlangen, neue zu creiren sind, wornach also der Hofkriegsrath allenthalben das Nöthige zu erlassen hat.

675. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, 18. November 1792.

E. Exc. habe ich hiemit zu benachrichtigen, was massen Se. k. k. apost. Maj. Allerhöchst für gut befunden haben, die bisherige böhmisch-österreichische Hofkanzlei, Hofkammer, Ministerial-Hof-Banko-Deputation und Commerz-Hofstelle aufzuheben, und um die Geschäfte mehr zu concentriren, anstatt dieser bisher abgesonderten Behörde künftig nur eine, unter der Benennung: *Directorium in cameralibus* der hungarischen, siebenbürgischen und deutschen Erblande, wie auch *in publico-politicis* dieser letzteren zu errichten und zu derselben Obrist-Directorialminister den bisherigen böhmisch-österreichischen Oberst-Hofkanzler Herrn Grafen von Kolowrat, zum Directorial-Hofkanzler den Oberst-Burggrafen im Königreiche Böhmen Herrn Grafen von Rottenhahn, dann zu Cameral-Vice-Präsidenten dieses Directoriums den Herrn Grafen von Majláth und den Freiherrn von Degelmann, und zwar Erstern für die hungarisch-siebenbürgischen, Letztern aber für die deutsch-erbländischen Cameralia zu ernennen. Ich verharre etc.

676. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, 18. November 1792.

Lieber Graf Cobenzl! In der Anlage überschicke die Abschrift eines von mir an den Hof-Kriegsrath erlassenen Handbillets zu Ihrer Wissenschaft, und da mir bei gegenwärtigen Umständen eine thätige Theilnahme von Seiten Russlands mit Truppen höchst wichtig zu sein scheint, so werden Sie durch meinen Botschafter an dem dasigen Hofe um diese Truppen das Ansuchen machen und dasselbe auf das Möglichste betreiben lassen.

Franz.

677. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 19. November 1792.

Vermittelst Höchsten Handbillets vom 18. November erhalte ich von E. Maj. den Auftrag, bei dem russischen kaiserlichen Hofe das Ansuchen um eine Truppenhilfe gegen Frankreich durch Allerhöchst-Dero Botschafter daselbst zu bewerkstelligen. Schon lange hätte ich mich im Stande zu sehen gewünschet, Russland zu einer thätigen Mitwirkung gegen die Franzosen neuerdings auffordern zu können; allein folgende wesentliche Betrachtungen haben mich bis jetzt gehindert, zu diesem Ende etwas vorzukehren.

1⁰ Als Graf L. Cobenzl im Maimonate gemeinschaftlich mit dem königl. preussischen Minister den Petersburger Hof zum Concert gegen Frankreich eingeladen und hiebei auf eine russische Hilfe von 25.000 Mann mit der Bemerkung angetragen hat, dass die Kaiserin bei einem solchen Contingent doch nicht die Hälfte derjenigen Last tragen würde, welche Oesterreich und Preussen sich unterziehen, wurde gedachtem Botschafter geantwortet, dass der Zug eines so zahlreichen Corps bei der weiten Entfernung Russlands von Frankreich für die Kaiserin, zumal bei dem zweifachen obwaltenden Umstande viel zu kostspielig wäre, dass die geographische Lage ihrer Staaten sie in den Fall setzte, sich um die französischen Angelegenheiten weit weniger, als die an Frankreich grenzenden Mächte, zu bekümmern, und endlich die Kaiserin die Wiederherstellung der Ruhe in Polen ganz allein übernommen hätte, ungeachtet sie hiezu den Beistand E. Maj. zu reclamiren berechtiget wäre.

2⁰ Vermöge der von dem Grafen Rasumowsky kurz darauf erfolgten weiteren Erklärung erbot sich die Kaiserin, zu dem französischen Kriege von ihrer in Polen befindlichen Armee ein Truppen-Corps von 15.000 Mann abzugeben, welche jedoch erst alsdann in Marsch würden gesetzt werden, wenn die Kaiserin die Nachricht von der erfolgreichen Zustandbringung des Concerts mit den übrigen dazu eingeladenen Mächten erhalten haben würde.

3⁰ Als Graf Cobenzl über eine so schwache Hilfleistung, als jene von 15.000 Mann, sich beschwerte, ward ihm geantwortet, dass die Kaiserin vielleicht auf einige Vermehrung derselben sich einlassen dürfte; vor Allem aber müssten die polnischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht sein; denn fände man in Polen einen Widerstand, so müssten zuvörderst noch mehrere Truppen aus Russland dahin gesendet werden, und dann erst könnte ein Theil der an den schlesischen Grenzen nächststehenden Truppen nach Frankreich ziehen.

4⁰ Bemerket Graf Cobenzl in allen seinen spätern Berichtschreiben, dass seinen mehrmal wiederholten Ansinnungen wegen Vermehrung der russischen Hilfe jedesmal die Lage der polnischen Angelegenheiten entgegengesetzt werde, und er daraus schliesse, dass, ehe und bevor in Ansehung dieser letzteren nicht ein endlicher Schluss gefasst ist, Russland zu einem ergiebigeren Beistand nicht zu vermögen sein wird.

5⁰ Das Begehren russischer Subsidiengelder, anstatt der anfänglich angetragenen Truppenhilfe, ist auf Anrathen des Berliner Hofes und

gemeinschaftlich mit demselben geschehen, so wie E. Maj. bisher überhaupt in den französischen Angelegenheiten keinen einseitigen Schritt zu thun und jede gesandtschaftliche Insinuation an den Petersburger Hof mittelst gemeinschaftlichen Einschreitens des preussischen Ministers daselbst begleiten zu lassen, befunden haben.

6⁰ Als dem russischen Ministerio die erste Idee unseres Entschädigungs-Entwurfs mitgetheilt, und seine Erklärung hierüber verlangt wurde, antwortete dasselbe: Die Kaiserin könne sich diesfalls in so lange nicht äussern, bis wir mit Preussen hierin übereingekommen wären, und seitdem bin ich sowohl vom Grafen von Cobenzl, als auch vom Grafen Rasumowsky mehrmal dringend angegangen worden, die Resultate unserer diesfälligen Verabredungen mit dem Berliner Hofe der Kaiserin baldmöglichst zu eröffnen und sie dadurch in den Stand zu setzen, wegen der polnischen Angelegenheiten einen Entschluss zu fassen.

Aus allen diesen Betrachtungen muss ich schliessen, 1⁰ dass, nachdem E. Maj. bisher die russische Hilfe gemeinschaftlich mit Preussen angesucht haben, die nunmehrige Wiederholung dieses Ansuchens auf die nämliche Art geschehen sollte, zumal man doch nicht bestimmt weiss, ob Preussen, welches aus verschiedenen Beweggründen russische Subsidiengelder einer Hilfleistung an Truppen immer vorgezogen hat, auf dieser Meinung nicht auch forthin verharre; 2⁰ dass auf ein neues diesfälliges Begehren nicht wohl eine andere Antwort abseiten Russlands gewärtiget werden könne, als dass die Kaiserin, so lange die polnischen Angelegenheiten nicht geendiget sind, und E. Maj. nebst Preussen sich hierüber nicht entschieden werden erklärt haben, zu einer mächtigeren Beistandsleistung sich nicht entschliessen könne.

Endlich fehlet es auch sogar an bestimmten, verlässlichen Datis, ob und in wie weit der König in Preussen den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen, und mit welcher Truppenanzahl derselbe E. Maj. beizustehen gedenke; denn bis nun beruhet Alles auf blosen Muthmassungen und indirecten Spuren, welche, in Ermangelung einer diesfälligen förmlichen Erklärung des Königs oder seines Ministerii, keinen hinlänglichen Grad von Verlässlichkeit gewähren. In einem Schreiben des Letzteren an Haugwitz heisst es: „Instruit, comme vous êtes, de mes intentions précises relativement à la continuation de la guerre, vous serez à même de juger de la réponse provisoire à faire aux ouvertures du ministère de Vienne, réponse qui pour le sens principal doit se référer à la teneur de la Note péremptoire et finale que vous avez été chargé de délivrer de ma part au baron de Spielmann, et en supposant que l'on acquiesce aux conditions, sous lesquelles seules j'ai témoigné vouloir me prêter à la continuation de la guerre, ma coopération ne pourra jamais s'étendre au delà des 50.000 hommes, auxquels je me suis originairement engagé.“ Nun aber ist der Inhalt dieser *Note péremptoire* E. Maj. noch unbekannt, und ist erst noch die Frage, ob diese *conditions seules* etwa nicht unannehmlicher seien als die Bedingungen, unter welchen Frankreich mit E. Maj. Frieden zu machen bereitwillig sein dürfte. Alles was uns erstgedachtes Schreiben klar zu entnehmen gibt, bestehet darin, dass wenn E. Maj. auch alle preussischen Forderungen eingehen, Höchstdero-

selben dennoch auf keinen mächtigeren Beistand von Seite des Königs, als der bisherige war, rechnen können.

Gleichwie ich nun in Rücksicht aller obigen Umstände einen einseitigen Schritt, um eine ergiebigere Hilfe bei Russland zu machen, bisher nicht räthlich erachtet habe, so bin ich des unterthänigsten Dafürhaltens, dass auch in diesem Augenblicke damit bis zu erfolgender, stündlich gewärtigter Ankunft des Freiherrn von Spielmann und Grafen Haugwitz inne zu halten wäre, zumal derjenige von Beiden, welcher zuerst anlangen wird, die zu genauerer Bemessung dieses Schrittes unumgänglich nöthigen Aufschlüsse und vorläufigen Auskünfte über Jenes, was in Ansehung Polens verabredet worden, zu geben im Stande sein wird. Wo inzwischen doch dem Grafen Cobenzl in Gemässheit der Allerhöchsten Willensmeinung eine nach dem gehorsamst beiliegenden Schreibens-Entwurfe in allgemeinen Ausdrücken abgefasste Weisung ertheilt werden dürfte, um den russischen Hof zu einem wiederholten Ansuchen in Gemeinschaft mit Preussen wegen eines ergiebigeren Hilfsbeitrages zu dem französischen Kriege vorzubereiten.

---

678. CIRCULAR-ERLASS DES VICE-STAATSKANZLERS PH. COBENZL an Schlick, Westphalen und Lehrbach.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 20. November 1792.

Mehrere Reichscavaliere und Mitglieder der freien Reichsritterschaft wenden sich mit Anfragen an den k. k. Hof, was sie zu thun haben, wenn sie durch Drohung von Verlust ihrer Güter von den französischen Commandirenden in Speyer, Worms und Mainz aufgefordert würden, sich in Person zu stellen und an Dem Antheil zu nehmen, was in den von den Franzosen dermal besetzten Reichslanden in Ansehung der Landesverfassung bestimmt werden solle?

Es ist zu vermuthen, dass die Reichsritter, eingedenk der Pflichten, mit denen sie Sr. kaiserl. Maj. insbesondere verbunden sind, ohne Allerhöchste Begnehmigung keinen Schritt machen wollen, der sie in den Fall setzen könnte, diesen Pflichten nothgedrungen entgegen zu handeln. Nicht unmöglich aber ist es auch, dass hiebei die Nebenabsicht verborgen sei, sich dadurch den Weg vorzubereiten, ihre dermaligen, durch die Umstände abgenöthigten und gar nicht zweifelhaften Entschliessungen als Aufopferungen für Se. kaiserl. Maj. geltend zu machen und dann das Haus Oesterreich auf alle mögliche Art mit Entschädigungsforderungen zu behelligen, und wenn ihre Erwartungen unerfüllt bleiben müssen, dasselbe mit unangenehmen Vorwürfen zu überhäufen.

Was Se. kaiserl. Maj. als Reichsoberhaupt bei diesen Anfragen in Ansehung der reichsritterschaftlichen Obliegenheiten zu erinnern finden dürften, wird E. Exc. nöthigenfalls von der Reichshofkanzlei zukommen. Was immer für eine Partei aber die betreffenden Reichsritter ergreifen, so ist höchst nöthig, um den k. k. Hof nicht verfänglich zu machen, dass Euer etc. diesen Herren bei Gelegenheit auf eine theilnehmende Art wohl begreiflich machen, dass Se. Maj., die zur allgemeinen Sicherheit so ungeheuere Summen aufopfern, zwar das Interesse jedes, auf eine oder die andere Art beschädigten Standes, und so auch der un-

mittelbaren Reichsritter beherzigen und nach Möglichkeit unterstützen werden, jedoch aber keinem Reichsstand oder Reichsritter eine andere Entschädigung zusichern könnten, als welche durch eine günstige Wendung des Kriegsglücks von Frankreich seiner Zeit zu erhalten sein würde. Se. k. k. Maj. sind der angegriffene Theil, und wenn zu dem Krieg eine Veranlassung soll gegeben worden sein, so kann man doch unmöglich eine andere auffinden, als die nachdrücklichen Vorstellungen, zu welchen Se. kaiserl. Maj. durch die lauten Klagen der von Frankreich gekränkten Reichsstände aufgefordert wurden, und dann durch die unvorsichtige Unterstützung, welche gegen den wohlgemeinten, ernstlich wiederholten Rath des k. k. Hofes mehrere Reichsstände, sowie der hohe und niedere Adel in dem Reich den französischen Emigranten zu ihren geräuschvollen Armirungen leisteten.

Ohne alle besondere Veranlassung aber war ein offenbarer Krieg oder innere Empörungen in den an Frankreich grenzenden Reichsprovinzen nach dem deutlich vorgelegten Plan der neuen Gesetzgeber des Menschengeschlechtes unvermeidlich, indem die Häupter der französischen Revolution früher oder später einen ansehnlichen Theil ihrer brodlos gemachten freien Bürger in den Waffen ihr Heil versuchen zu lassen und dadurch eine Menge der innern Ruhe gefährliche Leute an den äussersten Grenzen zu beschäftigen, durch Verbreitung ihrer Grundsätze aber sich einen höhern Grad von Sicherheit zu verschaffen, würden nöthig erachtet haben.

Alles was daher grosse und kleine Reichsstände leiden, ist eine unvermeidliche unglückliche Folge des in Frankreich auf den höchsten Grad getriebenen Empörungsgeistes, und es gibt nun kein anderes Mittel, das was schon verloren ist, wieder zu gewinnen und, was man noch besitzt, zu erhalten, als die äusserste Anstrengung aller noch übrigen Kräfte, welche grosse und kleinere Reichsstände leider zum allgemeinen Schaden bisher noch zu viel geschont haben.

Uebrigens sehe ich nicht ein, was die Reichsritter dermal gewinnen, wenn sie dem Aufruf der französischen Commandanten folgen; oder was sie verlieren, wenn sie es nicht thun. Nach der Meinung, welche die Franzosen, da wo sie die Gewalt haben, dem Volk bereits gaben, kann der begüterte und mit Hoheiten versehene Adel nicht anders eine gute Aufnahme in dem Lande unter französischer Protection finden, als durch eine vollkommene Aufopferung aller persönlichen Vorzüge und aller Realvortheile, welche aus dem *nexu subditelae* und aus der Lehensverbindung entstehen, und es bleibt ihm kein anderes Vermögen zu retten übrig als jenes, das die Ritter in bürgerlicher Eigenschaft geniessen können. Den Verlust dieses Vermögens müssen daher die Reichscavaliere allein bei Bestimmung ihres Entschlusses, sich auf französischen Befehl zu stellen, in Anschlag bringen, und diesen Verlust müssen sie allerdings als unvermeidlich voraussetzen, wenn man keine Hoffnung hätte, die von dem Feinde besetzten Provinzen an das Reich und zu ihrer alten Verfassung im Wesentlichen zurückzubringen.

Diese Betrachtungen können Euer etc. den Reichsrittern zwar für sich zu Gemüth führen; wie Euer etc. aus meinen obangeführten

Bemerkungen abnehmen, kann man ihnen aber keinen bestimmten Rath ertheilen, ohne das Erzhaus Oesterreich verfänglich und zu unübersehlichen Forderungen für die Zukunft verbindlich zu machen.

679. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

Wien, 21. November 1792.

Welche ungünstige Wendung die französischen Angelegenheiten seit dem Rückzuge der combinirten Armeen genommen, und was für nachdrückliche Massnehmungen zu Verhinderung der weiteren Fortschritte des Feindes, sowohl in Deutschland als in Italien, von Sr. Maj. beschlossen worden, ist E. Exc. bereits aus meinem Schreiben vom 3. und 16. dieses bekannt. Der jüngst erneuerte feindliche Anfall der Niederlande und die Gefahr, welcher durch das weitere Vordringen der Franzosen nicht nur diese Provinzen, sondern alle angrenzenden deutschen Reichslande ausgesetzt sind, hat die Lage der Umstände seitdem merklich verschlimmert, und Se. Maj. haben sich dadurch bewogen gefunden, mittelst einer an ihren Hofkriegsrath allererst erlassenen Verfügung demselben die schleunigste Completirung Dero sämmtlichen in den deutschen und den hungarischen Erblanden zurückgebliebenen Truppen auf den gewöhnlichen Kriegsfuss aufzutragen. Nach den jüngst eingelangten Nachrichten wendet der Feind die äussersten Bemühungen an, nicht allein in den Niederlanden, wo er auf die Unterstützung der Häupter der ehemaligen, leider nicht gedämpften Unruhen rechnet, festen Fuss zu fassen, sondern zugleich in den Rheingegenden und vornemlich in den hessenkasselischen Landen sich mehr auszubreiten. Gefährlicher noch als sein Waffenglück sind die verabscheuungswürdigen Verführungsmittel, welche die französischen Generale mit einer unglaublichen Kühnheit in öffentlichen Proclamationen aufzustellen sich erlauben, um unter dem Volke den Geist der Gesetzlosigkeit und Empörung gegen seine rechtmässigen Obrigkeiten zu verbreiten.

Diese äusserst dringenden, von Tag zu Tag anwachsenden Gefahren, wodurch die allgemeine Ruhe von Europa bedrohet wird, können Ihre russische kaiserl. Maj. um so weniger gleichgiltig ansehen, als denselben die niederländischen, dann vorderösterreichischen Staaten des Kaisers, Ihres Freundes und Alliirten, zunächst ausgesetzt sind. Da die Absicht der Franzosen dermalen hauptsächlich dahin zu zielen scheinet, durch eine mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zu führende Winter-Campagne die vereinigten Armeen möglichst zu schwächen und zuvorzukommen, dass dieselben durch die für den künftigen Feldzug bestimmten ansehnlichen Verstärkungen nicht das Uebergewicht erhalten mögen: so kann dem von allen Seiten einbrechenden Uebel nur durch die schleunigsten vereinigten Massnehmungen ein Damm gesetzt werden. In diesem besorglichen Zustande rechnen Se. Maj. unter Anderem auf die bewährte Freundschaft Ihrer russischen kaiserl. Maj. um so zuversichtlicher, als es dabei nicht nur um die Unterstützung ihres getreuen Alliirten, welcher die allen Höfen gemeinschaftliche gute Sache bereits mit ausserordentlichen Aufopferungen vertheidiget hat, sondern um die Aufrechterhaltung der allgemeinen Ruhe und gesellschaftlichen Ordnung zu thun ist.

Indem ich diese Betrachtungen E. Exc. zu Dero vorläufigen Kenntniss mittheile, sehe ich mit wahrer Sehnsucht der stündlich gewärtigten Ankunft des Herrn Staatsreferendarius Freiherrn von Spielmann entgegen, um E. Exc. bestimmtere Aufträge über diesen Gegenstand zu ertheilen und Sie unter Einem von dem Resultate der mit dem königl. preussischen Ministerium zu Luxemburg gepflogenen Verabredungen zu unterrichten, um solche unverzüglich zur Kenntniss Ihrer russischen kaiserl. Maj. zu bringen.

680. PH. COBENZL AN STARHEMBERG.

Wien, 21. November 1792.

Aus E. Exc. jüngstem Berichte vom 9. November habe ich Dero Zurückkunft im Haag mit Vergnügen erfahren. Ich hatte auch Dero persönliche Erscheinung zu Brüssel bei den vorliegenden Umständen ganz für den Dienst zuträglich gefunden. Inzwischen habe ich die von Herrn von Pelser derweilen erstatteten Einberichtungen mit Wohlgefallen aufgenommen. Mit der heutigen Post ergeht an Freiherrn von Buol die Nachricht seiner Allerhöchsten Ernennung als k. k. Gesandter bei den Schweizer Cantons, und die Anweisung, sich unverzüglich an seinen neuen Posten zu begeben. Von dem jüngsten unglücklichen Vorfall bei Mons und der darauf zu veranstaltenden Uebersetzung unseres niederländischen Gouvernements werden E. Exc. die unmittelbare Nachricht von demselben erhalten haben. Auf die vom Könige in Sardinien bei England gesuchte Garantie der sardinischen Staaten hat das grossbritannische Ministerium eine ablehnende Antwort mit dem besonders auffallenden Zusatz ertheilt, dass, so lange die grossbritannischen Besitzungen nicht unmittelbar angegriffen werden, oder dem Gleichgewicht von Europa keine auffallende Gefahr droht, England keine andere Wahl hätte, als das bisherige Neutralitätssystem zu beobachten.

681. STADION AN PH. COBENZL.

London, den 23. November 1792.

Bei Gelegenheit der gestrigen Ministerialconferenz habe ich es den Umständen gemäss zu sein geglaubt, dem Lord Grenville eine kräftige Vorstellung der gegenwärtigen politischen Umstände zu machen. Ich habe mich besonders auf die Betrachtung ausgedehnt, dass, so wie die Sachen jetzt stehen, nicht sowohl das Interesse des hohen Erzhauses, als vielmehr das von ganz Europa auf dem Spiele stehe; dass alle bisherigen, seit einem Jahrhundert als Basis der engländischen Politik angenommenen Grundsätze durch die neuerlichen Ereignisse völlig umgestossen würden, und insbesondere der Besitz von Savoyen, der Grafschaft Nice, der niederländischen Provinzen und eines Theiles von Deutschland die französische Macht auf einen solchen Punkt bringen müssten, welchen der hiesige Hof unmöglich mit Gleichgiltigkeit ansehen könne. Ich breitete mich dann auf die die Republik Holland bedrohende Gefahr und die unübersteiglichen Schwierigkeiten aus, dass die österreichische Macht allein sich wieder in den Besitz der verlorenen

Provinzen setze, und suchte daraus die nothwendige Folge zu erweisen, dass wenn die hiesige Unthätigkeit fortdauern sollte, die gegenwärtige Macht von Frankreich sich consolidiren, und sobald der Anarchie in diesem Lande irgend eine Ordnung folgte, für England furchtbar werden müsste. Ich glaube nicht, E. Exc. den ganzen Inhalt der Unterredung anzeigen zu sollen, da ich ihr nur die Form eines Privatgespräches ohne bestimmten politischen Zweck geben konnte. Die Antworten des Lord Grenville waren sehr kurz; er kam grösstentheils mit mir über die Vorstellung, die ich mir über die Lage der Umstände gemacht hatte, überein, glaubte aber, es sei jetzt Nichts zu thun als abzuwarten, was der Allerhöchste Hof zu thun gedenke, und wie die nächste Campagne ausfallen dürfte. Obschon ich hier die Bemerkung machte, dass jetzt nicht von dem österreichischen, sondern von dem europäischen, und insbesondere dem engländischen Interesse die Rede sei, und jeder Aufschub neue unübersteigliche Schwierigkeit, um den gegenwärtigen unglücklichen Umständen entgegen zu arbeiten, veranlasse, so konnte ich doch keine andere als die obige Antwort von dem Minister erhalten, mit dem Zusatze, dass wenn ich eine bestimmte Weisung und officielle Erläuterungen über diesen Gegenstand erhalten sollte, er mich mit Vergnügen weiter hören werde.

Man spricht seit einiger Zeit wieder von einer Coalition, oder vielmehr von den Bemühungen des gegenwärtigen Ministeriums, den Duc de Portland und Lord Lanesborough (?) in das Cabinet zu bringen. Die Wichtigkeit des Augenblicks sowohl in den äussern als auch besonders in den innern Angelegenheiten machet diese Sache sehr glaublich. Bisher ist aber noch keine Anzeige vorhanden, dass eine solche Unterhandlung, wenn sie bestehen sollte, der Beendigung nahe sei.

(In Ziffern.)

Da ich mir bei der Fortdauer der Amtsthätigkeit des Ministeriums in den gegenwärtigen Umständen von allen directen Anwürfen Nichts zu versprechen habe, so habe ich geglaubt, bisher nicht anders, als auf die oben angeführte Art hier handeln zu sollen. Ich suche aber um so mehr den sardinischen und den holländischen Minister, die ihre Reclamation täglich betreiben, durch alle Gründe, die in meiner Macht stehen, anzueifern und den Erfolg ihrer Bemühungen jedesmal zu erfahren. Wie wenig er genugthuend sei, sehen E. Exc. aus meinem ältern und heutigen gehorsamsten Berichte. Gestern erst hat Lord Grenville dem Baron Jacobi mitgetheilt, dass man nach Wien und Berlin den Auftrag erlassen habe, die beiden Höfe über den Plan zu befragen, dem sie nun in den französischen Angelegenheiten zu folgen gedächten; gegen mich ist darüber Nichts erwähnt worden. Ich muss mehr wünschen, als ich es hoffen darf, dass dieser Schritt näher zu der Theilnehmung des hiesigen Hofes an den gegenwärtigen Ereignissen führen kann. Jacobi lässt sich hier, wie ich von allen Seiten vernehme, auf eine Art heraus, welche zeigt, dass er dem k. k. Hof seit der preussischen Allianz nicht geneigter geworden ist, als er es je war; er behauptet gegen mich, über gegenwärtige Umstände keine Kenntniss und Weisung zu haben, und gibt sich bei dem hiesigen Ministerium bisher wenig Bewegung. . .

682. STADION AN PH. COBENZL.

London, am 27. November 1792.

Der Herr Baron von Jacobi hat sich heute in Gemässheit eines gestern von seinem Könige erhaltenen Auftrages an Lord Grenville gewendet und ihm die Frage gestellet, was der hiesige Hof zu thun entschlossen sei, um entweder jeden feindlichen Angriff von Holland abzuwenden, oder um diesem Alliirten, im Falle er wirklich angegriffen werden sollte, zu Hilfe zu kommen. Dabei hat er Lord Grenville gebeten, sich nicht auf allgemeine Aeusserungen einzuschränken, sondern eine genaue Bestimmung der Kräfte, welche man in jedem dieser Fälle anzuwenden gedächte, zu geben. So wie mir Herr von Jacobi sagt, hat Lord Grenville sein ganzes Begehren lediglich *ad referendum* genommen und nur gesprächsweise bemerket, dass Vieles auf die Antwort ankommen dürfte, welche der hiesige Hof auf jene, nach meinem letzten gehorsamsten Berichte nach Wien und Berlin abgeschickten Anfragen erhalten würde.

Noch bis auf diese Stunde vernehmen wir hier Nichts von irgend einer der Vorkehrungen, welche der engländische Hof bisher gewohnt war zu treffen, um seinen Declarationen eine mehrere Kraft zu geben. Es ist weder von Bewaffnung mehrerer Schiffe, noch von andern wirksamen Massregeln die Rede, obwohl sicher der holländische Minister es nicht an Verwendung für eine thätige Unterstützung für seine Republik ermangeln lasset. Dies Benehmen muss befremden und zeiget, wie sehr ängstlich das Ministerium der bisher behaupteten Neutralität zugethan ist. Nach den eigenen Aeusserungen der Minister zu urtheilen, fürchten sie bei der gegenwärtigen Gährung der Gemüther Alles, was einem Theile der Nation missfallen könnte. Sie erschrecken vor dem Gedanken eines Krieges, der neue Schulden, neue Auflagen nach sich ziehen und durch dies allein schon eine Revolution, die mehrere unruhige Köpfe lebhaft betreiben, befördern könnte. Wenn diese Gründe wirklich die Hauptursache der bisherigen Neutralität sind, so scheinet es, als misskenne das Ministerium die Frage, indem es wohl nicht mehr darauf ankommt, ob ein Krieg zu führen sei oder nicht, sondern vielmehr darauf, ob es nicht besser sei, ihn jetzt anzufangen, als bis auf den letzten Augenblick zu zagen und sich dann zu demselben unter noch übleren Umständen gezwungen zu sehen. Sie davon zu überzeugen, hat es noch Niemand geglückt, und es scheinet fast, als harrten sie in dieser Verlegenheit vielmehr auf ein glückliches Ungefähr, welches ihnen während ihrer vielen Zögerungen aus der Schwierigkeit helfen könnte. Auffallend schwer fällt ihnen die Möglichkeit, dass der k. k. Hof die Partei ergreifen dürfte, für jetzt dem Besitze der Niederlande ganz zu entsagen und den Krieg auf einen engern Raum einzuschränken. Ich glaubte dem Lord Grenville in meiner letzthin gehorsamst angezeigten Unterredung diese Möglichkeit merken lassen zu sollen; er antwortete mir darauf mit deutlicher Bezeugung der Unzufriedenheit, dass man den Entschluss des Wiener Hofes, der wohl nicht dahin ausfallen möchte, abwarten müsse.



Erst vor wenigen Stunden ist hier der Entschluss des französischen Ministeriums, die Schelde zu öffnen, durch die französischen Papiere bekannt geworden. Diese wahre Feindseligkeit gegen Holland und offenbare Friedensbruch sollte einige Wirkung hervorbringen. Ich werde erst morgen Gelegenheit haben, darüber ein Mehreres zu erfahren.

Ich schicke heute durch die nämliche Gelegenheit eines russischen Courriers nach dem Haag, welcher gegenwärtigen gehorsamsten Bericht mit sich nimmt, an den Herrn Fürsten von Colloredo einen Bericht ab, welchen ich ihn E. Exc. mitzutheilen bitte, da er über die Uebereinstimmung des kurhannoverischen Betragens mit jenem des Königs von England einiges Licht verbreitet, und mir bis zu Abgang des Courriers die Zeit mangelt, ihn hier in Abschrift beizuschliessen.

So wie mir der Herr Graf von Woronzow versichert, hat der Herr Baron von Jacobi ihm vor Kurzem in einer Unterredung, in welcher er der russischen Allianz mit Preussen viel Weihrauch streute, Folgendes gesagt: Die gegenwärtigen Ereignisse könnten eine gute Folge haben, indem, wenn der kaiserliche Hof die Niederlande auf immer verlieren sollte und sich noch eine Zeit hin durch innere Verlegenheit beschäftigt sähe, eben dadurch die Macht des Königs in Preussen eine natürlichere Lage gewinnen, und es möglich werden dürfte, dass derselbe seine Zahl von Truppen auf einen Fuss verringere, der seinem Einkommen und seiner Volkszahl angemessener sei; dann habe sich Baron von Jacobi noch weiter über die Vortheile ausgedehnt, welche dadurch der Ruhe von ganz Europa zufliessen könnten. Herr Graf von Woronzow, welcher dem preussischen Hofe von ganzer Seele zuwider ist, mag etwa den Sinn des Baron von Jacobi in schwärzeren Farben, als er sich ausgedrückt hat, gefasst haben; indessen habe ich es meine Schuldigkeit geglaubt, seine Aeusserung, sowie sie mir hinterbracht ist, E. Exc. zu berichten.

---

683. CONFERENZ-PROTOKOLL

der bei dem Herrn Obersthofmeister Fürsten von Starhemberg am 29. November 1792 gehaltenen und den 30. fortgesetzten Ministerial-Conferenz.

Anwesende: Erster Herr Obersthofmeister Fürst von Starhemberg, FM. Graf von Lacy, Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg, Conferenzminister Graf von Colloredo-Wallsee, Conferenzminister und Hof- und Staatsvicekanzler Graf von Cobenzl, Staatsreferendar Freiherr von Spielmann, Protokollführer Freiherr von Collenbach.

Die in Berathschlagung gezogenen hauptsächlichen Gegenstände waren:

1° Die Beantwortung der Nota, welche Graf Haugwitz dem Staatsreferendarius in Luxemburg übergeben hat, worin die Sicherstellung der Erwerbung des preussischen Hofes als die Bedingniss seiner weiteren Theilnehmung an dem französischen Kriege dargestellt wird. 2° Die Beantwortung derjenigen freundschaftlichen Erklärung, welche kürzlich Herr Straton im Namen des englischen Hofes durch Mittheilung einer ostensiblen Weisung hier zu machen den Auftrag bekam.

Die Berathschlagung über diese Gegenstände verschaffte *incidente* Gelegenheiten zu jenen Erläuterungen, welche für dienlich gefunden wurden, von dem Staatsreferendarius über einen und andern Punkt seiner schriftlichen Relationen zu vernehmen.

Folgende Sätze wurden der ganzen Berathschlagung einhellig zum Grund gelegt: 1⁰ Die baldige Zustandebringung des Friedens ist höchst erwünschlich. 2⁰ Auch bringen die Umstände eine gänzliche Veränderung in den Endzwecken des Krieges mit sich, da sich die Rettung des Königs und der monarchischen Regierungsform in Frankreich mit keiner Wahrscheinlichkeit mehr hoffen lässt. 3⁰ Der Zweck bei Fortsetzung des Krieges beschränket sich demnach darin, dass der äussern Verbreitung der französischen Revolutions-Epidemie Einhalt geschehe, ein Endzweck, welcher den Eintausch Bayerns gegen die der Gefahr zunächst ausgesetzten Niederlande der österreichischen Monarchie noch wesentlicher macht. (Der Staatsreferendarius bemerkte bei diesem Punkt, wie derselbe auf seiner Reise in den meisten Reichsstaaten die deutlichsten Spuren dieser äusserst überhandgenommenen Verbreitung angetroffen habe.) 4⁰ Die Erzielung eines einigermassen schicklichen Friedens kann aber nur von der Anwendung der kräftigsten Kriegsmittel und Demonstrationen gehofft werden. 5⁰ Nachdem jedoch hiezu die alleinigen Kräfte des Allerhöchsten Hofes nicht erklecken, so wird eine ausgiebige Beihilfe von Seite Preussens, Russlands, des deutschen Reiches und womöglich auch Englands und irgend eines und andern aus den übrigen Höfen unumgänglich nöthig. Woraus sich endlich 6⁰ die Folge ergibt, dass in Abmessung unserer Massregeln und Sprache, und insonderheit auch in Aeusserung unserer Begierde nach Frieden, die erforderlichen Rücksichten und Vorsichten beobachtet werden müssen, um den guten Willen und Eifer der gedachten Mächte nach Beschaffenheit ihrer verschiedenen Gesinnungen zu unterhalten.

Obstehende Grundsätze wurden sodann auf die vorgedachten Antworten an Preussen und England und schliesslich auch auf die in Russland zu führende Sprache angewendet.

Antwort an Preussen.

Ueber diesen Gegenstand insonderheit wurde bemerkt und anerkannt: Dass die Ausführung eines Entschädigungs-Concerts, welches einerseits auf eine preussische Erwerbung in Polen, andererseits auf den Tausch der Niederlande gegen Bayern sich gründe, bereits ausgemacht sei; — dass, wie alle Umstände der in Luxemburg gepflogenen Unterhandlung zu erkennen geben, der König an dem ferneren Krieg nur in so fern ernstlichen Antheil nehmen wird, als ihn der Allerhöchste Hof in Ansehung seiner polnischen Acquisition zufrieden stellet (wohingegen aber auch der Staatsreferendarius bei diesem Fürsten die aufrichtigsten Gesinnungen, um den bayerischen Eintausch möglichst zu befördern, voraussetzen zu können glaubt); — dass jedoch, da die Ausführung der polnischen Acquisition nicht über ein paar Monate verschoben werden kann, auch Russland auf eine baldige diesfällige Entschliessung dringet, andererseits hingegen die dermaligen Umstände nicht

anrathen, die Unterhandlung des Austausches mit dem Hause Pfalz gleich vorzunehmen, man auf der bisher festgesetzten Clausel, wegen gleichzeitiger Sicherstellung beider Entschädigungsgegenstände, nicht mehr als einer *conditio sine qua non* werde bestehen können; dass folglich nöthig sei, zu gleicher Zeit, als man die preussische Erwerbung in Polen wird geschehen lassen müssen, auch die diesseitige Entschädigung, für den Fall, dass nach der Hand der Tausch nicht zu Stande käme, *eventualiter* sicher zu stellen, — es sei denn, dass der Allerhöchste Hof über die künftige Zustandkommung dieses Tausches zum Voraus hinlängliche Sicherheitsgründe erhalte.

Allen diesen Voraussetzungen gemäss wurde in Rücksicht auf die an Preussen zu erlassende Antwort einhellig befunden:

Erstlich dem König keinen Zweifel übrig zu lassen, dass nicht Se. kaiserl. Maj. die baldige Sicherstellung einer seinigen polnischen Erwerbung auf das Aufrichtigste sowohl in Russland als in Polen befördern wollen, dabei aber das Quantum der Erwerbung nicht zu benennen, sondern einfliessen zu lassen, dass dessen Bestimmung von dem mit Russland zu treffenden Concert abhangen werde, — welche Wendung bei dem preussischen Hof allenfalls durch die Nothwendigkeit, unsere Antwort für Russland *ostensible* einzurichten, hinlänglich gerechtfertiget werden könne; andertens dagegen aus dem Grunde der bereits festgesetzten Gleichheit der Vortheile die reciproke preussische Beförderung der Allerhöchsten auf den bayerischen Eintausch *cum surrogato* gegründeten Entschädigung zu stipuliren. Nachdem aber beide Entschädigungen nicht zu gleicher Zeit bewirkt werden dürften, drittens zu bedingen, dass, wenn die Effectuirung des Austausches nicht zugleich mit der preussischen Occupation in Polen Platz greife, alsdann der Allerhöchste Hof, kraft des mit Russland zu nehmenden Concerts, in Polen ebenfalls einen solchen Bezirk, welcher denen preussischen und russischen Occupationen *in quanto et quali* gleich käme, *eventualiter* und dergestalt zu occupiren hätte, dass derselbe diesen Bezirk wieder an Polen, sobald der Austausch *cum surrogato* erwirket wurde, zur Erleichterung der preussischen und russischen Acquisitionen verhältnissmässig ganz oder zum Theil (in Beziehung nämlich auf die Nichterwirkung des *surrogati*) zurückstellen würde. Um jedoch viertens theils den Berliner und Petersburger Höfen in Ansehung unserer diesfälligen Aufrichtigkeit das Mass voll zu geben, theils um selbe destomehr anzuspornen, zur Erwirkung des Austausches um so nachdrücklicher beizutragen, als sie allerdings gerne sähen, wenn unsererseits in Polen Nichts genommen würde, so hätte man in der Antwort einfliessen zu lassen, dass der Allerhöchste Hof jedoch geneigt sein dürfte, seinerseits von aller Occupation in Polen abzustehen, wenn bis zur Einrückungsepoche solche Mittel ausgefunden werden könnten, welche Sr. kaiserl. Maj. über die nachmalige Erfolgung des Austausches hinlängliche Garantien und Versicherungen verschafften. (Worüber die Meinung der Herren Conferenzminister dahin gehet, dass allenfalls die Garantie der drei Höfe von Berlin, Petersburg und London schon für hinlänglich geachtet werden könnte.)

Antwort an England.

Nach den einhelligen Stimmen der Herren Conferenzminister hat die Hauptabsicht dahin zu gehen, einerseits die bei England fürwalten mögenden Gesinnungen zur baldigen Herstellung eines anständigen Friedens durch englische Mediation und Mitwirkung möglichst zu benutzen; diese Absicht aber auch so behutsam zu äussern, dass auf der andern Seite das Principium *„si vis pacem, para bellum"* nicht auf eine Art compromittirt werde, die bei Preussen, Russland und im deutschen Reich schädliche Folgen nach sich zöge. Nun betreffen die von England verlangten Erläuterungen erstlich die Absichten, welche der Allerhöchste Hof bei dem französischen Krieg bisher gehabt hat, zweitens seine diesfälligen jetzigen und künftigen Absichten.

Nach dem Einrathen der gesammten Conferenzglieder wäre in der Antwort ad 1^{mum} eine kurze Recapitulation der auf den französischen Krieg Bezug habenden Facta vorauszuschicken und daraus zu beweisen: a) dass die Absicht des Allerhöchsten Hofes nie dahin gegangen ist, der französischen Nation Gesetze fürzuschreiben oder eine Contrerevolution zu veranlassen, sondern nur dahin, dass der König in Frankreich sich frei mit der Nation über eine solche Constitution einverstehen möge, welche denen *bases essentielles* der monarchischen Regierungsform (deren Beibehaltung die Nation selbst bekräftiget hatte) gemäss wäre; — b) dass der Allerhöchste Hof den Krieg nicht angefangen, noch billig veranlasst habe, sondern in denselben von der französischen Nation auf das Ungerechteste verflochten worden; — c) dass man den englischen Hof in ununterbrochener Kenntniss der fürgewalteten Umstände und Absichten gehalten habe.

Ad 2^{dum}, die künftigen Absichten betreffend, wurde für räthlich angesehen, sich gegen den englischen Hof mit aller der Offenherzigkeit, die mit den übrigen Rücksichten immer vereinbarlich wäre, herauszulassen. Nach diesem Grundsatze hätte die Aeusserung hierüber in *substantia* darin zu bestehen: a) Dass man bei den jetzigen Umständen einsehe, man werde den Endzweck der Wiederherstellung der französischen Monarchie nur alsdann beibehalten können, wenn die übrigen Mächte dessen gemeinsame Ausführung beschliessen und thätigst unternehmen wollten; b) dass man aber den weitern Endzweck, nämlich dem äusseren Fortschritt der Revolutionsseuche Einhalt zu thun, als ein permanentes und nicht aufzugebendes Interesse ansehe. c) Ein fernerer bestehender Endzweck betreffe jene Absichten und Gegenstände, wozu sich der Kaiser sowohl als alle Reichsmitstände durch die erfolgten Reichstagsschlüsse, zu welchen der patriotische Beitritt Kurhannovers zur allgemeinen Dankbarkeit concurrirte, so eben verbindlich gemacht haben. d) Endlich sehen Se. kaiserl. Maj. sich durch den ungerechten französischen Angriff eben so berechtiget, als Dero Staaten zur Gutmachung der verursachten und bevorstehenden Kosten und Schäden bemüssiget, sich dafür auf eine angemessene Art schadlos zu stellen, zu gleicher Zeit als der König in Preussen das auf eine ähnliche Schadloshaltung habende gleiche Recht auszuüben entschlossen wäre.

Bei diesem Punkt wurde von den Herren Conferenzministern in reife Ueberlegung gezogen, ob man gegen England auch gleich über das Project des bayerischen Eintausches herausgehen sollte, und die Meinungen stimmten überein, dass es räthlich wäre, sich auch darüber gegen diese Krone offenherzig zu erklären, ihr dessen Vereinbarlichkeit mit ihrem eigenen Interesse darzustellen und derselben durch eine nicht anstössige Wendung zu verstehen zu geben, dass, wenn der Wunsch nicht angienge, der Allerhöchste Hof auf andere Entschädigungsgegenstände fürdenken und vielleicht seinem Interesse gemäss finden müsste, selbe auf Unkosten Frankreichs von einer andern Seite zu suchen.

Schliesslich wird in den freundschaftlichsten Ausdrücken die englische Verwendung und diensam findende Mitwirkung zu den obigen fortbestehenden Absichten anzusuchen, von dem *surrogato* zum bayerischen Eintausch aber nur in *generalissimis* zu erwähnen sein. Uebrigens wäre der diesfällige Instructionsentwurf für den Grafen Stadion vor Allem dem preussischen Hofe mitzutheilen, und sich mit demselben darüber, besonders aber über die Convenienz, dem englischen Hofe das im Werk stehende Entschädigungsconcert anzuvertrauen, einzuvernehmen.

Sprache an Russland.

Der russisch-kaiserliche Hof wäre von allen die Unterhandlung mit Preussen und die englische Insinuation betreffenden Umständen vertraulichst zu benachrichtigen, und dessen Mitwirkung sowohl zum polnischen neuen Concertantrag, als zur bevorstehenden französischen Campagne (wo möglich mit 25.000 Mann) zu requiriren.

Die Entwürfe der Antwort auf die preussische Nota und der ostensiblen Instruction an Grafen Stadion zur Beantwortung der englischen Insinuation werden von der geheimen Hof- und Staatskanzlei unverzüglich hinaufgelangen, und wird es von dem Allerhöchsten Gutfinden abhangen, selbe in Höchstdero Gegenwart einer weitern Conferenzialdeliberation zu unterziehen.

Zum Schlusse kommt noch zu bemerken, dass von den Mitgliedern gegenwärtiger Conferenz für diensam erachtet worden ist, dass die Frage, von welcher Seite die allfällige Einrückung und Occupation in Polen diesseits Platz zu greifen hätte, vorläufig in reife Beurtheilung gezogen werde.

Kaiserliche Resolution.

(An Ph. Cobenzl.)

Ich genehmige durchaus das Einrathen der Ministerialconferenz, und werden Sie mir die Entwürfe der Antwort auf die preussische Nota und der ostensiblen Instruction an Grafen Stadion zur Beantwortung der englischen Insinuation zu meiner Einsicht und Approbation auf das Baldigste vorlegen. Franz.

681. SEPARATVOTEN

zu dem Protokolle der am 29. und 30. November gehaltenen Ministerialconferenz.

Von Fürst Starhemberg.

Vidi, und finde ich nur *ad finem* des zweiten Berathschlagungsgegenstandes, Antwort an England, zu bemerken, wie es mir schien, dass

alle Herren Conferenzminister mit mir der gleichen Meinung waren, dass, wofern der König in Preussen seinerseits von dem Entschädigungsconcert keine Mahnung an England machen wollte, wir gleichwohl unsererseits die Absicht wegen des bayerischen Austausches dem englischen Hof entweder in dem ostensiblen Schreiben an den Grafen von Stadion gänzlich eröffnen, oder wenigstens mittelst eines separaten Auftrages an den gedachten Minister vertraulich zu erkennen geben sollten.

Von Lacy.

Vidi, und es ist zu bedauern, dass wir uns durch das preussische Benehmen und durch die von Preussen dirigirte letztere Campagne in einer solchen betrübten Lage dermalen befinden, dass die Monarchie den ihr hierdurch zugehenden Stoss gewiss auf eine sehr nachtheilige Art empfinden wird.

Von Rosenberg, (befördert den 3. um 11 Uhr früh).

Ich bin mit der Bemerkung des Fürsten von Starhemberg verstanden, dass die Meinung der Conferenz sei, dass, es mag der preussische Hof es gutheissen oder nicht, die vertrauliche Eröffnung des vorhabenden bayerischen Austausches an England immer gemacht werden müsse, weil es ohnstreitig ist, dass dieser Austausch ohne Mitwirkung von England niemals zu Stande kommen kann, und dass die im ersten Punkt einzuverlangende Versicherung des Austausches anstatt einer allsogleichen Occupation in Polen Englands Beitritt ausdrücklich erfordert.

Von Graf Colloredo-Wallsee, (befördert den 3. um 12 Uhr).

Ich habe mich in der abgehaltenen letzten Conferenz ausdrücklich geäussert, dass ich für nothwendig erachte, gegen England eine klare Sprache zu führen und selbes von des hiesigen Allerhöchsten Hofes Gesinnungen ohne Zurückhaltung zu verständigen. Dieses freimüthige Betragen wird England überzeugen, dass ohne Zurückhaltung mit selbem gehandelt wird; dieses kann selbes aneifern, sich thätig wirksam zu dem allgemeinen Besten zu verwenden.

Von Graf Ph. Cobenzl.

Gegen obige Anmerkungen habe ich Nichts einzuwenden, nachdem ohnehin unsere Antwort, sowie die preussische, nicht eher nach London expedirt werden können, bis nicht beide Höfe über den Inhalt beider Antworten unter sich werden einverstanden sein.

---

685. PH. COBENZL AN SCHLICK, WESTPHALEN UND LEHRBACH.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 30. November 1792.

Nach dem an Se. kaiserl. Maj. erstatteten Reichsgutachten wird nun das Reich wenigstens auf den Defensivkriegsfuss armiren. Ich bin weit entfernt, mich der tröstlichen Hoffnung zu überlassen, dass jemals eine Reichsarmee von 120.000 Mann vollkommen zu Stand kommen werde; wenn aber auch wegen Unvermögen der Reichsstände und wegen unübersteiglichen Hindernissen die Reichsarmee nicht nach dem 1681 angenommenen Kriegsfuss hergestellt wird, so kann doch der nämliche Endzweck auch gar wohl mit einer minderen Anzahl erreicht werden,

wenn nur jeder Reichsstand das, was er thun kann und ernstlich will, schnell thut, und hiemit mit der grösstmöglichen Schnelligkeit eine mit allen Erfordernissen versehene Reichsarmee zusammengestellt wird.

Ich bin weit entfernt, die k. k. Herren Minister zu autorisiren, von dem nun beschlossenen Dreifachen der Kriegscontingente in ihren weitern Bewerbungen abzugehen; jeder Reichsstand muss dem Reichsschlusse die gehörige Folge leisten; ich wollte daher mit meiner obigen Beschränkung der Anzahl nur so viel sagen, dass nicht etwa die Stände oder Kreise, welche in der vorgeschriebenen Anzahl nicht ganz gleich aufkommen können, hievon etwa einen Vorwand nehmen, gar Nichts zu thun; dass sich nicht ein Stand mit dem Zurückbleiben des andern entschuldige, und so die wegen dringender Gefahr sehr enge und kostbare Zeit mit Correspondenzen, mit Kreisdeliberationen hingebracht werde, wovon die traurigen Folgen unübersehbar sein würden, und die beiden kriegführenden deutschen Mächte dadurch endlich in die unangenehme, für die Erhaltung des deutschen Reichs höchst bedenkliche Nothwendigkeit versetzt werden müssten, ihre weitern Massnehmungen lediglich nach den Umständen ohne weitere Rücksicht auf Andere abzumessen. Alles was ein Stand, und so der gesammte Kreis in der ersten Eile aufbringen kann, muss nun zum Zusammenstellen ausgerüstet, und das Abgängige an den Kreiscontingenten kann dann gleichwohl nach und nach ergänzet werden. Denn ich bin noch immer der Meinung, dass, wenn die Reichsstände in Zeit von sechs Wochen eine ordentliche Armee von 40.000 Mann auf die Beine stellen, und diese mit einem erfahrenen, thätigen und klugen Anführer versehen wird, der gemeinen Sache mehr geholfen ist, als wenn auch, wie sich doch kaum erwarten lässt, gegen das Ende des zweiten Feldzuges 120.000 Mann im Felde erscheinen, weil alsdann unglücklicherweise eine noch weit grössere Strecke des deutschen Reichs zu erobern, oder doch mehrere Reichsprovinzen verheert sein dürften.

Der Hauptendzweck der eifrigen Verwendungen E. Exc. gehet also dahin, durch alle nur immer anwendbare Mittel die schnellste und grösstmöglichste Armatur der Kreise ohne Zeitverlust zu bewirken, damit man in wenigen Wochen eine brauchbare Reichsarmee dahin stellen kann, wo es die Sicherheit der Reichsgrenzen erfordert. Was ich über das erstattete Reichsgutachten vorläufig den k. k. Herren Comitialen bemerket habe, belieben E. Exc. aus der Anlage zu entnehmen und mir freimüthig alles Dasjenige anhand zu geben, was Sie zur nützlichen und wirksamen Beförderung der Sache nöthig und dienlich erachten.

---

686. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, am 1. December 1792.

Zu Folge des mir von E. Maj. in dem hier beiliegenden Allergnädigsten Handbillet ertheilten Befehles werde ich nicht ermangeln, sogleich den Fürsten Reuss von der neuen Verstärkung der gegen den Rhein marschirenden k. k. Truppen zu unterrichten, mit dem Auftrag, solches dem König in Preussen bekannt zu machen.

Und nachdem mir E. Maj. unter Einem befehlen anzuzeigen, was etwa in Betreff des dem Prinzen von Coburg zugedachten Obercommando's über alle gegen die Franzosen stehenden k. k. Truppen zu erinnern wäre, so unermangle ich E. Maj. schuldigst anzuzeigen, dass ich Nichts wüsste, was sich dieser Allerhöchsten Entschliessung entgegenstellen könnte, nachdem der Herzog von Braunschweig selbst verbittet, dieses Obercommando beizubehalten, und des Herzogs Albrecht königliche Hoheit gesundheitshalber das Commando der niederländischen Armeen dem General Clerfayt überlassen. Die vorzügliche gute Meinung, die dieser General von seiner Geschicklichkeit bei der ganzen preussischen Armee erworben, überlässt keinen Zweifel, dass der König in Preussen mit vielem Vergnügen erfahren wird, dass, nachdem die geschwächte Gesundheit Ihrer königlichen Hoheit Dieselbe bemüssigen, die Armee zu verlassen, das Generalcommando dieses Corps dem FZM. von Clerfayt zu Theil werde, welches durchaus die beste Wirkung machen wird, so viel man von verschiedenen eingelangten Ministerialschreiben zu urtheilen vermag, die E. Maj. nach und nach zur Höchsten Einsicht vorgelegt worden sind.

Es erübrigt also nur, ob die durchlauchtigsten *gouverneurs généraux* noch länger bei dem sich über den Rhein, vermuthlich nach Cleve oder Wesel, retirirenden Gouvernement werden aufhalten wollen, welches Ihro königliche Hoheiten für unnöthig, vielleicht auch für nicht anständig ansehen dürften. In dieser Voraussetzung könnten E. Maj. diesem Prinzen den Antrag machen, die Leitung der wenigen Geschäfte, die jetzo vorkommen werden, dem Grafen Metternich zu überlassen und zur gemächlicheren Pflegung Hochdero kostbaren Gesundheit nach Wien zu kommen, demselben jedoch die vollkommene Freiheit lassen, allenfalls auch einen andern Ort nach eigenem Wohlgefallen zu Ihrem einstweiligen Aufenthalt zu bestimmen. Cobenzl.

Kaiserliche Resolution.

Ich habe meine Befehle nach der Abänderung, welche Sie in der Abschrift meines Handbillets ersehen werden, bereits an den Hofkriegsrath erlassen. Wegen Anherberufung des Prinzen Albert von Sachsen werden Sie mir den Entwurf eines eigenen Handschreibens an Ihn zu meiner Ausfertigung verfassen. Franz.

---

687. BRAUNSCHWEIG AN HOHENLOHE.

Cloppenheim, ohnweit Homburg vor der Höhe.
(Kriegs-Archiv.) den 1. December 1792.

E. Durchl. Schreiben vom 14. November habe ich in verwichener Nacht erst erhalten. Ich habe solches mit völliger Einstimmung in E. Durchl. Ideen gelesen und halte mich überzeugt, dass durch deren Befolgung die gemeinsame Sache ausnehmend gewinnen wird. Se. königl. Maj., welcher ich E. Durchl. Schreiben vorgelegt, pflichten Dero Meinung gleichfalls völlig bei und haben solche mit besonderer Zufriedenheit vernommen. Die E. Durchl. unfehlbar bekannten Fortschritte, die Dumouriez leider bis nach Lüttich gemacht hat, lassen um so dringender wünschen, dass nach Dero Vorschlägen die Armee des Herrn GFZM. Grafen von Clerfayt, statt nach Ruremonde zu gehen, sich sowohl mit

E. Durchl. in Verbindung setzen, als auch die von demselben vorgeschlagenen Quartiere in und um Vervier demnächst beziehen, indem dadurch sämmtliche Armeen sich überaus concentriren würden. Mit Ungeduld erwarte ich, was der Herr Graf Clerfayt für eine Partie nehmen wird, und ich ersuche E. Durchl., im Fall Dieselben bei Eingang dieses noch nicht davon unterrichtet sein sollten, den Courrier, der dieses Schreiben überbringt, so lange dort zu behalten, bis die Antwort des Herrn Grafen von Clerfayt ankommt.

Durch das königlich preussischerseits auf den Hundsrück vorgeschickte Corps und die von dem Herrn General Brentano mit gutem Erfolg ausgestellten Commando's ist der Feind vom linken Ufer der Mosel weggewichen. Ein anderes Corps ist über die Lahn auf Braubach, wo die Feste Marxburg besetzt ist, und auf Nastede detachirt, um den Feind nach Wiesbaden zu, wo noch einige Tausend stehen, zu beobachten. Beide Corps stehen mit der Festung Rheinfels in genauer Verbindung. Unter vorbemeldeten Umständen, und da überdem für die Sicherheit von Coblenz möglichst gesorgt ist, haben Se. königl. Maj. es thunlich gefunden, mit einem Theil der Armee bis gegen Frankfurt, wovon sie nur drei Stunden entfernt steht, vorzugehen, wodurch die Gegend von Limburg bis Homburg vom Feinde gänzlich gereinigt ist. Homburg war den Tag vor unserer Ankunft bereits von ihm verlassen. Derselbe behauptet jedoch noch die Höhen zwischen dem Main und Königstein und hat besonders auf der Höhe von Ober-Ursel einen stark verschanzten Posten, welcher ohne Aufopferung vielen Volks von vorne nicht angegriffen werden kann. Um gleichwohl zu versuchen, ihn daraus zu vertreiben, hat ein Corps d'armée eine Bewegung rechts von Homburg gemacht, und der Erbprinz zu Hohenlohe hat den Posten von Reiffenberg erreicht, wodurch der linke Flügel des Feindes tournirt ist und unsere Avantgarde im Rücken hat, die ihn vielleicht morgen wenigstens mit Mortiers wird beunruhigen können.

Da das hessenkassel'sche Corps von Giessen vorgerückt ist und die Position von Bergen nahe bei Frankfurt genommen hat, so wird vielleicht auf diesen vom Feinde noch besetzten Posten sich zugleich was unternehmen lassen. 2000 Mann hessendarmstädtische Truppen sind zur Armee des Königs gestossen und stehen in Vilbel unweit Homburg; der General von Pfau stehet mit seiner Brigade rückwärts zur Communication in und um Camberg; der Kronprinz deckt mit der seinigen Limburg und unterhält zugleich über Katzenelnbogen eine Verbindung mit dem Corps bei Nastede (Nastätten).

Es wird Nichts ausser Acht gelassen werden, um diese Stellungen vorerst zu behaupten. Sehr wichtig und fast entscheidend ist auch in dieser Rücksicht die Partie, die GFZM. Clerfayt genommen haben wird; ich wiederhole daher meine inständigste Bitte, mich hievon bald möglichst zu vergewissern. Ich werde meines Theils nicht verfehlen, E. Durchl. von den hiesigen Ereignissen schleunigst zu benachrichtigen, und empfehle mich etc.

---

688. BRAUNSCHWEIG AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Frankfurt, den 2. December 1792.

Ich habe mein Schreiben von gestern noch zurückgehalten, um E. Durchl. den Erfolg des heutigen Tages zu melden. Wir sind so glücklich gewesen, Frankfurt nach einem Widerstande von anderthalb Stunden in Besitz zu nehmen. Die hessenkasselischen Truppen haben sich der Stadt bemeistert, während die des Herrn Erbprinzen von Hohenlohe Durchl. den Feind aus den verschanzten Posten von Ober-Ursel vertrieben haben. Das äusserst difficile Terrain hat nicht gestattet, dem Feinde Gefangene abzujagen. Die hiesige Garnison ist gefangen. Unser gemeinschaftlicher Verlust besteht in einigen hundert Mann; zu bedauern ist, dass verschiedene sehr brave Offiziere, besonders von den Hessen, sich darunter befinden. Der General-Major von Eben ist mit einer Kartätschenkugel, jedoch nur leicht verwundet; einem Artillerie-Lieutnant ist das Bein zerschmettert. . . . .

---

689. REUSS AN SACHSEN-TESCHEN.

(Kriegs-Archiv.) Francfort, ce 3 décembre 1792.

L'affliction, dans laquelle la suite des malheureuses circonstances, relativement à l'armée aux ordres du général Clerfayt, doit certainement nous plonger, se trouve cependant beaucoup allégée par la nouvelle importante de la prise de Francfort que je m'empresse de mander à V. A. R. et de l'avantage complet que le Roi de Prusse a remporté le même après-midi sur un corps de Français qui venait dans l'intention de reprendre la ville, ou du moins de repousser notre soutien. Je ne doute aucunement que nous ne réussissions à nous maintenir ici et à établir une communication sûre avec Coblence. L'intérêt loyal que S. M. prussienne prend à notre situation, quant à notre armée poussée par les Français, peut rassurer de même sur les craintes très-réelles sans cela, que Dumouriez réussisse au-delà de ses espérances dans ses projets. Mgr. le duc de Brunsvic est occuppé à coucher sur le papier un plan, par lequel notre armée sera peut être en état de tenir au-delà du Rhin, si nous agissons de concert, ce qui est plus nécessaire que jamais. Outre cela le Roi fait marcher incessamment un corps considérable de troupes sur Wesel, et demain le comte de Tauenzien sera expédié de la part de S. M. prussienne pour rester auprès du général comte Clerfayt et pour entretenir la correspondance des mouvements des deux armées. Par toutes ces mesures, il me semble, qu'il ne faudra pas regarder le tout comme perdu, et qu'il reviendra un temps où la fortune nous sourira de nouveau; mais s'il fallait absolument passer le Rhin, dont la providence veuille nous préserver, je ne doute aucunement que S. M. le Roi de Prusse ne prête ses pontons à cet effet. Dès que j'y aurai une réponse positive, je ne manquerai pas de la rapporter à V. A. R. Il est difficile de dépeindre, avec quelles acclamations de joie sincères le Roi a été reçu des bourgeois de cette ville qui pendant le séjour des Français se sont conduits exemplairement, et il est satisfaisant pour ceux qui n'ont pas cessé d'avoir confiance dans les principes et sentiments de ce prince respectable, de lui avoir vu développer

des talents et des qualités qui lui assureront de nouveau l'amitié de notre auguste et adorable monarque S. M. I. J'espère dailleurs que, quand notre renfort sera arrivé, les armées combinées prouveront aux armées françaises, que les fanfaronnades et la démence de cette nation ne pourra pas résister à la valeur allemande. . . . .

690. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 4. December 1792.

Aus meinem Schreiben vom 7. v. M. haben E. Durchl. umständlich ersehen, was ich wegen unseres neuen Truppenmarsches den k. k. Herren Ministern im Reich eröffnet und zur Weisung gegeben habe. Ich bediene mich nun der Gelegenheit des Courriers, welchen Herr Graf von Haugwitz abschicket, E. Durchl. das Wesentlichste von der dem Herrn GFZM. Grafen Wenzel Colloredo und G. FML. Staader ertheilten Instruction abschriftlich mitzutheilen.

Nebst der Liste dieser Truppen ersehen E. Durchl. hieraus den Tag, wo die Regimenter über die Grenzen treten, wo sich dieselben versammeln, und wohin sie ihren Zug nehmen. Das königlich preussische Ministerium, dem Deroselben von dieser Instruction die vertrauliche Eröffnung zu machen nicht ermangeln, wird hieraus entnehmen, dass der Marsch dieser Truppen mit dem zu Lützerath von dem Herrn Herzog von Braunschweig unterm 3. v. M. entworfenen und uns mitgetheilten Plan vollkommen übereinstimmt, und dem Truppencorps die Bestimmung gegeben, und nach seinem Antrag das thätigste Mittel mit der grösstmöglichen Eilfertigkeit in das Werk gesetzt wird, wodurch der ferneren Zusammenziehung der feindlichen Truppen zuvorgekommen, und der Feind diesen Winter noch den Main zu verlassen genöthigt werden kann.

Da man nun diesseits alles Mögliche gethan hat und wirklich thut, um die Ausführung dieses Planes auf das Nachdrücklichste zu unterstützen, so kommt es nur darauf an, dass die königl. preussische Armee ebenfalls auf das Schleunigste in Stand gesetzt werde, dem Feind von ihrer Seite weiter entgegenzurücken und durch ihre mit den unsrigen wohl combinirten Vorschritte zur glücklichen Durchführung dieser Unternehmung sich mit uns zu vereinigen. Da man hier lebhaft überzeugt ist, dass Se. königl. preussische Maj. mit der grössten Thätigkeit zu Erreichung dieses höchst wichtigen Endzweckes mitzuwirken gesinnt sind, kann man keinen Augenblick zweifeln, dass bei der königlich preussischen Armee zur Stunde alle nöthigen Anstalten getroffen sind, um unsere neuen Unternehmungen nachdrücklichst zu unterstützen, und ich erwarte daher lediglich von E. Durchl., hievon mit der Bestätigung die nähern Umstände der preussischerseits getroffenen Anstalten und Vorkehrungen zu vernehmen, in so weit solche zur Wissenschaft des Herrn GFZM. Grafen von Colloredo zu dienen haben.

Die Antwort auf die von dem Freiherrn von Spielmann eingeschickte, ihm von dem Herrn Grafen von Haugwitz in Luxemburg übergebene ministerielle Note wird ehestens auf eine für Se. königl. preussische Maj. vollkommen befriedigende Art erfolgen. Auch stehet man soeben im Begriffe, eine Rückäusserung auf die von England sowohl

hier als in Berlin gemachte Eröffnung zu entwerfen, und E. Durchl. über diesen Entwurf mit dem königl. preussischen Ministerio sich in das vertraulichste Concert zu setzen. Eines und das Andere werde ich nicht ermangeln, E. Durchl. baldmöglichst mitzutheilen.*)

---

691. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 4. December 1792.

P. S. — Von dem, was E. Durchl. in dem schätzbarsten Schreiben von den Absichten Sr. königl. preussischen Maj., die Stelle des von hier abgehenden Herrn Grafen von Haugwitz durch den Herrn Marquis Lucchesini zu besetzen, mir eröffnet haben, ermangelte ich nicht, Sr. Maj. die Anzeige zu machen. Ich kann E. Durchl. versichern, dass, wen immer der König hieher zu seinem Minister zu benennen und diesfalls seines Vertrauens würdig halten wird, Se. Maj. mit Vergnügen hier sehen werden, — in der vollkommenen Ueberzeugung, dass die Wahl immer auf eine solche Person fallen würde, welche die zwischen beiden Höfen glücklich bestehende Harmonie zu unterhalten sich vor Allem wird angelegen sein lassen. Insbesondere aber habe ich E. Durchl. zu bemerken, dass Se. Maj. gegen die Person des Herrn Marquis Lucchesini nicht das Geringste einzuwenden fänden.

---

692. STADION AN PH. COBENZL.

London, am 4. December 1792.

Endlich hat das Ministerium ziemlich unerwartet seiner bisherigen Unthätigkeit ein Ende gemacht und solche Massregeln ergriffen, welche zeigen, dass es nicht länger bei den Versuchen, die zu der Zerstörung aller Ordnung und Gesetze abzwecken, gleichgiltig bleiben werde. Vorigen Freitag war eine Versammlung der Cabinetsminister, die spät in die Nacht währte. Die Folge davon war, dass der König Sonnabend frühe in einer in Windsor gehaltenen Geheimenrathsversammlung die hier beiliegenden Proclamationen ergehen liess.**) In der einen heisst es, dass, da übelgesinnte Personen im engländischen Reiche, in Verbindung mit gleich übelgesinnten Ausländern, sich alle Mühe geben, die Gesetze, Constitution und alle öffentliche Ordnung in England zu zerstören, und es ihnen gelungen sei, seit Kurzem an einigen Orten Unordnung und Aufruhr zu erregen, Se. Maj. sich dadurch veranlasst sähen, die Landmiliz in den in der Proclamation benannten Provinzen unter Waffen zu setzen. In der anderen Proclamation werden dem bestehenden Gesetze gemäss, welches erheischet, dass der König, sobald er sich bewogen siehet, die Miliz ausrücken zu lassen, auch innerhalb vierzehn Tagen das Parlament versammele, alle Parlamentsglieder auf den 13. dieses Monats zusammen berufen. Um die Convocationsbriefe um so schneller in alle Provinzen zu bringen, sind die inländischen Posten des Sonnabends einige Stunden aufgehalten, und denselben alle

---

*) Das letzte Alinea von Spielmann's Hand.

**) Die Proclamationen waren vom 1. December datirt: Given at our court at Windsor the 1st day of December 1792 and in the 33d year of our reign.

diese Schreiben mitgegeben worden. Es scheinet, dass die Administration starke Gründe zu einem so schleunigen Schritte gehabt haben müsse, da zu gleicher Zeit einige Truppen in die Nähe von London gezogen, die Besatzungen der Bank und des Tower, wo sich eine beträchtliche Anzahl Waffen befinden, verdoppelt worden sind, und an den Festungswerken des letztern Ortes seitdem mit Eifer gearbeitet wird. Zugleich haben sich in London die Magistratur und an verschiedenen Orten Associationen zum Geschäfte gemacht, nach ihren Kräften zur Erhaltung der Ordnung und zu Unterstützung der Gesetze beizutragen. Dabei ist durch den Lord Mayor ein Theil der Londoner Miliz versammelt worden. Kurz, der Patriotismus der ganzen Administrative scheint nun erwacht zu sein, um noch bei Zeiten einem Uebel zu steuern, welches, wenn es bis auf einen gewissen Punkt geduldet worden wäre, auch dem hiesigen Staate hätte äusserst gefährlich werden können.

Verschiedene Merkmale lassen vermuthen, dass das Ministerium sich in sehr kurzer Zeit zu diesem System bestimmt haben müsse. Obschon noch keine dringende Gefahr vorhanden ist, so ist doch Ursache genug zu einem solchen strengeren Benehmen. Wirklich haben sich in den nördlichen Provinzen (eben in denjenigen, wo die Miliz versammelt wird) und besonders in Schottland auffallende Umstände dargethan, welche fürchten liessen, dass daselbst mit vielem Eifer und mit einigem Erfolge auf die Verbreitung der Revolutionärgrundsätze gearbeitet werde, und auch die Berichte aus Irland thun neuerdings von einigen dortigen Volksbewegungen Meldung. Es ist wahrscheinlich, dass Herr Pitt, ehe er den gegenwärtigen Entschluss gefasst hat, sich mit dem Duc de Portland und andern schätzbaren Häuptern der Opposition darüber verstanden und sich von ihrer Unterstützung in der bevorstehenden Parlamentsversammlung versichert habe.

Zu gleicher Zeit scheinet es, dass das Ministerium auch endlich in den äussern Verhältnissen ernsthaftere Massregeln treffen will. Ohne zu bedenken, dass das Publicum sich dessen gewärtigt, da die öffentlichen Fonds seit einigen Tagen beträchtlich gefallen sind und noch zu fallen fortfahren, so sind seit vorigen Sonnabend mehrere Anstalten geschehen, welche eine bevorstehende Bewaffnung einer zahlreichen Flotte anzeigen. In Portsmouth haben nämlich alle schon in Commission stehenden Schiffe Befehl bekommen, ihre Bemannung vollzählig zu machen, Provisionen auf viele Monate einzunehmen und sich in der Rhede von Spithead zu versammeln; auch haben neuerdings zwei Linienschiffe und fünf Fregatten Befehl bekommen, sich auszurüsten, und da eine Matrosenpresse bevorzustehen scheinet, so ist wohl noch ein stärkeres Armament vorherzusehen. Dabei kauft die Administration Hanf und andere Schiffsbedürfnisse in Menge auf. Nun stehet also zu erwarten, welchen Einfluss diese neuerlichen Vorkehrungen auf das bisherige politische Betragen des hiesigen Hofes haben werden; nur zu bedauern ist, dass dieselben in einem Zeitpunkte geschehen, wo der grossse Theil des Uebels, welches die französische Revolution nach sich ziehen konnte, schon vollendet ist, und es selbst dem hiesigen Hofe unmöglich wird, allen den Folgen, die sie noch haben kann, genugsam vorzubeugen.

E. Exc. drei verehrlichste Schreiben vom 5., 16. und 18. November sind mir alle drei erst gestern zugekommen. Ich sage meinen gehorsamsten Dank für die in den zwei ersten mir gütigst gemachten Mittheilungen. Den in dem letzten erhaltenen Auftrag werde ich bei Gelegenheit der übermorgigen Ministerialconferenz in Erfüllung zu bringen suchen und alle Gründe anwenden, welche der Gegenstand in Fülle darbietet, um Lord Granville auf die Dringlichkeit und die Räthlichkeit des päpstlichen Gesuches aufmerksam zu machen.

Lord Dover, der durch so viele Jahre die engländische Botschafterstelle in Holland auf sich gehabt hat, ist vorgestern gestorben. Er hatte damals den Namen des Chevalier York. . . . .

693. DER KAISER AN FM. GRAF WALLIS.

(Kriegs-Archiv.) Wien, 5 December 1792.

Da die neuerdings eingetretenen Umstände erfordern, den bereits unter dem FZM. Colloredo und dem FML. Staader marschirenden Truppen noch mehrere nachfolgen zu machen, so wird der Hofkriegsrath ohne Verzug sogleich die Division von Karaczay, die dermalen in Schlesien und Mähren steht, in das Innviertel beordern, zugleich eine Stafette an den General der Cavallerie Grafen von Wurmser nach Lemberg abschicken, damit auch die übrigen beiden dort landesverlegten Divisionen folgen, und ein gleicher Befehl zum Marsch hat auch an das in Galizien zunächst herwärts verlegte Husarenregiment zu ergehen. Anstatt der abmarschirenden Division von Karaczay aus Schlesien hat die nächste Division von Lobkowitz oder Löwenehr dahin in das nämliche Numero zu rücken, wo die Karaczay'sche Division bisher gelegen ist.

Die Reserve-Escadrons des Karaczay'schen Chevauxlegers- und des aus Galizien zum Marsch beorderten Husarenregiments hat der Hofkriegsrath dahin zu verlegen, wo sie Recruten und Remonten am leichtesten an sich bringen können. Nebstdem hat der Hofkriegsrath ebenfalls unverzüglich den Befehl ergehen zu lassen, dass von jedem der Regimenter Grossherzog Toscana, Preiss und Pellegrini die beiden Feldbataillons mit dem Stab, dann von Jordis 1 Bataillon, welches einem von den drei letztgedachten Regimentern zuzutheilen ist, in Marsch gesetzt werde. Das dermalen nach Böhmen in Marsch begriffene Zeschwitz'sche Regiment hat seinen Marsch auf der Stelle gegen die Grenze in Böhmen, und zwar dahin zu richten, wo die Truppen des Colloredoschen Corps in das Reich ausbrechen werden. Dagegen bestimme Ich das Jakmin'sche Regiment zu dem Corps des FML. Staader, nebst dem bereits dahin angewiesenen Waldeck'schen Regiment. Die 3 noch in Hungarn liegenden Divisionen der beiden Carabiniers-Regimenter haben gleich anher in die Garnison zu rücken; dagegen, sobald sie hier eintreffen, marschiren die 3 Carabiniers-Divisionen von Herzog Albrecht nach Böhmen ab und ersetzen daselbst das dahin bestimmte Zeschwitz'sche Regiment.

An Generalen bestimme Ich noch ins Feld die beiden FML. Splény und Eder, dann den GM. Brugglach; ihre weitere bestimmte Anstellung wird von den commandirenden Generalen abhangen, und nachdem, be-

vor diese an der Grenze anlangen, bereits die beiden schon ehehin beorderten Corps über die Grenze geschritten sein werden, so hat von diesen letzteren der GM. Hutten einstweilen bei diesen 7 Bataillons und 2 Cavallerie-Regimentern zurück zu verbleiben und den Marsch durchs Reich für sie zu besorgen.

Es wäre überflüssig, dem Hofkriegsrath zu wiederholen, was in Ansehung der Ausrüstung überhaupt, sowie wegen der Verpflegung dieser aufs Neue zu beordernden Truppen zu geschehen hat, weil sie mit Allem und Jedem so zu versehen sind wie diejenigen, die sich bereits dahin in Bewegung gesetzt haben, gleichwie Ich auch die Beschleunigung des Marsches derselben ebenso dem Hofkriegsrath anempfehle, wie es bei diesen letzteren geschehen ist.

Ob diese 7 nachfolgenden Bataillons und 2 Cavallerieregimenter gegen den Main oder gegen den Neckar vorzurücken haben, dieses wird von den Umständen und von der Eintheilung des commandirenden Generals abhangen; nicht minder werden auch die Umstände die Bestimmung der aus Siebenbürgen kommenden 2 Bataillons Infanterie und 2 Divisionen Husaren seiner Zeit erst an die Hand geben, von welchen letztern der Hofkriegsrath mir anzuzeigen hat, ob solche bereits den Marsch angetreten haben, wobei Ich dem Hofkriegsrath bekannt mache, dass Ich mich entschlossen habe, dass es bei Leopold-Toscana-Husaren und Savoyen-Dragonern in Siebenbürgen, dann Württemberg im Banat von der Errichtung der Reserve-Escadrons abzukommen hat, obzwar diese 3 Regimenter in Ansehung des Standes der Escadrons auf den Kriegsfuss gleich den andern Cavallerieregimentern zu setzen sind.

Da übrigens des Herzog Albrecht königliche Hoheit wegen ihrer geschwächten Gesundheitsumstände sich veranlasst gesehen haben, das Generalcommando dem FZM. Clerfayt zu übertragen, so finde Ich mich bemüssigt, das Obercommando meiner sämmtlichen, gegen die Franzosen zu Feld stehenden Truppen einem andern Befehlshaber zu übertragen. In die bewährten Verdienste des FM. Prinzen Coburg setze Ich diesfalls mein vollkommenes Zutrauen und habe mich daher entschlossen, demselben dieses Obercommando aufzutragen. Der Hofkriegsrath wird also diesfalls das Nöthige verfügen, gleich wie Ich unter Einem dem Prinzen Coburg diesen meinen Entschluss mittelst einem Cabinetsschreiben bekannt mache. Alles dieses aber hindert nicht, dass der FZM. Colloredo bis zur möglichen Eintreffung des Prinzen Coburg das Commando über die bereits beorderten und nachfolgenden Truppen fortführet.

Da auch zu der im Felde stehenden und dahin rückenden Kriegsmacht ein General der Cavallerie und ein Feldzeugmeister nöthig ist, so benenne ich hiezu den General der Cavallerie Grafen Wurmser und FZM. Ferraris, welche sich mit dem Prinzen von Coburg seiner Zeit dahin zu verfügen und jederzeit bei seiner Person zu verbleiben haben. Beim Abgang des Prinzen Coburg wird das Generalcommando in Hungarn der General der Cavallerie Barco, und beim Abgang des Generals Wurmser in Galizien der FML. Graf Harnoncourt zu führen haben.

---

694. PH. COBENZL AN LEBZELTERN.

(Gesandtschafts-Archiv zu Lissabon.) Wien, den 5. December 1792.

.... Dass die Franzosen uns durch Uebermacht an Mannschaft und Geschützen (welche beide wir an so vielen entlegenen Orten sowohl für fremde, als für die eigenen Lande vertheilen müssen) uns von Mons, Dornick, Courtray, Menin, ja sogar von Brüssel, obwohl erst nach der heldenmüthigsten Gegenwehr, verdrungen haben, wird E. Wohlgeboren schon aus den öffentlichen Zeitungsblättern bekannt worden sein; indessen haben wir doch noch die Herzogthümer Luxemburg und Limburg, Namur und Antwerpen im Besitze, nebst der gegründeten Hoffnung, das Verlorene wieder zu erlangen. Zu diesem Ende haben Se. k. k. Maj. nach den E. W. schon letzthin gemeldeten weitern Truppenabsendungen nunmehr sogar befohlen, Dero ganzes Heer so geschwind als immer möglich auf den Kriegsfuss zu setzen, ja mit noch weiteren neuen Schaaren zu vermehren und alsbald hauptsächlich an den Rhein marschiren zu lassen. Wie denn auch Se. Maj. auf Begehren des Königs von Sardinien zur Anführung dessen eigener sowohl, als der ihm überlassenen österreichischen Truppen, den Feldzeugmeister Grafen Devins bewilligt und willig zugesandt haben.

Da nach leider grossen Theils vorerwähntermassen von den Franzosen überwältigten kaiserlichen Niederlanden nun Holland in nicht geringer Gefahr zu sein scheinet, dürfte England wohl bereuen, den bedenklichen Fortschritten eines öffentlich und heimlich wüthenden Volkes so lange unthätig zugesehen zu haben. Und wenn Spanien von demselben mit Kriege schon überzogen oder doch bedrohet worden sein sollte, so wird Portugal auch wider seinen Willen an dem Kriege Theil nehmen müssen. So hat auch nun endlich das deutsche Reich sich überzeugt gefunden, auf seine eigene Beschützung ernsthafter bedacht sein zu müssen, und am 23. des eben verflossenen Monats beschlossen, den gesetzmässigen Wehrstand auf das Dreifache zu setzen und so bald als möglich zu stellen. Wären von allen Seiten derlei Anstalten nach hiesigem Anrathen bei Zeit gemacht worden, würde so manches schöne Land jetzt nicht im Unglücke sein, oder davon bedrohet werden ....

---

695. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 6. December 1792.

Was über die Art, wie die hier angebogene königlich preussische Ministerial-Note de dato Merle, den 25. October 1792, zu beantworten sei, bei der abgehaltenen Conferenzial-Zusammentretung in Berathschlagungen genommen und einzurathen befunden worden, haben E. Maj. aus dem allerunterthänigst vorgelegten Conferenz-Protokoll zu ersehen Allergnädigst geruhet. Hiernach ist die hier anverwahrte Antwort entworfen, in einer heute abgehaltenen Conferenzial-Zusammenrottung vorgelesen und den Grundsätzen des vorläufigen Conferenz-Schlusses mit einhelligen Stimmen als vollkommen gemäss erklärt worden. Falls nun E. Maj. diese Antwort Allerhöchst zu begnehmigen für gut finden sollten, so werde ich nicht ermangeln, solche dem Grafen Haugwitz zustellen zu lassen.*)

*) Siehe Seite 293 Nr. 625.

696 u. 697. STADION AN PH. COBENZL.

London, 7. December 1792.

Die folgende Aeusserung des Lord Granville gegen mich bei Gelegenheit der gestrigen Conferenz hat mir zu wichtig geschienen, um sie nicht auf eine sichere und schnelle Weise zu E. Exc. Kenntniss zu befördern. Ein sich hier befindender *Huissier de la chambre* von Brüssel, Namens Grosjean, der mir vom Herrn Grafen von Metternich Depeschen übergeben hatte, bringt deshalb den gegenwärtigen gehorsamsten Bericht wenigstens bis Mastricht über.

Nachdem ich gestern die von E. Exc. erhaltene Weisung in Ansehung der päpstlichen Angelegenheit ausgerichtet hatte (wovon ein Weiteres in dem Postcript), so wandte sich Lord Granville, ohne dass ich ihm einen Anlass dazu gegeben hätte, mit folgender Rede an mich: „Er glaube mir noch nicht gesagt zu haben, dass vor einiger Zeit von hier nach Wien ein Courrier geschickt worden sei, um den k. k. Hof über die Art zu befragen, wie man dort die gegenwärtigen französischen Ereignisse und die unvorhergesehene Wendung, die sie genommen haben, ansehe. Im Kurzen hoffe er, dass der Courrier mit der Antwort zurückkommen werde, und er schmeichle sich, dass damit der Anfang zu einer nähern Zusammensicht und grössern Vertraulichkeit, als bisher zwischen den beiden Höfen bestanden habe, gemacht werden könne. Er habe nicht nöthig mir zu sagen, wie unbehaglich die letzten Jahre her die Verhältnisse zwischen dem Wiener und dem hiesigen Cabinete gewesen sein. Da man hier sehnlich wünsche, dass sich dieselben in vergnüglichere wandeln möchten, so glaube er am besten zu thun, nicht über die verschiedenen Ursachen davon einzugehen und sich überhaupt nicht bei dem Vergangenen aufzuhalten, sondern mir blos von dem Gegenwärtigen zu reden. So wie die Lage der Sachen jetzt stehe, sei ganz Europa in Gefahr, und Nichts sei vermögend, gegen dieselbe Sicherheit zu verschaffen, als eine genaue Uebereinkunft der europäischen Mächte. Vor Allem sei in dieser Rücksicht zu wünschen, dass eine völlige Herzlichkeit und Offenherzigkeit *(cordialité et franchise)* endlich zwischen dem kaiserlichen und dem englischen Hof festgestellet werde. Er sowohl als alle Minister des Königs hätten sich vorgesetzt, nun auf diesen Zweck mit Eifer zu arbeiten. Er ersuche mich dringendst, auch von meiner Seite Alles, was bei mir stehe, zu dem nämlichen Ziele beizutragen. Mir seien ohne Zweifel die Massregeln bekannt, welche hier von dem Könige seit der letzten Woche genommen worden seien. Ohnerachtet dieser Vorkehrungen beharren zwar Se. Maj. immer noch in Ihrem bisherigen Grundsatze, den Frieden als das höchste Gut für Ihre Unterthanen so lange als möglich zu erhalten; dabei aber hätten die Umstände dringlich erfordert, die engländische Macht in eine solche Fassung zu setzen, dass sie, wenn es die Nothwendigkeit erheischte, in jedem Augenblick in wirksame Thätigkeit gesetzt werden könne. Selbst dieser Entschluss des hiesigen Hofes scheine ihm einigermassen den Gesichtspunkt der beiden Cabinete näher zu bringen und könne vielleicht den Grund zu einer engern Vereinigung *(à une réunion plus intime)* legen. Eine solche sei nöthig, um ganz Europa vor dem bevor-

stehenden Ruin zu retten. Er und alle Minister des Königs hätten sich vorgesetzt, das Ihrige dazu anzuwenden. Er bitte mich nochmals, Alles was bei mir stehe, zu der nämlichen Absicht beizutragen."

Meine Antwort an Lord Granville war ohngefähr diese: „Leider habe ich seit der Zeit meines Hierseins die Verhältnisse des engländischen mit dem k. k. Hofe nicht so gefunden, wie ich es hätte wünschen können. Ich stimme vollkommen mit ihm überein, dass es das Beste sei, nicht in die Ursachen davon einzugehen, sobald man den Willen und die Hoffnung hege, dieselben in freundschaftlichere umzuändern. Ich sei mehrmal in dem Falle gewesen, ihm gerade die Vorstellungen zu machen, welche er mir heute zurückgegeben habe. Es könne also wohl meinem Hof nicht anders als angenehm sein, in den letzteren Massregeln des hiesigen Cabinets zu sehen, dass es sich endlich von der Wichtigkeit der von mir angebrachten Grundsätze habe überzeugen wollen. Auch hätten Se. k. k. Maj. Ihre Gesinnungen in den gegenwärtigen Umständen deutlich genug zu erkennen gegeben, dass ich versichert sein könne, dass die gegenwärtige Eröffnung des Lord Granville Allerhöchstdemselben sehr gefällig sein werde. Was mich betreffe, so könne man hier wohl nicht zweifeln, dass ich mich glücklich schätzen würde, zwischen des Kaisers und des Königs von England Majestäten ein engeres Verhältniss, als bisher bestehet, zu sehen und das Wenige, was in meinen Kräften stehe, dazu beizutragen. Uebrigens werde ich nicht ermangeln, über Alles, was er, Lord Granville, mir soeben eröffnet habe, E. Exc. sogleich meinen gehorsamsten Bericht abzustatten." Um dies Letzte bat mich Lord Granville sehr und wiederholte nochmals Einiges, was ich eben in seiner Rede bemerkt habe.

Dann frug ich ihn, ob der Courrier, der nach Wien abgegangen ist, schon die Nachricht oder eine Anzeige derjenigen thätigen Schritte mitgebracht habe, welche das Ministerium seit letztem Freitage eingeschlagen hat. Lord Granville antwortete mir: „Nein." In diesem Falle, fuhr ich fort, glaube ich anmerken zu müssen, dass die Antwort des k. k. Hofes auf die Depesche des Courriers wohl anders ausfallen könne, als sie gewesen sein würde, wenn diese letzteren Massregeln und der Gesichtspunkt, in welchem hier die französischen Angelegenheiten angesehen werden, schon dort bekannt gewesen wären. Lord Granville stimmte mit mir überein und wünschte um so sehnlicher, dass seine gegenwärtige Unterredung bald zu E. Exc. Wissenschaft kommen möchte.

Dies ist der Verlauf der gestrigen Conferenz, welche mir besonders nach der Art, wie Lord Granville noch vor vierzehn Tagen meine damaligen Bemerkungen über den gleichen Gegenstand aufgenommen hatte, ziemlich unerwartet kam. Aus dem Vorgange selbst belieben E. Exc. zu ersehen, dass er darin mit mehrerem Eifer, als man gewöhnlich in Geschäften bezeiget, fürgegangen ist und mir seine Aeusserungen so zu sagen als eine persönliche Angelegenheit des hiesigen Ministeriums ans Herz zu legen bemüht war. Auch glaube ich wirklich an die Aufrichtigkeit seines bezeigten Wunsches. In einem Zeitpunkte, wo sich die französischen Ereignisse so sehr gegen das Interesse des hiesigen Hofes gewendet haben, und derselbe sich jeden Augenblick tief

darin verflochten sehen kann, muss es ihm angelegen sein, sich denjenigen Mächten, welche bishero die Hauptrolle darin gespielt haben, zu nähern. Dabei scheint auch die Furcht mitzuwirken, dass der k. k. Hof in Verfolgung seiner Kriegspläne eine dem hiesigen Vortheile entgegengesetzte Partei ergreifen könnte, und ich vermuthe fast, dass die von mir hingeworfene Möglichkeit, dass, wenn der hiesige Hof sich nicht thätig beweise, der kaiserlich königliche in der nächsten Campagne etwa ganz auf die Wiedereroberung der Niederlande Verzicht thun könnte, einigen Eindruck auf die hiesigen Minister gemacht habe.

Aus dem Ganzen muss ich schliessen, dass der warme Wunsch zu einer Annäherung gegen den Allerhöchsten Hof, so lange als die eben angeführten Umstände dauern, wohl aufrichtig fortdauern werde. Ob aber, wenn sich England einmal ausser der Gefahr sähe, sich in den Krieg verwickelt, oder die Resultate der gegenwärtigen Umstände gegen seinen Vortheil ausschlagen zu sehen, dieser Eifer nicht auch wieder um ein Beträchtliches erkalten dürfte, dies scheint eine andere Frage.

Die hiesigen Kriegsanstalten gehen bis jetzt ohngefähr auf 20 Linienschiffe und eine verhältnissmässige Anzahl von Fregatten, welche in Kurzem in der Rhede von Spithead versammelt sein werden. Ich glaube, dass es nicht möglich ist, die weitere Determination des Ministeriums in der gegenwärtigen Lage der Sache vor der Zusammenkunft des Parlamentes zu erfahren. Denn nur nach den ersten Sitzungen werden die Minister selbst mit Gewissheit bemerken können, auf welche Partei sich die Meinung eines Theils der Parlamentsglieder lenke, und auf welchen Ton darüber besonders die höhern Volksklassen in den Provinzen gestimmt sind. Eine gute Anzeige ist, dass mehrere schätzbare Häupter der Opposition, namentlich der *Duc de Portland*, der einen grossen Anhang hat, sich schon dahin geäussert haben, dass sie, sowie die Sachen jetzt stehen, fürs Beste hielten, nicht zu zaudern, sondern den Krieg sogleich anzufangen, um sich einmal für allemal von den versteckten Angriffen der Franzosen auf die innere Constitution des Reichs und von der immerwährenden Sorge eines offenen Angriffs zu befreien.

Ich habe nicht erfahren können, dass Lord Granville mit andern fremden Gesandten auf die gleiche Art, wie mit mir, gesprochen habe. Der Baron Jacobi, von dem ich vermuthen sollte, dass ihm dieses Gespräch mitgetheilt worden sei, hat mir Nichts davon eröffnet, und somit habe ich geglaubt, auch mich darüber gegen ihn nicht herauslassen zu sollen, — um so mehr, als ich über seine wahren Verhältnisse mit dem hiesigen Ministerium noch ganz im Dunklen bin. Durch einen Zufall, welcher mich in das Licht einer auffallenden Zurückhaltung gegen den Grafen Woronzow gesetzt haben würde, habe ich mich in der Nothwendigkeit gesehen, ihm Einiges von Lord Granville's Unterredung mitzutheilen. Ich glaube dieses E. Exc. sogleich anzeigen zu müssen, indem er ohne Zweifel seinem Ministerium darüber berichten wird. Ihm ist Nichts, welches damit einige Verbindung hätte, in Ansehung des Petersburger Hofes gesagt worden.

Es scheinet, dass die kräftigen Massregeln, welche der König in dem Innern des Reichs genommen hat, allgemeinen Beifall finden und die gute Folge haben werden, für jetzt alle Versuche, um Unruhe und Aufruhr zu stiften, zu vernichten. Noch täglich entstehen in allen Gegenden der Provinzen Associationen, deren Endzweck dahin gehet, den Bemühungen der Administration zu Hilfe zu kommen und Ruhe und Ordnung in ihrem Umkreise zu erhalten. Selbst diejenigen, welche von einander ganz verschiedene politische Meinungen hegen, jedoch den Revolutionärgrundsätzen gleich zuwider sind, vereinigen sich für den Augenblick über den Punkt, die Constitution des Reiches zu erhalten und dem engländischen Staate die öffentliche Ruhe zu versichern. Ich habe die Ehre etc.

P. S. — Bei der gestrigen Ministerialconferenz habe ich, der verehrlichen Weisung vom 18. des vorigen Monates gemäss, mich an Lord Granville gewendet und ihm die das päpstliche Gebiet bedrohende Gefahr, die darüber von Sr. Heiligkeit gemachten Reclamationen und das Vertrauen vorgestellt, welches der römische Hof gegen den König von England hege, dass Se. Maj. durch ihre Macht ihn gegen die zu fürchtenden französischen Einfälle werkthätig beschützen wollten. Zu Unterstützung dieses Ansuchens habe ich besonders angeführet, dass das päpstliche Interesse sich an jenes aller übrigen italienischen Prinzen anschliesse, und dass es nichts weniger als gleichgiltig für England scheine, auch den beträchtlichen Kirchenstaat und eine nicht geringe Strecke von Meerküsten in französische Hände fallen zu sehen. Lord Granville erkannte sowohl die dringende Gefahr für das päpstliche Gebiet, als auch die Ursachen, welche den hiesigen Hof bewegen könnten, sich Sr. Heiligkeit anzunehmen. In einem Augenblicke aber wie der gegenwärtige, sprach er, könne er mir keine bestimmte Entschliessung über das gemeldete Begehren zu wissen thun, da dieselbe von mehreren Umständen, die noch nicht zur Reife gekommen seien, abhänge. Eine ganz gleiche Antwort hätte er dem Graf Front, der von Neuem einige Anwürfe für seinen Hof gethan hatte, gegeben; und ein Mehreres von ihm zu erhalten, war nicht möglich. Ich bat ihn, eine kurze schriftliche Beantwortung an mich oder nach Wien über diesen Gegenstand zu schicken, indem er einen dritten Hof, der sich an Se. k. k. Maj. gewendet habe, betreffe. Er versprach mir eine solche schriftliche Antwort zu geben, sobald als es thunlich sein würde.

Ein eigener Umstand zeigte sich, als ich die vom Nuntius abgefasste Note übergeben wollte. Lord Granville sagte mir, dass er dieselbe nicht *in forma* annehmen könne, da nach alten Gesetzen auf einer solchen directen Communication mit den päpstlichen Geschäftsführern die Todesstrafe stünde. Ich war also in dem Falle, ihm die Note mit einem kurzen Billete von mir in den Händen zu lassen, in welchem ich sage, dass ich diese zu Wien übergebene Schrift des päpstlichen Nuntius ihm nur zur Notiz und Wiederholung dessen, was ich mit ihm gesprochen habe, mittheile.

698—699. FRANZ II. AN HOHENLOHE UND CLERFAYT.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 7. u. 8. December 1792.

Lieber Fürst Hohenlohe! Da die Gesundheitsumstände des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen königliche Hoheit Denenselben nicht zulassen, das Generalcommando über Meine gegen die Franzosen stehenden Armeen weiters fortzuführen, so habe Ich solches an den FM. Prinz von Coburg übertragen. Ich setze mein vollkommenes Zutrauen auch in Ihre Person, dass Sie mit allem Ihrem bereits bethätigten Diensteifer und bekannter Erfahrenheit zu demjenigen mitwirken werden, was nur immer zum Besten des Dienstes der allgemeinen Sache und zu der Ehre meiner Waffen beitragen und diese Absicht befördern kann.

Franz.

---

700. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 8. December 1792.

Lieber Fürst Hohenlohe! Ich habe Ihr Schreiben dd. Arlon, den 27. November, erhalten und hieraus sehr gerne das zwischen Ihnen und dem FZM. Clerfayt getroffene Einverständniss entnommen. Ich wünsche von einem glücklichen Ausgang der Unternehmung des FML. Beaulieu bald die Nachricht zu erhalten.

Es ist alles Erdenkliche anzuwenden, Namur und mithin die Maas zu behaupten. Dieses würde auch wegen den holländischen Grenzen, an welche alsdann der rechte Flügel stossen könnte, unsere Defensionslinie ungemein verkürzen und uns in den Stand setzen, bei der Eröffnung der zukommenden Campagne dem Feind desto leichter auf den Leib zu gehen und ihn aus den Niederlanden zu verdrängen. Diese Stellung würde um so thunlicher und fester sein, wenn man von der Seite von Trier her ausser Sorgen sein, oder sich durch ein daselbst zu unterhaltendes kleines Corps sicher stellen könnte, welches auch zugleich mit Coblenz und mit den preussischen Truppen über den Rhein die Communication unterhielte. Zu allem diesen könnte Vieles beitragen, wenn, wie es verlautet, Frankfurt von den preussischen Truppen eingenommen worden ist, wo sodann, sobald die aus meinen Erblanden in das Reich marschirenden Truppen den Mainstrom erreicht haben werden, denen Regimentern und Bataillons ihre Verstärkung an Recruten und Remonten, wovon die Transporte bei jetzigen Umständen haben anhalten müssen, auch über dieses füglich nach den vorkommenden Umständen denen an der Maas und Mosel stehenden *Corps d'armée* über Coblenz noch eine Verstärkung an anderen Truppen zugesendet werden kann. Ich sehe daher ihren ferneren Berichten entgegen, was mit dem FZM. Clerfayt schliesslich wird festgesetzet worden sein.

Franz.

---

701. FRANZ II. AN CLERFAYT.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 8. December 1792.

Lieber Feldzeugmeister Graf Clerfayt! Es ist mir von des Herzogs Albrecht königliche Hoheit Ihr Schreiben dd. Villers l'Évêque, den 24. November, zugekommen, nebst einem detaillirten Mémoire von der

Affaire von Mons und was weiters von da bis zum 24. November bei der Armee vorgefallen ist, und eben erhalte Ich ein Schreiben von dem FZM. Fürsten Hohenlohe mit einem Ihnen bereits bekannten Vorschlag, der im Wesentlichen dahin gehet, dass Ihr unterhabendes mit dem Fürsten Hohenlohe'schen Corps ein Ganzes auszumachen habe, und mittelst solchen ein Cordon zu ziehen sei, der von Trier über Luxemburg, Arlon, Marche, dann von Durbuy hinter der Ourte über Viviers, Limburg und weiter rückwärts in der Direction gegen Coblenz sich zu erstrecken hätte.

Was in den gegenwärtigen Umständen das Allererwünschlichste ist, dies bestehet in der Erhaltung von Namur, mithin in der Behauptung der Maas etc. (wie S. 397.)

Indessen vernehme Ich von dem Fürsten Hohenlohe sehr gerne, dass Sie mit demselben wegen den dermalen zu treffenden Verfügungen im Einvernehmen stehen, und bin des festen Vertrauens, dass alles Dasjenige durch dieses beiderseitige Einverständniss veranstaltet werden wird, was zum Besten meines Dienstes gereichet. Franz.

---

702. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 10. December 1792.

E. Durchl. letztere schätzbarste Berichtschreiben habe ich richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht unverzüglich zu befördern nicht ermangelt. An dem Vergnügen, welches der König nach so vielen Unglücksfällen an der letzten glücklichen Unternehmung empfunden haben muss, nehmen Se. kaiserl. Maj. um so lebhaftern Theil, je mehr Sie überzeugt sind, dass Sie solches einzig und allein der selbsteigenen vigoureusen Entschliessung und Ausführung Sr. königl. Maj. zu verdanken haben. Ich finde kaum der Mühe werth, etwas von der grundlosen Aussprengung über einige uns supponirte einseitige Friedensanbändlungen zu erwähnen; die Absurdität dieser Erdichtung fällt von selbst auf, und das wechselweise Vertrauen beider Souveraine ist zu sehr gegründet, als dass ich hievon den geringsten widrigen Eindruck bei Sr. königl. Maj. mir auch nur als möglich vorstellen könnte.

Auf das von E. Durchl. eingeschickte, hier abschriftlich beiliegende Schreiben des Herzogs von Braunschweig haben Se. kaiserl. Maj. die *in originali et copia* hier anverwahrte Antwort ertheilt, auch an unsern Herzog das nebenkommende Handschreiben, und zugleich an den Hofkriegsrath den weiters anliegenden Befehl erlassen. Da ich schliesslich auf die dem Freiherrn von Spielmann zugestellte Ministerialnote dd. Merle, den 25. October 1792, dem Grafen Haugwitz die Antwort übergeben habe, so ermangle ich nicht, E. Durchl. eine Abschrift davon zu Dero Wissenschaft und diensamen Gebrauch mitzutheilen. Ich zweifle nicht, dass diese Antwort zur vollständigen Zufriedenheit Sr. königl. preussischen Maj. gereichen wird.

Was wegen Mannheim an den Grafen Lehrbach erlassen worden, belieben E. Durchl. aus dem abschriftlichen Anschlusse zu ersehen und dessen Inhalt zur vertraulichen Kenntniss Sr. königl. Maj. und des Herrn Marquis Lucchesini zu bringen.

703. STADION AN PH. COBENZL.

London, 11. December 1792.

Ich habe für heute E. Exc. lediglich den Fortgang der in meinen letzten gehorsamsten Berichten gemeldeten, von den Ministern genommenen Massregeln anzuzeigen. Bisher hat jedoch noch keine Matrosenpresse sattgehabt, und seit den letzteren Tagen ist die Zahl der zu bewaffnenden Schiffe nicht vermehrt worden. Indessen heisst es, dass man auch noch in einigen anderen Provinzen als jenen, welche in des Königs Proclamation genannt waren, die Miliz zu versammeln gesinnt sei. Auch ist eine Vermehrung der Linientruppen bevorstehend, und einige Regimenter haben schon den Befehl erhalten, ihre Compagnien um 10 Mann zu verstärken. Unterdessen haben die Bemühungen der verschiedenen Associationen, um der Administration in Erhaltung der öffentlichen Ordnung zu Hilfe zu kommen, ihren Fortgang, und die Zahl dieser Associationen vermehrt sich noch täglich. In gleichem Verhältnisse scheinet der Eifer und die Unbescheidenheit Derjenigen sich zu mindern, welche sich als Reformatoren oder als Widersacher der Constitution ihres Vaterlandes erklärt haben.

Das Publicum ist in grosser Erwartung, den Inhalt der Rede, welche der König bei der übermorgigen Eröffnung der Parlamentssitzung halten wird, zu erfahren, — indem in dieser Rede gewöhnlich sich der Gesichtspunkt zeigt, in welchem der Hof die bevorstehenden Geschäfte ansieht. Der sehr beträchtliche Fall, welchen die öffentlichen Fonds seit den letzten Tagen leiden, und welcher die Prioritäten von 92 bis auf 77 heruntergesetzet hat, beweiset, dass man auf der Börse einen Krieg für wahrscheinlich hält. Eine vorigen Sonnabend ergangene Proclamation, welche alle Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition betrifft, scheint dieser Vermuthung noch mehr Gewicht zu geben. Es fehlen gegenwärtig zwei Posten von dem festen Lande, und wir wissen also Nichts von den letzteren Ereignissen, welche vielleicht auf die weitere Bestimmung des hiesigen Hofes Einfluss haben könnten. Ich habe die Ehre etc.

---

704. FRIEDRICH WILHELM II. AN CLERFAYT.

Au quartier général à Francfort,
(Kriegs-Archiv.) ce 11 décembre 1792.

J'ai reçu par mon major, comte de Tauentzien, votre lettre en date du 8 de ce mois. Je ne puis qu'être très-sensible à la position fâcheuse où des circonstances et des événements, qu'il n'a pas été en votre pouvoir de détourner, ont reduit l'armée à vos ordres. Pour contribuer de ma part, autant qu'il est possible, à empêcher les suites que pourrait avoir la retraite, que des forces supérieures ont rendue nécessaire, j'ai donné ordre à mes régiments comte de Dohna et de Köthen à Wesel, de se mettre en état de marche et de vous avertir du jour, où ils seront prêts avec leur arrangements pour ensuite se mettre en mouvement au premier avis qu'ils recevraient de votre part. Vous pouvez donc dès lors donner à ces deux généraux les instructions nécessaires au sujet de la marche et de l'emploi des régiments à leurs

ordres, et je m'en remets à votre intelligence connue sur les mesures à prendre à cet égard. Sur ce je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. Guillaume.

705. FRANZ II. AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 17. December 1792.

Derjenige, welcher E. Maj. mein gegenwärtiges Schreiben zu überreichen die Ehre haben wird, ist mein FML. Graf von Wartensleben. Er hat von mir den Auftrag, E. Maj. den aufrichtigsten und lebhaftesten Antheil zu bestätigen, welchen Ich an der unter Höchstdero Ausführung erfolgten Eroberung der Stadt Frankfurt und an den gegen den Feind erfochtenen weiteren Vortheilen mit dem ganzen deutschen Vaterlande dankbar fühle. Er ist ferners von mir angewiesen, E. Maj. über den Stand meiner ins Reich marschirenden Truppen, wie sie aufeinander folgen und in den Reichsgegenden vorrücken, über Alles, was auf mein Truppencorps im Breisgauischen Bezug hat, insonderheit aber auch darüber die ausführliche Anzeige abzustatten, wie die sämmtlichen Kriegsausrüstungstransporte an die Truppen hingeleitet werden, für welche sie gehören.

Da E. Maj. dadurch in die Kenntniss des Ganzen gesetzt werden, so wünsche ich, dass Dieselben geruhen wollen, Dero erlauchteste Gesinnungen wegen der Marschdirection meiner Truppen und ihrer Widmung dem Grafen Wartensleben zu erklären, als welcher hiernach sogleich meinem FZM. Grafen von Colloredo, und wohin es sonst erforderlich sein dürfte, das Nöthige bekannt machen wird, damit auf solche Weise Alles auf das Geschwindeste in Vollzug gebracht werde. Sollte Graf Wartensleben so glücklich sein, E. Maj. Gnade und Vertrauen sich würdig zu machen, so ist er von mir vorläufig bestimmt, bei Höchstdero Armee auch in dem bevorstehenden Feldzuge zu verbleiben.

Ich benütze die gegenwärtige, sowie jede andere Gelegenheit, mit wahrem herzlichen Vergnügen E. Maj. jene aufrichtigste Freundschaft und verehrungsvolle Gesinnung zu bestätigen, mit welcher Ich lebenslänglich verharre etc. Franz.

706. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 18. December 1792.

Mein gegenwärtiges Hauptschreiben war bestimmt, durch einen Courrier des Grafen Haugwitz an E. Durchl. befördert zu werden; da aber diese Courrierabsendung bis nunzu sich verzögert hat, so erhalten Dieselben solches aus den Händen des Herrn FML. Grafen Wartensleben, dessen Bestimmung E. Durchl. aus der abschriftlichen Zuschrift Sr. kaiserlichen an des Königs in Preussen Majestät ersehen, und mit welchem Dieselben in allen Angelegenheiten das vertraulichste Einvernehmen unterhalten wollen. Für die dem niederländischen Gouvernement gestattete Zuflucht in Wesel belieben E. Durchl. im Allerhöchsten Namen Sr. königl. Maj. die aufrichtigste Danknehmigkeit zu bestätigen. Die Hauptgegenstände Dero letzten Einberichtung betreffen unmittelbar die Amtsactivität des Herrn Reichsvicekanzlers, welchem dahero auch von mir die Communication bereits geschehen ist.

707. FRANZ II. AN FM. FREIHERRN VON BENDER.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 19. December 1792.

Lieber Feldmarschall Bender! Wie unglücklich der diesjährige Feldzug ausgeschlagen ist, dieses ist Ihnen hinlänglich bekannt. Jetzt ist noch zu besorgen, dass meine Armee durch einen Rückzug über den Rhein das linke Ufer dieses Flusses verlassen wird; in diesem Falle ist Luxemburg von aller Communication mit der Armee abgeschnitten und sich selbst überlassen. Unter Ihrer Obsorge und Verwahrung befindet sich nun dieser in allem Anbetracht so wichtige Platz. Ich kann nicht zweifeln, dass man Ihnen nicht allein eine hinlängliche, sondern auch eine solche Garnison mit tüchtigen und hinlänglichen Befehlshabern gegeben haben wird, in die Sie ihr Vertrauen setzen können. Ich hoffe auch, dass es Ihnen wenigstens, vom 1. Jänner an gerechnet, auf sechs Monate nicht an Lebensmitteln mangle, und dass das zur Defension erforderliche Geschütz, Munition nebst demjenigen, was zur langen und standhaften Vertheidigung einer Festung gehört, daselbst vorhanden sei und, so weit Ihnen hieran noch etwas ermangelt, getrachtet werden wird, so lange das Fürst Hohenlohe'sche Corps mit Ihnen noch in Verbindung stehet, diesen Mangel zu ersetzen, so wie Ich solches dem Fürsten Hohenlohe mitgegeben habe.

Sie haben schon einmal durch die Erhaltung dieses wichtigen Platzes sich selbst den Weg zur Wiedereroberung der Niederlande gebahnt, und Ich bin der Zuversicht, dass durch Ihr abermaliges standhaftes Benehmen für die zukommende Campagne dieser Schlüssel wieder die Erleichterung dieses Eingangs und die Unterstützung, um unsere Operationen alldorten durchzusetzen, uns verschaffen wird. Franz.

708. PH. COBENZL AN STADION.

Wien, den 19. December 1792.

Da Graf von Starhemberg mich angegangen, ihn mit einem Zifferschlüssel zu einer geheimen Correspondenz mit Herrn Grafen Mercy zu versehen, so habe ich ihm eine Abschrift jenes französischen Zifferschlüssels zukommen lassen, welchen E. Exc. sowohl als Herr Graf von Mercy bereits in Händen haben. Somit ist Graf Starhemberg in Stand gesetzt, sowohl mit E. Exc. als mit diesem Herrn Botschafter geheime Benachrichtigungen zu wechseln. Herr Graf von Starhemberg hat jüngst hieher einberichtet, er habe Mittel gefunden, eines Schreibens des Dumouriez an Maulde habhaft zu werden, womit Jener Letzterem verspricht, die *convention nationale* schriftlich anzugehen, dass man ihn im Haag lasse, obgleich Genet an seine Stelle bereits bestimmt sei. Dumouriez füget hinzu, er werde des Marquis Maulde benöthigt sein, um den Batavern die Freiheit anzukünden. Hievon habe Graf Starhemberg den Greffier vollständig benachrichtiget.

Auf die von dem königlich sardinischen Botschafter zu Madrid eingereichte Ministerialnote, um auch von Spanien die tractatmässige Hilfe zu begehren, hatte das spanische Ministerium unsern jüngsten Nachrichten aus Turin zu Folge noch keine schriftliche Antwort ertheilt; inzwischen aber liess sich aus den unbestimmten Ausdrücken

eines eigenhändigen Schreibens des katholischen Königs an Se. sardinische Maj. abnehmen, dass Spanien nicht geneigter sei, sich deutlicher, als es England gethan, über die Reclamationen Sardiniens zu erklären. Se. katholische Maj. lassen endlich nur die Hoffnung blicken, dass es noch während dieses Winters zu einer Ausgleichung zwischen den kriegführenden Theilen kommen dürfte.

Unter andern, dem spanischen Geschäftsträger zu Turin entfallenen ähnlichen Aeusserungen ist besonders jene merkwürdig, dass, so lange England sich unthätig und ruhig verhält, Spanien ein Gleiches beobachten würde. Diese Gesinnungen Spaniens, welche den dortigen französischen Négociateurs und in Frankreich selbst nur allzubekannt sind, dürfte die für Sardinien höchst nachtheilige Folge haben, dass ein grosser Theil der französischen Truppen von den Pyrenäen sich gegen Savoyen ziehen, somit die Bedrängnisse der piemontesischen und italienischen Länder noch mehr vermehren möchte. Nachdem nun, wie es verlautet, der Graf Aranda von der Leitung der auswärtigen Geschäfte soll enthoben sein, so ist abzuwarten, ob sein Nachfolger auch dessen für die französische Revolution günstige Grundsätze beibehalten wird.

Inzwischen hatte auch Se. preussische Maj. auf ein von dem König von Sardinien erhaltenes Schreiben, um dessen Hilfe anzurufen, geantwortet, dass Höchstsie das Interesse Sr. sardinischen Maj. lebhaft zu Herzen nehmen und alles Mögliche anwenden würden, um die Integrität der sardinischen Staaten unverletzt zu erhalten. Sie hätten aber gewünscht, dass zu Anfang der heurigen Campagne man von dieser Seite eine lebhafte Diversion gegen Frankreich möchte unternommen haben.

Wir vernehmen zugleich, dass die Republik Genf, aller bezeigten Nachgiebigkeit gegen Frankreich ungeachtet, vom letzteren immer noch mehr bedrängt und bedrohet werde und am Ende hiemit gezwungen werden dürfte, ihre Thore den Franzosen zu eröffnen und selben den Durchzug zu gestatten.

---

709. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 19. December 1792.

Lieber Feldzeugmeister Fürst Hohenlohe! Ihr Bericht vom 10. dieses ist mir richtig zugekommen. Ich habe hieraus sehr gerne vernommen, dass die französische Armee unter Commando des General Beurnonville und die Avantgarde unter dem Barouiller, so mit 6000 Mann den Angriff auf den Posten Rouver machte, durch die guten und soliden, von dem General Brentano angebrachten und errichteten Verschanzungen und die durch Ihre Gegenwart den Truppen beigebrachte Standhaftigkeit mit einem Verlust feindlicherseits von 200 Mann, wogegen der diesseitige nur in fünf Blessirten bestehet, abgewiesen worden ist, und es ist mithin allerdings dem General Brentano wegen der so gut gewählten Position meine Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Es ist an und für sich selbst unbegreiflich, wie der Feind so viel Geschütz, wovon der General Brentano die Anzahl auf 100 Stück an-

gegeben hat, mit besonderer Leichtfertigkeit mitzuführen die Möglichkeit findet und gleichwohl bei Beschiessung unserer Redoute nur acht Stück hiervon verwendet hat. — Erst aus diesem Ihrem Berichte ersehe Ich, dass Namur nun auch schon in feindlichen Händen ist. Ob dieser Platz mit Sturm erobert, oder ob die Garnison capitulirt hat, ob diese letztere frei ausmarschiret, oder zu Kriegsgefangenen gemacht worden, und was sonst noch dabei an Kriegserfordernissen verloren gegangen ist, — dieses sind lauter Gegenstände, die mir bis nunzu noch unbekannt sind. Ich gewärtige noch immer die von Ihnen angeordnete Unternehmung des General Beaulieu, wovon Sie mir in Ihrem Berichte vom 27. November die Anstalten anzeigten. Diese Unternehmung muss also zweifelsohne misslungen oder unbefolgt geblieben sein; Ich muss fast das Erstere vermuthen, weil nach Inhalt des mir zugekommenen, hier beiliegenden Ausweises den 25. November das Corps des FML. Beaulieu noch in 12.650 Mann und 2.050 Pferden bestand, und da solches laut Ihrem Bericht vom 10. nur mit beiläufig 8000 Mann angegeben wird, so ist fast nichts Anderes zu vermuthen, da es durch Desertion allein nicht erfolgt sein kann, als dass solches durch einen beträchtlichen, vor dem Feind erlittenen Verlust so weit herabgefallen sein müsse.

Da die Infanterie dieses Corps mit einer Division von Coburg nach Ihrer Aeusserung in einem schlechten Zustand sich befinden soll und dessentwegen zur Garnison nach Luxemburg angetragen wird, so entstehet bei mir das Bedenken, ob diese Truppen auch wohl zur Garnison von Luxemburg, an welchem Platz Alles gelegen ist, dienlich sein werden, und so weit als Walloner Bataillons darunter befindlich sind, wird man ihretwegen in dem Platz viel Gefahr laufen. — Der FZM. Clerfayt hat den Befehl erhalten, wenn es anders möglich ist, den Rhein nicht zu übersetzen; was nun noch geschehen wird, dieses ist zu erwarten.

Ich zweifle nicht, dass Sie mit dem FM. Bender und dem FZM. Clerfayt sich in Allem einvernommen haben und noch ferners einvernehmen werden, um das Beste meines Dienstes gemeinschaftlich und einverständlich zu besorgen, dem FM. Bender aber mit allem demjenigen, was er zur Vertheidigung der wichtigen Festung Luxemburg noch nöthig haben und von Ihnen verlangen wird, aufs Thätigste beistehen werden. Den beiliegenden Brief an den FM. Bender werden Sie demselben durch einen eigens abzuschickenden Officier sicher behändigen lassen.

Franz.

---

710. HOHENLOHE AN DEN KAISER.

(Kriegs-Archiv. — Entwurf.) Ohne Datum (December 1792).

Mit äusserster Befremdung ersehe ich aus E. Maj. allergnädigstem Handbillet vom 19., welches ich die vorige Nacht per Estaffette durch den FM. Grafen Wartensleben erhalten, dass Allerhöchstdieselben wegen der Uebergabe von Namur noch an diesem Tage keinen Bericht erhalten hatten. Die Ursachen hievon kann ich nur in denen bisherigen Umständen der niederländischen Armee vermuthen, weil diese nämlich in steten Bewegungen war und in der Direction auf Cöln den Feind

stets hinter sich hatte. Dass das Corps des FML. Beaulieu von der niederländischen Armee in der Absicht detachirt war, um ein feindliches Corps, welches an dem rechten Ufer der Marne gegen Namur vorgerückt war, anzugreifen, und dass ich drei Bataillone und sechs Escadronen von meinem Corps mit diesen in Verbindung gesetzt, dass ich aber während der Zeit mich hieher verfügen musste, um einen Posten zu behaupten, dessen Verlust unersetzlich gewesen wäre, habe ich allerunterthänigst zu berichten nicht unterlassen.

Als ich hier in der grossen Beschäftigung und unter freiem Himmel war, erhielt ich beiliegenden Bericht des FML. Beaulieu, in welchem enthalten ist, warum die Entreprise auf Anvers nicht statthaben konnte, und er sich auf (?) zurückzuziehen genöthiget war. Ich konnte also nicht anders, als dieses Corps für die Hauptabsicht verwenden, nämlich die Provinz Luxemburg, die Festung selbst und auch die zwei Posten zu souteniren, auf die Alles ankam. Dass mir Alles das geglückt hat, enthält mein voriger allerunterthänigster Bericht. E. Maj. werden aus diesem abgenommen haben, dass meine Art zu denken mir nicht zulässt, wichtige Dienste, die ich geleistet habe, anzurechnen; da ich aber aus dem allergnädigsten Handbillet wahrnehme, dass sogar meine Rapporte zweifelhaft scheinen, so kann ich leider vermuthen, dass ich überhaupt E. Maj. Allerhöchste Zufriedenheit nicht erlangt habe, und bin daher gezwungen, meine Ehre zu retten.

Dass der Feind über 100 Kanonen bei der Entreprise auf Trier gehabt, bestätigen alle Aussagen von Deserteursgefangenen und Landleuten; dass er aber nur acht davon gegen den Posten Rouver verwendet, mag wohl daher kommen, weil dieser am leichtesten zu attaquiren war. und weil gegen die Posten Bellinge, Tavier, Fellenne und Wawern überall dergleichen vorfindig gewesen, und, wie E. Maj. bekannt ist, immer eine Reserve bleibt. Die Herbeischaffung und Fortbringung des Geschützes hat keine grossen Schwierigkeiten, wenn man so viele Festungen an der Hand und alle Pferde vom Land zur Disposition hat.

Dass ich das Corps des FML. Beaulieu nur auf 8000 Mann angegeben, E. Maj. aber einen Ausweis in Hand hatten, nach welchem es 12.650 betragen solle, mag wohl daher rühren, dass der Ausweis nach dem effectiven Stand verfasst worden, ich aber in solchen Fällen nur den ausrückenden Stand anzunehmen gewohnt bin. Zur Garnison nach Luxemburg habe ich keine Walloner angetragen, ausser jenen, die sich schon vorher dort befunden, und welche ich deswegen nicht herausnehmen wollte, weil es zu viel Aufsehen gemacht hätte.

Im Ganzen genommen, kann ich also ohne Prahlerei E. Maj. allerunterthänigst versichern, dass, obgleich die Campagne sehr übel ausgefallen ist, ich dennoch Alles gethan habe, was möglich war. Es wird kein Soldat bei dem Corps sein, der mich nicht bei allen gefährlichen und beschwerlichen Gelegenheiten gesehen hätte, und meine Veranlassungen in äusserst kritischen Fällen haben wenigstens so viel gefruchtet, dass nicht noch weit mehr verloren worden. Ich erkenne übrigens mit allerunterthänigstem Dank die grosse Gnade und das Vertrauen, dessen E. Maj. mich bisher gewürdiget haben. Da ich aber vorsehe, dass eben daher

für mich wichtige Gefahren entstehen könnten, so bitte ich allerunterthänigst, mich des Commando's zu entheben und, wo es auch sei, in der Linie anzustellen, damit ich mit freiem Gemüthe und ohne Besorgnisse Blut und Leben für E. Maj. aufopfern kann.

711. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 21. December 1792.

Lieber Graf Cobenzl! Da Sie leicht einsehen können, wie sehr Ich wünschen muss, in den Stand gesetzt zu sein, England eine Antwort zu ertheilen und die Geschäfte mit Russland in den nothwendigen Gang zu bringen, so kann Ich nicht umhin, Sie um die einstmalige Vollendung dieser in der Conferenz von vorgestern schon beschlossenen Geschäfte auf das Dringendste anzugehen. Ueberhaupt müssen Sie selbst bekennen, dass von Beförderung der Geschäfte sehr oft der glückliche Ausgang derselben abhanget, und demnach muss Ich mit Missvergnügen ersehen, dass meine Staatskanzlei alle Geschäfte in einem weit grösseren Zeitraum behandelt, als blos reife Ueberlegung bei Behandlung der Geschäfte zu erheischen scheinet. Ich wünsche daher künftighin zu meiner Beruhigung einen schnelleren Gang der Geschäfte bei der Ihnen zugegebenen Staatskanzlei wahrzunehmen. Franz.

712. PH. COBENZL AN STARHEMBERG.*)

Wien, 22. December 1792.

Der englische Hof hat hier durch Herrn Straton die in der ersten Beilage enthaltene wichtige Insinuation vor Kurzem anbringen lassen. Hierauf ergehen mit heutigem Courrier sehr umständliche Gegeninsinuationen, Mittheilungen und Weisungen an den Herrn Grafen Stadion, deren wesentlichsten Inhalt E. Exc. aus den sub 2 mitfolgenden Abschriften der Hauptpiècen, den ganzen übrigen aber aus der *sub volanti* sub 3 mitkommenden Depesche an genannten Grafen selbsten ersehen werden, nach deren Ueberlesung Dieselben den Courrier damit weiter nach London abgehen lassen wollen. Vor der Hand kommt Alles darauf an, wie England unsere Schritte und Absichten aufnehmen, und in wie ferne es in das angetragene Concert eingehen wird. Die soeben eingelaufenen Nachrichten der englischen vigoureusen Massnehmungen bestärken darüber unsere Hoffnung.

Was E. Exc. betrifft, so haben alle diese vertraulichen Notizen zu Ihrer eigenen geheimen Belehrung zu dienen. Dem Lord Auckland können Dieselben von meinem ersten französischen Schreiben unter Erbittung des Geheimnisses und durch blose Vorlesung Kenntniss geben, desgleichen, wenn Sie es für räthlich finden, dem russischen; gegen den preussischen Gesandten können E. Exc. in so weit vertraulich herausgehen, als Sie verspüren werden, dass er von seinem Hof unterrichtet ist.

Ich ersuche den Herrn Grafen Stadion, E. Exc. von dem Erfolg seiner Aufträge zu benachrichtigen, insonderheit aber Deroselben an Hand zu geben, wenn etwa die englischen Gesinnungen sich dergestalt

*) Oesterr. Gesandter im Haag.

anlassen sollten, dass es nützlich würde, das Ministerium der Generalstaaten ebenfalls mehr oder weniger von den Concertanträgen zu präveniren. Ueberhaupt sollte der Republik sehr damit gedient sein, dass die Niederlande durch Ueberkommung eines eigenen Landesherrn die nöthige Solidität zu einer Barrière gegen Frankreich bekommen. Gleichwie sie auch überzeugt sein sollte, dass das von England und Holland daselbst in den letztern Zeiten begünstigte ständische oder aristokratische System nicht hinlänglich sei, um in den niederländischen Provinzen eine dauerhafte Ruhe herzustellen und selbe in die Länge gegen die Progressen der demokratischen Grundsätze zu bewahren. Indessen muss erst die gehoffte Besserung der englischen Gesinnungen nachfolgen, bis dass man eine Besserung der dortigen erwarten könne.

Bis dahin habe ich dahero in Ansehung E. Exc. Geschäftsführung mich lediglich in die Bemerkung zu beschränken, dass Ihre bisherige Benehmensart und Berichterstattung zum vollkommenen Wohlgefallen Sr. kaiserl. Maj. gereicht, und ich dahero Deroselben in beiden Stücken Nichts als die fernere Fortsetzung anzuempfehlen habe.

71. PH. COBENZL AN STADION.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, ce 22 décembre 1792.

Le chargé d'affaires de S. M. britannique vient de me communiquer officiellement le contenu de la dépêche ci-jointe de mylord Granville, datée du 13 novembre. Il porte en substance: Que les intérêts immédiats de la Grande-Bretagne, ainsi que les intérêts généraux de l'Europe, se trouvaient impliqués dans la crise, produite par les derniers événements de la guerre française; que les appréhensions qui en résultaient pour la sûreté et la tranquillité des provinces unies avaient déterminé le Roi à faire remettre à la Haye une déclaration que Mr. Straton a été chargé de communiquer pareillement; que S. M. britannique désirait en même temps de pouvoir contribuer à la tranquillité et au bonheur général de l'Europe, ainsi qu'à l'avancement des vues et des intérêts de l'Empereur; qu'inclinant à entrer dans une communication confidentielle et un système de mesures à cet effet avec S. M. I., le Roi souhaitait d'éclaircir préalablement la possibilité de réaliser son désir et invitait en conséquence notre cour à l'informer plus particulièrement du plan qu'elle avait suivi jusqu'ici de concert avec la cour de Berlin, relativement aux affaires de la France, et de leurs vues touchant la continuation et la fin de la guerre.

Ces ouvertures ont causé la plus grande satisfaction à l'Empereur. Vous savez, Mr., combien il souhaitait que l'Angleterre puisse trouver de sa convenance d'entrer avec lui et avec le Roi de Prusse, leur commun allié, dans un concert intime de conseils et de mesures pour remédier aux funestes conséquences de la révolution française. D'autre part, sa confiance dans les sentiments équitables et amicaux de S. M. britannique est trop grande, pour appréhender que la nature des communications, que LL. M. I. et Prussienne sont dans le cas de lui faire parvenir, puissent faire obstacle à la réalisation de ses bonnes dispositions.

Vous exposerez, Mr., ces sentiments au ministère anglais. Vous ajouterez que l'Empereur avait reçu avec reconnaissance la communication de la dernière déclaration remise aux États généraux des Provinces Unies par Lord Auckland, et souhaitait sincèrement qu'elle contribue efficacement à écarter les dangers qui menacent la sûreté et la tranquillité interne de ces provinces.

Vous témoignerez enfin que S. M. I. n'a rien plus à coeur que de contribuer de son côté à l'établissement et à l'accélération de la communication d'ouvertures réciproques la plus étendue avec S. M. britannique, et que, rencontrant S. M. prussienne dans des dispositions parfaitement analogues aux siennes, elle m'avait ordonné de vous fournir sur les principes qui ont dirigé et dirigeront ultérieurement notre cour dans ses concerts avec la cour de Berlin, les éclaircissements préalables les plus francs et, à ce qu'elle croit pouvoir se flatter, les plus propres à établir incessamment la correspondance mutuelle la plus intime de sentiments et de mesures entre les deux cours et l'Angleterre.

Pour vous mettre à même d'en faire part au ministère britannique avec la précision que requiert l'importance du sujet, je distinguerai l'époque qui a précédé l'agression française d'avec celle qui a suivi cet événement. Toutes les vues de notre cour dans la première époque se rapportaient à l'établissement d'un concert entre les principales puissances de l'Europe. Les idées qu'elle leur a proposées pour la formation de ce concert sont consignées dans les déclarations, mémoires et communications qui furent successivement adressés aux cours invitées à ce concert, et nommément à la cour de Londres au mois de juillet 1791, en novembre de la même année et au mois d'avril de l'année courante. Ces idées tendaient à concilier les intérêts de toutes ces cours, en bornant les projets de mesures communes aux buts qui paraissaient affecter l'intérêt et la tranquillité générale des gouvernements.

Quant aux affaires domestiques de la France, on y limitait l'assistance du Roi très-chrétien à sauver la sûreté, la liberté et l'honneur de ce monarque, en le laissant ensuite s'entendre librement avec sa nation sur l'établissement d'une constitution quelconque, fondée sur les bases les plus essentielles du gouvernement monarchique. Quant aux rapports externes, les idées proposées par la cour de Vienne n'avaient en vue que de préserver le reste de l'Europe des complots qui se tramaient en France pour la propagation universelle des principes révolutionnaires et à maintenir la foi et les obligations des traités publics, subsistant avec la France, contre les violations que se permettait le gouvernement français, nommément contre les princes d'Allemagne possessionnés en Alsace et Lorraine. Quant aux moyens de réaliser le concert, ces idées tendaient à l'emploi préalable de la voie de déclarations et de démonstrations, à convenir néanmoins éventuellement de mesures actives, pour le cas que le concert des puissances jugerait nécessaire d'y recourir, et d'une répartition équitable des efforts et des frais.

Les circonstances qui ont amené ensuite l'agression française sont parvenues à la connaissance de toute l'Europe par la publication des explications, survenues à cette occasion entre notre cour et le gouverne-

ment français, ainsi que des manifestes des parties belligérantes. L'Europe entière n'a aussi témoigné qu'un sentiment sur l'injustice de cette agression.

La souveraineté indépendante de la France n'avait pu être blessée par le concert, proposé par notre cour pour le soutien de cette même inviolabilité du Roi et de la monarchie que la nouvelle constitution française reconnut et confirma comme loi fondamentale de la nation. Notre cour, après l'acceptation de cette nouvelle constitution par S. M. très-chrétienne, avait suspendu elle même le projet de concert et ne l'avait renouvelé depuis qu'au moment, où la France eut manifesté ses desseins hostiles par des armements immenses de guerre, décrétés et formés ouvertement sur les frontières des Pays-Bas et de l'Allemagne. Loin de provoquer ces armements guerriers, ce ne fut qu'après leur exécution qu'elle renforça ses troupes du Brisgau de 6000 hommes, modique et seul envoi de renforts qui ait eu lieu dans les provinces voisines de la France depuis la soumisson des Pays-Bas. Et pour ce qui regarde les rassemblements armés des princes et émigrés français, il est de fait, et la France en témoigna sa reconnaissance à notre cour, que, non contente de les interdire dans ses États, elle s'était employée avec autant de sincérité que de fruit à les faire interdire par les autres princes d'empire voisins.

Enfin l'Autriche et la Prusse se sont vues réduites à soutenir seules les efforts, les dangers et les pertes d'une guerre, dans laquelle elles n'ont été entrainées que par le zèle le plus pur et le plus légitime pour la cause commune de l'Europe. Elles ne reçurent aucune assistance de la part de plusieurs cours qui les avaient encouragées et sollicitées avec le plus d'ardeur. L'avancement de la saison ne leur permit pas de profiter cette année des secours que S. M. I. de Russie leur destinait. Pressées par le peu de temps qu'on avait encore pour agir et par le désir de terminer le plus promptement les embarras d'une situation aussi ruineuse pour leurs finances et leurs troupes, il ne leur restait d'autre parti à prendre que d'essayer d'y mettre fin et de prévenir la nécessité d'une seconde campagne par un coup de main vigoureux et rapide, mais sujet au risque des événements. Les chances n'ont tourné que trop malheureusement. Les espérances et les promesses, fondées sur les dispositions apparentes de la partie saine de la nation, ont été complètement déçues; une contrariété de saison sans exemple a achevé de dérouter les projets et d'aggraver les conséquences de leur non-réussite. Ces conséquences ont enfin été si funestes que non seulement elles ont causé des dommages immenses à l'Autriche et à la Prusse, mais qu'elles impliquent immédiatement et le salut d'une grande partie de l'Empire Germanique et les intérêts du repos général de l'Europe.

Quant aux vues que les deux cours en guerre avec la France auraient cherché de réaliser dans le cas d'un succès complet de leurs efforts, vous pouvez assurer, Mr., le ministère anglais, qu'elles ne s'écartaient en rien de celles qui avaient servi de bases aux plans de concert, proposés ci-devant aux puissances. Elles tendaient parfaitement au-même but touchant la situation interne de la France sans la moindre intention

de prendre une part directe à l'arrangement qui s'en suivrait librement entre le Roi et la nation. La cessation de l'anarchie, des armements hostiles et des menées incendiaires de la France bornait leurs vues pour rétablir la sûreté de la frontière et des États germaniques. Quoiqu'enfin une guerre d'agression aussi injuste et accompagnée d'offenses aussi graves eût accordé l'extension la plus ample des droits de la guerre aux deux cours alliées, la satisfaction due aux princes de l'Empire lésés et le dédommagement des frais et des pertes qu'elles ont eu à supporter dans la guerre formèrent les seules bases des explications, entamées à ce sujet dans les conférences de Mayence et de Luxembourg.

Il ne me reste plus qu'à exposer les principes, sur lesquels l'Empereur est tombé jusqu'ici d'accord avec le Roi de Prusse pour la continuation de la guerre. Comme les événements n'ont pu que les confirmer dans les sentiments qui les ont guidés jusqu'à ce moment, il ne s'agit, Mr., que de vous informer des modifications de vues qui dérivent pour la suite de leur situation particulière.

Depuis l'explosion de la guerre les excès ont été portés à leur dernier période par la nation française. Elle a consommé chez elle l'exemple d'un Roi détrôné et de la royauté abolie à la suite des violences et des massacres les plus révoltants. Au dehors elle a développé sans retenue son dessein d'opérer de proche en proche la même révolution chez les autres nations et de réunir les États voisins à la masse de la république française par la voie d'association, plus dangereuse que celle de la conquête même. Elle vient enfin de promettre son assistance aux sujets de tous les pays qui lèveront l'étendart de la révolte contre leurs souverains.

Dans de telles circonstances LL. M. I. et Prussienne ne peuvent que persister à envisager la délivrance du Roi très-chrétien et la préservation du gouvernement monarchique en France d'une destruction totale comme un but dont l'effectuation intéresse de près la tranquillité et la gloire de toutes les puissances. Mais LL. dites MM. sont convaincues d'autre part que sa réalisation ne peut-être espérée avec vraisemblance de succès, et surtout avec la promptitude et la stabilité nécessaires, que du concert unanime et du concours vigoureux des puissances prépondérantes de l'Europe. Jugeront-elles digne de leurs efforts réunis, d'arrêter dans ses racines la propagation du venin le plus fécond et le plus dangereux qui ait jamais attaqué les bases fondamentales du repos public? L'Empereur et le Roi de Prusse se joindront avec zèle aux déterminations communes. Dans le cas contraire ils reconnaissent que ce but, quoique hautement désirable, ne saurait faire l'objet absolu et essentiel de leurs efforts particuliers.

Mais, moins il y aura de l'espoir que le mal pourra être tari dans sa source, plus il sera essentiel à l'Autriche et à la Prusse, ainsi qu'à tous les princes d'Allemagne, d'en réprimer et contenir le débordement par des mesures suffisantes et durables. Cet objet est d'une importance qui l'emporte sur toutes les considérations qui ne peuvent d'ailleurs que leur faire désirer la plus prompte cessation possible du fléau de la guerre. L'Empereur et le Roi de Prusse sont donc résolus

de consacrer de nouveaux et de plus puissants efforts encore, pour atteindre ce but nécessaire dans une seconde campagne. Ils se flattent que S. M. l'Impératrice de Russie voudra les partager d'une manière efficace. Les résolutions sérieuses que viennent de prendre les princes du corps germanique donnent l'espoir qu'elles seront suivies de mesures assez énergiques et promptes pour en pouvoir attendre d'heureux effets. Et je ne dois pas omettre à cette occasion que S. M. I. partage vivement la sensibilité et la reconnaissance que le concours patriotique de S. M. britannique à la résolution de la diète et ses mesures préparatoires en conséquence inspirent à toute l'Allemagne.

Enfin, ce même but de la sûreté future impliquant surtout de la manière la plus grave les intérêts essentiels de notre cour, il fait et fera toujours le premier objet des concerts qu'elle est dans le cas de prendre avec ses alliés. Et comme les nouveaux efforts qu'il exigera ne pourront qu'aggraver de plus en plus la masse des frais, des pertes et des dangers, cet objet de leurs concerts se trouve inséparablement lié à celui d'un dédommagement proportionné à la grandeur du dommage. Il est du moins juste, que des cours, enveloppées par une agression non provoquée par des engagements défensifs et par leur zèle pour la cause publique, dans une guerre dont les conséquences sont aussi nuisibles à leurs finances, à leurs armées et à la consistance et prospérité de leurs États, obtiennent la réparation des pertes qu'elles souffrent injustement.

Telles sont les vues qui dirigeront les mesures et les concerts de l'Empereur et du Roi de Prusse, tant pour continuer à repousser l'agression et l'invasion que la France poursuit avec tant d'ardeur, que pour la conclusion de la paix à laquelle ils ne se refuseront point, dès qu'elle aboutira à l'accomplissement de vues aussi légitimes que nécessaires. Ils considèreront comme l'augure le plus favorable pour la réussite de ces vues, si elles sont honorées du suffrage et de l'appui de S. M. britannique. Les ouvertures qu'elle a fait faire ici et à Berlin leur en inspirent l'espoir, et S. M. I. attend avec impatience que les réponses que nous recevrons sur les communications dont je vous charge, Mr., de sa part, ainsi que la communication réciproque des principes qui dirigeront les vues analogues de la cour de Londres ouvrent à cet égard le champ le plus ample de communications ultérieures et de concerts intimes avec cette cour.

On ne peut plus se dissimuler que nous vivons dans des circonstances dont la situation critique sollicite toutes les puissances à la confiance et, s'il est possible, à la coopération mutuelles et communes. Les intérêts politiques particuliers semblent disparaître en opposition avec l'intérêt majeur qui appelle les souverains à l'unisson des sentiments et des mesures. Et ce nouveau besoin de la politique générale des États monarchiques prend sa source dans des dangers trop permanents, pour ne pas devoir influer d'une manière durable sur le système futur des affaires de l'Europe. Ces vérités affectent très profondement l'Empereur; il a le bonheur de rencontrer dans ses alliés des impressions également favorables à l'établissement mutuel d'une amitié sincère et

constante. Les sentiments qui la fondent méritent de se concilier la confiance, l'estime et le partage de S. M. britannique. Et ce ne sera qu'après l'accession de ce monarque à leurs concerts que l'Europe pourra se féliciter de voir élever une digue, proportionnée dans sa résistance à l'étendue des dangers qui la menacent d'une subversion progressive.

Vous remettrez, Mr., copie de la présente dépêche au ministère britannique, et comme son contenu, communiqué préalablement à la cour de Berlin, correspond aux dispositions de celle-ci, vous ne manquerez point d'aller de concert en tout ce qui le concerne avec le ministre de cette puissance.

711 PH. COBENZL AN STADION.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, ce 22 décembre 1792.

P. S. — Les intentions de l'Angleterre dans sa démarche actuelle vis-à-vis de l'Empereur et du Roi de Prusse paraissent si sincères et si amicales, et les conséquences de la révolution française se manifestent d'une manière si alarmante, qu'il semble impossible de ne point supposer cette couronne pleinement convaincue de la nécessité de remédier à ces conséquences, au moins dans leur rapport externe avec la sûreté future des voisins de la France et de tous les gouvernements en général.

De cette supposition découlent immédiatement deux autres. En premier lieu, que l'Angleterre ne peut que trouver juste et naturel, que l'Autriche cherche à se procurer cette sûreté, en tant que les dites conséquences menacent le repos et la conservation de ses propres États. En second lieu, qu'en approuvant le but, l'Angleterre approuvera aussi les moyens qui sont indispensables pour en assurer l'effectuation: c'est à dire qu'en demeurant d'accord de la convenance de pourvoir efficacement à la sûreté future des États limitrophes de la France, de l'Empire germanique et de telles puissances qui voudront prendre part à la cause commune, elle ne jugera pas moins convenable, que celles qui supportent les frais, pertes et dangers de l'entreprise se concertent entre elles pour s'en assurer le dédommagement.

L'Empereur se flatte donc que vous trouverez, Mr., la confirmation de ces suppositions dans l'accueil qui sera fait à nos ouvertures préalables; cependant S. M. I. ne veut pas tarder à vous mettre à même de prouver en ce cas son vif empressement pour l'établissement d'une confiance réciproque et illimitée entre elle et S. M. britannique, en vous chargeant eventuellement de confier au ministre anglais ses vues les plus secrètes concernant la réalisation du double but de sa sûreté future et de son dédommagement.

Il est impossible de se dissimuler que la sûreté des Pays-Bas Autrichiens (sans parler de l'Autriche antérieure) continuera à péricliter entre les mains de notre cour, par les dispositions désaffectionnées des sujets de ces provinces et par les obstacles que le grand éloignement du souverain oppose à l'amendement constant de ces dispositions, au milieu de l'influence qu'exercera l'exemple et l'intrigue de la France voisine, qui ne croira jamais son nouveau gouvernement en sûreté, tant que les Pays-Bas seront à l'Autriche; tandis que d'un autre côté l'ex-

périence a prouvé que, quelque intérêt que d'autres puissances et toute l'Allemagne aient au maintien bien affermi de ces provinces, considérées comme une barrière nécessaire, cet intérêt ne cède que trop souvent à des considérations opposées, provenant des altérations qu'éprouve le système de la politique générale; d'où il s'ensuit que leur défense, toujours infiniment pénible pour notre cour, vu l'éloignement du secours, restera toujours précaire par la complication des intérêts et des événements majeurs.

L'Empereur ne voit qu'un moyen de remédier aux dangers qui proviennent de ces inconvenients, celui d'échanger les Pays-Bas avec la maison Palatine contre les États possédés par la branche éteinte de Bavière, d'autant plus que dans les circonstances actuelles et futures cet échange fera aussi la convenance et contribuera à la sûreté de toutes les parties interessées.

S'il arrondira les États autrichiens, il arrondira plus encore les États de la maison palatine. Celle-ci y gagnera un surplus de plus d'un million de sujets et trois millions d'Allemagne de revenus et accroîtra par conséquence sa puissance de près de la moitié. Cet accroissement la mettra en état de porter ses troupes à 50.000 hommes, puisque 30.000 en sont dotés par les finances belgiques. La présence et la surveillance du nouveau souverain affermira le repos interne. Toute l'Allemagne et toutes les puissances seront interessées au soutien de la nouvelle puissance intermédiaire, sans qu'elle ait à craindre le conflit et la jalousie des intérêts majeurs. L'Autriche et la Prusse garantiront sa sûreté de tout l'appui de leurs forces. Elles auront un intérêt particulier à la protéger dans la sûreté de leurs propres possessions en Souabe et en Westphalie, et la possession de la Bavière mettra la première plus à même de porter des secours prompts et vigoureux à la frontière de l'Empire. Enfin, la nation française respectera d'avantage la tranquillité des Pays-Bas entre les mains d'une maison moins formidable pour elle et mieux soutenue contre elle par la maison d'Autriche; et les possessions anciennes des branches de la maison palatine, faibles, ouvertes et plus en danger par conséquent que les Pays-Bas mêmes dans l'état actuel des choses, participeront à la sûreté générale de la nouvelle puissance que sa consistance pourra rendre digne d'être admise au rang des couronnes.

L'échange des Pays-Bas contre les États Bavarois est donc le seul moyen capable non seulement de pourvoir à la sûreté des États autrichiens et palatins, immédiatement exposés aux conséquences de la révolution française, mais aussi d'affermir et d'assurer le maintien d'une barrière qui intéressera plus que jamais la balance générale de l'Europe et le repos de l'Empire germanique en particulier. En considérant la position géographique des contrées voisines de la France au deçà du Rhin, les peines infinies que les Français se sont données depuis trois ans pour y propager les principes révolutionnaires, enfin le plan d'invasion que les généraux français poursuivent maintenant avec tant d'ardeur, il est impossible de douter que le système d'étendre la frontière de la France au cours entier du Rhin inférieur ne soit regardé comme

fondamental par le gouvernement français, et qu'il en abandonne jamais l'exécution. En considérant ensuite l'état morcelé et dépourvu de toute défense, dans lequel se trouve toute la partie transrhénane de l'Allemagne, il est impossible de concevoir un autre moyen de la préserver d'être tôt ou tard ou conquise ou, ce qui est pis encore, incorporée par une accession volontaire à la France, que celui de consolider et renforcer d'un côté la barrière des Pays-Bas par leur réunion aux États palatins, et de rapprocher d'un autre côté les secours de l'Autriche des bords du Rhin par l'incorporation des États Bavarois et leur moindre distance de ses possessions éparses dans le cercle de Souabe. Il ne faudra pas moins qu'un système aussi connexe de moyens défensifs (moyens qu'il s'agira encore d'appuyer d'une confédération étroite entre tous les cercles antérieures de l'Allemagne et la nouvelle puissance intermédiaire), si on veut pourvoir durablement au salut de tous les pays, situés entre le Rhin et la France.

Quant au dédommagement de l'Empire de l'Empereur, sa proportion ne pourra que dépendre en partie de la durée et des événements de la guerre, ainsi que de l'étendue des dédommagements qui écherront en partage à ses alliés. S. M. ne saurait toute fois donner à cet égard une preuve plus éclatante de la modération de ses vues, qu'en faisant connaître eventuellement que, hors le cas d'une trop grande disproportion à l'un ou l'autre égard, elle serait disposée de son côté à borner le dédommagement essentiel de ses efforts et de ses pertes au surcroît de sûreté qu'elle obtiendrait par la concentration de ses États et leur reculement de la frontière française, de sorte que le dédommagement qu'elle envisagerait n'aurait proprement trait qu'aux inégalités de l'échange en lui-même, c'est à dire à la compensation du déchet considérable en valeur et en revenu qui résultera de l'évaluation comparée des deux possessions à échanger.

Pour ce qui est de la réalisation du projet, on a lieu de croire que l'Électeur palatin incline encore toujours à l'adopter, et ce projet d'échange dans son extension actuel, c'est à dire des Pays-Bas entiers contre les seuls États de la succession Maximilienne, offre des avantages si supérieurs à la maison palatine, en comparaison du plan d'échange qu'elle était près de conclure en 1783, que l'on ne saurait douter de son consentement parfait, si, au lieu d'être opposé par la cour de Berlin, il est appuyé de son entremise ainsi que de celle de la cour de Pétersbourg. Mais cette condescendance de la part de ses alliés n'est pas le seul objet du concert à former avec ces puissances pour effectuer le projet en question. La réalisation suppose encore essentiellement le recouvrement préalable des provinces belgiques, occupées par les troupes françaises, et une telle issue de la guerre actuelle qui mène à des termes de paix admissibles. Ce but nécessaire, exigeant absolument le secours et le concours le plus efficace des alliés de l'Empereur, exige en échange ses égards les plus justes et les plus amicals à ce qu'ils soient aussi dédommagés de leurs efforts, pertes et dépenses.

La cour de Berlin a partagé avec la notre les frais et les pertes immenses de cette campagne. Elle est résolue d'encourir les frais et les

risques d'une seconde campagne avec des efforts encore plus considérables. Mais elle a mis, dès le commencement, pour condition nécessaire d'un concours si energique, qu'il soit pourvu à ce qu'elle en obtienne le dédommagement convenable que la conservation intacte des forces et des ressources de sa monarchie obligeait S. M. prussienne d'exiger. Et il est toutefois évident qu'un dédommagement aux dépens du territoire français ne saurait lui convenir.

L'Empereur est fondé d'espérer que l'Impératrice de Russie coopèrera au succès de la prochaine campagne avec des forces considérables, dont la grande distance du foyer des opérations ne pourra que rendre l'emploi et l'entretien infiniment onéreux. Cette distance seule a été cause que notre cour n'ait déjà pu profiter de l'intention, où était cette souveraine d'envoyer des troupes sur les bords du Rhin, non obstant l'avancement de la saison à l'ouverture des opérations. S. M. I. de Russie s'est toutefois déterminée de convertir en un subside d'argent le secours qui nous avait été destiné cette année. Elle a contribué d'ailleurs à l'entretien et aux efforts des princes et des émigrés français de la manière la plus généreuse. Enfin elle s'est chargée seule jusqu'ici de toute l'exécution de la contrerévolution en Pologne.

On ne saurait disconvenir que la tournure que la disposition des esprits en Pologne avait prise et les vues que le parti révolutionnaire y développerait progressivement, annonçaient deux buts infiniment dangereux pour le repos et la sûreté des puissances voisines de la république. L'un était l'établissement et l'entretien permanent d'une force armée menaçante; l'autre visait à opprimer et spolier la noblesse polonaise et à favoriser l'introduction et l'application des principes démocratiques, dont les rapides progrès n'allaient à rien moins qu'à modéler le gouvernement polonais sur le système anarchique de la nation française.

Telles sont les considérations importantes qui ont engagé la cour de Pétersbourg à faire valoir pour le maintien de l'ancien ordre des choses en Pologne les droits que lui donnent ses traités avec la république, lésés par celle-ci vis-à-vis d'elle de la manière la plus nuisible et la plus provoquante. Ces mêmes considérations ont fait acquiescer notre cour et celle de Berlin aux vues qui dirigent l'Impératrice, leur commune alliée, dans une entreprise qui intéresse de près la sûreté, le repos, l'équilibre de toutes les trois puissances limitrophes de la Pologne. Le maintien constant de leur bonne harmonie future, et par conséquent l'intérêt de la tranquillité générale exigent que ce foyer de désunion et de troubles sans cesse renaissants soit enfin réduit à la tranquillité et à l'impuissance de nuire qui convient essentiellement à la situation d'un État intermédiaire. Les circonstances actuelles de la république et l'occasion du concert de mesures et de dédommagements que la continuation de la guerre française oblige les trois cours alliées de prendre incessamment, les invitent à exécuter ce but nécessaire d'une manière qui contribue doublement à la conservation du repos et de la sûreté publique. Nous abandonnons au reste aux cours de Berlin et de Pétersbourg à s'expliquer elles-mêmes vis-à-vis de celle de Londres sur les vues qu'elles nourissent à cet égard, et qu'elles n'hésiteront assurément pas

de lui communiquer, si elles ont la satisfaction de rencontrer dans cette dernière cour les dispositions favorables que le danger de la chose publique réclame, que ses dernières démarches promettent, et qui seront payées par l'Empereur et ses hauts alliés du retour le plus sincère d'amitié, de confiance et d'empressement à combiner intimement les propres intérêts et vues de S. M. britannique avec les leurs.

715. PH. COBENZL AN STADION.*)

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 22. December 1792.

Unsere Lage ist dermalen kürzlich folgende: Die Last des Krieges ist für den Allerhöchsten Hof in allem Anbetracht so beschwerlich, dass derselbe alle Ursache hat, die baldigste Herstellung des Friedens zu wünschen. In dieser Rücksicht würde sich derselbe bequemen, die innere Verfassung Frankreichs ihrem Schicksal zu überlassen [ja seine eigenen, bereits angewandten und noch anzuwendenden Kosten zu verschmerzen], wenn nur ein solcher Ausgang erhalten werden könnte, der die Ruhe in Ansehung der Niederlande nur einigermassen sicher stellte, — welches aber nach einem Frieden, der das französische Unwesen bestätigte, unser Hof wohl nur von deren Vertauschung hoffen kann.

Den preussischen Hof drückt die Beschwerlichkeit des Krieges nach dem Verhältniss seiner minderen Kräfte noch empfindlicher [nicht minder empfindlich]. Derselbe muss und will [also] seine Entschädigung für die in heuriger Campagne gemachten Efforts und Verluste sicher gestellt haben [und es ist daher ebenso billig als nothwendig, dass unser Hof in seinen polnischen Entschädigungsplan aufrichtigst eingehe], und unser Hof muss in seinen polnischen Entschädigungsplan eingehen, wenn er haben will, dass Preussen in künftiger Campagne neue Efforts mache, ja nicht augenblicklich aus dem Kriege scheide und zum gratuiten Verlust unserer Niederlande noch selbst beitrage, — vielleicht ohne eben darum die schwer zu hindernde Ausführung seiner polnischen Absichten aufzugeben. Die sub N⁰ 1 mitfolgenden Beschlüsse setzen unsere diesfälligen Explicationen mit dieser Macht in das deutlichste Licht. Diese Umstände [erheischen unumgänglich von uns] zwingen daher den Allerhöchsten Hof, das im Werk stehende Entschädigungsconcert mit Preussen zu schliessen, die Einziehung Russlands in dasselbe zu befördern, die neuen preussischen und russischen Occupationen in Polen geschehen zu lassen, ja, wenn sie eher erfolgen, als der bayerische Eintausch sicher gestellt wird, selbst auf dasige eventuelle Operationen fürzudenken, wenn man sich anders nicht dem möglichen Fall aussetzen will, dass die preussischen und russischen Acquisitionen vor sich gehen, unser Tauschproject aber nach der Hand nicht zu Stande komme, und Preussen sich auch dessen Beförderung und die Theilnehmung an den französischen Kriegsoperationen wenig mehr angelegen sein lasse. Wohingegen unsere beiden Alliirten, denen eine unserige Erweiterung in Polen nicht an-

*) Die in Klammern im Original mit Röthel angezeigten Auslassungen und Aenderungen waren für die dem Grafen Haugwitz zuzustellende Abschrift bestimmt.

genehm ist, sich eifrigst für die Bewerkstelligung des Tausches oder eine diesseitige andere Entschädigung verwenden werden, damit der Fall unserer Occupation in Polen vermieden werde, oder doch wieder der Fall ihrer Zurückstellung eintrete. [Was] Wie es über diesen Gegenstand mit Russland [betrifft] stehe, ersehen E. Exc. aus den beigeschlossenen umständlichen Auszügen aus unserer Ministerial-Correspondenz mit dem Herrn Botschafter Grafen Cobenzl. Es [so] scheint, dass es der Ausführung einer neuen polnischen Theilung nicht abgeneigt sei. (An Haugwitz.)

[Es hat sich zwar der Petersburger Hof weder über das von Preussen verlangte Loos, noch über sein eigenes bisher deutlich herausgelassen; nachdem aber in Ansehung der Ausführung Gefahr auf dem Verzug haften dürfte, so erhält der Herr Botschafter Graf Cobenzl, zur thunlichsten Beschleunigung des Geschäftes, laut den Beilagen die beförderlichste Weisung.]

Es stehet aber zu erwarten, ob es mit dieser Bereitwilligkeit so viele Mässigung und Jalousie über die preussische Vergrösserung vereinigen wird, um auf eine allerseitige Ausmessung geringerer Antheile, als worauf Preussen anträgt, zu bestehen, oder wenigstens die wirkliche Ausführung so lange noch zu verzögern, bis dass der preussische Hof sein Versprechen, den französischen Krieg nachdrücklichst fortzusetzen, durch werkthätige Anstalten bestätiget habe. So sehr wir das Eine und Andere wünschen, nothwendig ist es auf der andern Seite, dass wir uns in Petersburg zur Beförderung dieser Wünsche nur indirecte und mit der grössten Behutsamkeit verwenden, um nicht bei dem preussischen Hofe anzustossen, der vielmehr unsererseits darüber die günstigsten und dringendsten Schritte erwartet und zu erwarten berechtigt ist. Gegenwärtig kommt es auf die Frage an, welches Benehmen die eben geschilderte Lage der Umstände dem Allerhöchsten Hof anräth und erlaubt, gegen den englischen Hof in Rücksicht auf dessen jüngsten wichtigen Näherungsschritt zu beobachten. Die Erörterung dieser Frage setzt nun die Vorsorge voraus: Welches sind die eigentlichen Absichten, welche der englische Hof bei diesem hier und in Berlin gemachten Schritt im Schilde führet?

Ueberzeugende Facta haben bewiesen, dass die bisherigen Gesinnungen der Krone England folgende Absichten zum Grunde hatten:

1⁰ Dass die französische Revolution, als die vermeintliche Quelle unaufhörlicher Unruhen in Frankreich und einer gänzlichen Entkräftung dieser rivalen Macht, nicht unterdrückt werde, — mit welcher Absicht die zuversichtliche Hoffnung verbunden war, dass Grossbritannien von einer Verbreitung der Revolutionsgrundsätze in seinem Innern Wenig oder Nichts zu befürchten habe.

2⁰ Dass der durch Frankreichs Entkräftung gleichsam erledigte dictatorische Einfluss in die allgemeine Weltgeschichte nunmehr dem englischen Hof zu Theil werde, — welche Absicht den Wunsch zur unmittelbaren Folge hatte, dass die übrigen grossen Mächte unter sich so viel möglich entzweiet bleiben [und ihre Kräfte zu ihrer wechselseitigen Schwächung verwenden, insonderheit aber, dass Preussen von einer

dauerhaften Verbindung mit Oesterreich abgehalten werde], Oesterreich und Russland als die mächtigsten darunter so viel möglich geschwächet, und vor Allem ihre aufrichtige Vereinigung mit Preussen gehindert werde.

3⁰ Dass England in seiner dermaligen Lage seine Zwecke blos allein durch das Gewicht seines Ansehens und durch die Wege einer verdeckten Politik ausführe, selbst aber in keine kriegerischen Unternehmungen verwickelt werde, da von deren Vermeidung die Herstellung der englischen Finanzen, insonderheit aber die Erhaltung und Popularität des jetzigen Ministerii abhangen, — in welcher Rücksicht die Vorgänge des im Jahre 1791 gescheiterten Kriegsplanes gegen Russland bei genanntem Ministerio sehr lebhafte Besorgnisse hinterlassen zu haben scheinen. Die wahrscheinliche Ermessung der gegenwärtigen englischen Absichten hängt demnach davon ab, inwiefern die jüngsten Ereignisse und die Aussichten ihrer Folgen eine Aenderung in den bisherigen Gesinnungen des englischen Hofes hervorgebracht haben mögen.

Sieht erstlich derselbe endlich ein, dass er sich in seiner Erwartung, die französische Nation würde in ihrer neuen Verfassung nie Consistenz genug gewinnen, um furchtbar zu werden, betrogen habe, — dass seine bisherige Schonung der französischen Revolution von derselben keineswegs durch reciproke Menagements vergolten werde, sondern dass er ebenfalls auch sehr dringende Ursache habe, die Gefahr der Ansteckung in seinen eigenen Staaten zu besorgen? Oder behält in beider Rücksicht in dem englischen Conseil noch immer die Illusion die Oberhand, dass, wenn von uns die Sicherheit und Ruhe der Republik Holland handgehabt wird, und allenfalls die Niederlande gerettet werden, für alles Uebrige keine dringende Besorgniss vorhanden, oder doch leicht Rath zu schaffen wäre?

Wird zweitens die Abneigung Englands gegen die zwei Kaiserhöfe durch seine Besorgniss der gegenwärtigen Umstände hinlänglich überwogen, und gibt dasselbe [endlich] die Hoffnung, selbe in diesen Umständen von dem preussischen Hof zu trennen, genugsam auf, um es zu bestimmen, einem aufrichtigen Concert mit allen Dreien die Hände zu bieten und die Ausführung ihrer Wunsch- und Theilungsabsichten wenigstens geschehen zu lassen?

Glaubt endlich drittens das englische Ministerium im Stande zu sein, an dem Concert der drei Höfe gegen Frankreich ernstlich oder wenigstens durch wirksame Demonstrationen Theil nehmen zu können, ohne seine eigene Erhaltung in Gefahr zu setzen?

Oder aber — gesetzt, dass dieses Ministerium vielmehr die Hinderung des Concerts der drei alliirten Mächte wünschte, — würde dieser Wunsch dessen Abneigung vor kriegerischen Massnehmungen überwiegen, und würde es sich und die englische Macht im Stande glauben, sich der Ausführung dieses Concerts mit Gewalt zu widersetzen? — Der Text der vorliegenden englischen Insinuation verschafft über diese wichtige und unter sich complicirte Frage keine entscheidenden Aufschlüsse. Was klar daraus erhellet, ist die Absicht, unsern und den preussischen Hof zu einer unverzüglichen, uneingeschränkten und unbedingten Eröffnung ihrer Zwecke und Entwürfe zu bewegen. Ueber seine eigenen äussert

sich England zwar in freundschaftlichen und allerdings Hoffnung gebenden, aber doch nur in sehr allgemeinen Ausdrücken, und es lässt sich daraus um so weniger errathen, in wie fern das Vergnügliche dieser Ausdrücke aus einer vollkommen aufrichtigen Gesinnung oder aus der Begierde, die zwei Höfe vertraulich zu machen, geflossen ist, als denselben am Schlusse eine Einschränkung beigefügt ist, die der englischen Antwort zum Voraus eine Ausflucht zu was immer für Bestimmungen offen liess.

In der hieraus entspringenden Ungewissheit muss das Benehmen des Allerhöchsten Hofes gegen England immer mit einer solchen Behutsamkeit abgemessen werden, dass selbes zwar, in der Voraussetzung einer vollkommenen englischen Aufrichtigkeit, den besten Eindruck hervorbringen, in der widrigen Voraussetzung aber wenigstens keinen Schaden nach sich ziehe. In dieser Hinsicht ist auf drei alternative Fälle der englischen Entschliessung zurückzusehen.

Erster Fall: Der englische Hof sieht die allgemeinen Umstände hier so dringlich an, dass er zur Abhaltung derselben in ein Concert aus den drei alliirten Höfen aufrichtig und mit billiger Rücksicht auf ihre Entschädigung einzugehen wünscht. In diesem Falle wird das englische Ministerium die vorläufigen Eröffnungen einer ersten ostensiblen Depesche so freundschaftlich, mässig und billig finden, und seine Aufnahme derselben wird so beschaffen sein, dass Sie [einverständlich mit dem preussischen Gesandten] kein Bedenken finden werden, mit der Mittheilung des ostensiblen Postscripts gleichfalls herauszugehen. Der Inhalt beider Piècen wird alsdann genanntes Ministerium überführen, und haben E. Exc. diesen Inhalt auch nach Beschaffenheit dahin bestimmt zu erklären: „Dass in Ansehung der künftigen inneren Verfassung Frankreichs unser und der preussische Hof bereit sind, sich diejenige Latitude oder Einschränkung des Endzweckes gefallen zu lassen, welche England mit seinem Staatsinteresse vereinbarlich finden mag; dass in Ansehung der Herstellung des Friedens beide Höfe dazu bereitwilligst gesinnt sind, wenn anders der Krieg mit Sicherheit für uns und mit Sicherstellung der preussischen Entschädigung in Polen geendigt werden kann; dass die Zufriedenstellung unserer diesfälligen Sicherheitsabsicht lediglich von dem Tausch der Niederlande und von einigen Dédommagements für die Ausgleichung dieses Tausches abhange; dass die unsererseits dem preussischen Hof nicht zu versagende Begünstigung seiner Entschädigungsabsichten die Ausführung des Tauschprojectes schon an sich [billig und] blos zur Beibehaltung des Gleichgewichtes beider Höfe nothwendig mache; dass, wenn England sich auch entschliessen wollte, seinerseits zum gedeihlichen Ausgang des französischen Krieges werkthätig beizutragen, die alliirten Mächte einen gleichmässigen englischen Vortheil zur Entschädigung seiner Rüstungen und Kosten mit Vergnügen gönnen und befördern würden.“

Zweiter Fall: England wünscht, dass das Concert der drei Mächte nicht zur Ausführung komme; es ist aber theils aus seiner Besorgniss über die Gefahren der französischen Umstände, theils aus seiner Abneigung oder Unvermögenheit, solche kriegerische Massnehmungen

einzuschlagen, welche im Stande wären, die Ausführung des Concerts thätig zu hindern, mit Wahrscheinlichkeit abzunehmen, dass England zwar alle friedsamen Hinderungsmittel versuchen werde, bei deren vorauszusehender Fruchtlosigkeit sich aber dennoch endlich beifällig herbeilassen dürfte. In diesem zweiten Falle wird der englische Hof unsere friedfertige Gesinnung und unsere Bestürzung über die Progressen der französischen Waffen möglichst zu benützen und das imponirende Gewicht seines Ansehens dahin kräftigst anzuwenden suchen, um mittelst seiner Mediation die baldigste Herstellung eines solchen Friedens zu bewerkstelligen, welcher zwar die Niederlande retten, die übrigen Zwecke des Concerts aber wenigstens in unserem Anbetracht vereiteln und mithin die Folge haben dürfte, dass der Allerhöchste Hof von der niederländischen Seite einer immerwährenden Gefahr und Unsicherheit ausgesetzt bleiben und entweder mit Preussen sich abwerfen, oder aber dessen einseitige Vergrösserung in Polen ohne allen gleichzeitigen Vortheil für sich zugeben müsste.

(Für Haugwitz:)

[— bliebe, Preussen aber von ihm wieder abwendig gemacht würde, zu welchem Ende bevorstehet, dass die insidionellen Versuche am Berliner Hof englischerseits angebracht und durch den dasigen englischen Anhang unterstützt werden.]

Solchenfalls wird das einzige Mittel, um die Besserung der englischen Gesinnung zu bewirken, darin bestehen, dass man dem dortigen Hofe zwar alle Geneigtheit zum Frieden, aber keinen Kleinmuth, noch eine zu grosse Begierde, den Krieg wie immer zu endigen, sondern die standhafte Hoffnung bezeiget, dass es den [zwei] drei alliirten Mächten durch Anwendung ihrer kräftigsten und einmüthigsten Efforts gelingen werde, der Sache einen Ausschlag, der den Absichten ihres Concerts hinlänglich entspräche, zu verschaffen, zu welchem Ende es dann auch ganz zweckmässig sein wird [auch würde es in dieser Voraussetzung zweckdienlich sein], dem englischen Ministerio das Geheimniss des Tausch- und Entschädigungsprojectes mittelst Communicirung meines Postscriptes anzuvertrauen und demselben die Gründe, welche dessen Ausführung nothwendig und unvermeidlich machen, mit Nachdruck zu Gemüthe zu führen. Was in diesem Project die Occupirung in Polen betrifft, darüber haben E. Exc. vor der Hand lediglich bei Demjenigen stehen zu bleiben, was mein Postscript wörtlich enthält. Allein in Ansehung des Tausches der Niederlande gegen Bayern sind mehrere Gründe vorhanden, welche zwar diesem ostensiblen Postscript nicht wohl einverleibt werden konnten, die aber E. Exc. nach Umständen mit Nutzen an Mann bringen dürften, um den dortigen Hof vollkommen zu überführen, dass der Austausch der Niederlande seinem eigenen Interesse in allem Anbetracht gemäss sei. Die Hauptgründe seines Verlangens, die Niederlande in den Händen des Erzhauses zu sehen, waren bisher a) die österreichische Sicherheit und Vertheidigung derselben gegen Frankreich, b) die auf ihren Besitz gegründete Hoffnung, das Erzhaus in der englischen Allianz und Abhänglichkeit zu erhalten.

Allein die Erfahrung soll endlich England überführt haben, dass Oesterreich, seitdem Preussen eine Hauptmacht geworden, nicht im Stande ist, die Niederlande gegen Frankreich ohne Einwilligung dieser Macht zu vertheidigen; dass es deswegen gezwungen war, zu ihrer Sicherheit mit Frankreich selbst in eine unnatürliche, aber nothwendige Allianz zu treten. Beide Endzwecke der Krone Englands werden demnach durch den österreichischen Besitz der Niederlande verfehlt. Beide werden durch ihren Tausch mit dem Hause Pfalz besser erreicht werden. Sowohl der Endzweck der Sicherheit für die Niederlande aus den in meinem Postscript angeführten Gründen, als der Endzweck, der Krone England einen nützlichen und nothwendigen Alliirten zu verschaffen; weil das Interesse der neuen pfälzischen Zwischenmacht auf das Besorgniss gegen Frankreich allein und ungetheilt gerichtet sei, und selbe mithin ganz von dem Schutz und der Allianz Englands abhangen wird. — Auch seine Landmacht wird diejenige übersteigen, welche das Erzhaus in den Niederlanden, es sei zur Sicherheit in Friedenszeit oder zu Operationen gegen Frankreich (wenn je wieder die vorigen Verhältnisse mit Preussen entstünden) anwenden könnte. Da es übrigens vermöge seiner schwäbischen Besitzungen immer gegen Frankreich auf seiner Hut zu bleiben, vermöge des bayerischen Zuwachses aber der französischen Grenze näher gerückt sein wird, so wird es der Krone England gegen die französische Nation, falls selbe durch eine consolidirte Verfassung und durch Verbreitung neuer Grundsätze die öffentliche Ruhe und das Gleichgewicht neuerdings störte, einen gewisseren und nützlicheren Alliirten als bisher abgeben, freilich nicht einen abhängigen, — aber einen solchen kann und wird Oesterreich zur Erhaltung der Niederlande nie abgeben, da es vielmehr durch den Besitz dieser Provinzen unumgänglich in die Abhängigkeit, es sei von der russischen Allianz oder von der preussischen, oder von beiden Alliirten, wie gegenwärtig, und dadurch in die Nothwendigkeit versetzt wird, in alle ihre Vergrösserungsabsichten mit sehr ungleichem Vortheil einzugehen. Wogegen Oesterreich, wenn es durch den Tausch eine freie Lage bekäme, die von England abgezielte Erhaltung des Gleichgewichtes und des eigentlichen *status quo* im westlichen Theil Europa's sich sicherlich angelegener als seine Mittheilnehmung an einem Plane sein lassen würde, bei dem es doch zu kurz kommt, und woran es theilnehmen muss, um nicht noch mehr zu kurz zu kommen.

So wahrhaft und eindringend in das englische Interesse diese Beweggründe sind, so heiklich ist deren Gebrauch. Ich habe aber zu E. Exc. geprüfter Klugheit das Vertrauen, dass Sie die allfällige Anwendung derselben mit solcher Behutsamkeit einzuleiten suchen werden, dass erstlich Dieselben davon nur den Gebrauch machen werden, wenn Sie davon guten Nutzen und keine Gefahr des Missbrauches voraussehen. — anderstens, dass England keinen Anlass bekomme, an dem dermaligen unerschütterlichen Bestand unserer Anhänglichkeit an der Allianz und an dem Concert mit den zwei genannten Mächten zu zweifeln. Eine gleich heikliche Beschaffenheit hat die Anwendung der ferneren, allerdings auch wichtigen Betrachtung, dass, wenn nämlich unser Hof von

seinen heurigen Kosten und Efforts und von den noch lästigeren der künftigen Campagne keinen andern Vortheil zu erwarten habe, als die Niederlande wieder zurückzuerobern, um sie ferner in jenem prekären Zustande zu besitzen, in welchen selbe durch die Consolidirung der französischen Freiheit gerathen und durch die von den niederländischen Ständen sich anmassende unerträgliche Uebermacht nothwendig bestärkt würden, — dass alsdann, sage ich, unserem Hof viel besser gerathen sein würde, die Kosten und Efforts des Krieges auf einer ganz anderen Seite und auf Eroberungen in Frankreich von einem convenableren Werthe zu verwenden.

Der dritte Fall endlich, dass nämlich England lieber die Gefahr der französischen Umstände verabsäumen, ja lieber an dem Krieg gegen die drei alliirten Mächte Theil nehmen, als die Ausführung ihres Concerts zulassen wollte, gehöret zwar unter die möglichen, gewiss aber nicht unter die wahrscheinlichen Voraussetzungen. Die Gefahr für Holland, für die Niederlande, für das halbe Reich ist zu dringend und zu gross, als dass die Krone England die nachdrücklichste Vereinigung der drei alliirten Mächte nicht für unentbehrlich ansehen und selbe durch die Vereitelung ihres darauf zielenden Concerts verhindern sollte. Findet der englische Hof oder doch das englische Ministerium in der inneren Lage Grossbritanniens Beweggründe, die Einziehung in einen Krieg und die Kosten desselben zu scheuen, so wird dieser Abhaltungsgrund auf ernstliche Kriegsvorkehrungen gegen die drei Mächte gewiss noch stärker als auf die Theilnehmung an einem Kriege gegen Frankreich einfliessen, in welchem England mit alleiniger Hilfe seiner Seemacht eben so leichte als grosse Vortheile hoffen könnte. Und was die allfällige Beiziehung der selbst in der Klemme sich befindenden Madrider und Turiner Höfe in ein Gegenconcert anbetrifft, so scheinet unmöglich zu sein, dass der englische Hof in der Kriegs- und Finanzverfassung dieser Höfe solche Hoffnungsgründe finden sollte, die ihn aufmuntern, ein so bedenkliches Unternehmen zu wagen.

Da indessen das englische Ministerium Beispiele geliefert hat, dass es sich durch leidenschaftliche Aufbrausung zu raschen Massnehmungen verleiten lasse, die seinem eigenen Interesse zuwider laufen, und die es später selbst bereuet, so ist doch auch der Möglichkeit des Falles in so fern Rücksicht zu tragen, dass, wenn die dortigen Umstände und die bedenkliche Aufnahme der in meinem Hauptschreiben enthaltenen vorläufigen Insinuationen eine diesfällige Gefahr mit Grunde vermuthen liessen, die drei alliirten Höfe in der weitern Unterhandlung [mit England] langsamer und mit mehrerer Zurückhaltung vorgehen müssen. Insonderheit würde es alsdann nöthig sein, vor der Hand mit der Mittheilung des Tausch- und Entschädigungsprojectes und folglich meines Postscriptes zurückzuhalten. E. Exc. Beurtheilung bleibt die Entschliessung hierüber [einverständlich mit dem Herrn Baron Jacobi] anheimgestellt. Die letztere französische Zudringlichkeit in Ansehung der freien Schifffahrt auf der Schelde, das einer Kriegserklärung an alle souveraine Fürsten ähnliche Decret des Nationalconventes zur Aufmunterung und Beschützung aller Aufrührer sind Ereignisse, welche in

der That gemacht sind, die englische Gesinnung auf eine entscheidende Probe zu setzen und einem Minister von Ihrem Scharfsinn einleuchtend darzustellen, ob England, wenn es an der gemeinsamen Sache noch nicht Theil nehmen will, davon durch Gleichgiltigkeit und Zuversicht über die Folgen, oder durch eine innere Schwäche und Muthlosigkeit abgehalten wird.

Es bleibt mir noch eines Gegenstandes zu erwähnen übrig, nämlich von der allerdings zu vermuthenden englischen Absicht, mit seiner Mediation zur Beendigung des Krieges aufzutreten. Es ist wahrscheinlich, dass England diese Absicht hegen wird, welcher immer der Fall seiner Gesinnungen sein mag. Auch ist nicht zu läugnen, dass die Einschreitung der englischen Mediation in allen drei Fällen entweder nützlich, oder doch nicht auszuschlagen sein wird. Nachdem aber ein diesseitiges zu grosses Empressement über diesen Punkt in den zwei letzten Fällen nachtheilig sein könnte, so haben wir uns um so mehr enthalten, darüber mit der Sprache und einem förmlichen Verlangen zuerst hervorzutreten, als nicht zu zweifeln ist, dass man englischerseits mit dem Antrag derselben nicht zurückbleiben wird. Sollte demnach E. Exc. darüber irgend eine Anregung gemacht werden, so haben Dieselben ohne Anstand zu erwidern, dass die von unserem Hof geäusserte Gesinnung gegen England so freundschaftlich und bereitwillig wäre, dass Sie gar nicht zweifelten, Se. kaiserl. Maj. und der König in Preussen würden einen englischen Mediationsantrag in der Voraussetzung ähnlicher jenseitiger Gesinnungen mit Vergnügen annehmen.

---

716. PH. COBENZL AN STADION.

Wien, den 22. December 1792.

P. S. 1mum. — Wir erhalten eben ein' und andere Spuren, dass der englische Hof im Allgemeinen schon wisse, es sei zwischen uns und Preussen von dem Tausche der Niederlande und von einer neuen polnischen Zerstückelung die Frage. In diesen höchst wahrscheinlichen Voraussetzungen vermehrte sich die Bedenklichkeit, wenn die zwei Höfe darüber gegen England herauszugehen länger anstünden. — 1° Wird durch die Zurückhaltung die etwa zu besorgende Gefahr einer englischen mittel- oder unmittelbaren Widersetzung weder vermieden noch aufgeschoben. 2° Vielmehr wird alsdann die Abneigung Englands durch seine Empfindlichkeit über diese Zurückhaltung noch vergrössert werden. 3° Da England die Gegenstände des Concertes weiss, so ist es gut und nothwendig, dass es ohne Verzug auch die wichtigen Beweggründe erfahre, aus welchen die Ausführung des Concerts, in beiden Rücksichten, allerdings als billig, nothwendig und für das Beste des deutschen Reichs eben so wesentlich, als dem eigenen englischen Interesse beförderlich anzusehen ist. 4° Endlich scheint in allem Anbetracht räthlicher, darüber gegen England zuerst zur Sprache zu kommen, als sich von diesem Hof durch eine rasche und entscheidende Erklärung zuvorkommen zu lassen, — um so mehr, als derselbe die Zurückhaltung der zwei Höfe grossentheils einer Furcht für seine Hinderung beimessen dürfte, deren Voraussetzung ihn nur mehr zu abschreckenden Massnehmungen aufmunterte.

Alle diese Beweggründe haben indessen auf den niederländischen Austausch eine dringlichere Beziehung als auf die königlich preussische Entschädigungsabsicht in Polen. Nicht weil der Krone England die neue Zerstückelung dieses Reiches im Grunde weniger unangenehm als etwa der gedachte Tausch fallen möchte, sondern weil sie diese Zerstückelung weniger zu hindern im Stande ist, zugleich aber hoffen dürfte, die Zustandkommung des Concertes wegen Polen indirecte durch die Vereitelung des Austausches gleichfalls zu hindern.

Se. kaiserl. Maj. sehen dahero ihrerseits die Mittheilung der niederländischen Tauschabsicht für unentbehrlich an, es sei denn, dass E. Exc. die triftigsten Gründe zu ertheilen hätten, dass der in meiner vorstehenden Weisung angeführte dritte Fall der englischen Gesinnung eintreffe. Aber auch alsdann, wenn das englische Ministerium selbst über den Tausch zur Sprache käme, würde es nothwendig sein, dass E. Exc. zur Mittheilung meines Postscripts mit der Wendung schreiten: Sie hätten den positiven Auftrag erhalten, diese Mittheilung zu bewerkstelligen, sobald E. Exc. Verlangen bezeugt würde, die Anwendung unserer in meinem französischen Hauptschreiben enthaltenen generalen Entschädigungsabsichten und Grundsätze zu vernehmen. Nachdem aber sich ereignen kann, dass Baron Jacobi eine ähnliche Mittheilung der Entschädigungsabsichten seines Hofes unter gleichen Umständen minder dringlich erachten könnte, so würde alsdann nothwendig, dass E. Exc. Ihre Mittheilung allein vornähmen, in welcher Hinsicht Dieselben mein französisches Postscript nur bis zu den Worten „mais cette condescendance de la part de ses alliés etc. etc.“ zu communiciren, alles Uebrige aber davon bis an das Ende herauszulassen hätten. Sollte man alsdann von E. Exc. zu vernehmen verlangen, was wir denn unter den „dédommagements de nos alliés“ verstünden, so könnten Dieselben erwidern, dass dieses ein Gegenstand wäre, worüber wir und der preussische Hof eben im Begriff stünden, die Gesinnung des russischen Hofes einzuholen, wornach unverzüglich dem englischen die Mittheilung ihrer beiderseitigen Absichten geschehen würde.

717. PH. COBENZL AN STADION.

Wien, den 22. December 1792.

P. S. 2^{dum}. — Mein französisches Schreiben und Postscript habe ich ganz dem hier anwesenden Grafen Haugwitz (welchen der König bekanntlich zu seinem Minister der auswärtigen Geschäfte ernannt hat, und den der Marquis Lucchesini hier nächstens ersetzen wird) abschriftlich mitgetheilt, desgleichen einen Auszug meiner deutschen Weisung mit Auslassung oder Aenderung derjenigen Stellen dieser letzteren Weisung, die für Preussen anstössig sein konnten, und mein ganzes erstes deutsches Postscript. Graf Haugwitz bezeigte sich mit allen vier Pièces vollkommen einverstanden und versicherte mich, er würde bei dem in Berlin anwesenden Grafen Schulenburg dahin antragen, dass dem Baron Jacobi gleichförmige Aufträge und Weisungen erlassen werden. Seinem Verlangen gemäss gehet demnach gegenwärtiger Courrier über Berlin, von wannen aus ihn ein preussischer Courrier über den Haag nach

London begleiten wird. Ich zweifle demnach nicht, dass die Aufträge des Letzteren mit den meinigen übereinstimmen, und E. Exc. von Seite des Baron Jacobi das vertraulichste und beförderlichste Benehmen erfahren werden.

Auch dem Herrn Grafen Rasumowsky habe ich die zwei französischen Expeditionen vorgelesen und von ihm das Versprechen erhalten, er würde mit meinem gegenwärtigen Courrier dem Herrn Grafen Woronzow melden, dass er deren Inhalt den Gesinnungen der Kaiserin über die betreffenden Gegenstände, insoweit er davon unterrichtet wäre, angemessen glaube. E. Exc. wollen also keinen Anstand nehmen, dem Letztgenannten die zwei gedachten Pièeen ebenfalls einsehen zu lassen und überhaupt über die Ausrichtung der Geschäfte jenes Vertrauen zu bezeigen, welches dessen vermuthlichem Gegenvertrauen angemessen sein wird.

Da ich den kaiserlichen Herrn Botschafter in Petersburg zur diesfälligen umständlichen Communicirung anweise, so steht zu erwarten, welche directe Befehle Graf Woronzow überkommen wird. Alle Umstände lassen vermuthen, dass die Kaiserin unsere Schritte in London billigen, sich denselben conformiren, übrigens aber ganz damit zufrieden sein wird, dass der erste Anwurf bei dem englischen Hof von Andern gemacht, Russland aber durch deren Ausschlag in den Stand gesetzt werde, sich darnach ohne Compromittirungsgefahr zu benehmen.

Aus beigeschlossener Abschrift eines Schreibens, welches ich unter Einem an den Herrn Grafen Starhemberg erlasse, ersehen E. Exc., dass dieser Gesandte in die vertrauliche Kenntniss des vorliegenden Geschäfts gesetzt, und inwiefern gewünscht wird, dass ihn E. Exc. von dessen fernerem Verlauf verständigen möchten.

718. PH. COBENZL AN STADION.

Wien, den 22. December 1792.

P. S. 3^{tium}. — Da der englische Hof seine Insinuation mit Uebergehung E. Exc. hier unmittelbar hat anbringen lassen, so habe ich dem Herrn Straton nur im Allgemeinen gemeldet, dass Dieselben den Auftrag erhielten, dem englischen Ministerio unsere Gegeninsinuation ebenfalls unmittelbar zuzustellen; jedoch gedenke ich demselben in einigen Tagen mein ostensibles Schreiben, ohne das Postscript, zu seiner eigenen vertraulichen Notiz vorzulesen. Uebrigens zweifle ich nicht, dass der dortige Hof der Wichtigkeit der Umstände angemessen finden dürfte, den hiesigen Gesandtschaftsposten ehestens zu ersetzen, und wünsche sehr, dass die Wahl auf ein Subjectum fiele, welches einerseits das Vertrauen des Ministerii, andererseits aber auch jene Unbefangenheit der Gesinnung und Grundsätze und jene Mässigung in der Methode, Geschäfte zu behandeln, besässe, welche von Seiten der englischen Gesandten an mehreren Höfen (wie die Erfahrung der letzten Jahre her leider bestätigt hat gar vielfältig vermisst wird.

Ich muss indessen E. Exc. Beurtheilung der Umstände und Gelegenheiten gänzlich überlassen, ob und in wie ferne Dieselben etwa theils auf die baldige Absendung eines Gesandten, theils auf dessen vergnügliche Auswahl einfliessen könnten.

719. PH. COBENZL AN STADION.

Wien, den 22. December 1792.

P. S. 4^{tum}. — Soeben habe ich die raschen und ernstlichen Verfügungen, welche der Londoner Hof zur Armirung im Land und zur See getroffen, ingleichen die anticipirte Einberufung des Parlaments vernommen. Dieses Ereigniss bestätiget unsere Hoffnung, dass dieser Hof zu einer aufrichtigen und thätigen Theilnehmung an dem Concert der drei alliirten Mächte zu bewegen sein wird. Die englischen Entschliessungen werden zweifelsohne auch auf den Muth und die Entschliessung der übrigen Mächte vergnüglich einfliessen, in welchem Anbetracht die beigeschlossene Nachricht aus Madrid zu einer Mitwirkung Spaniens Hoffnung zu geben scheint. Nur kommt es darauf an, ob der neue spanische Minister den in dieser Nachricht angeführten, sich noch von dem Grafen Aranda herschreibenden Schritt bekräftigen wird.

Von dem sardinischen Hof ist in meinen ostensiblen Mittheilungen keine Erwähnung geschehen, theils weil England von unserem Verhältnisse mit diesem Hofe schon längst aus Turin unmittelbar wird benachrichtigt sein, theils weil wir gute Ursache haben, das Concert mit unseren Alliirten nicht mit den sardinischen Umständen und Absichten zu verflechten. Indessen haben E. Exc. unsere dem König in Sardinien geleistete und jetzt neuerdings verstärkte Hilfe als einen ferneren Beweis des thätigen Eifers Sr. kaiserl. Maj. und der grossen Kriegslasten, denen Höchstselbe sich unterziehen, geltend zu machen.

720. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 23. December 1792.

E. Exc. sind bereits von dem ganzen Hergang und Zusammenhang des zwischen Sr. kaiserl. und des Königs in Preussen Maj. bestehenden Concertes in Ansehung der französischen Angelegenheiten und der zwischen beiden Höfen gepflogenen Unterhandlung wegen einer ihrigen, beiderseitig vollkommen gleichen und billigen Entschädigung für die bereits angewendeten und noch ferners aufzuwendenden ungeheueren Kriegskosten vollständig belehret und haben nicht ermangelt, das russisch kaiserliche Ministerium hierüber in die vertrauliche Kenntniss zu setzen. Der beste Willen und die reinsten, wahrhaft patriotischen Absichten der beiden in Krieg verflochtenen Mächte in der vorliegenden, äusserst wichtigen *cause commune de tous les souverains* sind bisher durch Unglücksfälle aller Art dergestalt vereitelt worden, dass, wenn der anfängliche Endzweck des gegenwärtigen Krieges noch ferner beibehalten, und für dessen Erreichung irgend eine Hoffnung übrig bleiben soll, gemeinsame Efforts aller europäischen Staaten unumgänglich nöthig werden. Je drückender inzwischen die Last ist, welche des Kaisers und des Königs in Preussen Majestäten seither tragen und bis zur Erwirkung eines annehmlichen Friedens noch ferner zu tragen haben, desto dringender wird die Nothwendigkeit, dass sie beiderseits auf die Sicherstellung einer Entschädigung fürdenken, ohne welche sie sich sammt ihren Staaten zu abimiren und das erste Opfer bei der gemeinsamen Sache aller Souveraine zu werden die imminente Gefahr laufen würden. Auf diese

Betrachtungen, deren Wahrheit, Gerechtigkeit und Billigkeit sich von selbst darstellet, ist sowohl die auf Befehl Sr. königl. preussischen Maj. dem k. k. Staatsreferendarius Freiherrn von Spielmann übergebene, hier abschriftlich beigehende Ministerialnote de dato Merle, den 25. October 1792, als die dem Befehl Sr. k. k. Apost. Maj. gemäss hierauf ertheilte, gleichfalls in der Nebenlage enthaltene Antwort gegründet. E. Exc. haben die vorallegirten Beilagen dem russisch kaiserlichen Ministerio vertraulich mitzutheilen und zugleich mit den nachdrucksamsten Vorstellungen den sehnlichsten Wunsch und das angelegentliche Verlangen Sr. k. k. Apost. Maj. zu unterstützen, dass Ihre russisch kaiserliche Maj. die vorliegenden, für ganz Europa sehr bedenklichen Umstände in Beherzigung zu nehmen und nach dem ganzen Umfang der von Allerhöchstdenselben abhangenden thätigen Mitwirkung der beiden in Krieg gegen Frankreich verflochtenen Höfe, und eben dadurch der gemeinsamen Sache aller Souveraine zu Statten zu kommen geruhen wollen. Dieses hanget nun vorzüglich eines Theils von der baldthunlichsten Berichtigung des Entschädigungspunktes, und anderen Theils von der unmittelbaren effectiven Cooperation Ihrer russisch kaiserlichen Maj. gegen den gemeinschaftlichen Feind ab. Was die Entschädigung unseres Hofes betrifft, beziehe ich mich lediglich auf die oben allegirte Antwort und meine vorigen Weisungen. Da Ihre russisch kaiserliche Maj. dem Austausch von Bayern bereits damals, als solcher von dem höchstseligen Kaiser Joseph in Antrag gebracht wurde, die nachdrücklichste Unterstützung haben angedeihen lassen, so hegen Se. kaiserl. Maj. die zuversichtlichste Hoffnung, von Höchstihroselben alle nur immer mögliche Beförderung des erwähnten Austausches bei dem ersten hierzu günstigen Moment gleichfalls zu erhalten, — wie sich denn auch eben hiezu des Königs in Preussen Majestät auf die verbindlichste Art anheischig gemacht haben. Die Entschädigung des Berliner Hofes hingegen kann, aus von selbst auffallenden Gründen, nicht wohl anders wo — und ebenso wenig wie die unsrige in dem Falle, wenn gegen alle bessere Vermuthung der bayerische Austausch nicht effectuirt werden sollte — als auf Unkosten von Polen gefunden werden. Da eine und die andere Entschädigung einen unzertrennlichen Zusammenhang hat, da die königlich preussische bei der mitübernommenen und noch ferner zu tragenden Kriegsführungslast eben so billig wie die unserige, und dem Berliner Hofe noch überdies nicht zuzumuthen ist, zu der Convenienz unseres Austausches mit der wirksamsten Hilfe zu concurriren, wenn nicht zugleich einer verhältnissmässigen Reciprocität seines Vortheils stattgegeben wird, so können Se. kaiserl. Maj. nicht anders als sehnlich wünschen und an Ihro russische kaiserl. Maj. das angelegentlichste Ersuchen bringen, dass es Höchstderoselben gefällig sein wolle, in ein baldigstes Concert zur fördersamsten Berichtigung und Effectuirung der in der Frage stehenden Theilung, sowie der Sr. königl. preussischen Maj. ganz besonders angelegenen eventuellen Besitzergreifung einzugehen, folglich auch über Höchstdero selbsteigene diesfällige Convenienz sich zu bestimmen und gefällig zu erklären. Diesem Ansuchen haben E. Exc. noch das fernere, eben so angelegentliche wegen einer wirklichen russisch

kaiserlichen Cooperation gegen den gemeinsamen Feind beizufügen. So dankbar Se. kaiserl. Maj. das Anerbieten einer baaren Geldsubsidie erkennen, so wenig kann der erlauchtesten Einsicht Ihro russisch kaiserl. Maj. bei der gegenwärtigen kritischen Lage der Umstände die gänzliche Unzulänglichkeit derselben und die dringende Nothwendigkeit einer wirklichen ergiebigen Truppenhilfe entgehen. Da sich Ihro Maj. als die Hauptbeförderin des Concerts gegen die französische Anarchie und gegen ihre imminente Verbreitungsgefahr gleich Anfangs gezeiget haben, so gründet sich hierauf die allgemeine Erwartung von ganz Europa, dass Allerhöchstdieselben, Dero weltbekannten Gross- und Starkmuth gemäss, ein Beispiel eben jener thätigen Mitwirkung geben werden, zu welcher Sie andere Höfe mit so vielen überzeugenden Gründen aufzumuntern sich bestrebet haben, — ein Beispiel, welches Sie um so leichter und fördersamer geben können, da Sie ein buchstäbliches Kriegsheer in Polen ausgerüstet, versammelt und marschfertig stehen haben, — ein Beispiel endlich, welches nicht nur schon durch sich selbst der gemeinsamen Sache, den beiden in Krieg verflochtenen Mächten, sowie dem ganzen russischen Reiche zum wesentlichsten Behuf gereichen und in Frankreich einen sehr imposanten Eindruck machen, sondern auch die Nachfolge anderer Höfe sonder Zweifel befördern würde.

---

721. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Thugut's (?) Entwurf.) Vienne, ce 23 décembre 1792.

La cour d'Angleterre a chargé depuis peu son chargé d'affaires en cette cour d'une insinuation importante, dont V. E. verra l'objet par la traduction ci-jointe N⁰ 1 de la dépêche ostensible de Mylord Grenville à Mr. Straton; pareille insinuation a été faite à Berlin par le ministre d'Angleterre. Dans le même temps il nous est revenu des informations certaines que la cour de Londres avait en connaissance, qu'il y avait des projets sur le tapis qui visaient d'un côté à un nouvel échange des Pays-Bas contre les États bavarois, d'autre part à de nouveaux démembrements en Pologne, et que ces notions avaient eu grand part à la démarche qu'elle vient de faire ici et à Berlin.

[L'instruction secrète pour le comte de Stadion N⁰ 2 informera V. E. de nos plus intimes pensées sur les buts probables de cette démarche et sur les déterminations à prendre, pour y répondre de la manière la plus convenable aux circonstances et aux intérêts des trois cours alliées.*]

La dépêche et le postscript ostensible au comte de Stadion, N⁰ 3 et 4, ont été les résultats de nos plus mûres délibérations à ce sujet. Il nous a paru qu'il était instant de saisir le moment actuel, pour essayer de faire entrer l'Angleterre dans le concert, ou du moins pour en obtenir qu'elle ne s'oppose point à son exécution. Les intentions de l'Angleterre fussent-elles même contraires, il nous a semblé qu'on ne risquerait rien à lui apprendre ce qu'elle savait à peu près déjà, et

---

*) Die zwischen Klammern gesetzten Stellen wurden in der Copie an den Fürsten Reuss weggelassen.

que son éloignement s'accroîtrait, si on piquait sa sensibilité et augmentait ses soupçons, en nous permettant réticence sur l'essentiel dans une explication demandée avec tant d'apparence de bonne foi. Ces motifs nous excuseront, si nous n'avons pas attendu, comme l'Empereur eût bien vivement désiré de pouvoir le faire, que le concert pour les dédommagements aît été définitivement réglé avec la cour de Pétersbourg. S. M. s'est décidée toutefois à autoriser le comte de Stadion, de confier les bases essentielles de ce concert au ministère anglais, hors le cas peu vraisemblable qu'il crût que l'Angleterre se porterait à une opposition sérieuse et violente, c'est que, placée dans l'alternative, ou de perdre l'instant propice d'assurer l'exécution d'un concert, sur les vues duquel les explications préalables de la Russie annonçaient toutes les dispositions désirables, ou de profiter de cet instant, sans compromettre néanmoins cette cour au delà de l'aveu général de ces dispositions, S. M. a cru agir en bon et prudent allié, de se déterminer, comme il a lieu de croire que l'Impératrice se serait déterminée à sa place et dans des circonstances aussi pressantes, sur un objet qui réunit les intérêts et l'avantage des deux Empires. Il s'agirait essentiellement [d'observer dans cette réponse tous les ménagements nécessaires pour la cour de Berlin et de la combiner avec la réponse que ferait celle-ci] à la démarche analogue de l'Angleterre.*) La présence du comte de Haugwitz, ministre des affaires étrangères de S. M. prussienne, en fournit l'occasion. Ayant donc communiqué à ce ministre les 2 dépêches françaises [ainsi qu'un extrait des instructions secrètes du comte de Stadion, avec omission de ce que ne pouvait lui être communiqué] de cette dernière pièce, il m'a témoigné son assentiment au contenu de [toutes] ces pièces. Il vient de s'en expliquer en conséquence avec le comte de Schulenbourg, et j'ai concerté avec lui que notre courrier, envoyé en Angleterre avec ces dépêches, passerait sur Berlin et s'y joindrait à un courrier prussien qui serait chargé, comme il espère, d'instructions analogues pour le baron de Jacobi. — Ces expéditions étaient prêtes à partir, lorsque nous apprîmes les bonnes nouvelles sur le parti vigoureux et actif que la cour de Londres paraît enfin vouloir prendre contre les progrès des armes et des vues insidieuses de la France. Je pense que la cour de Pétersbourg ne trouvera dans cet événement que de nouveaux motifs d'aprouver notre démarche. Je n'ai toutefois pas fait partir notre courrier pour Londres, avant d'avoir communiqué les 2 pièces françaises à Mr. le comte de Rasoumowsky, en les accompagnant de mes observations sur les motifs qui en avaient dicté le contenu, et avant d'avoir eu la satisfaction d'apprendre de la bouche de cet ambassadeur [à l'intelligence et aux bons principes duquel nous trouvons de jour en jour de nouvelles occasions d'applaudir], qu'il ne doutait pas que l'Impératrice n'entrerait dans les considérations importantes et nécessaires qui guidaient notre cour en cette occurence. [Enfin j'ai prescrit par ordre de S. M. à Mr. le comte Stadion de témoigner sur les objets et sur les résultats

*) In der Abschrift für den Fürsten Reuss: de combiner cette réponse avec celle qui serait faite par la cour de Berlin à . . . . . etc.

de la commission la même confiance sans réserve à Mr. le comte de Woronzow, avec laquelle il est de tous temps instruit d'user en toutes les occasions avec ce ministre.]

---

722. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 23. December 1792.

P. S. 1^{mum}. — Mein gegenwärtiges Hauptschreiben ist auf eine für den Berliner Hof ostensible Art abgefasst und auch dem Grafen Haugwitz auf sein dermaliges Verlangen abschriftlich mitgetheilt worden. Um jedoch E. Exc. über den ganzen Zusammenhang aller Umstände und unsere eigentlichen Absichten in die vollständige Kenntniss zu setzen, erachte ich Denenselben den von dem Staatsreferendarius Freiherrn von Spielmann erstatteten Hauptbericht in der abschriftlichen Anlage zuvörderst mittheilen zu sollen. E. Exc. werden hieraus ersehen und schon aus meinen früheren Communicationen entnommen haben, dass das von dem König in Preussen anverlangte, sehr beträchtliche Loos in Polen demselben unsererseits nie eingestanden und nur in der Supposition *ad referendum* genommen worden ist, wenn er sich entschliessen sollte, uns nebst aller von ihm abhangenden Beförderung des bayerischen Austausches die beiden Markgrafthümer Anspach und Bayreuth abzutreten. Da der König diese Abtretung schlechterdings verweigert hat, so ergibt sich hieraus von selbst die Folge, dass er sich nach aller Billigkeit mit einer beträchtlich geringeren polnischen Acquisition zu begnügen habe, und dass wir natürlicherweise die thunlichste Verminderung derselben wünschen müssen, sowie selbe auch dem Status des kaiserlich russischen Hofes gemäss ist. Ein weiterer wesentlicher Umstand bestehet darin, dass nach dem anfänglichen Concertsplan unser Austausch und eine preussische Acquisition in Polen *pari passu* hätten bewerkstelligt werden sollen. Dieser uns aus von selbst auffallenden Ursachen so sehr und so wesentlich angelegene Grundsatz findet sich leider der grössten Schwierigkeit ausgesetzt, theils durch die in der gegenwärtigen Campagne erfolgten Unglücksfälle, die wenigstens den momentanen Verlust unserer Niederlande nach sich gezogen haben, theils durch die Lage der neuerlichen polnischen Angelegenheiten und die hieraus abgeleitete Folge, dass, was in Polen zu geschehen habe, entweder geschwind geschehen müsse, oder gar nicht mehr geschehen könne, als welches dem König in Preussen die natürlichste Veranlassung gegeben hat, auf der unverzüglichen Berichtigung und Effectuirung seiner Entschädigung zu bestehen und solche als eine *conditio sine qua non* seiner ferneren concertmässigen Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich aufzustellen. In dieser Rücksicht wäre sonder Zweifel das Erwünschlichste, wenn eine neue Theilung in Polen unter den drei Höfen zwar insgeheim *eventualiter* beschlossen würde, die öffentlich angekündigte Ausführung derselben aber noch verschoben werden könnte. Sollte das Erstere nicht geschehen, oder solches wohl gar schlechterdings verweigert werden, so würde es den König in Preussen aus dem Kriege einseitig zu scheiden offenbar veranlassen, auch zugleich alle Aussicht auf einen Tausch von Bayern um so gewisser vereiteln, je weniger

jemals zu erwarten stünde, dass Preussen diesen Tausch gestatten würde, wenn es nicht gleichfalls einen verhältnissmässigen Vortheil erlanget. Wäre aber das Letztere einzuleiten thunlich, so würden jene Bedenklichkeiten vermieden, die von Seite des dortigen Ministeriums bei verschiedenen vertraulichen Unterredungen von ferne zu erkennen gegeben worden sind. Es würde ferner wenigstens die Thunlichkeit offen erhalten, die Berichtigung unseres Austausches mit der öffentlich annoncirten und consolidirten Besitzergreifung des preussischen Looses in Polen ohngefähr zu gleichen Schritten vor sich gehen zu machen. Zwar ist leicht vorzusehen, dass der Berliner Hof Himmel und Erde bewegen wird, um zur wirklichen unverzüglichen Occupation des ihm nach dem vorläufigen Einverständniss der drei Höfe zufallenden Antheils gelassen zu werden. Allein auch dieses wäre mit vorerwähnter Absicht dadurch zu vereinbaren, wenn nämlich, so wie von Seite Russlands ein Truppeneinmarsch in Polen veranlasst worden, ohne die geringste Absicht auf eine Acquisition zu erkennen zu geben, ein gleiches unserer und preussischerseits bewerkstelligt würde, als wozu die neuen Bewegungen in Polen, auch selbst in Galizien, sowie die Gerüchte von neuen Conföderationen und besonders der Fall die Veranlassung geben könnten, wenn Ihro russisch kaiserl. Maj., als eine der ersten Beförderer des gegen Frankreich proponirten activen Concerts, nach der Erwartung von ganz Europa den grossmüthigen Entschluss nehmen sollten, von ihren in Polen nun befindlichen Truppen ein *corps d'armée* herauszuziehen und selbes zur Unterstützung der in so grosser Gefahr stehenden gemeinsamen Sache gegen Frankreich zu verwenden. Wie sich von selbst verstehet, kann alles Obige dem dortigen Ministerium nur auf die vertraulichste Art und unter Ausbedingung der strengsten Geheimhaltung gegen Preussen, dass die Sache von uns herkommt, erwähnt werden. Dass wir weder auf die thunlichste verhältnissmässige Verminderung des preussischen Looses in Polen, weder auf die Verzögerung der öffentlich avouirten Besitznehmung derselben directe dringen und uns dem Berliner Hofe nicht gerade entgegensetzen können, ist bei der höchstbedenklichen Lage unserer Umstände von selbst auffallend. Ganz verschieden ist jedoch hiebei die Lage Ihrer russisch kaiserl. Maj., und nur von Höchstdero festen Determination hanget es ab, auf das gemeinsame und unser besonderes Interesse alle jene wirksame Rücksicht zu nehmen, die sich von Höchstihrer Freundschaft Sr. kaiserl. Maj. mit einem unbeschränkten, zuversichtlichen, besonders auf die Verdienste Dero höchstseligen Herrn Onkels gegründeten Vertrauen versprechen. Das Wesentlichste wird hierinfalls darauf ankommen, dass Ihro russisch kaiserl. Maj. das preussische Loos nach einem gerechten Verhältniss zu beschränken suchen, wobei wir überhaupt den von dem Herrn von Subow aufgestellten Grundsatz als vollkommen gegründet erkennen, dass man bei der neuen Theilung bedacht sein müsse, Polen als einen *état intermédiaire* beizubehalten und zu vermeiden, dass die drei Höfe benachbart werden; — dass ferner Ihro russisch kaiserl. Maj. diese Theilung nur unter der doppelten *conditio sine qua non* bewilligen, dass einestheils der König in Preussen den Krieg gegen Frankreich mit aller Vigueur fortführen, anderntheils aber unser



Austausch gleichfalls berichtigt und nach dem Frieden bewerkstelliget werde.

Alle diese unsere Wünsche und Anträge sind theils auf das gemeinsame Interesse unserer beiden Höfe ganz offenbar gegründet, theils nichts als unmittelbare Resultate der bisherigen, von dem dortigen Ministerium E. Exc. gemachten Eröffnungen. Desto weniger zweifeln wir, dass sie bei demselben geneigten Eingang finden und seine wirksamste Unterstützung erhalten werden. . . . .

---

723. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, 23. December 1792.

P. S. 2[dum]. — Unsere sehnlichsten Wünsche sind und müssen auf die baldmöglichste Beendigung des Krieges, auf die Wiedererlangung unserer Niederlande und auf deren nachmaligen Austausch gegen Bayern gerichtet sein. Den Krieg durch mehrere Campagnen fortzusetzen, ist ohne unsere totale Entkräftigung eine absolute Unmöglichkeit. Die Niederlande wieder erlangen und sie auf dem bisherigen prekären, künftighin noch unendlich mehr prekären Fuss beizubehalten, ist eben so viel, als ein gangrenoses, unheilbares Glied zum unvermeidlichen Verderben des ganzen übrigen Staatskörpers beibehalten. Die russische Kaiserin kann, wenn Sie will, zu Erfüllung unserer vorerwähnten Wünsche auf eine entscheidende Art beitragen. Sie sollte es thun, wenn Sie sich auf alle grossen Dienste erinnert, die wir Ihr bisher geleistet haben, und bei denen wir bis nunzu das blosse gratuite Opfer geblieben sind. Sie sollte es thun, wenn Sie unsern Hof als einen dankbaren, getreuen und wirksamen Alliirten erhalten will. Um den gegenwärtigen Krieg bald zu endigen, muss die bevorstehende Campagne mit der grössten Vigueur eröffnet werden. Hiezu kann und sollte die russische Kaiserin mit einem ausgiebigen Truppencorps concurriren. Sie kann es, wenn Sie will, weil Sie eine ansehnliche Armee in Polen versammelt hat, wovon ein Theil gegen die Franzosen viel leichter und geschwinder anwendbar ist, als alles Dasjenige, was wir aus Siebenbürgen und dem tiefen Ungarn marschiren lassen müssen. Sie sollte es, weil Sie nicht nur allein öffentlichen Theil an dem Concert genommen, sondern weil Sie sich als die Hauptbeförderin desselben vor ganz Europa dargestellt hat, weil es also Ihre eigene Ehre und Glorie unumgänglich erfordert, bei der vorliegenden *cause commune de tous les souverains* sich selbst thätig, das ist so zu bezeigen, wie sie bei allen übrigen Souverainen nachdrucksamst insistiret hat, dass sie sich zeigen sollen. Um die bevorstehende Campagne mit allem Nachdruck zu führen, ist ferner die Fortsetzung der wirksamsten preussischen Cooperation nothwendig; diese hanget einzig und allein von der Entschädigung des Königs in Preussen ab. Da solche nur auf Unkosten von Polen erhalten werden kann, so liegt hierin der Grund, der uns leider zwinget, dem Berliner Hof eine solche Acquisition nicht nur zu gestatten, sondern auch sehr zu wünschen, dass die russische Kaiserin in einen diesfälligen Partageplan bereitwillig eingehe. Da es inzwischen unsere wahre Convenienz keineswegs ist, das galizische Gebiet zu erweitern, da jede Erweiterung desselben eine

blose Extension sein würde, während dass es bei Preussen nach dessen natürlicher Lage um ein solides Arrondissement zu thun ist, — da solchergestalt eine unsrige Acquisition in Polen, wenn sie auch grösser und beträchtlicher als die preussische sein sollte, mit derselben in Absicht auf den wahren Arrondirungswerth in keinem gerechten Verhältniss stehen kann, so würde es für uns in jedem Anbetracht der übelste Fall sein, wenn wir unsere Entschädigung gleichfalls in Polen suchen müssten. Vielmehr wäre für Se. kaiserl. Maj. nichts Erwünschlicheres, als wenn Sie sich, wie es bereits in unserer Antwort auf die preussische Ministerialnote gesagt worden, von aller Occupation in Polen ganz enthalten, folglich noch vor der preussischen förmlichen Besitznehmung Mittel zur Sicherstellung des Austauschgeschäftes gefunden werden könnten. Diese Sicherstellung würden Se. kaiserl. Maj. alsdann für existirend ansehen, wenn sowohl der König in Preussen, als die russische Kaiserin für die Bewerkstelligung des Austausches die Garantie übernehmen wollten. Da der Berliner Hof sehr ungern siehet, dass wir darauf bestehen, zu gleicher Zeit mit ihm und eine der seinigen *in quali et quanto* ganz gleiche Portion von dem polnischen Gebiet zu occupiren, so ist kein Zweifel, dass selber, um uns davon abzuhalten, erwähnte Garantie bereitwillig auf sich nehmen wird. Es käme also nur auf die nämliche Entschliessung der russischen Kaiserin an. Die Einwürfe, die dagegen gemacht werden können, sind leicht vorzusehen. Wie kann von der Garantie eines Austausches der Niederlande die Frage sein, da wir sie gegenwärtig bis auf das Luxemburgische ganz verloren haben? Wie ist zu vermuthen, dass der Kurfürst von der Pfalz und der Herzog von Zweybrücken in einen solchen Tausch einwilligen werden? Sind nicht von Seite anderer Höfe und namentlich des englischen unüberwindliche Schwierigkeiten dagegen zu erwarten? — Was den ersten Einwurf betrifft, so ist der Umstand des momentanen Verlustes der Niederlande zwar leider wahr. Allein, wenn die bevorstehende Campagne mit möglichster Vigueur geführet wird, wenn der König in Preussen seine nachdrucksamste Cooperation fortsetzet, wenn eine thätige Hilfe der deutschen Reichsstände, insonderheit aber jene der russischen Kaiserin miteintritt, ist alsdann die Wiedereroberung einer ganz offenen Provinz, wie die Niederlande sind, nicht eben so bald zu erwarten, als sie verloren gegangen sind? Kann England und Holland gleichgiltig ansehen, wenn die Niederlande den Franzosen als eine *Conquête*, oder, was im Grunde auf das Nämliche hinauslaufen würde, wenn sie als ein der französischen Republik associirter freier Staat bleiben sollten? Stünde Holland nicht ganz unvermeidlich das nämliche Schicksal bevor? Würde die nämliche Contagion nicht wie ein reissender Strom immer weiter von einem Volke verbreitet werden, dessen Häupter öffentlich und ohne Scheu verkündigen," so lange nicht ruhen zu wollen und zu werden, als noch ein Despot auf irgend einem Throne sitzet? „Ein so laut und so öffentlich angekündigter Vorsatz kann unmöglich wo anders herrühren als von der Ueberzeugung, dass es gelingen wird, alle übrigen Höfe, die noch keinen Theil an dem Krieg genommen haben, zu intimidiren und sie von einer thätigen Theilnehmung so lange

abzuhalten, bis endlich ihre Mitwirkung zu spät, eben dadurch aber fruchtlos sein wird. Die Wiedererlangung des Besitzes der Niederlande vorausgesetzt, kann an der Einwilligung des Kurfürsten von der Pfalz und des Herzogs von Zweibrücken zu dem Austausch kein gegründeter Zweifel sein. Da dem Hause Pfalz der Besitz der Niederlande von uns und Preussen garantirt werden soll, da erwähntes Haus mit seinen dermaligen pfälzischen und zweibrückischen Besitzungen, vereinigt mit den gesammten Niederlanden, künftighin eine *puissance de convénience commune* für alle Staaten, insonderheit für Holland, England und die vorliegenden Reichskreise sein und bleiben würde, so waget dasselbe bei dem Austausche sicherlich Nichts. Vielmehr sind seine pfälzischen und zweibrückischen Besitzungen der unvermeidlichen ersten Gefahr des Verlustes ausgesetzt, wenn die Niederlande eine französische Beute werden, oder in unserm prekären Besitz bleiben sollten. Hiezu kommt noch, dass das Haus Pfalz bei dem Austausche an Population, an innerem Reichthum des Landes, an ordentlichen Revenuen, an ausserordentlichen Finanz-Ressourcen, an arrondirender Lage und in jeder andern Rücksicht ganz überwiegend gewinnet, — dass ferner der Berliner Hof, anstatt wie vormals dem Austausche alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, solchen durch alle möglichen Mittel zu befördern sich anheischig gemacht hat. Eine diesfällige Weigerung stehet also von Seite des Kurfürsten und des Herzogs nicht zu erwarten; sie würde gegen ihre auffallenden selbsteigenen Vortheile, folglich höchst unvernünftig und, wenn sie sich wider alle bessere Vermuthung dennoch ergeben sollte, durch die vereinigte Autorität des russischen, preussischen und unseres Hofes unschwer zu überwinden sein. Wesentliche Hindernisse gegen den Austausch können übrigens von keinem andern Hofe als von dem englischen herkommen. Die Weisungen an den Grafen Stadion, deren Abschriften E. Exc. zugleich durch den gegenwärtigen Courrier empfangen, enthalten für den Austausch so wichtige und überzeugende Gründe, dass sie in London Eingang finden müssen, wenn das englische Ministerium selbe vorurtheilsfrei, nur mit einiger Billigkeit und Unparteilichkeit beherzigen will. Hierin liegt auch die Ursache, warum wir nicht nur allein keinen Anstand, sondern selbst für räthlich und für nothwendig gefunden haben, die vom erwähnten Ministerium eröffnete Gelegenheit zu benützen und gegen solches zur geraden Sprache hierüber zu kommen. Sollte aber auch der Austausch von England wirklich nicht begünstigt werden, so folgt hieraus noch keineswegs, dass gedachter Hof Willens und auch wirklich im Stande sein wird, sich demselben auf eine entscheidende Art entgegen zu setzen, wenn sich Ihre russisch kaiserl. Maj., vereiniget mit Sr. kaiserl. Maj. und dem König in Preussen, dafür mit ernstlichem Nachdruck erklären. Ueber jene Portion von Polen, welche uns zu Theil werden soll, haben Se. kaiserl. Maj. noch keine Bestimmung genommen und noch keine nehmen können, weil gedachte Portion nach der preussischen abzumessen sein wird, und diese letztere ihr Mass erst von der Uebereinkunft Ihrer russisch kaiserl. Maj. erhalten muss. Zudem gehet bereits erwähntermassen unser Hauptwunsch auf die Sicherstellung und Bewerkstelligung des Austausches,

in welchem Falle Se. Maj. in Polen nicht das Geringste sich zuzueignen selbst alsdann entschlossen sind, wenn, wie ich E. Exc. vorläufig anvertraue, noch kein anderes Mittel erübrigen sollte, jenen Schaden zu ersetzen, den wir an Population und Finanzen bei dem Austausche erleiden würden. . . . .

---

724. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

Wien, den 23. December 1792.

P. S. 3^{tium}. — Vorstehendes französisches Postscript ist auf diensamen Fall vorzeiglich abgefasst. Die zwei französischen Weisungen an den Grafen Stadion sind ebenfalls ganz ostensible. Hingegen überlasse ich E. Exc., der deutschen Instruction an erwähnten Gesandten jenen Zuschnitt zu geben, den Sie für nützlich erachten werden. Vorläufig sind in der beigelegten Abschrift dieser Instruction einige Stellen, deren Auslassung nöthig scheint, mit Röthel angestrichen, und auf der vierten Seite anstatt eines auszubleibenden Paragraphen ein anderer am Rande beigesetzt worden. Hierneben folgen auch Abschriften einiger ferneren an den Grafen Stadion ergangenen Postscripte zu E. Exc. eigener Kenntniss und allenfalls davon zu machen findendem Gebrauch.

Zu allen den gelieferten Beweggründen, welche die Billigkeit und Nothwendigkeit unseres Tauschprojectes beweisen, kämen folgende Betrachtungen hinzu, welche insonderheit unsere Hoffnung, dass der russische Hof dazu aufrichtig und gutwillig beiwirken werde, bestärket. So lang die französische Macht ihr Gewicht in der politischen Wagschale behauptete, mochte Russland insgeheim die Nichtgelingung des niederländischen Austausches gewünscht haben, weil aus dem Besitz der Niederlande und aus unserer Besorgniss vor Frankreich jenes immer gespannte Verhältniss mit Preussen herrührte, welches unsere Abhängigkeit von Russland nothwendig machte, der letzten Macht aber den Vortheil verschaffte, zwischen unserem und dem Berliner Hof gleichsam die Navette zu machen, und sich nach Umständen beider zu Begünstigung ihrer eigenen Absichten zu bedienen. Mit der französischen Revolution hat sich aber diese Lage der Umstände völlig verändert. Entweder wird der äusseren Verbreitung des französischen Revolutionsgeistes gesteuert werden, und dann wird die französische, zu Unruhen geneigte Nation ihre Kräfte auf innere Zwistigkeiten erschöpfen und an den übrigen Weltgeschäften wenig Antheil nehmen, oder aber wird der Gefahr der Ansteckung, welche die Niederlande und alle benachbarten und auch entferntere Länder bedroht, nicht abgeholfen. — In dem ersten Fall wird Oesterreich auch ungeachtet des Besitzes der Niederlande der isolirten preussischen Macht gewachsen sein, mithin in diesem Besitz weder einen nothwendigen Abhängigkeitsgrund von der russischen Allianz, noch einen Abhaltungsgrund finden, um nicht vielmehr mit Preussen nach Umständen mit wechselseitigem Vortheil gemeinsame Sache zu machen. In dem zweiten Falle aber wird das *periculum proximum* der Niederlande immer ein *periculum remotum* für ganz Deutschland und für alle Mächte bleiben und mithin ein solches *intérêt majeur* abgeben, welches alle andern politischen Interessen zurücksetzen und selbst

die preussische *jalousie* dergestalt überwiegen wird, dass auch alsdann die Fortdauer unserer guten Harmonie mit Preussen die wahrscheinlichste Folge sein müsste.

In beiden Fällen wird daher der oberwähnte russische, auf die Unvereinbarlichkeit unseres und des Berliner Hofes gegründete Vortheil aufhören. In dem letzten Falle würde Russland die Besorgniss von ganz Europa theilen, — weswegen es zur Abwendung dieses Falles wünschen muss, dass durch den Tausch der Niederlande jene solide Barrière an dem Rhein zu Stand komme, zu deren Befestigung dieser Tausch das beste und einzige ausgiebige Mittel zu sein erwiesen ist. Was aber den ersten Fall betrifft, nämlich die Voraussetzung, dass auf eine oder andere Art der Verbreitungsgefahr der Aufruhrseuche Schranken gesetzt würden, so sollte der Politik des Petersburger Hofes die Bemerkung nicht entgehen, dass, sobald der Allerhöchste Hof durch die Erwerbung Bayerns von allen Seiten freie Hände bekäme, seine Wahl zwischen der russischen und preussischen Freundschaft nicht mehr unschlüssig und wankend bleiben, und keine Zeitumstände mehr so dringend auf ihn wirken würden, dass er die Verbindung eines Hofes, der immerhin durch seine physische Lage als eine rivale Macht zu betrachten kommt, der Verbindung mit einem Hof, wie der russische ist, vor oder an die Seite setzen könnte, mit welchem keine collidirenden Verhältnisse im Mittel liegen, und der seine Aussichten und nachbarlichen Besorgnissgründe mit unserem Hofe fast in allen Stücken theilet. Ich verharre etc.

725. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 25. December 1792.

In den gehorsamsten Beilagen gelangen zur Allerhöchsten Einsicht drei Berichte des Grafen Stadion vom 23., 27. November und 7. d., worunter der letzte vorzüglich merkwürdig ist; dann zwei Berichte des Grafen Starhemberg vom 4. und 11. ejusdem.

Diese Berichte bestätigen 1mo, dass es dem englischen Ministerio wirklicher Ernst sei, sich dem kaiserlichen Hof zu nähern. 2do Dass hierbei der hauptsächlichste Beweggrund und Endzweck desselben in dem wahren englischen Staatsbedürfnisse bestehe, die Niederlande der französischen Nation wieder zu entreissen und für künftig sicher zu stellen.

Ad primum ist zu bemerken: Dass, da das englische Ministerium seit einigen Jahren her so ausserordentliche Merkmale der Abneigung gegen den Allerhöchsten Hof gegeben und die Freundschaftsbezeigungen, vertraulichen Mittheilungen, Allianz- und Concertsanträge, die ihm unsererseits zu wiederholten Malen und mit den schmeichelhaftesten Herablassungen gemacht wurden, mit der grössten Kälte aufgenommen hat, eben dieses Ministerium nunmehr in seinem eigenen Interesse wohl sehr ernstliche und dringende Beweggründe finden müsse, um zuerst und mit solcher Geschmeidigkeit zu uns zu kommen.

Ad secundum: Dass die Decontenancirung der englischen Minister, die Graf Stadion und Graf Starhemberg beobachteten, als sie mit vieler Klugheit Zweifel äusserten, ob E. Maj. den Wiederbesitz der Nieder-

lande verlangten, eine doppelte Beziehung haben könne: — Erstlich auf die Wiedereroberung dieser Provinzen, zweitens auf ihre künftige Aufrechterhaltung.

Das grösste und dringlichste diesfällige Besorgniss des englischen Hofes bestehet ganz gewiss darin, ob E. Maj. ihre Kräfte zu ihrer Wiedereroberung werden verwenden wollen. Dass Höchstdieselben sie nachmals behalten und nicht vertauschen wollen, mag England zwar allerdings auch wünschen; allein es waltet zwischen beiden Gegenständen der Unterschied ob, dass die Wiedereroberung der Niederlande und mithin die hiezu unentbehrliche Verwendung der österreichischen Waffen in künftiger Campagne für das allerwesentlichste Interesse Grossbritanniens, nämlich für seine eigene und für Hollands Sicherheit und Erhaltung absolut nothwendig sei. Wohingegen für den künftigen Bestand der Niederlande auch, und vielleicht noch besser, durch den Tausch gesorgt werden würde, mithin deren Verbleibung in österreichischen Händen als kein nothwendiges Bedürfniss des englischen Staatsinteresses anzusehen ist.

Der diesfällige englische Wunsch kann hauptsächlich nur als eine Folge jenes gebieterischen, auf die Herabsetzung der zwei kaiserlichen Höfe zielenden Systemes betrachtet werden, welches England seit Anfang der französischen Unruhen angenommen und auf das preussisch-holländische Allianzsystem gegründet hatte. Allein dergleichen ehrgeizige Systeme verschwinden leicht, wenn eigene Erhaltungsbedürfnisse vordringen und damit contrastiren. Auch mag nun England durch die Erfahrung belehrt worden sein, dass es sich durch sein unfreundliches und gebieterisches System ohne wesentlichen Nutzen die allgemeine Abneigung aller Höfe zugezogen, und sogar auch Preussen sich auf die Seite der kaiserlichen Höfe geschlagen habe.

In Folge dieser Betrachtung ist zwar immer noch zu erwarten, dass man englischerseits Verschiedenes versuchen dürfte, um den Allerhöchsten Hof nicht nur allein zur kräftigsten Vertheidigung der Niederlande, sondern auch zu deren Behaltung zu bestimmen; dass aber der Londoner Hof wahrscheinlich über den letzten Punkt nachgeben werde, wenn man unsererseits 1° fortfährt, demselben zwar alle freundschaftliche Bereitwilligkeit zu einem Concert und zum Frieden zu zeigen, aber kein voreiliges ängstliches *empressement* und keine Wahrscheinlichkeit, sich von dem Concert mit Preussen und Russland und von dem Tausch abbringen zu lassen; 2° wenn das Besorgniss, ob Se. Maj. die Wiedereroberung der Niederlande zum Hauptgegenstande der künftigen Campagne nehmen würden oder nicht, sorgfältig unterhalten und die Meinung bestärkt wird, Höchstdieselben würden die zu dieser Wiedereroberung erforderlichen ausserordentlichen Kosten und *efforts* nur in dem Falle verwenden, wenn der Tausch der genannten Provinzen begnehmigt und sichergestellet wird.

Nach diesen Grundsätzen und Absichten ist zwar das Geschäft in den letzten Weisungen an Grafen Stadion schon einigermassen vorbereitet worden, gleichwie sich aber jetzt die damaligen Vermuthungen bestärken, so werden E. Maj. sonder Zweifel begnehmigen, dass

den Grafen Stadion und Starhemberg hierüber bestimmtere Fingerzeige ertheilt werden. . . . .

726. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 27. December 1792.

In der Anlage befördere ich zur Allerhöchsten Einsicht ein Schreiben des Baron Bréteuil an E. Maj., welches mir, nebst einem an mich zugleich mit dem weiters angebogenen Schreiben des preussischen Cabinetsministers Grafen von Schulenburg zugekommen ist. Der Vorschlag des Baron Bréteuil gehet auf eine von den beiden alliirten Höfen zu veranstaltende Fabrication französischer Assignaten von 150 Millionen Livres.

Graf Schulenburg betrachtet diesen Vorschlag aus den in seinem Schreiben entwickelten wichtigen Gründen als schlechterdings unannehmlich. Der Staatsminister Graf von Zinzendorf, dem ich solchen im engen Vertrauen zur Eröffnung seiner Wohlmeinung vorläufig mittheilen zu sollen erachtet habe, fällt hierüber in der Nebenlage ein ganz gleiches Urtheil mit dem Grafen Schulenburg.

Ich finde die Gründe des vorgenannten preussischen Ministers so einleuchtend, dass ich in deren nähere Erörterung einzugehen für ganz überflüssig halte und nicht zweifle, E. Maj. werden durch mich sowohl dem Baron Bréteuil als dem Grafen Schulenburg erklären lassen, dass Allerhöchstdieselben an gedachtem Vorschlag irgend einigen Theil zu nehmen für ganz unthunlich fänden. Gleichwohl könnte meines Erachtens dem Baron Bréteuil zwar auf keine Art angerathen, jedoch lediglich überlassen werden, ob und wie er etwa von seinem Vorschlag in England einen Gebrauch zu machen erachten dürfte. Cobenzl.

Kaiserliche Resolution.

So ein infames Project ist nicht anzunehmen. Franz.

---

727. (Beilage A.) SCHULENBURG AN PH. COBENZL.

Berlin, ce 15 décembre 1792.

Dans l'incertitude où je suis, si S. E. Mr. le comte de Haugwitz se trouvera encore à Vienne à l'arrivée de la présente, je prends la liberté de m'adresser à V. E. pour un objet qui par sa nature exige le plus impénétrable secret, et dont, par cette raison, les employés en sous-ordre à la mission du Roi à Vienne n'ont aucune connaissance, non plus que ceux de la chancellerie du département des affaires étrangères à Berlin.

Quoique j'aie lieu de croire que la lettre du baron de Bréteuil à V. E., dont le courrier porteur de la présente est chargé, contient la communication du mémoire que cet ancien ministre vient de remettre au Roi sur le projet qu'il a conçu pour ruiner, à ce qu'il suppose, le crédit des assignats français, je crois cependant, pour aller au plus-sûr, devoir Lui en présenter ci-jointe une copie. S. M., d'après le concert et l'union intime qui règne entre elle et S. M. I., ne pouvant que désirer de connaître avant toutes choses les idées de ce monarque sur l'utilité et sur la possibilité de l'exécution du plan dont il s'agit, je dois vous prier, Mr. le comte, de vouloir bien le porter à la connaissance de votre

auguste maître et me faire part avec la franchise et l'ouverture de coeur, qui convient si bien aux relations heureuses, et dont je me suis prescrit la règle invariable, la manière dont Elle l'envisage en ce qu'Elle pense de son exécution.

On ne peut disconvenir que ce projet n'ait quelque chose de très-spécieux, et qu'en particulier ce qui y est dit sur l'influence formidable des assignats ne contienne des tristes verités. Je demande cependant à V. E. la permission, de Lui exposer ici les observations que sa lecture attentive et réfléchie m'a suggérée, et qui se rapportent en partie à la possibilité de son exécution, en partie à son utilité, sans même toucher la question de sa moralité.

1⁰ Il se présente une difficulté des plus graves par rapport au papier nécessaire pour la fabrication dont il s'agit. Les papeteries qui se trouvent dans les États du Roi n'ont pas même la matière première pour en faire de cette sorte, c'est à dire les haillons fins dont on le fabrique, et quand même il y aurait moyen de les leur procurer, il s'en faut de beaucoup qu'elles soient montées de manière à exécuter un pareil ouvrage. Cette règle est sans exception, et la papeterie de Crefeld se trouve dans le même cas, autre qu'elle est beaucoup trop près des frontières et trop exposée pour pouvoir lui confier avec sûreté une commission pareille. On ne pourrait, sans risquer d'être trahi, commander le papier en Angleterre ou en Hollande. Il ne resterait donc que les États de S. M. l'Empereur, et je dois, par consequence, quant à cet article, prier V. E. de vouloir bien nous instruire, s'il y aurait une possibilité de se procurer dans les dits États, avec une certitude entière du secret, la quantité et la qualité du papier dont on aurait besoin, — faute de quoi, il me paraît, que cet obstacle seul suffirait pour faire échouer entièrement le projet.

2⁰ On ne nomme pas les maisons de banque de Paris qui doivent être nantis des effets préparés comme une ressource pour Louis XVI, et qui voudraient s'en désaisir contre les assignats imités. Il importerait cependant de connaître ces banquiers. Serait-ce la maison du sieur Ravel qui vient d'être arrêté sur des papiers trouvés dans les Tuileries? ou celle du sieur Julien qui s'est récemment ôté la vie pour se soustraire à des soupçons pareils? Au moins ces deux maisons passaient pour être des premières de Paris.

3⁰ Il est dit que ces maisons de commerce se chargeraient d'introduire dans la circulation les assignats imités qu'ils auraient pris en échange des valeurs effectives, délivrées aux cours alliées; mais il n'est point dit, où cet échange même se ferait? où les négociants dont il s'agit recevraient ainsi les assignats imités et en payeraient la valeur? Or il serait indispensable pour notre sûreté que ce fût hors du territoire de France, et qu'eux mêmes se chargeassent de faire entrer les dits assignats dans leur pays; puis qu'assurément aucun autre agent ne pourra, ni ne voudra être chargé de cette perilleuse commission.

4⁰ Quelles sûretés a-t-on de n'être pas trompé pour les matrices ou calques en pâte qui doivent êtres fournis? Au moins la difficulté, et surtout le danger extrême d'une pareille trahison, ne peut-il pas faire



supposer la possibilité d'une fourberie qui tendrait à compromettre les cours alliées et à leur causer des frais au profit des auteurs du tour qu'on leur jouerait?

5⁰ Il paraît y avoir erreur manifeste dans le calcul des 150 millions d'assignats imités, que l'on échangerait contre la même somme en effets réels. Les banquiers qui se trouvent nantis de ces derniers les ayant acquis dans un temps où les assignats étaient à fort bas prix, il n'est pas concevable qu'ils les prennent au pair. Il faudra donc, pour représenter les 150 millions d'effets réels, leur donner une valeur beaucoup plus grande en assignats et par conséquence en créer pour plus de 150 millions. De plus, la somme de 500.000 livres pour le payement du papier et de l'artiste est sûrement trop modique, d'où il resulte que, de ce chef aussi, il faudrait ajouter à la quantité d'assignats que l'on créerait.

6⁰ Enfin, supposé que l'on parvienne à lever toutes les difficultés que cette fabrication occasionnerait, que le secret le plus absolu soit gardé par tous ceux qui devront y concourir, est il bien sûr que l'utilité du projet soit telle qu'on la représente? Il est vrai, qu'après que l'on aurait retiré les effets qui doivent être entre les mains des banquiers parisiens, les cours interessées se trouveraient nanties d'une valeur réelle de 150 millions; mais si la convention nationale, instruite après coup de la chose, loin de sonner l'alarme, se bornait à l'imitation de ce que fait la banque d'Angleterre avec les faux billets de banque, à se tenir tranquille et à prendre dans les caisses tous les assignats sans exception, où que les assignats imités ne pourraient, à ce qu'on suppose, se distinguer des autres, n'en résulterait il pas uniquement, qu'il y aurait autant d'assignats de plus dans la circulation, et cette cause suffirait-elle pour opérer le bouleversement que Mr. de Bréteuil suppose? d'autant plus que les effets que les assignats représentent, savoir les biens nationaux et ceux du clergé, existent toujours réellement en France, en admettant même que la valeur de ces derniers soit supposée de beaucoup par le nombre des assignats. Quant à l'avantage pécuniaire que les cours alliées en retireraient effectivement, ne serait-il pas peut être diminué par les demandes indiscrètes et réitérées des princes et des émigrés français, qui pourraient s'en prévaloir pour renouveler et renforcer leur instances. V. E. se convaincra par ce que je viens d'avoir l'honneur de Lui exposer, que c'est avec une franchise absolue que je Lui ai détaillé mes premières idées sur cet objet, dans l'attente certaine qu'Elle voudra bien en agir de même pour la communication des siennes et des intentions de S. M. I. à cet égard qui décideront le Roi mon maître. Je m'en remets entièrement à Elle, quant aux soins qu'Elle voudra bien prendre pour assurer le secret. Au cas que Mr. le comte de Haugwitz soit encore à Vienne, je La prie de vouloir lui communiquer pour lui seul le mémoire du baron de Bréteuil et le contenu de la présente; mais je suppose que ce ministre aura quitté cette capitale, d'autant plus que j'ai lieu d'espérer, qu'il aura déjà obtenu et que nous allons recevoir incessamment la réponse positive de S. M. l'Empereur à la note remise à Merle par Mr. le comte de Haugwitz au baron

de Spielmann, réponse dont S. M. le Roi n'a pu que désirer l'accélération, à cause de son influence désisive sur les mesures préparatoires à prendre ultérieurement, mesures suspendues pour le moment.

Je chercherais en vain à exprimer à V. E., combien je suis charmé de pouvoir saisir cette occasion pour me rappeler à Son souvenir et pour entretenir le commerce d'amitié que j'ai eu le bonheur d'entamer avec Elle à Mayence. Je La prie d'agréer etc.

---

728. (Beilage B.) BRÉTEUIL'S MÉMOIRE über die Prägung falscher Assignaten.

Suivant les rapports, faits à la convention nationale le 23 et le 25 du mois d'octobre dernier, tous les souverains de l'Europe doivent succomber dans la guerre contre la république française. Le Roi de Prusse paraît aux révolutionnaires le seul prince en état de soutenir avec son trésor deux années de guerre; mais l'Empereur, les Rois d'Espagne, de Sardaigne, ainsi que les Suisses, n'ont pas, ajoutent-ils, les frais de la campagne prochaine. À cette détresse des Rois et des puissances de l'Europe les révolutionnaires opposent le tableau de leur richesse; suivant les états, envoyés à la convention nationale par les départements, sur la valeur de la confiscation des biens des émigrés, du domaine de la couronne et des maisons royales, la soi-disante république de France possède un avoir de deux milliards 519 millions en assignats, créés ou à créer.

Jamais assurément trésor semblable n'a existé sur la terre, et il serait difficile de contester que ce trésor, quoique d'assignats, ne soit effectif, car tous les jours les assignats se négocient contre toutes les valeurs réelles, contre l'or et l'argent, et tous les jours les rapprochent du pair.

Il est donc certain que les assertions des révolutionnaires dans les rapports du 23 et 25 d'octobre dernier seront d'une exécution effrayante, tant que leurs assignats conserveront le crédit qu'ils ont. Car la guerre, telle qu'elle se fait aujourd'hui, étant principalement une lutte de moyens pécuniaires, l'avantage doit incontestablement rester à la puissance qui, dans ce moment, possède un trésor de deux milliards 519 millions, c'est-à-dire un trésor supérieur à celui de toutes les autres puissances réunies, — à la puissance qui, de plus, prétend avoir une énorme surabondance d'hommes. Ce sont encore là les expressions des révolutionnaires français.

Mais ce serait donc leur porter un coup funeste que de détruire leur trésor jusques dans leurs propres mains, et l'avantage sur les révolutionnaires serait complet, si le moyen de parvenir à ce but était en même temps celui de mettre à la disposition des souverains, qui défendent la plus juste et la plus noble cause, une somme effective considérable, une somme suffisante pour faire rentrer dans leur trésor une grande partie des frais déjà faits et pour subvenir à ceux qui seront encore nécessaires. Or, ce moyen existe. Son exécution est facile, infaillible; mais, avant de s'expliquer à cet égard, il est nécessaire de développer la théorie révolutionnaire des assignats, sa moralité politique et ses conséquences. Cet examen n'est pas sans intérêt, car c'est déve-

lopper, dans la théorie de la révolution de France, la théorie et l'instrument de la révolution projetée du reste de l'Europe.

Pour opérer la révolution française, c'est-à-dire pour créer dans l'État une puissance contre l'État lui-même, contre la puissance légitime du Roi, il était indispensable de la fonder et de l'élever, cette puissance nouvelle, sur un trésor indépendant du gouvernement et sur la ruine du gouvernement lui-même. La suppression de la plus grande partie des impôts par la première assemblée opéra d'abord la ruine du gouvernement, et la spoliation du clergé créa le trésor indépendant, le trésor particulier des révolutionnaires. Ce fut là le véritable coup mortel, porté à la monarchie; car en même temps que la suppression de beaucoup d'impôts et la non-demande des autres revenus publics anéantissaient avec le trésor du Roi sa puissance réelle, l'apparence d'un grand bienfait envers le peuple le détachait de la cause royale, devenue odieuse à ses yeux, et l'attachait à la révolution, c'est-à-dire à la révolte.

Mais l'invasion d'une grande propriété territoriale donnait bien une richesse foncière, mais non pas un trésor usuel aux révolutionnaires. Cependant ils survient que sans de grandes dépenses journalières, que même sans d'immenses profusions, ils ne pourraient ni nourrir la faveur populaire et s'en servir, ni corrompre l'armée, ni soutenir leurs partisans, ni organiser, et administrer leur révolte, que même garder le moindre ensemble, et cependant encore ils se créaient leur or: sans argent, ils imprimèrent que crédit et révolution étaient incompatibles. Ce fut alors qu'ils imaginèrent la puissance magique qui dans leurs mains supplée l'or, l'argent et le crédit, „les assignats", ou plutôt ce ne fut, ainsi que les „droits de l'homme," qu'une imitation de l'Amérique.

On voit maintenant dans son origine, et l'on va voir dans son usage et dans ses conséquences la théorie des assignats, de cette arme si meurtrière des souverains et si efficacement protectrice, et de la révolution française, et du bouleversement de l'Europe.

Les assignats sont donc en France ce qu'ils seront dans tous les pays où la révolution pénétrera. Ils sont en France en valeur et en circulation des vols faits par la révolution à la religion, au Roi et à la noblesse, et partout où la révolution atteindra, ils seront la valeur et la circulation de la dépouille du souverain et de ses partisans. Déjà même les fonds d'avance de la révolte sont faits pour tous les pays de l'Europe par la convention nationale. Pour faire franchir aux peuples et au armées la difficulté des premiers moyens pécuniaires, elle a remis 200 millions d'assignats à la disposition du conseil exécutif de la république, pour être employés en dépenses secrètes, desquelles dépenses le conseil exécutif est dispensé de rendre compte à l'assemblée, dispensé même sans laisser aucune trace dans les régistres.

C'est ainsi que les assignats sont en France le trésor de la révolte de tous les autres États, et, à la face de tous les Rois, le principe actif de la dissolution universelle de leur légitime autorité et de leur puissance, du respect et de l'obéissance des peuples, de la religion et de tout ce qu'il y a de sacré parmi les hommes. Il est donc vrai que

les assignats ne représentent que des crimes commis, que des crimes à commettre, que les trahisons et la révolte universelle.

Mais, puisque de l'aveu des révolutionnaires, crédit et révolution sont incompatibles, qu'ils n'ont ni or ni argent dans leur trésor, pas même dans leur pays, — qu'ils sont dans l'absolue nécessité de faire des dépenses énormes, et qu'ils n'ont cependant qu'un trésor de papier, qu'un monceau d'assignats, il est donc démontré que la main qui détruirait le crédit des assignats, tarirait en un instant à leur source commune la vie et les écritoires de la révolution, les succès, les crimes et la puissance des révolutionnaires. Car, ne pouvant plus ni payer au dedans, ni corrompre au dehors, l'on verrait leurs armées se dissoudre et la nation toute entière tomber dans l'état de la plus faible et de la plus absurde cohue. Mais, c'est précisément le moyen infaillible de la destruction des assignats qui se présente dans cet instant, et c'est ce qui reste à développer. De véritables serviteurs du Roi de France dans l'intérieur sont en état de pouvoir procurer des matrices, prises par les planches elles mêmes d'on sortent les assignats. C'est livrer les assignats mêmes, c'est livrer le balancier de la prétendue monnaie des révolutionnaires, — et ce n'est pas tout.

Il avait été préparé pour Louis XVI une ressource de 150 millions en or, argent et papier de change, acquitable également en or et en argent. Cette ressource avait été préparée par les moyens et sur le crédit des prémières maisons de banque de Paris, et elles devaient être payées en assignats par Louis XVI.

Or, cet accaparement subsiste encore. Il écrase même le crédit des maisons de banque qui l'avaient fait, parce que, les assignats ayant infiniment haussé de valeur par la confiscation des émigrés et par les autres événements, ces maisons de banque ne trouvent plus à vendre qu'à perte les valeurs effectives qu'elles avaient achetées. Aussi la personne qui les représente regarde comme le salut de ces maisons de pouvoir rendre ces mêmes valeurs effectives contre les assignats qui auraient été imités. À cet effet elle se chargerait de les faire introduire dans la circulation (les moyens sont déjà préparés) et d'échanger ainsi contre les assignats imités 150 millions en or, argent ou valeur sur l'étranger.

Après cette négociation faite et réalisée on passerait à l'opération suivante, savoir d'inonder la France de cette imitation d'assignats. Ainsi fit l'Angleterre dans la guerre dernière. Elle ne s'y prit point assez à temps, il est vrai, pour tirer avantage de l'imitation qu'elle avait fait faire du papier monnaye des Américains; mais elle s'en servait pour réduire au néant en quelques semaines leur monnaye fictive. Nul doute même qu'à cette époque l'Amérique, anéantie dans toutes ses ressources, n'eût retombé sous le pouvoir de la métropole, sans le secours d'une puissance, alors au moins égale à celle des Anglais.

Frappés d'un coup semblable, les révolutionnaires français et la convention nationale, qui avec tant de raisons appuyent la confiance la plus entière dans l'énorme richesse de leur trésor actuel, ne trouveraient pas au printemps dans tout le monceau de leurs assignats de quoi solder et faire subsister 10.000 hommes seulement.



Résumé.

En souscrivant à ce projet de défense, on s'est dit que l'adoption d'une mesure aussi décisive et aussi salutaire était d'autant plus juste et naturelle qu'elle n'est que l'exercise du droit royal de Louis XVI de battre monnaye. En communiquant ce projet au Roi de Prusse, le voeu du proposant est de le rendre commun à l'Empereur, afin que ce projet puisse être également utile aux deux puissances qui se sont si généreusement présentées pour défendre les droits du Roi et de la monarchie française.

Enfin on pense que la distribution de 150 millions pourrait se faire d'abord par 40 millions pour chacune de ces deux puissances, savoir 40 millions pour l'Empereur, et 40 millions pour le Roi de Prusse, fait 80 millions; nécessaires à l'exécution du projet 4 millions; pour le service particulier de Louis XVI, ainsi que pour le soutiens des princes et de la noblesse française 40 millions; pour mettre le Roi de Sardaigne en état d'agir 12 millions; pour engager les Russes à se déclarer et les solder 14 millions; somme totale: 150 millions.

Si cet ordre de distribution était jugé le plus convenable, le proposant se flatte que LL. M. voudraient bien en arrêter ainsi l'exécution irrévocable, LL. MM. se reservant à elles seules le droit et l'avantage de paraître dans les secours départis aux autres puissances.

Moyens et mode d'exécution.

Il y a onze planches d'assignats: celle de 1000 livres, celles de 500, 300, 200, 100, 90, 80, 70, 60, 50 et 5 livres. C'est le calque en pâte ou matrices prises sur ces 11 planches que l'on peut se procurer pour la somme de 1,500.000 livres, savoir pour la première planche 300.000 livres, pour chacune des autres 100.000 livres, et 200.000 pour la personne intermédiaire qui traite à ce sujet à Paris, et qui de confiance recevra les planches calquées et les apportera; fait 1,500.000 livres. Les mêmes personnes demandent encore, qu'il leur soit promis deux millions, payables en assignats de ceux qui auront été imités, 2,000.000 livres, fait 3,500.000 livres; restent 500.000 sur ces 4 millions reservés dans le tableau de l'emploi des 150 millions. Ces 500.000 serviront tant à payer le papier que l'artiste qui exécutera en cuivre ces planches calquées.

Il n'y a donc sur toutes ces dépenses qu'une avance nécessaire, c'est l'achât des matrices des planches pour 1,500.000 livres; mais encore cette avance ne peut être livrée à aucun hasard. Car il est convenu, que ce ne serait que contre les matrices elles-mêmes que cette somme serait payée hors de France; ainsi il n'y a aucun hasard, — ce n'est qu'un échange. De même aussi quand les planches auront été terminées sur les matrices achetées, et que les assignats auront été tirés, ce ne sera que contre des valeurs effectives que ces assignats seront échangés.

Par ce moyen aucunes avances ne seront jamais hasardées. C'est contre les matrices des planches qu'auront été données les sommes convenues qui forment 1,500.000 livres. C'est ensuite contre les assignats imités, que l'or et l'argent seront échangés jusqu'à la concurrence de 150 millions.

Pour exécuter ce facile projet il faut deux choses: 1⁰ une personne sûre qui récoive à Londres les matrices et les paie en les recevant. On dit à Londres ou à Dover, car c'est uniquement à l'une de ces deux villes, où à tel autre intermédiaire que l'on voudrait choisir, qu'on veut apporter les matrices. 2⁰ Il faut s'assurer d'un lieu quelconque (mais on en a le loisir), soit en Prusse, soit dans l'Empire ou l'Autriche, où celui qui exécutera les planches sur les matrices puisse travailler sans avoir aucune communication possible à l'extérieur. Quand les Anglais firent imiter le papier Américain, ils firent l'artiste prisonnier pendant quelque temps et firent ensuite sa fortune.

L'on a l'artiste nécessaire. Il y a également diverses manufactures où l'on peut faire exécuter le papier très promptement et avec toute sûreté, même sans qu'on y sache pour quel usage. Il y en a même une à Crefeld dans les États de S. M. prussienne, où l'on trouverait par conséquent réuni tout ce qu'on peut désirer à cet égard.

---

729. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, 28. December 1792.

Lieber Feldzeugmeister Fürst Hohenlohe! Ihre beiden Berichte vom 16. und 20. d. habe Ich in Einem Tage erhalten. So sehr bedenklich die Umstände in jenem vom 16., den Ich zuletzt erhalten, lauten, so beruhigend ist hingegen der Inhalt desjenigen vom 20., ob mir gleich der bei Taverne erlittene Verlust an Mannschaft und einer Kanone leid ist. Indessen gewärtige Ich die bessern Nachrichten, wozu Sie mir Hoffnung geben, mit vielem Vergnügen, wie mir denn auch sehr lieb ist, dass Sie über die Stellung, so der FZM. Clerfayt zu nehmen gedenkt, sich beruhigt finden. Uebrigens kann Ich Ihnen Nichts angelegentlicher empfehlen als die Festung Luxemburg, damit solche auf allen Fall mit einer hinreichenden und vertrauten Garnison versehen werde, gleichwie Ich ohnehin versichert bin, dass Sie sowohl mit dem FM. Bender, als mit dem FZM. Clerfayt ein ununterbrochenes Einvernehmen unterhalten.

Auf die anempfohlenen Individuen werde Ich bei Gelegenheit fürdenken, und Ich bin auch geneigt, dem in den Personalstand übersetzten Obristen Nauendorff nach dem Schluss der Campagne den Generalmajors-Charakter zu ertheilen. Franz.

---

730. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 30. December 1792.

In den Beischlüssen theile ich E. Exc. Abschriften der von dem englischen Hofe hier angebrachten Insinuation und der von mir hierüber an den Herrn Grafen Stadion auf Allerhöchsten Befehl erlassenen ostensiblen Anweisung mit. Letztere ist abgefasst worden, bevor wir von den ernstlichen Entschliessungen des Londoner Hofes Nachricht hatten. Dieselben bestätigen nun die Hoffnung, dass der von diesem Hofe hier und in Berlin gemachte Schritt nicht nur seine Neugierde und Unruhe über die Absichten und Pläne der zwei verbundenen Mächte, sondern auch eine aufrichtige Beherzigung und Theilnehmung

der gefährlichen Lage, in welche ganz Europa durch die französischen Progressen gestürzt wird, zum Grund haben. Auf diese Voraussetzung ist die fernere Hoffnung gegründet, dass England sich auch in die Lage unseres und des preussischen Hofes mit Billigkeit setzen und sich nicht beigehen lassen werde, das Arbitrium der Unternehmungen und der Friedensbedingnisse an sich zu reissen, da es doch weder an den Kosten, noch an den Gefahren des Krieges Theil genommen hat.

Dass diese Krone eine solche Rolle wünschen und vielleicht auch versuchen möchte, daran lassen uns Beispiele und Erfahrung nicht zweifeln. Allein in ihrer dermaligen Verlegenheit, wo sie in dem Inneren des Reichs bedrohet, in der nächsten Gefahr, das holländische System einstürzen zu sehen, von allen Alliirten und Freunden entblösst ist, wird sie wohl auf gebieterische Zumuthungen nur insofern verfallen oder darauf ernstlich bestehen, als sie unser- und preussischerseits Geschmeidigkeit und Bereitwilligkeit, die englische Hilfe um jeden Preis zu erkaufen, antreffen wird.

So erwünscht uns demnach die endliche Theilnehmung der Krone England allerdings auch ist, so wenig überlassen wir uns der Illusion, dass ihre dermalige Näherung eine totale Besserung ihrer Politik anzeige, und dass sie die Gelegenheit nicht begierigst missbrauchen würde, wenn wir, statt von ihrer Besorgniss und von ihrer Verlegenheit zur Ausführung unserer billigen Absichten Nutzen zu ziehen, unserseits so viele Verlegenheit und Rettungsbegierde äusserten, dass England Muth und Leichtigkeit erhielte, seine unbilligen Zwecke dadurch auszuführen.

Diese Zwecke möchten aller Wahrscheinlichkeit nach sein: 1. Seine eigene und die Sicherheit der dermaligen holländischen Verfassung mittelst der Wiederkehr der Niederlande in unsere Botmässigkeit, es sei durch ihre Wiedereroberung oder durch Friedensunterhandlungen, zu retten. 2. Dass die Herstellung der Ruhe und einer soliden Verfassung in Frankreich gehindert, mithin die französische Nation ihrem eigenen freien Schicksale, ohne Wiedereinführung der monarchischen Regierungsform, überlassen werde. 3. Dass unser und der preussische Hof, hauptsächlich aber der erste, ohne wesentliche Kriegsentschädigung ausgehen, wir zwar die Niederlande wieder bekämen, für deren künftige Sicherheit aber von dem Schutz und guten Willen Englands (sonderlich, wenn diese Krone nach der Hand ihr voriges Verständniss mit Preussen wieder erneuern würde) dergestalt abhingen, dass wir uns in allen unseren politischen Massnehmungen fürohin nach seinen Gesetzen und Absichten bequemen müssten.

Unsere Absicht aber ist und muss sein, uns des ersten englischen Zwecks und seiner absoluten und dringenden Nothwendigkeit für England zu dem Ende zu bedienen, um wenigstens den dritten und schädlichsten Zweck dieser Krone zu vereiteln. In dieser Hinsicht haben wir die englische Insinuation nicht eher beantwortet als hier, und bis mit dem preussischen Hofe die Beantwortungsart in reifliche Ueberlegung gezogen worden war, und obschon der erst vor zwei Tagen von Wien abgereiste Graf Haugwitz sich mit meinen Weisungen an Grafen Stadion

ganz einverstanden erklärt hat, so ist jedoch der damit abgeschickte Courrier über Berlin gesendet worden, um von dort aus die Reise nach London in Gesellschaft eines preussischen Courriers (dessen Depeschen an den Baron Jacobi zweifelsohne übereinstimmend ausfallen werden) fortzusetzen, — indem es wesentlich ist, dass die Freundschaft und Standhaftigkeit der zwei verbundenen Höfe dem englischen Hof in dem deutlichsten Lichte erscheine. Der hierdurch veranlasste Aufschub wird daher allerdings nützlich sein und schon überhaupt dem letztgenannten Hofe die Idee eines ängstlichen diesseitigen Empressements benehmen.

In vorerwähnten Rücksichten ist auch mein Auftrag an den Herrn Grafen von Stadion zwar in sehr freundschaftlichen Ausdrücken gefasst, und sind darin unsere allgemeinen Grundsätze über die vorliegenden Gegenstände sehr freimüthig geäussert worden. In Ansehung der umständlicheren Anwendung ist aber deutlich zu verstehen gegeben worden, dass Se. kaiserl. Maj. zwar wünschen und bereitwillig sind, mit dem englischen Hof in die vertraulichsten Mittheilungen und Verabredungen einzugehen, vorher aber erwarteten, dass derselbe in Ansehung der allgemeinen Grundsätze gleich billige und freundschaftliche Gesinnungen zu erkennen gebe. Die nämlichen Rücksichten endlich scheinen anzurathen, dass man England in Zweifel lasse, ob der Allerhöchste Hof blos zur Wiedererlangung des vorigen precairen und mit so manchen unanständigen und abträglichen Umständen verknüpften Besitzes der treulosen niederländischen Provinzen, und ohne dass für seine Entschädigung und künftige dauerhafte Ruhe gesorgt wird, die zu ihrer Wiedereroberung erforderlichen ausserordentlichen *Efforts* und Kosten, als die vielleicht von einer anderen Operationsseite nützlicher verwendet werden könnten, werde aufopfern wollen.

Gleichwie dann über diesen Punkt der Eindruck der von dem Herrn Grafen Stadion, insonderheit aber von dem Herrn Grafen Starhemberg bereits darüber mit vieler Klugheit hingeworfenen Zweifelsäusserungen bestätiget, dass England und Russland nichts Anderes am Herzen haben, als dass diese Provinzen wieder den Händen der französischen Nation entrissen werden, und dass auch nur die Besorgniss, es dürfte etwa solches nicht erfolgen, beide Mächte zur Eingehung in unsere übrigen Absichten wird bestimmen können. Sowie meine gegenwärtige Mittheilung und Betrachtungen den Endzweck haben, E. Exc. in dem Faden unserer Lage und Massnehmungen ununterbrochen zu erhalten, so ersuche ich Dieselben, selbe auch dem Herrn Grafen von Metternich zu gleichem Ende zu communiciren. Ich verharre etc.

731. (Beilage.) GRANVILLE AN STRATON.

Whitehall, ce 13 novembre 1792.

Vos dépêches, jusqu'à N° 13 inclusivement, ont été reçues et mises devant les yeux du Roi. Vous n'ignorez pas, que S. M. depuis le commencement est restée, en grande partie, sans information concernant la nature du plan, sur lequel les cours de Vienne et de Berlin ont agi, relativement aux affaires de France, et des vues de ces deux cours, touchant la termination de la guerre. Comme S. M. a réitéré-

ment refusé de prendre part dans cette entreprise, elle s'est abstenue de demander des explications plus distinctes à ce sujet, en reservant aussi l'intimation de ses propres sentiments, jusqu'à ce qu'il survînt des circonstances qui pourraient exiger une communication mutuelle. Les événements qui viennent d'avoir lieu, et surtout le succès des armes françaises en Flandre, ont actuellement amené des considérations, dans lesquelles les intérêts immédiats du Roi, aussi bien que ceux de S. M. I., sont profondément impliqués.

La déclaration ci-jointe, que l'ambassadeur de S. M. à la Haye a eu ordre de présenter, vous fera connaître la détermination de S. M. au sujet des appréhensions pour la sûreté et la tranquillité des provinces unies, que la situation actuelle des affaires doit naturellement produire. Vous donnerez une copie de cette déclaration au ministère autrichien, afin qu'elle soit remise à S. M. I., et en faisant cette communication, vous ajouterez, que S. M. sent que la crise actuelle est trop importante aux intérêts généraux de l'Europe, pour ne pas souhaiter d'être beaucoup plus particulièrement informée qu'elle ne l'est actuellement de la situation et des vues de la cour de Vienne, touchant les divers objets importants qui ont un rapport avec les événements qui viennent d'arriver récemment.

Vous exprimerez donc d'une manière franche et sans reserve le désir du Roi d'entrer dans une communication confidentielle à ce sujet, si la cour de Vienne y est également disposée et à même de le faire. Vous pouvez donner les assurances les plus positives, qu'une telle confidence ne sera abusée en aucun cas possible, tandis que, d'un autre côté, le Roi se flatte qu'elle pourra, éventuellement, être utile à S. M. I. Mais, vous exprimerez en même temps avec une égale franchise que, quoique les désirs du Roi ne peuvent avoir d'autre but que de se trouver dans une situation propre à avancer les vues et les intérêts de S. M. I., de même qu'à contribuer à la tranquillité et au bonheur de tous les États de l'Europe, la praticabilité de concourir avec la cour de Vienne dans un système de mésures à cet effet doit entièrement dépendre de l'étendue et de la nature de la communication que S. M. I. pourra se trouver dans le cas de lui faire. Quoiqu'il en avienne, S. M. I. peut être persuadée de la sincère amitié et de l'attachement que S. M. entretient toujours pour elle, dont le desir de commencer une communication, dans le moment présent, est une preuve non équivoque.

Vous pouvez communiquer cette dépêche, *in extenso*, aux ministres autrichiens, et même, s'ils l'exigent, leur en donner une copie. Et vous leur direz en même temps qu'une pareille communication sera faite à ceux de S. M. prussienne.

732. PH. COBENZL AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 30. December 1792.

In der ersten Beilage theile ich E. Durchl. eine von dem englischen Hof hier vor einiger Zeit durch Herrn Straton angebrachte wichtige Insinuation mit. Eine gleichlautende geschah auch durch den englischen Gesandten in Berlin. Sowohl meinerseits als von Seite des

Herrn Grafen Schulenburg wurde sogleich erwidert, dass hierauf nicht eher eine Antwort erfolgen könnte, bis beide alliirten Höfe sich darüber wechselseitig würden vernommen und einverstanden haben.

Da sich nun Herr Graf von Haugwitz noch hier gegenwärtig befand, so theilte ich diesem Staatsminister die Entwürfe derjenigen Aeusserungen und Instructionen mit, welche wir nach reifer Ueberlegung der Umstände beider Höfe dem Grafen Stadion zuzuschicken für räthlich hielten, vorausgesetzt, dass Herr Graf Haugwitz damit einverstanden wäre. Da sich derselbe nun ganz damit zufrieden erklärte, so nahmen wir unter uns die Abrede, dass der damit nach London am 22. d. M. abgeschickte Courrier seinen Weg über Berlin nehmen und sich daselbst einem preussischen Courrier zugesellen solle, welcher dem Baron Jacobi übereinstimmende Aufträge mitbrächte, auf dass die Antworten der zwei Höfe dem englischen zu gleicher Zeit ertheilt würden.

Herr Graf Haugwitz, dem ich abschriftlich oberwähnte Entwürfe zustellte, wird selbe zweifelsohne zur Kenntniss Sr. königl. preussischen Maj. gebracht haben. Indessen unterlasse ich nicht, sie auch zu E. Liebd. Information in den vier ferneren Beischlüssen gelangen zu lassen, gleichwie Sie dann auch mit dem Herrn Marquis Lucchesini vertraulich darüber communiciren können. In gleichem Einverständniss mit dem Herrn Grafen von Haugwitz ist an den Herrn Grafen Ludwig Cobenzl die sub 6 mitfolgende Weisung erlassen worden. So wie dieser Botschafter berichtet, hat der Petersburger Hof von den preussischen Desideriis und Anträgen bereits durch den Herrn Grafen Golz umständliche Kenntniss erhalten und darauf seine Rückäusserung bis auf die Eintreffung unserer ebenfallsigen Eröffnung verschoben.

Ich kann nun allen Umständen nach nicht zweifeln, dass der russisch kaiserliche Hof die beiderseitige Eröffnung freundschaftlichst erwiedern und seinerseits in das angetragene Concert bereitwillig eintreten werde. So viel kann ich zum Voraus melden, dass Herr Graf Rasumowsky, welchem ich meine zwei französischen Weisungen an den Grafen Stadion einsehen liess, die Meinung geäussert hat, dass er allerdings glaube, dass sein Hof Nichts dagegen einwenden werde. Um indessen über einen Schritt, welcher das Interesse des Petersburger Hofes mitbetrifft, und den wir in England ohne seine vorläufige, obschon wahrscheinliche Einwilligung unternehmen, Nichts an dem ermangeln zu lassen, was in einer solchen Gelegenheit die Anständigkeit unter aufrichtigen Alliirten mit sich bringt, habe ich durch den Grafen Ludwig Cobenzl die Mittheilung meiner französischen Weisungen an den Herrn Grafen Stadion mittelst jener ebenfalls ostensiblen Depesche aufgetragen, deren Inhalt E. L. aus der schliesslichen Beilage ersehen und auch dem Marquis Lucchesini, ohne sie jedoch abschriftlich zu communiciren, vorlesen können.

---

733. MILITÄRISCHES PROTOKOLL.

(Kriegs-Archiv.) Frankfurt am Main, 30. December 1792.

In Gegenwart des k. FM. Herzogs zu Braunschweig, des k. k. FML. Grafen von Wartensleben und k. Oberst-Lieutenants und General-Adjutanten von Mannstein.



Nachdem in der heute Morgen in Gegenwart Sr. Maj. des Königs in Preussen gehaltenen vorläufigen Conferenz festgesetzt worden, dass heute Nachmittag das darin Beschlossene in ein förmliches Protokoll gefasst werden sollte, welches demnächst zudem zwischen beiden hohen alliirten Mächten zur Grundlage der Operationen der bevorstehenden Campagne dienen könnte, so haben Nebenstehende diesem gemäss sich vereint und nach reifer Ueberlegung Folgendes höherem Ermessen und Genehmigung vorzulegen, für diensam erachtet.

1⁰ Wird die Wiedereroberung der Niederlande als der erste und wichtigste Gegenstand des gemeinsamen Interesses angesehen, weshalb die stärkste Armee in dortiger Gegend zu versammeln beschlossen ist, und ist dafür gehalten worden, dass eine k. k. Armee von 70—75.000 Mann effective zwischen Cöln und Bonn sich versammle, inclusive der jetzigen Armee des FZM. Clerfayt, des Corps d'armée unter dem Befehl des FZM. Fürsten von Hohenlohe und der Verstärkung von 12 Bataillons und 11 Divisionen, welche jetzt unter dem Befehl des Herrn FZM. Colloredo heranrücken, und der noch nachfolgenden 9 Bataillons und 10 Divisionen, — exclusive aber des Corps unter dem Befehl des FML. von Beaulieu und der jetzigen Garnison von Luxemburg, ingleichen exclusive der Truppen, welche der FML. von Staader durch Bayern und Schwaben gegen den Neckar führt, und bestimmt sind, mit dem FML. von Wallis sich zu vereinigen, und 8 Bataillons und 6 Divisionen ausmachen, welche mit den bereits im Breisgau befindlichen Truppen 18 Bataillons und 12 Divisionen formiren.

2⁰ Würde erforderlich werden, wenn der FZM. Fürst von Hohenlohe zur Hauptarmee stiesse, dass ein Corps, etwa das vom FML. von Beaulieu oder ein anderes beliebiges, bei Trier die Posten von Saverne und Pellingen besetzte, ohne welche alle Communication auf der Mosel verloren sein würde, ja selbst die Verbindung von Coblenz und Trier ins Luxemburgische abgeschnitten wäre, indem, sobald der Feind Meister von der Höhe von Saverne ist, er aus selbiger nicht zu vertreiben sein dürfte. Zur Vertheidigung dieser Posten dürften 8 Bataillons mit verstärkter Artillerie hinreichend sein.

3⁰ Den Posten von Coblenz betreffend, so ist der Ehrenbreitstein mit hinreichender Artillerie und Munition zu versehen, und stehen 1400 Mann trierische Truppen daselbst in Garnison; zur Besetzung der Stadt, welche eigentlich nur durch das Retranchement auf dem Hundsrück über der Karthause zu vertheidigen stehet, werden 2 Bataillons k. k. Truppen hinreichen, besonders wenn etwa in die Verhaue eine Compagnie Jäger gegeben werden könnte. Artillerie ist in diesem Retranchement hinreichend; die Stücke sind trierisch, die Bedienung wird durch königl. preussische Artilleristen sowohl in dem Retranchement als auch auf der Festung versehen.

4⁰ Die vereinigten Corps des FML. von Wallis und Staader würden vorerst den Oberrhein von Heidelberg an bis ins Breisgau zu beobachten haben, einige vorzurückende Divisionen ausgenommen, welche etwa gegen Gernsheim vorpostirt werden könnten. Der Hauptzweck dieses Corps d'armée würde sein, inclusive der Contingente des

schwäbischen, fränkischen, und oberrheinischen Kreises, welche mit zu diesem k. k. Corps d'armée stossen würden, dem Feind alle mögliche Aufmerksamkeit auf den Ober-Elsass zu erringen und bei glücklichem Erfolg der königl. preussischen Waffen in wirkliche Thätigkeit zu kommen und, wo irgend thunlich, gegen eine oder die andere Festung des Feindes etwas zu unternehmen, welches von Zeit und Umständen abhängen würde, wobei jedoch in der Zeit das Hauptaugenmerk dahin gerichtet sein müsste, durch Thätigkeit und verschiedene Bedrohungen den Feind zu behindern, den Ober-Elsass gänzlich zu verlassen und Alles gegen die königl. preussische Armee zu ziehen, welche widrigenfalls in allen ihren Unternehmungen sich dürfte behindert sehen.

5⁰ Die königl. preussische Armee, welche mit den kurhessischen, hessenkasselischen und darmstädtischen Contingenten eine Masse formiren würde, würde sich bestreben, durch den Uebergang über den Rhein, entweder oberhalb oder unterhalb Mainz, gedachte Stadt vom Elsass abzuschneiden und durch die erste zu nehmende Stellung sowohl den niedern Elsass als die Saar zu bedrohen, wobei sich zeigen würde, inwieweit es möglich gemacht werden könnte, eine oder die andere feindliche Armee anzugreifen, um nach glücklichem Erfolg eine Schlacht, eine oder die andere Belagerung vornehmen zu können. In allen Fällen würde in Frankfurt eine Garnison von 3000 Mann zu lassen sein, und zur Beobachtung von Mainz am rechten Ufer des Rheins und Deckung der Stadt Frankfurt am rechten Ufer des Maines; in der Position von Wikert würde wenigstens erforderlich sein: Hessen 6000, Darmstädter 3000, Sachsen 5000, im Ganzen 14.000 Mann. Die königl. preussische Armee, welche den Rhein passirte, würde alsdann an Combattanten 55.000 Mann ausmachen, welches gewiss zu grossen Unternehmungen nicht überflüssig scheinen wird. Hiebei wird jedoch zu bemerken sein, dass die 3000 Mann, welche zur Garnison in Frankfurt bestimmt sind, exclusive deren 6000 Hessen sich finden, auf welche in der Position bei Wikert bereits gerechnet ist, wie denn auch der Herr Landgraf von Hessen ausser diesen noch die Garnison in Hanau und Rheinfels von seinen Truppen gibt.

6⁰ Wird königlich preussischerseits am Niederrhein, inclusive 6 Bataillons aus der Garnison von Wesel, ein Corps von 12 Bataillons und 15 Escadrons sich diesen Winter noch zusammenziehen, wozu noch das hannoverische und cölnische Contingent stossen wird, welche beide zusammen auf 4—5000 Mann sich belaufen dürften. Da demohngeachtet noch 5 Departements-Bataillons in der Garnison von Wesel verbleiben, so würde gedachtes Corps nach Sr. Maj. des Königs Gesinnung mit in der Verbindung der k. k. Hauptarmee gegen die Maas vorrücken können, um gegen die Niederlande zu agiren, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, dass, im Fall der Ausgang des Feldzuges nicht der Erwartung völlig entsprechen sollte, dieses Corps Truppen zur Deckung der westphälischen Länder Sr. Maj. des Königs wieder abgesandt würde.

7⁰ Da nach zu hoffendem glücklichen Erfolg beiderseitige Armeen Belagerungsgeschütz nöthig haben dürften, so wird hierauf in Zeiten Rücksicht zu nehmen sein. Königl. preussischerseits wird auf 70 Stück

24-Pfünder, 20 Stück 12-Pfünder und einige und 20 Stück Mortiers von 30—50 Pfund gerechnet; davon sind 6 Stück 24-Pfünder, 4 Stück 12-Pfünder und Mortiers nebst Kugeln und Bomben in den Arsenalen zu Wasserburg und Wilsburg vorhanden; alles übrige Geschütz aber nebst Kugeln und Bomben, wie auch 7—8000 Centner Pulver würden noch herbeizuschaffen sein, und wird man versuchen, ob aus Würzburg das Fehlende zu erhalten stehen wird.

Carl FM., Wartensleben, FML. von Manstein.
Herzog zu Braunschweig.

Dieses hat meine völlige Approbation. Fr. Wilhelm.

---

735. FRANZ II. AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, 2. Januar 1793.

Lieber Fürst Hohenlohe! Aus Ihrem Bericht vom 24. December habe Ich sehr gerne die Vortheile entnommen, so der Oberst Nauendorff über den Feind erhalten hat, und wünsche, dass er auch bei der Unternehmung auf die feindliche Artillerie und Bagage so glücklich sein möge, dem Feind einen wesentlichen und empfindlichen Streich beizubringen. Ich vermuthe, dass sein Detachement, um etwas mit Erfolg auszurichten, stark genug und ohne Zweifel auch Infanterie beigegeben worden sein wird. Da Oberst Nauendorff nach diesem Bericht, unerachtet seiner geschwächten Gesundheit, sich für den Dienst so vortheilhaft verwendet, so werde Ich ihm seiner Zeit nebst dem bereits bei seinem Austritt aus der Dienstleistung zugesicherten General-Majors-Character auch die diesfällige Pension verleihen. Den von dem Herzog von Braunschweig gemachten Vorschlag von Bewegungen gegen jene des feindlichen Generals Custine, welche letztere einen Uebergang über den Rhein bei Mannheim ankündigen sollen, gewärtige Ich zu meiner Einsicht. Franz.

---

736. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Thugut's Entwurf. — Nicht abgegangen.) Vienne, ce . . janvier 1793.

Monsieur l'ambassadeur comte de Rasoumowsky vient de me communiquer officiellement une dépêche qui lui a été adressée par Mr. le vice-chancelier comte d'Ostermann en date du 8 décembre, et dont V. E. verra le contenu par la copie ci-jointe N⁰ 1.

Le courrier qui vous a été expédié d'ici le 23 du même mois vous aura mis entre temps à même d'exposer les sentiments et les désirs de notre cour sur les objets mentionnés dans cette dépêche du vice-chancelier de Russie. Nous croyons pouvoir nous flatter que la cour de Pétersbourg les jugera aussi conformes aux circonstances qu'aux intérêts et aux liaisons mutuels. L'amitié intime qui règne entre les souverains des deux Empires invite toutefois à ne rien laisser à désirer en éclaircissements réciproques, lorsqu'il se manifeste quelque différence d'opinion sur des objets essentiels. Et c'est pour cette considération que je suis chargé de vous communiquer, Monsieur, nos observations sur quelques points de la susdite dépêche, dont V. E. fera usage avec la même franchise amicale dont on a usé envers nous en cette occasion.

Ce n'est assurément point, ni sur la nécessité de réunir les plus grands efforts pour repousser les invasions et les dangereux desseins de la France, ni sur la haute importance dont il serait pour tous les souverains de ne pas discontinuer ces efforts communs, que le gouvernement monarchique n'ait été rétablie en France d'une manière solide et durable, qu'il peut exister la moindre diversité d'avis entre l'Impératrice et l'Empereur. Il a fait ses preuves et à ses dépens, que l'un et l'autre objet lui tient plus à coeur qu'à personne. Mais après que tous les autres souverains, exceptés ceux qu'il a l'avantage de compter parmi ses alliés, ont prouvé d'une manière si évidente, qu'ils ont bien voulu, que l'Autriche et la Prusse se livrent aux plus ruineux efforts pour la cause commune, pourvu qu'eux ne participent ni aux frais ni aux dangers de l'entreprise, il ne lui est pas libre d'établir les plans de ses efforts ultérieurs sur la confiance, que ces mêmes souverains feront à l'avenir tout l'opposé de ce qu'ils viennent de faire et seront portés à des résolutions aussi vigoureuses qu'il serait à désirer, par les motifs qui ont été impuissants à les déterminer à la moindre chose jusqu'ici.

Il est vrai que l'Angleterre prend enfin sérieusement l'alarme. Les nouvelles que nous avons reçues de Londres depuis ma dernière dépêche à V. E., et dont vous trouverez les plus intéressantes sous N⁰ 2, confirment l'espoir qu'elle se prêtera à un concert sincère de mesures avec les deux cours impériales et la Prusse; et malgré les démonstrations pacifiques que l'Espagne vient de faire vis-à-vis de la nation française, il n'est pas sans espérance que l'exemple de la Grande-Bretagne ne finisse par la déterminer, ainsi que la Hollande, à quelques efforts, quoique le dérangement extrême de leur état de finance et de guerre ne permette point d'en attendre de bien efficaces. Mais en supposant que toutes ces bonnes apparences se réalisent complètement jusqu'à l'ouverture de la prochaine campagne, y a-t-il beauçoup d'espoir que ces puissances consentiront le rétablissement de la monarchie française pour but du concert et s'engageront à ne pas poser les armes que ce but n'ait été réalisé? Tout indique au contraire que la cour de Londres n'incline pas à se mêler des affaires internes de la nation française; qu'elle ne veut concourir qu'à réprimer ses invasions et revendiquer ses conquêtes; qu'elle envisage la modération des trois cours alliées sur le premier but comme une condition essentielle de son concours au second; et qu'en général elle n'a rien plus à coeur que la plus prompte cessation possible de la guerre. Or, les autres cours manifestent des dispositions qui ne laissent pas douter qu'elles ne partageront sans hésiter l'apathie de l'Angleterre sur le sort de la monarchie française. La cour de Berlin se déclare prête à combattre pour la sauver, mais à condition que ce but devienne l'objet d'un concert actif entre les puissances; et certes, il ne serait pas juste d'attendre que la cour de Vienne persiste seule à se sacrifier pour une cause qui affecte de même la sûreté et la gloire des autres souverains, et dont le soutien surpasse ses forces isolées.

Assurer du moins et avant tout le but urgent de repousser les français des Pays-Bas et de l'Allemagne; engager à cet effet la cour

de Berlin à partager avec zèle les efforts et les risques d'une seconde campagne, quoi qu'il en arrive du concert général; exciter le corps germanique à concourir efficacement au même objet; chercher à y intéresser aussi, s'il est possible, le concours de l'Angleterre et par son exemple celui de quelques autres puissances; parvenir enfin à contenir du moins à l'avenir les dangers du voisinage français, si on ne peut en détruire la source, et à se soustraire en même temps soi-même à ce funeste voisinage, en établissant une nouvelle et plus solide barrière sur les confins de la France, — telles ont été les vues essentielles et majeures que l'Empereur s'est vu obligé de combiner dans le plan que V. E. a été chargée de communiquer à la cour de Pétersbourg. Il s'en faut bien que ce plan épuise les désirs que ses sentiments personnels lui inspirent. Mais il espère que S. M. l'Impératrice n'en jugera pas moins favorablement de ces sentiments, parce qu'il ne peut pas tout ce qu'il désire, et parce que ceux qui devraient été animés des mêmes sentiments, ou les partagent incomplètement, ou se bornent, soit à des voeux stériles, — soit à des moyens disproportionnés avec l'objet.

Si l'état réel des dispositions générales ne permet pas à S. M. I. de subordonner toutes les considérations à ses désirs pour le maintien du pouvoir royal en Françe, Elle est bien moins encore à-même de les subordonner à l'intérêt qui Lui est inspiré par les griefs et les malheurs de la noblesse française, — intérêt dont la cour de Vienne a donné les preuves les plus convaincantes, étant de fait qu'aucune cour n'a plus fait pour elle que la nôtre. Il est également de fait que l'émigration presque totale de cette noblesse a fait un tort irréparable au Roi très-Chrétien et à ses propres intérêts, en le privant de tous les moyens qu'il avait encore pour influer sur les dispositions de la nation; que ses armements prématurés et une jactance indiscrète et exaltée de la part du plus grand nombre des émigrés ont poussé les choses aux dernières extrémités et provoqué la guerre contre l'Autriche avant l'effectuation d'un concert général. Il est enfin de fait, que malgré les services et les secours de toute espèce que les émigrés ont reçus de notre cour, et malgré les dangers et les pertes auxquels elle s'est exposée pour la cause du Roi, de laquelle dépendait aussi la leur, ils ont eu l'ingratitude et se permettent jusqu'au jour d'aujourd'hui de calomnier en d'autres cours les vues, les mesures et les opérations de la nôtre, uniquement parce qu'elle s'est refusée à leur prétention de jouer le premier rôle dans la guerre de l'Autriche et de la Prusse contre la France et de diriger eux les plans et les opérations de ces puissances. Mais, indépendamment de la juste préférence que celles-ci ne purent sans doute que donner dans leur confiance à leurs propres desseins, moyens et troupes sur la prudence et les projets d'un corps ou plutôt d'un assemblage fortuit, aussi mal dirigé par ceux qui influaient sur les chefs que mal organisé sous le point de vue militaire, nous ne pouvons que rappeler les motifs très-importants que vous avez été chargé, Monsieur, de communiquer itérativement au sujet du parti qui a été pris à l'égard des émigrés dans la campagne passée.

Quant à son issue, loin de faire regretter à ceux qui en connaissent les vraies causes, que l'on ait trop peu écouté leurs avis et leurs instances, il fait regretter au contraire qu'on y ait trop cédé, — tant parce que leur association aux opérations militaires a infiniment contribué à pousser les esprits modérés de la nation française à se réunir au parti républicain, ainsi que nous l'avions craint et prévu, que parce que leurs assurances et promesses illusoires d'intelligences secrètes et de bonnes dispositions dans les provinces ont principalement engagé à faire avancer si loin les armées dans des contrées stériles, et avant d'être maître des fortéresses, que dans la détresse extrême qui en a été la suite la perte d'une bataille entraînait infailliblement leur destruction totale, tandis qu'une bataille gagnée n'accordait pas d'avantages décisifs, faute de moyens de les poursuivre contre un ennemi dont les ressources en retraites, subsistances et renforts étaient inépuisables.

Pour ce qui est de la continuation de la guerre, les émigrés sont hors d'état d'entreprendre la moindre chose, s'ils ne sont pourvus absolument de tout ce qu'il faudra pour leur entretien, leur équipement et leurs opérations en campagne. La cour de Vienne, chargée de l'entretien et des frais d'opération d'un si grand nombre de ses propres troupes en Allemagne et en Italie, ne se voit plus en état de faire face à cette nouvelle charge, excepté toute fois les trois régiments de Royal Allemand, Saxe et Berchigni, qui vont être pris à la solde à leur propre demande. Elle ne peut donc que s'en rapporter au parti que les autres cours adopteront sur cet article, — prête à souscrire d'ailleurs à ce qui sera concerté avec ces cours en faveur de la cause et du sort futur des princes et des émigrés français, tant relativement aux buts de la guerre qu'aux négociations de la paix future. Quoiqu'on ne puisse se dissimuler que les dispositions générales à l'égard du soutien du gouvernement monarchique en France n'en annoncent guère de plus vigoureuses sur cet objet secondaire, en tous cas notre cour concourra de bien bon coeur à la réussite de ce qui sera résolu ou de ce que les chances pourront amener à leur avantage.

Pour en venir au dernier objet de la dépêche de Mr. le comte d'Ostermann, notre courrier vous aura convaincu, Monsieur, avec combien d'ardeur l'Empereur désire que l'Impératrice réalise en cette campagne le secours de ses troupes qu'elle avait résolu et offert l'année dernière. L'excellence éminente de ces troupes, la gloire de l'alliance, l'exemple encourageant que donnera cette détermination généreuse de l'Impératrice, le découragement et les prétextes qui en résulteront au cas contraire, les difficultés de l'entreprise, la confiance absolue que l'Empereur place dans l'accord de vues et de sentiments qui règne à ce sujet entre les trois cours alliées, et qu'elle ne peut placer au même degré dans les vues qui pourront influer sur les mesures des autres cours participantes, tout concoure à lui faire souhaiter que sa haute alliée ne se refuse point à sa réclamation et à ses instances et à lui faire espérer au contraire qu'elle les accueillera et agréera avec d'autant moins de difficulté que l'entrée prochaine des troupes prussiennes en Pologne contrebalancera ce que les mesures pour la contenir en repos perdront par

la sortie d'un corps détaché des troupes russes; que les difficultés qui subsistaient entre notre cour et la Porte sont sur le point de s'arranger par la conclusion d'un Sened pour la restitution de Chotim, non obstant les délais qu'éprouve l'accomplissement de ses engagements sur l'article de la nouvelle frontière en Croatie; qu'il est d'ailleurs impossible que le concert étroit des trois puissances alliées ne détourne la Porte de prendre part en faveur de la révolution française, après surtout qu'elle aura aussi appris le parti qui vient d'être pris par la Grande-Bretagne; et que finalement l'étendue et la consistance des progrès de la contagion révolutionnaire dans tous les pays de l'Europe dépendront en dernier résultat de l'énergie des opérations qui seront entreprises cette année pour réprimer et venger les ravages qu'elle a déjà faits avec un succès dont l'issue influera décisivement sur la tranquillité générale. . . . .

737. PH. COBENZL AN DREGER.*)

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 2. Januar 1793.

Dem königl. preussischen Ministerio werden zweifelsohne die nämlichen Nachrichten von dem zweideutigen Betragen der Pforte in Ansehung der Anerkennung der französischen Republik zugekommen sein, welche wir hierüber insonderheit bei Gelegenheit des jüngsten Vorfalles mit der Absetzung des Grafen von Choiseul-Gouffier und der Auswahl des Dollmetschers Tironton zum Botschaftsverweser in Constantinopel erhalten haben.

Die Bedenklichkeit dieser zweideutigen Benehmungsart der Pforte wird durch zwei Umstände sehr vergrössert. Erstlich durch das allgemein bekannte und von den Revolutionshäuptern in Frankreich gleichsam annoncirte Vorhaben des dasigen *pouvoir exécutif*, alle Beredungs-, Bestechungs- oder allenfalls auch Schreckmittel anzuwenden, um die Pforte nicht nur zur Anerkennung der Republik, sondern auch zur Verbindung mit ihr und zum Bruch mit unserem Hof zu bewegen. Der zweite Umstand ist, dass unser Hof im Begriff stehet, die Zurückstellnng von Chotim ohne Weiteres zu bewilligen, obschon von Seiten der Pforte die Uebergebung unserer kleinen Grenzacquisition in Croatien noch nicht erfolgte. Diese Zurückstellung geschieht nun demungeachtet, nur um denjenigen, so die Pforte gern gegen uns aufhetzen wollten, den Vorwand eines Zweifels über die aufrichtige Gesinnung des Kaisers, den Tractat zu erfüllen, zu benehmen. — Allein, wenn die Pforte ihrerseits nicht gleich aufrichtig gesinnt ist, den Frieden zu beobachten, so würde die Zurückstellung Chotims eine höchst unkluge, und dessen Beibehaltung eine höchst nöthige und billige Sache sein.

E. Wohlgeb. werden diese Betrachtungen dem königl. preussischen Ministerio vertraulich eröffnen und mit folgender Anfrage begleiten: „Baron Herbert war seinem letzten Berichte zu Folge im Begriffe, einen mit dem türkischen Ministerio bereits bis auf einige, die Hauptsache nicht ändernde Ausdrücke ganz berichtigten Sened *sub spe rati* zu

*) Oesterr. Gesandtschaftssecretär in Berlin.

schliessen, in welchem die ungesäumte Zurückstellung Chotims versprochen wird. Se. kaiserl. Maj. nehme sich vor, diesen Sened zu ratificiren und sodann das Versprechen wegen Chotim gleich in Erfüllung bringen zu lassen. Allein Höchstselbe können auch diese Gelegenheit nicht unbenützt lassen, um wenigstens auch von Seite der Pforte die beruhigende Versicherung zu erhalten, dass sie sich mit der französischen Nation während der dermaligen Kriegsumstände in keine Verbindung einlasse. Baron Herbert wird demnach angewiesen werden, sich hierüber mit dem türkischen Ministerio bei Uebergebung der Ratification des Seneds auf das Freundschaftlichste und Glimpflichste zu expliciren. Eben aber weil wir diesem Schritte die gelindeste Wendung geben wollen, wünschten Se. kaiserl. Maj., dass es Sr. königl. preussischen Maj. belieben möge, diesen Schritt auch ihrerseits durch Insinuationen Dero Ministers in Constantinopel begleiten und der Pforte die Billigkeit begreiflich machen zu lassen, dass sie über ihre Gesinnung in einem Zeitpunkte vollkommene Beruhigung gebe, in welchem die unsrigen so entscheidend bestätigt würden.

Gleichwie Se. königl. preussische Maj. zu ähnlichen Insinuationen nicht nur als Vermittler und Gerant des Sistower Friedens, sondern auch als eine mit der französischen Republik selbst im Krieg befangene Macht berechtigt und gewissermassen aufgefordert sind, so hofft der Kaiser, dass der königl. preussische Hof sich um so mehr unserem freundschaftlichen Begehren gefälligst werde fügen und den Herrn von Knobelsdorff zum diesfälligen Einverständniss mit Baron Herbert werde anweisen wollen, in welchem Falle wir ferner ersuchen müssen, dass Herr von Knobelsdorff unverzüglich (wo möglich mit der am 18. d. von hier abgehenden türkischen Post) in Gemässheit angewiesen werde, indem bis dahin wahrscheinlich der gegenwärtige Sened hier eintreffen, und folglich mit erstgenanntem Dato die Ratification abgehen wird. . . .

---

738. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, 3. Januar 1793.

. . . . Durch einen russischen Courrier ist uns von dem Grafen Cobenzl die Anzeige zugekommen, dass die Kaiserin ihre Einwilligung zum Einmarsch königlich preussischer Truppen in das polnische Gebiet bereits ertheilet hat. Da nun solchergestalt der Weg zur billigen Entschädigung Sr. königl. preussischen Maj. gebahnet ist, so versprechen Se. kaiserl. Maj. sich zuversichtlich, dass der König sowohl seine übernommene Verbindlichkeit wegen der diesseitigen Entschädigung mittelst des Austausches gleichfalls in Erfüllung bringen, als auch alle Anstalten unverzüglich realisiren wird, um mit verstärkter Macht den Krieg nachdrucksamst mit fortzuführen. . . . .

---

739. PROTOKOLL

der am 3. Januar 1793 bei dem Herrn Obersthofmeister gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Anwesend die Conferenz-Minister. Collenbach als Protokollführer.

Da der russische Hof dem preussischen bereits seine Einwilligung zur Einrückung preussischer Truppen in Polen gegeben hat, und mithin

diese Einrückung wahrscheinlich ehestens erfolgen wird, so ist von der geheimen Hof- und Staatskanzlei gegenwärtige Conferenzialdeliberation unterzogen worden, ob es nicht räthlich wäre, für den eventuellen Fall, dass es auch von Seiten des Allerhöchsten Hofes auf eine Interimal-Occupirung in Polen ankommen würde, zum Voraus zu überlegen und zu bestimmen: 1. Worin diese Interimal-Occupirung zu bestehen hätte? 2. Welche eventuellen Vorkehrungen dienlich sein dürften, damit diese Occupirung, wenn der Fall sich ergäbe, ohne Anstand vor sich gehen könne? — bei welchen zwei Fragen übrigens in Gemässheit der bereits bestehenden Allerhöchsten Entschliessungen vorausgesetzt würde, dass eine diesseitige Occupation in Polen nur alsdann Platz greifen sollte, wenn dem Allerhöchsten Hof der bayerische Eintausch nicht durch preussische und russische Garantien hinlänglich zugesichert würde, worüber man innerhalb 5 bis 6 Wochen *in claris* sein werde, und dass auch in diesem Falle die Occupation nur interimaliter, bis nämlich der Tausch erfolgt, zu geschehen, und es auf eine wirkliche polnische Acquisition nur dann anzukommen hätte, wenn der erwähnte Austausch nicht geschehen könnte.

Bei der ersten Frage wurde insonderheit von Seiten der geheimen Hof- und Staatskanzlei bemerkt, dass jetzt davon keine Frage sein könne, welchen Antheil man in dem oben erwähnten Fall wirklich zu behalten hätte, weil dessen etwaige Bestimmung von dem mit Russland und Preussen zu treffenden Concert und von der Beschaffenheit des Antheils, den Preussen wirklich acquiriren wird, abzuhängen habe. Es fragt sich daher nur, was man vorläufig zu occupiren hätte. Gleichwie nun nicht zu zweifeln wäre, Preussen würde sogleich den ganzen Antheil, den es in der Mainzer Conferenz verlangte, occupiren lassen, so dürfte zu überlegen sein, ob nicht diesseits das Augenmerk auf einen solchen Occupirungsantheil zu richten wäre, welcher dem gedachten preussischen wenigstens *in quanto* gleich käme?

Von den Herren Conferenzministern wurden bei diesen Fragen hauptsächlich jene Bedenklichkeiten erwogen, welche die diesseitige Verwendung zahlreicher Truppen in Polen, theils für den inneren Ruhestand Galiziens, theils für den Fall veranlassen könnte, wenn der Krieg mit Frankreich etwa noch fernere Truppensendungen erheischen dürfte. Aus dieser Rücksicht wurde nicht befunden, vor der Hand in weitläufige Dispositionen wegen allfälliger Truppeneinrückungen in Polen einzugehen, sondern es wurde auf Anhandgebung des Herrn FM. Lacy befunden, den vorläufigen Conferenzialantrag über die erste Frage dahin zu beschränken, dass, *eveniente casu* einer diesseitigen Occupation, Krakau und Kaminiec durch ein Paar Bataillons in Besitz genommen, und ein Paar Cavallerie-Regimenter verwendet werden könnten, um zwischen beiden Orten längs der galizischen Grenze im flachen Lande Posto zu fassen, wobei man sich in Ansehung der Extendirung nach dem, was sowohl die preussischen Vorgänge als unsere eigenen fernern Umstände mit sich bringen werden, zu richten hätte, wie denn auch dienlichen Falls die anfängliche Occupation nach der Hand füglich erweitert werden könnte.

Ad secundum wurde als eine Folge des ersten Antrages angesehen, dass es dermalen schon auf keine vorläufigen Vorkehrungen ankomme, indem einerseits die Vollziehung dieses Antrages von den in Galizien und in Chotim vorhandenen Truppen jederzeit bestritten werden könnte, anderseits aber nach geschehener preussischer Occupirung es noch immer an der Zeit sein werde, über den inneren Werth derselben verlässliche Nachrichten, es sei durch Abschickung eines geschickten Subjecti *ad locum*, oder in andern Wegen einzuholen.

Nachdem inzwischen der Wurmserische Huszaren-Rittmeister Ettingshausen bereits zu dem Ende hieher berufen worden ist, vermöge seiner guten localen Kenntniss des an Galizien stossenden polnischen Antheils Auskünfte zu ertheilen, welche er auch laut der ersten Beilage bereits geleistet hat, Se. kaiserl. Maj. geruhen dürften, die Vergütung seiner Reise und Aufenthaltskosten zu bewilligen.

Nachdem hiermit der hauptsächlichste Gegenstand der gegenwärtigen Conferenz erschöpft war, so äusserte sich Fürst von Starhemberg, dass in einem Zeitpunkt, in welchem Se. Maj. durch unwillkürliche Umstände in auswärtige politische Unternehmungen verwickelt worden, Höchstdieselbe ihrem Conferenzcollegio nicht verübeln dürften, wenn es als einen dringenden Gegenstand der Allerhöchsten Aufmerksamkeit die Nothwendigkeit vorstellte, unter solchen Umständen die wirksamsten Vorkehrungen für die Erhaltung der innern Ruhe und Sicherheit zu treffen. England gäbe in dieser Rücksicht ein Beispiel, welches die allgemeine Nachahmung verdiente, da die ersten Schritte der englischen Regierung seit ihrem Entschluss, an den französischen Angelegenheiten Theil zu nehmen, dahin gerichtet wären, der Verbreitung der Revolutionsgrundsätze unter ihren eigenen Unterthanen den kräftigsten Einhalt zu thun; hierin würde sie von dem angesehensten und aufgeklärtesten Theil der Nation unterstützt. In London und in den Provinzen entstünden laut Beilage zahlreiche Associationen, deren hauptsächlichster Zweck wäre: 1. De faire dénoncer et poursuivre devant les tribunaux tous les auteurs, publicateurs et colporteurs d'écrits contraires à la loi et à la tranquillité publique. 2. De faire imprimer et répandre, au meilleur marché possible, des écrits propres à éclairer le peuple sur ses vrais intérêts et à détromper ceux qui ont pu être séduits par des opinions dangereuses et destructives de la liberté et du bon ordre.

Was in beiden Punkten in England, bei der dasigen niederen Wirksamkeit der königlichen Gewalt, der Privatpatriotismus unternahm, das scheint hierlands unter gegenwärtigen verwickelten Umständen ein dringender Vorkehrungsgegenstand der Regierungsverwaltung zu sein; es wäre demnach höchst wesentlich, dass 1. gegen die Verfasser, Herausgeber und Zuträger schädlicher Schriften in Beziehung auf die französischen Revolutionsgrundsätze mit einer genauern Obsicht und Strenge, als die gewöhnlichen Censurregeln mit sich bringen, verfahren werde; 2. dass die Verfassung solcher Volksschriften durch geschickte Federn veranlasst und durch wohlfeilen Verkauf gemeinnützlich gemacht werde, welche die Eindrücke erwähnter schädlicher Schriften vertilgten, die traurigen Folgen, so die Revolution bereits in Frankreich selbst hervor-

gebracht hat, schilderten, und dagegen auch jene Facta mit echtem patriotischen Gefühle darstellten, aus welchen mit der einleuchtendsten Wahrheit und Unparteilichkeit erwiesen werden könne, dass den österreichischen Unterthanen durch die weisen Reformen, welche eine Reihe aufgeklärter und menschenfreundlicher Regenten aus eigenem Antrieb unternommen haben, bereits alle jene Vortheile der bürgerlichen Freiheit und Sicherheit für alle Klassen der Unterthanen, einer billigen und sanften Justizpflege, einer gleichartigen Vertheilung der Lasten und einer vernünftigen Toleranz und Läuterung der Religionen von Missbrauch und Vorurtheilen wirklich verschafft worden sind, deren Erzielung den Vertheidigern und Verbreitern der französischen Revolutionsgrundsätze zum Vorwand ihrer geheimen Absichten diente, welche aber in der That auf nichts Anderes hinausgiengen, als allerorts die Grundfesten der bürgerlichen Ruhe und Glückseligkeit durch Meuterei, Plünderung, Mordthaten, durch willkürliche Obermacht der schlechtesten und zügellosesten Menschen und durch Vernichtung aller Religion und moralischen Begriffe zu untergraben.

Sämmtliche Conferenzminister vereinigten sich mit der Meinung des Herrn Fürsten von Starhemberg, und gieng demnach der Conferenzialschluss dahin, Sr. kaiserl. Maj. die Nothwendigkeit in Unterthänigkeit vorzustellen, dass die vom Herrn Obersthofmeister angetragenen Vorkehrungen in beiden Punkten durch die Behörde in Vorschlag gebracht würden, welche Vorschläge Allerhöchstdemselben sonach gefällig sein dürfte, wegen naher Verknüpfung des Gegenstandes mit den allgemeinen politischen Umständen, der vorläufigen Deliberation des Conferenzcollegiums unterziehen zu lassen.

---

740. I. SEPARAT-VOTUM DES GRAFEN LACY.

Wien, den 3. Januar 1793.

Mein Antrag war es nicht, dass der Rittmeister Ettingshausen allhier auf der Karte, ohne andere Localkenntniss von demjenigen sich beizulegen, was Preussen unter dem Namen einer Entschädigung der Kriegskosten von Polen sich zueignen will, ohne weiters in Vorschlag bringen sollte, was diesseits in Polen uns verhältnissmässig zukommen soll. Mein Antrag gieng nur dahin, dass dem Rittmeister Ettingshausen auf der Karte der Umfang der von Preussen verlangten Vergrösserung in Polen zu zeigen wäre, sodann ihn ohne Weiteres in der Gestalt einer Civilperson, unter einem ganz leicht zu findenden Vorwande, diese Grenze bereisen zu lassen, die Ausdehnung und den Umfang hiervon sich bekannt zu machen, auch einigermassen den innern Werth hiervon in Erfahrung zu bringen, um wenigstens einen Begriff von Einem und dem Andern zu haben, damit man hiernach einen in der Ausdehnung und dem innerlichen Werth gleichmässigen Antheil bestimmen könne, der uns zuzukommen hätte.

Wollte man aber von diesem Verhältnisse abgehen und sich nur mit etwas Wenigem begnügen, so für die österreichische Monarchie ganz unbedeutend wäre und der preussischen diesfälligen Vergrösserung nicht beikäme, so würde der ganze Vortheil nur preussischerseits sein,

uns aber nur der Vorwurf einer gleichen Theilung mit Preussen übrig bleiben.

Sollten wir also keine bedeutende, keine mit der preussischen gleiche Erwerbung in Polen machen können, so wäre es meines wenigen Dafürhaltens dem Ansehen der österreichischen Monarchie gemäss, auf eine dergleichen Theilnahme Verzicht zu leisten. — Da übrigens der Rittmeister Ettingshausen dieses Geschäftes wegen sich bereits eine geraume Zeit hier hat aufhalten müssen, so scheint es billig zu sein, dass er bei seiner Entlassung von hier diesfalls entschädigt werde.

---

741. II. SEPARAT-VOTUM

des Feldmarschalls Gfn. Lacy zum Protokoll vom 3. Januar 1793.

Wien, den 5. Januar 1793.

Die Besitznehmung von Krakau und Kaminiec habe ich alsdann angetragen, wenn die Einleitung dahin getroffen werden kann, dass diese beiden Oerter von Russland uns, unter dem Vorwande zu besetzen, übergeben würden, weil Kaminiec von der russischen Armee zu weit entlegen sei, und Krakau, da es ganz an unserer Grenze liegt, auch füglicher von uns als von den Russen besetzt werden könne; hierdurch würde also die Sache den Schein gewinnen, als ob es auf russische Requisition geschehen sei, dass beide diese Oerter in der nämlichen Absicht, wie es von den Russen geschehen ist, von uns besetzt würden. Auf diese Art würde unsererseits das Ansehen einer Theilnahme an einer neuerlichen Zergliederung Polens einstweilen noch vermieden, und wenn es in der Folge zu einer förmlichen Besitznehmung daselbst käme, würden diese zwei Hauptpunkte, nämlich Krakau und Kaminiec, uns die Erleichterung verschaffen, im Lande so weit vorzurücken, als es zur verhältnissmässigen Theilnahme erforderlich sein würde, um sich sodann an diese beiden Punkte Krakau und Kaminiec anzuschliessen, durch welch' letztere man auch gleich den Vortheil zweier fester Oerter in unserem Antheil erhielte, wobei sich also verstehet, dass die Vorrückung der Cavallerie nicht längs der galizischen Grenze, sondern vor dieselbe zu geschehen habe.

Der Rittmeister Ettingshausen ist nicht wegen dieser vorliegenden Angelegenheit anher berufen worden, sondern es hat sich solcher aus seiner eigenen Bewegung hierher verfügt, um sein Avancement zu suchen, welches er auch von Sr. Maj. erhalten hat; mithin wird es nur auf seinen hiesigen längeren Aufenthalt und in Ansehung der Reisekosten blos auf Dasjenige ankommen, was er zu seiner Rückreise nach Galizien zu bestreiten hat.

Lacy, FM.

---

742. SEPARAT-VOTUM

des Grafen Franz Colloredo zum Protokoll vom 3. Januar 1793.

6. Januar 1793, um 10 Uhr.

Wenn Kaminiec und Krakau nebst dem Stücke Landes, so zwischen diesen beiden Orten liegt, von den russischen Truppen *eventualiter* wollte

besetzt werden, so wäre ich der unmassgebigsten Meinung, dass der russische Hof vorläufig von diesem Wunsch und Gesinnung auf das Freundschaftlichste, und das ehestens, benachrichtigt, ja angegangen werde.

---

743. PH. COBENZL AN SEILERN.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 17. Januar 1793.

. . . . Während Ihrer Anwesenheit an dem höchsten Hoflager haben Euer Excellenz in den mit Denenselben gepflogenen Unterredungen sich zu überzeugen die Gelegenheit gehabt, dass man hier Nichts sehnlicher wünsche, als das Reich in eine nützliche und schnelle Thätigkeit versetzt zu sehen; dass man von den reinsten Absichten geleitet werde, das wahre Beste des gesammten Reiches wohl vor Augen habe und immer geneigt sei, die Wahl der Modalitäten nach dem Wunsch der Mehreren sich gefallen zu lassen. Nur kann man nicht umhin, denjenigen Mitteln zur Thätigkeit immer den Vorzug zu geben, die in diesem Augenblick schnell wirken, weil das Heil von Deutschland ganz von der Schnelligkeit der vorgesetzten Operationen abhängt. Wir verehren die alten Formalitäten, durch welche unsere Constitution gegen Willkür und schädliche Uebereilung sich schützt, und wir sind auch gar nicht geneigt, schädlichen Neuerungen die Thür zu öffnen. Aber in dem äusserst bedenklichen Fall, in dem sich das Reich dermal befindet, können patriotische Reichsstände auch nicht zugeben, dass unwesentliche Formalitäten zum Vorwand der Unthätigkeit und dem üblen Willen zur verzögernden Entschuldigung dienen. Ueber jeden besonderen Fall werden die kais. königl. Herren Comitialen immer zeitlich mit Weisungen versehen.

Da es sich aber gar wohl ergeben kann, dass schnelle Entschliessungen auf der Stelle müssen genommen werden, und zur Anfrage keine Zeit ist, so sind die Herren Comitialen hiemit auch autorisirt, einverständlich unter sich und im vertraulichen Einvernehmen mit dem königl. preussischen Gesandten nützlichen Einleitungen ohne Anfrage die Hände zu bieten, indem in die Klugheit der Herren Comitialen das Vertrauen gesetzt wird, dass sie die zu nehmenden Massnehmungen von allen Seiten immer wohl und gelassen überdenken und in Nichts eingehen werden, wo sie mit Wahrscheinlichkeit den Beitritt der Mehrern, folglich einen glücklichen Ausschlag nicht vorsehen können.

Ich verharre etc. etc.

---

744. PH. COBENZL AN BORIÉ.

Wien, den 19. Januar 1793.

Seine Majestät fänden keinen Anstand, das Gesuch des Herrn Prinzen Friedrich Ludwig Adolph zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg um eine Reichs-Feldmarschall-Lieutenants-Stelle, welches er im Jahr 1787 schon angebracht und nun wiederholet hat, mit Ihren erbländischen Stimmen zu unterstützen. Euer Exc. haben sich aber in dem gegenwärtigen Fall, und besonders über die Frage von einer vorzunehmenden Reichs-Generalitäts-Promotion, nach dem zu richten, was dem kais. Herrn Concommissarius von der Reichskanzlei zukommen wird. Ueberhaupt ist Euer Exc. ohnehin bekannt, dass, wo nicht besondere Umstände eintreten,

wir bei diesen Promotionen uns an die Ordnung im Range bei der Abstimmung zu halten und auch lediglich ad majora abzugehen pflegen.

Ueber das Gesuch des Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel um die 9. Kurwürde wollen sich Euer Exc. ganz geschlossen halten, übrigens aber den nun erworbenen ausgezeichneten Verdiensten dieses Herrn um das gesammte Reich in Ihren Aeusserungen volle Gerechtigkeit leisten.

---

745. SCHULENBURG AN Ph. COBENZL.

Berlin, ce 10 janvier 1793.

. . . Le comte (Haugwitz) n'a pas tardé de rendre compte au Roi de la réponse de S. M. I. à la note datée de Merle, dont vous me faites l'honneur, Mr. le comte, de me parler. V. E. est trop juste, pour ne pas convenir que cette réponse, telle qu'elle a été donnée par écrit, ne pouvait pas répondre à l'attente invariablement manifestée du Roi; mais c'est avec une satisfaction d'autant plus vive que nous avons vu toutes les difficultés applanies par les déclarations verbales que Mr. le comte de Haugwitz a finalement obtenues, et d'après lesquelles S. M. I. vient d'acquiescer à la prise de possession actuelle des justes indemnités du Roi en Pologne, avant l'ouverture de la campagne, moyennant le consentement mutuel de S. M. et de la cour de Russie à l'échange de la Bavière. . . . .

---

746. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

Wien, den 11. Januar 1793.

Da mir der Hofkriegsrath das vom General Wartensleben eingeschickte Conferenz-Protokoll in Betreff des Operationsplanes für die bevorstehende Campagne mitgetheilt hat, so erachte ich meiner Pflicht gemäss, E. Maj. einige politische Betrachtungen, die mir dabei aufgefallen sind, allerunterthänigst vorzulegen.

Diese Betrachtungen beziehen sich vorzüglich auf den 1. Punkt des Conferenz-Protokolls, nach welchem die Wiedereroberung der Niederlande als der erste und wichtigste Gegenstand des gemeinsamen Interesses angesehen werden soll, weshalb auch die stärkste Armee in dortiger Gegend zu versammeln beschlossen ist. Die Niederlande müssen zwar allerdings unter E. M. Domination wieder zurückkommen; allein ob zu diesem Ende mit der stärksten Armee gerade in den Niederlanden operirt werden soll, oder ob nicht vielmehr die Niederlande anderswo eben so zuverlässig, und zugleich mit Erreichung mehrerer sonstiger wesentlicher Absichten erobert werden können, ist eine Frage, worauf hierinfalls Alles anzukommen scheint.

Zuvörderst unterliegt keinem Zweifel, dass das diesseitige Interesse erfordert, Alles zu vermeiden, was England und Holland aus dem Spiel halten kann, und vielmehr Alles beizutragen, was diensam sein kann, diese zwei Mächte, und besonders die erste, zur Kriegstheilnehmung zu vermögen. Operiren wir mit unserer Hauptmacht in den Niederlanden, so decken wir andurch Holland, und da diese Republik ohnehin Nichts sehnlicher wünscht, als ihren unthätigen neutralen Stand beizubehalten, so removiren wir selbst in England die dringlichste Bewegursache, an dem Krieg gegen Frankreich Theil zu nehmen. Zudem ist unser Haupt-

absehen auf den Austausch der Niederlande gerichtet. Wenn noch irgend etwas sowohl England als Holland zur Einwilligung in den Austausch bewegen kann, so ist es die Beisorge, dass E. M. sich endlich entschliessen dürften, die Niederlande zu abandonniren und ihr Schicksal den Franzosen Preis zu geben.

Mit dieser geflissentlich den Grafen Stadion und Starhemberg zu unterhalten aufgetragenen Beisorge scheint keineswegs vereinbarlich zu sein, dass wir unsere Hauptforce sogleich bei Eröffnung der Campagne zur directen Wiedereroberung der Niederlande anwenden. Zudem soll die bevorstehende Campagne dergestalt eingerichtet werden, dass sie uns zum baldigsten Frieden führe. Die Erreichung dieses wesentlichen Endzweckes lässt sich nur dann mit Grund hoffen, wenn nicht nur die preussische, sondern besonders auch unsere Armee sobald als möglich in das französische Gebiet eindringt und auf solchem Eroberungen von imponirender Art macht.

Wird hingegen unsere Hauptforce direct zur Wiedereroberung der Niederlande angewendet, und werden diese wirklich erobert, so haben wir uns dem Friedensziele wenig oder gar nicht genähert, weil wir uns alsdann gerade in der Lage befinden, in welcher wir vor dem Kriege waren, — eine Lage, die dem Feinde auf keine Art friedfertige Gesinnungen einflössen oder abzwingen kann. Wollen wir, um ihm solche abzuzwingen, erst nach vollends eroberten Niederlanden in Frankreich weiter eindringen, so ist zuvörderst die Frage, ob alsdann noch in der heurigen Campagne Zeit genug übrig bleiben wird, uns durch Eroberung einer oder einiger Festungen sichern Fuss in Frankreich zu verschaffen und dadurch den Feind zu einem annehmlichen Frieden bringen zu können? Mit dieser zweifelhaften Frage vereinigt sich noch die weitere Betrachtung, dass uns ein immer möglicher Unglücksfall in die Nothwendigkeit versetzen kann, nicht nur nach den Niederlanden zurückzuweichen, sondern auch dieses offene, von allem festen Appui entblöste Land viel geschwinder wieder zu verlassen, als wir es erobert haben.

Das Absehen aller dieser und vieler andern hieraus fliessenden Betrachtungen ist weit entfernt, mich in irgend eine Beurtheilung solcher Gegenstände einzulassen, die, wie den vorliegenden Operationsplan, ebensosehr die Grenzen meiner Einsicht, als meiner Amtsactivität überschreiten. Sie sind vielmehr lediglich dazu geeignet, um dem Prinzen Coburg und dem Kriegsministerium zum Stoffe einer ähnlichen Deliberation und zur Erleichterung der hierüber abzufassenden Allerhöchsten Entscheidung über die Frage zu dienen, ob es in Militär-, Operations-, Verpflegs- und sonstigem Anbetracht thunlich und räthlich befunden werden dürfte, mit näher verbundener k. k. und preussischer Hauptforce auf Elsass und Lothringen zu wirken, und eben dadurch nicht nur die von mir kürzlich berührten, sondern auch noch mehrere andere politische Absichten zu erreichen, deren nähere Erläuterung, falls sie nöthig befunden werden sollte, von mir schriftlich und auch in einer mündlichen Concertation und Conferenzialzusammentretung nachgetragen werden könnte und würde.

Kaiserliche Resolution.

Sowohl über diesen als auch über den beiliegenden Gegenstand haben Sie sich wegen einer Conferenz mit dem Fürsten Starhemberg einzuvernehmen und mir sonach das Conferenzprotokoll vorzulegen, worauf meine weitere Entschliessung erfolgen wird. Franz.

---

747. SEPARAT-VOTUM DES GRAFEN LACY.

Wien, den 12. Januar 1793.

Nachdem alle gegenwärtigen Anträge sowohl in politischer als militärischer Rücksicht zu einer gemeinschaftlichen Mitwirkung mit Preussen gehören, mithin hier darüber Nichts entschieden werden kann, und der Prinz von Coburg von demjenigen, was in der Frankfurter Conferenz verabredet worden ist, die volle Kenntniss hat, so scheinet daraus zu folgen, dass dem Prinzen Coburg sowohl die gegenwärtigen Betrachtungen, als auch dasjenige, was am Ende derselben zu ihren näheren schriftlichen und mündlichen Erläuterungen nachzutragen zugesichert wird, mitzutheilen sein dürfte, in der Absicht, damit solcher bei seiner Ankunft in Frankfurt diese Betrachtungen bei dem König in Preussen und Herzog von Braunschweig geltend machen und hierüber die gemeinschaftlichen Betrachtungen gepflogen werden können, um die preussischen Gesinnungen und allenfalls auch ihre Einwendungen dagegen zu vernehmen und das Weitere einzuberichten.

---

748. SEPARAT-VOTUM DES FÜRSTEN ROSENBERG.

12. Januar 1793.

Meine unmassgeblichste Meinung wäre, dass die von der geheimen Hof- und Staatskanzlei, sowohl die in gegenwärtigem allerunterthänigsten Vortrag enthaltenen, als die noch weiters nachzutragen versprochenen politischen Betrachtungen dem commandirenden General Prinzen von Coburg höflich mitgetheilt werden möchten, um mit dem Könige in Preussen darüber die nöthige Berathpflegung vornehmen zu können, ohne welche Se. königl. Maj. keine Entschliessung über die aufgeworfene Frage vermuthlich nehmen werden.

---

749. PROTOKOLL

der am 15. Januar 1793 bei dem Herrn Oberst-Hofmeister Fürsten von Starhemberg gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Gegenwärtige: Erster Obersthofmeister Fürst von Starhemberg, FM. Graf von Lacy, Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg, Conferenz- und geheimer Cabinetsminister Graf von Colloredo, Graf Ph. Cobenzl, Freiherr von Spielmann; Protokollführer Freiherr von Collenbach.

Folgende zwei Fragen wurden in gegenwärtiger Conferenz in Ueberlegung gezogen. 1^{0} Ist es räthlicher, dass in künftiger Campagne die österreichische Hauptmacht in den Niederlanden als auf einer andern Seite operire? 2^{0} Wäre in dem ersten Fall die Bestimmung der Hauptmacht, in den Niederlanden agiren zu wollen, gleich positive zu äussern, oder wäre selbe dem preussischen und englischen Hofe nur bedingungs-

weise, wenn nämlich letzterer Hof in den Austausch willigte, zu erkennen zu geben?

Ueber die erste Frage fielen die einhelligen Stimmen der Herren Conferenzminister bejahend aus, und zwar:

1° in militärischer Rücksicht aus folgender, von dem Herrn FM. Grafen von Lacy eröffneten Betrachtung: Es käme nämlich in den bevorstehenden Operationen auf zwei Endzwecke an, die französischen Truppen zu schlagen und Festungen zu erobern. Agirte man nun gleich Anfangs in Frankreich selbst, so unterstützten sich die französischen Festungen und Feldtruppen wechselweise; denn erstere könnten nicht erobert werden, wenn letztere nicht geschlagen sind, — und diese könnten unter dem Schutz ihrer Festungen entweder Schlachten vermeiden, oder nach verlorener Schlacht sich leicht wieder sammeln und setzen. Auf solche Art würden wir die Franzosen in einer Lage angreifen, die ihnen die vortheilhafteste wäre. Dahingegen würden wir sie in den Niederlanden von ihren Festungen getrennt antreffen, sie leichter zum Schlagen zwingen und nach dem Siege (da sie dort Landes keine wichtigen Festungen haben) entscheidendere und besondere Fortschritte machen, welches bei der Superiorität unserer Feldtruppen den Vortheil der Lage auf unsere Seite wenden und uns in den Stand setzen würde, Belagerungen der nächstgelegenen französischen Festungen nach geschlagener feindlicher Armee zu unternehmen.

2° In politischer Rücksicht: weil sich England und Holland zu einer Theilnehmung an dem Kriege nicht wohl bequemen würden, noch könnten, es sei denn, dass wir die Franzosen aus den Niederlanden zu vertreiben suchten, da widrigenfalls den Franzosen der Einbruch in Holland offen stehen und solchen zu hemmen weder England noch die Republik der Vereinigten Staaten, bei geringern Kräften ihrer Landmacht, im Stande sein würde.

Weil ferner zu sorgen ist, dass, wenn man die Franzosen zu lange im Besitz der Niederlande liesse, sie Zeit bekämen, die dasigen Provinzen in Ansehung ihrer Verfassung, des Adels und der Geistlichkeit gänzlich zu desorganisiren und zu verändern und dadurch ihre Freiheitsgrundsätze unter dem Volke mit mehrerem Erfolge zu verbreiten und zu consolidiren, welches aber nach der Hand nicht nur die Wiedereroberung dieser Provinzen, wenn die Einwohner endlich selbst mit den französischen Truppen gemeine Sache machten, erschweren, sondern auch eine solche Aussaugung und Deteriorirung derselben nach sich ziehen dürfte, dass deren Werth für den abgezielten Austausch beträchtlich vermindert würde.

Auch über die zweite Frage fiel die Meinung der Herren Conferenzminister dahin aus, dass die Entschliessung, die Hauptmacht zur Wiedereroberung der Niederlande anwenden zu wollen, nicht conditionatim, sondern positive zu äussern wäre; hauptsächlich aus dem Beweggrunde, um nicht durch vorläufige und wegen Entlegenheit der Orte immer zeitversplitternde Unterhandlungen einen zu grossen Aufschub in den Operationen selbst zu veranlassen, indem hiedurch nicht nur unsere Vorkehrungen, sondern auch diejenigen verspätet würden, die englischer-

und holländischerseits zu machen wären, erst aber alsdann mit allem Ernst erfolgen würden, wenn ihrerseits der Entschluss der Theilnehmung an dem Krieg entscheidend genommen sein wird. Diesemnach machte der Herr Fürst von Starhemberg den Antrag, mit welchem sich auch die übrigen Stimmen vereinbarten: „Dass die Entschliessung, die österreichische Hauptmacht nach dem preussischen Vorschlage in den Niederlanden agiren zu lassen, dem Könige in Preussen positive zu erkennen gegeben werde, jedoch mit dem Beisatz, Se. kaiserl. Maj. hätten sich dazu, ungeachtet verschiedener dagegen eintretender Bedenken, in dem zuversichtlichen Vertrauen bestimmt, dass diese Entschliessung den englischen Hof um so gewisser einerseits zur Gutheissung und Beförderung unseres Tauschprojectes, andererseits aber zur ernstlichen und nachdrücklichen Theilnehmung am Kriege bewegen würde. Gleichwie also der preussische Hof anzugehen wäre, unsere gedachte Entschliessung in beider Rücksicht bei dem englischen bestens geltend zu machen, so wäre auch Graf Stadion zu gleichem Ende umständlich anzuweisen."

Kaiserliche Resolution.

Ich genehmige durchaus das Einrathen meiner Conferenzminister und werde diesem gemäss die Expedition veranlassen. Franz.

750. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 19. Jänner 1793.

Lieber Graf Cobenzl! Da ich den Freiherrn von Thugut dem Feldmarschall Prinzen von Coburg in Staatsangelegenheiten an die Seite zu geben wünsche, so werden Sie besagten Freiherrn, mit den benöthigten Instructionen versehen, so bald möglich zu der Armee des Prinzen von Coburg zu befördern suchen. Franz.

751. PH. COBENZL AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 19. Jänner 1793.

Es kann allerdings als gleichgiltig erachtet werden, ob die Reichsstände bei der Abstimmung wegen eines Geldbeitrags zu den Operationen der Reichsarmee den Ausdruck „Reichsoperationskasse" oder „Reichsdefensionskasse" wählen wollen. Es handelt sich um Vertheidigung der Reichsgrenzen und um Eroberung der von dem Feind besetzten Reichsprovinzen, welches doch ohne Operationen oder Unternehmungen nicht geschehen kann; weil wir aber alle kleinen und grossen Steine des Anstosses vermeiden wollen, so können E. Exc. sich dieses Ausdruckes halben lediglich dem Wunsche der Mehreren fügen.

E. Exc. sind für das Erzhaus Oesterreich auf 30 Römermonate zu stimmen zwar autorisirt, jedoch hat solches, wie gewöhnlich, *salvis privilegiis* zu geschehen. Da ich aber nicht ohne Grund besorge, man möchte nun auf Alles vergessen, was Oesterreich für die gemeinsame Sache gethan hat und thut, und daher verlangen oder erwarten, dass dasselbe mit seinem Beispiel auch diesfalls wieder vorgehe und eine Summe von mehr als 200.000 Gulden in die Reichsdefensionskasse werfe, — eine Sache, die dermal den Höchsten Finanzen sehr lästig fallen müsste, — so haben E. Exc. Ihrem Voto etwa folgende Wendung zu geben: „Oester-

reich nehme zwar keinen Anstand, auf 30 Römermonate mitzustimmen, erwarte jedoch von der Billigkeit seiner Reichsmitstände, dass man auf die vielen Millionen, welche Oesterreich vereinigt mit des Königs in Preussen Majestät für die gemeinsame Sache des Reichs und aller geordneten Staaten bereits aufgewendet hat, Rücksicht nehmen und daher diesfalls einen beschwerlichen Vorgang von demselben nicht verlangen werde."

Sollten jedoch E. Exc. zu Erreichung unserer Absicht eine andere Fassung schicklicher finden, so nehme ich keinen Anstand, im Vertrauen auf den Eifer, mit dem E. Exc. das Interesse des Erzhauses in allen Gelegenheiten besorgen, dies dem Gutfinden E. Exc. zu überlassen, und wird der kurböhmische Gesandte sein abzulegendes Votum mit E. Exc. zu überlegen nicht ermangeln.

In Ansehung der zum Untercommando bestimmten Reichsgeneralität haben sich E. Exc. nach dem zu benehmen, was dem kaiserlichen Herrn Commissarius diesfalls zugegangen ist, und ebenso finde ich auch bei den Weisungen Nichts zu erinnern, welche derselbe über die Art, wie der Commandirende der Reichsarmee, Herr Prinz von Coburg, zum Reichsfeldmarschall zu erklären wäre, erhalten hat.

752. MÉMOIRE EINES UNBEKANNTEN VERFASSERS.*)

Considérations sur la manière de concerter le plan d'opération qui doit terminer les inquiétudes des puissances de l'Europe, relativement à l'état actuel et aux suites de la révolution française.

1 février 1793.

Un essaim d'agitateurs, se disant philosophes et régénérateurs des nations, ont brisé sous ce masque tout ce qui servait à conduire les hommes, et les principaux ressorts des gouvernements sont par eux traités comme des préjugés et de la superstition. On il faut parvenir à étouffer la démocratie française, ou s'attendre au bouleversement d'une grande partie de l'Europe, soit par rapport à la politique et à l'existence des souverains, soit par rapport à la religion que la philosophie démocratique poursuit également dans la perversité de ses axiomes.

Le remède à tant de maux présents et à venir est maintenant le problème le plus intéressant qui puisse être soumis à la réflexion des hommes d'État. L'essai complètement malheureux qu'on vient de faire sous la direction du duc de Brunsvic atteste la nécessité de réunir ici la force des moyens avec la sagesse et l'énergie des meilleures combinaisons, tant pour éviter de nouveaux naufrages, que pour arriver à un but satisfaisant qui donne au succès l'utilité qu'on en attend.

Si, au lieu de former et d'arrêter un plan d'opération, on s'en remet à se conduire selon les circonstances, souvent elles offriront plusieurs chemins, plusieurs partis à prendre; faute d'être fixé d'avance, on risque de faire fausse route; d'ailleurs il est trop difficile de prendre des mesures également convenables à toutes les circonstances; et quoique tous les plans soient sujets à être dérangés par les cas fortuits, néanmoins il en faut un qui conduise à un but, et dont on se rapproche.

*) Möglicherweise vom Prince de Ligne.

Les désastres de la campagne dernière doivent en grande partie être attribués à ce défaut de vue et de direction. Il y avait en action des moyens suffisants pour opérer une brèche, sur laquelle il ne fallait que se maintenir, pour répandre l'inquiétude et la terreur, en annonçant l'assaut pour la campagne suivante. On est consterné, lorsque l'on considère que 60.000 hommes des troupes les mieux instruites, animés par l'exemple et la présence d'un Roi, ont été contraints de céder à un ramas d'hommes mal armés, mal instruits, arrivants par groupes, et dont la totalité n'a jamais surpassé 50.000 hommes. Cette campagne ne présente que circuit: temps perdu, affectation de prudence en attendant l'occasion, jusqu'à ce qu'elle soit échappée, tandis que la prudence exigeait de brusquer partout l'occasion. L'avantage du nombre n'existait pas pour les Français dans les premiers temps: leurs forces ne se sont accrues que par des jonctions qu'on pouvait empêcher, et avec des troupes de cette espèce, dont plus de la moitié ne sont que des milices levées depuis un an — dès qu'on a pu les aborder à découvert, ainsi que l'occasion s'en est présentée — la différence du nombre devenait nulle.

Si la science a manqué à la volonté, ou la volonté à la science, c'est ce qui restera une question insoluble pour l'histoire: mais il n'en est que plus important de prévenir une pareille chute pour l'avenir. Les intérêts de cette cause générale ne peuvent rester dans les mêmes mains, sans tromper de nouveau la confiance. Qui pourrait calculer toutes les suites d'un second revers? Jamais conjoncture ne fut plus délicat, jamais on n'exposa à la fois tant d'intérêts divers. L'importance de l'entreprise en elle-même et dans ses conséquences exige toute l'attention des puissances déjà déclarées et de celles qui paraissent au moment l'intervenir. Elles auraient surtout besoin de former un centre politique, composé d'agens choisis par chaque puissance, qui seraient chargés de concerter en commun le plan d'opération le meilleur à suivre, dont l'ensemble sera plus relatif aux vues militaires et politiques qui en seront l'objet, de manière que le plan arrêté et ratifié soit remis encore dans son exécution à la surveillance de ce même centre d'action, avec pouvoir de décider sur les cas imprévus, puisque, s'il fallait pour chaque événement consulter séparément toutes les puissances, il arriverait que les occasions avantageuses se perdraient, sans qu'on en pût profiter, et que les mauvaises s'aggraveraient.

Avec les moyens considérables dont la coalition générale menace la France il ne reste à cette nouvelle république d'autre salut que les fautes et les bévues qu'on commettrait contre elle: et cependant cela laisse encore beaucoup d'inquiétude. Cette idée n'est point ici présentée sans sujet: on ne peut se dissimuler le défaut de pilotes, soit dans le cabinet de Vienne, soit dans celui de Berlin, et les armées de ces puissances ne paraissent pas pourvues de généraux capables de fixer la victoire et de redresser par de grands succès l'invalidité des plans et l'influence des accidents imprévus.

Le duc de Brunsvic qui, depuis sa première jeunesse, n'a cessé de montrer beaucoup de valeur, n'a cessé aussi d'échouer dans tous se-

faits d'armes. Ses inquiétudes, ses irrésolutions l'auraient déjà fait connaître, ce qu'il est dans sa campagne d'Hollande, s'il avait été livré à lui seul dans cette facile entreprise. Il est fâcheux pour ce prince d'être accusé d'aimer la politique jusqu'à la fourberie et d'être plus attaché à ses affections, à ses intérêts particuliers, qu'il n'appartient à celui qui ne cherche que la gloire. Cependant il conserve encore une sorte d'influence auprès du Roi de Prusse, et elle est d'autant plus dangereuse, qu'on sait que ce n'est pas du talent de croiser les affaires dont il est dépourvu. Il reste au Roi de Prusse le général Möllendorff et le général Kalkreuth. Le premier, riche de 50 ans d'expérience et de toute la science des évolutions dans sa plus haute perfection, peut encore faire la destinée d'un Empire un jour de bataille; peut être lui manque-t-il quelques connaissances de celles qui appartiennent à l'éducation, à l'étude des choses par tous, leurs rapports politiques, pour attendre de lui seul le plan d'une campagne dont l'objet est si compliqué. Au reste, il est employé en Pologne. Le général Kalkreuth, moins habile dans la science des batailles, mais plus universellement capable, serait un objet d'espérance, si les amis du Roi, qui redoutent un caractère sourdement ambitieux, ne l'écartaient pas de la confiance du monarque; et puis, qui sait, si le naufrage du duc de Brunsvic ne lui fait pas maintenant désirer que tous ceux qui s'en mêleront après lui n'en reviennent pas plus glorieux?

Si l'on jette la vue sur les généraux de l'Empereur, le coup d'oeil n'est guère plus satisfaisant. Le prince de Coburg doit sa célèbrité aux conseils et au caractère du général russe Souworoff; son principal mérite est d'en convenir. Capable de profiter d'un bon avis, il manque de ce qu'il faut pour le produire; il lui faut une assistance, et l'on sait, combien celles de ce genre sont difficiles à rencontrer. Le général Clerfayt, dont tout le talent est une étroite méthode, est encore au-dessus de celui dont la condescendance sait faire usage d'un bon conseil. C'est malgré lui qu'il a eu des succès; sa position contre les Turcs lui était tellement méconnue qu'il fallût que Loudon le menaçât de le traiter comme coupable de désobéissance, s'il refusait plus longtemps de les attaquer. Il est donc tout jugé par ce qu'il a fait alors: et depuis, le mérite de sa dernière retraite consiste à avoir abandonné tant de terrain, que l'ennemi a manqué de forces et de moyens pour le suivre. Le prince de Hohenlohe est soldat et vraiment général dans cette acceptation qui indique le chef d'un corps particulier dont les mouvements sont dirigés par un mobile supérieur. L'étendue de ses lumières ne va point au-delà d'une besogne déterminée: sa confiance est plutôt prise dans ce qu'il voit que dans ce qu'il faut calculer. Le général Ferraris s'est personnellement distingué par de la valeur, — toute fois sans jamais avoir montré de véritables talents; et la seule expérience des guerres d'Italie, de la grande guerre de sept ans et de la campagne de 1778 forme sa carrière militaire. Son nom, à la tête de la carte des Pays-Bas, lui a fait attribuer toute l'intelligence que l'on tire de la connaissance du terrain dans les opérations de la guerre, tandis que cet ouvrage n'a été qu'une spéculation mercantile de son côté, et une

mesure économique de la part de la cour de Vienne. — La crainte de la responsabilité, au moment de devenir Feldmaréchal par son ancienneté, le rendra bien plus soigneux d'éviter un réproche qu'empressé de rendre de grands services. Il est à craindre que l'inaction totale dans laquelle il a vecu depuis prés de 15 ans n'aît encore ajouté aux inconvénients de son peu de caractère. Le général Wurmser promettrait beaucoup plus, si son âge ne lui a pas fait perdre de son activité, et s'il a conservé les avantages que donnent à la guerre une grande volonté, appuyée par l'audace et la confiance dans ses entreprises. — Cette différence de caractère avec le maréchal Lacy lui a valu d'être mis à l'écart dans la guerre des Turcs. Il est à croire, d'après ce qu'on connait de lui, qu'il voudra s'en venger par des entreprises d'éclat. — Il connaît fort bien l'Alsace qui est sa patrie. Il semble qu'il sera employé de ce côté-là. C'est un de ceux dont on peut espérer le plus, et dont les talents se rapportent plutôt avec le caractère et les défauts de ses adversaires actuels qu'à la conduite méthodique des armées du nord, devant lesquelles il n'a pas toujours pû les développer.

La politique à Vienne n'y est pas dans des mains plus habiles que la guerre. Les ministres y raisonnent encore d'après les droits et l'autorité des Rois par la grace de Dieu, sans considérer assez l'influence des événements actuels sur les anciens rapports, ni la nécessité de faire la part du siècle. Ils ignorent trop que, pour combattre la démocratie, il faut aussi l'étudier, afin de connaître sa force et sa faiblesse. Sa défaite ne tient point à des preuves dogmatiques, à des considérations morales et religieuses; déjà les discours sont épuisés. C'est un mal qu'il faut extirper par le fer et y appliquer jusqu'au feu pour empêcher qu'il ne renaisse. Mais s'agissant ici d'un animal féroce et vigoureux, l'espérance de le terrasser ne peut être fondée que sur des mesures calculées sur ses forces.

Tel est donc le spectacle politique qui frappe en ce moment l'attention des observateurs. Mais, comment doit-on s'y prendre, pour contenir la démocratie française, arrêter ses ravages, la repousser sur elle-même, en élevant une digue d'une telle épaisseur sur son propre terrain, qu'après avoir eû l'aspect d'une mer agitée, sa surface soit réduite à celle d'un étang bourbeux? Ou bien est-il permis de penser encore à rétablir en France, par quelques moyens intérieurs ou extérieurs, par l'effet du temps ou du chaos des factions les Rois dans leur autorité? — le clergé dans ses biens et distinctions? — la noblesse dans ses prérogatives? — Tout est à peu près consommé pour le clergé. La noblesse ne reparaîtra que sous des rapports différents. Et la royauté ne voulant renaître, que quand l'anarchie aura fatigué toutes les factions, de combien d'événements cette époque ne sera-t-elle pas encore précédée? Maintenant, où la démocratie est dans toute son effervescence et le secours des divisions civiles trop faible pour en attendre l'effet, il ne reste donc qu'une seule manière d'agir contre la démocratie: c'est de réduire la France et de l'affaiblir jusqu'à l'extinction de forces.

Qu'elle est alors la meilleure manière d'y procéder? Pour ôter à la France et à la démocratie ses plus belles provinces et son commerce,

pour réduire la nouvelle république à un tel état d'impuissance que, quelque soit son gouvernement et ses principes, elle ne puisse devenir un sujet d'inquiétude pour les nations effrayées de la chute de ce colosse; pour que ses restes, célèbres par des crimes et des malheurs, qui serviront longtemps d'exemples, ne puissent plus sortir de l'obéissance, où la force des armes les aura réduits: il faut encore, pour un si grand exploit, s'accorder sur la manière de le commencer, de le finir et de fixer le terme où l'on doit s'arrêter.

Les entreprises qui ont eu pour objet des conquêtes à faire en commun ont presque toutes échouées par les rivalités, les jalousies qu'elles ont excitées parmi les confédérés, et par la difficulté de diriger une somme de moyens différents et indépendants les uns des autres, de manière à produire une unité d'action, une suite du même dessein; sans quoi le nombre et la diversité des attaques, dirigées sur des plans différents, loin de se soutenir mutuellement, appellent contre elles des accidents inévitables comme dans toutes les grandes ligues, où les succès deviennent particuliers, et les seuls revers communs à tous. Ce qui est arrivé en ces occasions, arrivera encore, si une sagesse supérieure ne prévient les débats, les divisions, les différences de sentiments et d'opinions, les lenteurs, les scissions qui en sont la suite.

On risque de se tromper sur l'étendue exacte des succès, les facilités et les difficultés appartenantes à la chose. Il n'en est pas moins indispensable de former un projet qui établisse le but et les moyens de l'action, qui partage à chacun la besogne dans la proportion de ses forces, et qu'en agissant séparément, chaqun cependant ne concoure qu'à une seule et même fin, comme si plusieurs armées n'en composaient qu'une seule, dirigée par un seul et même chef. C'est dans un pareil plan que consiste la vraie force, et la seule manière d'employer utilement une collection de moyens divisés par leur nature. Il s'agit de ruiner complètement les français et de ne répondre à toutes leurs clameurs philosophiques que par le silence et le poids de la force. Mais les efforts respectifs devenant également couteux à tous les partis, il s'agit aussi de calculer la durée et les moyens d'une telle dépense. Ceux dont les français se sont servis, ceux qui leur restent encore, en continuant de fouler aux pieds tout sentiment d'équité et de justice, ne pouvant être employés par les gouvernements qui agissent contr'eux, il en résulte pour eux des ressources particulières qui peuvent tromper sur la durée et l'étendue de leurs moyens. Il faut considérer que celui qui sera ruiné le dernier, finira par avoir raison de toutes les manières. On voit donc en cela, combien il importe au succès de l'entreprise qu'il y ait un plan arrêté d'après toutes les données que la nature des choses peut fournir. On ne saurait se figurer que le but des puissances armées contre les français fût de les amener par la guerre à résipiscence. Il faudrait certainement plus de temps et de forces pour les rendre pénitents, que pour leur ôter la moitié de leurs domaines. La nécessité de les réduire à une portion de territoire aussi petite qu'elle pourra l'être, sans trop prolonger la guerre, demande que l'on fasse un choix des provinces à leur ôter; qu'on leur donne de nouvelles frontières, en s'ar-

rêtant aux rivières qui peuvent servir de ligne de défense et établir une démarcation bien prononcée; que l'on convienne de l'espèce de gouvernement qui peut le mieux subsister en face de la démocratie, affaiblie dans sa puissance, mais subsistante encore pour ses principes et son essence dans des provinces qui en auront été imbibées pendant longtemps.

En convenant qu'il faut un régulateur qui ramène les différentes attaques à un seul but, une seule action politique et militaire, cette fonction ne peut guère être exercée par les seules parties prenantes dans les conquêtes; quelque fût leur équité et leur disposition de bonne intelligence, difficilement éviteraient-elles de se heurter en agissant. L'Angleterre voudra s'arroger le rôle important; son désistement sur quelque portion que ce soit du continent de la France est magnifiquement remplacé par les avantages dérivant de l'immense domaine de la mer. Ses ministres, au reste, sont plus versés, plus instruits dans les vrais rapports des peuples avec les gouvernements; ils formeront des plans plus sages, plus propres à maintenir et conserver longtemps le même équilibre et les nouvelles conquêtes dans leur assujetissement, que tout ce qui sortira de la diplomatie et de la féodalité allemande. La force ne peut pas toujours être en action, — elle finirait par se détruire; il faut qu'elle cesse en quelque façon après la conquête, et que les provinces subjuguées soient portées à souffrir une nouvelle domination par la douceur du repos et l'épreuve du bonheur. Les français ne peuvent être réduits que par une guerre très-vive qui les accable rapidement d'une suite de désastres. Le mobile de leur puissance étant chez eux tout factice, entièrement lié aux événements et à l'opinion, de grands et prompts revers rendront leurs moyens nuls. Mais, si bientôt l'opinion n'est pas frappée mortellement, le temps et la nécessité venant à la fin à organiser plus ou moins cette république, elle se fera des moyens plus solides, il s'y formera des armées, des généraux, et, les puissances belligerantes également fatiguées de leur côté, tout se trouvera au pair.

Comme les victoires qui donnent de grands résultats sont bien plutôt l'effet de la conduite que du hazard, c'est ce plan de conduite qu'il s'agit de tracer, et qu'il parait si difficile d'établir sans le concours de l'Angleterre: elle seule fournit des hommes d'état, dont les conceptions peuvent saisir toutes les parties d'un si grand ensemble et fixer les principales dispositions militaires, en préparant les moyens pour la fin; tandis que les politiques et les diplomatistes allemands, allant du jour au jour, se reposent, sans autre soin de la fin, sur les événements. Un tel ordre de chose ne peut produire que ce qu'il a déjà produit.

La Prusse a bien parmi ses agents politiques des hommes plus déliés que la cour de Vienne, mais il y a loin de l'adresse et des petites ruses de la politique subalterne avec les grandes conceptions dont il s'agit. La Prusse offre d'ailleurs beaucoup d'hommes distingués par une intelligence particulière dans la science de la guerre.

L'Empereur, également débile d'age et de caractère, environné de toutes les intrigues qui assiègent toujours la faiblesse, restant lui même,

ainsi que tous ses alentours, habituellement soumis à l'influence d'un octogénaire, qui, enhardi par son antique considération, rapporte tout à son temps et dédaigne d'étudier un nouvel univers.

Le maréchal Lacy, toujours occupé à abaisser les idées qui paraissent s'élever au-dessus des siennes, et à contre-carrer celles qui ne viennent pas de lui, plein de sa supériorité réelle dans l'administration militaire, orgueilleux de ses succès dans cette partie, se croyant également éminent dans les affaires et le commandement, semble cependant se dissimuler, qu'une armée bien tenue, bien équipée a encore besoin d'un Loudon pour la faire agir avec efficacité, et que les affaires politiques et le gouvernement des peuples exigent d'autres talents que celui de savoir au juste, combien coute un régiment. Le prince de Starhemberg, avec un esprit borné, n'a pas laissé toute fois que de remplir honorablement sa carrière diplomatique, mais médiocre dans les temps ordinaires; il est tout à fait au-dessous du besoin dans les crises difficiles et les circonstances nouvelles. Le comte Philippe de Cobenzl, suppléant le prince de Kaunitz, se trouve doué d'une médiocrité si achevée, d'une confiance si heureuse, qu'elles le mettent toujours au-dessus des événements, quels qu'ils puissent être. Quoiqu'il arrive, il n'en reste pas moins inaltérable, manipulant toujours de la même façon et toujours semblable à lui-même. Quant aux autres ministres des conférences, il vaut mieux pour eux de n'être pas nommés. Le subalterne et l'honnête homme Spielmann est particulièrement un des plus robustes ouvriers de la diplomatie; son assiduité et son habitude au travail ont rendu sa personne indispensable à la marche des affaires; il tient tous les matériaux, toutes les formes sous sa main; mêmes vues, mêmes desseins, même protocôle, l'esprit de l'univers est dans ses archives, et il n'a que celui-là. C'est particulièrement cet assemblage qui constitue toute; fois le ressort suprême de la monarchie autrichienne.

Le comte de Mercy plénipotentiaire, chargé des affaires de France, avec une conception étendue, est armé d'une tête de glace, qu'aucun événement n'échauffe, qu'aucun accident ne dérange, qu'aucune passion n'altère, d'autant plus exact dans ses jugements, qu'ils sont médités et comparés avec tous les rapports inhérents aux objets; il est à tous égards à la hauteur des circonstances; mais un tempérament très-phlegmatique affaiblit trop chez lui l'intérêt des affaires et le domine au point de ne s'en occuper que selon la manière dont il y est appellé. Sa longue carrière diplomatique, jointe à sa prudence consommée, lui ont donné à Vienne toute la considération d'un homme qui ne s'est guéres trompé. Avec cette réputation, quand il voudra s'en servir, il pourra forcer la main à la cour de Vienne. Et cette considération le rendra prétieux dans les circonstances décisives. — Après le comte de Mercy, un des hommes distingués dans la diplomatie autrichienne est le baron de Thugut, — le seul, avec le comte Louis de Cobenzl de Russie, que l'on puisse signaler comme homme d'esprit, — ayant très bien observé la révolution française et apprécié le danger qu'elle prépare à ses voisins. Mais il cède trop souvent à une paresse, une indifférence naturelle qui va souvent jusqu'au mépris des affaires, et qu'il se justifie à lui-même par le peu de cas

qu'il fait intérieurement de ceux qui ont taillé ses missions, et qui souvent le croient visionnaire, lorsqu'il voit plus loin qu'eux. Il sera facilement associé avec le comte de Mercy; ces deux personnages se connaissent, s'estiment et s'entendent. Si tous deux ont un commun défaut, une trop forte dose d'indifférence, cependant il ne vient pas du même principe: dans l'un, c'est l'inaction de la défensive, dans l'autre le sentiment du dégout; néanmoins la cour de Vienne ne peut mieux faire que de leur confier ses intérêts et ceux de la cause générale dans le centre de politique et d'action, si nécessaire à établir, pour obtenir des résultats avantageux et affranchis d'influences opposées qui, en se contrariant, détruisent autant de forces.

Puisqu'il importe à la sagesse et à la dignité de l'Angleterre, forcée à intervenir dans cette quérelle, de ne pas s'associer à de nouveaux désastres, par cette considération et par tout ce qui vient d'être exposé, il est certainement urgent pour elle de consentir promptement à la formation du congrès désigné, comme centre de politique et d'action, dont on a développé la nécessité et les avantages, afin de parvenir à préparer et discuter le plan général qui pourra être adopté par les cours, — en prévenant de cette manière les difficultés, les lenteurs et les autres inconvénients des affaires, traitées à grandes distances dans des lieux différents. Ce n'est que par cette mesure que l'on pourra s'assurer du succès d'une entreprise qui a pour objet d'empêcher une masse de 25 millions d'hommes, placée au milieu de l'Europe, de vivre sans loix, sans gouvernement et de devenir le fléau de toutes les nations qui ont encore des vertus sociales.

---

753. PH. COBENZL AN REUSS.

(Collenbachs' Entwurf.) Wien, 4. Februar 1793.

Es war leicht vorauszusehen, und Herr von Cesar hat uns aus einem Schreiben vom Herrn Marquis Lucchesini die Bestätigung mitgetheilt, dass Monsieur nicht anstehen würde, gleich nach der Hinrichtung des Allerchristlichsten Königs den Titel als Regent von Frankreich anzunehmen. Im Grunde dürften auch solche Höfe, welche die französische Republik nicht anerkannt haben, schwer etwas dagegen einwenden können. Nur werden unser und der königlich preussische Hof dadurch in eine doppelte Verlegenheit versetzt werden. Erstlich wird der neue Regent bei Ihrer beiderseitigen Anerkennung unaufhörlich Anlass zu Erinnerungs- und Mitwirkungsprätensionen und zu den zudringlichsten Unterstützungssollicitationen ergreifen, die weder mit den Endzwecken, welche nach dem Vorschlage Sr. königl. preussischen Maj. den beiderseitigen Operationen der heurigen Campagne (den Fall eines allgemeinen Concerts der Mächte ausgenommen) zum Grunde liegen, noch wahrlich auch mit den eintretenden Militär- und Finanzrücksichten vereinbarlich sein können. Zweitens werden beide Höfe — da zu einem allgemeinen wirksamen Concert, um die monarchische Regierungsform in Frankreich aufrecht zu erhalten, keine Hoffnung vorhanden ist — sich ungezweifelt zu Schritten und Aeusserungen in den künftigen Friedensunterhandlungen bequemen müssen, die mit der Anerkennung des Regen-

ten geradezu contrastiren und nach dem Frieden selbst die Versagung dieser Anerkennung nach sich ziehen werden.

Um indessen in dieser Angelegenheit alle nöthigen Rücksichten zu vereinigen, gedenken Se. kaiserl. Maj.: 1⁰ dem Monsieur, da sich derselbe mit seiner Regentschaftserklärung zweifelsohne hieher unverzüglich wenden wird, freundschaftlich insinuiren zu lassen, Höchstselbe wären weit entfernt, die Rechtmässigkeit dieses Schrittes zu bestreiten; Sie wünschten vielmehr aufrichtigst, dass seine Darstellung als Regent von Frankreich nicht nur von allen Höfen erkannt werden, sondern auch reelle und wirksame Folgen für die Sache der französischen Krone, des unmündigen Thronerbens, so wie der Prinzen selbst nach sich ziehen möge. Gleichwie aber die Erzielung dieser Folgen der Hauptpunkt wäre, dieser aber nur von einem günstigen und thätigen Concert der vornehmsten Mächte abhienge, so fünden Se. kaiserl. Maj. für nützlich und nöthig, dass unter diesen vorzüglichsten Mächten auch über das *quomodo* und *formale* der Regentschaftserklärung so viel möglich übereinstimmende Massnehmungen verabredet würden; zu welchem Ende demnach die kaiserlichen Gesandten an den betreffenden Höfen die beförderlichsten Weisungen ungesäumt erhalten sollten. 2⁰ Inzwischen aber gedenken Se. Maj. alle Schritte und Demonstrationen, die von Seite des Monsieur in seiner neuen Qualität erfolgen werden, passive und ohne Widerspruch aufzunehmen und dagegen an schicksamen und anständigen Freundschaftsbezeugungen Nichts ermangeln zu lassen, dabei jedoch active, öffentliche Schritte in so lange zu suspendiren, bis dass hierüber ein bestimmter Entschluss wird gefasst werden können.

Dieser Entschluss wird nun hauptsächlich von der Wohlmeinung Sr. königl. preussischen Maj. abhängen. E. Liebden werden demnach alles Obige zur Kenntniss dieses Monarchen gelangen lassen und dessen Befund im Allerhöchsten Namen anheimstellen, ob und mit welchen Folgen man etwa beiderseits ohne Weiteres zur öffentlichen Anerkennung der Regentschaft schreiten, oder ob man bevor abwarten wolle, wie sich andere grosse Höfe hierin benehmen und auf unsere Anfrage (worüber ich E. L. meine zu erlassenden Weisungen ehestens nachträglich mittheilen werde) rückäussern würden.

---

754. DER KAISER AN PH. COBENZL.

Wien, den 7. Februar 1793.

Lieber Graf Cobenzl! Da Ich wünsche, sobald möglich Dasjenige zu bestimmen, was Ich in Ansehung der Niederlande beschliessen will, Ich auch bereits schon seit geraumer Zeit dem Fürsten von Starhemberg aufgetragen habe, mir in einem über die zu haltende Conferenz verfassten Protokoll die Wohlmeinung meiner Conferenzminister zu meiner endlichen Schlussfassung vorzulegen, so sehe ich der Erfüllung dieses meines Wunsches mit Sehnsucht entgegen und ersuche Sie, alle Kräfte anzuwenden, um es einmal dahin zu bringen, über diese Sache zu Ende zu kommen, und mir wenigstens den Tag zu bestimmen, wann die Conferenz wird gehalten werden können. Franz.

755. FRANZ II. AN FRIEDRICH WILHELM II

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 13. Februar 1793.

Durchlauchtigst grossmächtigster Fürst, besonders lieber Herr Vetter und Bruder!

Da mein FZM. Graf Ferraris zur Armee abgehet und E. Maj. seine unterthänigste Aufwartung zu machen das Glück haben wird, so empfehle ich ihn Höchstdero Gnade, der er sich durch seine ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften und seine E. Maj. gewidmete tiefe Verehrung würdig machen wird. Ich benutze zugleich mit innigstem Vergnügen diese Gelegenheit, E. Maj. zu bitten, dass Dieselben von der wahrhaft grundherzlichen Freundschaft fortan überzeugt zu sein geruhen wollen, mit welcher ich lebenslänglich verharre E. Maj. aufrichtigster Bruder, Freund und getreuer Alliirter Franz.

756. PROTOKOLL

der am 14. Februar 1793 bei dem Herrn Obersthofmeister gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Gegenwärtige: Erster Obersthofmeister Fürst von Starhemberg. (Feldmarschall Graf von Lacy hat, in Rücksicht der von den niederländischen Geschäften nicht besitzenden Kenntniss, der Conferenz beizuwohnen sich entschuldiget), Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg. Conferenz- und Cabinetsminister Graf von Colloredo, Conferenzminister und Hof- und Staatsvicekanzler Graf von Cobenzl, Graf von Trautmansdorff, k. k. geheimer Rath, Staatsreferendarius Freiherr von Spielmann; Protokollsführer Freiherr von Collenbach.

Dem Allerhöchsten Befehle gemäss wurden die Entwürfe, welche sowohl Graf Metternich als die hiesige niederländische Jointe in Ansehung der bei Wiedereintretung in die Niederlande von Seiten des Gubernii und des Militaris zu erlassenden Proclamation vorgeschlagen haben, in Ueberlegung gezogen.

Der Herr Hof- und Staatsvicekanzler Graf von Cobenzl erhob zuvörderst den grossen Unterschied, der sich zwischen dem Fall vom Jahre 1790 und zwischen dem gegenwärtigen befindet. Damals war die Frage von Wiedereroberung der Niederlande über die eigenen sich empörten und independent erklärten Unterthanen, jetzt von ihrer Wiedereroberung von einer fremden Macht, deren Vertreibung die Unterthanen selbst wünschen, und deren Einrichtungen sie verabscheuen. Eben so haben sich im Jahre 1790 Preussen und die Seemächte eifrig um die Niederlande und um eine Erweiterung ihrer Privilegien angenommen, welches aber jetzt so wenig zu sorgen ist, dass Lord Granville dem Grafen Stadion aus freien Stücken zu erkennen gab, dass der englische Hof diesesmal weder als Médiateur noch als Garant einzutreten gedenke, welches klar andeutet, dass der englische Hof weit entfernt sei, die niederländischen Stände in ihrer bisherigen Widerspenstigkeit und übertriebenen Auslegung der Constitution zu unterstützen. Unter solchen geänderten Umständen wäre demnach keine Ursache zu einer directen Erneuerung und Confirmation der Constitution, noch weniger um irgend etwas zum Voraus kund zu machen vorhanden, was eine weitere Nach-

giebigkeit oder eine Aufgebung der gerechten Befugnisse Sr. Maj. zu erkennen gäbe.

Dieses vorausgesetzt, gieng der Antrag des Herrn Hof- und Staatsvicekanzlers, mit welchem sich alle Stimmen vereinigten, dahin:

1° Dass die bei dem Eintritt der Truppen zu erlassende Proclamation kurz, mit Würde und solcher Gestalt zu fassen sei, dass daraus die Wiederausübung der Constitution als eine natürliche Folge der Vertreibung des Feindes abzunehmen wäre. Ueber den Inhalt derselben wurde allerseits folgender, von dem Staatsreferendarius entworfener Cannevas für dienlich befunden: „Se. Maj. können nicht zweifeln, dass die Nation den Gräuel der französischen Freiheitswuth in seinem ganzen Umfange um so mehr erkennen und desto sehnlicher die unverzügliche Wiederherstellung ihrer gesetzmässigen Verfassung, innerlichen und äusserlichen Sicherheit, Ruhe, Ordnung und der nur dadurch möglichen allgemeinen Wohlfahrt wünschen wird. Se. Maj., bereit und fest entschlossen, diesen ihren Wunsch zu erfüllen und zu handhaben, erwarten mit voller Zuversicht die thätigste Mitwirkung derer getreuen niederländischen Unterthanen, die auf den kräftigsten Schutz ihres Landesherrn mit eben der Gewissheit zählen können, mit welcher die schärfsten Massnehmungen Jene zu gewärtigen haben, die gegen jede bessere Vermuthung durch irgend einige Anhänglichkeit an die Feinde aller Religion, aller Sittlichkeit und menschlichen Gesellschaftspflichten als Feinde Sr. Maj. und des Vaterlandes sich darstellen dürften." — Herr Graf von Trautmansdorff, welcher diesem Entwurfe ebenfalls beifiel, hatte seinerseits einen diesfälligen Entwurf mit sich gebracht, der mit vorstehendem im Wesentlichen übereinstimmte und daher den Actis zum diensamen Gebrauch bei Verfertigung der Proclamation beigelegt wurde.

Ueber die Fragen, wann und von wem diese Proclamation zu erlassen wäre, wurde einhellig befunden: Erstlich, dass ihre Erlassung mit der ersten Einrückung der k. k. Truppen in das von dem Feinde besetzte niederländische Territorium zu erfolgen hätte, und ihre Verbreitung zu gleicher Zeit durch Einschaltung in die Zeitungen und andere sich selbst eröffnende Wege thunlichst zu befördern wäre. Vor der Einrückung aber wurde gedachte Erlassung aus dem Beweggrunde nicht räthlich befunden, weil man dadurch die Allerhöchste Proclamation nur unausbleiblichen öffentlichen Avanien, welche die Franzosen der gegenwärtigen Administration abzwingen würden, aussetzte. Andertens, dass dieser Proclamation lediglich die Form derjenigen dort landesüblichen Proclamationen zu geben wäre, welche daselbst im Allerhöchsten Namen, ohne alle Unterfertigung und mit der einzigen Aufschrift „l'Empereur et Roi" öfters zu erscheinen pflegen.

2° Was hingegen alle übrigen, es sei von dem Militari oder Gubernio zu veranstaltenden besonderen Publicationen oder blose Verfügungen betrifft, welche theils zur Wiedereroberung und Herstellung der Ruhe, theils zur Wiedereinleitung der Administrationsgeschäfte in das vorige verfassungsmässige Geleis erforderlich sein würden, so wurde einhellig ermessen, dass diese Gegenstände keineswegs in die oben-

erwähnte allgemeine Publication einzunehmen, sondern dem Minister und respective dem Militaircommandanten zu überlassen sei, damit nach Erforderniss der Zeiten und Umstände fürzugehen.

Von hier aus wäre ihnen aber zu diesem Ende eine Instruction zu ertheilen, worin in das einzelne Detail umständlich eingegangen und die Grundsätze, nach welchen sie sich zu richten hätten, erörtert würden.

Zu Materialien des hierher gehörigen Details hätten sowohl die Vorschläge des Grafen Metternich und der hiesigen Jointe, insofern sie mit den festzusetzenden Grundsätzen übereinstimmten, als auch andere dabei wesentlich in Betrachtung kommende Verfügungsgegenstände zu dienen. Als Hauptaugenmerk aber, nach welchem die Instruction einzurichten wäre, wurden von allen Stimmen folgende theils von dem Herrn Obersthofmeister, theils von dem Herrn Hof- und Staatsvicekanzler vorgeschlagene Grundregeln angenommen: a) Werden alle Kundmachungen und Verordnungen kurz, ohne Wortgepränge und auffallende *captationes benevolentiae* abzufassen sein. Der geeignete Wille und die gesetzmässigen Absichten Sr. Maj. sind durch Handlungen und Anstalten zu äussern, und Nichts wird hierüber als in dem Augenblicke, wo man es durch die That bestätigen kann, anzukündigen sein. b) Nur in solchen Fällen, in welchen das *intérêt majeur* der Wiedereroberung schnelle Verfügungen und standrechtmässige Strafen erheischte, wird von dem gewöhnlichen und verfassungsmässigen Gang der Civil- und Gerichtsbehörden abzuweichen, dieser Gang aber in allen Fällen, die zur eigentlichen Landesadministration und Polizei gehören, genau beizubehalten sein. Hingegen c) ist es wesentlich, dass von Seiten des Gubernii keine Schwäche, Aengstlichkeit oder Bereitwilligkeit, sich zum Voraus ohne Noth die Hände zu binden, geäussert werde.

3° Wurde von sämmtlichen Conferenzgliedern in Ansehung des dermaligen Gubernialpersonales Allerhöchsten Ortes vorzustellen beschlossen, dass die förmliche Dissolvirung desselben weder nützlich noch nöthig sein würde: — nicht nützlich, weil es nach bereits verflossenem ersten Zahlungsquartal nicht wohl thunlich wäre, denen durch ihre Flüchtung ohnehin schon hart bedrückten Beamten etwas von dem zweiten, mit Ende April verfallenden Quartal abzuziehen, weswegen es demnach noch immer an der Zeit sein würde, nach Umständen ihre nachherige Bezahlung oder Versorgung in Ueberlegung zu ziehen; — nicht nöthig, weil die dabei fürwaltende Absicht Sr. Maj., nämlich bei der Nation dadurch die Hoffnung zu erwecken, dass die vorzüglich nicht beliebten Individuen entfernt würden, auf eine andere und zwar so beschaffene Art eben so gut erreicht werden kann, bei welcher der Schein einer zuvorkommenden Nachgiebigkeit vermieden, und zugleich dem gedachten Personale alle thunliche Schonung erwiesen würde.

Die Art, die erwähnte Allerhöchste Absicht auszuführen, dürfte darin bestehen: a) dass Se. Maj. die von Baron Felz angesuchte Entlassung vom Staatssecretariat annehmen und ihm die von der *Jointe* angetragene Pension gnädigst gewähren. Da auch der *chef et président du conseil privé* von Crumpipen den Wunsch seiner Entlassung schon

öfters geäussert hat, so könnten Se. Maj. ihm seine diesfällige Amtsenthebung ebenfalls in Gnaden bewilligen, zur Bestimmung seiner Pension aber dem Vicekanzler erlauben, einen unterthänigsten Vorschlag zu erstatten, wobei jedoch Höchstdieselben die anderwärtige Verwendung der getreuen und eifrigen Dienste sowohl des Einen als des Andern sich vorbehalten möchten. b) Aus dem übrigen Personale wäre dem Grafen Metternich zu überlassen, einige unter den Geschicktesten und Beliebtesten auszuwählen, welche ihn bei seiner Wiederkehr in die Niederlande begleiteten, anfänglich in einer geringen Zahl, um selbe erst nach Massgabe, als die Fortschritte der Wiedereroberung die Gubernialgeschäfte vermehren würden, zu verstärken. c) Was aber die vollständige Reorganisirung des Gubernii nach gänzlicher Wiedereroberung der Niederlande betrifft, so dürfte dem Grafen Metternich aufgetragen werden, zu seiner Zeit seine Meinung in einem ausführlichen Vortrag zu äussern. Bis dahin wäre allen Individuen, deren Amtsverwaltung mittlerweilen unthunlich ist, die Freiheit zu überlassen, ihren Aufenthaltsort nach eigener Willkür zu bestimmen, mit der Vertröstung, dass man sie einberufen wird, sobald ihre neue Anstellung wird bestimmt sein. d) Was die Bezahlung sämmtlicher Gubernialindividuen angehet, so dürften Se. Maj. dem Grafen Metternich erlauben, denjenigen, die es dringlich bedürften, auf Abschlag ihres mit Ende April flüssig werdenden Quartalgehaltes einen Vorschuss nach Verhältniss ihrer Umstände zahlen zu lassen. e) Gleiche Befugnisse wie ad c und d dürften ihm Se. Maj. auch in Ansehung anderer mit dem Gouvernement sich geflüchteter Glieder der Civil- und Gerichtsbehörden einräumen.

Nach allen obigen Conferenzialanträgen wird es in Voraussetzung der Allerhöchsten Begnehmigung auf zwei Expeditionen ankommen: Erstlich auf eine an den Grafen Metternich zu erlassende Depesche über den ersten und dritten Deliberationsgegenstand, worin nämlich diesem Minister der Aufsatz der *ad primum* angetragenen, im Allerhöchsten Namen kund zu machenden allgemeinen Proclamation zugeschickt, und in Ansehung der Gubernial- und anderer Amtsindividuen die *ad tertium* vorgeschlagene Disposition mitgetheilt würde. Diese Depesche wird der Hof- und Staatsvicekanzler Sr. Maj., wenn gegenwärtiges Protokoll gnädigst erledigt sein wird, entwerfen und zur Höchsten Einsicht allsogleich vorlegen lassen. Zweitens auf eine dem Grafen Metternich nachzutragende und nach den *ad* 2 vorgeschlagenen Hauptgrundsätzen abzumessende Instruction, nach welcher dieser Minister sich in Ansehung der übrigen, seinem Ermessen zu überlassenden Vorkehrungen und Kundmachungen zu richten haben wird, — welche Instruction zugleich auch der Militärbehörde zur gleichmässigen Anweisung der Commandirenden mitgetheilt werden dürfte. An dieser Instruction wird bei der *Jointe* unverzüglich Hand angelegt, ihre Entwerfung mit möglichstem Eifer beschleunigt, und selbe zur Allerhöchsten Einsicht baldthunlichst befördert werden.

Eigenhändige Resolution des Kaisers.

Ich genehmige im Ganzen das Einrathen der Conferenz nur hat es für dermalen von der Entlassung des Baron Felz und des von Crum-

pipen abzukommen; übrigens wird mir Graf Cobenzl so bald möglich die Entwürfe der Proclamation und Instruction für den Grafen Metternich und den Commandirenden zu meiner Begnehmigung vorlegen.

Franz.

757. GRANVILLE AN STRATON.

Whitehall, ce 15 février 1793.

Le soussigné, ayant mis sous les yeux du Roi la dernière communication dont Mr. le comte de Stadion a été chargé de la part de S. M. I., a ordre de témoigner à ce ministre toute la sensibilité avec laquelle le Roi a reçu les nouvelles assurances de l'amitié de S. M. I. et de sa disposition de concourir autant que possible aux vues de S. M., relativement à un concert à établir entre leurs dites MM. pour ce qui régarde les affaires de France.

Depuis la date de cette communication la position dans laquelle le Roi se trouve vis-à-vis de la France a été entièrement changée par la déclaration de guerre qui lui a été faite par la convention nationale. Dans cette circonstance, le Roi doit aux intérêts de ses sujets et à la dignité de sa couronne, de repousser vigoureusement une agression si manifestement injuste, de soutenir efficacement ses droits et ceux de ses alliés et de faire tout ce que dépendra de lui pour empêcher l'extension des nouveaux principes de gouvernement établis en France, principes destructeurs de tout ordre social. S. M., pour mieux pourvoir à ces objets si importants, s'occupe actuellement des moyens de mettre ses forces en état d'agir le plus efficacement et le plus promptement qu'il est possible: Elle s'empresse en même temps de renouveler à S. M. I. la proposition amicale que pour accélérer leur concert et pour éviter les délais qui résultent de cette forme de communication, S. M. I. veuille bien munir telle personne qui lui paraîtra convenable de pouvoirs suffisants pour traiter avec les ministres du Roi ici, ou en Hollande, afin de combiner les opérations militaires de toutes les puissances, intéressées à opposer une barrière aux vues dangereuses d'agression et d'agrandissement, manifestées par la convention nationale. Un pareil concert amènerait naturellement l'engagement réciproque de la part de toutes les puissances de continuer leurs opérations, jusqu'à ce que la guerre soit terminée par un commun accord, ou du moins jusqu'à ce que la France ait consenti à restituer toutes les conquêtes qu'elle a faites, ou qu'elle pourra faire dans le cours de la guerre. La décision de toute autre question que l'on pourrait avoir à discuter par rapport à ce sujet doit nécessairement dépendre en grande partie des événements de la guerre, et de la position dans laquelle les puissances pourraient se trouver en suite de ces événements; et en tout cas cette décision ne pourra jamais être prise que dans des conférences suivies, et après les négociations que l'on propose d'établir dans un endroit convenable.

Le soussigné est authorisé d'assurer Mr. le comte de Stadion que ceux qui y seraient munis des pouvoirs nécessaires de la part du Roi, y apporteraient les instructions les plus précises pour consolider de plus en plus l'amitié qui subsiste entre Elle et S. M. I. et pour témoigner

combien S. M. désira toujours de pouvoir concourir aux vues de S. M. I. pour le bien public et pour la sûreté et la tranquillité de l'Europe.

758. PH. COBENZL AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, 15. Februar 1793.

Soeben kommt mir von dem Grafen Eszterházy aus Neapel die Anzeige zu, der französische sogenannte Minister Makau habe, einem von Mr. le Brun erhaltenen Auftrage gemäss, bei der Königin Audienz gehabt und Höchstderselben die Eröffnung gemacht, dass man in Paris wünsche, mit dem k. k. Hofe einen Separatfrieden zu schliessen, wenn derselbe sich dazu verstehen wollte, mit seinen und den französischen vereinigten Kräften über den König in Preussen herzufallen, wo alsdann Oesterreich als einen Ersatz für die Niederlande Schlesien erhalten sollte. E. Liebden wollen hievon den Herrn Marquis Lucchesini verständigen und beifügen, dass man für ganz überflüssig fände, den Abscheu und die Verachtung zu bestätigen, mit welcher dieser infame Antrag von Sr. Maj. aufgenommen worden ist.

759. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 21. Februar 1793.

Ausser dem eigenhändigen Schreiben der russischen Kaiserin, welches E. Maj. bereits vorgelegt worden, hat mir der russische Botschafter die von dem Grafen Ostermann erhaltene Weisung und zugleich eine an den Grafen Woronzow nach London erlassene Depesche mitgetheilt, wovon ich die Abschriften zur Allerhöchsten Einsicht hiemit befördere. Die letztere enthält unter mehreren andern Gegenständen die Erklärung der russischen Kaiserin, als eine theilnehmende Hilfe gegen Frankreich 25 Linienschiffe und einige Fregatten auszurüsten, wovon sich 10 Linienschiffe und 4 Fregatten mit den englischen Flotten vereinigen sollen, „sans les suivre pourtant dans la méditerranée, et encore moins dans les mers hors de l'Europe."

Was die Depesche an den Grafen Rasumowsky betrifft, so wird sich hierüber ein entscheidendes Urtheil nur dann erst schöpfen lassen, wenn der umständliche Bericht des Grafen Cobenzl und der abzuschliessende Conventionsact eingelangt sein wird, dessen zum voraus angegebene Basis in Beziehung auf die Effectuation des Austausches „et de quelques autres avantages en faveur de la maison d'Autriche" als vergnüglich betrachtet werden kann, obgleich die ablehnende russische Antwort wegen Verminderung des preussischen Looses in Polen eben so unerwartet, als die praetendirte Ursache davon der actenmässigen Wahrheit gerade entgegen ist.

760. (Beilage.) OSTERMANN AN RASUMOWSKY.

St. Pétersbourg, 27 janvier 1793.

Profitant de l'expédition du courrier d'aujourd'hui, dont le principal objet est de faire part à la cour où vous êtes, Mr., de l'ouverture essentielle que la cour de Londres nous a faite, ainsi que de la réponse

que nous y avons donnée, nous avons ordre de faire connaître à V. E. les sentiments de l'Impératrice sur le contenu de ses dépêches du $\frac{12}{23}$ décembre et du $\frac{29 \text{ décemcre}}{9 \text{ janvier,}}$ ainsi que sur celui des communications que Mr. le comte de Cobenzl a été chargé de nous faire, et qui roulent exactement sur les mêmes objets que vos premières dépêches.

Ces objets portent principalement sur les quatre points suivants: 1⁰ Le récit de ce qui s'est passé pendant la mission de Mr. le référendaire baron de Spielmann auprès du Roi de Prusse durant la campagne en France. 2⁰ Le désir de S. M. l'Empereur de voir par l'intervention de l'Impératrice restreindre dans des bornes plus limitées les prétentions de la Prusse sur le lot qu'elle demandait du nouveau démembrement de la Pologne, — désir motivé par les raisons de l'équilibre et les convenances naturelles de la maison d'Autriche. 3⁰ Les explications qui ont eu lieu entre les cours de Vienne et de Londres, et — 4⁰ la demande d'un corps de troupes russes pour servir d'auxiliaires à S. M. l'Empereur dans la guerre actuelle contre les rebelles français.

S. M., accoutumée à parler avec franchise, croit donner la preuve la plus irréfragable de la sincérité de son amitié envers S. M. l'Empereur, comme de son attachement au système d'union intime et d'alliance étroite qui lie leurs monarchies respectives par des intérêts immuables. en ne mettant point de reserve à celle, avec laquelle elle va s'expliquer avec son auguste allié sur ces 4 points.

Ad 1mum. S. M. ne peut qu'applaudir à l'habileté que Mr. le baron de Spielmann a déployée dans la négociation dont il a été chargé. On ne peut ajouter à la force et à la solidité des raisons et des arguments qu'il avait mis en avant, pour engager le Roi de Prusse et à temporiser, et à faire marcher d'un pas plus égal les avantages de la cour de Vienne avec les siens. Mais S. M. l'Impératrice, sans avoir été instruite que superficiellement de l'objet de la mission du baron Spielmann, avait pensé, dès l'instant que la cour de Vienne lui eut confié le plan qu'elle avait arrêté avec celle de Berlin de l'échange de la Bavière d'une part, et des acquisitions à faire de l'autre, que rien ne serait capable de modérer l'ardeur de cette dernière à poursuivre un but qu'elle a toujours eu en vue. Il faut ainsi convenir que telle était la différence entre ces deux objets qu'à la réussite de l'un il fallait nécessairement un concours d'heureux événements, et que l'autre était presque facilité par les mauvais succès, du moins quant à son extension. La cour de Berlin a su parfaitement sentir son avantage et en profiter, et elle ne cessait de parler et d'agir auprès de la notre, en faisant valoir auprès de nous le consentement qu'elle avait en effet obtenu à toutes ses propositions de la part de la cour de Vienne, tandis que celle-ci, restant avec nous aux termes de ses prémières ouvertures, gardait un profond silence et ne l'a rompu qu'au moment où les choses touchaient à leur conclusion, et où par conséquent il devenait impossible de revenir sur ses pas.

Ad 2dum. La déclaration péremptoire et tranchante que la cour de Berlin a faite, que, si l'on ne lui accordait pas son indemnisation

avec la nouvelle extension qu'elle lui donnerait, elle se restreindrait dans sa communication avec l'Autriche dans la guerre présente aux secours modiques qu'elle avait spécifiés, a dû naturellement alarmer l'Impératrice sur les risques auxquels serait exposé son meilleur et son plus ancien allié. D'un autre côté elle ne pouvait pas sentir les inconvénients sans nombre et les frais immenses qu'il y avait à supporter pour elle, en laissant les affaires de Pologne dans une plus longue indécision. Il a donc fallu prendre un parti, et quoiqu'elle n'eût point connu les intentions précises de la cour de Vienne, elle s'est occupée de ses intérêts et y a pourvu de deux manières également solides et telles, que dans l'état actuel des choses la cour de Vienne n'aurait pas pû elle-même les mieux déterminer. C'est ce que lui démontrera l'acte même qui non seulement lui sera communiqué, aussitôt qu'il sera parvenu à son entière confection, mais auquel S. M. l'Empereur sera aussi invité de vouloir bien accéder. Ces deux manières consistent en ce que le Roi de Prusse contracte des engagements formels et positifs de ne jamais se séparer de la cour de Vienne dans la guerre qu'elle soutient actuellement, et de l'assister puissamment et efficacement dans ses vues d'échange de la Bavière contre les Pays-Bas, et en ce que, malgré l'agrandissement de la monarchie prussienne, celui que reçoit la Russie la laisse dans les mêmes rapports de puissance absolue et rélative où l'une était vis-à-vis de l'autre avant cet arrangement, — de sorte que l'équilibre entre les puissances voisines, au moyen de l'effectuation de l'échange en question et de quelques autres avantages en faveur de la maison d'Autriche, n'en sera nullement ébranlé.

Ad. 3tium. Il est une considération qui aurait empêché S. M. l'Impératrice de s'ouvrir à l'Angleterre dès à présent sur les plans arrêtés entre les trois cours alliées. On connaît la répugnance de cette puissance à entrer dans la coalition des souverains par rapport aux affaires françaises; il est par conséquent à craindre que cette confidence ne serve à nourrir son indécision et son goût actuel pour lesnégociations qui, au sentiment de l'Impératrice, sont encore plus pernicieuses dans cette occurrence que l'inaction même. Mais comme c'est une chose faite, toute discussion et toute réflexion à cet égard seraient superflues.

Ad 4tum. Il semblerait qu'on ne peut rien ajouter aux raisons que vous avez été chargé, Monsieur, d'alléguer à la cour de Vienne pour lui prouver l'impossibilité et, on peut ajouter, l'inutilité de l'envoi d'un corps de troupes auxiliaires russes, et S. M. n'a vu qu'avec peine l'impression fâcheuse qu'a faite sur Mr. le vice-chancelier de cour et d'état, le comte de Cobenzl, d'après votre rapport du $\frac{\text{23 décembre}}{\text{3 janvier,}}$ un refus motivé par la nécessité et les considérations les plus importantes. Faut-il exposer à une marche longue, pénible et dispendieuse un corps de troupes aussi considérable, dont un tiers peut être détruit avant d'arriver à l'ennemi, tandis qu'il peut être employé bien plus efficacement et pour le bien et l'avantage de cette même cour de Vienne, en la garantissant, soit contre l'attaque possible des Turcs, soit contre l'insurrection de quelqu'une de ses provinces limi-

trophes à la Pologne? Le tableau que nous avons exposé, et dans notre dépêche du 8 du mois dernier, et dans celle que nous adressons au comte de Woronzow à Londres, de la position des choses dans notre voisinage, exige de nous de ne pas nous dégarnir d'aucune de nos ressources, et plus les mésures que nous prendrons pour conserver la tranquillité dans ce voisinage ou pour repousser l'attente qu'on voudrait y porter seront rigoureuses et efficaces, et plus nous empêchons une plus grande complication d'embarras et de troubles qui affecteraient encore d'avantage la tranquillité générale. Sans avoir précisément d'ennemis à combattre, nous sommes obligés de nous épuiser par des armements sur terre et sur mer, et il nous en coûte tout autant pour nous prémunir contre les attaques possibles, qu'il en coûte aux autres pour soutenir et repousser les attaques réelles. S. M. s'explique sur cet objet dans la lettre ci-jointe que V. E. aura soin de remettre à S. M. l'Empereur. J'ai l'honneur etc. Comte d'Ostermann.

761. PH. COBENZL AN BREUNER.

(Gesandtschafts-Archiv in Copenhagen.) Wien, den 23. Februar 1793.

Das von E. Hochgeboren unterm 3. dieses einbegleitete Anerbieten des Herrn Gundorf, im bevorstehenden Frühlinge und Sommer eine beträchtliche Zahl tauglicher jütländischer Reiterpferde, das Stück um 66 Rthlr., zu liefern, habe ich sammt Dero Bemerkungen darüber allsofort dem Hofkriegsrathe mitgetheilt und mir dessen ehebaldigste Entschliessung ausgebeten, die ich dann E. H. ungesäumt mittheilen werde, als wessen Dieselben gedachten Herrn Gundorf inzwischen versichern können.

Wenn die greuliche Nachricht von der verruchten Hinrichtung des Königs von Frankreich bei dem dänischen als einem fremden Hofe eine so tiefe Schmerzens- und Abscheu's-Empfindung erreget hat, so können E. H. sich leicht vorstellen, wie tief jene der anverwandten Höfe sein müssen, unter welchen Spanien schon vor einiger Zeit die Beibehaltung seiner bisherigen Neutralität von der Erhaltung des Königs abhängig erklärt haben soll.

Obwohl aber dasselbige bei dem Abgange der letzten Madrider Briefe noch die Ermordung des Allerchristlichsten Königs nicht wissen konnte, sondern nur befürchtete, so hatte es doch schon 25 Kriegsschiffe und 30 Fregatten ungesäumt auszurüsten befohlen, wie denn auch Portugal 9 Kriegsschiffe und eine Menge Fregatten ausrüsten lässt, und der als englischer Botschafter zu Madrid gestandene Lord St. Helens soll wirklich dahin wieder auf dem Wege sein, um die bestimmte Entschliessung zu fordern, ob Spanien sich wider Frankreich mit England vereinigen oder von diesem als Feind behandelt sehen wolle, und auch Holland wird schwerlich bei seiner beizubehalten gewünschten Neutralität von England belassen werden.

Ueberhaupt scheint England, welches den bekannten Herrn Eden, Bruder des Lord Auckland, zu seinem neuen Gesandten an unserm Hof ernannt hat, dermalen mit allem Nachdrucke zu Werke gehen zu wollen und endlich zu erkennen, dass alle Hoffnung vergeblich und alle Scho-

nung gegen ein Volk gefährlich sei, dessen Verführer nur arglistig Zeit zu gewinnen trachten, um ihre Gott und Menschlichkeit verläugnenden Grundsätze immer weiter auszubreiten und durch stets fortwährende Erregung mehrerer Unruhen und Empörungen alle Mächte ausser Stand zu setzen, ihren ruchlosen Unternehmungen Einhalt zu thun, — Unternehmungen, welche diese Verführer so weit und so lange treiben müssen, als nur immer möglich, weil sie wohl wissen, dass sie nur so lange die zügellosen Herren spielen können, als sie ihr unglückliches Volk, das sie nun nicht mehr inner Lands auch nur halb glücklich zu machen vermögen, ausser Landes über sein elendes Schicksal betäuben und beschäftigen.

Es ist also zu verwundern, dass gedachte Verführer noch mit gesandtschaftlichen Beschickungen von Schweden und Dänemark beehrt werden, und dieses noch stets fort einen Geschäftsträger zu Paris erhält, jenes aber sogar wieder einen Botschafter dahin soll schicken wollen, und beide oft erwähnten Verführern zur Erreichung ihrer heillosen Absichten mittelst heimlicher Gestattung verschiedener Ausführungen behilflich sind.

Was derlei von Neapel und nach dessen Beispiele von Venedig geschehen, ist freilich sehr zu bedauern, kann aber doch einigermassen bei dem ersten durch eine zu jähling eindringende Furcht, sowie bei dem andern durch zu nahe drohende Uebergewalt entschuldiget werden und ist vielleicht von beiden schon lange bereuet worden, denn sogar der an Macht viel schwächere Papst gibt ein rühmliches Beispiel viel stärkeren Muthes, und wo Franzosen Muth finden, da hört ihre Dreistigkeit auf.

Russland, welches diesem Unwesen bisher von Ferne mit gerechtem Unwillen zugesehen, hat aber doch schon lange mit einem Volke abgebrochen, dessen Freundschaft Unehre ist, und obwohl Russland bisher keinen unmittelbaren Theil an der Bekriegung Frankreichs genommen, so hat es doch schon eine zahlreiche Flotte auszurüsten befohlen, um gedachtem Unwesen wenigstens das öffentliche Eindringen im Norden zu verwehren. — Diesem Beispiele sollten alle dortigen Höfe billig folgen und wohl bedenken, dass nie das „*hodie mihi, cras tibi*“ so drohend gewesen sei, als eben jetzt, wo die leidige Erfahrung schon gelehrt hat, dass die Entfernung Niemanden vor Gefahr schütze, und dass, wenn nicht, wie des Höchstsel. Kaisers Majestät gleich Anfangs gleichsam weissagend vorhergesagt hat, mit vereinbarter Gewalt dem Uebel Einhalt geschehe, dasselbe nicht mehr von sich abzuwenden sein werde; denn gänzlich auszurotten ist es durch die bisherige Vernachlässigung leider schon nicht mehr. Verharre etc.

762. DER KAISER AN PH. COBENZL.

(Thugut's Entwurf.) Vienne, ce 24 février 1793.

Mon cher comte de Cobenzl. Ayant attaché le baron de Thugut à la suite du prince de Saxe-Cobourg pour la partie des affaires politiques, et l'ayant destiné non seulement à intervenir à son temps dans la pacification avec la France, mais dans toutes les autres négociations

relatives aux circonstances actuelles et qui pourraient précéder encore l'époque de la paix, le bien de mon service exige, qu'avant son départ de Vienne il soit, dans le plus grand détail, mis au fait de ma situation vis-à-vis les différentes puissances, du système général de mes relations avec elles et de toutes mes vues politiques. En conséquence mon intention est, qu'il lui soit communiqué dans ma chancellerie intime de cour et d'état toutes les dépêches et les rapports de mes divers ministres dans l'étranger, ainsi que les expéditions et papiers quelconques, les pièces secrètes y comprises. Je previens en même temps le prince de Starhemberg de ma résolution de faire appeler le baron de Thugut aux conférences qui pourront avoir lieu pendant le reste de son séjour à Vienne, et auxquelles je me suis déterminé de le faire assister, tant pour sa plus complète instruction sur l'ensemble des choses, que parceque dans la discussion des affaires qui s'y traiteront ses connaissances politiques et l'expérience acquise par ses missions en différentes cours étrangères pourraient selon l'occurence le mettre à même de présenter des observations et idées utiles. François.

763. KAISERLICHES CIRCULAR-RESCRIPT

an Kurmainz, als ausschreibenden Fürsten des kurrheinischen Kreises, in simili mutatis mutandis an die übrigen Kreisausschreibeämter.

(Gesandtschafts-Archiv Copenhagen.) Wien, den 27. Februar 1793.

Franz II. (Titel). Euer etc. werden schon durch andere zuverlässige Wege die Nachricht erhalten haben, dass Kurfürsten, Fürsten und Stände nach gepflogener Collegialberathschlagung über unser am 24. December vorigen Jahres dictirtes kaiserliches Allerhöchstes Commissions-Ratifications-Decret vom 22. des nämlichen Monats, insbesondere über den darin als vorzüglich dringend bezeichneten fünften Punkt des kaiserlichen Allergnädigsten Hofdecrets vom 1. September des verwichenen Jahres, reichsgutachtlich dafür gehalten und rühmlichst beschlossen haben, dass bei der zur vollständigen Rettung, Hilfe und Sicherheit des deutschen Reichs und desselben so mannigfaltig bedrängten Stände nun gemeinverbindlich beschlossenen Anwendung der Reichsarmatur *in Triplo* auch die Errichtung einer Reichsoperationskasse wesentlich nothwendig, und diese, nach der Richtschnur der vordern ratificirten Reichsschlüsse, als ein gemeinsames, gleich durchgehendes Werk anzuordnen und zu verwalten, zu deren Behuf aber

a) die Beiträge nach dem Fusse der Römermonate, u. zw.

b) für dermalen mit 30 derselben,

c) nach dem 24-Gulden-Fusse,

d) in drei Fristen, jedesmal mit einem Drittel, und zwar die erste Frist in Zeit von vier Wochen von dem Tage des gegenwärtigen Reichsgutachtens, die zweite in Zeit von acht Wochen darnach, und die dritte in sechs Wochen nach den vorhergehenden Terminen, richtig und ohne dass ein Stand hiebei auf den anderen warte, zu leisten, davon

e) die das gesammte Reich angehenden Kosten nach Anleitung der desfalls schon bestehenden gesetzlichen Anordnungen zu bezahlen

und zur Legstadt einstweilen für itzo die Reichsstadt Frankfurt in Vorschlag zu bringen; im Übrigen aber:

f) da die Stände des Reichs zu allen Kosten dieser Wehr- und Armatursanstalten ihre Unterthanen, geistliche und weltliche, Niemanden deren davon ausgenommen, vermöge der schon vorhandenen zielgebenden Reichsgesetze zu besteuern befugt sind, es allerdings hiebei zu belassen sei, jedoch mit der ohnehin von Kurfürsten, Fürsten und Ständen zu erwartenden vorsorglichen genauen Aufsicht, damit Niemand auf irgend eine Art gegen Gebühr und Erforderniss mit Beiträgen beschweret werde.

Entschlüsse dieser Art werden nur erzeugt durch die Triebfeder eines edlen Patriotismus und führen bei der gegenwärtigen grossen *Crisi* der deutschen Angelegenheiten gerade zum gewünschten Ziele der Rettung und Sicherheit des deutschen Reichs und dessen so mannigfaltig bedrängten Glieder. Betrachtungen von diesem entscheidenden Gewichte wirkten so mächtig auf Unser kaiserliches Gemüth, dass Wir nebst der nöthig erachteten Anstellung eines Reichs-General-Kriegs-Commissarius nicht den geringsten Anstand fanden, gedachtes Reichsgutachten nach seinem ganzen Inhalte reichsväterlichst zu genehmigen und demselben durch Unsere kaiserliche Autorität die gesetzliche Kraft eines allgemein verbindlichen Reichsschlusses beizulegen.

In eben dieser Hinsicht gesinnen Wir nicht nur Euer etc., dass Dieselben diesen Reichsschluss den übrigen im Kreise angesessenen Ständen herkömmlichermassen bekannt machen, sondern setzen auch bei Euer etc. aus besonderem reichsoberhauptlichen Zutrauen ein solch lebhaftes Gefühl für die Erfüllung Ihrer reichsständischen Obliegenheiten voraus, dass Dieselben in näherer Erwägung der höchstbedenklichen Lage des deutschen Vaterlandes von selbst geneigt sein werden, durch schleunige Vollziehung der Ihrigen Gebühr den andern Kreismitständen das anziehende Beispiel zur gleichen Folgeleistung zu geben; in Ansehung der gegen unsere reichsoberhauptliche Erwartung etwa in Bezahlung ihres schuldigen Antheils säumigen Stände aber ermahnen Wir Euer etc. nachdrücklichst und ertheilen Denselben zugleich nach Anleitung der vorderen, anbei durch die gegenwärtigen wieder erneuerten Reichsschlüsse und aus gewissenhafter Obliegenheit unseres kaiserlichen Amtes die volle Gewalt gegen die Säumigen, welche Euer etc. bei der hergebrachten Dictatur der Reichskassebuchsextracte nicht unbekannt bleiben können, ohne Nachsicht mit der reichssatzungsmässigen Execution zu verfahren, wie dann auch zu dem Ende Unsere und des Reichs Generalität wird angewiesen werden, auf Verlangen allsogleich die erforderliche Mannschaft abzugeben.

Wir versehen Uns all'dessen zu Euer etc. rühmlichen Gesinnungen für das Wohl des werthen deutschen Vaterlandes festiglich und verbleiben in dieser gänzlichen Zuversicht Euer etc.

---

764. KAISERLICHES RESCRIPT AN DAS KAISERL. KAMMERGERICHT UND DEN KAISERL. REICHSHOFRATH.

(Gesandtschafts-Archiv in Copenhagen.) Wien, den 27. Februar 1793.

Wir theilen Dir und Euch in der hier anliegenden vollständigen Abschrift das Reichsgutachten mit, welches des heiligen römischen

Reiches Kurfürsten, Fürsten und Stände auf das am 24. December vorigen Jahres dictirte kaiserliche Allerhöchste Commissions-Ratifications-Decret und insbesondere dem darin als vorzüglich dringend bezeichneten fünften Punkt des kaiserlich Allergnädigsten Hofdecrets vom 1. September des verwichenen Jahres wegen der Errichtung einer allgemeinen Reichsoperationskasse an Uns am 1. d. M. allerunterthänigst erstattet haben.

Wenn Wir nun, einzig geleitet durch Gründe der gemeinen Reichswohlfahrt, dieses reichspatriotische Gutachten nach seinem ganzen Inhalte unter dem heutigen Datum mit reichsväterlicher Willfährigkeit genehmigt und dadurch demselben kraft kaiserlicher Autorität die vollkommene Wirkung eines durchgängig verbindlichen Reichsschlusses beigelegt haben, so ergehet hiemit an Dich und Euch die reichsoberhauptliche gnädige Weisung, sich bei allen etwa vorfallenden Rechtsstreitigkeiten mit pflichtmässigster Treue nach dessen Inhalte als einer gesetzlichen Norm aufs Genaueste zu richten.

In zuversichtlicher reichsoberhauptlicher Erwartung der gehorsamsten Befolgung dieser Unserer Allerhöchsten kaiserlichen Weisung verbleiben wir etc. etc.

765. DER REICHS-VICEKANLER FÜRST COLLOREDO AN BREUNER.

(Gesandtschafts-Archiv in Copenhagen.) Wien, den 2. März 1793.

Nebst der durch ein von Sr. kaiserl. Maj. allergnädigst ratificirtes, E. Hochgeboren schon bekanntes Reichsgutachten beschlossenen Reichsarmatur *in triplo* ist nun auch noch die Errichtung einer allgemeinen Reichsoperationskasse von der Reichsversammlung beliebt worden.

Da nun Se. kaiserl. Maj. dieses neuere Reichsgutachten ebenmässig zu genehmigen und in dessen Folge die weiters erforderlichen kaiserlichen reichsoberhauptlichen Verfügungen ergehen zu lassen geruhet haben, so habe ich die Ehre, zu E. H. eigener Einsicht und zu Ihrem vollständigen Unterrichte eine Copie von diesem allerhöchsten kaiserlichen Ratifications-Commissionsdecret sammt den übrigen dazu gehörigen Expeditionen mitzutheilen, damit Dieselben zugleich bei sich ergebender Gelegenheit Ihre Ministerialäusserungen nach diesen Allerhöchsten Gesinnungen bemessen können. Ich verharre etc.

766. L. COBENZL AN PH. COBENZL.

Pétersbourg, ce 7. mars 1793.

. . . . Mr. l'ambassadeur de Russie reçoit ordre par le présent courrier de communiquer à V. E. la convention qui a été signée le 1[er] de mars entre les plénipotentiaires de S. M. l'Impératrice et celui du Roi de Prusse, relativement aux nouvelles acquisitions à faire en Pologne, en même temps que notre auguste cour est formellement invitée à y accéder. Comme le ministre de Prusse, tout en demandant de nouveaux ordres, avait signé cet acte *sub spe rati* dès avant le départ de son courrier du 24 janvier, et que le Roi son maître a entièrement approuvé ce qui avait été réglé dès lors, on a pu lui envoyer en même temps les ratifications qui ont été échangées en conséquence le même jour 1[er] de mars. — Monsieur le comte de Goltz, en me faisant part de la con-

clusion de ce traité important, y ajouta que le lot du Roi son maître était exactement le même, que ce qu'il avait demandé et qui était connu de notre auguste cour depuis le mémoire remis au baron Spielmann en date du 28 octobre; que pour celui de la Russie il abandonnait aux ministres de l'Impératrice de m'apprendre, en quoi il consistait. Cette dernière communication n'a pas pu encore avoir lieu jusqu'au moment ou j'écris; seulement il m'a été répété de part et d'autre, que nos intérêts étaient soignés, et tout ce que nous avions désiré assuré par cette convention de la manière la plus positive. Je ne puis par conséquent que m'en rapporter à ce dont est chargé Monsieur le comte de Rasoumowsky.

Le même courrier qui a apporté à Mr. le comte de Goltz l'ordre de conclure la convention lui a remis une lettre du Roi des plus flatteuses sur la manière dont il s'est conduit dans cette négociation importante, le brevet de général-major, les marques de l'ordre de l'aigle rouge et la nouvelle d'une gratification de 20.000 écus que lui faisait S. M. — L'Impériatrice a daigné en féliciter ce ministre au dernier jour de cour.

Une estaffette qui lui est arrivée ces jours passés lui a appris et l'a mis dans le cas de communiquer à la cour de Russie les propositions dont Mr. d'Eden a été nouvellement chargé pour Berlin et Vienne, ainsi que la réponse préalable qui y a été faite par S. M. prussienne. On a su par la même voie la négociation directe que mylord Hoghland a voulu entamer avec Dumouriez, mais qui a été rejetée par celui-ci, en même temps qu'il se prépare à entrer en Hollande. Tout ceci et le manque de nouvelles directes de Londres nous laisse encore ici dans quelque incertitude sur ce qu'on a à attendre de cette puissance. Il parait cependant impossible après tout ce qui s'est passé, que malgré toutes ses tergiversations le ministère britannique puisse éviter la guerre. . . . .

767. PROTOKOLL

der am 11. März 1793 in der Amts-Kanzlei des Herrn Oberst-Hofmeisters gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Gegenwärtig: Erster Oberst-Hofmeister Fürst von Starhemberg, FM. Graf von Lacy, Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg, Conferenz- und geheimer Cabinets-Minister Graf von Colloredo, Conferenz-Minister und Hof- und Staats-Vicekanzler Graf von Cobenzl, Baron von Thugut, Staatsreferendarius Freiherr von Spielmann; Protokollführer: Hofrath Freiherr von Collenbach.

Der Gegenstand gegenwärtiger Conferenz betraf die in Folge der von dem Grafen Stadion den 15. Hornung einberichteten englischen Aeusserungen einzuschlagenden Massregeln. Diese englischen Aeusserungen sind laut erster Beilage theils in einer schriftlichen Antwort, theils aber in vertraulichen mündlichen Insinuationen des Lord Granville enthalten. Die Substanz der vom Londoner Hof erfolgten schriftlichen Aeusserung bestehet in folgenden Punkten:

1⁰ Le Roi renouvelle à S. M. l'Impératrice la proposition amicale, que, pour accélérer leur concert, S. M. l'Impératrice veuille bien munir telle personne qui lui paraîtra convenable de pouvoirs suffisants pour traiter avec les ministres du Roi à Londres ou en Hollande, afin de combiner les opérations militaires de toutes les puissances, intéressées à opposer une barrière aux vues dangereuses d'agression et d'agrandissement manifestées par la convention nationale.

2⁰ Un pareil concert amènerait naturellement l'engagement réciproque de la part de toutes les puissances de continuer leurs opérations, jusqu'à ce que la guerre soit terminée par un commun accord, ou au moins que la France ait consenti à restituer toutes les conquêtes qu'elle a faites et qu'elle pourra faire dans le cours de la guerre.

3⁰ La décision de toute autre question que l'on pourrait avoir à discuter par rapport à ce sujet doit nécessairement dépendre en grande partie des événements de la guerre et de la position dans laquelle les puissances pourraient se trouver en suite de ces événements. En tout cas cette décision ne pourra jamais être prise que dans les conférences suivies et après les négociations que l'on propose d'établir dans un endroit convenable.

* * *

Ad primum entstehen folgende Fragen:

a) ob die Proposition der vorgeschlagenen Zusammentretung beiderseits Bevollmächtigter anzunehmen sei? — worüber das Einrathen der Conferenz um so mehr bejahend ausgefallen ist, als die hiesige Zusage dem englischen Hof bereits unter dem 22. Jänner gemacht worden ist.

b) Wer dazu hiesigerseits abzuschicken sei? — Da die zu verhandelnden Gegenstände von zweierlei Beschaffenheit, nämlich politisch und militärisch sind, so vereinigten sich die einhelligen Stimmen nach dem Vorschlag der Staats-Kanzlei dahin, dass a) für die politischen Unterhandlungen Graf Mercy, b) für die militärischen aber eine solche Militärperson abgeschickt werde, welche mit den erforderlichen Kenntnissen das bei den Verhandlungen mit den englischen Ministern unumgänglich nothwendige persönliche Ansehen vereinige, — zu welchem Ende der FZM. Graf von Browne alle dazu erwünschten Eigenschaften besässe. Nachdem jedoch dessen zerrüttete Gesundheitszustände zweifelhaft machen, ob derselbe im Stande wäre, sich diesem Auftrage zu unterziehen, so gieng der Antrag dahin, dass der Herr FM. Graf von Lacy ihn vorläufig darüber zu vernehmen, und falls Graf Browne den Auftrag nicht übernehmen könnte, eine andere, mit den erwähnten Eigenschaften versehene Militärperson bei Sr. Maj. in Vorschlag zu bringen hätte, welcher letzte Fall sich denn auch wirklich ergibt, da die eben eingelangte zweite Beilage bestätiget, dass der Gesundheitszustand des Grafen von Browne in diesem Augenblicke die Unternehmung einer solchen Reise nicht erlaube.

c) Welcher Ort der Zusammentretung vorzuziehen sei? — Das englische Ministerium hat dazu London oder doch eine England nahe liegende Stadt in Holland aus dem Beweggrunde vorgeschlagen: „weil von allen nun gegen Frankreich vereinigten Höfen keiner in der Aus-

führung seiner Pläne mehr durch nicht in seiner Gewalt stehende Umstände sich beschränket findet als der grossbritannische, und dieses zwar sowohl in der Art des Krieges als wegen der Nothwendigkeit, in welcher sich das englische Ministerium befindet, das System, welches glücklicherweise die Popularität der Nation erhalten hat, auch solchergestalt auszuführen, dass ihm diese Popularität stetshin versichert bleibe, — wodurch dann mehrere augenblickliche Entschliessungen und Modificationen nothwendig würden, welche den Zeitverlust eines Courrierwechsels bis nach Wien oder auch nur bis Wesel nicht vertragen könnten." Gleichwie nun der Grund dieser Ursache nicht in Abrede zu stellen ist, da in jedem Ort in Holland die Unterhandlung sicherlich in die Hände des unserem Hofe sehr abgeneigten Lord Auckland fallen würde, endlich auch die politische Maxime eintritt, jede Negociation lieber an dem Hofe selbst, mit welchem vorzüglich negociirt wird, zu führen, so fielen sämmtliche Herren Conferenz-Minister dem Antrag der Staatskanzlei bei, dass nach dem vorzüglich englischen Wunsch London fürzuwählen wäre.

Ad secundum, treten die Herren Conferenz-Minister ebenfalls dem Antrag der Staatskanzlei, diesen Punkt willfährig in das Concert aufzunehmen, aus dem Grunde bei, weil die Bedingniss *réciproque* sein würde, unserm Hof aber am meisten daran gelegen sei, dass die übrigen in das Concert tretenden Mächte sich anheischig machen, wenigstens vor der Zurückgelangung aller französischen Eroberungen nicht aus dem Kriege zu treten. Nur wurde für nöthig befunden, dass unter dem Ausdrucke *toutes les conquêtes* auch die französischen Usurpationen vor dem Kriege, als Avignon und die deutschen Besitzungen in Lothringen und Elsass, begriffen würden.

Ad tertium, wurde bemerkt, dass der Gegenstand der Entschädigung des Allerhöchsten Hofes (worauf dieser dritte Punkt ziele) keineswegs den *événements de la guerre* gänzlich überlassen werden könne, nachdem der preussische und russische ihre Betheilung bereits occupirten. Es wäre daher nöthig, alles Mögliche zu versuchen, um die Einwilligung des englischen Hofes in die eventuelle Berichtigung des Austausches der Niederlande gegen sämmtliche bayerische Staaten zu erhalten, damit, wenn derselbe nicht zu Stande zu bringen wäre, man in Zeiten andere Entschädigungs-Massregeln einschlagen könne. Und obschon zwar der fernere Entschädigungsgegenstand, nämlich das *surrogatum* zur Ausgleichssumme des bei dem Tausch sich ergebenden Abfalles an Einkünften, erst von den Kriegsereignissen abhängen müsse, so wäre es doch erforderlich, auch darüber gegen England nach Massgabe der von Sr. Maj. bereits voriges Jahr begnehmigten und auch mit dem preussischen Hof verabredeten Grundsätze zur Sprache zu kommen, vermöge welcher dieses *surrogatum* entweder auf Unkosten Frankreichs von der elsässischen Seite oder, im äussersten Falle, in Polen gesucht werden müsste.

Diese Anträge wurden von den Herren Conferenzministern ebensowohl als der sub 3 beigeschlossene Aufsatz einer Instruction für die bevorstehende Unterhandlung mit England gutgeheissen, worin unseren Bevollmächtigten die auf den Punkt des Austausches und auf die dies-

fälligen mündlichen Aeusserungen des Lord Granville sich beziehenden Gründe und Bewegmittel umständlich an Hand gegeben werden, — welcher Instruction die übrigen Belehrungsgegenstände, sobald gegenwärtiges Conferenz-Protokoll Allerhöchsten Orts begnehmigt sein wird, unverzüglich nachgetragen werden sollen.

Was endlich die praktische Einleitung des Ganzen betrifft, so gehen die einhelligen Conferenzialanträge dahin: dass dem Grafen Mercy die diesfälligen Instructionen durch einen Courrier sogleich zu schicken und demselben aufzutragen wäre, sich sobald möglich nach London zu begeben und den Grafen Stadion von seiner bevorstehenden Ankunft durch eben diesen Courrier zu benachrichtigen; dass die für den Grafen Mercy auszufertigende Vollmacht auch auf den Grafen Stadion, der davon nicht wohl ausgeschlossen werden könne, noch zu werden verdiene, erstrecket würde; dass Freiherr von Thugut der Allerhöchsten Willensmeinung gemäss zur Hauptarmee sich verfüge, um zwischen unsern Bevollmächtigten in London, dem Herrn Prinzen von Coburg und dem Fürsten von Reuss, gleichsam *in centro* der Zustandebringung des mit dem englischen Hof zu treffenden politischen und Militärconcerts, ebenfalls behilflich an Hand zu gehen, — zu welchem Ende derselbe, sowie auch der Graf von Starhemberg im Haag, mit Abschriften der vorerwähnten Instructionen zu versehen wäre. Endlich wurde mit dem Antrag beschlossen, dass der niederländische Kanzler zu requiriren wäre, bei dem Grafen Metternich die Einleitung zu treffen, dass von den entbehrlichen niederländischen Gubernial-Subalternen ein paar dazu Taugliche dem Baron Thugut und dem Fürsten von Reuss einstweilen zugetheilt werden möchten, damit selbe mit dem erforderlichen Schreibpersonale auf eine keine neue Auslagen verursachende Art versehen würden.

768. PH. COBENZL AN BREUNER.

(Gesandtschafts-Archiv in Copenhagen.) Wien, den 13. März 1793.

In meinem Schreiben vom 23. Februar habe ich E. Hochgeboren versprochen, über den Antrag des Herrn Gundorf die mir von dem Hofkriegsrathe zukommende Antwort unverweilt mitzutheilen. Selbige ist mir nun zugekommen und besteht in Folgendem:

Für heuer habe der gewöhnliche Armeelieferant Julius (dessen Vater schon seit vielen Jahren die Remontelieferung für die k. k. Heere besorget hat) mit Allerhöchster Begnehmigung die sich auf 3000 Stück Pferde belaufende Erforderniss contractmässig zu liefern übernommen und davon bereits 1000 Stücke abgeliefert, die übrigen 2000 aber werde er zur Hälfte in dem Maimonate liefern.

Herr Gundorf habe die Zahl, welche er liefern wolle, nicht bestimmt. Der von ihm geforderte Preis von 66 Rthlr. sei zwar geringer als jener des Julius, hingegen wolle Gundorf die Pferde auf seine Kosten nur bis Flensburg liefern, Julius aber liefere die zu Altona für tauglich erkannten Pferde auf seine Kosten und Gefahr bis Komotau in Böhmen, allwo sie zum zweitenmale besichtiget und, wenn man sie allda abermals gut befindet, alsdann erst zur k. k. Reiterei abgegeben werden.

Bisher habe man Ursache gehabt, mit den Lieferungen des Julius zufrieden zu sein. Kein anderer Privatmann würde sich für die ganze Erforderniss des k. k. Heeres leicht einlassen wollen oder können. Und mehrere Lieferanten anzunehmen, würde durch ihre Kreuzung die Pferde nur vertheuern.

Der aber von E. H. besorgten Gefahr des Unterschleifs wegen des Alters der Pferde sei durch die Erfahrung und Aufmerksamkeit der zu ihrer Uebernahme jedesmal abgehenden Kenner hinlänglich vorgebeugt. E. H. wollen also dem Herrn Gundorf für seinen Antrag höflich danken.

Was nun den von Denenselben unterm 23. Februar einberichteten Antrag des Oberbackmeisters Dobel angehet, habe ich denselben ebenfalls sogleich an den Hofkriegsrath gelangen lassen und werde dessen Vorbescheidung E. H. gleichmässig unverweilt mittheilen.

Den vielfältig glücklichen Erfolg unserer Eröffnung des heurigen Feldzuges in den daruntigen Landen werden E. H. schon von dem gegenwärtigen Kriegstheater selbst vernommen haben, und Se. Maj. erschöpfen alles Mögliche, um gedachten Feldzug mit dem grössten Nachdruck fortzusetzen, wie Allerhöchst Sie denn unter andern nicht allein das unter dem Prinzen Condé bis dahin gestandene kleine Heer ausgewanderter französischer Edelleute in ihren Sold nehmen, sondern auch Befehl zur Errichtung einer Reservearmee ertheilt haben.

Spanien, Portugal, der Kirchenstaat und Sardinien setzen sich in die bestmögliche Verfasung, und letzteres hat nun Hoffnung, darin von ersterem mit Gelde unterstützt zu werden. Von der Pforte aber ist Nichts mehr zu besorgen, seitdem selbige nach dermaliger Entschliessung Englands nicht mehr von dessen Gesandten Ainslie gereizt wird und sogar zur gänzlichen Beruhigung Russlands ihren Botschafter an selbiges schon am 31. Januar von Constantinopel hat aufbrechen lassen. Ja, England sucht nun vielmehr alle übrigen Höfe zur nachdrücklichsten Gegenwehr aufzumuntern oder darin zu bestärken, in welcher Absicht dessen neuer Gesandter am 26. Februar hier eingetroffen ist.

Diesem nach zweifle ich nicht, England werde auch dortigem Hof, der in dieser, alle Landesherrn so nahe betreffenden Sache zur See so grossen Nutzen schaffen kann, angefrischt haben, selbigen zu leisten, oder sich wenigstens in Verfassung zu setzen, zumal das Beispiel Hollands, welches ohne unsere unverdiente Rettung zu Grunde gegangen wäre, zeiget, wie wenig einestheils auf das Wort der gegen die ganze Welt meineidigen Franzosen zu geben, anderntheils aber, wie sehr eine zu lange verschobene Waffenergreifung gefährlich sei. Ich empfehle mich etc.

---

769. SEPARATVOTUM DES FÜRSTEN STARHEMBERG.

Ad circulandum 13 Martius 1793. Protocollum conferentiae die 11 Martii. Vidi und befördert um $6^1/_2$ Uhr. Ad circulandum den 14.

Es scheinet auf die Entscheidung zweier Fragen anzukommen: 1. ob es nöthig sei, zugleich mit dem Grafen Mercy auch eine angesehene Militärperson nach England abzuschicken, — und 2. ob und in wie

weit die Beförderung des bayerischen Austausches in England zu betreiben sei.

Ad 1 bin ich mit dem Herrn FM. Grafen von Lacy aus den von demselben angeführten Ursachen gleicher Meinung, dass diese Absendung wenigstens für dermalen noch unterbleiben könne, zumal da der Herr FZM. Graf von Browne, dessen Verwendung auch in dem politischen Fache sehr nützlich sein könnte, die Reise zu unternehmen ausser Stande ist. Ad 2 sehe ich gar keine Ursache, warum von dem Austauschproject dermalen, und in so lange noch einige Hoffnung übrig bleibt mit demselben auszureichen, gleich auf die ersten von dem englischen Ministerio, und zwar nur mündlich dagegen geäusserten *dubia* gänzlich abzustehen wäre. Will man nun noch darauf beharren, so müssen ja nothwendig unsere Minister angewiesen werden, wie sie die englischen *dubia* aufzulösen, und was für weitere Gründe sie zur Unterstützung unseres Antrages anzubringen haben. Von einer ungestümen Zudringlichkeit ist ja ohnehin keine Gefahr, da des Herrn Grafen von Mercy bekannte Bescheidenheit diese nicht besorgen lässt. Will der englische Hof durchaus nicht dieserwegen keine beruhigende und verbindliche Versicherung geben, so verhindert dieses nicht, dass wir mit ihm eine Allianz treffen, wenn er von uns nicht vor der Hand einen förmlichen Abstand von dem Austauschproject verlangt, welches aber wohl nicht zu besorgen sei. Ich bin also mit dem Voto des Herrn Hof- und Staats-Vicekanzlers und zumal mit dem Antrag desselben wegen der an den Grafen von Mercy und Stadion zu erlassenden nachträglichen Weisung gänzlich verstanden. Nur scheint mir sehr nöthig, den russischen und Berliner Hof anzugehen, dass sie in Gemässheit der uns gegebenen Versicherung, zur Erreichung unserer Absicht wegen des Austausches bestens mitwirken zu wollen, ihre Minister in England anweisen möchten, sich gemeinschaftlich mit den unsrigen dieserwegen aufrichtig und eifrig zu verwenden. Von Seite Russlands dürfte es aus der Beisorge, dass wir unsere Entschädigung in Polen suchen möchten, auch wohl geschehen; preussischerseits aber ist leicht vorzusehen, wie sich Baron Jacobi hierinfalls benehmen werde. Die ersten Anberathungen des Grafen von Mercy werden sonach zur weitern Ueberlegung der gegenwärtig aufgeworfenen Fragen genugsam Stoff verschaffen.

Starhemberg.

770. SEPARATVOTUM DES FÜRSTEN ROSENBERG.

13. März 1793, 7 Uhr Abends.

Da die Instruction für die Grafen Mercy und Stadion mit dem Conferenzprotokoll verbunden ist, so kann ich mich nicht entübrigen, nachstehende Bemerkung beizufügen. Wenn ich den Sinn der Aeusserungen sämmtlicher Herren Conferenz-Minister recht vernommen habe, so waren sie der Meinung, dass der Hauptgegenstand der Weisungen die Errichtung einer wahrhaften und standhaften Verbindung mit England sein müsse, der Austausch der Niederlande aber nur in so weit zu betreiben sei, als dieser Gegenstand dem Hauptzweck der Verbindung nicht hinderlich sein kann. Es würde mich zu weit führen, wenn ich

alle Stellen des Instructions-Aufsatzes wiederholen wollte, welche gerade das Widerspiel enthalten. Ich begnüge mich also mit dem Beifügen des §. 3⁰: So wie es die *ostensible* etc. Da wir nunmehr leider an Russland einen erkalteten und an Preussen einen verdächtigen Alliirten haben, so fliesst aus dieser betrübten, aber ohnwidersprechlichen Thatsache, dass die Allianz mit England bei dermaligen Umständen das *summum bonum* geworden sei.

Rosenberg.

---

771. SEPARATVOTUM DES GRAFEN COLLOREDO.

Wien, 14. März 1793.

Ich glaube sagen zu können, dass ein wahres, aufrichtiges, vertrauliches Einverständniss und eine Allianz mit England nicht allein erwünschlich, sondern auch höchst nützlich. Dieses vorausgesetzt, kommt es meinem ganzen Ermessen gemäss darauf an, sich England besonders zu attachiren und sich zu einem wahren Freund und Alliirten zu machen; besonders muss unser Allerhöchster Hof diesen Alliirten, ohne sein eigenes Ansehen zu schmälern, sehr menagiren, da Russland sich gegen unsern Hof sehr erkaltet zeiget, Preussen immer ein etwas verdächtiger Alliirter. England zeigt sich dermalen wenig für den Austausch der Niederlande geneigt; selbes werfet einige Anstände, Schwierigkeiten auf, giebet an die Hände, durch Eroberung einiger Festungen die niederländische Grenze zu versichern, ja gar hierzu beizutragen. Obschon nicht in Abrede zu stellen, dass dieser Austausch für den kaiserlichen Hof vortheilhaft und von Nutzen, so glaube ich, dass, wie ich mich an der letzt abgehaltenen Conferenz zu äussern gewunschen, in diesem Augenblick nicht so mit Nachdruck auf diesen Austausch gedrungen, sondern dass an England der Wunsch gestellt, dass dieser Austausch zu einer mehr günstigeren Zeit vorgenommen werde, dass sich selbes sodann nicht allein nicht widersetzen, sondern sich hiezu geneigt finden, ja solchen unterstützen und den künftigen Besitz garantiren würde.

Colloredo.

---

772. SEPARATVOTUM DES GRAFEN LACY.

Wien, den 15. März 1793.

Der König in Preussen hat gleich Anfangs für die wirksame Theilnahme an dem gegenwärtigen Kriege gegen Frankreich die Stipulation einer beiderseitigen Entschädigung mit Anwendung gleicher Mittel mit uns eingegangen. Nach der ersten von ihm unglücklich geführten Campagne hat Preussen sich erklärt, den Krieg nicht weiter als nur noch diese zweite Campagne fortsetzen zu wollen, und dieses zwar mit der Bedingniss, dass seine Entschädigung noch vor Anfang dieser Campagne erfolgen müsse, indem Preussen solche nicht von dem Schicksal und von dem Ausgange des Krieges abhängen lassen könne, die es dann auch durch dasjenige, was in Polen von ihm ist in Besitz genommen worden, sich bereits verschafft hat. In was diese Besitznehmung bestehe, und wie viel der König in Preussen solche daselbst noch erweitern werde, dieses ist, wie ich glaube, uns nicht bekannt. Damit aber von seiner Seite hierin nicht zu weit gegangen werde, ist Russland von uns angegangen worden, die preussischen Erwerbungen in Polen zu be-

schränken, welcher Wunsch dem König in Preussen nicht unbekannt sein wird. Das erstgedachte Verlangen der preussischen Vergrösserung hat auch jene von Russland nach sich gezogen. In was nun diese bestehen soll, solches ist ebenfalls noch nicht eigentlich bekannt. Hierin bestehet dasjenige, was Andere für ihr Interesse bis nunzu gewirkt haben.

Unserseits hat man immer auf den Austausch der gesammten Niederlande, mit Inbegriff des Luxemburg'schen, gegen Bayern und die Oberpfalz, ohnerachtet des hierbei auf unsere Seite fallenden Verlustes am innern Werth der letzten Länder, angetragen, blos wegen der vortheilhaften Lage derselben im Verhältniss der österreichischen Staaten, und wegen anderer hier mit eintretenden politischen Rücksichten, so dieses Opfer ersetzen sollen; weil aber, wenn auch alle hierbei sich hervorthuenden Beschwerlichkeiten gehoben werden könnten, wir gleichwohl bei diesem sehr ungleichen Tausch keine Entschädigung unserer Kriegskosten erhalten würden, andererseits aber bei der Beibehaltung der beiden Markgrafthümer von Bayreuth und Anspach die reelle Vergrösserung der preussischen Staaten der österreichischen Monarchie sehr nachtheilig werden müsste, so ist unsererseits wenigstens auf einen vollständig gleichen Antheil, den wir in Polen zu nehmen hätten, angetragen, hierüber aber von Seite Russlands einige Bedenken geäussert worden, so dass man auf einige Eroberungen in Frankreich die Absicht gerichtet hat; dieses hängt nun aber nicht von uns allein, sondern von der standhaften Mitwirkung mehrerer Mächte und von dem glücklichen Ausgange des Krieges ab, welches nun Alles mit der preussischen, bereits erhaltenen Vergütigung der Kriegskosten und der hierdurch schon zugewachsenen Vergrösserung in keinem Verhältniss stehet. Ich ziehe also aus Allem diesem die Folge, dass, wenn auch von unserer Seite der Austausch der Niederlande gegen Bayern und die Oberpfalz wirklich durchgesetzt und erhalten werden kann, dieses nicht das *summum bonum*, wohl aber solches alsdann sei, wenn auch unser Entschädigungs- und respective Vergrösserungstheil uns so anständig und zuträglich ist, dass er demjenigen des Königs in Preussen in vollem Maass gleichkomme: denn, da die Niederlande gegen Bayern in Ansehung des innerlichen Werthes gegen einander in keinem Verhältniss stehen, so ist es auch unumgänglich nöthig, damit die österreichische Monarchie nicht auf beiden Seiten einen so empfindlichen Nachtheil erleide, dass der Acquisitionstheil wenigstens mit der nämlichen Wärme wie der bayerische und niederländische Tausch, weil das Eine ohne das Andere nicht bestehen kann, betrieben werde, und zwar um so mehr, da, wenn der Tauschantrag nicht realisirt werden sollte, wir alsdann ein trauriges Nachsehen haben würden. Lacy.

---

773. SEPARATVOTUM DES FÜRSTEN ROSENBERG.

Wien, den 15. März 1793.

Da der Herr Hof- und Staats-Vicekanzler neue Weisungen an die Grafen Mercy und Stadion verschickt, so behalte ich mir vor, meine weitere Aeusserung alsdann nachzutragen, wenn ich diese eingesehen haben werde. Ich muss inzwischen um so standhafter auf meiner schrift-

lichen Bemerkung vom 13. beharren, als die in des FM. Grafen von Lacy zweitem Voto enthaltene Schilderung des Herganges und dermaligen Lage der Geschäfte die Nothwendigkeit in ein helles Licht setzet, unser Heil in einer vertraulichen und dauerhaften Verbindung mit England zu suchen. Rosenberg.

774. SEPARATVOTUM DES GRAFEN PH. COBENZL.

Ohne Datum (15. (?) März 1793).

Fürst Rosenberg und Graf Colloredo scheinen vorauszusetzen, dass es für die österreichische Monarchie an einer engen Verbindung mit England mehr als an jedem andern Vortheil gelegen sei, und dass folglich der Austausch der Niederlande nur in so weit in Anschlag gebracht werden müsse, als solches geschehen kann, ohne den oben angeführten Hauptendzweck zu vereiteln. Obwohl ich nun glaube, dass wir eine enge Verbindung mit England in künftigen Zeiten viel leichter entübrigen könnten, wenn wir Bayern statt der Niederlande besässen, da wir alsdann eine Selbstständigkeit hätten, die uns gestattete, nach Umständen dieser oder jener Allianz den Vorzug zu geben, so bin ich doch auch überzeugt, dass ersterwähnte Verbindung immer eine unserer Hauptabsichten sein soll, und dass wir dazu das angetragene Concert benützen müssen. Dieses scheinet mir aber nicht zu hindern, dass die k. k. Minister alle in dem Instructionsentwurf angeführten Argumente anwenden, um den englischen Hof womöglich zu überführen, dass es dem grossbritannischen Interesse selbst und der Erhaltung des Gleichgewichtes, der europäischen Balance, angemessen wäre, den Austausch zu bewerkstelligen, und dass diese Art einer Entschädigung für uns leichter als jede andere zu erhalten wäre, wenn man nicht den Krieg in die Länge ziehen will. Entweder stimmt England dazu ein, oder nicht. Im ersten Falle geht die Sache vor sich und ist einer engern Verbindung mit dem Londoner Hof nicht im geringsten hinderlich; im zweiten Falle muss England uns zu einer andern Entschädigung behilflich sein, die dem Vortheile, der uns durch den Austausch zu Theil würde, gleichkommt, — ein *aequivalens*, so England ganz natürlich sehr gering ausmessen wird, wenn wir selbst auf den Austausch keinen hohen Werth setzen. Für alle Fälle scheint mir also höchst nöthig, dass wir bei England den Austausch für den Hauptgegenstand unserer Wünsche geltend machen und als eine solche Entschädigung darstellen, die sich nicht leicht durch eine andere ersetzen liesse. Es versteht sich aber von selbst, dass solches auf die freundschaftlichste Art geschehen muss und mit allen jenen Ménagements, so ein Hof erfordert, dessen thätiger Beistand allein dem gegenwärtigen Krieg einen glücklichen Ausschlag geben kann, und durch dessen Einwilligung und Mitwirkung wir am sichersten zu einer solchen Entschädigung gelangen können, die wenigstens in einigem Verhältniss mit derjenigen stehet, die den Preussen und den Russen bereits zugesichert ist. Darüber wird den Grafen Mercy und Stadion noch die nöthige Weisung ertheilet werden können, mit dem besondern Auftrag, ihre

Sprache nach der Stimmung zu modificiren, die sie bei dem englischen Ministerio antreffen werden. Cobenzl.

775. ZWEITES SEPARATVOTUM DES GRAFEN COLLOREDO.

Wien, den 15. März 1793.

Ich bleibe bei meinem unter dem 14. laufenden Monats erstatteten Voto, finde solchem Nichts beizufügen, als dass ich wünschte, so viel von Entschädigung der Kriegsunkosten als von dem Austausch der Niederlande gegen Bayern sprechen zu hören. Colloredo.

776. MÉMOIRE THUGUT'S

März 1793.

Il semble que, dans cet état où sont les choses, il n'est guère possible d'assurer l'exécution éventuelle de l'échange de la Bavière d'une manière assez solide, pour qu'un pareil projet fût propre à servir de base à un système général de conduite. Sont-ce promesses, est-ce la garantie même du Roi de Prusse qui devrait fonder la certitude de l'échange? Mais, la cour de Berlin n'a-t-elle pas aussi, et depuis peu seulement, garanti pour la seconde fois, par un traité solennel, l'intégrité de la Pologne, son alliée? La prudence permette-t-elle de placer beaucoup de confiance dans les engagements que la Prusse prendrait pour l'avenir, lorsque cette puissance n'hésite pas dans ce moment présent à violer ouvertement les stipulations qui ont servi de base à notre union avec elle, — le principe si empressément convenu d'une égalité parfaite dans toutes les vues d'agrandissement et d'acquisitions respectives des deux cours? Car, exiger d'un côté impérieusement, comme le fait la cour de Prusse, la possession immédiate d'une acquisition de la plus haute importance en Pologne, et renvoyer d'un autre côté son allié aux espoirs incertains de l'avenir pour la juste compensation des frais et pertes, trois fois au moins plus considérable, ne marque pas, je crois, un attachement bien loyal à la stipulation solennelle d'une scrupuleuse égalité dans les avantages réciproques.

Il est réconnu que, dans la supposition la plus favorable, l'échange ne pourrait avoir lieu que dans deux ou trois ans tout au plus tôt; car d'abord il faut reconquérir les Pays-Bas; il faut que le traité de paix en reconfirme la possession tranquille à S. M.; ensuite il faut y rétablir l'ordre, le calme et remédier en manière quelconque à l'état de dégradation et de ruine, où ces provinces se trouveront indubitablement à l'époque de leur reprise, pour qu'un prince aimant son repos et ses plaisirs, comme l'Électeur, puisse être tenté d'en faire l'acquisition en échange d'un pays, auquel il se trouve attaché par l'habitude dans un âge déjà avancé.

Pendant un espace de plusieurs années il peut survenir bien des événements, des morts, des changements de règne en Russie et ailleurs, capables de déranger ces concerts éventuels. Dans une affaire qui dépend de la réunion de tant de volontés: de l'Électeur, de différents membres de sa maison, de l'approbation de l'Empire, les manoeuvres souterraines peuvent trouver de grandes facilités pour faire réfuser ou rétracter les consentiments nécessaires et placer peut-être S. M. par la suite dans

la fâcheuse alternative, ou de renoncer à tout dédommagement à la fin d'une guerre qui aura probablement agrandi toutes les autres cours, et pendant laquelle S. M. à elle seule aura fait les plus grands sacrifices, ou de se trouver engagée dans de nouvelles contestations et obligée de soutenir ses droits par la voie des armes, dans un moment où la monarchie par son épuisement se trouvera dans le plus parfait besoin de jouir des bénédictions de la paix. Un autre inconvénient grave serait que S. M., non seulement durant la guerre, mais jusqu'à l'époque où l'échange serait consommée ou contrairement jugée impraticable, se trouverait dans une dépendance entière du Roi de Prusse et des autres cours, dont la coopération ou le consentement serait nécessaire pour la réalisation du projet, — dépendance dont on abuserait dans toute l'étendue de l'attachement que S. M. montrerait pour l'idée de l'échange.

Ces considérations, auxquelles il est possible d'en ajouter encore d'autres, paraissent inviter la haute sagesse de S. M. à statuer irrévocablement, que le projet de l'échange de la Bavière, ne pouvant être réalisé immédiatement, ni suffisamment assuré pour l'avenir, ne doit plus être regardé comme la base des indemnités auxquelles S. M. est en droit de prétendre, mais qu'on doit se borner à cet égard uniquement à profiter des circonstances, pour obtenir des cours de Londres et de Berlin, dans la suite ultérieure des négociations, la déclaration positive: Qu'elles ne contrarieraient point l'échange, si tôt ou tard dans l'avenir S. M. en convenait de gré à gré avec la maison palatine, et qu'elles renonçent au droit d'opposition que les traités de Reichenbach et de la Haye semblent leur adjuger sur ce point. Il sera donc nécessaire de fonder l'indemnisation de S. M. sur un autre plan plus simple, moins sujet à nous arrêter sans cesse, à compliquer toutes nos négociations, — sur un plan plus propre enfin à balancer autant que possible par des accroissements réels l'agrandissement dangereux que le Roi de Prusse a en vue. — Mais pour prendre une détermination positive sur la nouvelle base d'indemnité à adopter, il est indispensable d'attendre encore la communication annoncée et probablement prochaine de la convention arrêtée entre les cours de Pétersbourg et de Berlin; c'est d'après cette connaissance seulement et d'après la suite des explications ultérieures avec l'Angleterre que S. M. pourra fixer solidement l'ensemble de ses vues.

En attendant, pour ne pas perdre de temps et pour préparer dès à présent les voies à de nouvelles mesures, il paraît que le comte Stadion pourrait être chargé au plus tôt, d'insinuer au ministère britannique: 1° qu'on a pris et prendra en mûre considération les observations que Lord Granville a exposées relativement aux difficultés que pourrait rencontrer le projet de l'échange des Pays-Bas, si l'on s'en occupait dans le moment actuel; — 2° que nous ne répugnerions pas d'accéder au principe, que les indemnités des cours coalisées doivent être obtenues aux dépens de la France, mais que, si l'Angleterre veut bien se mettre à notre place, elle reconnaîtra aisément que nous ne sommes guère plus en mesure de soutenir ou de faire prévaloir ces mêmes sentiments à Pétersbourg et à Berlin; que ce serait à l'Angleterre à se charger de

cette tâche, si elle juge pouvoir la remplir avec quelque succès, et qu'en ce cas nous favoriserions ses démarches sous main autant que possible; — 3⁰ que, pour juger plus précisément la possibilité de l'idée de chercher nos dédommagements dans des conquêtes à faire sur la France, il serait avant tout nécessaire d'être informé de tous les moyens que l'Angleterre se propose d'employer, pour faciliter et appuyer par ses opérations le progrès de nos armes aux Pays-Bas; qu'il serait également nécessaire, que Lord Granville voulût bien s'ouvrir plus particulièrement sur ce qu'il a cru possible d'imaginer pour remédier au grand inconvénient, que la possession des Pays-Bas a eu jusqu'ici par le défaut d'une liaison plus immédiate avec le reste des États héréditaires.

Quant à l'endroit, sur la destination duquel l'Angleterre paraît insister pour la suite des négociations, tendantes à établir et entretenir un concert parfait de mesures, tant politiques que militaires entre les cours coalisées, il semble que rien n'empêcherait d'adopter Londres, d'autant plus qu'il paraît sans inconvénient, de flatter par ce choix l'amour propre du cabinet de St. James, et aussi parce que, si les conférences s'établissent à la Haye, l'on y aurait à craindre l'influence prépondérante du Lord Auckland qui de tout temps a passé pour avoir des sentiments défavorables à l'Autriche, pendant qu'à Londres le concours du comte Simon Woronzow, qui y serait chargé des pouvoirs de l'Impératrice, et qui est connu par l'attachement sincère au système de l'union des deux cours impériales, présente un avantage et une facilité de plus pour le succès de la négociation. On pourrait en conséquence prévenir le comte de Mercy de se tenir prêt à passer à Londres au premier ordre de S. M. — Sa longue expérience et ses connaissances étendues sur les affaires françaises n'y pourront qu'être infiniment utiles à la direction du zèle du comte Stadion; il est ancien ambassadeur, estimant le comte Stadion qui sera de son côté fort aise de l'avoir pour coopérateur en commun. — Quant au Roi de Prusse, l'intention est, relativement à l'envoi du comte Mercy en Angleterre, qu'on pourrait relever l'urgence pour concerter au plus tôt possible avec la cour de Londres l'appui que ses opérations militaires fourniraient à celles des armées alliées, et l'on insisterait pour que le Roi de Prusse charge également le baron Jacobi, ou tel autre ministre qu'il jugera à propos, des pouvoirs et instructions qu'il estimera nécessaires.

Il n'est que trop vrai que l'analyse de la conduite de la Prusse, cette affectation de mystère, si scandaleusement prolongée dans la négociation secrète à Pétersbourg, dispenserait l'Empereur à juste titre de mettre désormais un trop grand empressement dans la communication de ses affaires avec elle; cependant, les circonstances sont telles que la politique paraît exiger absolument de S. M. de conserver soigneusement avec le Roi toutes les apparences de cordialité et d'intimité et de dissimuler les motifs de défiance qui semblent s'accumuler de jour en jour, et parmi lesquels l'on pourrait compter peut-être ces demandes toujours renaissantes et toujours progressives d'un nombre de troupes disproportionnées aux efforts médiocres que la Prusse fait de son côté pour la

cause commune, au point qu'on a bien de la peine à se défendre du soupçon d'un projet formé pour fatiguer et détruire les armées de S. M., épuiser ses ressources pécuniaires, dégarnir surtout ses États héréditaires de troupes et réduire ainsi S. M. à la nécessité absolue de souscrire aveuglement à toutes les mesures qu'on a peut-être combinées en secret avec la Russie et la Prusse, et au nombre desquels il peut se trouver d'étranges projets de l'Impératrice à l'égard des Turcs, — projets qui peuvent avoir valu au Roi de Prusse cette étonnante complaisance de la cour de Pétersbourg pour son acquisition en Pologne. Toute cette situation des choses paraît mériter de la part de S. M. l'attention la plus sérieuse pour éviter, autant que le malheur des circonstances le permettra, les piéges de toute espèce que l'ancien rival de la puissance autrichienne ne cessera jamais de lui tendre.

---

777 u. 778. DER KAISER AN PH. COBENZL.

(Zwei Entwürfe Thugut's.) (Ohne Datum.) März 1793.

Le comte de Mercy sera averti dès à présent de se tenir prêt à passer en Angleterre au premier ordre. L'on communiquera au Roi de Prusse ma résolution relativement à l'envoi du comte de Mercy à Londres, et on la fondera sur la nécessité urgente de se concerter avec l'Angleterre, particulièrement en ce qui concerne l'appui que ses opérations militaires doivent fournir à celles des armées alliées. L'on invitera le Roi de Prusse à envoyer ou charger quelq'un de son côté à Londres des pouvoirs et instructions qu'il estimera nécessaires pour concourir au même but.

Comme j'ai confié le commandement de toutes mes forces contre la France au prince de Saxe-Cobourg, et que, par conséquent, le concert à prendre à Londres consistera principalement, quant à la partie militaire, à combiner les opérations de l'Angleterre avec les projets que mon susdit commandant général se proposera d'exécuter d'accord avec le Roi de Prusse, le comte de Mercy s'abouchera avec le prince de Saxe-Cobourg avant de passer en Angleterre; il entretiendra avec lui une correspondance suivie et se règlera à l'égard des objets militaires d'après l'avis et la direction de mon commandant général, et si par la suite les circonstances l'exigaient, le prince de Saxe-Cobourg peut envoyer en Angleterre un militaire intelligent pour assister au comte de Mercy et lui fournir les éclaircissements nécessaires.

On chargera le comte de Stadion d'annoncer l'arrivée prochaine du comte de Mercy à Londres, et en attendant, pour ne pas perdre de temps et aviser au plus pressé, on lui enjoindra la nécessité de faire les représentations les plus énergiques sur la nécessité de la plus grande activité à préparer à l'avance les moyens d'appuyer mes opérations dans les Pays-Bas. Le comte de Stadion insistera surtout, autant que possible, sur le prompt envoi d'une escadre dans la Méditerrannée, pour mettre l'Italie à couvert des invasions des Français.

Sur les autres objets de la déliberation de la conférence je me réserve de vous faire connaître mes résolutions.

Ou:

Je veux bien permettre qu'on fasse en Angleterre une dernière tentative à l'égard de l'échange, mais il faut que cette tentative procure une promesse bien prononcée et par écrit, non seulement de ne pas contrarier l'échange, mais de le garantir, ou pour le moins d'y coopérer efficacement auprès de l'Électeur et la maison palatine; une promesse vague de ne pas s'y opposer ne fournirait pas la sécurité nécessaire, ni n'empêcherait peut-être l'Angleterre de faire sous main des insinuations aux différents membres de la maison palatine, pour détourner leur consentement, ou les engager même à rétracter leur promesse après la paix, au moyen de quoi je serais contraint en dernier résultat d'en venir à des voies de faits et à l'emploi de la force, ce qui est absolument contraire à mes intentions. L'on insistera en Angleterre sur une réponse prompte et catégorique, et pour le cas qu'elle ne fût décisivement satisfaisante, il faut dès à présent aviser à d'autres idées, pour en faire la base de mon plan d'indemnités et réserver la possibilité de l'échange pour l'avenir, si tôt ou tard l'occasion s'en présente.

779. PH. COBENZL AN CACHÉ.*)

Wien, 16. März 1793.

Dem russischen Herrn Botschafter wollen E. W. auf dessen Ansinnen, dass Dieselben sich nach Grodno verfügen möchten, hinterbringen, dass wir zwar wüssten, dass zwischen dem russischen Hof und dem preussischen eine Convention, die polnischen Angelegenheiten betreffend, im Werke war, dass sein Hof dem unsern aber bisher weder den Umstand, dass diese Convention bereits den 13. Jänner wirklich geschlossen, noch den Inhalt derselben mitgetheilt habe, — welche Mittheilung auch preussischerseits bisher unterblieben sei. Bei dieser Beschaffenheit werde der Herr Botschafter von selbst ermessen, dass es bisher unthunlich war und unthunlich bleibt, E. W. schon nach Grodno abzuschicken und mit den passenden Weisungen zu versehen, — obschon übrigens Herr von Sievers ganz recht daran ist, Sr. kaiserl. Maj. in Ansehung der fürwaltenden russischen und preussischen Absichten eben so freundschaftliche als bereitwillige Gesinnungen beizumessen, als Höchstselbe sicher hoffen, dass beide Höfe in Ansehung derjenigen diesseitigen Absichten, wovon das dreifache Einverständniss abhängt, gleiche Gesinnung an den Tag legen und bethätigen werden.

(In Ziffern.)

Wohin unsere Absichten gehen, werden E. W. seiner Zeit unterrichtet werden. Ob und wiefern selbe auch auf Polen werden gerichtet werden müssen, ist noch zur Stunde unausgemacht. Ueber alle die Republik betreffenden Umstände haben E. W. indessen einen gänzlichen Mangel an Instructionen vorzuschützen, zugleich aber in allen Gelegenheiten die zwischen den drei Höfen fürwaltende aufrichtige und rege Freundschaft zu bestätigen.

*) Kaiserlicher Minister-Resident in Warschau

780. PH. COBENZL AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 16. März 1793.

Die verzögernden Antworten des Herrn Kurfürsten von der Pfalz wegen Besitznehmung von Mannheim sind E. L., wie ich aus Dero schätzbarem Schreiben ersah, umständlich bekannt geworden. Die nachdrücklichen Vorstellungen, welche des Königs in Preussen Maj. dem Herrn Herzogen von Zweibrücken machen liessen, würden unfehlbar von der besten und entscheidenden Wirkung gewesen sein. Soeben vernehme ich aber, dass der Herr Herzog dem Herrn General der Cavallerie Grafen von Wurmser mündlich und ganz bestimmt eröffnet habe, dass er von der Nothwendigkeit, diese Festung mit unsern Truppen zu besetzen, vollkommen überzeugt sei und Nichts mehr wünsche, als diese heilsame Absicht bald erfüllt zu sehen. Nach unsern in München gemachten Erklärungen kommt es nun lediglich auf die militärischen Dispositionen an, und Herr Graf von Lehrbach wird sich daher in München lediglich nach Dem benehmen, was Herr FM. Prinz von Coburg ihm weiters anhandgeben oder vorkehren wird. Die Zerstörung der feindlichen Batterien bei Mannheim wird mit der Besitznehmung der Festung als nothwendig verbunden angesehen; das Bombardement, welches der Kurfürst von der Pfalz bei diesen Batterien für seine Stadt befürchtete, war vermuthlich eine der Hauptursachen der Tergiversationen. Bis zur Stunde fand sich General von Wurmser noch zu schwach, zu diesem Ende über den Rhein zu setzen. Se. k. k. Maj. halten sich aber über diesen Punkt in ihrem unbegrenzten Vertrauen auf die weise Thätigkeit des Königs ganz versichert, dass Se. königl. preussische Maj. nöthigenfalls den Herrn Grafen von Wurmser in seiner nützlichen oder nach Umständen nothwendigen Unternehmung mit Truppen nach Möglichkeit zu unterstützen gewiss den Bedacht werde nehmen lassen.

---

781. DER KAISER AN MERCY.

(Thugut's Entwurf.) Vienne, ce 18 mars 1793.

Mon cher comte de Mercy. En considérant l'importance des négociations qui vont s'ouvrir à Londres, j'ai cru ne pouvoir mieux faire que d'en confier le principal soin à un ministre comme vous dont les grands talents, la fidélité et l'attachement aux intérêts de la monarchie se trouvent si bien constatés par les services signalés que vous avez rendus pendant le long cours de votre carrière politique. Les circonstances me pressent de me rapprocher de l'Angleterre; je désire en conséquence que vous vous mettiez en route pour Londres, aussitôt que vous aurez reçu le courrier que la chancellerie intime de Cour et d'État va vous dépêcher sous peu de jours. L'accélération de votre voyage sera pour moi une nouvelle preuve de dévouement, à laquelle je serai très-sensible. Je vous envoie ci-joint un mémoire que j'ai fait rédiger, pour vous mettre au fait de mes véritables intentions et pour servir à votre direction dès le début dans votre négociation avec le ministère britannique. Il n'échappera pas à votre attention, qu'indépendamment du concert général entre les différentes cours qui ont pris ou prendront part à la guerre, il entre de plus dans mes vues de former des liaisons

particulières avec l'Angleterre. Il est avant tout essentiel d'engager le ministère britannique à s'expliquer confidentiellement sur ses divers projets, surtout à l'égard des acquisitions et avantages, auxquels je suis en droit de prétendre pour la compensation de mes pertes et frais de guerre. En réunissant dans un mémoire les différentes idées qui se présenteront dans vos conférences à Londres et en y joignant vos réflexions sur celles que votre prudence estimera admissibles ou proposables, vous me faciliterez les moyens de prendre mon parti et de juger, jusqu'à quel point je pourrai compter sur un concours efficace de la Grande-Bretagne pour la sûreté et la convenance de mes intérêts. Il vous sera successivement fourni de nouveaux points de direction, à mesure que les circonstances l'exigeront, et spécialement lorsque le mystère du rapprochement actuel entre les cabinets de Pétersbourg et de Berlin s'éclaircira d'avantage. En attendant, ce rapprochement a ouvert la voie à des pourparlers séparés entre la Russie et la Prusse sur une convention qu'on m'a promis de me communiquer avec invitation pour y accéder, et dont l'inspection pourra me donner plus de facilité pour fixer mon opinion sur les intentions des deux cours. Je vais incessamment faire quelque changement dans mon département des affaires étrangères que le bien de mon service m'a paru exiger; cette confidence vous expliquera la différence qui pour le moment pourra se trouver entre mon instruction secrète et celles qui vous seront adressées de la part de la chancellerie, — différence prévue dans le mémoire que je vous transmets aujourd'hui, et à l'égard de laquelle en même-temps la conduite que vous avez à tenir vous y est indiquée. Il ne me reste plus qu'à vous dire encore une fois, combien je souhaite de vous voir au plus tôt à même de mettre la main à l'ouvrage, et combien il me sera agréable de devoir la réussite de ma négociation à Londres à votre zèle et à vos talents.

782. (Beilage.) MÉMOIRE.

(Thugut's Entwurf.) 18 mars 1793.

L'Empereur a ordonné la rédaction de ce mémoire pour faire connaître plus particulièrement ses intentions au comte de Mercy. S. M. Impériale souhaite qu'on puisse profiter des circonstances présentes pour former des liens solides et durables avec la cour de Londres. Le comte de Mercy dans sa longue carrière politique a eu occasion d'apprécier toutes les raisons qui rendent l'alliance entre l'Autriche et l'Angleterre aussi naturelle que désirable: ces raisons acquièrent dans ce moment pour S. M. une nouvelle force, par la nécessité de contrebalancer les effets possibles du rapprochement des cours de Pétersbourg et de Berlin et de l'intelligence plus étroite qui paraît s'établir entre elles. Il n'entre pas dans les intentions de l'Empereur de renoncer à son union actuelle avec la Russie et la Prusse; il regarde cette union comme utile à ses intérêts, et il se propose de la cultiver par les moyens qui dépendront de lui; mais cette résolution n'exclut point les mesures d'une sage prévoyance, ni le besoin d'un contrepoids contre l'intelligence plus intime, et par conséquent justement suspecte, entre les cabinets

de Pétersbourg et de Berlin. S. M. s'est décidée à chercher ce contrepoids dans des liens plus étroits avec la cour de Londres, d'autant plus qu'une alliance avec l'Angleterre non seulement se concilie aisément avec les engagements actuels entre S. M. et l'Impératrice de Russie et le Roi de Prusse, mais qu'elle offre encore dans un avenir plus ou moins éloigné la possibilité d'une triple-alliance entre l'Autriche, l'Angleterre et la Russie, alliance dont l'Empereur serait le centre, et qui de toutes celles que la politique peut imaginer semble la plus avantageuse, la plus susceptible de stabilité et de durée, où même la position physique des possessions des trois cours est telle qu'il est possible de combiner dans toutes les occasions leurs convenances respectives, en écartant tous les motifs de jalousie qui tôt ou tard deviennent inévitablement l'écueil insurmontable des alliances entre des États immédiatement limitrophes.

D'après ces considérations le comte de Mercy est autorisé à faire à Londres toutes les ouvertures que sa prudence estimera convenables, à fin de donner à connaître les dispositions de S. M. Impériale, pour cimenter son amitié avec S. M. britannique par les noeuds d'une alliance. Si cette proposition est accueillie par les ministres anglais, le comte de Mercy peut conférer avec eux sur les différentes idées qui pourraient servir de base à un traité; il rédigera ses idées dans un projet qu'il adressera au cabinet de S. M., et qu'il accompagnera de toutes les réflexions et rémarques que la grande étendue de ses connaissances politiques lui suggèrera.

Le comte de Mercy observera que l'intention de l'Empereur est surtout d'accélérer l'ouvrage, d'éviter toute perte de temps, et que c'est dans cette vue que S. M. Impériale s'en remet à lui du soin des réunir dans un projet de traité les propositions qui pourront lui être faites, et les diverses idées qui lui paraîtront admissibles. S. M. connaît trop la prudence consommée du comte de Mercy, pour ne pas être certaine qu'il se réservera sur la totalité des objets, dans ses discussions avec les ministres anglais, la liberté la plus entière d'attendre les ordres ultérieurs sur les changements, les additions et les modifications que pourra exiger l'ensemble des circonstances dont le comte de Mercy peut ignorer une partie. Le comte de Mercy est informé des pourparlers et négociations qui ont eu lieu, il y a quelque temps, avec le Roi de Prusse sur l'objet d'un échange des Pays-Bas contre la Bavière, et quoique les événements, survenus depuis, peuvent avoir altéré considérablement les rapports d'utilité et de convenance qui existaient alors, S. M. n'en a pas moins jugé à propos de persévérer dans les mêmes vues, mais sous les trois conditions suivantes: — 1º Que l'affaire éventuelle de l'échange soit réglée dès à présent dans la forme la plus positive et assurée de manière que l'exécution n'en puisse éprouver après la paix aucune opposition ni difficulté quelconque, attendu qu'il répugnerait à S. M. de se voir, à la fin d'une guerre ruineuse, engagée dans de nouvelles contestations et dans de nouveaux embarras; — 2º Qu'en conséquence l'Angleterre non seulement accède par son consentement exprès à ce projet d'échange, mais que de plus elle y ajoute sa garantie,

ou qu'au moins elle promette par écrit et dans les termes les plus valables, de s'employer efficacement auprès des différents membres de la maison palatine, et ailleurs où besoin sera, pour que l'exécution future de l'échange soit dès à présent mise à couvert de tout événement pour l'avenir; — 3° Que l'échange des Pays-Bas contre la Bavière ne puisse être aucunement regardé comme faisant partie des indemnités que S. M. Impériale est en droit d'exiger pour ses frais de guerre, — d'autant moins qu'au fond il est peut-être douteux encore que la perte énorme qui en résulte pour l'Empereur en population et en revenus soit suffisamment compensée par l'avantage de l'arrondissement de ses États: que, par conséquent et conformément à ce que prescrit la justice la plus évidente, S. M., qui à-elle-seule fait les plus grands efforts et les plus grands sacrifices, soit, pour le moins, et indépendemment de l'échange, maintenue dans une égalité à tous égards parfaite d'avantages et d'acquisitions avec les autres puissances et nommément le Roi de Prusse.

Si l'on hésitait d'adopter ces conditions, et surtout s'il était à craindre qu'une plus longue insistance sur le projet de l'échange pourrait refroidir la bonne volonté de l'Angleterre et mettre obstacle aux vues de S. M. pour une alliance avec elle, le comte de Mercy est autorisé à déclarer: Que S. M. Impériale, afin de donner une preuve signalée de sa déférence pour les avis de S. M. britannique, ne balancera pas sur le sacrifice de l'idée de l'échange, quant au moment présent, et en se réservant expressément le droit de l'effectuer dans l'avenir, si tôt ou tard elle le jugerait convenable à ses intérêts.

Mais, il est juste de demander en ce cas-là à l'Angleterre des efforts plus considérables à l'appui des succès des armes de S. M. dans les Pays-Bas; il est spécialement de toute nécessité de fixer et assurer dès à présent les indemnités que l'Empereur est fondé à réclamer pour ses frais de guerre, et à l'égard desquelles S. M. ne peut dans aucun cas se dispenser d'exiger, pour le moins, une égalité parfaite en tous points avec les acquisitions que d'autres cours pourront se proposer, et nommément le Roi de Prusse. L'immensité des frais et de pertes que la guerre occasionne à S. M., plus qu'à toute autre cour, est évidente. Il n'échappe pas non plus à la haute pénétration de l'Empereur que, vu la proportion actuelle en population et revenus entre les États respectifs d'Autriche et de Prusse, le principe même d'une égalité stricte dans les acquisitions avec la cour de Berlin est totalement au désavantage de la prépondérance de la puissance de S. M., et ce n'est par conséquent que sa modération extrême et son amour pour les voies de conciliation qui ont pu La disposer à la résolution généreuse de ne porter ses prétentions aussi haut que la nature des choses L'y autorisait. Au surplus, le comte de Mercy déclarera au ministère britannique que l'Empereur n'est nullement éloigné de reconnaître pour base du concert à former entre les puissances, que toutes les indimnités doivent être cherchées et obtenues au dépens de la France; mais, que S. M. n'est guère en mesure de faire prévaloir les mêmes sentiments à Pétersbourg et à Berlin; qu'ainsi c'est à l'Angleterre à se charger de

cette tâche, si elle croit la pouvoir remplir avec quelque succès; que l'Empereur favorisera sous main, autant que possible, les démarches que la cour de Londres fera à cet effet.

L'on croit superflu de donner plus d'étendue à ce mémoire. Ce qui a été dit jusqu'ici, est suffisant pour faire connaître les intentions de S. M. Les grands talents politiques du comte de Mercy, sa sagacité connue et la longue habitude qu'il a des affaires lui indiqueront les développements à y donner dans ses conférences avec le ministère britannique. L'Empereur aime à croire que le zèle, la dextérité et les connaissances locales du comte de Stadion concourront utilement à la réussite d'un ouvrage dont il partagera les soins. Le comte de Mercy lui communiquera ce mémoire, en lui recommandant le secret que l'Empereur veut qui soit observé à cet égard.

Quant aux dépêches et instructions que les comtes de Mercy et de Stadion recevront de la part de la chancellerie de Cour et d'État, ils les suivront en tout ce qui est conforme à l'esprit des principes établis dans ce mémoire, et ils écarteront ce qui y serait contraire; ils rendront le plus souvent que possible un compte détaillé du progrès de leurs négociations, et ils adresseront jusqu'à nouvel ordre leurs rapports, sur ce qui concerne la présente instruction secrète, au comte de Colloredo, ministre d'État, des conférences et du cabinet de S. M.

La chancellerie intime de Cour et d'État instruira les comtes de Mercy et de Stadion des résolutions souveraines de l'Empereur, relativement au concert à prendre avec les ministres britanniques sur les opérations militaires. S. M. I. a pensé dans sa sagesse, qu'il était du bien de son service de s'en rapporter principalement au prince de Saxe-Cobourg du soin d'indiquer les propositions à faire à Londres, d'après ce qui conviendra le plus aux circonstances et à l'avancement des projets dont ce commandant général des forces de S. M. s'occupera dans les Pays-Bas. Les comtes de Mercy et de Stadion transmettront à la chancellerie copie de leur correspondance avec le prince de Saxe-Cobourg, et ils insisteront du reste par leurs représentations à Londres sur le prompt envoi d'une escadre dans la Méditerranée pour mettre les côtes d'Italie à couvert des invasions que les Français pourraient y tenter.

---

783. PH. COBENZL AN DEN KAISER.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 23. März 1793.

Bei der Circulation des Conferenz-Protokolls vom 14. März sind Zweifel movirt worden, welche auf die bisherigen Systemal-Massnehmungen und eine wesentliche Aenderung derselben Bezug haben. Es ist daher Pflicht, E. Maj. die Gründe gehorsamst vorzutragen, welche diese Massnehmungen bestimmt haben und ihre Beibehaltung anzurathen scheinen. Diese Zweifel betreffen theils die der Conferenz vorgetragene und in derselben gutgeheissene Instruction für die bevorstehende Unterhandlung mit England, theils unser dermaliges und künftiges politisches Allianz-System überhaupt. Da letzteres der Hauptgegenstand ist, so werde ich mit dessen Erwägung den Anfang machen. — Seit fünfzig

Jahren waren alle politischen Massregeln des Erzhauses auf zwei Endzwecke unverrückt gerichtet.

Der erste Endzweck war, der permanenten Gefahr, welche das Erzhaus seit dem Verlust Schlesiens mit noch weitern Verlusten bedrohte, wenn je Preussen, Frankreich und die Pforte gegen selbes gemeinsame Sache machten, durch politische Verbindungen nach Beschaffenheit der Umstände und Vorfälle abzuhelfen. Mit England, Frankreich, Russland, ja Preussen selbst, wurden zur Erreichung dieses Endzweckes wechselweise Allianzen geschlossen.

Alle diese Allianzen haben sehr grosse Gebrechen gehabt; alle mussten durch ausserordentliche Cajolerien erkauft und unterhalten werden; alle giengen dahin aus, dass wir die wesentlichsten Absichten unserer Alliirten befördern und solchen die unsern subordiniren mussten, ausser in so fern sie zu Ausführungsmitteln der ihrigen dienten; keine von allen diesen hatte die Eigenschaft einer wahrhaften und standhaften Freundschaft und Allianz. England half selbst, Preussen in dem Besitz Schlesiens zu befestigen, wodurch wir ausser Stand gesetzt wurden, je gegen Frankreich zu agiren, und die Niederlande in einen so prekären Zustand geriethen, dass wir die englische Allianz verlassen mussten, indem sie wechselseitig weder Nutzen noch Sicherheit mehr verschaffte. Es wurde demnach als ein Glück angesehen, dass es gelang, Frankreich von Preussen zu trennen, um die Niederlande durch eine Allianz mit der ersten dieser zwei Mächte zu retten.

Ausserdem aber zeigte sich Frankreich keineswegs als ein aufrichtiger Freund. Es hütete sich wohl, dem preussischen Hof grossen Abbruch zu thun. Seit dem siebenjährigen Krieg unterhielt es immer geheime Anhändlungen mit demselben, und es wendete in dem bayrischen Successionskrieg und in dem Bruch mit Holland im Jahre 1784 seinen ganzen Einfluss gegen den Vortheil unseres Hofes an. Auch Russland war nie ernstlich gemeint, zu einer wesentlichen Schwächung der preussischen Macht wirksam beizutragen. Seine grossen Freundschaftsbezeugungen unter vorletzter Regierung rührten nur von der Absicht her, sich den österreichischen Beistand zur Ausführung seines *Conquêten*-Planes über die Pforte zu verschaffen, und als solche erreicht war, mussten wir erfahren, dass Russland uns versagte, zur Abwendung der Kriegsgefahr, womit Preussen im Jahre 1790 drohte, den geringsten Schritt zu thun. Eben so hat in den gegenwärtigen französischen Umständen die Kaiserin bewiesen, dass es ihr um Nichts Anderes zu thun war, als unsern Hof und Preussen tief mit Frankreich zu verwickeln und indessen die Polen wieder unter ihr voriges Joch zu bringen, und kaum ist dieses gelungen, so wird uns heuer der Succurs abgeschlagen, den sie uns voriges Jahr (wo es freilich zu spät war, um ihn zu realisiren) selbst anbot. Endlich, als bei dem Regierungsantritt Kaiser Leopold's II. höchstseligen Andenkens die österreichische Monarchie durch den Abfall der Niederlande, durch die gefährliche Stimmung der Ungarn, durch die Erschöpfung der Kräfte in dem Türkenkrieg und durch die preussische Kriegsgefahr am Rande des Verderbens stand, da blieb kein besseres Rettungsmittel übrig, als die Gewitter zu beschwören, unsere

Feinde durch Opfer zu besänftigen und den Stolz des Königs in Preussen durch Cajolerien zu gewinnen. Daraus entstand demnach die jetzige Allianz mit Preussen, deren sorgfältige Unterhaltung durch die inzwischen ausgebrochenen französischen Revolutions- und Kriegsumstände nützlich und nothwendig wurde. Diese Näherung mit Preussen hat auch so viel genützt, dass der höchstselige Kaiser in Zeit eines halben Jahres die Niederlande wieder bekam und die Ruhe in Ungarn wieder herstellte, dass das ganz verlorene Ansehen des Allerhöchsten Hofes im deutschen Reiche wieder auflebte, und dass nun im zweiten Jahre preussische Truppen zur ostensiblen Hilfe gegen Frankreich stehen. Demungeachtet ist aber nie im mindesten darauf gerechnet worden, dass diese, vorübergehenden Umständen zu verdankende preussische Freundschaft wahrhafter und standhafter als jene unserer übrigen Alliirten sein würde. Wahrhafte und standhafte Alliirte wird und kann nie eine Macht haben, die auf der einen Seite durch die Zahl und Grösse ihrer Staaten die geheime Eifersucht und Beisorge aller übrigen erregt, auf der andern Seite aber durch die Zertrennung und Entlegenheit dieser Staaten in dem Fall sich befindet, wenn darunter mehrere zugleich weggerissen werden, für die Vertheidigung aller nicht selbst Rath schaffen zu können, sondern sich in dieser Hinsicht nothwendig entweder um einen mächtigern Freund umsehen, oder aber mit dem einen Feinde sich aussöhnen muss, um sich des andern erwehren zu können. In beiden Fällen muss sie zu Nothallianzen die Zuflucht nehmen, die sich der andere Theil immer durch Opfer, eigenmüthige Pläne und eine beständige *Déférence* und Abhänglichkeit erkaufen lässt, und sich auch nie länger aufrichtig hält, als es sein Vortheil mit sich bringt.

In dieser Lage hat sich nun das Erzhaus immer befunden, seitdem es durch den grossen Anwachs der näheren preussischen Macht ausser Stande gesetzt wurde, zu gleicher Zeit gegen diese sich zu wehren und für die Vertheidigung seiner so äusserst entfernten Niederlande (der Vorlande und italienischen Staaten zu geschweigen) allein Rath zu schaffen. Seitdem war es immer durch die Umstände gezwungen, sich zu seiner allseitigen Conservirung in die Abhänglichkeit einer der übrigen grossen Mächte, ja öfters des einen Feindes selbsten, dessen Trennung vom andern dringend war, zu begeben. Eben aber, weil eine so heikliche Lage im Grunde immer prekär blieb, das Erzhaus bei seinen Allianzen immer nothwendig zu kurz kam und zudem nicht vermeiden konnte, aus einem lästigen Kriege in den andern verflochten zu werden, — eben darum verband das auswärtige Ministerium mit dem ersten Zweck, der jedesmaligen Gefahr durch Allianzen vorzubeugen, immer einen zweiten Endzweck.

Dieser zweite Endzweck bestand nun darin, von günstigen Umständen und *Combinaisons* Nutzen zu ziehen, um das Erzhaus aus einer so heiklichen, abhänglichen, unvortheilhaften und doch prekären Lage herauszubringen, und zwar mit so grösserem Eifer, als dergleichen günstige Umstände so selten sich ereignen können, weil es den übrigen Mächten, Freunden und Feinden, im Grunde nicht *a conto* tournirt, dass das mächtige Erzhaus aus einer solchen Lage herauskomme. Um

diesen Endzweck zu erreichen, wurden zur Wiedereroberung Schlesiens die äussersten Kräfte angespannt, so lange nur die mindeste Hoffnung, mit dem Unternehmen auszulangen, vorhanden war.

Seitdem die Consistenz der preussischen Macht durch ihre polnische Erwerbung so ansehnlich zugenommen hatte, wurde der Austausch der Niederlande gegen Bayern als das zweckmässigste Mittel angesehen, den Allerhöchsten Hof von seinen abhänglichen Verhältnissen zu befreien und ihn durch Concentrirung seiner Kräfte in den selbstständigen, freien Genuss seiner Macht und Ressourcen zu setzen, und Nichts beweiset mehr den grossen politischen Vortheil dieses Austausches als die grosse Mühe, welche sich Frankreich und der verstorbene König in Preussen, um ihn zu hintertreiben, gegeben haben.

Gegenwärtig (und wahrscheinlich nie wieder) ereignet sich eine solche Fügung der Umstände, dass Frankreich unmächtig, und Preussen durch die Lockspeise einer neuen Erwerbung in Polen dazu gebracht worden ist, unserm Allerhöchsten Hof die Bewerkstelligung dieses Austausches selbst vorzuschlagen und dessen Beförderung zu versprechen. Ferner äussert sich theils in den französischen Kriegsumständen, theils in den polnischen Angelegenheiten die wahrscheinliche Hoffnung, für den aus dem Tausch sich ergebenden Abfall der Einkünfte ein angemessenes *Surrogatum* zu erhalten. Se. Maj. haben daher voriges Jahr mit Einrathen des Conferenz-Collegii den Entschluss zu fassen geruht, dass die Bewerkstelligung des Austausches als das *summum bonum* zu achten und als solches möglichst zu betreiben sei. In Gemässheit dieses Entschlusses sind demnach alle Massregeln bei Preussen, Russland und England eingeleitet, und ist dessen Erfüllung, so viel als es der traurige Ausgang der vorjährigen Campagne erlauben konnte, vorbereitet worden.

Die Frage, ob es in diesem Augenblicke räthlich sei, von diesem Entschlusse und dem zum Grund liegenden Principio mehr oder weniger abzuweichen, scheinet demnach einzig von der Vorfrage abzuhängen, ob sich die Umstände seit vorigem Sommer dergestalt geändert haben, dass die Beweggründe für den Austausch dadurch entweder in *thesi* oder in der Möglichkeit der Ausführung an Gewicht verloren haben.

Nun scheinen aber die Ursachen, welche den Tausch angerathen haben, und welche aus den Systemal-Verhältnissen mit den übrigen grossen europäischen Mächten fliessen, für die Zukunft noch unverrückt zu bestehen, ja vielmehr noch bestärket zu werden.

Jetzt ist es so gut als ausgemacht, dass die französische Revolution und Republik nicht unterdrückt werden wird. Niemand kann voraussehen, was daraus nach hergestellter Ruhe entstehen, und welchen Grad von Ansehen und Macht Frankreich, welches sich durch seine jetzige Bankerotts- und Verkaufstheorien von seinen Staatsschulden wahrscheinlich frei machen wird, künftig wieder erreichen und behaupten dürfte. So viel scheint aber richtig zu sein, dass, wenn auch die französische Nation mit der Zeit sich selbst ihren Untergang bereiten sollte, die Nachbarschaft derselben, ihr Beispiel und ihr Proselytismus noch lange die angrenzenden Staaten beunruhigen werden; dass der preussische Hof nach hergestelltem Frieden nicht lange anstehen wird, seine vorigen An-

bändelungen mit der französischen Republik zu erneuern, und dass mithin der Besitz der Niederlande immer noch mit mancherlei Gefahren verbunden sein und die Zurücklassung einer beträchtlichen Zahl Truppen erheischen wird.

Auf der andern Seite kündigt das Betragen des englischen Hofes seit drei Jahren her laut an, dass derselbe nunmehr gesinnt sei, die der französischen Macht entgangene Dictatur in Europa sich anzumassen, die übrigen grossen Mächte in beständiger Uneinigkeit zu erhalten und keinen ein beträchtliches Uebergewicht über den andern gewinnen zu lassen. Was insonderheit die Niederlande betrifft, so hat England in den Unterhandlungen der Haager Convention und durch seine hartnäckige Verweigerung unserer Ratificationsklausel an den Tag gelegt, dass es die Niederlande als ein Heft betrachte, bei welchem es das Erzhaus in seiner Abhänglichkeit fest halten wolle. Auf eine aufrichtige und billige Freundschaft dieses Hofes wird also nicht zu zählen sein, so lange ihm die österreichische Monarchie diese schwache Seite blosstellen wird, es sei denn in Fällen, in welchen sein eigener Vortheil es erheischen sollte. In solchen Fällen aber wird er diesem uns günstigen Antrieb seines eigenen Interesses auch ohne Allianz (wie wir es jetzt sehen) gemäss handeln. Auf der andern Seite kann uns England gegen die preussische Landmacht nur geringe Hilfe leisten. Die Verfassung des preussischen Staates bringt mit sich, dass er sich immerfort zu vergrössern suche, bis dass seine Einkünfte und Population *au niveau* seines überspannten Militärfusses gebracht sind.

Auch Russland wird (aus Beweggründen, die theils aus seiner unverhältnissmässigen Population und Cultur, theils aus der zu Revolutionen geneigten Beschaffenheit seiner despotischen Regierungsart fliessen) die Eroberung der gesegneten türkischen Provinzen und die Ausführung glänzender Unternehmungen nie aus dem Gesichte verlieren. Sowohl in dieser Rücksicht, als weil die polnischen Verhältnisse eine natürliche Collision der russischen und preussischen Interessen veranlassen, bringt das Interesse des Petersburger Hofes mit sich, dass derselbe unsere Freundschaft der preussischen vorziehe, sobald wir für seine Absichten und Vortheile den erwünschten folgsamen Eifer bezeugen. Dagegen wird uns Russland immer Kälte äussern, wenn es darum zu thun ist, dass es sich für unsere Absichten und Vortheile thätig zeige. Dies war nun der Fall, als unser Hof im Jahre 1790 die russische Hilfe gegen das an der Grenze stehende preussische Heer verlangte. Dies ist jetzt der Fall, wo wir seine Hilfstruppen zur Wiedereroberung der Niederlande und Bekriegung Frankreichs erwarteten und aufforderten. Seine ganze Politik gehet jetzt dahin, wie es sich in preussischer Gesellschaft den zugedachten Lohn der Theilnehmung in Polen verschaffen könne, ohne die Theilnehmung zu erfüllen. Derowegen affectirt Russland sich über unsere Rückhältigkeit und über unsere Weigerung, in seine *desideria* für die Aufrechterhaltung der französischen Monarchie und für die Unterstützung der französischen Prinzen und Emigrirten einzugehen, mit den seichtesten, von dem Grafen Ludwig von Cobenzl hundertmal widerlegten Vorwänden Beschwerde zu führen,

um jenen Klagen zuvorkommend zu begegnen, die es unserseits wirklich verdienet, da es weder für uns, noch gegen die französischen Aufrührer selbst etwas thun will, und da es unsere *petita* und Plans-Eröffnungen theils nur immer bestreitet, theils zu Vierteljahren gar nicht oder nur aufschubsweise beantwortet. Aus eben dieser Ursache gibt es den preussischen Cajolerien Gehör und scheinet unsere Eifersucht darüber nicht ungern erwacht zu sehen, damit unser Hof, in der Angst, die russische Freundschaft ganz zu verlieren, alle seine *Torts* und Lauigkeits-Beweise vergesse und sich gefallen lasse. Dieses Betragen des Petersburger Hofes fliesst nun sehr consequent aus dem politischen Interesse desselben und aus der complicirten Lage des Erzhauses, in welcher es nie auf aufrichtige Alliirte zu rechnen und von der Allianz eines Hofes kaum einen andern sicheren Vortheil zu hoffen hat, als dass er sich nicht zu seinen Feinden schlage.

Die Aussichten, die sich aus dieser, auf unläugbare Erfahrung gegründeten Darstellung unserer Verhältnisse ergeben, scheinen demnach als das *summum bonum* unserer Wünsche anzurathen, nicht, dass das Erzhaus sich vorzüglich um die eigennützige und einseitige Freundschaft der einen oder andern Macht bewerbe, sondern, dass es sich so viel Selbstständigkeit verschaffe, um von keiner nothwendig abzuhängen, um seinen Feinden durch die *contenance* einer concentrirten Macht zu imponiren, und um alsdann erst mit Wahrscheinlichkeit billige und thätige Alliirte nach dem Erforderniss seines eigenen Staats-Interesses erwarten zu können. Dieses Staats-Interesse geht wesentlich dahin, dass die Ruhe und der *status quo* in Europa erhalten, und zu diesem Ende auf der einen Seite der Verbreitung der französischen Revolutionsgrundsätze auf immer Einhalt gethan, auf der andern Seite Polen und die Pforte vor weitern Anschlägen Russlands und Preussens bewahret werden. Die erste Staatsabsicht fordert, dass in den Niederlanden und am Rhein eine ebenfalls concentrirte und selbstständige Barrière aufgestellt werde, gleich wie der Antrag ist, eine solche durch Vereinigung der pfälzischen Staaten mit den Niederlanden und durch ein dauerhaftes Verbindungs- und Garantirungs-System zu errichten.

Die zweite Absicht fordert, dass das Erzhaus alle seine Kräfte beisammen habe und in eine solche Verfassung komme, dass es nicht wie bisher immer gezwungen wird, die russischen und preussischen Vergrösserungspläne entweder ruhig geschehen zu lassen, oder daran, um nicht allein leer auszugehen, mit sehr ungleichem Vortheile selbst Theil zu nehmen. Beide Staatsabsichten sind dem Interesse des englischen Hofes eben so gemäss als dem unsern. Hierin liegt demnach ein wahrer und dauerhafter Vereinigungsgrund mit diesem Hofe. Allein, damit diese Vereinigung die erwähnten Zwecke erreichen könne, müssen vorläufig die nöthigen Mittel ergriffen werden. Der englische Beistand allein kann das Erzhaus nie in den Stand setzen, auf beiden Seiten zugleich *face* zu machen, und eben darum ist der Austausch das einzige Mittel, um eine wahrhafte und standhafte Allianz mit England möglich zu machen. Nach diesen Grundsätzen werden demnach die Grafen von Mercy und Stadion in der dem Conferenz-Protokoll beiliegenden In-

struction angewiesen, die Gesinnungen des englischen Ministerii zu sondiren und womöglich zu rectificiren, um dadurch den einzigen soliden Weg zu einem künftigen engen Einverständniss vorzubereiten. Es bleibt noch übrig zu erweisen, dass auch in Ansehung der praktischen Ausführung des Austausches die Umstände noch so beschaffen sind, dass sie dessen Bewerkstelligung, wenn die rechten Mittel ergriffen werden, allerdings hoffen lassen.

Da erstlich an der baldigen Wiederbesetzung der Niederlande nicht mehr zu zweifeln ist, so ist dasjenige Hinderniss als gehoben anzusehen, welches seit dem October vorigen Jahres unthunlich machte, die Tauschunterhandlungen mit dem pfälzischen Hause anzugehen. Die glücklichen Aussichten der heurigen Campagne setzen uns vielmehr in den Stand, eben diesem Hause auch noch zur Ueberkommung ein oder anderer französischer Grenzfestungen Hoffnung zu geben. England ist endlich in dem Krieg mit Frankreich wirklich engagirt; dieser Krone ist folglich an dem guten Willen unseres Hofes und an der Wirksamkeit seiner Operationen unmittelbar sehr viel gelegen. Sich selbst kann es aus dem Krieg zur See die grössten Vortheile und Erwerbungen versprechen. Es ist also in keinem Betracht zu erwarten, dass es seine Einwilligung in den Tausch, wenn wir darauf bestehen, verweigere, und noch weniger, dass es sich dagegen widersetze. Die englischen Aeusserungen sind auch keineswegs abschlägig. Vielmehr sind selbe (in der Voraussetzung, dass sie doch lieber unsere Beibehaltung der Niederlande sehen) so glücklich und freundschaftlich als möglich. Die mit allem Ménagement vorgebrachten Zweifel sind auf so seichte Gründe gestützt, dass es englischerseits wahrscheinlich nur um den Versuch zu thun ist, ob nicht etwa möglich wäre, die Ausführung des Tausches durch dilatorische Wege *ad calendas graecas* zu schieben, oder aber uns durch schöne Worte und Illusionen davon abzureden. Ich sage Illusionen, denn wenn man sich in die Umstände zurücksetzt, in welchen man dem Grafen Stadion die Lockspeise beträchtlicher niederländischer Conquêten darreichte, und wenn man bedenkt, dass noch in dem nämlichen Augenblicke Lord Auckland mit Mr. Maulde an Erhaltung des Friedens arbeitete, so kann man allerdings urtheilen, dass es im Grunde dem englischen Hof um nicht viel mehr als um die Rettung unserer Niederlande zu thun gewesen sei. Gelingt demselben nun der Versuch, unseren Hof zum Aufschub zu bringen, oder wohl gar wankend zu machen, so ist allerdings zu erwarten, dass derselbe zu jeder andern Zeit die Ausführung des Tausches zu hindern trachten werde. Zeigen wir aber Standhaftigkeit und Empressement für die Berichtigung dieses Tausches, so ist alle Hoffnung vorhanden, dass England diese Ausführung, wo nicht zu befördern einwilligt, doch *tacite* geschehen lässt, gleichwie es die neuen preussischen und russischen Zerstücklungen Polens geschehen lässt, so unlieb sie ihm sein mögen. Im übelsten Fall ist nicht einzusehen, was dieses Empressement in gegenwärtigen Umständen bei England schaden könne, und sollte diese Krone (was nicht wahrscheinlich ist) entschlossen sein, den Tausch durchaus zu hintertreiben, so wird es die Folge haben, dass sie sich gefallen lassen

müsse, für unsere anderwärtigen Entschädigungen nur um so eifriger beizuwirken.

Dass, wenn wir nicht selbst Entschlossenheit und Eifer für die vorläufige Berichtigung des Tausches zeigen, solche bis nach dem Krieg ersparen und uns darüber ganz allein ihrem guten Willen überlassen, auch endlich Russland und Preussen mit Vergnügen sehen und arbeiten werden, dass der Tausch nicht geschehe, und E. Maj. bei der Entschädigung so gut als leer ausgehen, — haben wir eben so zu erwarten, als gewiss jetzt der rechte Zeitpunkt vorhanden ist, um ihre beiderseitige aufrichtige Beförderung zur Tauschberichtigung zu erhalten, nachdem einerseits die Ehre des Königs in Preussen zu sehr noch im Spiel ist, als dass dieser, über den Punkt seiner Militär-Reputation sehr empfindliche Fürst, ohne die vorjährige Scharte ausgewetzt zu haben, auf die perfideste Art aus dem Krieg treten könnte, anderseits aber seine polnische Erwerbung noch nicht dergestalt consolidirt ist, dass ihm gleichgiltig wäre, selbe mit unserm Einverständniss auszuführen.

Das ausgiebigste Mittel aber, um Preussen und Russland zur Unterstützung des Tauschantrages zu bewegen, bestehet darin, dass E. Maj. den festen Entschluss zeigen, dass Höchstdieselben ihre Entschädigung eben so wenig als sie die ihrigen den *événements de la guerre* überlassen wollten, und daher, wenn die eventuelle Berichtigung des Tausches unthunlich wäre, ebenfalls in Polen einrücken und daselbst einen convenablen District occupiren würden. Beide Mächte können die Billigkeit der Sache nicht in Abrede stellen; beide werden es hierwegen nicht auf das Aeusserste ankommen lassen, sondern vorziehen, unsern Tausch bei Pfalz und England mit aufrichtigem Eifer durchsetzen zu helfen. Nach dem letzten Bericht E. Maj. Botschafters in Petersburg haben wir stündlich die russische Mittheilung der zwischen Russland und Preussen geschlossenen Convention zu gewärtigen. Obgleich die russischen Minister positive versprochen haben, dass sie in dieser Convention das diesseitige Interesse möglichst zu befördern suchten, so ist doch noch die Einsicht derselben abzuwarten, um die nöthigen Instructionen für den Fürsten von Reuss, Baron Thugut und Grafen Ludwig von Cobenzl gehörig entwerfen zu können.

Um indessen den preussischen Hof diensam vorzubereiten, ist diejenige weitere Instruction, die den Grafen von Mercy und Stadion in Gemässheit der letzten Conferenzial-Anträge nachzutragen ist, auf eine für Preussen ganz ostensible Art abgefasst und zu diesem Ende zweckmässig eingerichtet worden. Diese gehorsamst mitfolgende ostensible Instruction gedächte ich dem Fürsten von Reuss zur unabschriftlichen Mittheilung zuzuschicken und mit andern, zur vorbereitlichen Einleitung diensamen geheimen Weisungen zu begleiten. Der einzige Punkt indessen, über den es seiner Natur nach nicht möglich ist, vor der Hand bestimmte und beruhigende Aussichten zu verschaffen, besteht in dem *surrogato* zur Ersetzung desjenigen, was E. Maj. Finanzen bei dem Austausch entgehet, wo nicht auch zur Ueberkommung eines Ueberschusses an Vortheil.

Nach Anhandgebung der vorigen Deliberationen und Allerhöchsten Entschliessungen kann dieses *surrogatum* nur auf zwei Seiten erwartet werden: Auf Kosten Frankreichs oder Polens. — Fällt der Krieg, wie man hoffen kann, glücklich aus, so würde das erwünschlichste *surrogatum* bereits entschiedenermassen in dem Elsässischen zu gewärtigen sein. Fällt er nicht so aus, dass auf Conquêten zu denken wäre, so dürfte das *surrogatum* in einiger Erweiterung der galizischen Grenze und insonderheit in der Erwerbung der Festung Kaminiec gesucht werden. Gesetzt aber auch, die Erwirkung eines Surrogats zu dem Tausche würde gegen alle billige Erwartung platterdings unthunlich, so ist doch bereits der Allerhöchste Schluss, auch in diesem schlimmsten Fall den Tausch *pure et simpliciter* zu bewerkstelligen, aus sehr erheblichen Gründen gefasst worden. Diese bestehen nicht nur allein in der Hoffnung, dass sich der Abgang an Einkünften durch die grossen Verbesserungen, deren die elende bayerische Administration fähig ist, mit der Zeit von selbst ausgleichen dürfte, nicht nur in der Ersparung eines grossen Theiles des niederländischen Militär-Friedens-États, sondern hauptsächlich in der Aussicht, dass das Erzhaus, da es mittels des Tausches aus seiner bisherigen complicirten Lage herauskommen wird, auf dauerhafte Ruhe und Frieden wird zählen können, worin sich dann das wichtigste *surrogatum* darstellet, wenn man bedenket, dass ein einziger Truppenmarsch nach den Niederlanden den Ueberschuss der dasigen Einkünfte von mehreren Jahren, ein einziger Krieg denselben für ein Vierteljahrhundert aufzehrt, und dass Ruhe und Frieden als das dringendste Bedürfniss der Erblande und als die reichste Quelle ihrer Aufnahme zu achten ist.

Freilich war der Antrag, dass in diesem Fall auch das preussische Loos vermindert werden sollte. Nachdem aber dieses Letztere wohl schwer zu erwirken wäre, so dürfte in *pessimum casum* die Betrachtung zur Beruhigung dienen, dass mit dem Tausch die Gefahr vor Preussen aufhöre, so imminent und äusserst bedenklich zu sein, als sie es bisher vermöge unserer zerstreuten und complicirten Lage gewesen ist, — da übrigens die österreichische Monarchie immer noch dreimal stärker an Population und Ressourcen verbleibt.

Aus allen diesen aus den innersten Systemal-Verhältnissen der österreichischen Monarchie genommenen Gründen dürften E. Maj. demnach geneigt sein, sowohl die Anträge des Conferenz-Protokolls vom 11. März gut zu heissen, als auch zu genehmigen, dass die weitere Einleitung des vorliegenden Geschäftes in Gemässheit dieser Gründe getroffen werde. Ph. Cobenzl.

Kaiserliche Resolution.

Ungeachtet der von Russland eingelangten sehr unangenehmen Nachrichten haben Sie so bald als möglich nach dem Mir Vorgelegten die erforderlichen Expeditionen ablaufen zu lassen, damit sich Graf Mercy sodann ungesäumt zu Vollziehung meiner Aufträge nach London verfüge. Franz.

---

784. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 25. März 1793.

Soeben erhalte ich von dem Herrn Grafen Rasumowsky und Herrn César die Mittheilung der nebenkommenden, zwischen ihren Höfen geschlossenen Convention, woraus zu ersehen ist, dass selbe sich zu ihrem Loos die Hälfte von Polen zutheilen und über unsere Entschädigungsmittel sehr unbestimmt sich ausdrücken.

Wir sind in der Deliberation begriffen, wie sich unser Hof darüber sowohl gegen gedachte zwei Höfe, als gegen den englischen äussern und benehmen soll. So viel ist vorläufig gewiss, dass, je mehr sich Preussen und Russland verstärken, und folglich in je grössere Gefahr die künftige Existenz Polens und der Pforte geräth, desto dringender für uns und einleuchtender für England die Nothwendigkeit wird, dass das Erzhaus seine Kräfte durch den Tausch concentrire und durch einigen Zuwachs im Gleichgewichte erhalte. Bis dass also ein zweiter Courrier E. Exc. und dem Herrn Grafen von Stadion weitere Anhandgebungen über dieses neue Incidenz überbringet, waltet kein Anstand ob, sondern wird vielmehr für alle Fälle sehr erspriesslich sein, dass die Unterhandlung eröffnet und in Ansehung der englischen Einwilligung und Beförderung des Tausches, sowie der Zwecke der Militäroperationen mit Nachdruck eingeleitet werde.

Uebrigens wollen E. Exc. dem Herrn Grafen von Stadion von Ihrer bevorstehenden Eintreffung in London Nachricht geben.

---

785. (Beilage A.) CONVENTION SECRÈTE

conclue entre les cours de Pétersbourg et de Berlin le $\frac{12}{23}$ janvier et ratifiée le $\frac{\text{19 février}}{\text{2 mars}}$ 1793.*)

Au nom de la très sainte et indivisible Trinité.

Les troubles qui agitent l'Europe à la suite de la funeste révolution arrivée en France présentant l'aspect d'un danger imminent et universel dans les progrès et l'extension dont ils seraient susceptibles, si les puissances intéressées au maintien du bon ordre, seule base solide de la sureté et de la tranquillité générale, ne s'empressaient d'y pourvoir par les moyens les plus vigoureux et les plus efficaces: S. M. l'Impératrice de toutes les Russies et S. M. le Roi de Prusse, incessamment après l'heureux renouvellement des traités d'amitié et d'alliance qui ont subsisté entre elles, se sont hâtées de porter toute leur attention sur un objet si important, et s'étant communiqué avec une confiance mutuelle leurs idées et leurs considérations à cet égard, elles y ont trouvé des motifs de sollicitude d'autant plus vive qu'elles ont reconnu, à des signes certains, ce même esprit d'insurrection et d'innovations dangereuses qui règne maintenant en France, prêt à éclater dans le royaume de Pologne, voisin immédiat de leurs possessions respectives. Cet état de choses a dû naturellement faire sentir à LL. MM. Impériales et Royales la nécessité de redoubler de précautions et d'efforts

*) Nach dem Wortlaut, wie dieselbe vom Grafen Rasumowsky dem Grafen Ph. Cobenzl mitgetheilt wurde.

pour garantir leurs sujets des effets d'un exemple scandaleux et souvent contagieux et en même temps de les combiner de manière que ces efforts puissent procurer à la fois, et sûreté présente et future, et indemnité des frais exorbitants qu'ils doivent nécessairement occasionner. Pour déterminer et assurer dans ce sens leurs intérêts respectifs, ainsi que ceux de S. M. l'Empereur des Romains, Roi de Hongrie et de Bohème, — leur allié commun qui partage leurs principes et concourt avec elles au même but, — LL. dites MM. ont jugé à propos d'arrêter et de conclure entre elles une convention expresse et formelle, mais toutes fois secrète; et à cette fin elles ont choisi, nommé et autorisé, savoir: S. M. l'Impératrice de Russie . . . , et S. M. le Roi de Prusse . . . ., lesquels plénipotentiaires, après s'être communiqué leurs pleinspouvoirs et les avoir échangés, sont convenus des articles suivants.

Article I. — S. M. l'Impératrice de toutes les Russies s'engage aussi longtemps que dureront les présents troubles, excités par l'insurrection de la France et son invasion en Allemagne, et dans les États héréditaires de ses alliés S. M. l'Empereur des Romains et S. M. le Roi de Prusse, d'entretenir ses forces de terre et de mer dans cet état d'armement formidable où elles se trouvent dans ce moment, de façon quelles soient également à portée, et de défendre ses propres États contre toute attaque possible, et de prêter secours et assistance à ses alliés selon les cas stipulés par les traités, aussi bien que de réprimer et de contenir, à la première réquisition qui lui en sera faite, toute rebellion ou autre trouble qui pourrait s'élever, soit en Pologne, soit dans quelque province appartenante aux dits hauts alliés et limitrophe de cet État.

Article II. — Pour indemnité des frais que coûtera un pareil armement et pour les raisons de sûreté et de tranquillité générale ci-dessus exposées, S. M. l'Impératrice de toutes les Russies, pour elle et ses descendants, héritiers et successeurs, se mettra en possession, dans le temps et de la manière convenue par l'article suivant, des pays et provinces situés et compris dans la ligne marquée sur la carte; laquelle ligne commence à l'habitation de Druya (Drouia) qui se trouve à la pointe de la Semigalle, et sur la rive gauche de la Dwina; de là elle se prolonge par Naroch (Narocz) et Doubrava et, se dirigeant par la lisière du palatinat de Wilna sur l'habitation de Stolpeze, elle va à Niesviecz (Neswijsch), ensuite à Pinsk et de là, passant par Kuniec entre Vischgrodek et Novagrebla près de la frontière de la Gallicie qu'elle longe jusqu'à la rivière du Dniester, elle aboutit enfin, en suivant toujours le cours de cette rivière, à Jagorlik, frontière actuelle de la Russie de ce côté là, de sorte que tous les pays, villes et districts ci-dessus indiqués appartiendront à perpetuité à l'Empire de Russie et lui sont garantis dès à présent par S. M. le Roi de Prusse de la manière la plus formelle et la plus obligatoire.

Article III. — S. M. l'Impératrice de toutes les Russies fera occuper par des corps de ses troupes les lieux et districts que par l'article précédent elle se propose de réunir à ses États, et elle fixe pour cette prise de possession le terme du 25 mars ou 10 avril prochains v. st. de l'année courante, s'engageant de ne rien déclarer jusqu'alors de ses vues et desseins.

Article IV. — S. M. le Roi de Prusse s'engage de son côté à continuer de faire cause commune avec S. M. l'Empereur des Romains dans la guerre que LL. MM. soutiennent à présent contre les rebelles Français et à ne faire ni paix, ni trêve separées, jusqu'à ce qu'elles eussent obtenu le but qu'elles ont annoncé par leurs déclarations uniformes et forcé ces perturbateurs du repos public à renoncer à leurs entreprises hostiles au dehors et à leurs attentats criminels dans l'intérieur du royaume de France.

Article V. — Et pour dédommagement des dépenses qu'entraine et entraînera cette guerre, ainsi que par d'autres considérations qui sont communes à S. M. le Roi de Prusse avec S. M. l'Impératrice de toutes les Russies, S. M. Prussienne se mettra en possession des pays, villes et districts, situés et compris dans la ligne tracée sur la carte depuis Czenstachova, par Râva à Soldau, en y ajoutant la ville de Danzig avec son territoire, de sorte que ces pays, provinces et villes appartiendront à perpétuité à la monarchie prussienne et lui sont garanties dès à présent par S. M. l'Impératrice de toutes les Russies de la manière la plus formelle et la plus obligatoire.

Article VI. — La prise de possession des lieux et districts indiqués ci-dessus s'exécutera au nom de S. M. Prussienne de la même manière et en même temps que celle des pays dévolus à S. M. l'Impératrice de toutes les Russies par l'article II de la présente convention.

Article VII. — Comme par une suite des liaisons d'amitié et de traités qui unissent S. M. l'Impératrice de toutes les Russies et S. M. le Roi de Prusse à leur allié commun S. M. l'Empereur des Romains, aussi bien qu'en considération de l'acquiescement qu'il a bien voulu donner au présent concert et de la part qu'il prend aux événements qui l'ont motivé, LL. dites MM. Impériale et Royale se font un devoir de ménager et d'avancer ses intérêts autant que les leurs propres. Elles s'engagent par le présent article entre elles, aussi bien que vis-à-vis de S. M. l'Empereur des Romains, de n'omettre, lorsqu'il en sera temps et qu'elles en seront requises, aucun de leurs bons offices ni autres moyens efficaces qui seront en leur pouvoir, afin de lui faciliter et procurer l'échange qu'il désire de faire de ses États héréditaires des Pays-Bas contre la Bavière, en y ajoutant tels autres avantages qui seront compatibles avec la convenance générale.

Article VIII. — En conséquence de la présente stipulation les deux hautes parties contractantes, aussitôt après l'entière confection du présent acte, s'empresseront de le communiquer en confidence à S. M. l'Empereur des Romains et l'inviteront à y accéder formellement, de même qu'à donner sa garantie à toutes les stipulations qui y sont énoncées, ainsi qu'aux effets réels qui s'ensuivront: S. M. l'Impératrice de toutes les Russies et S. M. le Roi de Prusse s'engageant par le présent article envers S. M. l'Empereur des Romains à une garantie parfaitement réciproque pour ce qui régarde l'échange susmentionné des Pays-Bas contre la Bavière, aussi tôt qu'il sera effectué.

Article IX. — Si, en haine de la présente convention et de ses résultats, l'une des deux hautes parties contractantes se trouve

attaquée par quelque puissance tierce que ce soit, l'autre se joindra à elle et l'assistera de toutes ses forces et de tous ses moyens jusqu'à la cessation entière de cette attaque.

Article X. — Comme il sera nécessaire d'en venir à un arrangement définitif avec la république de Pologne au sujet des acquisitions communes, S. M. l'Impératrice de toutes les Russies et S. M. le Roi de Prusse s'engagent réciproquement à donner à leurs ambassadeurs ou ministres respectifs, accrédités à la cour de Varsovie, ainsi qu'à leurs généraux commandants leurs troupes en Pologne, les instructions les plus précises pour agir en tout d'un commun accord et parfait concert entre eux et appuyer cette négociation par les démarches les plus propres à la faire réussir.

Article XI. — La présente convention sera ratifiée dans six semaines ou plus tôt, si faire se peut, en foi de quoi nous, les plénipotentiaires de S. M. I. de toutes les Russies et de S. M. Prussienne, l'avons signée de notre main et y avons apposé le cachet de nos armes.

Fait à St. Pétersbourg le $\frac{12}{23}$ janvier 1793.

786. (Beilage B.) RUSSISCH-PREUSSISCHE DÉCLARATION.

Les intentions, que S. M. l'Impératrice de toutes les Russies a fait annoncer dans la déclaration remise au mois de mai de l'année passée par son ministre à Varsovie à l'occasion de l'entrée de ses troupes en Pologne, étaient sans contredit faites pour se concilier le suffrage, la déférence, et on peut ajouter, la reconnaissance de toute la nation polonaise. Cependant, l'Europe a vu, de quelle manière elles ont été accueillies et appréciées. Pour frayer à la confédération de Targovice le chemin, par lequel elle pouvait arriver à l'exercice de ses droits, il a fallu recourir à la voie des armes, et les auteurs de la révolution du 3 mai de l'année 1791 et leurs adhérents n'ont désemparé la lice, à laquelle ils ont provoqué les troupes russes, qu'après avoir été vaincus par leurs efforts. Mais si la résistance ouverte a cessé, ce ne fut que pour faire place à des machinations secrètes, dont les ressorts déliés sont d'autant plus dangereux qu'ils échappent souvent à la vigilance la plus attentive et même à l'atteinte des lois.

L'esprit de faction et de troubles a poussé de si profondes racines, que ceux qui s'occupent du soin malfaisant de le souffler et de le propager, après avoir échoué dans leurs cabales auprès des cours étrangères pour leur rendre suspectes les vues de la Russie, s'attachèrent à égarer la multitude, toujours facile à surprendre, et parvinrent à lui faire partager la haine et l'animosité qu'ils ont conçue contre cet Empire, pour les avoir frustrés de leurs coupables espérances. Sans parler de plusieurs faits de notoriété publique, qui constatent les dispositions malveillantes du plus grand nombre des Polonais, il suffit de dire, qu'ils ont su abuser même des principes d'humanité et de modération, auxquels les généraux et les officiers des armées de l'Impératrice, d'après les ordres exprès qu'ils en avaient, conformaient leur conduite et leurs actions, pour éclater contre eux en toutes sortes d'insultes et de mauvais procédés, au point que les plus audacieux osèrent parler de vêpres Siciliennes et menacer de leur en faire subir le sort.

Telle est la récompense que ces ennemis de la tranquillité et du bon ordre, que S. M. I. voulait rétablir et assurer dans leur patrie, réservaient à ses généreuses intentions. Qu'on juge par là de la sincérité de l'accession de la plupart d'entre eux à la confédération actuellement existante, ainsi que de la durée et de la solidité de la paix au-dedans et au-dehors de la république.

Mais l'Impératrice, accoutumée depuis trente ans à lutter contre les agitations perpetuelles de cet État et confiante dans les moyens que la Providence lui a dispensés pour contenir dans leurs bornes les dissensions qui y règnent, jusqu'à présent aurait persévéré dans ses efforts désinteressés et continué de laisser dans l'oubli tous les griefs qu'elle a à sa charge, ainsi que les justes prétentions auxquelles ils lui donnent des titres, s'il ne se présentait des inconvénients d'un genre encore plus grave à redouter. Le délire dénaturé d'un peuple naguère si florissant, maintenant avili, déchiré et sur le bord d'un abime prêt à l'engloutir, au lieu d'être un objet d'effroi pour ces factieux, leur paraît un modèle à imiter. Ils travaillent à introduire dans le sein de la république cette doctrine infernale, qu'une secte impie, sacrilège et absurde à la fois a enfantée pour le malheur et la dissolution de toutes les sociétés religieuses, civiles et politiques. Déjà ces clubs, affiliés à celui des Jacobins à Paris, sont établis dans la capitale ainsi que dans plusieurs provinces de la Pologne; ils distillent en secret leurs poisons, les versent dans les esprits et les y font fermenter.

L'établissement d'un foyer aussi dangereux pour toutes les puissances dont les États avoisinent ceux de la république a dû naturellement exciter leur attention. Elles se sont occupées en commun des mesures les plus propres à étouffer le mal dans sa naissance et en empêcher la contagion d'arriver jusqu'à leurs propres frontières. S. M. l'Impératrice de toutes les Russies et S. M. le Roi de Prusse, — de l'aveu de S. M. l'Empereur des Romains, — n'en ont point reconnu de plus efficaces pour leur surêté respective, que de resserrer la république de Pologne dans des limites plus étroites, en lui appréciant une existance et des proportions qui conviennent mieux à une puissance intermédiaire, et qui lui facilitent les moyens de se procurer et de se conserver, sans préjudicier à son antique liberté, un gouvernement sage, réglé et en même temps assez ferme et assez actif, pour prévenir et réprimer tous les désordres et tous les troubles qui ont si souvent altéré sa propre tranquillité ainsi que celle de ses voisins. Unies à cet effet par un parfait concert de vues et de principes, LL. MM. l'Impératrice de toutes les Russies et le Roi de Prusse sont intimement persuadées, qu'elles ne peuvent mieux prévenir la subversion totale dont la république est menacée à la suite de la discorde qui la divise, et surtout de ces opinions monstrueuses et erronnées qu'on commence à y manifester, qu'en réunissant à leurs États respectifs celles de ses provinces qui y confinent actuellement, et en s'en mettant dès ce moment en possession effective, afin de les mettre de bonne heure à couvert des effets funestes de ces mêmes opinions qu'on cherche à y répandre.

LL. dites MM., en annonçant à toute la nation polonaise en général le parti ferme et inébranlable, qu'Elles ont pris à cet égard, l'invitent à se rassembler au plus tôt en diète, afin d'y procéder à un règlement amiable par rapport à cet objet et de concourrir à l'intention salutaire qu'elles ont, de lui assurer désormais un état de paix imperturbable et de consistance stable et solide.

---

787. PH. COBENZL AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 26. März 1793.

Sowohl in der beiliegenden schriftlichen Aeusserung des Lord Granville, als in dessen mündlichen Unterredungen mit dem Herrn Grafen Stadion wurde das Ansinnen des englischen Hofes dringlich wiederholt, dass zu dem mit dem Londoner Hofe zu pflegenden Concert entweder London oder eine Stadt in Holland gewählt werden möchte. Da nun Se. kaiserl. Maj. sowohl für die gemeinsamen Absichten des Krieges, als insonderheit für die Wiedererwerbung der Niederlande und die Berichtigung des bayerischen Tauschgeschäftes die Unterhaltung eines diesfälligen zweckmässigen Einverständnisses mit dem Londoner Hofe als sehr nützlich und nöthig ansehen, so verweilten Höchstdieselben nicht, den Herrn Grafen Mercy zu diesem Ende sogleich nach London abzuschicken, woselbst auch Graf Woronzow bereits mit Specialvollmachten versehen ist.

Die zweite Beilage enthält die für den Herrn Grafen Mercy entworfene Instruction. Wir waren im Begriffe, den gegenwärtigen Courrier damit abzuschicken, als uns eine zwischen dem Berliner und Petersburger Hof den 23. Januar geschlossene Convention von dem Grafen Rasumowsky und Herrn César mitgetheilt wurde. Da nun einerseits die bereits angekündigte Abschickung des Herrn Grafen Mercy nicht länger aufgeschoben werden kann, anderseits der Gegenstand der erwähnten Mittheilung so beschaffen ist, dass unser Hof sich über ein und Anderes mit seinen beiden Alliirten und insonderheit mit dem königlich preussischen Hof weiters einzuvernehmen hat, so ist beschlossen worden, den Courrier mit obiger Instruction ohne Aufenthalt abgehen zu lassen, und gedenken wir dem Herrn Grafen Mercy seiner Zeit nachzutragen, was in Folge dieses weiteren Einvernehmens demselben zu erinnern nöthig sein wird.

In wenigen Tagen hoffe ich E. L. in den Stand zu setzen, sich über den erwähnten neuen Gegenstand gegen den dortigen Hof mit jener Cordialität zu äussern, welche die beiderseits bestehende Freundschaft und das Vertrauen Sr. Maj., dass Se. königl. preussische Maj. noch immer gleich wohlmeinend gesinnt sind, mit sich bringen.

Indessen geben Se. königl. Maj. einen Beweis, dass sie dieses Vertrauen in die Gesinnung des Königs hegen, dadurch, dass E. L. begewaltigt werden, den Inhalt oballegirter Instruction durch Vorlesung derselben *per extensum* mitzutheilen.

P. S. *in separato.* — Auch vorstehendes Schreiben ist vorzeiglich, jedoch haben E. L. weder von demselben noch von der Instruction eine Abschrift oder Auszug zu geben, noch nehmen zu lassen.

788. PH. COBENZL AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 26. März 1793.

In der beigeschlossenen Antwort, welche dem Herrn Grafen Stadion von dem englischen Ministerio ertheilt worden ist, dringt dasselbe neuerdings auf die unverzügliche Abschickung eines kaiserlichen Bevollmächtigten zur Eröffnung und Abschliessung des angetragenen Kriegsconcerts und schlägt zu diesem London oder eine nahe an England liegende Stadt in Holland vor. Die Gründe, aus welchen dem englischen Hof ein entfernterer Ort nicht anstünde, sind in der That auch so rücksichtswürdig, dass Se. kaiserl. Maj. kein Bedenken tragen, dem Wunsch desselben hierin in vollstem Masse zu willfahren und daher London auszuersehen, umsomehr als die geheime Ursache eintritt, dass Lord Auckland und der Pensionarius von Holland uns in der Haager Unterhandlung zu sehr bewiesen haben, dass sie, wo nicht ganz abgeneigt, doch sicherlich *difficilioris tractationis* sind, als dass man ihren Einfluss auf die gegenwärtige Unterhandlung wünschen sollte.

Gleichwie Herr Graf Stadion bereits unter dem 22. Januar Befehl erhalten hat, dem englischen Ministerio bekannt zu machen, dass E. Exc. für die *négociation du concert* vorzüglich bestimmt worden, so erhalten Dieselben zu diesem Ende in der dritten Beilage die nöthige Specialvollmacht, und wollen sich E. Exc. so bald als möglich nach London verfügen. In dieser Vollmacht ist Herr Graf von Stadion *secundo loco* begriffen, sowohl in Rücksicht seiner Anstellung an dem dasigen Hofe, als auch weil derselbe in allen Gelegenheiten die rühmlichsten Beweise von Diensteifer, Klugheit und Geschicklichkeit abgelegt hat.

Nach Anleitung der obangeführten englischen Antwort sollte zum Hauptgegenstand des *concert* genommen werden: „De combiner les opérations militaires de toutes les puissances, intéressées à opposer une barrière aux vues dangereuses d'agression et d'agrandissement, manifestées par la convention nationale." Nun hängt aber vor Allem die Bestimmung der Militäroperationen, folglich auch ihre gemeinsame Combinirung, von denen Endzwecken des Krieges ab, — welche sich in die gemeinschaftlichen Zwecke der sich verbindenden Mächte und in die besonderen Vortheilszwecke einer jeden abtheilen. Die gemeinschaftlichen Endzwecke des Krieges bezielen jene Barrière, die England den französischen *vues d'agression et d'agrandissement* entgegengesetzt haben will. Dahin gehört:

1⁰ Der innere Zustand Frankreichs. Ueber diesen Punkt kann unser Hof nichts Anderes als die dem englischen bereits gemachte Erklärung wiederholen, dass Se. kaiserl. Maj. die Wiederherstellung einer eingeschränkten monarchischen Regierungsform in Frankreich für die vollkommenste und sicherste Barrière gegen die aus der französischen Revolution entspringenden Gefahren halten und dazu ihrerseits mitzuwirken bereit sind. Nachdem aber der englische Hof die fremde Einmengung in die innere Verfassung Frankreichs seinem Interesse zuwiderlaufend glaube, so wollten Höchstselbe in freundschaftlicher und billiger Erwägung des von Seiten Englands hierunter fürwaltenden *intérêt majeur* ihren Wunsch dem Verlangen des englischen Hofes nachsetzen. Gleichwie aber der englische Grundsatz der Nichteinmengung

in die französische Regierung mit einer anständigen Vorsorge, sowohl für die königliche Familie, als für die Erhaltung der Religion und Abstellung einer gewaltsamen Volksanarchie allerdings vereinbarlich ist, so behalten Se. kaiserl. Maj. sich darüber mit denen am Kriege theilnehmenden Mächten nach Zeit und Umständen das nähere Einvernehmen zu pflegen bevor.

2° Die Zurückstellung der französischen Eroberungen. — Worüber England anträgt, dass sich die theilnehmenden Mächte verbinden sollten: „De continuer leurs opérations, jusqu'à ce que la guerre soit terminée par un commun accord, *ou du moins* jusqu'à ce que la France ait consenti à restituer toutes les conquêtes qu'elle a faites ou qu'elle pourra faire dans le cours de la guerre.“ — Das Erwünschlichste und Anständigste wäre allerdings, wenn die zwei durch die Partikel „*ou du moins*“ alternative getheilten Anträge dergestalt verknüpft würden, dass sich die theilnehmenden Mächte verbänden, sowohl den Krieg bis zur Wiedereroberung der französischen *conquêtes* fortzusetzen, als auch in keinem Fall einseitig und ohne gemeinsames Einverständniss Frieden zu machen. Sollte aber diese Modification erhebliche Schwierigkeiten finden, so sind Se. kaiserl. Maj. auch bereit, dem englischen Antrage, wie er liegt, beizutreten. Uebrigens sind die angeführten Ausdrücke zweifelsohne so zu verstehen, dass unter den französischen *conquêtes* alle vorigen und künftigen Usurpationen Frankreichs, mithin auch sowohl die Zurückstellung der Grafschaft Avignon und Venaissin, als die Klaglosstellung der deutschen Reichsfürsten zu begreifen sind, — welches dahero zu erinnern und nöthigenfalls *in consequentiam priorum* mit den selbst einleuchtenden Gründen zu unterstützen sein wird. Auch gehören zu diesem zweiten allgemeinen Endzweck, jene *remèdes diplomatiques*, worauf englischerseits in den Insinuationen (die Herr Straton hier den 13. Januar gemacht hat,) selbst angetragen worden ist, und welche die Zurückrufung aller der französischerseits gegen die Würde der Souveraine und die *fidem* der öffentlichen Tractate gemachten Schritte und Erklärungen zum Endzweck haben sollen.

3° Die solide Herstellung jener Barrière für die Zukunft, welche England den französischen *vues dangereuses d'agression et d'agrandissement* entgegengesetzt haben will. — Sowie dieser gemeinsame Endzweck überhaupt durch eine unmittelbare Schwächung der französischen Macht zu erzielen ist, so verlangt derselbe insonderheit, dass in der Ausführung das Augenmerk auf die Sicherstellung aller dabei interessirten theilnehmenden Mächte und mithin auf die Herstellung einer solchen Barrière, die allen hierunter zu Statten komme, Rücksicht getragen werde; in welcher Betrachtung nicht zu misskennen ist, dass die Sicherstellung der deutschen Grenze dem Kaiser, dem König in Preussen und dem ganzen deutschen Reich eben so sehr am Herzen liegen muss, als es den zwei Seemächten um die Sicherstellung der Niederlande zu thun ist.

Die Verstärkung der Barrière für beide Grenzstaaten kann nun durch zweierlei Wege erreicht werden. Erstlich durch Eroberungen über Frankreich. Gleichwie nun Se. kaiserl. Maj. in die Absicht des

englischen Hofes, dass den Niederlanden durch Eroberung einiger französischer Festungen eine festere Grenze verschafft werde, einzugehen bereit sind, so wird auf der andern Seite auch England für billig finden, dass dieses nicht zum einzigen Zweck der Operationen, sondern in selben auch auf solche Eroberungen Rücksicht genommen werde, die zur Befestigung der deutschen Grenze beitragen. Die zweite Verstärkungsart oder beiderseitige Barrière ist nicht von militärischer, sondern von politischer Beschaffenheit und besteht in einer solideren und wirksamen Vereinigung der Widerstandskräfte und Hilfleistungsmittel.

Von dieser Beschaffenheit ist nun dasjenige System, welches Se. kaiserl. Maj. zur künftigen Sicherstellung der ganzen niederländischen und deutschen Grenze mit Sr. königl. preussischen Maj. verabredet und auf den Austausch der Niederlande gegen die bayerischen Staaten gegründet haben. Die inneren Widerstandskräfte der belgischen Provinzen sowohl als der rheinpfälzischen werden dadurch, dass sie gleichsam als *accessoria* von entfernten Hauptländern und Souverainen abhängen, in gleichem Masse geschwächt; durch ihre unmittelbare Vereinigung werden die Kräfte beider Länder zu ihrer wechselseitigen Vertheidigung concentrirt und verstärkt werden. Was hingegen die fremde Hilfleistung betrifft, so werden durch den Austausch diejenigen Hindernisse, welche in diesem Bezug aus dem österreichischen Besitz der Niederlande (wie es die Erfahrung bewiesen hat) nur zu oft entstanden, beseitiget, und wird daher der künftige Besitzstand dieser Lande durch die Garantie Oesterreichs, Russlands, Preussens, der Seemächte und des deutschen Reichs um so ausgiebiger versichert werden können, als in diesem Stücke ihre vereinigte Wirkung nie durch Kreuzung höherer Interessen gestört werden dürfte. Unser Tauschproject stehet demnach mit den gemeinschaftlichen Zwecken in einem unmittelbaren Zusammenhang und hat daher schon aus diesem Grunde billigen Anspruch auf den Beifall und die Beförderung des englischen Hofes.

Werden aber ferner die besonderen Vortheilszwecke der theilnehmenden Mächte erwogen, so unterliegt die Evidenz folgender Sätze keinem Zweifel: — Dass der kaiserliche und preussische Hof die gerechtesten Ansprüche auf Entschädigung und Vortheile haben, es sei dass die Ungerechtigkeit der französischen Agression, welche den Krieg veranlasst hat, oder die Gemeinnützigkeit ihrer *efforts* für eine *cause commune* aller Staaten erwogen werde; — dass, da der englische Hof in den Anträgen, welche derselbe sowohl dem russischen als unserem Hof mittelst der Insinuation des Herrn Straton vom 13. Januar machen liess, ausdrücklich vorgeschlagen hat, dass, wenn die Franzosen die von England bezielten Conciliationsbedingnisse nicht eingehen sollten, bei Festsetzung der Massnehmungen unter den concertirenden Mächten auch auf die Entschädigung der Unkosten und Gefahren billige Rücksicht zu nehmen wäre, dieser Fall jetzt wirklich eintrete, übrigens aber derselbe Billigkeitsgrund, der für die Entschädigung der bevorstehenden Kosten und Gefahren gelten soll, auch für die bisherigen spreche; — dass, nachdem der königlich preussische Hof aus allerdings

erheblichen Gründen verlangt, dass seine Entschädigungsvortheile nicht von den *événements de la guerre* abhängen sollten, und derselbe in Folge dessen die seinigen durch Occupirung der convenirenden Gegenstände bereits sichergestellt hat, die nämlichen Gründe auch für den kaiserlichen Hof gelten, und dass das bei gemeinsamen Rechten eintretende Gesetz der Gleichheit ihn berechtige, auch seine Entschädigungsvortheile, so viel als es thunlich ist, sicherzustellen.

Nun bieten sich hiezu dem k. k. Hof zweierlei Mittel an. Das eine besteht in einer gleichmässigen Occupirung in Polen, um solche nach dem Ausschlag der *événements* entweder zu behalten, oder gegen künftige, anderwärtige Vortheile zurückzustellen, wobei Niemand in Abrede setzen kann, dass unser Hof mit seinem Alliirten gleiche *motiva* an dem Schicksal der Republik Theil zu nehmen, gleiche Gründe, sich über ihr voriges Benehmen zu beschweren, und gleiche Leichtigkeit der Ausführung haben würde. Das zweite Mittel besteht darin, dass dem Hause Oesterreich die Erfolgung des bayerischen Eintausches gegen die Niederlande nach dem Krieg durch eventuelle Berichtigung mit dem Hause Pfalz und beförderliches Zuthun der am Concert theilnehmenden Mächte versichert werde.

Wir sehen wohl ein, dass nur das erste Mittel eine vollkommene Sicherheit gewähren könne, da das zweite doch immer in so ferne von den *événements de la guerre* abhängt, als einerseits dabei die Zurückeroberung sämmtlicher Niederlande vorausgesetzt wird, anderseits der Austausch selbst kein Vortheil, sondern ein Nachtheil wäre, wenn nicht der Abfall der Einkünfte und Population durch ein angemessenes Surrogatum ausgeglichen würde, dessen Bestimmung und Sicherstellung aber dem Ausgang des Krieges überlassen bliebe. Se. kaiserl. Maj. haben sich aber demungeachtet, theils aus Gründen, die auf die Nützlichkeit des vorerwähnten Barrière-Systems Bezug haben, theils aus freundschaftlicher Rücksicht für die bessere Convenienz ihrer Alliirten entschlossen, das zweite Sicherstellungsmittel, wenn es anders Platz greifen kann, dem ersten vorzuziehen und dieses nur in dem Fall zu ergreifen, wenn die eventuelle Sicherstellung des Austausches nicht vor sich gehen könnte. Um so mehr sind aber Se. kaiserl. Maj. befugt und nothgedrungen, sich von ihrer Thunlichkeit oder Unthunlichkeit unverzüglich zu überzeugen, damit sie die in dem letzten Fall anzutretenden Massregeln noch in Zeiten ergreifen können.

Se. Maj. können daher nicht länger säumen, die zur eventuellen Berichtigung des Tausches nöthigen Schritte und Unterhandlungen einzuleiten. Der Herr Fürst von Reuss erhält demnach den Auftrag, hierin die beförderliche Mitwirkung des königlich preussischen Hofes bei dem pfälzischen Hause zu requiriren. Die diesfällige ähnliche Bereitwilligkeit des russischen Hofes unterliegt keinem Zweifel. Eben so werden E. Exc. nebst dem Herrn Grafen von Stadion das englische Ministerium um die beförderliche Verwendung des englischen Hofes zum Behuf der erwähnten eventuellen Berichtigung angehen. — Nebst allen bisherigen Gründen sind noch mehrere sehr erhebliche vorhanden, die an einem willfährigen Benehmen desselben nicht zweifeln lassen: *a)* Das englische

Ministerium hat bereits wiederholt zu erkennen gegeben, dass der Austausch dem englischen Interesse nicht entgegen sei. — *b)* Obgleich dasselbe dem Herrn Grafen von Stadion viele Verlegenheit über die preussische und russische Occupation in Polen äusserte, so haben wir doch mit vielem Vergnügen verlässlich erfahren, dass die englischen Minister über ihre diesfälligen Gesinnungen dem Berliner Hof (und zweifelsohne auch dem Petersburger) ganz beruhigende und tröstliche Insinuationen und Erklärungen gemacht haben, welches allerdings keine unbillige, gegentheilige Behandlung unseres Hofes erwarten lässt. — *c)* Nachdem der Kaiser in alle *desideria* und Interessen Englands so bereitwillig eingegangen ist, die englischen *principia* in Ansehung des französischen *interni* gegen seine Wünsche annimmt, seine Kriegsefforts zur Wiedereroberung der Niederlande verdoppelt, durch ausserordentliche Beschleunigung der Kriegsoperationen und dadurch bewirkte Rettung der Republik Holland dem englischen Hof den grösstmöglichsten Dienst geleistet hat, endlich durch den grossen Nachdruck seiner heurigen Unternehmungen in Verbindung mit jenen des preussischen Hofes die französische Hauptmacht dergestalt beschäftiget, dass sich England von der Seeseite die beträchtlichsten Vortheile versprechen kann, so würde die Vermuthung, Se. grossbritannische Maj. wollten unserem Hof ein so mässiges als billiges Verlangen versagen, ja vielleicht gar dessen Erfüllung zu hindern suchen, allen Begriffen von Gerechtigkeit und Reciprocität widerstreben.

Nachdem sich vorstehendermassen die gemeinschaftlichen und besonderen Endzwecke, von welchen das in London zu verabredende Concert abzuhängen hat, gehörig erläutert finden, so ergibt sich daraus die Anwendung auf die Zustandbringung dieses Concerts theils in militärischer, theils in politischer Rücksicht von selbst.

Was den militärischen Gegenstand desselben betrifft, so schliesse ich E. Exc. vorerst den Stand unserer sämmtlichen, in heuriger Campagne verwendeten Truppen in der dritten Anlage, um selben dem englischen Ministerium mitzutheilen, bei. Zufolge der mit Sr. königl. preussischen Maj. genommenen Verabredung geht das erste Augenmerk der beiderseitigen Operationen dahin, den Feind einerseits aus den Niederlanden, anderseits aus Mainz und dem ganzen deutschen Reich zu verdrängen. Da sich von der Activität und Bravour beiderseitiger Armeen die baldigste Erreichung dieses Hauptgegenstandes erwarten lässt, so werden sich fernere gleichzeitige und gleichwichtige Operationsgegenstände in der Eroberung solcher Festungen darbieten, deren Besitz sowohl den Niederlanden als den rheinpfälzischen Landen und den übrigen deutschen Grenzstaaten eine solidere Barrière verschaffte. Ist der Ausschlag des Krieges ausserordentlich glücklich, so würde allerdings die Zurücksetzung Frankreichs in seine alten Grenzen durch Eroberung der französischen Niederlande und Vorrückung der deutschen Grenze bis an die Mosel das *non plus ultra* der Wünsche abgeben. Aber auch schon die Wiedereroberung der Festungen an und zwischen der Sambre, der Maas und dem Luxemburgischen auf der einen, und auf der andern Seite die Herstellung der vogesischen Gebirge zur Grenze Deutschlands würden den Zweck der allseitigen Barrière in grossem

Masse erfüllen. Wie glücklich aber auch der Erfolg sein mag, und obschon Se. Maj. dazu mit allen ihren Kräften beizutragen gesonnen sind, so sind jedoch ihre Absichten vorzüglich auf das gemeinschaftliche Wohl und die Erzielung der gemeinschaftlichen Zwecke und keineswegs auf weitaussehende und bedenkliche Erwerbungen gerichtet. Was hierinfalls ihren eigenen Vortheil betrifft, so ist die Absicht Sr. Maj. hauptsächlich nur auf die Ueberkommung eines solchen *surrogati* gerichtet, welches doch wenigstens im Werthe die bei dem Tausch sich ergebenden Verluste an Einkünften und Population ersetzte und der Lage nach den österreichischen Vorlanden eine sichere Barrière verschaffte.

Gleichwie aber so beschaffene Gesinnungen unserem Hofe das Vertrauen aller übrigen theilnehmenden und mitinteressirten Höfe verschaffen müssen, so hoffen Se. Maj., dass selbe zur Ausführung so gemeinnütziger Unternehmungen mit Nachdruck beiwirken werden. Insonderheit setzen Se. Maj. hierüber in die edelmüthige Denkensart, Verheissungen und Entschliessungen ihrer russisch-kaiserlichen und Sr. königl. preussischen Maj. das vollkommenste Vertrauen. Nachdem keine Macht in Europa mehrere Ursachen hat, die Schwächung der französischen Nation auch von der Landseite zu wünschen, als die zwei Seemächte, so sind Se. Maj. überzeugt, dass selbe dazu, nach dem Beispiel der vorigen französischen Kriege, alles Mögliche werden beitragen wollen. Da jetzt die Staaten der Republik Holland durch unsere Fortschritte von den feindlichen Anfällen befreiet und sichergestellt worden, so leben Se. Maj. der gewissen Hoffnung, dass sowohl die eigenen Truppen der Republik, als diejenigen, welche Grossbritannien zu ihrer Vertheidigung geschickt und ferner zugedacht hat, dem Feinde unverzüglich in die Niederlande nachrücken und an den dasigen weiteren Operationen Theil nehmen werden. Alles hängt aber hierüber von der Bereitwilligkeit und Thätigkeit des englischen Hofes ab, ohne dessen Unterstützung und Betreibung von Seiten der Holländer Nichts, oder (welches schier dasselbige wäre) Nichts zur rechten Zeit noch zu erwarten ist. In diesem Anbetracht wollen E. Exc. und der Herr Graf Stadion sich mit dem königlich preussischen Gesandten zur Ueberzeugung und Herbeiziehung des englischen Ministerii eifrigst verwenden.

Hierin besteht dasjenige, was E. Exc. über den Militärgegenstand von hieraus mitgegeben werden kann; alles Nähere und Weitere darüber hängt von der Anhandgebung des Herrn FM. Prinzen von Coburg, in Gemässheit derjenigen Pläne und Verabredungen ab, welche seinerseits mit Sr. königlich preussischen Maj. werden festgesetzt werden. Der Herr FM. erhält daher den Auftrag, die Leitung dieses Theils des in London jetzt und in dem Verlauf der Campagne zu treffenden Concerts zu übernehmen und nach Umständen entweder sich an E. Exc. unmittelbar hierüber zu wenden, oder eine eigene Militärperson nach London zu schicken und ihrer Direction zu untergeben.

Die politischen Gegenstände des Concerts bestehen 1° in denjenigen bereits umständlich erörterten Punkten, welche das französische *internum*, die Verbindlichkeit nicht einseitig aus dem Kriege zu treten, die Zurücknehmung der von Seite Frankreichs wider alle Souveraine und

das Völkerrecht geschehenen Schritte und Beleidigungen betreffen, 2° in den allerseitigen Entschädigungsvortheilen. Sollte das englische Ministerium aus Rücksicht auf seine eigenen Parlaments- und Nationalverhältnisse Anstand nehmen, von den polnischen Angelegenheiten und dem Austausche in dem förmlichen *actu* des Concerts Erwähnung zu machen, so dürfte hinlänglich sein: *a)* dass in der diesfälligen Convention im Allgemeinen ausgedrückt werde, dass, gleichwie es eben so billig als nöthig sei, dass die verbundenen Höfe für ihre Kosten, Gefahren und Verluste angemessene Entschädigungen erhalten, sie nach Möglichkeit trachten würden, sich deren Erlangung wechselweise zu befördern und zu erleichtern; *b)* dass, da die Niederlande in mannigfaltigen Verhältnissen mit den Seemächten stehen, und mithin eine unmittelbare englische Theilnehmung an dem Austauschgeschäfte sowohl für England als für die zwei tauschenden Häuser nützlich sein würde, der englische Hof seine beförderliche Theilnehmung oder wenigstens seine diesfälligen *bons offices* uns schriftlich versichere und sonach in Erfüllung bringe; *c)* für den Fall aber, dass die eventuelle Berichtigung des Tausches nicht zu Stand käme, erwarten wir zuversichtlich, dass der englische Hof sich in Ansehung einer unserigen Entschädigungsversicherung in Polen eben so freundschaftlich als gegen unsere zwei Alliirten äussere und benehme.

Im Uebrigen bleibt die Form der über das Concert festzusetzenden Punkte und Stipulationen E. Exc. und des Herrn Grafen von Stadion gutfindlicher Einleitung nach Massgabe der Umstände und der hierüber von Seite des englischen Ministerii und unserer Alliirten sich äussernden Gesinnungen überlassen.

Gleichwie es endlich bei dem ganzen Geschäft vorzüglich darauf ankommt, dass mit dem preussischen Hofe insonderheit das genaueste Vernehmen gepflogen werde, so wird nicht nur Herr Fürst Reuss zu diesem Ende mit den diensamsten Weisungen versehen, sondern es haben Se. Maj. auch noch ferner beschlossen, den Freiherrn von Thugut ehestens zu dem Herrn Prinzen von Coburg abzuschicken, damit derselbe Alles dasjenige gleichsam *in centro* besorge, was die Unterhaltung der Correspondenz und eines ununterbrochenen Verständnisses einerseits mit dem königlich preussischen Hauptquartier mittelst des Herrn Fürsten von Reuss, anderseits mit E. Exc. und dem Herrn Grafen Stadion erheischen wird, gleichwie es sich auch von selbst verstehet, dass E. Exc. und Herr Graf von Stadion in allen Stücken sowohl mit dem königlich preussischen Bevollmächtigten, als mit dem Herrn Grafen von Woronzow (welcher die gehörigen Vollmachten bereits erhalten hat) das engste Einvernehmen, wozu sie zweifelsohne ebenfalls werden angewiesen sein, unterhalten werden. Ich verharre etc.

---

789. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 26. März 1793.

Das vorstehende Schreiben ist (bis auf die einzige Stelle, welche die Ursache enthält, warum man nicht einen Ort in Holland für die Unterhandlung ausersehen hat) vorzüglich für Preussen eingerichtet, und eine Abschrift davon ist dem Herrn Fürsten von Reuss mit dem Auf-

trag geschickt worden, dass er den Inhalt dem preussischen Ministerio vorlesen soll, wie E. Exc. solches aus der nebenkommenden Weisung vom heutigen Dato ersehen werden. Dass in meinem vorstehenden Schreiben darauf appuyirt worden ist, dass Se. Maj. entschlossen wären, die Sicherstellung ihrer Entschädigung, wenn die eventuelle Berichtigung des Tausches nicht angienge, ebenfalls durch eine Occupation in Polen zu suchen, ist hauptsächlich des preussischen Hofes wegen geschehen, weil dieser Hof ersterwähntermassen von dem Inhalt dieses Schreibens Kenntniss bekömmt, in der Absicht nämlich, um ihn desto eifriger anzuspornen, sich die Beförderung der Tauschberichtigung angelegen sein zu lassen, nachdem wir wissen, dass demselben eine unsrige Occupation in Polen sehr unangenehm wäre.

Inwiefern aber auf dieses Argument gegen den englischen Hof mit Nutzen zu insistiren sein wird, hängt davon ab, ob nicht etwa dieser letzte vorziehen würde, dass wir lieber auch in Polen etwas nehmen als die Niederlande vertauschen. Dessen Gebrauch oder Nichtgebrauch bleibt demnach E. Exc. Befinden anheimgestellt.

In der zweiten Beilage ist eine besondere Instruction für die bevorstehende Unterhandlung enthalten, worin die eigenen wesentlicheren Gegenstände derselben umständlicher abgehandelt sind. Der darin versprochene Nachtrag, das Betragen des Herrn Kurfürsten von Pfalz betreffend, wird ehestens nachgeschickt werden, sowie der in dem vorstehenden Schreiben allegirte Truppenstand. Ich verharre etc.

---

790. PH. COBENZL AN MERCY.

(Instruction für die mit dem englischen Hof zu eröffnende Unterhandlung.)

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 26. März 1793.

Der Endzweck der gegenwärtigen Unterhandlung ist dreifach. Derselbe geht dahin: 1° das von dem englischen Hofe selbst verlangte Militärconcert mit uns und Preussen zur Combinirung der gemeinschaftlichen Kriegsoperationen zu verabreden; — 2° England zu bewegen, dass es in unsere Entschädigungsabsichten aufrichtig eingehe; — 3° zu versuchen, ob und in wie weit es nach Beschaffenheit seiner Gesinnungen möglich und nützlich sein wird, mit dem genannten Hof für die Zukunft ein näheres Einverständniss zu treffen.

Erster Endzweck: Das Militärconcert.

Die Hauptabsicht, aus welcher der englische Hof auf dieses Concert dringt, dürfte diese wohl sein: den Operationen der zwei verbundenen Höfe diejenige Richtung zu geben, welche seinen vorzüglichen Zwecken, dass nämlich die holländischen Provinzen gedeckt und die Niederlande baldigst zurückerobert werden, am besten entspräche.

Unsere Hauptabsicht bei diesem Concert hingegen hat dahin zu gehen, diese zwei englischen *desideria* bestens zu benützen, um seine eigene Mitwirkung dazu (vornehmlich zur Wiedereroberung der Niederlande), es sei durch seine Land- und Seemacht unmittelbar, oder mittelbar durch Geldhilfe zu erhalten.

Da die weiteren Directionen hierüber mit unserem und zum Theil auch mit dem preussischen Operationsplan genau verbunden sind, so

hängen selbe von der Ueberlegung und den Vorschlägen der Militärbehörde und des commandirenden Generals Prinzen von Coburg, desgleichen von dem Einvernehmen dieses Letzteren mit dem König in Preussen ab.

Zweiter Endzweck: Unsere Entschädigung.

Die wesentlichsten Staatsursachen, aus welchen Se. kaiserl. Maj. bewogen worden sind, ihre Entschädigungsabsicht auf den Tausch der Niederlande gegen sämmtliche bayerische Staaten zu gründen, sind in der ersten Beilage umständlich dargestellt. Zu diesen aus den inneren Verhältnissen der Sache genommenen Beweggründen kommen noch die zwei folgenden, welche der Nothwendigkeit des erwähnten Austausches aus den vorliegenden Umständen Bestätigung verschaffen. Erstlich, dass jetzt der seltene, vielleicht nie wieder zu hoffende Zeitpunkt vorhanden ist, in welchem sich diejenigen Hindernisse heben lassen, welche sonst jederzeit gegen den Tausch, einerseits von der preussischen Eifersucht, anderseits von dem ungleichen Erträgniss der zwei Tauschgegenstände (das sich nur bei einem glücklichen Ausgang des Krieges ausgleichen lassen wird) herrührten. — Zweitens, dass die neuen preussischen Erwerbungen in Polen, deren Zustandbringung unfehlbar ist, sowohl für die fernere Erhaltung dieser Republik, als für jene des türkischen Reichs in Europa sehr bedenkliche Aussichten darstellen und folglich die Nothwendigkeit vermehren, dass sich das Erzhaus durch jene Concentration seiner Kräfte, die nur der Tausch gewähren kann, zum Voraus in eine hinlängliche Unabhängigkeit von der preussischen sowohl als der russischen Allianz setze, um nicht gezwungen zu werden, früh oder spät den Untergang der einen und der andern der zwei bedrohten Mächte ungestört geschehen zu lassen.

Die Weisungen, welche an Herrn Grafen Stadion am 22. December v. J. erlassen wurden, enthalten eine umständliche Ausführung der Gründe, aus denen die vollkommene Uebereinstimmung des Austausches mit dem wahren englischen Staatsinteresse erweislich ist. Es hat zwar auch Lord Granville zu wiederholten Malen geäussert: „Er glaube nicht, dass es für das englische Interesse nothwendig sei, dass die Niederlande dem Hause Oesterreich zugehören“; — verschiedene Umstände erregen aber gegen die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des englischen Cabinets über diesen Gegenstand billige Zweifel. Vorerst weicht dieses Cabinet auf das Sorgfältigste einer diesfälligen positiven und offiziellen Aeusserung aus. Nicht nur enthalten seine schriftlichen Communicationen keine Silbe darüber, sondern die mündlichen Insinuationen des Lord Granville selbst werden mit Betheuerungen, dass sie nur Privatgedanken enthielten, verwahrt. In dem nämlichen Augenblick, in welchem dieser Staatsminister, ja der König selbst sich bestrebten, unsern Hof von dem Tauschproject durch die Lockspeise wichtiger Eroberungen über Frankreich abzuleiten, waren die geheimen Friedensunterhandlungen des Lord Auckland mit Mr. Maulde noch nicht abgebrochen, aus welchem doch sonnenklar erhellt, wie sehr England den baldigsten Frieden wünscht, und wie wenig es dieser Krone, wenn nur die Niederlande gerettet werden, um eine so lange Fortsetzung des

Krieges zu thun ist, bis die uns angebotene Lisière französischer Hauptfestungen erobert werden könnte. Endlich haben wir untrügliche Spuren, dass zu gleicher Zeit, als das englische Ministerium gegen uns sich äussert, dass es dem Tausche nicht zuwider sei, aber einen entschiedenen Widerwillen über die russischen und preussischen Absichten auf Polen hege, gegen den preussischen Hof eine gerade entgegengesetzte Sprache führe, ja sich deutlich herauslasse, dass England an dem Schicksal Polens keinen Theil nehmen und die Ausführung erwähnter Absichten geschehen lassen wolle, mit dem niederländischen Tauschgedanken aber besonders unzufrieden wäre.

In diesem Sinne haben sich, geheimen Nachrichten zufolge, Lord Granville gegen Baron Jacobi, Herrn Muray in Frankfurt und Herrn Eden in Berlin geäussert. Ja dieser Letztere hat hier in seiner ersten Ministerialunterredung die eigenen Worte fallen lassen: „Er glaube, sein Hof würde einwilligen, dass man etwas von Polen nehme; was aber den Austausch betreffe, so könnte sich noch Manches ereignen, was die Gesinnungen des hiesigen Hofes über diesen Gegenstand ändern könnte, und es würde vielleicht besser sein, die Ueberlegung dieses Projects auf einen andern Zeitpunkt zu verschieben."

Alles kömmt hierüber auf die Erörterung der Frage an: Aus welchem eigentlichen Beweggrunde der englische Hof die Beseitigung des Austausches wünschen möge? — Dass dieser hauptsächliche Beweggrund aus seinem ängstlichen Bestreben, die Popularität seiner Massnehmungen zu erhalten, nicht herrühren könne, fliesst von selbst aus der Natur eines Tausches, bei welchem der mit uns tauschende Theil so ansehnliche Vortheile gewinnt.

Die Gestattung oder stille Beförderung eines so billigen und in seinen Zwecken so nützlichen Vorhabens kann dem englischen Ministerio um so weniger gehässige Vorwürfe zuziehen, je mehr die mässige und anständige Beschaffenheit dieser unserer Entschädigungsart mit den so beträchtlichen als gewaltsamen Erwerbungen Russlands und Preussens contrastiret, deren Bewerkstelligung dennoch unfehlbar vor sich gehen wird, wenn auch der Tausch gehindert würde, — nur mit dem Unterschied, dass im letzten Falle auch wir in Polen nehmen müssten, und dadurch die Gehässigkeit der neuen polnischen Theilung neuen Zuwachs erhalten würde. Dass der gesuchte Beweggrund nicht in dem wirklichen Gewicht derjenigen Einwürfe bestehe, welche nach Lord Granville's Aeusserung in dem geheimen Rath gegen die Thunlichkeit und Nützlichkeit des Tausches gemacht worden sind, erhellt aus der Betrachtung, dass diese Vorwürfe auf sehr schwache und solche Gründe sich stützen, deren Widerlegung theils aus den bekanntesten Thatsachen, theils schon zum Voraus aus den dem Herrn Grafen von Stadion unter dem 22. December zugekommenen ostensiblen und geheimen Weisungen in überzeugendem Masse sich ergibt.

Was erstlich die Besorgniss betrifft, dass die Bekanntwerdung des Tauschprojectes (gesetzt, dass selbes nicht in bloser Gestalt eines schon hundertmal verbreiteten Gerüchts, sondern auf eine gewisse und wirklich legale Art bekannt würde, welches doch von Seite unserer

Alliirten nicht zu vermuthen ist) einen widrigen Einfluss auf die Wiedereroberung der Niederlande haben könnte, so streitet diese vorgegebene Besorgniss gegen das weltkundige Factum, dass die Rückkehrungsbegierde der dasigen Unterthanen keineswegs der Wirkung ihrer wieder aufgewachten Anhänglichkeit an das Erzhaus, sondern den üblen Behandlungen, die sie von den Franzosen erfahren, beizumessen sei. Adel und Clerus wünschen die Vertreibung derselben, weil die Einführung der französischen Revolutionsgrundsätze sie mit dem Verlust ihres Standes, Vermögens, ja ihres Lebens bedrohet. Der *tiers état* ist gegen die Zerstörung der Religion, die Last neuer Auflagen, die aufgedrungenen Militärdienste und gegen hundertfältige Gewaltthätigkeiten und Plünderungen der französischen Truppen aufgebracht. Ihre Befreiung und ihre vorige Verfassung ist allein dasjenige, nach welchem sich alle drei Stände der Niederländer sehnen, und können sie hoffen, dass in beiden Stücken ihr Wunsch befriedigt wird, so werden sie sich nicht minder glücklich schätzen, wenn sie die Oberherrschaft eines Hauses, gegen welches Vorurtheil und Groll unter ihnen Wurzel gefasst haben, dessen grosse Macht sie befürchten, dessen Rache oder Misstrauen sie sich bewusst sind durch gehäufte Beleidigungen verdient zu haben, dessen grosse Entfernung endlich ihnen die Person ihres Landesherrn von jeher fremd gemacht hat, mit der Oberherrschaft eines andern Hauses verwechseln müssen, dessen eingeschränkte Macht ihnen für die Erhaltung ihrer Constitution minder gefährlich scheinen, das mitten unter ihnen residiren, die Einkünfte der Niederlande und seine eigenen im Lande verzehren und weder die nämlichen Vorurtheile, noch die nämlichen Misstrauensbesorgnisse gegen sich haben wird.

Zum Ueberfluss kann auch der Umstand desjenigen Aussöhnungsplanes, welchen der berüchtigte van Eupen im December l. J. dem Herrn Grafen von Starhemberg beibringen liess, gegen das englische Ministerium über diesen Punkt mit so grösserem Recht und Gewicht angeführt werden, als dieser Plan, welcher sich auf den Austausch der Niederlande gegen das Grossherzogthum Toscana gründete, mit Vorwissen des holländischen Grosspensionärs und Lord Auckland's auf die Bahn gebracht worden war.

Noch mindern Schein eines aufrichtigen Einwurfs hat die zweite von Lord Granville angeführte Besorgniss, dass der Herr Kurfürst von der Pfalz und insonderheit der Herr Herzog von Zweibrücken in einen Tausch nicht einwilligen dürfte, der, wie man überzeugend beweisen kann, die Macht und das Ansehen des pfälzischen Hauses verdoppeln würde. Wie sehnlich der Herr Kurfürst diesen Tausch allezeit gewünscht hat (und die Fortdauer dieses Wunsches haben noch im Juli v. J. positive Aeusserungen desselben bestätigt), ist Jedermann bekannt. Was könnte den Herzog von Zweibrücken zur Widersetzlichkeit bringen, wenn die Bemühungen anderer Höfe, statt ihn davon abzuhalten, sich zur Erhaltung seiner Einwilligung vereinigen? Eben der von dem englischen Staatssecretär erhobene Umstand, dass die Stammländer des pfälzischen Hauses dem Angriffe der Franzosen blosgestellt sind, muss ja diesem Hause, besonders aber dem Herrn Herzog von Zweibrücken

höchst erwünschlich machen, diese Länder durch den so ansehnlichen Zuwachs der Niederlande zu arrondiren und zu verstärken.

Endlich ist Nichts leichter zu erweisen, als das gerade Widerspiel des Lord Granville'schen Satzes, dass die künftige Erhaltung der Niederlande (wenn sie durch keine Eroberungen verstärkt würden) einer grösseren Gefahr in pfälzischen als in unsern Händen ausgesetzt sein würde. Ein pfälzischer Besitzer wird alle Kräfte seiner neuen und alten Staaten zu ihrer gemeinsamen Vertheidigung in steter Bereitschaft haben, wo es das Interesse des Hauses Oesterreich immer mit sich bringen wird, einen Theil der aus den niederländischen Einkünften bezahlten Truppen in Friedenszeit zur Deckung seiner Hauptstaaten herauszuziehen. Wie beschwerlich dem letzteren aber im Falle eines dasigen feindlichen Angriffs fällt, zu ihrer Vertheidigung aus seinen deutschen und ungarischen Staaten zu Hilfe zu kommen, ja dass es solchenfalls blos in der Willkür unserer mächtigen Nachbarn steht, diese Hilfeleistung unmöglich zu machen, ist eben so einleuchtend, als es auf der andern Seite ungezweifelt ist, dass der preussische Hof selbst und das ganze Reich mit dem Erzhause zur Rettung der Niederlande (wenn sie ein Dritter besitzt) gemeine Sache machen werden, da die Erhaltung dieser Schutzwehr allen deutschen Staaten nicht weniger als den Seemächten am Herzen liegen muss, wir aber insonderheit von Bayern aus viel leichter und geschwinder als jetzt werden herbeieilen können. Uebrigens sind noch alle fernern Gründe in den obenangezogenen Weisungen bereits vollständig enthalten, welche augenscheinlich darthun, dass gerade zur Herstellung eines soliden Vertheidigungsstandes der Niederlande und der an Frankreich grenzenden deutschen Staaten der Austausch als die unentbehrlichste Grundlage anzusehen sei.

Es lässt sich demnach die geringe Lust, wo nicht die Abneigung des englischen Hofes in Rücksicht des Austausches in der besten Voraussetzung (dass nämlich die englischen Gesinnungen keine feindseligen Absichten verdecken) durch nichts Anderes als durch die Beharrlichkeit des Ministerii in dem vorigen Systemalgrundsatz, das Erzhaus durch den Besitz der Niederlande in englischer Abhängigkeit zu erhalten, erklären.

Für die Wahrscheinlichkeit dieser Erklärungsart spricht, dass sich das englische Cabinet bereits fünfzig Jahre her durch die hartnäckige Beibehaltung eines den seitherigen politischen Umständen ganz unangemessenen Grundsatzes zu den zweckwidrigsten Massnehmungen hat verleiten lassen; denn die Aussichten der Zukunft sind übrigens so beschaffen, dass man aus der fernern Beobachtung eben dieses Grundsatzes dem echten englischen Staatsinteresse nicht weniger nachtheilige Folgen voraussetzen kann, es sei, dass Frankreich fernerhin furchtbar bleiben, oder dass diese Macht sich (wie man sich in England vielleicht zu leicht schmeicheln dürfte) durch innere Verwirrung mehr und mehr aufzehre. In dem ersten Falle wird das Erzhaus, statt der Krone England einen nützlichen Freund abzugeben, für die eigene Erhaltung seiner Niederlande in den vorigen prekären Zustand zurückfallen und mithin entweder alle Augenblicke dem Verluste dieser Provinzen ausgesetzt,

oder um ihrer Rettung willen zu abermaligen Nothverbindungen mit Frankreich selbst gezwungen werden. In dem zweiten Falle werden weder England noch das Erzhaus (in dem bisherigen zerstreuten Zustand seiner Staaten und Kräfte) vermögend sein, denjenigen ferneren Vergrösserungsentwürfen Einhalt zu thun, welche sowohl Preussen als Russland vermöge ihrer gespannten inneren Verfassung immerfort verfolgen müssen und werden, zu deren Ausführung der unbehilfliche Zustand Polens und der Pforte, besonders nach der bevorstehenden neuen polnischen Zerstückelung, die grösste Leichtigkeit verschaffen wird; wobei endlich unserm Hof keine andere vernünftige Partei übrig bleiben kann, als gemeine Sache mit den zwei ersten Mächten zu machen und sein Gleichgewicht mit ihnen durch gleichzeitige Ausführung eigener Vergrösserungspläne, an die es sonst nie gedacht haben würde, zu retten.

England wird also den Zweck, an unserem Hof einen abhängigen und nützlichen Freund zu haben, nie erreichen, da derselbe immer hauptsächlich von Russland und Preussen wird abhängen und, es sei nun um ihre Feindschaft von sich abzuwenden, oder um den Nachtheil ihrer Vergrösserungen zu ersetzen, seine Massnehmungen immer nach den ihrigen einrichten müssen, — gleichwie auf der andern Seite diese zwei Mächte ein so beschaffenes System der wechselseitigen Gefälligkeit und Convenienz als das sicherste und geschwindeste Beförderungsmittel ihrer Absichten dem vormaligen System einer wechselseitigen Spannung und Hemmung, welches nur die fruchtlose Verzehrung und Elidirung der Kräfte aller drei Mächte verursachte, allerdings vorziehen werden. Die von England sehnlichst gewünschte Herstellung dieses letzteren Systems wird demnach nie gelingen.

Auf die zwei übrigen Mächte wird es ebenso wenig Rechnung machen oder Einfluss hoffen können als auf uns. Je mehr sie sich vergrössern werden, und insonderheit je mehr das Verhältniss unseres Hofes gegen den preussischen herabsinken dürfte, je fester wird unsere Abhängigkeit von ihnen und mithin das hierauf gebaute Verhältniss eines dreifachen Vereinigungs- und Vergrösserungssystems sein. Da nun die Gefahr, welche hieraus für den künftigen Bestand des europäischen Gleichgewichts entstehet, nicht zu verkennen ist, so ergibt sich die unleugbare Folge, dass England für sein eigenes Interesse keine schädlichere Partei ergreifen könnte (weswegen auch die Voraussetzung einer solchen Partei geringere Wahrscheinlichkeit hätte), als wenn es die Verblendung so weit triebe, um gehässigen Plänen gegen das Erzhaus die Hände zu bieten und die Vergrösserung Preussens oder Russlands, theils auf unsere Kosten, theils mit unserer Ausschliessung zu begünstigen.

Besteht aber das wesentlichste Staatsinteresse Grossbritanniens (wie es allerdings einleuchtet) darin, dass die enge Vereinigung der zwei kaiserlichen Höfe und des preussischen geschwächt, — das Erzhaus, ein nützlicher Freund für England, Polen und die Pforte, von gänzlichem Untergange gerettet, — in allen übrigen Theilen Europens das Gleichgewicht und der *status quo* der Verhältnisse gehandhabt, — der englische Einfluss endlich in alle grosse Weltereignisse vor dem Verfalle, womit ihn das enge Verständniss der drei alliirten Mächte bedrohet,

sicher gestellt werde, so wird es sich zur Erzielung aller dieser Endzwecke den unfehlbaren Weg bahnen, wenn es gegenwärtig zur Ausführung unseres Austausches behilflich ist, der keine andere Absicht hat, als unsern Hof von seinem abhänglichen Verhältnisse mit Preussen und Russland frei zu machen und durch Sammlung seiner Kräfte in den Stand zu setzen, zu Erhaltung des Gleichgewichts und der allgemeinen Verhältnisse (woran aus sich selbst darstellenden Gründen unserem Interesse nicht weniger als dem englischen gelegen ist) wirksam beitragen zu können. Alsdann wird auch bald das politische Verhältniss der gedachten drei verbundenen Höfe wieder in ein so beschaffenes System der wechselseitigen Beobachtung und Vergrösserungshemmung zurücktreten, welches einzig und allein, einerseits die Erhaltung des allgemeinen *status quo* befestigen, anderseits dem englischen Hof geltende Ansprüche auf die Rücksicht aller drei Mächte und folglich die gewünschte wichtige Rolle verschaffen kann.

Unser dritter Endzweck einer künftigen näheren Vereinigung mit England

ist demnach in einem unmittelbaren Zusammenhange mit dem Endzweck des Austausches. Ja, dieser Zusammenhang beruht auf so nothwendig verbundenen Folgerungen, dass, welches immer die gegenwärtige vorurtheilige Stimmung des englischen Ministerii sein möge, der Weg zu einem künftigen genauen Verhältniss mit England als eröffnet angesehen werden kann, sobald es uns gelingt, die englische Einwilligung in den Tausch zu erhalten, oder ihn auch wider seinen Willen zu Stand zu bringen.

Obgleich auch auf der andern Seite die Beweggründe, auf welchen diese Näherungsaussicht beruhet, zur Einziehung Englands in das Tauschproject das grösste Gewicht haben sollten, wenn diese Krone ihr wahres Interesse beherzigte, so ist mit dem Gebrauch derselben jedoch viele Behutsamkeit zu verbinden, damit nicht das englische Ministerium dadurch in der Hoffnung bestärkt werde, mit der Absicht, die Eifersucht der drei Höfe anzufachen und zu benutzen, auch ohne Beförderung unseres Tauschzweckes auszulangen, — wo alsdann von dem Gebrauch der erwähnten Beweggründe, statt gedeihlicher Wirkung, Nachtheil und Missbrauch zu fürchten wäre. Dieser letztgenannte Zweck ist demnach das einzige Hauptziel, nach welchem in vorliegender Unterhandlung das Augenmerk und die Richtung aller Bemühungen zu bestimmen sind.

Die Mittel, England hierüber erspriessliche Gesinnungen einzuflössen, sind von zweierlei Beschaffenheit. So gross und wichtig auch der Vorrath von Ueberzeugungsmitteln ist, um die Billigkeit unseres Tauschprojectes, dessen allgemeine Nützlichkeit und besondere Uebereinstimmung mit dem englischen Staatsinteresse zu erweisen, so schwächen doch die Eingangs erwähnten Umstände und Zweifel über die Aufrichtigkeit des englischen Betragens die Hoffnung, damit allein schon auszulangen. Es wird demnach unentbehrlich sein, nebst diesen Ueberzeugungsmitteln auch noch solche anzuwenden, welche dem englischen Ministerio alle Hoffnung benehmen, unsern Hof von dem Tausch durch

Illusionen abzubringen, oder aber dessen Berichtigung, es sei durch verzögernde Ausflüchte oder selbst durch geheime Hindernisse zu vereiteln.

Diese letzteren Mittel haben nach Beschaffenheit der Erfordernissfälle in Folgendem zu bestehen: 1^0 Den englischen Hof von der unerschütterlichen Beharrlichkeit Sr. kaiserl. Maj. in dem Entschluss, Ihre Entschädigung auf den Austausch zu gründen, und von der Fruchtlosigkeit aller gegentheiligen Vorstellungen auf das Vollständigste zu überführen. In dieser Hinsicht ist demnach auch dem Lord Granville in Ansehung der angetragenen Lisière französischer Festungen gerade zu erkennen zu geben, dass, wenn der Krieg so glücklich ausgehen sollte, um Eroberungen bewerkstelligen zu können, Se. Maj. alsdann die zur unmittelbaren Deckung der Niederlande abzielenden Vortheile dem kurpfälzischen Hause mit Vergnügen gönnen würden. — 2^0 Den Ausflüchten, evasiven Antworten und Zögerungsversuchen des englischen Ministerii möglichst den Weg abzuschneiden. Zu diesem Ende ist der Unterschied zwischen der Execution und der eventuellen Berichtigung des Austausches nachdrücklich geltend zu machen. Dass Se. Maj. die Aufschiebung der erstern bis nach dem Krieg sich gefallen lassen, obschon Preussen und Russland ihre Entschädigungsgegenstände bereits in Händen haben, ist in der That das Aeusserste, was man von der Mässigung und dem Vertrauen unseres Hofes erwarten kann. Um so mehr sind Höchstselbe berechtigt, die ungesäumte Einwilligungsversicherung und beförderliche Verwendung zur eventuellen Berichtigung des Austausches zu verlangen und zu erwarten, da in den vorliegenden Umständen keine *motifs et empêchements majeurs* liegen, welche England und unsere Alliirten von einer diesfälligen vorläufigen Uebereinkunft und gemeinsamen Verwendung abhalten müssten. — 3^0 Sowie es die ostensible Weisung an den Herrn Grafen von Stadion bereits mit sich bringt, ist dem englischen Ministerio zu Gemüth zu führen, dass Se. Maj. zur Anwendung ihrer äussersten Kräfte auf die Wiedereroberung der Niederlande sich nur in der Voraussetzung entschlossen haben, dass man der Berichtigung des Austausches keine Hindernisse legen, sondern behilflich an Handen gehen wolle, gleichwie denn auch über diesen Punkt von den Notizen und Anhandgebungen, welche die Herrn Bevollmächtigten über den Gegenstand der Militäroperationen erhalten werden, durch geschickte Darstellung zu dem Ende Vortheil gezogen werden dürfte, um bei dem gedachten Ministerium die Besorgniss zu unterhalten, dass, wenn erwähnte Voraussetzung gegen alle billige Erwartung nicht gerechtfertigt werden sollte, solches eine Veränderung unserer Massnehmungen, die sich allerdings auch auf die Kriegsoperationen erstreckte, nach sich ziehen würde. — 4^0 Endlich können auch die Herrn Bevollmächtigten, wenn sie es diensam finden, von nachstehender Betrachtung, nach Beschaffenheit der Umstände, mit mehr oder wenigerem Nachdruck Gebrauch machen.

Nachdem Preussen und Russland ihre wirkliche Betheiligung keineswegs von den *événements de la guerre* abhängen lassen, so können Se. kaiserl. Maj. auch keineswegs zugeben, dass nicht nur die Realisirung, sondern auch die eventuelle Versicherung ihrer einzig in dem Tausch

convenirenden Entschädigung erst von dem Ausschlage des Kriegs und von dem nachherigen, guten oder üblen Willen Anderer abhänge. Um alle billigen Hindernisse, welche sich dieser Versicherung von Seiten des pfälzischen Hauses entgegenstellen könnten, aus dem Weg zu räumen, hätten Se. Maj. sich entschlossen, demselben gleich und ohne zu marchandiren so grossmüthige und überwiegende Tauschbedingnisse anzutragen, dass eine abschlägige Antwort nicht erfolgen kann, es sei denn, dass strafmässige Anhänglichkeit an den gemeinsamen Feind des deutschen Reichs, oder sonst irgend eine fremde, geheime Aufhetzung mit unterlaufe. Gleichwie nun das vorjährige und gegenwärtige Benehmen des Herrn Kurfürsten von Pfalz insonderheit (worüber in einem Nachtrag die umständlicheren Notizen mitfolgen) Sr. kaiserl. Maj. Veranlassungen genug verschaffen dürfte, gegen ein Betragen, welches in voriger Campagne an dem Verlust der Magazine und an den französischen Fortschritten im Reich grösstentheils Schuld war, dermalen aber durch die verweigerte Ueberlassung der Reichsfestung Mannheim neue Reichsländer der grössten Invasionsgefahr aussetzet, so beschaffene rechtmässige Massregeln einzuschlagen, welche zugleich unmittelbar zu den Mitteln führten, die so heilsamen als mässigen Entschädigungsabsichten Sr. Maj. vor dem unaufrichtigen Willen und den geheimen Kreuzungen Anderer vollkommen zu bewahren.

Da übrigens die jetzigen Aeusserungen des englischen Ministerii immer mit vielen allgemeinen Freundschaftsversicherungen und auch über diejenigen Punkte, worin wir ihrerseits viele Zurückhaltung und geringe Lust, unsern Vortheil zu beherzigen, verspüren, mit den gelindesten und höflichsten Wendungen begleitet sind, so werden auch die Herrn Bevollmächtigten es jederzeit an gleich verbindlichen Ausdrücken uud Wendungen nicht ermangeln, nebenbei aber gelegenheitlich nicht unbemerkt lassen, dass, gleichwie der kaiserliche Hof die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen und seine Bereitwilligkeit, in das Interesse des englischen Hofes einzugehen, durch Thatsachen erweise, so auch die echte Probe, ob seine Gesinnungen und sein Betragen englischerseits wirklich erkannt und erwiedert werden, darin bestehen würde, in wie fern der dortige Hof sich gleich bereitwillig erweisen werde, das Interesse unseres Hofes in die Wagschale zu legen und mit dem seinigen zu combiniren, indem nur allein eine wechselseitige Combinirung der Interessen und Vortheile als das untrügliche Kennzeichen wahrhafter Freundschaft zu achten wäre.

---

791. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 26. März 1793.

Die nachdrücklichen Vorstellungen, welche wir wegen Uebergabe der Festung Mannheim machen liessen, hatten vorzüglich die Rettung des Reichs vor fernerem Unglück zur Absicht, da der Feind seine Batterien beinahe an die Mauern dieser Stadt vorgerückt hat, und die Beschaffenheit der kurpfälzischen Truppen keinem benachbarten Reichsland Vertrauen einflössen kann. Der Herzog von Zweibrücken wäre durch die unerhörte Treulosigkeit der Franzosen bald das Opfer seiner Rück-

sichten gegen Frankreich geworden. Können wir geschehen lassen, dass dieser wichtige Platz, der Schlüssel der pfälzischen Lande, in Feindes Hände falle? Demungeachtet müssen wir mit Bedauern vernehmen, dass das kurhannöverische Ministerium die Scheingründe der üblen Rathgeber des Herrn Kurfürsten von der Pfalz unterstützt, unser wohlgemeintes, nothgedrungenes Benehmen tadelt und da Kränkung der reichsständischen Gerechtsame sehen will, wo es sich so offenbar blos um die Erhaltung des Ganzen handelt, folglich der Abgang der grösstmöglichen Vorsicht ein Vergehen gegen das ganze Reich wäre. . . .

792. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 26. März 1793.

P. S. — Wir zweifeln nicht, dass die Absicht des grossbritannischen Ministerii von selbst dahin gerichtet sein, und einer der wesentlichsten Punkte seines Einverständnisses mit Spanien darin bestehen wird, die spanische Seemacht im mittelländischen Meere zu verstärken, andurch Italien von feindlicher Gefahr zu befreien, den sardinischen Operationen zu Statten zu kommen, die Theilnehmung des portugiesischen Hofes zu erleichtern, den neapolitanischen zu irgend einiger Mitwirkung in Stand zu setzen, dem französischen Handel nach der Levante den möglichsten Eintrag zu thun, die auswärtige Früchtenzufuhr in die französischen Häfen zu erschweren und mehrere andere damit verbundene, sich von selbst darstellende wichtige Vortheile zu erreichen. Inzwischen wollen E. Exc. gleichwohl diesen Punkt in Anregung bringen und auf das Beste unterstützen.

Was der hiesige spanische Botschafter wegen der Theilnehmung seines Hofes an dem gemeinsamen Kriege angebracht, und welche Antwort derselbe erhalten hat, belieben E. Exc. zu Dero Wissenschaft und zum weiters diensamen Gebrauch aus den zwei abschriftlichen Anlagen zu ersehen. Ich verharre etc.

793. (Beilage A.) NOTE DES SPANISCHEN MINISTERS HERZOG DE LA ALCUDIA AN DEN SPANISCHEN BOTSCHAFTER MARQUIS LLANO IN WIEN.

Aranjuez, ce 12 février 1793.

Depuis le commencement de la révolution française jusqu'à ce moment S. M. catholique n'a pas perdu de vue ses progrès, ni les différents événements extraordinaires qui en ont marqué les époques avec une si étonnante rapidité. La cour de Vienne, ainsi que toutes les autres cours de l'Europe les ont observés de même, et il n'a pas sûrement échappé à la perspicacité du ministère impérial la constance sage et ferme, avec laquelle S. M. catholique, en sacrifiant son intérêt personnel, ainsi que les avantages qu'elle en pourrait tirer et son juste ressentiment à la vue des outrages, auxquels elle voyait exposé le Roi Très-Chrétien et son auguste famille, sans consulter la crainte trop fondée de voir que les francais pussent étendre encore leurs conquêtes et encore plus leurs maximes perverses, elle se livra seulement aux sentiments de son coeur compatissant et généreux, choisissant toujours les mesures

qui paraissaient plus convenables pour améliorer le sort de cet illustre prince, ou au moins pour éloigner le coup fatal qui le menaçait.

Pendant que le Roi jugeait ainsi, bien sûr que la cour de Vienne, ainsi que les autres cours qui ont accédé à la coalition, approuveraient sa conduite, S. M. recevait avec estime et reconnaissance les insinuations que les mêmes cours lui faisaient pour l'engager à prendre des mesures hostiles, quoique regrettant de se trouver alors dans l'alternative critique, ou d'exposer par ses démonstrations de guerre la vie du malheureux monarque, ou de passer par la note d'irrésolu et inactif dans l'opinion de tous les souverains, si elle restait tout-à-fait neutre.

Mais le temps de l'indécision et des égards est enfin passé après l'horrible attentat, commis contre la vie du vertueux et malheureux Louis XVI, et il ne nous reste que l'image de cette horrible catastrophe, le désir de venger les souverains et la nature offensée, et la perspective (quoique douloureuse) de pouvoir — sans que rien s'y oppose — exécuter le plan général contre les français, car l'expérience a fait voir que la modération de l'Espagne ne pourrait pas épargner à la Reine de France, ni aux princes et princesses, compagnes de son malheur, le sort que ses attroces ennemis voudront leur préparer.

Le mémoire remis par S. E. Mr. le vice-chancelier de Cour et d'État comte de Cobenzl à l'Ambassadeur de S. M. Catholique le 31 décembre dernier est une preuve sûre et irréfragable de l'intention que S. M. a toujours eue, d'employer avec la plus grande vigueur tous les moyens que les circonstances exigeaient, et qui sont à présent plus urgents que jamais, pour que ses armes puissent retirer tous les avantages qu'on doit attendre de la justice de leur cause et de la valeur et discipline de ses armées.

S. M. catholique répond de sa part avec la même franchise et bonne foi, avec laquelle S. M. I. et R. s'explique dans la dite note, et décidée à coopérer avec toutes ses forces de terre et de mer à l'heureux succès d'une entreprise aussi importante, elle se trouve également disposée à adopter les idées des souverains qui font cause commune, en tant que cela soit compatible avec la position de ses États, sa sûreté et ses moyens. — S. M. se flatte de trouver cette même disposition dans l'esprit de l'Empereur, et avec cette confiance elle lui présente comme bases d'une convention entre les parties contractantes: 1° Que chacune d'elles puisse s'unir séparement à une autre, ou à d'autres, par mer ou par terre, selon qu'elle le croira convenable à sa situation et à ses circonstances, et qu'elle agira avec la plus grande vigueur. — 2° Que, si quelqu'une d'elles a besoin urgent de secours, elle les demandera à celles ou à celle des autres qui se trouvera plus en état par sa situation de lui en fournir, et qu'ils lui seront accordés autant que cela sera possible; — 3° Qu'aucune d'elles ne déposera les armes, ni sera traité de paix, trêve ou convention quelconque avec la France sans le consentement unanime et volontaire de toutes les autres puissances coalisées, toutes devant être obligées *in solidum* à employer ses forces avec vigueur et à ne point se séparer de l'union solennelle, que le Roi croit devoir regarder déjà comme consommée et indissoluble.

C'est à la rapidité avec laquelle les cours se communiqueront réciproquement leurs plans militaires et leurs idées politiques à suppléer à l'inconvénient de la distance qui les sépare, et partant de ces principes S. M. catholique se regarde dès ce moment comme tenue à observer les dits trois points fondamentaux, dans la ferme persuasion que les autres cours y souscriront aussi et se croiront de même obligées à les observer.

---

794. (Beilage B.) NOTE DES GRAFEN PH. COBENZL AN LLANO.

Vienne, 20 mars 1793.

C'est avec bien de la satisfaction que l'Empereur a vu par la note de S. E. Mr. l'Ambassadeur d'Espagne la détermination finale de S. M. catholique, de combiner ses forces de terre et de mer avec les efforts de S. M. I. et des puissances coalisées pour le même effet contre le système destructeur de tout ordre public qui s'est formé en France. Le régicide qui a mi le comble a tant de forfaits et atrocités précédentes a dû convaincre S. M. catholique de l'inutilité de tous les ménagements ultérieurs envers des usurpateurs rebelles, pour qui rien n'est sacré, et qui se sont mis au dessus de toutes les lois et des sentiments de l'humanité même. La résolution qu'elle a prise ne peut que contribuer beaucoup au succès d'une guerre aussi juste qu'elle à été inévitable, et pour laquelle S. M. I. et S. M. le Roi de Prusse et d'autres puissances, unies pour le même but, viennent de mettre en mouvement la partie la plus considérable de leurs forces respectives.

Les bases proposées de la part de la cour de Madrid pour l'arrangement d'un concert de mesures sont telles, que S. M. I. ne balance pas un moment, pour ce qui dépend d'elle, d'y consentir et de les accepter comme actuellement adoptées, dans la supposition que les autres cours coalisées, et nommément les amis et alliés de S. M. I., avec lesquels elle entretient l'accord le plus intime pour tout ce qui a rapport à la guerre actuelle, verront ces propositions sous le même point de vue d'équité et d'intérêt commun. S. M. leur fera incessamment la communication de son acquiescement, et elle se persuade que, vu l'urgence des circonstances, rien n'arrêtera les mesures les plus sérieuses de la part de S. M. catholique, convaincue sans doute elle-même, combien il importe par la nature de cette guerre, d'en imposer à l'audace fanatique de l'ennemi par la célérité et par la vigueur des opérations. . .

---

795. PH. COBENZL AN REUSS.

Wien, den 26. März 1793.

P. S. — Sowohl in der beiliegenden schriftlichen Aeusserung des Lord Granville, als in dessen mündlichen Unterrednungen mit dem Herrn Grafen Stadion wurde das Ansinnen des englischen Hofes dringlich wiederholt, dass zu dem mit dem Londoner Hof zu pflegenden Concert entweder London oder eine Stadt in Holland gewählt werden möchte. Da nun Se. kaiserl. Maj. sowohl für die gemeinsamen Absichten des Krieges, als insonderheit für die Wiedereroberung der Niederlande und die Berichtigung des bayerischen Tauschgeschäfts die Unterhaltung

eines diesfälligen zweckmässigen Einverständnisses mit dem Londoner Hof als sehr nützlich und nöthig ansehen, so verweilen Höchstdieselben nicht, den Herrn Grafen Mercy zu diesem Ende sogleich nach London abzuschicken, woselbst auch Graf Woronzow bereits mit Spezialvollmachten versehen ist.

Die zweite Beilage enthält die für den Herrn Grafen Mercy entworfene Instruction. Wir waren im Begriff, den gegenwärtigen Courrier damit abzuschicken, als uns eine zwischen dem Berliner und Petersburger Hof den 23. Januar geschlossene Convention von dem Grafen Rasumowsky und Herrn von César mitgetheilt wurde. Da nun einerseits die bereits angekündigte Abschickung des Herrn Grafen Mercy nicht länger aufgeschoben werden kann, anderseits der Gegenstand der erwähnten Mittheilung so beschaffen ist, dass unser Hof sich über Ein und Anderes mit seinen beiden Alliirten und insonderheit mit dem königlich preussischen Hof weiters einzuvernehmen hat, so ist beschlossen worden, den Courrier mit obiger Instruction ohne Aufenthalt abgehen zu lassen, und gedenken wir dem Herrn Grafen von Mercy seiner Zeit nachzutragen, was in Folge dieses weiteren Einvernehmens demselben zu erinnern nöthig sein wird.

In wenigen Tagen hoffe ich E. Exc. in den Stand zu setzen, sich über den erwähnten neuen Gegenstand gegen den dortigen Hof mit jener Cordialität zu äussern, welche die beiderseits bestehende Freundschaft und das Vertrauen Sr. Maj., dass Se. königl. preussische Maj. noch immer gleich wohlmeinend gesinnt sind, mit sich bringen. Indessen geben Se. kaiserl. Maj. einen Beweis, dass Sie dieses Vertrauen in die Gesinnungen des Königs hegen, dadurch, dass E. Exc. begwaltiget werden, den Inhalt oballegirter Instruction durch Vorlesung derselben *per extensum* mitzutheilen.

P. S. — Auch vorstehendes Schreiben ist vorzeiglich, jedoch haben E. Exc. weder von demselben noch von der Instruction eine Abschrift oder Auszug zu geben, noch nehmen zu lassen.

---

796. DER KAISER AN PH. COBENZL.

(Thugut's Entwurf.) Ohne Datum Mars 1793.

Mon cher comte de Cobenzl. Lorsque je me suis décidé à détâcher mon département des Pays-Bas de ma chancellerie intime de Cour et d'État, le but que je me suis proposé a été celui de diviser le fardeau des affaires, par conséquent d'en simplifier et accélérer l'expédition. C'est par les mêmes motifs que je me suis déterminé à prendre le même parti relativement à mon département d'Italie, d'autant plus que les nouveaux arrangements, dont je vais m'occuper pour améliorer à plusieurs égards l'administration de la Lombardie, exigera nécessairement dans ce département un surcroît de travail et de soins. Jai trouvé d'ailleurs avec plaisir dans cette mesure l'occasion de vous donner une nouvelle marque de ma satisfaction et de mon estime, en vous conférant la dignité de chancelier aulique actuel de mes provinces d'Italie. Les preuves réiterées que vous m'avez données de votre zèle ne me laissent point de doute, que dans l'exercice de votre nouvelle qualité de chancelier

vous ne secondiez de toute l'activité de vos talents les vues qui m'animent pour le bonheur et la prospérité de mes provinces d'Italie, et que vous n'y fassiez des efforts qui vous acquerront de nouveaux droits à mon affection et à ma spéciale bienveillance.

Quant à ma chancellerie intime de Cour et d'État, j'ai résolu de la confier jusqu'à nouvel ordre, avec tous les objets qui en dépendent, à mon conseiller intime actuel baron de Thugut avec le titre de directeur général de mes affaires étrangères. Mon intention est, qu'en conséquence vous lui fassiez remettre tous les papiers et dépôts d'archives, relatifs à ma chancellerie intime de Cour et d'État, et que ceux qui appartiennent à mon département d'Italie, ainsi que les personnes qui composent ce département, soient transférés dans la maison particulièrement assignée à mes deux chancelleries des Pays-Bas et d'Italie; je n'ai pas besoin de vous dire que j'attends aussi de votre attachement pour les intérêts de mon service, que vous vous porterez avec plaisir à donner au baron de Thugut tous les renseignements qu'il pourrait être dans le cas de vous demander. Au surplus, j'ai prévenu le prince de Starhemberg des déterminations que je viens de prendre, et dans lesquelles, indépendamment de la considération d'un maniement plus facile de mes affaires, mes égards pour votre convenance et le désir de vous alléger d'une partie de votre travail ont également partagé mon attention.

---

797. DER KAISER AN SPIELMANN.

(Thugut's Entwurf.) . . . . . . März 1793.

Lieber Baron Spielmann! Die Aufhebung der bisherigen Stelle eines geheimen Hof- und Staatsreferendarius macht einen Theil der Abänderungen aus, zu welchen ich mich bei meiner geheimen Hof- und Staatskanzlei entschlossen habe. Da ich jedoch gesinnt bin, von Ihren Fähigkeiten und Talenten einen weitern nützlichen Gebrauch zu machen und zugleich Ihnen von meiner Zufriedenheit über Ihre bisherige, lange, mühesame und wichtige Dienstleistung ein untrügliches Merkmal zu geben, so habe ich für gut befunden, Sie hiemit zu meinem zweiten österreichischen Directorial- und Burgundischen Gesandten bei dem Reichstage zu Regensburg zu ernennen, um durch Ihre wirksame Beihilfe die Verminderung an Thätigkeit zu ersetzen, so bei dem Freiherrn von Borié künftighin für eine natürliche, unausbleibliche Folge seines sehr hohen Alters anzusehen ist, wobei ich dann weiters und zu desto anständigerer und vergnüglicherer Vertretung Ihrer neuen Bestimmung Ihnen, nebst Beibelassung Ihres dermaligen Gehaltes, auch die Würde eines geheimen Rathes zu verleihen des Vorhabens bin. Gleichwie die Wichtigkeit meiner Geschäfte bei dem Reichstage durch die Umstände immer dringlicher wird, so wird mir in Folge meines vorzüglichen Zutrauens auf Ihre bekannte Geschicklichkeit sehr lieb sein, wenn Sie zum Voraus zur Abreise auf Ihren Posten sich bereit halten, mittlerweile aber und bis zu meinem weitern Befehl dem Baron von Thugut, als meinem dermaligen directeur général der auswärtigen Geschäfte, mit Rath und That, so wie er es verlangen wird, an Hand gehen und hierdurch eine neue Probe Ihres Diensteifers ablegen werden.

798. DER KAISER AN SPIELMANN.

(Thugut's Entwurf.) Mars 1793.

Je ne veux pas vous laisser ignorer, qu'il entre dans l'ensemble des arrangements pris et à prendre, relativement à ma chancellerie intime de Cour et d'État, de supprimer désormais la place de référendaire intime; cependant il est nécessaire que pour peu de temps encore et jusqu'à nouvel ordre vous continuez vos fonctions à la chancellerie, pour y fournir à mon nouveau directeur général tous les éclaircissements qu'il pourra désirer, et pour l'assister dans les expéditions et affaires,*) où il pourra le demander. Je ne doute pas que vous ne vous conformiez à cet égard à mon intention avec tout le zèle que vous avez montré pour le bien de mon service dans plusieurs autres occasions intéressantes. J'ai chargé mon directeur général de s'expliquer avec vous sur les vues que j'ai pour l'emploi ultérieur de vos talents et pour vous marquer ma satisfaction de vos longs et pénibles services.

---

799. DER KAISER AN KAUNITZ.

Mars 1793.

Mon cher prince de Kaunitz. La séparation de mon département des Pays-Bas d'avec ma chancellerie intime de Cour et d'État a été motivée par les mêmes raisons qui m'engagent aujourd'hui à prendre le même parti à l'égard de mon département d'Italie; voulant saisir cette occasion pour donner au comte de Cobenzl une nouvelle marque de la satisfaction que j'ai de ses services, je lui ai conféré la dignité de chancelier de mes provinces d'Italie, et j'ai chargé le baron de Thugut, jusqu'à nouvel ordre, du soin de ma chancellerie intime de Cour et d'État et les objets qui en dépendent avec le titre de directeur général de mes affaires étrangères; j'ai trouvé en même temps à propos de supprimer la place de référendaire intime, et j'ai destiné le baron de Spielmann à soulager et à suppléer le baron de Borié dans ses fonctions à Ratisbonne, avec le caractère de mon second envoyé directorial d'Autriche et de Bourgogne à la diète de l'Empire.

Désirant toujours de me réserver les moyens de consulter dans les occasions votre longue et heureuse expérience, mon intention est que mes départements, et spécialement ma chancellerie intime de Cour et d'État, continuent avec vous dans les mêmes rapports qu'ils ont suivis jusqu'ici, relativement à la communication des affaires, et je suis bien certain que le baron de Thugut exécutera mes volontés à cet égard avec d'autant plus d'exactitude, que je suis informé de ses sentiments d'admiration et d'attachement pour vous, et que je n'ignore pas, qu'il tire gloire, d'avoir pu s'éclairer par vos instructions et se former à vos principes politiques, pendant le nombre considérable d'années qu'il a servi sous vos ordres dans les différentes missions où il a été employé. Vous sentirez aisément, mon cher prince de Kaunitz, que la connaissance qui m'a été donnée de cette façon de penser de sa part n'a pas peu contribué à déterminer en sa faveur mon choix et ma confiance dans l'occasion présente.

*) Die Worte „de votre coopération dans tous les cas" ausgestrichen.

800. DER KAISER AN THUGUT.

(Thugut's Entwurf.) Mars 1793.

Mon cher baron de Thugut. Ayant jugé qu'il convenait au bien de mon service de séparer mes deux départements des affaires étrangères et d'Italie, et voulant vous donner une marque de la confiance que je mets dans vos connaissances et talents politiques, j'ai résolu de vous charger, jusqu'à nouvel ordre, de ma chancellerie intime de Cour et d'État et de tous les objets qui en dépendent, avec le titre de directeur général de mes affaires étrangères. Les preuves de zèle que vous avez fournies jusqu'ici en différentes missions et négociations me font espérer que vos efforts répondront à mon attente; mon intention en conséquence est, que vous vous occupiez au plus tôt de l'exercice de vos nouvelles fonctions; je donne à cet effet les ordres nécessaires au prince de Starhemberg, et je mande aussi au comte de Cobenzl de vous faire remettre tous les papiers, dépôts d'archives et autres, appartenant à la partie de mes affaires étrangères. En vous confiant ma chancellerie intime de Cour et d'État, je vous recommande particulièrement de donner tous vos soins à y maintenir l'ordre et la prompte expédition des affaires; vous me rendrez compte de temps en temps du travail des différentes personnes qui y sont employées, et vous leur ferez connaître la disposition, où je suis, d'accorder dans les occasions des temoignages de satisfaction et de bienveillance à ceux que j'en trouverai dignes par l'activité de leur zèle et par leur affection à mon service. Il est superflu de dire, que ceux qui se rendraient coupables de mauvaise volonté ou de négligence dans leurs devoirs ne pourraient s'attendre de ma part qu'à des marques de mécontentement et d'une improbation justement méritée.

---

801. DER KAISER AN THUGUT.

(Thugut's Entwurf.) Mars 1793.

Ayant pris en considération l'âge avancé de mon conseiller aulique actuel et officiel intime de Cour et d'État baron de Kraft, j'ai pensé qu'il était de ma justice également et de ma bienfaisance, de le faire jouir du repos que sa santé désormais peut lui rendre nécessaire; je le dispense en conséquence à l'avenir de tout travail dans ma chancellerie de Cour et d'État, en lui conservant la totalité de ses appointements. En faisant connaître au baron de Kraft ma résolution à cet égard, vous l'assurerez de la satisfaction que j'ai de ses longs et fidèles services et de la disposition où je suis, de lui donner dans les occasions des marques de ma protection et de ma bienveillance.

---

802. CIRCULAR-BILLET DES GRAFEN PH. COBENZL
an die Botschafter, Gesandten und Minister der auswärtigen Höfe.*)

(Eigenhändiger Entwurf.) Vienne, ce 28 mars 1793.

L'empereur ayant jugé avantageux pour son service de séparer le département d'Italie de celui des affaires étrangères et m'ayant fait

*) Marquis de Gallo (Neapel), comte Rasumowsky (Russland), marquis Llano (Spanien), à l'ambassadeur de Venise, à l'envoyé de l'Angleterre (Eden)

la grâce de me nommer son chancelier pour le premier; S. M. a daigné confier le soin des dernières à Mr. le baron de Thugut en qualité de directeur général du bureau des affaires étrangères. C'est donc à ce ministre que vous voudrez bien, Mr. l'ambassadeur, vous adresser à l'avenir pour toutes les affaires dont vous serez chargé de la part de votre cour, et c'est bien lui qui vous fera part de tout ce que S. M. I. et R. voudra faire parvenir à votre connaissance. Agréez, Mr. l'ambassadeur, les assurances réitérées de la considération la plus distinguée etc.*)

---

803. CIRCULAR-ERLASS

des Hof- und Staats-Vicekanzlers Grafen Ph. Cobenzl an alle kaiserlichen Minister und Gesandten.)**

(Daiser's Entwurf.) Wien, 28. März 1793.

Gleichwie Se. Maj. das Departement der niederländischen Geschäfte von der Hof- und Staatskanzlei zu trennen Ihres Dienstes befunden haben, so treffen nun auch Allerhöchstdieselben mit dem lombardischen Departement die ähnliche Verfügung und geruhten mich soeben zum Hofkanzler bei demselben Allergnädigst zu bestimmen.

Die Leitung der auswärtigen Geschäfte haben Se. Maj. dem k. k. Herrn Minister Freiherrn von Thugut Exc. anvertraut und denselben zum *directeur général du bureau des affaires étrangères* ernennet, an welchen daher Euer etc. von nun an die Berichte gewöhnlicher Massen zu erstatten, sowie von demselben die Weisungen zu empfangen haben.

Indem ich Euer etc. von dieser Allerhöchsten Anordnung die Eröffnung mache, danke ich Denenselben auf das Verbindlichste für das schätzbare Vertrauen, das Sie mir während der vierzehn Jahre, als ich in nähern Verhältnissen mit Euer etc. zu stehen die Ehre hatte,

---

marquis de Brême (Sardinien), Mr. de St.-Saphorin (Schweden), Baron de Nolcken, comte de Balbi, comte de Herberstein, marquis de Sbarra, comte d'Ayala, au chargé de Raguse; Mr. de César, résident (Preussen), Pakubiatto, comte de Woyna (Polen), Mr. de Neri, comte de Schoenfeld, Mr. Duras, baron de Walter (Kur-Mainz), Mr. de Mükl, Baron van Haeften (Niederlande), Internonce Jamperoli.

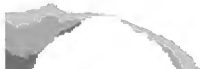
*) An die Gesandten: de la plus parfaite considération; an die Residenten und Geschäftsträger: J'ai l'honneur de vous réitérer, Monsieur, à cette occasion les assurances de mon estime la plus distinguée.

**) Buol, loco s. d. bei der Eidgenossenschaft in Basel, Graf Breuner (Venedig), Breuner (Kopenhagen), Binder (Hamburg), Concommissär Borié (Regensburg), Bossart (Cöln), Caché (Warschau), L. Cobenzl (Petersburg), Cronthal (Chur), Degelmann (Basel), Eszterházy (Neapel), Gherardini (Turin), Hartig (Dresden), Herbert (Constantinopel), Hompesch (Malta), Hrzan (Rom), Kageneck (Madrid), Lebzeltern (Lissabon), Lehrbach (München), Ludolf (Stockholm), Mercy (Brüssel), Metternich (Brüssel), Reuss (Berlin), Röthlein (Coblenz), Schlick (Mainz), Seilern (Regensburg), Stadion (London), Summerau (Freiburg), Veigl (Florenz), Westphalen (Münster), Wilczek (Mailand), Starhemberg (im Haag, loco s. d. der Generalstaaten).

geschenkt haben, und Euer etc. belieben sich versichert zu halten, dass in dieser angenehmen Erinnerung ich in jeder Lage mich bestreben werde, die für mich gehegten freundschaftlichen Gesinnungen durch alle mir möglichen Beweise der Ergebenheit und ausnehmenden Hochschätzung zu erwidern, mit der ich unverändert zu beharren die Ehre habe etc.

Ende des zweiten Bandes.

INHALTS-VERZEICHNISS.



Stückzahl. Seite.



CHRONOLOGISCHES INHALTS-VERZEICHNISS
nach Materien.

I. Correspondenz der Souveraine unter sich.

II. Correspondenz der Souveraine mit Fürsten, Minister und Feldherren. Kaiserliche Rescripte.

III. Vorträge und Privat-Correspondenzen der Minister mit dem Kaiser.

IV. Expeditionen der Staatskanzlei nach Paris und Brüssel.

V. Expeditionen der Staatskanzlei nach St. Petersburg.

VI. Expeditionen der Staatskanzlei nach Berlin.

VII. Expeditionen der Staatskanzlei nach London.

VIII. Expeditionen der Staatskanzlei nach Madrid, Lissabon, Rom, Neapel, Venedig.

IX. Expeditionen der Staatskanzlei nach Kopenhagen, Warschau und dem Haag.

X. Expeditionen und Circularerlässe der Staatskanzlei nach Regensburg, in's Reich und in die Schweiz.

XI. Circular-Erlässe der Staatskanzlei.

XII. Wahlbotschafts- und Krönungs-Correspondenz.

XIII. Mission Spielmann's in das Hauptquartier des Königs Friedrich Wilhelm II. in der Champagne.

XIV. Mission Mercy's an den englischen Hof.

XV. Relationen österreichischer Minister und Gesandten.

XVI. Correspondenz der Feldherrn unter sich und mit den Ministern während des Feldzuges i. J. 1792.

XVII. Expeditionen und Relationen fremder Mächte.

XVIII. Privatbriefe politischen Inhalts.

XIX. Militär-Protokolle und Staats-Conferenzen in Wien, Mainz, Frankfurt etc.

XX. Noten.

XXI. Conventionen, Declarationen und Proclamationen.

XXII. Denkschriften und Mémoires.

REGISTER.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

